

Deutsches
Königreich

Schweizerlandes

1700



IOANN EBERHARD
GEORGII
S. W. D. Cons: Stat: int:
et Consistor: Præses .

50/1396

S. N. D. e
urger

Gemeinschaftsbau von Burg.



75/3871

Beschreibung
der
Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.

Erster Theil.

Von
Johann Jacob Scheuchzer / M. D.



Zürich.

In Verlegung des Authoris. 1706.

R₉ 115

Denen

Hoch- und Wol-Edelgebornen / Gestrengen /
Fürstlichen / und Weisen / meinen Hochgeachteten / Hoch-
geehrtesten Herren und Gönneren.

Hr. HERCULES von SALIS, gewesenen Podesta
zu Morbegno, dormalen des Kleinen Raths zu Chur.

Hr. RODOLF von SALIS, gewesenen Lands-
Hauptman zu Sonders im Veltlein.

Hr. FRIDERICH ANTHONI von SALIS, ge-
wesenen Hauptman in Frankreich von Ihr Königl. Ma-
jest. Garde / und Directori eines Lobl. Gottshaus
Punds.

Hr. ANDREA von SALIS Obrist Lieut. in dien-
sten Ihr Königl. Majest. in Frankreich.

Wie auch der

Wol-Edelgebornen / mit hoher Ehr und
Tugenden gezeigten Fräulein

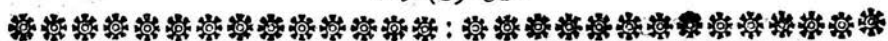
Fräulein ANNA MARGARETHA von SALIS,
meiner Hochgeneigten / Hochgeehrten Gönnerin.
ab Soglio.

Eigne den Ersten Theil des Schweizerlands Naturgeschich-
ten zu einem Zeichen schuldiger dankbarkeit / vor bisher
genossene hohe Gunst - gewogenheiten / nebst herzlichem
wünschung fehrneren Leibs, und Seelen vernü-
gens / zu Ihr

demütig ergebenster Diener

D. Scheuchzer.

Zürich / den 1.
Febrer / 1706.



Abgefürztes Register aller verhandelten Materien.

	Num. Blatt.
Von denen Rohten Buchen zu Buch.	1 -- 2.
Von einem Halone, oder Ring / welcher um den Mond gesehen worden/ den 5. Febr.	1 -- 4.
Von einem Gespenst / welches sich sol aufgehalten haben auf dem Eurenen Alpen.	2 -- 5.
Von dem Züricher Torff.	2 -- 6.
Von den Vorbotten des Regens.	3 -- 9.
Von dem Pilatus Berg im Lucerner Gebieth.	4 -- 13.
Von dem stürmigen Horn Viehe.	4 -- 15.
Von abmessung der P. höhenen.	4 -- 16.
Von St. Gothards Berg.	5 -- 18.
Von des Schweizerlands kostlichen Wasserquellen.	5 -- 19.
Von dem Züricher Wein.	6 -- 21.
Reise über den Wallenatter See durch hilff eines ordinari Nachwinds.	7 -- 26.
Von Bereitung der Milch und Milchspeisen/wie solche auf denen hohen Alpen geschihet.	8 -- 30.
Von des Eennen Person/ Amt und Behausung.	8 -- 30.
Von Bereitung des Käses.	8 -- 32.
Von dem Lupp.	9 -- 34.
Von Bereitung des Butters.	9 -- 34.
Von dem Ziger/und Schotten.	9 -- 35.
Von Nidelbrot/und Stunkenwerne.	9 -- 35.
Von dem Sarganischen Stabel. Erz.	9 -- 36.
Von den Berg Neblen/ und Wolken.	10 -- 37.
Von der Gemäthieren Festigkeit.	10 -- 39.
Von denen Gems, Leckinen/ oder Gulken.	10 -- 39.
Von der Gemß Jagd.	11 -- 41.
Von der Gemßen Lebens. Art.	11 -- 44.
Von einer feurigen Luft. Geschicht/welche gesehen worden in Zürich den 19. April.	12.22 - 45.88.
Von dem Pfeffers. Bad.	13.14 -- 49
Von dem Heimwehe.	15 -- 57
Von dem Unterscheid der Kräuteren/und Bäumen/so auf hohen Bergen/und tieffen thälereu wachsen.	16 -- 62.

Register

	Num.	Bl.
Von der Berg-Reisen Lust/Nutzbarkeit/und Komlichkeit.	17	-- 67.
Von denen Reisen über hohe Gebirge.	17	-- 66.
Von Gefahr und Schaden/so denen Bergreisenden aufstosset vom Schnee/und Eis/und wie dem zu begegnen.	18	-- 69.
Von der Kälte/welche denen Bergreisenden gefähr. und schädlich ist.	19	- 73.
Von abstürzung der Felsensteinen/und enge der Wegen/so den Reisenden auch beschwerlich seyn.	20	-- 77.
Von des Schweizerlands Beschaffenheit in ansehung der Elementen/und Jahrzeiten.	20	-- 80.
Von denen im Schweizerland befindlichen überbleibseln der Sündflut.	23	-- 89.
Von denen Erschütterungen des Glarnerlands.	30	-- 117.
Beschreibung der Erdbidmen/welche in dem Schweizerland von zeit zu zeit gespürt worden.	31	-- 123.
Von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.	33	-- 129.
Zunuzmachung diser Erzählung.	36	-- 172.
Von den Lawinen.	37	-- 147.
Von dem unterschied der Lawinen.	37	-- 148.
Von derselben ursachen.	38	-- 151.
Von nöthigen Bewahr. und Rettungsmitteln auß den Lawinen.	38	- 151
Von rettung deren/welche in Lawinen eingewickelt worden.	39	-- 154.
Von andern sachen/so bey den Lawinen zugewahren.	39	-- 156.
Historische Erzählung alles schadens/den die Lawinen in Helvetischen Landen bis dahin verursacht.	39	-- 156.
Von zweyen ganz gleichen Schwefelbrünnen/ob Rüsclikon am Zürich-See/und am Wallenberg.	41	-- 161.
Von einer Seuche/welche diß Jahr gewesen unter den Gemsthieren.	41.	163.
Von denen Gemsballen.	42	-- 165.
Von denen Gems-Steinlein.		168.
Von rothen Brünnen des Schweizerlands.		168
Von gewissen Seen/welche durch ein brülendes brünnen ein wetter vorsagen.	43	-- 170.
Reise über den Splüger Berg.	44	-- 174
Von denen Laveg-Steinen/und ihrem Gebrauch.	45	-- 177.
Von dem starken Fönwind/welcher zu aufgang des Octobers / und anfang des Novembris 1705. unsere Schweizerische Lande durchwehet/und dem daher entstandenen schaden.	45	-- 181.
Von den Erdbidmen/welche in unsern Landen gespürt worden/ den 13. und 17. Nov. diß laufenden Jahrs. 47--185. Von vilen Wasserquellen zu Flims.	47	-- 187



Seltamer Natur-Geschichten

Des

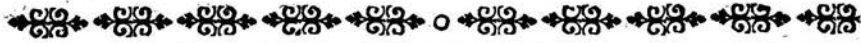
Schweizer = Lands

Wöchentliche Erzählung.

Allen nach Stands, und Geschlechts, gebühr geehrten Leseren wünschet Joh. Jacob Scheuchzer, Med. D. Mitglied der Leopoldin und Königl. Englischen Gesellschaft alle Leibs- und Gemüths-Bernügung bevor.

S hat die von dem allgütigsten Schöpffer allen vernünftigen Menschen eingepflanzete Wissens-Lust mich in so weit getrieben, daß von meiner Jugend an mich möglichstens beflissen auf die erforschung der Natur, und so thane Arbeit vornehmlich gerichtet auf unsere Eidgenössische Lande, deren Naturwunder in vielen zu dem End angesehenen Reisen, mit nicht geringer Mühe und Unkosten, fleissigst untersucht, und darvon bereits einen so grossen Vorrath gesamlet, daß nunmehr nach Mittlen trachten soll, wie solche von mir selbst gemachte Observationen können zu der Ehre des Höchsten, zum Nutzen des Vater-Lands, auch jeden Privat-Personen bekannt werden. Zu dem Ende, damit ich so wol gelehrten, als ungelehrten aufwarte, habe mir vorgenommen, wöchentlich in Form eines halben Bogens, eine oder etliche Natur-Geschichten löbl. Eidgenossenschaft in Teutscher Sprach vorzulegen, und darüber meine Gedanken zu eröffnen; Vornehmlich aber anderen Anlaas zugeben, in mehrerem mich über ein- und anders zuberichten, meine Meinungen zu verbessern, und sonst auf die natürlichen Begebenheiten unsers Vaterlands genauere Achtung zugeben. Weiln auch in Hoffnung stehe, es möchte diese meine wohlgemeinte Arbeit curiosen Gemüthern nicht mißfallen, folglichsolche ungewohnte Zeitung von ihnen aufbehalten werden, als habe mir vorgesezt, mit Gottes Hülf, zu End des Jahrs ein ordentlich Register zu verfertigen, und dem letzten Bogen beizulegen.

Von



Von den rothen Buchen zu Buch.

Es ist bekannt, wie zu Herbstzeiten sowol die Buch- als andere Bäume die lebhaft grüne Farb ihrer Blätteren in ein dem Umläufigerlich vorkommendes vielfarbiges Kleid verändern, welche Begebenheit nach denen heutigen Grundsätzen von der Farben Natur zweifels ohnherzuleiten ist von deme, daß der durch den Frühling und Sommer auf die Bäume, Stauden und Kräuter gestiegene Mehrsaft nun, bey annäherender Kälte, wegen eingezogener Gestalt der Nahrungs-Gefäßen, nicht mehr in so fölliger maß kan einfließen, weßwegen auch die Stiel verrumpffen, und abdorren, die Früchte und Blätter abfallen, und beyde ein angenehme vielfaltige Schönheit anzubey. Diese vernünftelung lasset sich nicht wohl zueignen der jenigen Begebenheit, welche jetzt erzehlen wird. Bey Buch, einem in der Herrschafft Andelfingen/Züricher-Gebiets liggenden, wenigst 200. Schuh über unsere Statt erhöchten Dorff, auf dem so genannten Stamm-Berg, stehen unter anderen Buch-Eich- und übrigen Wald-Bäumen drey Buchen/welche von der gemeinen in ganz Eurova bekannten Art darinnen abweychen, daß sie ihr buntes Kleid beyzeiten zu anfang des Sommers anlegen, und sonderlich um das heilige Pfingst-Fest ein verwunderlich schöne röthe dem Gesicht vorstellen, so daß die rund in die zwey stund umher wohnende Bauern dannzumahl hauffig sich herbey samlen, um von diesen Blutrothen Bäumen Blätter und ästlein abzubrechen, und auf den Hüten naher Haus zu tragen. Es ist diß anbey verwunderlich, was die Anwohner von diesen Buchen außgeben, daß sie anderer Orthen, wohin sie versetzet werden, nicht wachsen/als ob sie keiner anderen, als der ihnen anerbohrnen Erden wähet wären, oder alle andere Nahrung verachteten. Es heisset hier nicht, Patria est, ubieunque benè, weilen diesen Bäumen nirgends wohl ist, als in ihrem Vater-Land. In grössere Verwunderung aber soll uns setzen, was die Beywohner über eine so ungewohnte Sach vernünftelen. Sie geben vor, daß vor Zeiten fünf, andere vier, Brüder sich under einander auf eben diesem Blaz ermordet, und seyen auß gerechter Verhängnuß Gottes fünf solche mit Blutstropffen besprengte Buch-Bäume allda aufgewachsen, zu einem wärenden Gedendzeichen einer so greulichen That. Hierinn bestehet der Bauern ganze Philosophen, die zumöffteren nicht zu verwerffen. Diß Orths aber fehlet ihnen und uns an genugsamer Zeugnuß, diese Geschichte beglaubt zumachen.

Es

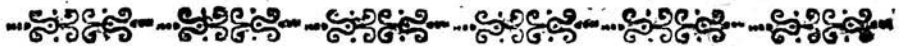
Es weißt niemand etwas von der Zeit, wann sich diese Mord-Geschicht soll zugetragen haben, oder von den Thätern selbst, oder von anderen zur Wahrheit einer Histori nöthigen Umständen. Gleichwohl ist diß gewiß, daß die jetzt lebende Bauren solche Fabel nicht ersinnet, sondern von ihren Vor-Eltern als eine Tradition ererbet haben. Und solle hin und wider in alten Urbarien der rothen Buchen bey Buch Meldung zu finden seyn: Weßwegen einer in die Gedancken könte gerathen, ob nicht villeicht das Dorf Buch selbst möchte von diesen seltsamen Buchen her den Namen bekommen haben. Ich meines obrts halte davor, daß diese Buchbäume eine von anderen besondere Art aufmachen, welche weder mit Blut der erschlagenen Körpern ernehret werde, noch auch eines allhier vergossenen bluts anzeig sene, gleichwol würdig gewesen wäre, daß man sie wegen ihrer seltsamkeit, und angenehmen Schönheit, dem Jovi Fagutali, (Buchinen Gott) hätte aufopfern sollen; von welchem Abgott der Römern zusehen. Plin. Hist. Nat. L. XVI. c. 10. Mit diesen unsern blutblätterichten Buchischen Buchbäumen lasset sich meines bedunckens vergleichen ein mit gleich gefarbten Blätteren verfehener Birchbaum, welcher sich findet in einem Wald, der Abtey Nanton. der Graffschaft Stafford in Engelland, der gleichsals zu Frühlingszeit so roth aussihet, als ob auf ihne were frisches Blut aufgegossen worden, daher er auch der Blutropfte Birchbaum genennet wird, nach der Zeugnuß Roberti Plot. Nat. Hist. of Staffordsh. Cap. VI. p. 207. Vende diese Birch- und Buchbäume haben vermuthlich eine so zusammen gepresste gestalt ihrer Holzäfern, daß durch die Nahrungs-gefässe nur allein können aufsteigen die subtilen Theil des Nehrfafts, weßwegen die Röhr- und Bläslein der Bläteren nicht so wol können aufgedehnt werden, daß sie gleich anderen Bäumen eine grüne farb bekommen, worvon aber bey anderem anlaas ein mehrers sol geredet werden.

Von einem Halonc, oder Ring, welcher um den Mond gesehen worden, den 5. Febr. diß lauffenden Jahrs.

En hellem Himmel ist diese Lust-Geschicht allhier in Zürich gewahret worden, von 9. Uhr abends, bis um mitternacht, als ein breiter weiß-lechter Ring um den bald sollen Mond, welcher zu end seiner Erscheinung verschiedne Regenbogen-farben gezeiget hat. Es ist diser Monds-Ring merkwürdig, sowol wegen seiner größe, als Währung, und bald gleich jenem

jenem, der gesehen worden zu Basel A. 1577. den 23. Jun. so auch von 8. Uhren bis 11. gewähret hat, nach der Zeugnuß Aldrovand. Hist. Monstr. pag. 744. Fraget man nach der natürlichen Ursach, so werden die Cartesianer nach Anleitung ihres subtilen Lehrmeisters Meteor. c. 9. sich vorbilden, viel in den Wolcken hangende kleine runde, abgeebnete, oder auch sternförmige Eistheilchen, welche in obbedeuter kalten Nacht die Luft angefüllet, und Krafft ihrer Gestalt die eingefallenenmonds-Strahlen in gleichen Winkeln rings-weis gebrochen haben. Es will aber diese Cartesiansche Vernünfftung der heutigen delicaten Welt nicht ein, als welche die Zeugung obbenenter sternförmigen Eistücklein haltet vor allzu einbildisch, und von der Natur entfehret, gleich sie auch die thauichte Wolcken, darinn der Regen-Bogen abgebildet wird, nicht ansihet vor wirkliche Tröpflein, sonder vielmehr, und mit kräftigen (in denen so genannten Memoires de Trevoux 1701. p. 235. 273. eingeführten) Gründen darthut, daß es seyen kleine runde, hohle, leichte Wasser-Bläslein, in welchen die Liecht-Strahlen gleichfals können ihre Spielungen haben, wie durch die Tröpflein. Gewiß ist diß, daß bey Erscheinung gegenwärtiger Geschicht die Luft angefüllet gewesen mit vielen wässerichten Dünsten, welche sich inert wenig Tagen hätten können in Tröpflein, oder Schnee-Flocken samlen, und also das kalte helle Wetter verwechseln in Regen oder Schnee, wie dann würcklich diese Enderung erfolget den 8. und 9. diß laufenden Monats, in welchen Tagen auch das Quecksilber in denen so genannten Wetter-Gläsern mercklich, biß außlährung des Luftts gefallen; und hierauf zuzuehen, die muthmaßliche Wahrheit, daß auf dergleichenmonds-Ringe gemeinlich folgen Wind und Regnichte Witterungen, welches auch bekräftigen die Seefahrer, nach der Zeugnuß Dampier Voyag. T. 1. p. 495. Um so viel eber könnte man die gefolgte Wetter-Enderung vorsagen die folgende Nacht den 6. Febr. in welcher auch noch etwas von dem vornächtigenmonds-Ring in Vorschein kommen. Ob diese Folge besser gegründet als jeñe Joh. Halleri, welcher in seiner Chronic Msc. ad Ann. 1533. mercket, daß auf solchen damahlß gesehenen Mond-Ring, oder Regen-Bogen kommen seyen schwermüthige Zeiten, über-

lasse dem vernünfftigen
Leser.



Seltfamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von einem Gespenst/ welches sich sol aufgehalten haben
 auf den Surner-Alpen.

Liegen diese Alpen zwischen dem Hauptflecken Altorff/ Urner-Gebiets/ und der Herrschaft Engelberg/ und kommet man dahin von Uri durch die Alp Waldnacht/ auf die oberste Spitze des Bergs Surenen-Eck genant/ dessen höhe über den Flecken Altorff in einer A. 1702. gethanen Reise gefunden/ 3280. Schuhe/ das wil sagen 16. bis 17. Münsterthürne/ deren je einer über den anderen stuhnde. Jenseit der Eck finden sich die weidreichen Surener- oder Surner-Alpen/ in welchen sich sol vor etlich hundert Jahren zugetragen haben folgende Geschichte. Ein Alpler/ wie die Urner und Engelberger vorgeben/ sol ein gewisses Schaff von seiner Herde so sehr geliebet haben/ daß er es nach Christlichem Gebrauch (eine zulesen und zuhören erschrockenliche Sach) getauft habe. Was geschieht? Es wird auß gerechtem Gericht Gottes dieses Schaff verwandelt in ein so grausames Ungeheuer/ welches Tag und Nacht dem übrigen allda weidenden Viehe so zugesetzt/ daß endlich diese Alpen zu einer öden Wildnuß/ und von dem Gortshaus Engelberg an das löbliche Ort Uri um einen geringen wehrt verkauffet worden. Ditem unwehreten Gast abzukömen/ haben die Urner auß einrathen eines fahrenden Schulers (von welcher Zauber-Gesellschaft Wagenseil. Per Jüvenil. Synops. Geograph. pag. 101. berichtet/ daß sie zu Salamanca in Spanien von dem Teufel selbst/ als ihrem Professors unterrichtet worden) ein Kalb neun Jahre nach einander ernehret mit Milch/ das erste Jahr zwahr von einer Ruhe/ das andere von zwoen/ das dritte von dreyen/ und so
 fort;

fort; nach verfloffenen 9. Jahren aber in diese öde Surnen, Alpen führen lassen durch eine reine Jungfrau. So bald dieser Kalberische Stier dort ankommen/habe es ein so scharfes Gefecht zwischen ihm / und dem Gespenst abgeben / daß der überwindende Stier nach geendigtem Kampf in solchem Schweiß auß dem vorbeystießenden Bach (so defnabender Stierenbach heisset) mit solch hiziger Begierd getrunken / daß er darüber auf der stelle tod geblieben. Wer diese Fabel nicht glauben wil / dem zeigen die Alpler nicht nur den so genannten Stierengaden in der Alp Waldnacht / in welchem der Stier mit Milch ernehret worden / sondern auch die Merkmalh seiner Klauen / welche er in währendem seinem Streit dem harten Stein eingepräget hat. Dieser seltsamen Geschicht auf den Grund zukommen / habe in dem Gottshaus Engelberg (dessa gegen mir bezeigte Freundlichkeit und Gutthätigkeit anzurühmen nicht vorbeÿ gehen sol) fleißige Nachsuchung gethan / und in alten Instrumenten von A. 1472. 1474. und 1515. erschen / daß eben diese Surner, Alpen gemein gewesen den Urneren und Engelbergeren / so daß diese besessen haben die Sömerliche / oder Mittnächttige Seite / jene aber die Winterliche / oder Mittägige / bis hinab zu des Gottshauses Sennhütte / die Herzen-Rütj genant; Aber um besserer Kömlichkeit willen seÿen beyde Partheyen dahin mit einander überein kommen / daß sürohin den Urneren solle zugehören der ganze obere Theil der Surnen / und den Engelbergeren der ganze undere. Was aber vorbenannter Zeit passiret seÿe / darvon stehet / so vil man bis dahin weißt / weder in des Gottshauses Instrumenten / noch in Vatterländischen Historien nicht das geringste / welches diese Gespenst. Geschicht wahrhaft machen könte.

Von dem Züricher Torff.

Torff oder Türff ist ein alt teutsches / und dismal sonderlich in Niederlanden übliches Wort / welches bedeutet cespitem bituminosum, ein Erdwächsische / auß vielen Wurzzäseren bestehende / leucht / luftig / in Mosachten Ohrtten befindliche Erde / deren man sich in den meisten Niederländischen / sonderlich Vereinigten Provinzen bedienet an statt des Holzes / und Kohlen / zum täglichen Gebrauch in allerhand

hand Werkstätten/ und der Küche ; Dergleichen Erden findet sich auch in verschiedenen Orten Frankreichs/ Teutschlandes/ Engellands/ und denen Orcadischen Inseln ; Und haben sich verschiedene Scribenten/ als Carolus Patinus, Martinus Schookius, &c. beflissen / ganze Bücher von deren bereitung/ verschiedenheiten / Nuß und Gebrauch in Truf heraus gegeben.

Eine solche Erde habe bereits vor vielen Jahren in verschiedenen Örten Züricher-Gebiets wahrgenommen / und tüchtig erachtet / daß sie namhaft gemacht werde / als ein Mittel / welches den anscheinenden Holz-mangel ersetzen möchte. Sie findet sich aber auf dem Wanger-Ried um Urdorff/ und den Ragen-See herum/ so zwischen Affholteren und Regenstorff anderthalb hand von der Statt ligt/ in grosser Menge / daß man durch mittel diser Erde des Jahrs vil 100. Klafter Holz ersparen / die Wälder in gutem Aufnehmen unterhalten / und manchem Bürger- und Baurman damit dienen könnte. Gewiß ist diß/ daß auch die Waldreichsten Ort können endlich in Holz-mangel gerathen / wann eintweder der Ueberfluß des Holzes mißbraucht wird / oder man nicht gnugsame sorg trägt / die Forste und Wälder in gutes wachthum zubringen / oder / wann ganze Waldungen durch unglük abbrennen ; wie diß zu grossen schaden der Bergwerken / und andern holznöhtigen Berzchtungen erfahren die Landschaft Schams in Pündten ; So ist die Landschaft Rheinmold vor etlich 100. Jahren an Holz überauß reich gewesen/nun aber mangelbar. Tacitus nennet Teutschland Sylvis horridam Regionem, ein rauhes mit Wälderen wol besetztes Land / wie arm es aber dißmal am Holz seye/ zeigt die Erfahrung. Anderer dergleichen Exemplen zugeschweigen. Es ist auch diß gewiß / das durch allweise leitung der Götlichen Regierung/ alles zu besonderem Nutzen erschaffen worden / von welchen Nutzbarkeiten aber die einten früher / die anderen später bekant werden / wie dessen genugsame Exempel seyn alle Bergwerke / und in vorhabender Materi des Holz-mangels die Steinkohlen Gruben / so hin und wider in Flandern/ Sachsen / Brandenburg/ Engelland anzutreffen. Wer siset nicht mit offenen Augen die sonderbare/ alles regierende Güte des Höchsten in so vielen Veenen, Broeck, Moer, Marisch, Goor, Donck und Wacsen, das ist/ so vielen Moosjachten Erden/ oder Torffgruben / so in den Niederländischen
 Pro,

Provinzen die einjige Zuflucht seyn bey bekantem dortigem Holzmangel ? Wie verwunderlich feuret man in denen Arabischen / Egyptischen / und Africanischen Wüstenen mit gedörzetem Kameel-Koth ? Wie muß man sich im Magdeburgischen bedienen des Strohs zum kochen ? Wer wil glauben / daß nicht auch unsere Mosachten Kied uns im fahl der noht könten zu hilff kommen ? Sie laden uns gleichsam ein zum graben durch ihre ordinari Unfruchtbarkeit / und wollen damit anzeigen / daß unter ihrem dürzen / mageren Dingwasen verborgen ein weit edlerer Schatz / ein wahrhafter Unterirdischer Wald.

Ich wil gestehen / daß disere meine sorgfältige Gedanken / bey genug hoffender Zufuhr des Holzes unnöhtig seyen / habe gleichwol durch gegenwertigen Vortrag wollen zeigen / wie die natürliche Histori ihre vilfältigen Nutzen dem Vaterland könne zuführen / wie oft kostbare / aber in überfluß vorkommende Sachen nirgends hin geachtet werden nach dem alten Ausspruch Senecæ Lib. VII. Nat, Quæst. cap. 1. Ita compositi sumus, ut nos quotidiana, etiamsi admiratione digna sunt, transeant, contra minimarum quoque rerum, si insolita prodierunt, spectaculum dulce fiat. Das ist / wir sind also geartet / daß wir die Sachen / so täglich vorkommen / ob sie gleich merkwürdig / nicht achten / hingegen aber die geringste / aber ungewohnte Dinge / mit verwundernden Augen ansehen.

P. S. In der Zeitung N. 1. ist zu gewahren daß das Dorf Buch ligt in der Frey-Herrschaft Wülflingen / vor welche gesezet worden Andelfingen. Und ist merkwürdig / daß diseres Dorff auch in seinem Wapen-Schild führet eine rohte Buchen / welches dann meine von dem Alterthum der Natürlichen allda befindlichen Kohthen Buchen / und so auch die gemachte Ruhmfassung von des Dorfs ursprünglichem Nahmen / nicht wenig bekräftiget.



Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Von den Vorbotten des Regens.

In dieser Wissenschaft werden die Nas-weise Sterngucker weit übertroffen von unseren gemeinsten Bauern. Jene gründen ihre in den Kalenderen stehende Wetter-Propheceyungen auf eitele / in ihrem eigenen Hirn gesponnene / in der That falsche Grundsätze / da diese allein Achtung geben auf die Natur/auf- und absteigende Wolken / auf die Beschaffenheit des Luftts / auf das Verhalten ihres Viehs / und andere dergleichen vor ihren Augen ligende Dinge. Klug-einfältige Leuthe/welche die Sternwirkungs-Weise lauffen lassen so viel hunderttausent Millionen Meilen / als die Irz- und Fix-Sternen von der Erden entferrnt stehen / in dessen die vor ihren Nasen ligende Natur-Schrift deutlich und glücklich lesen. Es müssen die heutigen Naturforscher gestehen / daß sie von solchen ehrlichen Leuthen mehr lernen / als von den gelehrtesten Professoren auf den Hohen Schulen. Ja / was wil ich sagen von den Bauern / es seyn / nach gewisser Art zureden / die unvernünftigen Thiere selbs verständiger in Vorkündung des Regens / als die berühmtesten Sternweise. Oder / ist nicht wahr / daß gemeinlich ein Regen erfolget / wann die **Hüner** oft pizen / oder zeitlich in ihre Ställe sich begeben / oder am Morgen nicht leicht unter dem Fach hervor wollen ; Wann die **Schwalben** nieder fliegen / und gleichsam an der Erde anstossen / oder auf den Wasserren daher fladeren ; Wann die **Enten** / und andere Wasser-Vögel sich oft eintunken ; Die **Spatzen** unter einander schreyen ; Die **Nachtigallen** Abends / und die **Sinken** Morgens frühe mit ihrem Gesang sich hören lassen ; An-
dere

dere Vögel sich anderst vorstellen? Ist nicht wahr / daß auch die vierfüßsigen Thiere uns den bevorstehenden Regen anzeigen: Die **Schaafe** mit begierziger Auffressung des Grases; Der **Wolff** mit seinem heulen; Das **Kalb** mit springen; Der **Schf** mit brülen; Das **Schweine** mit langem verweilen im Schlamm; Der **Hund** mit Aufscharrung der Erde; Die **Rage** mit lecken der Beinen; Viel andere Thiere durch vieles hin und her lauffen; Die **Frosche** durch vieles quacken; Die stummen **Fische** reden von vorstehenden Plazregen durch ungewohnte Sprünge ausser das Wasser. Es empfindet selbst das kriechende und fliegende Ungeziefer die Wetter-Änderungen/und zeigt sie an; Die **Sommervögel** zwar durch vieles hin und her fliegen; Die **Ameissen** / wann sie auß Sorgfalt ihre Eyer bald da/ bald dorthin tragen; Die **Mücken/Schnacken/Flöhe** und andere dergleichen Thierlein heftig stechen; Die **Würme** auß der Erden kriechen/ und so fort. Dieß gewahren wir alles so wol in/ als außser dem Schweizer-Land/und kan sich ein verständiger/ in heutigen Grundfäken geübter Naturforscher wol darein finden/ wann er bedenket/daß alle Thiere von dem Schöpfer begabet seyen mit einer so zarten/ und kunstreichen Gestalt/welche alle außsere Änderungen/und Eintrückungen der Luft viel eher/ und stärker empfindet/ als wir Menschen/ gleich auch unter uns gewisse Wetterdeuter seyn diejenige / welche ehemals verwundet worden/ oder Gichterischen Bewegungen unterworffen/ oder sonst andere kränklichen Arten an sich haben; Bey deren Beschreibung mich nicht länger aufhalten/ sondern unmittelbar fortschreiten werde zu einichen besonderen/ hin und wieder in Eydgnössischen Landen befindlichen Vorbotten eines nächst könnftigen Regens. Dessen vornehmste / und gewisseste / Anzeige sind die **Wolken**/wann die sich in die Tieffe herab lassen/und an den Bergen umher kleben. Diß gewahren wir allhier an unserem/nahen bey Zürich gelegenen **Albis** /sonderbar aber bey denen hohen Alpgebirgen/welche können angesehen werden als eine fruchtbare Zeugmutter der **Wolken/Flüssen/Seen/Bächen/und Brünnen**. In dem Gottshaus **Engelberg** sehen sie einen Regen vor / wann die **Wolken** um den Berg **Schallistock** behangen bleiben / oder / wann andere **Wolken** von grauer Farb von **Unterwalden** her durch das Thal einmarschieren / da sie dann pflegen zusagen / der **Thalvogt** / item / der **graue Thalvogt** komr. Zu **Silisur** in Pündten hat man folgendes Sprichwort: Cura ch'il pitz da Stiervi fö chiapi, schi lacha der la folsch & piglia il rasti. Das ist; wann die oberste **Spize** des Bergs **Stirwis** / so 2. Meilen weit ungefahr gegen Abend abstehet von **Silisur** / eine **Kappe** aufhat / oder mit **Wolken** gleich

gleich einer Kappe umgeben / so wirff die Sense (damit man das Gras pflegt abzumähen) hin / und nimme den Rachen / das abgeschnittene in Hauffen zusamen / und also vor bevorstehendem Regen zubesichern. Denen Einwohnern zu **Nuffenen** / einem Dorff im **Rheinwald** / unweit von dem Ursprung des hinteren Rheins / ist gleichfalls eine an dem Berg Cucarnil klebende Wolke / eine gewisse Vorzeig eines innert einem halben Tag / oder Morndes kommenden Regens. In dem **Oberen Engadin** ist ein grosser See bey dem Dorff **Sils** / daher auch Il Lago di Silio, der **Silser-See** genant / zwischen beyderseits hoch aufsteigenden Bergen eingeschlossen; auf dem/wann sich die Wolken herab lassen/nemen die Einwohner Anlas sich zurüsten auf bald kommenden Regen. Bisher eingeführten Erfahrungs scheineth zuwider seyn/was von dem berühmten / nahe bey **Lucern** ligenden **Pilatus-Berg** schreibet Joh. Leopold. Cysat in **Beschreibung des Lucerner-See**. pag. 252. Daß nach der Beywohneren gemeinen Redensart

**Das Wetter fein und gut /
Wann der Pilatus hat ein Hut.**

Da aber zugewahren / daß dieser Berg so hoch / daß die Wolken sich müssen weiter an die Mittelwände desselben herab lassen/wann der Regen bevorstehet. Es ligt aber nicht wenig an der Situation der Bergen/und unterligenden Thälern/und Beschaffenheit der regierenden Winden / deßnähern wünschen möchte / daß hier und da in Eydgnössischen Cantons/oder deren untergebenen und zugewandten Orthen sich curiose Leuthe funden / welche auf sothane Bewegung/ oder Stillstand der Wolken fleißig wurden Achtung geben/und zugleich nebst denen Winden / auch die Grad des steig- und fallenden Quecksilbers in denen sogenannten Wettergläsern / verzeichnen / damit man nach und nach zu gewissen Reglen schreiten könnte/und auß denselben die in jeder Gegne vorstehenden Witterungen muhtmaßlich vorsehen / woran gewißlich denen zu Wasser und Land reisenden / in Holz/Feld und Rebbergen arbeitenden / und anderen in anderen Geschäften begriffenen / sonderbar auch denen Arzney-Doctoren/nicht wenig gelegen. Fraget man nach denen natürlichen Ursachen oberzehlten Begebenheiten / so sind dieselbe unschwer zufassen / wann man nach den Grundsätzen der heutigen Natur-Wissenschaft bedenket / daß die Wolken in beständigem Gleichgewicht seyen mit der Luft / folglich sich tieffer herunter lassen / wann diese leicht / höher aber steigen / wann sie schwer / welches anfänglich widersinnig scheineth/

scheinet / leicht aber zuverstehen ist / wann man weiß / warum das Quecksilber im Wetterglas falle / wann die Luft angefüllt mit vielen wässerichten / baldest in Regen sich verwandelnden Dünsten/ folglich schwer ist/ hingegen steigt bey hellem Himmel? Worvon aber dießmal zureden die Zeit es nicht zulassen wurde. Es dienet diese unsere Betrachtung nicht nur zu deutlicher Verstehung vieler in der Welt hin und wieder vorkommenden Begebenheiten / als da auf dem **Vorgebirge der guten Hoffnung in Africa** / das so genante **Schsen-Aug** / ein auf dem **Tafelberg** sich herabsiehende/ anfangs klein scheinende Wolke/ die auf dem Meer sich befindenden Schiffleuthe warnet/ daß sie die Segel einziehen/ und dem bevorstehenden Ungewitter vorkommen ; sondern auch zu Erklärung vieler Texten H. Schrift/ welche den Gottes-Lehreren überlasse. Es folgen noch andere Vorbotten des Regens/ welche hin und wieder/ sonderlich von denen Einwohnern der hohen Alpen vernommen habe.

Zu **Cleve**/ einem der dreyfachen **Pündnerischen** Republik **Vottmässigkeit** untergebenen / oberhalb dem **Chumer-See** gelegenen schönen Orth / merken die Einwohner eine Regnichte Luft / wann die Thüren/ Schlösser und Riegel an ihren bekanten bekanten Grotten / oder Weinkellern / schwitzen / oder feucht werden / namlich von vielen in der Luft schwebenden / an die Kellerthüren anpütschenden / und an dem Eisenwerk/ bey Anlas der entgegen stehenden innwendigen Kälte der Kellern in Tröpflein sich samelnden wässerichten Dünsten ; welche Begebenheit man auch gewahren kan in anderen Weinkellern / 2c.



Seltamer Natur-Geschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Anhang von den Vorbotten des Regens.

Wie Allpler halten vor sichere Zeichen eines einfallenden Regens / wann die von hohen Bergen sich stürzende Wähe / und Waldwasser ein stärkeres Geräusch machen / als gemeinlich : Wann das angezündete Holz mehr als sonst krachet / und braschlet ; wann die Gemsthier sich von den höchsten Bergspitzen in die Tieffe herab lassen : wann der Firn / oder das beständige Berg-Eis brület. Das zu Auflösung meist oben und jez erzehlten Begebenheiten nöthige Fundament giebet an die Hand die Betrachtung der innert den Körperen enthaltenen / und äusseren Luft : Wann diesere in ihrer schwertruckenden Krafft abnimmet / so wird jene sich ausdehnen / ihre Elasticitet ausüben / die Holzjäseren / und Eistheilchen des Firns auß einander treiben / die Gemsthier dahin leiten / wo sie ein zu ihrer Athmung dienlichere Luft antreffen / und so andere dergleichen Dinge verrichten / welche uns Anzeigungen geben können bevorstehender Aenderungen des Wetters.

Von dem Pilatus-Berg im Lucerner-Gebieth.

Diesen Berg / so einer von den berühmtesten im ganzen Schweizerland / und von mir zum öfteren bestiegen worden / werde beschreiben in Form einer von **Lucern** auß gegen das **Unterwalder-Gebieth** vorgenommenen Reise / damit sich dieser Beschreibung einiche Liebhaber bedienen können an statt eines Wegweisers. Der Anfang dieses Bergs / (so sonst auch Mons Fractus, **Fracmünt** / Fractmont, **Fracmunt** genennet wird / und wol unterscheiden werden muß von einem anderen **Pilatus-Berg** bey Lyon in Frankreich / welchen in einem besondern Tractätlein beschrieben hat Johannes du Choul,) wird gerechnet 1. oder anderthalbe Stund von Lucern. Von dannen gehet man durch anmühtige

muhtige Wälder / Wiesen / und Bühel / nebst einem verfürt alten Schloß (welches von einem Engelländer sol besessen worden seyn) in das **Lyenthal** / welches eigentlich heißet **Eigenthal** / weilen es noch jetzund Zehenden frey / und vor Altem sol ein eigen Hochgericht gehabt haben / so gestanden an einem Orth / **Galgenknobli** genant. In diesem Thal seyn verschiedene **Sennen** / mit darzu gehörigem Viehe / und **Sennen**. Von diesem Thal steigt man nicht ohne Mühe obfich auf den Berg / findet an dem Wege / und erquicket die vom steigen müd gemachte Beine mit Crystall-lauterem Brunnenwasser / welches man in ziemlicher Maß kan einschlucken / ohne daß es dem Trinker Schaden thut. Unter denen heist einer der **Badbrunnen in Blatterschwendi**. Ein anderer ist der **Kaltwehebrunn** / dessen Wasser man stark bis zu Erweckung eines Aberwillens zu trinken pflegt wider das kalte / sonderlich dreytägige Fieber. Auf der obersten Höhe des Bergs (welche A. 1702. durch Hilff des Wetterglases gefunden / daß sie über die Statt Lucern erhoben wenigstens 2800. Schuh /) und gegen die **Güpf** / wird gezeigt ein Felse / auf welchem Pilatus sol gefessen seyn / und schwere Donnerwetter erzeget haben. Weiter kommet man zu einem kleinen Plaz / auf welchem niemalen kein Gras sol wachsen / obgleich rings herum alles von fruchtbaren Kräuteren grün aussiehet. Dergleichen Gras-lähre Orth haltet man gemeinlich vor **Hexentanz-Plätze** / worvon anderstwo zureden vorkommen wird. Und wird auch von diesem insgevierte anderthalb schühigen Orth vorgegeben / es habe sich dort ein fahrender Schuler gestellt / als er den Pilatum von seinem Felsen herab beschwohren / und in den sogenannten **Pilatus-See** gestürzt : Von dieserem See wird zu einer gelegneren Zeit ein mehrers geredt werden : Dismal berichte allein / daß vor 100. und mehr Jahren man darvor gehalten / wañ man einen Stein / oder sonst etwas dergleichen in denselben werffe / so werde der alldort versenkte zornige Pilatus sich hervor machen / und ein schweres Ungewitter über die benachbarte Landschaftt erwecken ; weßwegen auch vor diesem niemand hat dörfen diesen Berg besteigen / ohne vorher vom Lobl. Magistrat zu Lucern genommenen Erlaubnuß / und sind auch die um den See sich aufhaltende Sennen beediget worden / nichts in denselben selbs zuwerffen / oder von anderen hinein werffen zulassen : Heutigs Tags aber hält man diese Geschichten alle für Fabeln / man wirffet ohne Scheu Holz / Stein und andere Sachen hinein / ohne daß einig Unglück deßnahren besorget wird.

Nicht weit von des Pilati See zeigt man in dem Felsen am Weg zwey Zeichen / die sehen auß / als wann ein Pferd mit dem Fußeisen stark angeßet hätte / und giebet vor / daß der leidige Satan mit dem Pilato also stark angefahren seye / daß darvon die Zeichen des Fußes als ein Merkmal geblie-

geblieben. Von hier gehet man ungefehr eine Stund wegs auf eine andere Berghöhe/ **Widerfeld** genant/auf welcher ganze Felder zusehen von lauter zermürseten Steinernen See-Muscheln zusammen gewachsen; ein sicheres Beweisthum / daß die Wasser der Sündfluth auch über die Spizen dieses hohen Pilatus-Bergs hergefahen/und diese Muschelstein zu einem innerwährenden Gedenkzeichen hinterlassen. Ohnweit von diesem Orth findet sich das **Monloch** / eine anfangs enge/innewendig aber weite und in die 100. Klaffter lange Berghöle / so da gehet an die höchste Felswand/die gegen dem Unterwaldner Land siehet. In dieser Höle tropfet beständig ab ein Wasser / welches sich verwandelt in eine Milch-weiße / leichte / luffrige Materi / welche anfangs weich ist / hernach aber an der Luft trocknet/ und **Lac Lunæ**, **Mon-Milch** genennet wird/auch dienslich ist zu allerhand Krankheiten / worvon zu anderen Zeiten ein mehrers. Auf der anderen Seiten des Bergs steigt man ab gegen **Alpnach** / einem Flecken des Unterwaldner-Gebiets/durch schöne fruchtbare Alpen. Es ist noch dieses von dem Pilatus-Berg zu bemelden / daß von ihm ein gar artiges Tractatlein in Lateinischer Sprach geschrieben unser Welt-berühmte Conradus Gesnerus, so getruckt worden in Zürich / A. 1555. in 4.

Von dem stürmigen Hornviehe.

Eragt sich etwan zu / daß die auf hohen Alpen weidende **Rühe** bald still stehen / wie ein Stock / bald in die Ründe sich bewegen/und dem rauschenden Wasser nachgehen/an deme sie hernach still halten/gleich als ob sie von dem Geräusch des vorbeystießenden Bachs ein sonderliche Lust empfunden. Bey so thanem Zustande rüstet sich der berufene Vieh-Arzt zu einer einfältigen/und doch gefährlichen/Operation,welche/so sie an denen Menschen/wiewol auf kunstlichere Weise/geschiehet / eine **Trepanation**, oder **Durchbohrung der Hirnschale**/heisset. An statt des Trepens bedient er sich eines scharffen Messers/womit er erstlich / und gemeinlich in Mitten der Stirne die Haut von dem Bein schelet/hernach mit gemächlicher Umträhung die Hirnschale durchborret; Wann diß geschehen/und die so genante **Dura Mater**, oder **harte Hirnhäutlein** bloß vor Augen liget / so nimmet der Operator ein vor das Loch kommendes/oder sonst zwischen der Hirnschalen/und dem Hirnhäutlein ligendes / mit Wasser angefülltes / **Bläslein** (*Hydatis*) hervor / oder zeuhet selbiges mit einem Drätlein herauß / verbindet darauf die Wunde / und heilet den Patienten. Wann das Wasserbläslein seitwärts auf dem Hirn liget/und auch folglich die Durchbohrung sicherer auf selbiger Seiten vorgenommen werden kan / so giebt der Arzt Achtung / wie das stürmige Viehe unmlauffe / und borret als

alsdann auf der inneren Seiten des Kreises die Hirnschale durch. Es ist aber zugewahren / daß nicht alles stürmige/in die Cur genommene Viehe/ davon komt/sondern mehrmalen auf die Krankheit der Tod erfolget/wann eintweder die Ursach der Krankheit nicht kan weggehoben werden / oder der Arzet mit seinem Messer das sehr empfindliche Hirnhäutlein verlehet. A. 1699. hat es sich zugetragen / daß in der Herrschafft **Engelberg** ein **Gemstier** sich von den hohen Berg-Klippen in die Tiefe herab gelassen/und unter das zahme Viehe genäheret/mit ihnen geweidet/und sich auch nicht mit Steinen von dannen wegtreiben lassen : Nachdem es von dem Jäger erschossen / und in das Gottshaus gebracht worden / hat man auf dem Hirne auch ein solches Wasserbläslein ligend gefunden / welches vermuthlich dem Gems seine forchtsame Art benommen / und selbiges ganz tumm gemacht hat.

Von Abmessung der Berghöhenen.

Zu allen Zeiten haben sich die Natur-verständigen Erd- und Feldmesser bemühet die berühmtesten Berge in ihren Höhenen abzumessen/zu dem Ende sich bedienet der Quadranten / halben Zirkeln / und anderen Geometrischen Instrumenten / vermittelst deren sie auß dem Grund einer nach Gestaltsame der Höhe groß genommenenen Standlini auß so genannten Trigonometrischen Principis die beehrten Höhenen heraus zubringen pflegten. Ich habe auch auf diesere Weise verschiedene hohe Alpygebirge abzumessen mich unterstanden/allezeit aber/obgleich auf das fleißigste operiert/eine ungleiche / oder ungläublich / und allzu grosse Höhe durch die Rechenkunst heraus gebracht / (dessen Zeugen seyn können die im Bergellerthall/ vor Soglio überstehende/ A. 1703. von mir abgemessene Berge / Piz delle nuove, delli dieci, e delle undeci) so daß zu verschiedenen malen angefangen habe zweiffeln an Güte/und Eicherheit/der Feldmesserischen Weise/um so viel eher/weilen in mehrerem nachsinnen auß denen Grundsätzen der Natur und Mathematischen Wissenschaften leichtlich schliessen könnte/daß die von denen Bergspitzen in die Thäler durch ungleich dünne Luft fallende Sonnenstralen keine Grade / sondern eine durch Umweg gehende / vielfältig gebrochene / oder krumme Lini machen / und deßwegen die Spitze der Bergen dem Augennesß nach weit höher zustehen scheinen / als sie in der Natur sind / 2c.



Seltsamer Natur-Geschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von Abmessung der Berghöhenen.

An vorgehendem Blatt habe einiche Schwierigkeiten eröffnet/welche bey der Geometrischen Manier / die Berghöhenen abzumessen vorfallen / und hat mich hierinn gestärket ein sehr werther Freund/und Hochgelehrter Mathematicus von Basel/welcher in verschiedenen an mich abgelassenen Schreiben / durch subtile Rechnungs-Art zeigt / daß obenbemeldte krumme Lini der Sonnenstralen (so von den Bergspitzen gehet in die Thäler) wol könne seyn ein Logarithmische Lini. Hierüber ersuche ich auch andere Gelehrte / ihre Meinungen an den Tag zugeben. Indessen be diene mich / bey sich eräugender Unsicherheit der Feldmesserischen Manier/ zu Abmessung der Berghöhenen / ja auch deren über einander ligenden Thälern/Stätten/Glecken/Dörfferen / des so genannten Barometri/oder Wetterglases ; nach Anleitung dessen / was schon A. 1648. bey Clermont in Auvergne an dem hohen Berg Puy de Domme probiert hat Hr. Perier/ hernach auch A. 1661. 1665. und 1666. Sinclarus in Schottland ; und bestehet diese nützliche Messungs-Art darinn / daß die Höhe des Quecksilbers bezeichnet werde / wie sie sich findet erstlich an dem Fuß / hernach an der Mitte/oder auf der Spitze des Bergs ; da leicht zuerachten / daß oben auf dem Berg das Quecksilber muß tieffer absinken / weilen keine so hohe Luft aufsteiget / als auf dem Thal / folglich nicht so stark kan dort auf das Quecksilber trucken / oder dasselbe nicht so hoch treiben als hier. Ich verhoffe hierdurch nach und nach in Erfahrung zubringen alle respective Höhenen aller berühmten Bergen/Thälern/Glecken/Dörfferen / und ersuche andere curiose / oder gelehrte Gemühter / auch selbs Hand anzulegen / die Wahrheit dieser Prob auch mit Augen zusehen / ja mit Händen/ wo sie es nicht glauben wolten / zu greiffen / damit die Geographische Beschreibung unserer Landen / sonderbar auch die hohe Ursprung unserer Flüßen / nicht nur uns / sondern der ganzen Welt bekant gemachet werden.

Vom St. Gotthards-Berg.

L S ist der Mühe wol währt gewesen/das der **Niessen** und **Stockhorn** / zwey hohe in Lobl. Canton **Bern** stehende Berge / ein Gespräch gehalten von ihrem unter sich selbs / und über andere Berg hinauß habenden Ansehen/welches Gespräche **Joh. Rudolff Käbman** angehört / und selbiges auch in Truch herauß gegeben A. 1608. aber anbey zuverwunderen/das damals der **Gotthard** sich nicht darzwischen geleyet / und benante zwey / ja über alle in Eydnössischen Landen befindliche / ja über alle Berge Europæ. habende **hohe** Auctorität / in Beylegung bemeldter Streitigkeit/und Behauptung seines Vorrechts gezeigt. Ich meines Orths glaube / er habe sich darum so wenig bekümmeret / als wenig es einem grossen Fürsten zu schaffen giebt/wann sich zwey obgleich wol habende Privat-Personen unter einander über die Frage / welcher unter ihnen der reichste sey/zerzanken. Es seyn einmal die Helvetischen Länder über alle andere Europäische in Ansehung der Situation hoch erhoben/und strecken in denselben den Kopf über andere Berge die Gotthardischen Alpürsten. Als ein alter und vornehmer Zeuge stellet sich dar der Römische Feldherz Julius Cæsar, welcher in seinem Comment. de Bell. Gallic. Lib. III. diesen unseren Gotthards-Berg benennet mit Nachtruch / Summas Alpes, **die höchsten Gebirge** / nach der Auflegung Henrici Glareani, Egidii Tschudii, Stumfii, Jovii, und anderer mehr. Andere und tägliche Zeugnußen werden ablegen alle Reisende / so diese gängige Gotthardische Straß brauchen. Wil man hieran sich nicht vernügen / so betrachte man diesen einigen auß der Natur selbs hergenommenen Grund / weilen auf dem Gotthard / und anderen geschwisterten Bergen / entspringen die Hauptquellen so vieler namhaftten Flüßen/welche uns/und anderen Europäischen Landen/die meisten Wasser zu führen. Richtig gegen Mittag / durch Livinen / fließet der **Tessin** / so hernach in das Benedische Meer sich ergießet. Gegen Mittnacht entspringet und lauffet die **Reuß** / Urfa, in den Rhein. Der **Vordere** so genante **Rhein** nimmet seinen Ursprung auß dem Berg Crispalt / so auch ein Arm des Gotthards / laufft bis nach Chur gegen Ausgang / wendet sich aber von dannen gegen Niedergang/und in das Teutsche Meer. Von dem Gotthardischen Berg **Valdäsch** / Valdocius, rinnet her Athiso, die Tosa, so durch das Eschenthal zwischen Mittag und Niedergang in den Langen See/und hernach in das Benedische Meer sich ergießet. Auß dem Berg Furca entspringet der **Rhodan** / Rhodanus, fließet gegen Niedergang der Sonnen / fallet endlich in das Französich Mittelländische Meer. Endlich auß der **Grimmel** fließet die **Aar** / Arola, nach einem

trum-

krummen Lauff in den Rhein. Wer ist / der nicht hierauf / ohnangesehen dessen / was Simlerus de Alpib. p. 98. einwirfft / klärlich vor sich sehe die abhaldige Stufenweise von dem Gotthard gegen das Mittelländische / Teutsche und Adriatische Meer sich zehende tieffe Italiens / Frankreichs / der Teutschen und Endgenössischen Landen ? Ja wer ist / der nicht hierauf abmerkte die Ursach der Unebene der Erden / deren von Gottes Allmächtiger Weisheit / in äußerlich anscheinender Unordnung ordenlich gemachte Eintheilung in Berge und Thäler uns mit der Hand führet zu Erkantnuß des weisesten Schöpfers / und Erhalters ? Es zeigt uns der einige oberste Helm des Europäischen Brenn- und Wasserhafens / ich verstehe den Gotthard / samt allen daher abquellenden Flüssen / Bächen / Brünnen / als so viel destillierten Wasserren / wie auch die wildesten Berge / die unfruchtbarsten Schrofen / die hartesten Felsen nicht ohne sonderbare Göttliche Vorsehung also / wie sie seyn / gestaltet / und dahin / wo sie stehen / gesetzt worden. So viel habe disimal anregen wollen von der allgemeinen Höhe des Gotthardischen Gebirgs / von dessen besondern / über die ebene von Zürich / oder Altorff / oder andere Endgnössische Stätte / und Flecken / steigenden Höhe / so auch von denselben Nahmen / Theilen / Strassen / und anderen merkwürdigen Sachen anderstwo zureden seyn wird.

Von des Schweizerlands kostlichen Wasserquellen.

Unter den herzlichlichen Gaben / damit der Höchste unser liebes Vatterland gesegnet / ist nicht die geringste die Mittheilung so vieler frischen und gesunden Wasserren / welche wir nicht nur genießten vor uns / sondern auch andere Länder von unserem in Brünnen / Bächen / Seen / und Flüssen zu findenden Überfluß reichlich versehen. Wer in anderen / nahe an Meeren gelegenen Ländern / sonderlich in denen Vereinigten und Spanischen Niederlanden gereiset / und den daselbstigen Wassermangel gesehen / der wird vor diese reiche Wasser-Gutthat dem gütigsten Schöpfer nicht genug danken können. Aller Orthen fließen auß der Erden / sonderlich auf unseren hohen Alpgebirgen / hervor die schönsten Crystall-lauteren bald Brünnen / bald Flußquellen / welche alle Proben der besten Wasserren an sich haben. Unser liebe Altvatter Hippocrates schreibt nachtrücklich de Aere, Aquis, & Locis. *Τὰ δαὲν ὀνόματι ἐν μετεώροις*, &c. das ist : Die besten Wasser sind die / welche von hohen Orthen / und erbabenen Bühelen hervor fließen. Dann sie süß / und weiß / lauter / und mögen etwas Wein ertragen ; des Winters sind sie warm / des Sommers Kalt ; dann sie auß den tieffesten Quellen hervor kommen. Es giebt mir diese letzte Zeilen Anlaß / meine hierüber waltende Gedanken

in

in mehrerem dahin zu eröffnen. Auffer allem Zweifel ist / und auß dem / was bereits gesagt worden / zuersehen / daß unsere Erdgnössische Lande in Ansehung anderer Europäischen Landen / und angrenzenden Meeren am höchsten erhebt / so daß wir in völliger Freyheit sitzende Schweizer uns durch die Gnade Gottes rühmen können / daß wir innhaben / oder besitzen / auch natürlicher Weise zureden / den mit Bergen hoch gethürnten / und angenehmsten Blumen gezierten Hut (so bey den Römern gewesen ein Zeichen der Freyheit) der Europäischen Jungfrau / wie dann bekant / daß bey denen Erd-Beschreibern Europa vorgestellt wird / als eine sitzende Jungfrau / deren Haupt aber sie gestalten auß Portugall / und Spanien / ich aber verhoffentlich mit besserem Recht setze in unser liebes Schweizerland. Zeuhe ich das saubere Kleid / so einem Erd-Beschreiber zustehet / auß / und hingegen an den Schmutzrock eines Chymisten / so kommt mir das Schweizerland vor / als ein Hut oder Helm auf dem Europäischen Brenn- oder Wasserhafen / von deme die Wasser in einer weit subtileren Klarheit müssen zu uns / als einem Recipienten / oder Vorlag / hervor stießen / als zu den Italiänern / Teutschen / oder Franzosen / weiln wir ja auch in denen Chymischen Werkstätten sehen / daß die Wasser leichter / lauterer / und geistreicher werden / je höher der Helm über den Hafen stehet. Diefere halb-Geographische und halb-Chymische Gedanken geben mir Anlas zu folgendem Vernunft-Urtheil / daß die salzichten Meer-Wasser durch unterirdische Gänge aller Orthen hinfließen in die Eingeweide der Erden / höher aber nicht steigen können als das Meer selbst ist / folglich nicht einmal unter der Erden könten hinkommen zu den Wurzeln unserer Schweizerischen Gebirgen / wil geschweigen / auß die Spizen derselben / so daß alle unsere Lande des Wassers manglen müßten / wann nicht die wunderbare / Allweise Güte Gottes in denen inneren Kammeren der Erden angezündet hätte ein brennendes / oder sonst wärmendes Feuer / welches die Wasser verwandelt in Dünste / durch hole Klüfften auftreibet zu der oberen / und obersten Erden-Rinde / ja auch in die Luft selbst / wo sie nicht hinterhalten / und in Wassertropflein versamlet werden / durch beschlossene Felsichte Helme / mit denen insonderheit versehen diejenigen hohen Gebirge / welche viel Wasser von sich geben / wie zum Exempel können dienen die ob Glims in Pündten stehende Stein-Gebirge / und häufige in dem Dorff Glims selbst hervor stießende Brunn- und Bach-Quellen / von denen anderst wo zureden seyn wird / zc.



Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Anhang von des Schweizerl. kostlichen Wasserquellen.

Wie unsere Bergwasser entsprechen denen in hohe Helm aufgezo-
genen Chymischen Geisteren / wie in vorgehendem Blatt veredeutet
worden/können wir abnehmen auß verschiedenen Gründen: Sie
sind pur / lauter / wie der reineste Crystall/mit keinen/oder sehr wenigen/ir-
dischen Theilen vermischet/folgich auch leicht/und kommen in der Schwere
fast überein mit dem Regenwasser/welches nach der Zeugnuß Hippocratis,
und der täglichen Erfahrung ist das leichteste / süßeste / dünneste/
und lauterste / loc. cit. Eben diese vortrefflichen Eigenschaften unserer
Wasseren bekräftiget auch deren täglicher Gebrauch: In unseren höchsten
Alpgebirgen / und auch ebenen Landen/sinden sich Brünnen/von denen die
Einwohnere / und Reisende bey ganzen Massen / und Köpfen trinken ohne
einiches aufblähen/trucken/oder andere geringste Beschwerde / ja mit groß-
sem Vortheil der Gesundheit; weilien dergleichen subtile / leichte Wasser
durch die Misch-Gefäße in das Geblüt / und durch dasselbe in alle kleinste
Nederlein tringen ohne Widerstand / ja selbst die widerstehende schleimich-
te/oder andere/hier und da in kleinsten Röhrlein anklebende/verstopfende/
zähe Feuchtigkeiten auflösen/und außführen/gleich denen anderen Minera-
lischen Wasseren. Was für nutzbare Reglen und Anleitungen hierauf fließ-
sen können zu Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit/ wil ich ei-
nes jeden Gutdunken überlassen / und nur diß anzeigen/ daß von dieser rei-
chen/und kostlichen/Wasserquell herzuleiten seye bald die vornehmste Ursach
der so edlen Gesundheit/derer unserer hohen Gebirgen Einwohnere genieß-
sen meistens bis in das höchste Alter.

Von dem Züricher Wein.

Wormals ware der Züricher Wein verschreyt als das geringschätzig-
ste Element des Schweizerlands / daher er mit dem Wasser ver-
glichen worden / gleichwie man vor die Erde angesehen den Glar-
ner

ner Käse / vor den Luft die Pündtnerische / oder sogenannte Romanische Sprach / vor das Feuer die Freyburger Münz. Ist etwas unglücklich vorgangen / so hat / wann es je möglich gewesen / der Zürich-Wein müssen die Schuld seyn / hat es sich mit einem Patienten gebösere / ist ein Gesunder krank worden / so hat man / wann man je können / die Ursach gelegt auf dieses Tartarische Saurtrank / gleich dann vor nicht wenig Jahren an einem vornehmen Orth dieser unschuldige Wein angeklagt worden / als die Ursach eines schmerzhaften gichterischen Grimms / welches eigentlich von unverzintten Kupfer-Geschirren hergerühret / und eine grosse Hauthaltung empfindlich angegriffen. Zwaren ist nicht zulaugnen / daß in gewissen Jahrgängen unsere Weine ziemlich harb und saur werden / wann namlich die Trauben eher müssen abgeschnitten werden / wegen einbrechender Kälte / als sie zeitig worden. Aber auch ist wiederum unlaugbar / daß in anderen Jahren ein so edler Wein wächst / welcher nicht den wenigsten Fadel verdienet. Weßwegen Matthäus Cardinal und Bischoff von Sitten / als er einmal in dem Zürich-Gebieth eingekehret / und von einem Gewächß zwey ganz widerwärtige Weine von verschiedenen Jahren versucht / geurtheilet / solche Reben solten außgestocket werden / weil sie so unbeständig und kybig wären. Bulling. Helvet. Chron. L. XIV. c. 13. Vortreffliche Weine wachsen hin und wieder im Zürich-Gebieth / zu **Neffenbach** / **Korbas** / **Uwiesen** / **Wartelen** / **Benten** / **Höngg** / **Eglisau** : An dem Zürich-See sol der beste seyn / der zu **Meylen** wächst / (von welchem zusehen in Jfr. **Erhard Fischers Beschreibung des Zürich-Sees** / pag. 199.) Weiters zu **Herliberg** / und so fort / &c.

Merkwürdig ist / und diß Orths in etwas zuunterfuchen / daß / ins gemein zureden / der Wein / so an dem einten Gestad des Sees gegen Morgen wächst / weit edler / gelber / gesunder ist / als den die Abend-Seiten giebet. Weßwegen man auch auf jener Seiten mehrere Weinberge / und beyliegende Lusthäuser gebaut siehet / als auf dieser. Die Ursach rühret her von der Situation oder Gelegenheit dieser beyder See-Gestaden ; Die Morgen-Seite ist niederer / wiewol auch mit etwelchen Bergen erhöht ; Weßwegen kan sie zeitlich von der Sonnen beschienen werden / genießet hernach den ganzen Tag die Sonnenwärme / und so lang / bis die Sonn sich hinter dem **Albis-Berg** verbirget. Da hingegen die Abend-Seite diese Wärme auch zeitlich empfindet / aber weit früher / als die vorige verliehret. Dieser Ursach muß zugefeket werden eine andere / und vornehmere / welche an die Hand giebet die Betrachtung der Winden. Es ligt der Zürich-See also / daß der rauhe Nord- oder Weisewind sonderbar kan bestreichen die Westseite des Sees / und ist deßnaben kein Wunder / wann diese Nordliche Kälte die
Wein

Weinreben/und Trauben zusammenzeuhet / die Aufsteigung des Nehr-saffts/ und Reiffung verhinderet / folglich eine Säure dem Wein hinterlasset. Über diß liget eben dieselere Westseiten blos gegen dem Ostwind / welcher mehrmalen sich mit dem Nordwind vereiniget / und bald gleiche Kälte mit sich führet. Da hingegen die Meylikumer Seite übertraget den Ostwind/ nur ein wenig bestrichen wird von dem Weiswind / und hingegen offen stehet dem Sud-und Abendwind / welche eine mehrere Wärme/und Feuchte zubringen / die Löchlein und Gestalt der Pflanzung eröffnen/und überall die Früchte desto eher zur Zeitigung bringen. Endlich ist noch diß beyzufügen/ daß die Abend-Seite mehrere und längere Kälte aufzustehen hat wegen der Nähe des Albis/auf welchem Berge der Schnee früher fallet/und späther weggehet / folglich mit seiner Gegenwart dieselbige ganze Seite erkaltet. Die Nachbarschafft des auf den hohen Alpen beständig ligenden Schnees empfindet mit nicht geringem Schaden nicht nur die Morgen-Seite des Zürich-Sees / sondern auch die übrigen Theil unsers Gebiets / und des ganzen Schweiz-lands / deme die sonst warmen Sudwinde viel Schnee und Eistheilichen zubringen : Weßwegen der Meister Ambrosius ein gelehrter Arzet und Sternseher/auf der Lombarden gebürtig/ so zu Zürich bereits vor dem Concilio zu Basel muß gelebt haben (nach der Zeugnuß Mr. Felix Hämmerlins / vor 200. und mehr Jahren-Vorsingers zu Zürich in Tract. de Arbore Torculari ducendo in Die Festo) prophezet/ es werde innert 100. Jahren die Kälte also in unseren Landen zunehmen/ daß gar keine Weinreben mehr können gepflanzt werden. Nun sind so viel 100. Jahr sint selbiger Zeit verlossen/ und genießten wir durch Gottes Güte noch immer des edlen Rebensaffts / es wachsen bey uns noch allezeit die Reben / ja so sehr ist es / daß dieses edle Gewächß in Zürichischen Landen nimmer trübe/daß vielmehr die Einleg-und Pflanzung des Weinstockß solcher Gestalt zugenommen/daß eine hohe Lands-Obrigkeit bewogen worden durch eine öffentliche Erkantnuß vom 12. April 1703. die fehrnere neue Einsehung der Reben zuverbieten/und hingegen den steiffigern Ackerbau einer ganzen Landschaft theils zobelieben / theils anzubefehlen. Es ist gleichwol des M. Ambrosii Weissagung / wann sie nicht auß der Sternseher-Kunst mehr / als auß der Natur-Wissenschaft hergestossen / nicht so gar zuverachten. Es gewahren die Einwohnere der hohen Alpen / daß der Schnee / und Eis / von Jahren zu Jahren höher steigt / gleichwie in den Nordischen Schnee-und Eis-Bergen auch gewahret wird / daß sie je mehr und mehr wachsen / und daher viel Gelehrte in die Meinung gerahen/daß die Erden-Kugel nicht mehr rund / wie sie Anfangs gewesen / sondern En-
förmig/

förmig/oder ablang rund seye. Gewiß ist diß/das viel schöne Alpen jetzund mit beständigem Schnee bedeket / welche vor 30. und mehr Jahr dem Viehe die beste Wend gegeben. Auß diesem Grund könten ja unsere Endgnößliche Lande nach und nach mehrere Kälte aufzustehen haben / wann nicht solcher Endlauff der Zeit durch zwischen kommende warme Winde / oder andere Ursachen hintertrieben wird/und hätte M. Ambrosius besser gethan/wann er an statt 100. Jahren gesehet hätte 1000. oder 2000. Dann so hätte man den Fehler noch nicht gewahret. Sonsten ist zu Beliebung unserer Landes-Krafft / des Zürichischen Weins/dessen insonderheit/der an dem See/und der Limmath nach wächst / diß zugewahren/ daß er/wann er schon Anfangs rauh / nach abgeflossenen etlichen Jahren miltter / lieblicher/ und gesunder wird / ja/so zureden / in dem Faß reiffet / indeme namlich die irdischen Tartarischen Theil sich nach und nach an die Wände / und zu Boden setzen. Hiervon schreibet obbemeldter M. Hämmerlin also: Vina nostra raro vel nunquam penitus in suis vitibus maturefcunt, sed contra naturam aliorum vinorum in umbra, & vasis, & cellaribus profundioribus ad annos triginta, vel ultra, munde conservata continuò decoquantur, & demùm cruditate repulsa dulcorefcunt. Das ist: **Unsere Weine kommen selten/oder fast niemal/ zu ihrer Zeitigung/sondern reiffen erst nach dem Ablauff 30. und mehr Jahren/wann sie sorgsam behalten werden in tiefen Kellern / und nemmen dann nach abgelegter Käuhe an eine Süßigkeit / welches/wie er sagt/wider die Natur anderer Weinen ist.** Es ist uns ja bekant / daß die lieblichsten Betteleiner / Muscateller / Italianische / Burgundische / und andere dergleichen Weine in denen ersten Jahren am besten ; Ja etwann länger nicht als ein Jahr dauren ; wellen ihre schwefelichte Theil schon an den Reben / und in dem Most / den höchsten Grad der Freyheit bestiegen / da sie hingegen bey unseren Weinen sich erst nach etwelcher Jahren Ablauff von den Banden anderer irdischen / Salz- und Wasser-Theilchen los wirken. Und ist kein Zweiffel / daß/gleichwie ins gemein alle wahrhaffte Weine gehalten werden vor gesunder / unsere Land-Weine um so viel mehr zu unserer Leibern Gesundheit helfen / weilen sie in unserm eigenen Land gewachsen / zc.

Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer = Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von dem Züricher-Wein.

Deme, was zu end des vorgehenden Blatts veredeutet worden, füge ben, daß unsere Landweine einen in gewisser maß aufgedehnten Luft, den wir selbst täglich einathmen, in sich enthalten, folglich unseren Leibern angemessener seyn; wie auch den Gemüthern, weilen wir gewahren, daß die Sitten und Gaben der Seelen sich richten nach der Beschaffenheit des Leibes; die Franzosen sind, wie bekannt, eines geschwinden, durchdringenden Geists, schlucken aber auch in sich einen edlen, starken, gleichsam gewürzten Wein; wie leicht lasset es sich hiermit muhtmassen, daß ein Volk, welches einen zwar guten, aber darbey dauhaften, erst in dem Keller reiffenden Wein trinket, auch seine Gemüths-Art neige zu gemächlicher Ausflochung vorhabender Vernunft-Schlüssen, und Ausweichung aller Vorschüzigkeit? Rede ich disfalls zuwenig, so belieben die verständigen Leser auf sich selbst, und die Beschaffenheit unsers Landes eine mehrere Zueignung zumachen auf gegebenem Grund, Satz; rede ich aber zuviel, so bitte dieses Urtheil zuzuschreiben einer anerbornen schuldigen Liebe zu meinem Vatterland. Noch eines. Es ist oben gemeldet worden, wie der Wein in dem Keller bey allgemächlicher Ausflochung seine rauchen irdischen Theil nach und nach ablege, welche dann unten, und an den Wänden in die Trusen gehen, und den Weinstein gestalten; ich sage auch, oben. In einem sicheren, vornehmen hiesigen Keller ist ein edler Meisliküner von A. 1678. bis A. 1693. auf der Trusen gelegen, und nicht nur von unten und seitwärts umgeben, sondern auch oben mit einer Rinde von Weinsteinen überzogen worden, innert welcher gleich als in einem Gewölbe sich die sonst flüchtigen Geister haben müssen gefangen geben, und folglich diesem Wein eine lieblichere Stärke zubringen. Auf deme, was bisher von unserem Landwein vorgebracht worden, ist auch zuschließen, daß der neue, oder nur jährige Wein, weil er noch nicht von seinen irdischen

schen Theilen befreuet, der Gesundheit weit undienlicher seye, als wann er etliche Jahr gelegen; und sollen ins besonder die jennige, welche der so genannten Milzsucht, dem Nieren- oder Blasenstein, dem Podagra, Gleichsucht, und anderen dergleichen Tartarischen, oder vom zähen irdischen Schleim herührenden Krankheiten unterworfen, gewahrnet seyn, sich vor unserm neuen Wein, den wir gemeinlich Suser nennen, zu hüten. Zu gefallen der Wein-Liebhaberen werde dann und wann mehrere Anmerkungen diesem Wercklein einverleiben.

Reise über den Wallenstatter-See durch Hilff eines ordinari Nachwinds.

Es ist bekannt, wie nicht nur zwischen beyden Tropicis oder Sonnenwend-Circulen, unter der Linien, ein allgemeiner Wind beständig von Morgen gegen Abend wähet, sondern andere gewisse Winde, nach welchen sich die Schiff- und Rauffleuthe richten können, zu ordenlichen Zeiten blasen, in Europa hingegen die Bewegungen der Winden vor unordenlich bald durch das ganze verfllossene Jahrhundert angesehen worden; außert das Mr. Mariotte in seinem Buch du Mouvement des Eaux, & des autres Corps fluides, p. 50. und Herr Sturm in einer Dissert. de Aeris Mutationibus p. 20. gewahret, daß auf dem Europäischen Horizont die Winde gleichsam in dem Kreise umher laufen, also daß meistens theils auf den Westwind folge der Nord, auf diesen der Ost, und endlich der Sud oder Mittag-Wind, welcher wiederum in den Abend-Wind sich verwandle. Hierauf wünschte, daß in unseren Landen mehrere Achtung gegeben würde, weil man bis dahin den Lauff der Winden vor ganz unrichtig angesehen; dann so könnte man nach und nach hier und da gewisse Regeln machen von Abänderung des Wetters, auf welche eher zu gehen wäre, als auf die meisten so genannten Bauren-Regeln im Kalender. In unseren Eidgnössischen Landen sind mir bis dahin bekannt zwey einige Orte, da man sich ordinari auf den Wind zuverlassen hat, und gewiß vorsagen kan, welcher morn, ja bald das ganze Jahr hindurch, zu der oder dieser Tageszeit wähen werde; das einte Ort ist der Wallenstatter-See / (Lacus Rivanus, Rivarius, Ripanus, Ripensis, Wallenstadiensis, Vesenius) so oben an die Grasschaft Sargans, und das Stättlein Wallenstatt; unten an das Gaster, und den Flecken Wesen stoffet, und dabey die Sez oder Ma-
gum

gum von sich lasset, welcher Fluß bald bey der Ziegelbrugg in die Lintz fließet, und also die Limmath, oder Limagum aufmacht. Auf diesem See wähen gewisse Winde, nach welchen sich die Schifflenthe zu großem ihrem, und der Reisenden Nutzen zurichten wissen. Morgens frühe vor, und bey der Sonnen Aufgang fanget an gemächlich blasen der Ober- oder Ostwind, welcher auch sonsten der Seuwetter-Wind heißet, weilen des Sommers die Anwohner bey früher Erzeugung dieses Winds das Gras sicher abmähen, und zur Tröcknung' ausspreiten können, dieser Wind währet bis ohngefahr um 10. Uhr vormittag, dienet also denen, welche von Wallenstatt abfahren wollen gegen Wesen. Zwischen 10. und 12. Uhren ist eine Windstille. Nachmittag fanget zeitlich an seine Herrschaft zuzeigen der West- oder Abend-Wind, welcher dann regeret bis zu Abend, und kömlich ist denen, so von Wesen reisen nach Wallenstatt. Nach der Sonnen Nibergang fanget gemeinslich bey schönem Wetter widerum an wähen der Oberwind. Wie aber nichts in der Natur beständig, und gerad, daß nicht zuweilen von der Richtschnur abweiche, und sich ändere, also geschihet es auch etwann, daß diesen jetzt beschriebenen ordenlichen Lauff der Winden unterbricht der Nordwind, welchen sie in dieser reffer nennen den Blättli- und Balchtharler-Wind von dem Berge Blättlis, und dem Ohrt Kalchtharen/ über welche dieser Wind herblaset, und den Schifflenthen ein unbeliebiger Gast ist, weilen er ihren auf den ordenlichen Windlauff gegründeten Gewinn unsicher macht, ja wann er unversehens sich erhebt, die Seefahrenden in gefahr setzet. Die natürliche Ursachen dieser Begebenheiten sind auß folgendem unschwer zuersehen. Es ligt der Wallenstatter-See gegen Morgen und Abend ganz offen, so daß die Sonne des Morgens bald aufstehet, Abends spath nidergehet. Aber gegen Mittag, und Mitternacht erheben sich hohe Schrosen und Berge, welche denen, so auf dem See bey schönem Wetter fahren, ein angenehmes Schauspiel vorstellen, aber auch bey entstehendem Ungewitter grosse Forcht einjagen, weilen die brausenden Wällen an die Steinwände mit gewalt anpötschen, und von danren mit entschlichem wüthen in sich selbst zuruckprellen. Hierauff ist leicht zuschliessen, daß die von aufstehender Sonn verdünnete, und in etwas außgedehnte, folglich einen weiteren Raum erforderende Luft sich nicht könne auf alle seiten auß gleich außbreiten, sondern zwischen denen hohen Glarner- Sarganser- und Gaster-Bergen gleichsam gefangen allein sich bewegen könne gegen Abend. Es währet aber dieser Ostwind bis um 10. Uhr Vormittag, bis namlich die Sonn

in

in mitten über den See zusehen kömmt, und also die gegen Wallenstatt und Wesen ligende Luft in gleiche Dünnung bringt, worauf ein Windstille erfolgt bis nach Mittag, da die Wesener Luft bey absteigender Sonn gleicherweise aufgedehnt sich nirgendshin kan begeben, als obsich gegen Wallenstatt, und so einen Abendwind erwecken. Daß aber nach der Sonnen Nidergang wiederum anfangt wägen der Ostwind, kömmt daher, weilien die von der wärme aufgedehnte, und gegen Wallenstatt getriebene Luftkugel dannzumal sich wiederum zusamen zeuhet, und gegen Wesen durch die kraft ihrer eigenen Schwere und Elasticitet zuruck fallet oder treibet. Oben habe bereits angedeutet, daß dergleichen Vormittag wägende Ost- und Nachmittag blasende Westwind sich noch an einem Obrt finden, diß ist aber das Bergeller, Bergellerthal / in Lobl. Gottshaus Pundt der hohen Rhætiae, welches sich auch zwischen hohen Bergen von Morgen gegen Abend erstreckt, folglich gleiche, oben angebrachte Ursachen zulasset. Sol ich diese Natur-Geschicht in Vergleichung zeuhen mit anderen in anderen Landen vorkommenden gewissen Winden, so stellet sich ein der zweysache Wind auf verschiedenen Ost- und West-Indischen Küsten. Auf den Malabarischen zum Exempel regieren des Sommers, oder von dem Herbstmonat bis in April, von Mitternacht bis Mittag die so genanten Terreinhos, venti di Terra, Landwind, welche von Morgen her über das feste Land herstreichen; von Mittag aber bis zu Mittnacht die Viraeonos, vwindt uyt de Zee, so von Westen über das Meer her kommen. Varen. Geograph. Gener. Lib. I. C. 21 Prop. 7.

Ich komme aber wiederum zu dem Wallenstatter-See, um Achtung zugeben, was denen Seefahrenden auf beyden seiten desselben vor Augen komme, und kömlichen anlas könne geben zu gelehrten, und lustigen discursen. Fahret man von Wesen auf Wallenstatt, so kömmt linker seits in Augenschein erstlich der oben gemelte Blättlisberg / oder Fiderschen; darnach Mattstock, ein anderer, so an ihne stoffet; weiters Ammon / auf Ammon, ein Berg, und Dorff, welches so vil sol heißen als au Mont, weilien das Dorf an dem Berg ligt, nach der Auflegung Guler. Rhæt. 213. oder amænus mons, ein anmnbtiger Berg, nach Rábmann Gespräch von Berg P. 256. Dann gewißlich diesem Dorff nicht nur ein schönes aufsehen gibt sein hohes und fruchtbares Läger, sondern auch der Muslerbach, welcher sich von grosser höhe über die Felsen abstürzet, und denen vorbeifahrenden einen schönen lust erwecket. 2c.

Seltfamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer = Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von der Reise über den Wallenstatter-See.

Man dem Fuß dieses Bergs war vor diesem ein Schloß Straleck genannt, da jezund ein Capellen stehet. Weiters folget der Berg Seren, zu dessen anfang ist der Beyerbach, von deme die Anwohner vorgeben, daß er mit dem Rhein, der doch weit von hinne durch das Rheinthal abfließet, eine gemeinschaft habe, weilien die Wasser dieses Bachs mit dem Rhein wachsen und abnehmen, welches aber wahrgenommen werden kan an den meisten Bergwasseren. Fürterhin ist der Quintnerberg / also genannt von dem Dorff Quinten, welches seinen Namen behalten von denen Römischen hier an diesen See verlegten Colonien, gleich wie Tertz und Quart, welche drey Ohrt in Latein heißen Tertium, Quartum, Quintum; in unserer Sprach, die dritte / vierte / fünfte (Rott.) Besser hinauf ist Tosen, da die Glatte, oder hohe Steinwand, welche senkrecht über den See aufstehet, und auch in denselben in gleicher geraden Linie sich einfenket, wie dann der See dis ohrts sol in die 300. Klafter tieff seyn, nach der Schifferen aussag. Endlich bis Wallenstatt sibet man folgende Berge, Schwalbis; Schrynen; Tschinglen; Bünz; Tscherler Alp.

Auf rechter, oder mittägiger Seite des Sees ist erstlich, unweit Wesen, der Wallenberg; Britterwald, von deme Tichudius anmerket in Helvet. Antiq. MSC. daß er gewesen ein Gränz- oder Marchstein des Helvetier Lands, ins besonder aber des alten Pagi Tigurini, Zürichgen, so auch der Bistümeren Chur, und Costanz. Ein theil von diesem Berg heißet Goffe-Stalden. An dem Fuß desselben gehet an dem See hin der Neue Weg, so mit grossen Unkosten, und Fleiß, oft in Felsen, eingegraben worden zum Dienst deren, welche zu Schiff nicht wollen, oder wegen UngeStüme nicht können

Können über See kommen. Weiters ist zusehen der Mürtsch-Stock Mürtschen, zu dessen Anfang abfließet der Filzbach. In der oberst Felten-Spitze dieses Glarnischen Bergs ist eine von Natur durchgegrabene Höle, durch welche man an einem gewissen Öhrt des Sees den Himmel bet. Auf dessen Mittägiger oder Glarnerseiten war vor deme ein gut Silber-Bergwerck, welches jezund ungebaut liget. An dem See das Dorff Müllibaar, und das Müllethal. Weiters kommet d'Pyretzer-Berg, auf deme das Dorff Pyretzer: Murgen; alln eine Eisenschmelze; Quarten mit dem Quartnerberg; Terzen und Terznerberg; Nols, und Nolsenberg; Koischyben/ ein kleines Berglein, nebst deme die Aa einfließet in den Wallenstatter-See. Ubdiese Berg strecket sich die Spizmil, ein hohes Glarnisches Gebirg, welchen Rammen scheint herholen von seiner zugespizten Gestalt.

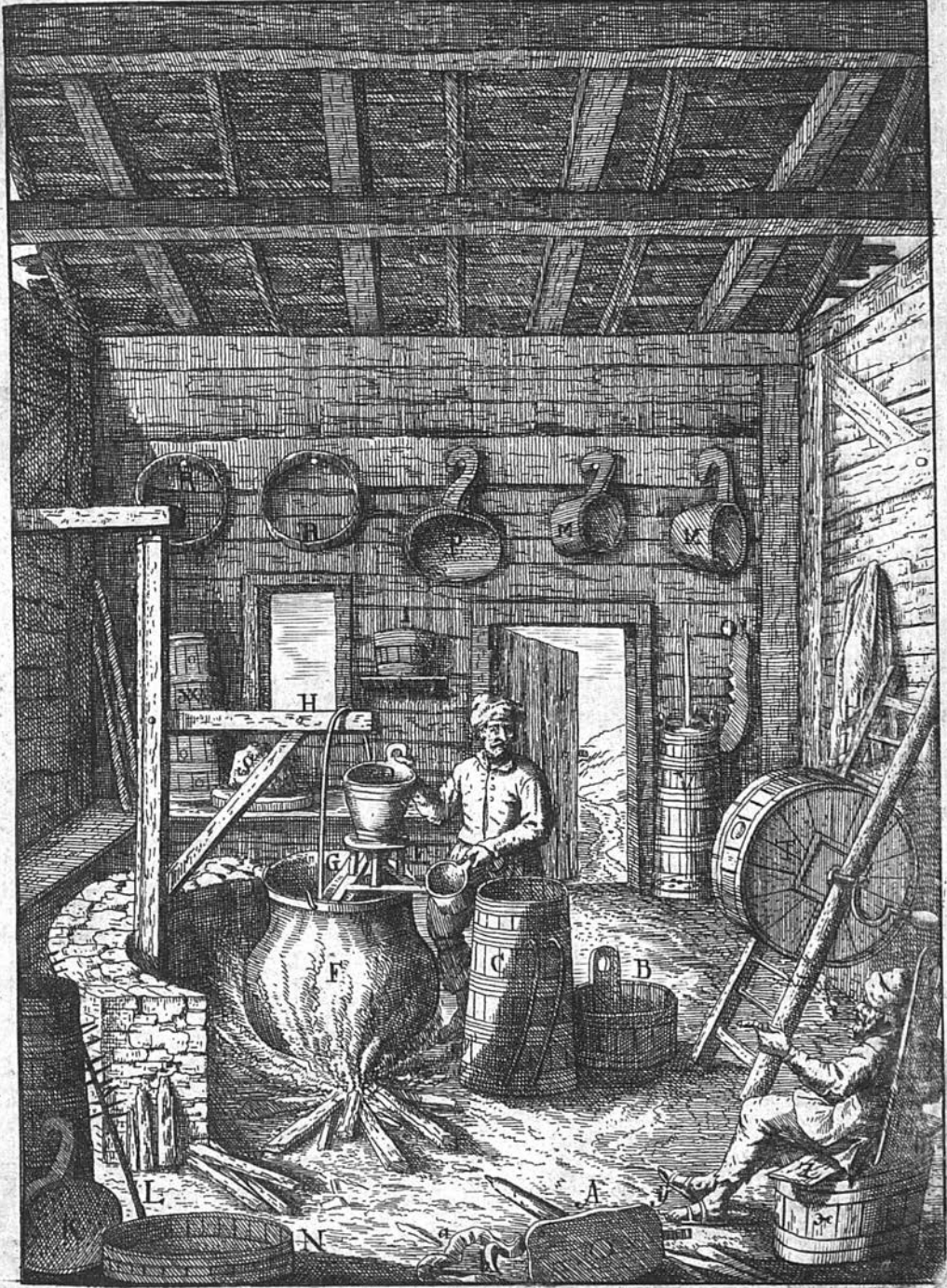
Von Bereitung der Milch und Milchspeisen, wie solch auf denen hohen Alpen geschihet.

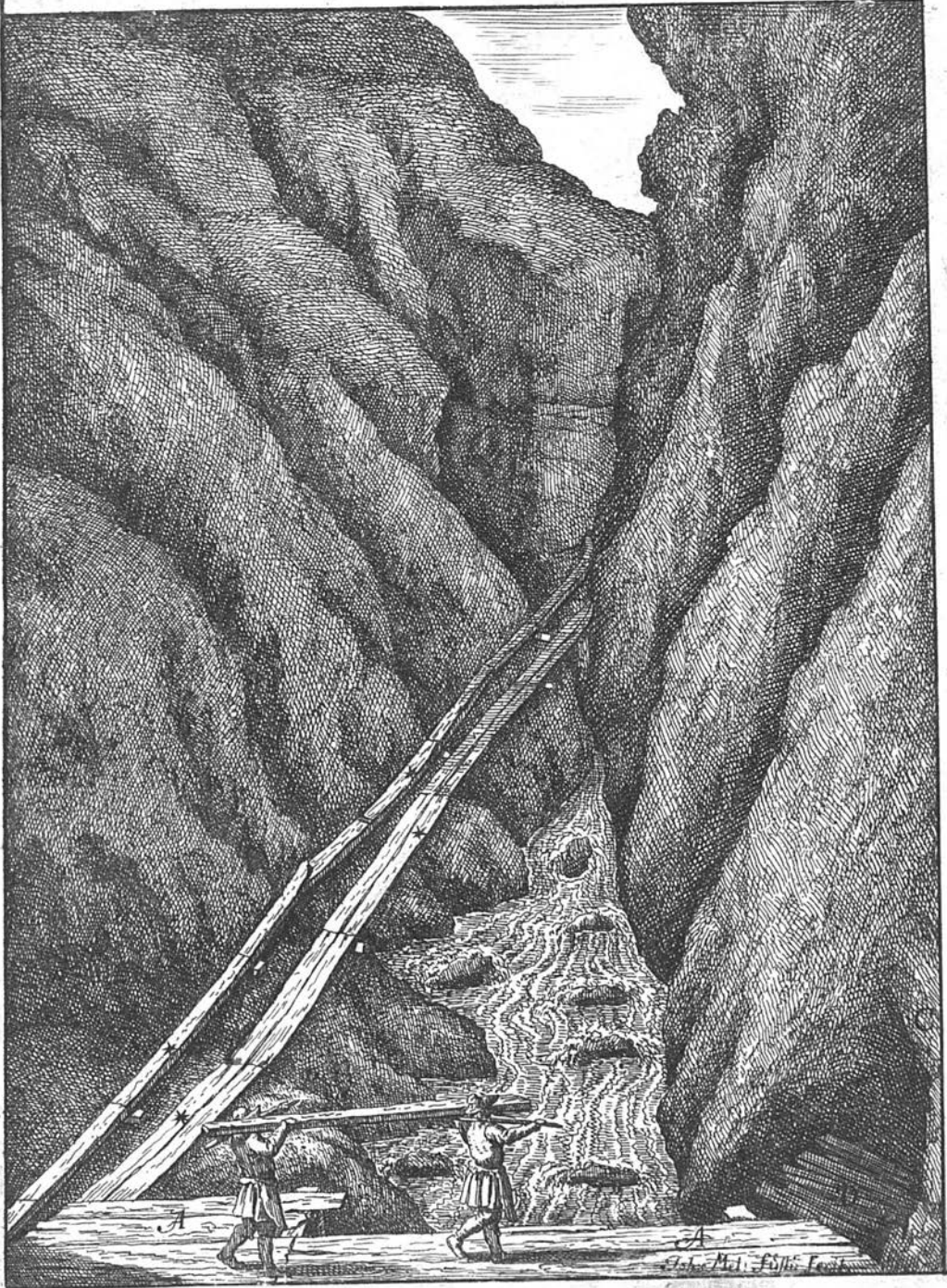
Snder denen Wundergaaben, damit der gütigste Gott unsere Eidnische Lande, gleich vor altem das Land Canaan, segnet, ist nicht d geringste die Milch, von deren Bereitung dasjenige in möglicher Kürze dem geehrten/sonderlich Milchliebenden, Leser mittheilen werde, was auß eigener Erfahrung auf den höchsten Alygebirgen gesehen, darbedan verhoffentlich das seinige wird finden der gemeine, und Baursmann, de Bätterländische Geschicht-Schreiber, der gelehrte Wörter-Samler, und Ausleger, der verständige Arzet; und jeder gebetten wird zu ändern, zubereren, zu mehren, was ihne zu einer vollkommeneren Milch-Histori dienlich dunken wird.

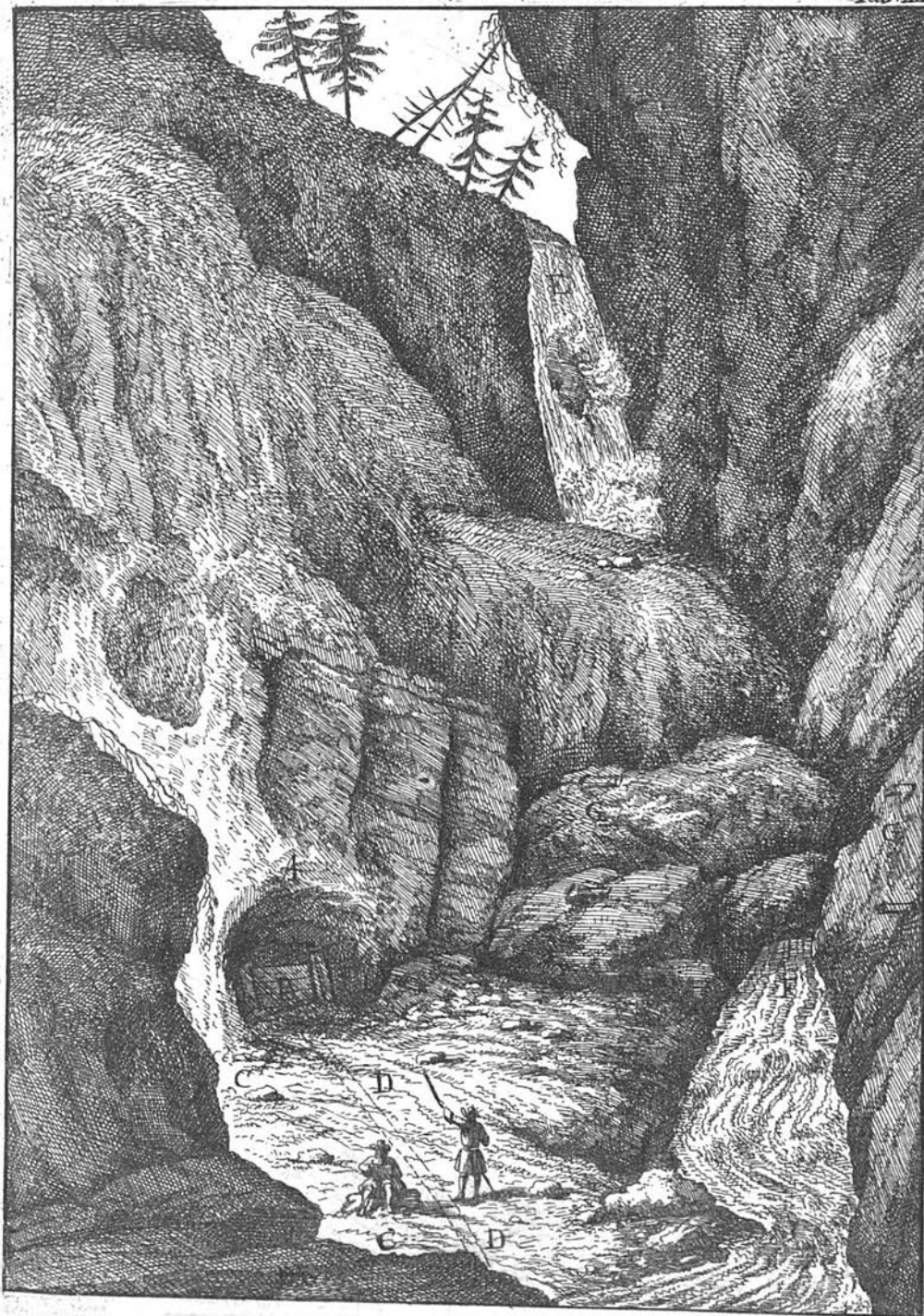
Von des Sennen Person, Amt, und Behausung.

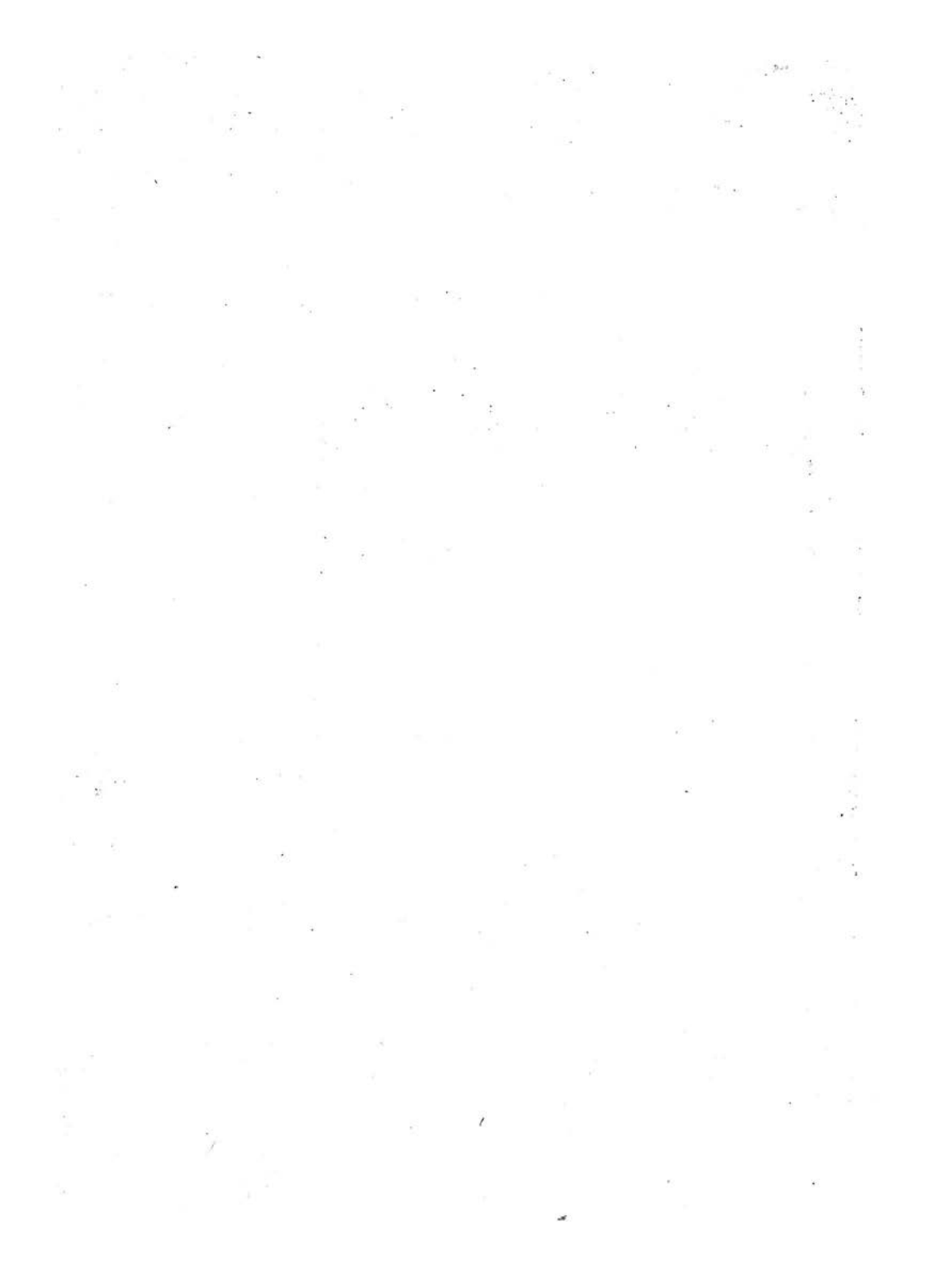
Eist der Senn ins gemein ein ehrlicher, aufrichtiger Mann, ja ein abtruck der alten Schweizerischen, und redliche, Einfalt, sowol in seinem Leben, als Thun; bekleidet mit einem rauchen, ehrbaren Kittel, beschühhet mit Solzschuben, die er mit zweyen ledernen Riemen über d' blossen Füße anbindet, gleich den Alten Teutschen, quorum soleas ex Arbori libro fabrefactas funiculus in planta pedis adstringit, nach der Zeugnuß Cluver, Germ. Antiq. L. I. c. und der Abbildung, welche in seinem gelehr

ter











T A B. I.

Das erste Kupfer-Blatt stellet vor den in seinen Hütten arbeitenden Sennen mit allem behörigen Geschirr.

- A. Ist der einfüssige Melck-Struhl / welchen der Senn mit dem Nieren a. um den Leib bindet mit dem Salb-Zorn b.
- B. Eine Melckeren / darein die Milch gemolcken wird.
- C. Ein Milch-Tauslein, welches angefüllet wird auß vielen Melckeren.
- D. Die Sollen/oder Milch-Sienen/ruhende auf dem Sollenheber E.
- E. Das Well-Band, Käß, Kesse / welches hanget an dem Thurner.
H. Zwerch über das Kesse liget die Kesse-Schindlen / G. in welcher ein halbrundes Loch zu Fassung des understen Theils der Sienen.
- I. Das Lupp-Tauslein/ darinn das Lupp verwahret wird.
- K. Ein grosse durchlöcherete hölzerne Ziger-Belle/wormit man den Abzug wegnimmt.
- L. Die Käß-Brechen/darmit man die Bulderen, eine zusammen geronnene Materj, umrühret und zerbricht.
- M. Der Stiel-Flapff, Sagen-Flapff, Gon/ dienlich zu Ausschöpfung der Sirpen.
- N. Eine Mutten/darein man den Käse fasset, und gestaltet.
- O. Das Mutten-Holz/ darauf die Mutten abhaldig gestellet wird.

P. Der

- P. Der Schweid-Tapf, bequem zu Abnehmung des Vorbruchs.
- Q. Das Tranc-Faß / darinn man aufbehaltet das Saur-Tranc / oder Saur-Schotten, zu fölliger Scheidung der Sirpen.
- R. Ein hölzerner 3. oder 4. Finger breiter Ring, Käsejarbe genannt, damit der Käse umfasset wird.
- S. Ein in der Käsejarbe ligender, mit der Käse-Blechen / und Brett bedeckter und mit Käse-Ladstein beschwerter Käse.
- T. Das Ancken-Faß / oder Liren / darinn der eingeschüttete Midel durch stätiges Umtreiben der Hand-Hebe in Butter verwandelt wird.
- V. Ein Ancken-Kübel / auch dienlich zur Ancken-Bereitung, sonderlich aber gebräuchlich an denen Orten, da man nicht viel Butter auf einmahl machet.
- W. Ziger-Kumpf / oder auch Ziger-Trimmen, darinn der Ziger aufbehalten wird.
- X. und Z. stellet vor eine mit einer Schindlen belegte Säumelkteren / ein Geschirr, darinn man den Schweinen zu essen bringt: Gibet ab den vornehmsten Sitz bey den Sennen, welchen auch genieffen die fremden Gäste, denen sie wollen Gutes thun.
- V. Zeiget die hölzernen Schuhe der Sennen.



T A B. II.

Das zweyte Kupferblatt bildet ab das Badhauß zu Pfefers/
wie es angesehen wird jenseits des Bachs
Tamina.

- C. Stellet vor die endliche überführung des Wasser-canals über den Bach Tamina F.
- D. Der Gang/ auf welchem man hingehet zur Quelle.
- G. Die Thüren/durch welche man kommet auf den Gang.
- H. Die Wasserrohren/ von welcher die Gäste trinken/und dabey auf einem kleinen Laublein spazieren.
- S. Das Badhauß/oder Losament selbs/in welchem 5. Böden. 1. Der Oberste. 2. Der Capellen Boden. 3. Der Kuchin Boden. 4. Der Laternen Boden. 5. Der unterste.
- T. Die Trinklaube/ auf welcher die Trinkgäste spazieren.
- V. Die Bettler Kuchl.
- W. Die Seite gegen Valenz.
- Y. Die Seite oder Gelsichte Wand gegen dem Kloster.
- X. Der Orth/wo die Bäder sind/und das Wasser ablaufft.
- Z. Fünf neben einander stehende Secret.

T A B. III.

Das dritte Kupferblatt zeigt an/ wie die Wasserleitung an den hohen und finsternen Felswänden/nächst dem rauschenden Taminna Bach fortgesetzt/und die Canäle im Winter versorget werden.

- A. Ist ein Brücklein/über welches die Canäle getragen/ und abgelegt werden in die Höle D.
- B. Ist die linke seite/worinn man zur Quell hingehet.
- C. Die rechte Seite.
- * Sind Balken /die in die Felsen selbs eingesenket/ auf welchen die Canäle/und der Gang selbs/ligen.

Tab. IV.

T A B. I V.

Das vierte Kupferblatt zeigt den Ohrt/da die Pfefersquell/
und anfänglich das Badhaus selbst gestanden.

- A. Ist ein Felse/ innert deme die Quell entspringt/welche vornehmlich innert dem Thürlein. B. Verwahrt ligt/ und durch unter-irdische Canäle D. fortgeleitet wird in die grosse den Felsen nach 600. Schritt weit gehende Wasserleitung;
- C. Hier tringet das Pfeferswasser auß der Erden/wann es häufig ist/ hervor/und lauffet ohne Nutzen in den Taminna Bach. F.
- E. Ein schöner hoher Wasserfall von dem Taminna-Bach/ welcher sich unter die Felsen verbirget/ und bey F. widerum hervor tringet.
- G. Ist der Ohrt/da vor altem das Badhaus auf den Felsen gestanden.

ten Buch von den Schuben der Alten / de Calceo Antiquo, vorstel-
let Balduinus, p. 35. Es ist aber hierzu das Holz tauglicher als Leder, wei-
len die Strassen auf die hohen Alpen, (welche die Sennen täglich brauchen
müssen) nicht eben, und besetzt seyn, sondern wegen der vielen vorkommen-
den Felsen, und Steinen, sehr rauh.

Ein solcher Senn wird vorgesezt einer Senneten, das ist, einer zimlt-
chen anzahl von 20. 30. 40. oder mehr Stücken Haupt Viehes, mit welchen
er zu anfang des Sommers zu Alp fahret / fleißig auf sie Achtung gibet,
und von ihnen die Milch, Käse, Butter und Ziger samlet, darvon auch eint-
weder dem Besizer fleißige Rechnung, oder einen gewissen verdingten Zins
gibet. Hiemit Sennet der Patron selbst, das ist, er befehlet sein Vieh
auf seine Alpen, oder Weiden, zuführen, und bezeuhet darvon seinen Nutzen.
Die Wohnung des Sennen ist die so genaüte Sennhütte / ein durch-
leuchtiges, von hölzernen, auf einander gelegten, Balken aufgebautes, mit
Tannrinden bemaurtes, mit hölzernen Schindlen bedecktes, und mit grossen
Steinen beschwertes Häußlein, dessen Nestrich eine bloße, oder mit Tannrin-
den bedeckte Erde, dessen Thüren, Schösser, Rigel, Ruchengeschirre alle von
Holz, dessen Ober- und Underbett, Küssen, und anders Gerähte viel auf ein-
ander ligende Käse, oder Heu. Diese nach der kömlichen Einfalt der Ersten
Erden-Einwohneren eingerichtete Wohnung wird abgetheilt in zwey Haupt-
Gemächer: Das erste behaltet den Namen des grossen Hauses, und ver-
dient den Griechischen Titel τυροκομείον, Käsehütte, weilen darinn ver-
fertigt wird der Käse; da finden sich alle zu der Käsemachung nöthige Werk-
zeuge, des Sennen Bett, die so genaüte in Form eines Amphitheatri von
Steinen gebaute Sell, Herd, oder Feuerstatt: Der andere Theil des Hauses ist
der Milchgaden, Milch Keller, weilen da die Milch hingestellet, und be-
halten wird, liget deswegen gemeinlich gegen Norden, woher die kalten Lüfte
wehen.

Nicht weit von der Sennhütte ist der Vieh- oder Rühgaden /
allwo der Ordnung nach stehen die Stieren, Rüh und Geissen, jede nach ih-
rem Rang, und mit ihrem gewissen Namen bezeichnet.

Distant ordine corto Privæ majores . mediâque ætate seorsim
Privatimque recens nati. Homer. Odyss.

Diese Thiere melket der Senn Morgens und Abends, sizend auf sei-
nem einfüßigen Melckstuhl, welchen er mit einem Seil oder Riemen um
den

den Leib anbindet, versehen mit einem Salbhorn, in welchem Butter enthalten zu Bestreichung der Uitteren.

Von Bereitung des Käses.

Diese nahrhafte, gesunde, und ungesunde Speise bereitet man folgender gestalt. Nach dem der Senn die Milch gemolken in die Melkteren, (welche den Rammen scheint herzuholen von dem Lateinischen Wort *Mulctum*, oder *Multrale*) und auf vielen Melkteren ausgegossen in das Milchtäuslein, sienet er sie durch die Follen / oder Milch-Sienen (ein hölzernes, oben weites, unten enges, mit frischem Lannkreis verstopftes Instrument) in das grosse Wellkess, Bandkess / Käskess / welches hanget an dem Thurner, einem hölzernen Schnabel, welcher sich mit leichter Mühe von dem Feuer hinweg, und über dasselbe bewegen lässt. Nachdem die reine Milch eine zeitlang ob dem Feuer gestanden, nimt der Senn auß dem Laupträuslein ein Löffel voll Lupp / Käslupp, Kaslap (von dessen Bereitung und Wirkung unten mit mehrerem sol geredet werden) womit er dann bis 100. Maß Milch scheiden kan. Von dieser dick geschiedenen Milch nimmet er mit einer durchlöcheren Zigerkellen den Abzug / ein schaumiges Wesen, hinweg, damit es den Schweinen diene zur Nahrung. Die übrige zum Käse machen dienliche, in ein dickes zusammen halten des Wesen zusammen geronnene Materi nennet man Bulderen, diese zerbricht der Senn mit der Käsbrechen, einem stachlichten Stecken, in kleinste Stücke. Wann dieses geschehen, so scheidet sich die dicke Materi von einem wässerichten Wesen, und heisset jene Käse, diese aber Sirpen. Von dieser Sirpen nimmet der Senn mit dem Stielnapf / Sakennapf / Gon / etliche Maß hinweg, schüttet sie in ein anders Geschirz, und fasset den Käse in die Nurren, welche abhaldig gelegt wird auf das Nurrenholz, damit die überflüssige wässerichte Feuchtigkeit den Ablauf habe. Indessen wird die Sirpen, weil sie noch vil fette, nahrhafte Theil in sich hat, widerum über ein stärker Feuer gesetzt, damit sich vorderst außs neue scheid der Vorbruch, ein schaumichtes, oben auf schwimmendes sehr niedliches Wesen, welches der Senn mit dem Scheidnapf wegnimmet, damit es ihme allein, oder mit andern Milchspeisen vermischt, zur Nahrung diene, &c.

Dem geehrten Leser diene zur Nachricht, daß der Käse bereitende Senne mit seinen bestrigen Instrumenten in einem sauberen Kupfer vorgestellt den 8. April nebst dem ordinari Blatt zuhaben. Es wird ihm aber nicht zuwider seyn / vor dieses außerordentliche Kupferblatt und dessen Erklärung zu bezahlen 2. 8.

Seltamer Natur-Geschichten
Des

Schweizer = Lands

Wohentliche Erzählung.

Anhang von Bereitung des Käses.

Sscheinet diß schaumichte Leckerbisclein, von welchem bereits geredt worden, jene jenne γράυς bey Athen. p. 247. Dahin zeuhet Gessner. de Lacte p. 37. b. jene Scherb-Nede in der Comœdia Aristophanis, Plutus genant. καί μὴν πολὺ. &c.

A' cœteris quàm plurimum istæ differunt,

Ollis, videre in cœteris enim licet

Anum supra Ollas, hic modo contrario,

Novoque videas, quòd sit olla supra anum.

Dann das Wort γράυς bey den Griechen bedeutet ein altes Weib, und aber auch diesen Schnee-weißen wolgeschmackten Vorbruch; woher vielleicht kömet die bey unserer Jugend bekannte Redensart, wann sie von den grossen Schnee-Flocken zureden pflegen, es fallen alre Weiber herunter. Wir kommen aber widerum zu unserer in dem Wellesse übrigen Siryen, und gewahren, daß darein geschüttet wird von dem Sauer-Tranck oder Sauer-Schotten/ welche zu eben dem End aufbehalten wird in dem Tranck-Faß, Tranckbrungen. Da geschiehet widerum eine neue Scheidung der flüssigeren Theilen von den festeren, und heissen jene Schotten/ diese aber Tizer / beyde unter einander Suffi. Nach diesem lehret der Senn wider zu seinem Käse, nimmet denselben auß der Mutten, umgibt ihne mit einem hölzernen, oder rindinen Ring, den sie Käß-Jarbe nennen, bedecket ihne mit einem rohen sauberen Tuch, oder Käßblechen. beleet ihne weiter mit einem runden Brett, und beschwehrt ihn mit einem schweren Käseladstein, damit auf so thane Weise der Käse seine ordenliche Ründe, oben und unten abgeebnete Gestalt bekomme, und von allen wasserrechten Theilen befreyet werde. Auf diese gewaltthätige Pressung des Käses kan gezogen werden, was Virgilius schreibet in Eclog. I.

Castaneæ molles, & pressi copia Lactis.

Auf

Auf diese Weise wird der Käse, nachdem er an ein tunckles und kaltes Orth gestellet worden, je mehr und mehr beschwehrt, je fester und fester, und mit Salz zuweilen besprenget, damit er dauer- und schmackhaft werde. Es ist aber ein Unterschied zumachen zwischen denen Mageren und Feisten Käsen. Diese werden bereitet von frisch gemolckener, nicht abgenommener Milch; auf bisher beschriebene Weise, haben folglich in sich das Kärsichte, und Butterrichte Wesen, da jenne gemacht werden von der jennigen Milch, welche etliche Tag in dem Milch-Keller an einem kühlen Orth gestanden, und den Raum, oder Nidel, worauf der Butter gemacht wird, von sich gegeben.

Von dem Lupp.

SErwunderlich ist ja die Würckung dieses vornehmlich zur Käse-
 machung dienlichen Safts, weilten ein einiger Löffel soll scheiden kan in
 die 100. Maß Milch; noch verwunderlicher aber, wann es wahr, das
 gleiche Würckung soll verursachen ein in das Kesse gesenckte Türckische Duca-
 ten. Und geben beyde denen Naturforschern zuverstehen, wie ein wenig Saur-
 teig den ganken Teig versäure, wie etwann eine grosse Kraft in wenigen Thei-
 len bestehe, wie so kleine, und oft unsichtbare Theile grosse Würckung thun,
 welche Wahrheit bestätigt eben dieses Lupp, von deme nur etliche Tropfen
 in Milch, oder Brühen, eingenommen mit grossem Gewalt über- und nidsich
 purgieren, und hierdurch die Schärffe ihrer Theilen mercklich zeigen. Es wird
 aber dieses Lupp also bereitet. Man nimmet einen, oder zween zerschnittene
 Kalber-Mägen, eine Hand voll Salz, gieffet darauf gemeines Wasser, laßt es
 stehen obgefehr zwey Wochen; so dienet es dann zum Gebrauch. Die
 Holländer haben ein Wort, welches mit unserm Lupp zimlich nahe überein
 kommt, wann sie es heissen Lebbe, Libbe, Kals-Lebbe; gleich sie auch die
 Mutten nennen Mouden, oder Molden.

Von Bereitung des Butters.

Diese edle Milch-Frucht hervor zubringen stellet der Senn die frisch
 gemolckene, und gessenete Milch in den so genannten Milch-Keller,
 welcher desto besser, wann er frischer und kälter. In einer gewissen, vor-
 nehmen Senn-Hütten ist dieser Keller in einen Felsen eingegraben, und ent-
 springet darinn ein kalt Wasser, welches den Boden bedecket, so daß die all dort
 zufindende Kupfferne, innwendig wol verzinnete Mutten in dem Wasser ste-
 hen, da dann die Milch etlich Tag frisch bleibt, und einen herrlichen Nidel
 in grosser viele von sich givet. Dieser Nidel wird zusammen gefasset, und in
 einem Anken-Rübel durch einen Stecken, oder in dem Ankenfaß oder Liren/
 so lang dort auf und nider, hier in die Ründe beweget, bis sich der wässerrichte

Theil, den sie Ankenmilch nennen, scheidet von dem hiermit gemachten Butter oder Anken selbst.

Von dem Ziger und Schotten.

S kommt der auf oberzehlte Weise gemachte Ziger, Recocta, Caseus secundarius, herauf, nachdem die Milch schon den Käse und Butter von sich gegeben, und wird vor den zukünftigen, sonderlich winterlichen Speiß-Gebrauch bewahret in dem Ziger rumpf, und von Lannrinden gemachtes, mit Lanninen Wurzlen zusammen genähetes, rundes, zwey oder dritthalb Schuh hohes Gefäß; oder in der Ziger rrimmen, welches viereckicht, von Bretteren zusammen gemacht: Ueber diß beschwehret mit Trimesteinen, oder Ladsteinen, damit die in dem Ziger noch übrige Schotten aufgetrieben werde, und der Ziger selbst desto frischer bleibe. Die Schotten selbst dienet zur Nahrung den Schweinen, welche auf den Alpen bey denen Senn-Hütten anzutreffen, mit dem Ziger aber gibt sie eine Speise ab vor die Sennen, und ihres Gestind. Eine solche Speise müssen auch in ihrer Höle gehabt haben die Cyclopes, bey denen Ulißes eingeklehret, wie uns dessen berichtet Homer. Odyß. IX.

Statim autem dimidium coagulans albi Lactis

Textilibus in Calathis constructum reposuit.

Dimidium autem rursus constituit in vasibus, ut ei esset

In potum sumentis cibum & ad cœnam sufficeret.

Da durch das erste halbe Theil kan verstanden werden der Käse, durch das andere die pure Milch, oder die Suffi, oder Schotten.

Von Nidelbrot und Stunkenwerne.

S behelffen sich die Aelpler nicht nur der Milch, Butters, Käses, Zigers, Suffi und Schotten, sondern wissen auch ihnen selbst oder fremden ankommenden Gästen zubereiten allerhand niedliche Milch-Speissen; unter denen vornehmlich kan gezehlet werden das Nidelbrot, womit sie ganz wol beneßen ein in heißen Nidel oder getunctes, oder gekochtes, in Schnitten, oder Brocken zertheiltes Brot, welches einiche auch zurücken mit Butter und Milch; hernach die Stunkenwerne, ein feißtes Nus; wird gemacht auß Nidel, Mehl und Eyeren, wann die bey Handen seyn. Andere nehmen Butter, Mehl und Ziger. Bey Zurüstung dieses Nuses ist zu gewahren, daß man es den höchsten Grad der Hiß erreicht, und die Zunge und Hals verbrennen wurde, der oben auf schwimmende Butterförmige Nidel nur lau

rau ist, und ohne einiche gefahr löffelweise kan eingeschlucket werden. Eine Begebenheit, welche aufzulösen dem Leser überlasse.

Von dem Sargansischen Stabel-Erz.

Swißen die, welche sich auf die natürliche Histori der Metallen legen, ganz wohl, daß in der Welt gar wenig Stabel-Erz, so sie Stabel-Stein und Kern-Stabel heißen / zu finden seye, auß deme namlich alsobald ein Stabelhartes Eisen / das ist, ein Stabel könne gemacht werden; maassen der meiste Stabel verfertiget wird auß dem Eisen, der desnachen zum Unterscheid des ersteren Eisen-Stabel genennt wird. Es sind zwahren bey alten Scribenten bekannt der Sinopische, Lydische, und Laconische Stabel, die eigentliche Geburts-Statt aber des Stabels ist Chalybo, eine berühmte Statt in Assyrien, von deren auch der Stabel den Nammen Chalybs empfangen, und zu allen Zeiten getragen hat. Salmas. Exercit. in Solin. p. 763. In Europa ist mir nicht bewußt einiches wahrhaftes Stabel-Erz, wann nicht solchen Titul verdienet das, welches gegraben wird in Elba, Elba, des Groß-Herzogs von Florenz Gebiet, und Mittelländischen Meers

Insula inexhaustis Chalybum generosa metallis,

Oder das Norische Eisen, mit dessen zähen Härteigkeit Ovidius ein Frauenzimmer vergleicht, das sich kaum zu einer Gegen-Liebe bewegen lasset, wann er sie also anredet:

Durior es Ferro, quod Noricus excoquit ignis.

Eines solchen kostbaren, wahren Stabel-Erztz kan sich rühmen ein Löbl. Erzgr. of. wafft, und in derselben die Graffschafft Sargans / welche in einem hohen Berg Wunzen ein dreyfaches Erz hat, Schwarz Erz, Meltwerck / und Roth-Erz, auß deren Vermischung unmittelbar geschmelzet wird ein wahrhaffter Stabel, welchen die Herren Saaden/dismahlige Inhabere des Berg-Wercks, außarbeiten lassen zu Flums, einem in der Graffschafft ligenden Flecken, der auch einen alt Römischen Nammen trägt, so Flumen, ein Fluß hebedu et. Diejennigen rothen Steine, oder Gebürge, innert welchen als in einer Chalen die Erz-Adern streichen, aber zum Gebrauch unnutz seyn, heißen sie Leberberge / von der Farbe. Merckwürdig aber ist, daß eine ordentliche gewisse Vermischung obgenannter drey Erzen muß geschehen, wann ein Stabel soll heraußkommen, sonst gibt es nur Eisen. Es ist aber die Proportion allein, und sonderbahre, bekannt denen Arbeiteren.

Besonder ist zu haben à 2. fl. das vor 8. Tagen angemeldte Kupfer-Blatt von des Stummen Person / Behausung / und Instrumenten / nebst dessen Erklärung.

Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Von den Bergneblen und Wolcken.

S zerzanken sich unter einander die Naturlehrer wegen der Wolcken, woher sie kommen? worauf sie bestehen? wie sie in freyer Luft können schweben? Das meiste aber, das sie hierüber der Welt vortragen, seyn in dem Hirn gesponnene Grillen. Ich bitte, sie spazieren selbst auf die hohen Gebirge, oder begeben sich in die Schul der Aelpleren, wann es ihrem hohen Ansehen nicht zuwider, so werden sie eins und anders erfahren, ja mit Augen sehen, was zum Fundament der Sach dienet. Diese einfaltige Leuthe werden ihnen mit den Fingern zeigen, wie die Wolcken anders nicht seyen, als Nebel, wie sie nicht so vast von dem Meer her durch die Luft getragen an die Berge anstossen, als aber auf den Bergen selbst aufsteigen in form kleiner zertheilter Nebeln, welche hernach sich weiter auf- und in Wolcken zusammen ziehen. Ich habe mich in meinen Reisen hierüber zum öfteren verwundert, und mit Lust zugesehen: wie diese Ausdämpfungen etwan den ganzen Berg, auf dem damals gereiset, überzogen, und mich selbst eingewicklet haben, das kaum 20. oder 30. Schritt weit vor mir sehen können, da ich doch kurz vorher bey 30. 40. und mehr kleine dünne Nebeln bey klarem Wetter habe gesehen aufsteigen, bald auch, nach dem die Wolcken durchreiset hab, widerum einen hellen Prospect, oder weite aussicht vor mir gehabt. Es hat mich diese Wolfichte Ausdämpfung erinneret an die sichtbare Ausrauchungen unserer Flüsse: und auch Feldern, welche gewahret werden zu anfang des Winters, wann nämlich die aufsteigenden Dünste durch die kalte Luft verdicket gleich unserm eigenen Athem, sichtbar werden, welche in Sommerlichen und andern warmen Tagen sich zertheilen, und auf unseren Augen sich verlieren. In mehrerem nachdenken habe mir selbst die Fragen vorgeleget, welche auch andern

ändern zuerörtern überlasse, ob nicht bey diesen unsern Berg-Wolken köffe gewahret werden ein ordenlicher Kreislauff der Wassern? und ob nicht wahrscheinlich, daß die Göttliche Vorsehung auch unter anderem die Berg zu dem Ende auf die Erde gesetzt, daß sie dienen an statt grosser Kaminen, durch welche die Dünste in grösserer Maß aus dem Eingeweid der Erden aufbrauchen können, als durch ebene Felder, und Wasser, weilien oft die Fläche eines einigen Bergs gleich groß ist mit der ebenen Fläche eines ganzen Lands? Hieraus könte man schliessen, daß gleich wie unsere Eidgenöss. Gebirge die jenigen Wasser, welche dem meisten Europä durch grosse Flüsse zufließen, sammeln und auftheilen, gleicher gestalt können genennet werden samlete, und aufspendende der Wolken eines edlen, überaus nuzlichen, nothwendigen Geschöpfts. Gewislich, wann wir die Natur nicht mehr, wie vorhin, mit blinden sondern offenen Augen ansehen, finden sich aller Orten genugsame Proben einer unbeschränkten Macht, unendlicher Weisheit, und unverdienten Güte gegen uns Erdenbewohnere, die wir die Geschöpfe Gottes gemeinlich anschauen, wie Ross und Maulthier, die keinen Verstand haben. Ich komme widerum auf den Weg, welchen mir die Wolken zeigen, und gewahre / daß die Einwohnere der hohen Gebirgen nicht nur auß dem Steigen und Fallen der Wolken urtheilen von dem Wetter. sondern auch auß ihrer Farb, Gestalt, Beschaffenheit: Sind sie zertheilt, Dünn, Weiß, Leicht, so daß sie leicht in die Höhe fahren, so werden sie genennt trockene, Heuwetter-Nebel, weilien sie schönes Wetter anzeigen: Sind sie hergegen Dick, Schwer, und lassen sich nicht leicht von der Erden auf, so zerfallen sie in Regen. Mit diesem, was von dem Ursprung der Wolken geredt, kan verglichen werden das/was in denen Nordischen Gebirgen wargenommen, und denen Novis Literariis Maris Balthici A. 1703. P. 83. einverleibet hat M. Joach Frid. Creitlovv, Pfarrer zu Rommeleden in Westerb. Gothland.

Von den Gemß-Thieren.

Szt stillschweigen wil übergehen alles dasjenige, was von dieser Art Thieren zu finden bey anderen Natur-Beschreibern, als Conrado Gesnero, Ulyffe Aldrovando, &c. und nur allein den curiosen Leser aufhalten bey deme, was anderstwo gar nicht, oder falsch oder nicht in genugsamer Erläuterung anzutreffen.

Von ihrer Festigkeit

Machen viel wesens die Berg-Jäger. Einige derselben halten sie vor Fest, wann sie Morgen nüchtern, und frühe vor der Sonnen-Aufgang, essen von

von der Gemswurz, insonderheit von derjenigen Art, welche blaue Blumen habe. Da aber denen Kräuter-Verständigen keine andere Gattung Doronici, oder Gembs-Wurz, bekannt, als mit gelben Blumen, so das Vermuthe, es möchte die blaugeblümete Gembswurz anders nichts seyn, als ein Aster alpinus flore cœruleo, oder Blaues Berg-Sternkraut, deren es verschiedene Arten gibt auf hohen Alpen. Andere halten sie vor Schussfrey, wann sie in ihren Mägen haben so genante Gemskuglen, oder Egagropilas, dannenher auch discre Kuglen mit grossem Fleis aufgesucht, und getragen werden von Ubergläubischen Soldaten. Dis sagen die Jäger bald einhellig auß, daß dieselige Thiere, welche Kuglen in sich haben, zwar nicht Schussfrey seyen, aber einen harten langsamen Tod aufzustehen haben, und ihnen etliche Kuglen müssen in den Leib gejagt werden, ehe sie davon fallen, so daß sie auf dieser ihrer Lebens-Härtigkeit gleichsam vor gewis sagen können, welche Gemse Kuglen haben, oder nicht. Und kan wol seyn, daß ein gewisse bezoardische in denen Gemskuglen befindlich kraft dieser Thieren Geblüt so Lebhaft, die Geister so Beweg-empfindlich, und die Fäserlein selbst so Stark machet, daß sie daher dem Tod länger widerstehen können, als andere. Wann man über dis in Betrachtung setzet die dicke der Haut, den weiten Stand des Jägers, die Verschiedenheit der Wunden, da die einte Kugel kan schärfer und tödlicher verwunden, als eine, eine, oder mehr, andere, die räuche der kalten Luft, durch welche die ganze Leiber der Gemsthiere zusammen gezogen werden, und gleichsam erharten, so lasset sich wol auß natürlichen Ursachen etwas schliessen von dem harten Leben der Thieren, hingegen auch Urtheilen von derjenigen Meinung welche den Gemsen eine söllige Festigkeit zuschreiben, oder gar die zart-hautichten Menschen, Officier, oder Gemeine, bereden wollen, daß auch sie vor dem Schuß sicher seyen, wann sie, wil nicht sagen von einer Gemskugel nüchtern essen, sondern nur eine solche bey sich tragen; da etwan eine ankommende matte Kugel durch keine, oder geringe, Hauptverletzung die Lebensbegierige Menschen in ihrem wohn kan stärken.

Von denen Gembs-leckinen, oder Sulzen.

Servon schreibt unser Conrad Gessner in seinem Thierbuch P. 63. b. also: die Gemse samlen sich gemeintlich bey etlichen sandächtigen Felsen, läckend das Sand, reiben ihr Zung und Kachen damit, machen ihnen selbs also begierd zu essen/als ob es Saltz wäre, werden auß der ursach von den Jägeren und Einwohneren der

der Landen Sulzen genamset : bey solchem Sulzen hinderhalten und verbergen sich die Jäger mit ihren Büchsen und Geschütz, so dann die Gemsen nach gewohnheit herzutreiben, schiessen sie es unbewarter sacht zu tod. Demes ist also, wie Gessner schreibt. Hin und wider auf denen hohen Alpen finden sich dergleichen sandichte Felsen, die also von denen Gemszungen aufgeschaben sind, daß man gewaltige Schrammen oder hölinen darinn sibet : Die Bändtner heissen solche Ort Gläck; andere nennen sie Sulzen Sulzläckinen, Läckinen. Dise Felsen sind nicht, wie einiche wollen, oder sehr selten salzicht, sondern nur sandicht / und urtheilet Gessner ganz wol, daß dergleichen Sulzen den Gemsen dienen zu vermehrung der Essens lust, oder auch, wie er im Lateinischen Exemplar meldet, zu ablösung des Schleims, der ihnen möchte am Gaumen kleben : ich sage noch über dis, zu beförderung der däuung. Bekant ist, wie die Vögel allerhand Sand und Kieselsteinlein in sich schlucken, zu keinem anderem end, als damit die harten Säm- und Körndlein dardurch zwischen ihren starcken Magen, als zwischen Müllesteinen zermalmet, desto eher und besser in einen Nehrfaß gekochet werden. Nun ist bekant, daß die Widerläuende Thier, under welchem auch die Gemse, keine Zähne haben in dem oberen Mund, folglich die eingenommene, meistens trockene, lange und zähe Speisen nicht wol können zerschneiden, weßwegen, damit gleichwol auß ihnen ein guter Nahrungsfaß bereitet werde, dergleichen Thiere von dem Schöpfer begaabet worden mit einem überaus künstlichen vierfachen Magen, aber auch mit einer eingepflanzten Luft vom Saltz oder Sand einzuschlucken / und also den Mangel der Koch-Instrumenten zuersetzen; wie wir dann sehen, daß die Kühe, Geissen, und alles übrige Horn-Viehe, von allen vorkommenden, sonderlich Salpetrischen Mauren mit großer Begierd schaben, und das abgeleckte einschlucken. Dieses Vortheils müssen sich die Gemse bedienen um so viel desto mehr, weilen ihnen niemand Saltz vorstreckt, und sie sich sonderlich zu Winters-Zeit anstatt der Speise bedienen truckener, zäher Kräuteren und Wurzen.

P. S. Bey Anlaß eines Mondes-Roffs / oder Rings / so den 2. April Abends um 9. und 10. Uhr gesehen worden / und darauf erfolgten Wind und regnigster Kälte / beliebe der geehrte Leser zu bemerken / wie sich bekräftige das / was N. 1. pag. 4. von dergleichen Mondes-Ringen und ihrer Bedeutung gemeldet worden.

Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer = Lands

Wöchentliche Erzählung.

Von der Gems-Jagd.

Es ist diese eine der beschwerlichsten, und zugleich gefährlichsten Jagden, bey deren der Jäger keinen Fleiß muß sparen, keine Mühe sich dauern lassen, die Stell- und Bewegungen der Thieren wol in Acht nehmen, Frost, Hitz, und andere Ungemach außstehen, ja gar oft in Leib- und Lebens-Gefahr sich begeben. Keine Hunde nutzen ihn etwas, er muß den Jäger und Hunde zu gleich versehen. Seine Ausrüstung bestehet in einem rauchen Rittel, Geschos, Pulver und Kugeln, einem Ränglein mit etwas gedigenem Fleisch, oder Käse und Brot, versehen, und einem paar Schuheisen, welche er kan an den ganzen Schuh anlegen, und damit über die gähnen, abhaldigen Felsen, oder über die Gletscher klettern. Seine Wirths-Häuser sind die Semnten, in denen er Milch und Milsch-Speisen antrifft zu seiner Erlabung, und da sein Aufspan, oder Nacht-Herberg nimmet, auf blosser Erde, oder wann es wol gehet, auf dem Heu schlaffende. Oft geschihets, daß er Morgens außgeheth auf die Jagd / und entweder gar nicht mehr wider Haus kommet, oder ganz zerfallen dahin getragen wird; oft stürzet er sich in solche ungeheure Tiefenen über Felsen und Berge herunder, daß man ihne nimmer findet; oft schieffet er ein Gemild von hohen Klippen herab, oder er erschrecket die auf höchste Felsen getriebene Gemse durch Loßbrennung eines Geschosses in freyen Luft so sehr, daß diese forchtsame Thiere durch verzweifelte Springe sich selbst den Hals brechen, und in solche Berg-Klufften hinunter fallen, da sie ohne größte Lebensgefahr nicht können herauf geholet werden, oder gar müssen liegen bleiben, und verfaulen, daß sie der Jäger entweder nicht findet, oder nicht darff suchen. Etwann tragt es sich zu, daß ein oder viel Thiere in solche Enge getrieben werden von dem schlaunen, an einem kaum viertelschübigen engen Pass stehenden Jäger, daß sie vor sich nicht weiter kommen, hinter ihnen aber ihren

Tod-Feind vor sich sehen, der ihnen den Rück-Weg abschneidet. In diesem Fahl braucht es bey dem Bürger, (dann also nennet man an verschiedenen Orten die Gems-Jäger) grosse Klug- und Herzhaftigkeit; weilen das verzweifelte Thiere ihne leicht kan anfallen, und über die Fels-Wand abstürzen. Bey so gefährlicher Begegnuß leget er sich entweder der Länge nach zu Boden, damit die Gense über ihne hinüber ohne Anstos können springen, und so ihr eigen, und ihres Feindes Leben retten, oder er stebet aufrecht so nahe an der Wand als möglich, damit das Thier, wann es keinen Raum zwischen dem Jäger und der Wand merket, ausser ihne müsse vorbeÿ springen, da er dann den Vortheil ergreiffet, und dem vorüber springenden Thiere einen Stoß gibt, daß es sich stürzen muß: Wo aber das Gens zwischen dem Jäger, und dem Felsen, einen kleinen Schlupf findet, da tringt es sich hinein, und stürzet ihne hinunter, daß der dem Gens eine Gruben gegraben 'nun selbst darein gefället wird. Hiervon hat folgende Reimen gemacht Kábmann. Gespräch von Berg. P. 458.

Das Stein-Wildpret steigt überhoch,
 Oder steht in ein Felsig Loch,
 Und über höchste Felsen springt
 Mit List der Jäger nach her tringt,
 Und wann er mit geschwinder Hand,
 Ein Gens getriben an ein Wand,
 Daß sie nicht weiter weichen kan,
 So fahet sie zu trähnen an,
 Und plerret doch, und wisplet nicht,
 So aber ungerd sie durchsicht
 Zwischen dem Jäger, und der Wand,
 Mit starkem Sprung sie durchhin rant,
 Und stürzt den Jäger in das Thal
 Zu seinem gewissen Todes-Fahl.
 Wird aber mit Fürsichtigkeit
 Das Gens-Thier an dem Ort erleit,
 So falt es oft ab Felsen hoch,
 Da d'Haut gemeinlich ganz bleiben noch.

Ich melde endlich nicht ohne entsetzen einen gefährlichen Vortheil, dessen sich die Jäger etwann zu Rettung ihres Lebens müssen bedienen, vor welchem mancher Schwindel-Kopf sollte schauderen. Es kan sich zutragen, daß ein Jäger

Jäger sich so weit versteigt, daß er fast weder hinter- noch vor sich kommen kan, und sein Leben zuretten genöthiget ist durch einen Wag- Sprung, bey deme er keinen mehrerem Ansaß hat, als ein halbe oder ganze Hand breit hervorragendes Felsen- Stuck. In dieser äußersten Gefahr wirft er sein Geschosß von sich, zeubet die Schuhe denen er wegen schlipfrigkeit nicht trauen darf, auß, schneidet sich mit dem Messer in die Bersen, oder Ballen des Fußes, damit das hervor wallende Geblüt ihm an obgemeldtem Felsichten Vorschuß dienen könne an statt eines Reims, welches den Fuß an den Felsen fest, ohne Gefahr des schlipfens anhalte: Dann sezet er Mannhaft an, und waget den Sprung.

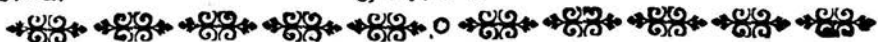
Was sonst die Regeln, welche ein Gems- Jäger in acht nehmen muß, betrifft, bestehen selbige in folgenden Stücken. Wann er diesen Thieren nachgehet, so gibt er Achtung auf den Wind, daß der nicht den Geruch des Jägers, oder eigentlich zureden, die von ihm aufdünstende subtile Theilchen hintrage zu dem Gems, welches einen überaus zart- empfindlichen Werkzeug des Geruchs hat, und bey geringster Merckung des Jägers, oder bey ihm tragenden Pulvers sich alsobald wurde darvon machen. Weiters gibet der Gemse- wie ein anderer Jäger Achtung auf die Zeit und Orte, da sich die Gemse gemeinlich weiden, oder sonst einfinden, als zum Exempel dienen können oben beschriebene Gems- Sulzen, oder Läckinen, bey denen ein Jäger kan passen, und oft manches Thier fällen. Ein mercklicher Umstand ist auch dieser, daß die Gemse sich nicht wagen auf das beständige glänzende Eis, oder Gletscher; wann sie hiemit können von dem Jäger dahin getrieben werden, daß sie entweder sich müßten salviren über das Eis, oder dem Jäger in die Hände fallen, so lassen sie sich eher in solcher Enge niederschleffen. So hat vor wenig Jahren Jörg Schani, ein guter Jäger von Nuffenen im Rheinwald bey einem gar grossen Gletscher des hinteren Rheins innert einer Stund drey Gems- Thiere, eines nach dem andern, erschossen. Sind die Gemse noch so jung, daß sie ihren in der Flucht begriffenen Elteren nicht folgen können, so fanget sie der Jäger lebendig, und führet sie mit naher Hauß; oder er bedienet sich, die jungen Gemse, wann sie mit Geschwindigkeit darvon lauffen mögen, zuzufangen, folgenden List. Wann er die säugende Mutter erschossen, leget er sich auf die Erden nider, stellet die todte Mutter auf ihre Füße, als ob sie lebend wäre, und locket also die Jungen herzu, um sie zu erhaschen, und an dem Strick fortzuschleppen; etwann ist auch dieser List unnöthig, indeme das junge Gems oftmahls dem Jäger, als Patronen seiner todten Mutter, gleichsam wie ein freywilliger Sclav nachfolget, wo er hingehet. Bringet der Jäger seine lebendige Beute heim, so erzeuhet er sie auf, ernehret sie mit Geißmilch, und machet sie so zahm, daß sie oft mit ihren Stief- Elteren, den zahmen Geissen, auf den Alpen weiden, und ungezwun-

gen

gen wiederum zurück kommen; wiewol auch zuweilen diese vermeint zahme Gemse ihre Gesellschaft verlassen, und wiederum auf die höchsten Gebirge lauffen, sich wiederum zu ihrer Art wilden Thieren zubegeben.

Von der Gemsen Lebens-Art.

So Reichwie kein Thier so wild und scheu, daß es sich wenigstens zu seiner Art gefelle, also ist es auch bewandt mit den Gemsen. Sie leben gern in gemeiner, und grosser Gesellschaft, theilen ihr Futter, welches sie gleich als eine Beute müssen in größter Unsicherheit wegschnappen, ganz freundlich, damit sie aber desto sicherer können weiden, stehen sie, wann der Jägeren und Melpleren Aussag zuglauben, auf guter Wacht, welche versethet der Heerführer selbst, den man das Vorthier/ oder Vorgeiß nennet. Diese stehet an einem erhöhten Ort, strecket die Ohren, sihet scharff, indem die, übrige weiden, rings um sich, und gibt, wann sie etwas verdächtiges höret, oder sihet, mit ihrer pfeiffenden Stimme ein Zeichen, damit sie sich eilends in die Flucht begeben. Es sind aber auch die übrige Gemse nicht schläffrig, sondern strecken ihre Köpfe indessen, nachdem sie zwey- oder drey mal von der Wende gestressen leben also diese armselige Thiere niemahlen sicher, als in stockfinsterner Nacht/ und in mitten des Winters, da ihnen nicht beyzukommen. Dann sie ihre Winterquartier haben nicht auf den höchsten Berg-Spitzen, auf welchen sie im Sommer unher springen, sondern in mitten der Alpen unter hohen vorragenden Felsen, da sie dann sicher seyn können vor denen herabfallenden Schnee-Läuwinen/ und sich ernehren theils von denen unter dem Schnee grünen Kräuteren theils von Wurklen, theils von Tannkrans. Es sorgen die Gemse das ganze Jahr hindurch nicht nur vor ihre selbst Erhaltung, sondern auch vor die Jungen, welche sie nicht eher an gefährlichen Klippen durchführen, als sie des Steigens gewohnt seyn: Etwann müssen sie dieselben beschirmen vor dem Anfall der grossen Stein-Gehren, welche auf die jungen Gemse sich urplötzlich herab lassen sie mit ihren rauberischen starken Klauen anfassen, und mit in die Rüste fortschleppen, oder mit ihren schweren Flüglern also schlagen, daß sie über die Felsen abstürzen, und also nach dem Todesfall ihnen zu Theil werden.



Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Von einer feurigen Luft-Geschicht, welche gesehen worden in Zürich den 19. April 1705.

S Nachts, zwischen 10. und 11. Uhren, gewahrte man eine einmahlige Heitere in der Luft, auf dem ganzen Horizont, oder so weit man um sich sehen möchte, welche gewähret hat ohngefähr ein Viertel Stund, vor und nach welcher es finster gewesen: Einiche vermeinten, es möchte irgendwo eine Brunst seyn. Es kan diese Geschichte eine Mittel-Gattung genennet werden zwischen dem Wetter-Leuchten, und brünnenden Himmel; (Coelum ardens, Chasma) währet sie einen, oder wenige Augenblick, so wird sie genennet Fulgur, oder Wetterleich/währet sie aber länger, so heissen es einiche einen brünnenden, andere einen geöffneten Himmel, je nachdeme die Farb roth, und sich nach einer gewissen Segne zeubet; andere Ignem divisum, vel sparsum, ein zertheiltes/ausgebreitetes/subtiles Feuer. Von solchen Geschichten kan gelesen werden, Plin. Hist. Nat. Lib. II. cap. 22. 28. 57. Corn. Gem. Cosmocrit. Lib. I. cap. 6. & Lib. II. cap. 2. andere mehr, deren Historien diß Orts einzuführen unnöthig erachte, gleichwie nohtwendig befinde diese gegenwärtige Geschicht, und darüber waltende Gedancken zubeleuchten mit anderen Batterländischen Historien.

U. 1560, den 28. Dec. erschieße nicht nur ob der Statt Zürich, sondern fast ob ganz Teutschland, frühe, ohngefähr dritthalb Stund vor Tag, oder der Sonnen Aufgang, am Himmel ein ungewohnte Röhte, fast Blut-Farb, die that sich auß weit und breit, mit 3. oder 4. weissen Strichen gleich den Wolcken unterscheiden, man könnte auch die Sternen dardurch sehen, dieses erschreckte viel Leucht hin und wider, daß man vermeinte, es wäre ein Brunst. Um Mitternacht/als dieses Gesicht gegen Tag erschienen/ ist man zu Zürich eines Erdbidens gewahr worden, welches der Wächter auf St. Peters Thurn, wie auch auf dem Münster-Thurn gespühret, bey Erschüttung der Fensteren; So

hat

hat ein Baur ohnlang vor der Morgen-Röbte gesehen einen Glantz von vielen Farben auß dem Erdreich aufgehen, etliche habens gesehen wie eine Feuer-Kuglen. Joh. Haller. Chron. MSC. Lib. 33. c. 6. Urktif. Chron. Basil. Lib. 8. c. 25. Hiervon soll eine besondere Beschreibung in Truck gegeben haben Joh. Acronius, Frius, Prof. Bas. und Conradus Gessnerus unter dem Namen Conradi Bolovesi. A. 1572. d. 12. Jan. hat man nicht allein zu Zürich, und in der Endgnoschaft, sondern auch in Teutschland, Frankreich und Italien den Himmel brünnen gesehen; Es war von Mittnacht bis um 2. Uhr so heiter, als wann der Mond schiene gegen Ausgang, und gegen Mittnacht sahe man ein herrliche liechte Wolcken, auß welcher etliche Strahl und Blitz gen Himmel fuhren. Haller. Chron. MC. L. 38. c. 1.

A. 1580. den 10. Sept. Abends um 8. Uhren hat sich zu Zürich ein ungewohnte heitere, oder Tags-Schein am Himmel sehen lassen, mit erfolgten feurigen Röbte, welche auch im Glarner-Land, und an vielen Orten Zürich-Gebiets gesehen, und vor eine Brunst gehalten worden. Haller. Chron. Lib. 41. cap. 5.

A. 1582. den 6. März um 7. Uhr Nachmittag war der Himmel allerdings Blutfarb gegen dem Zürich-Berg; es zoge sich dis Zeichen hernach über die Statt und um 8. Uhren gegen Baden: Den letzten März sahe man widerum den Himmel brünnen, und sahe er auß, als wann zwey Heerzeug gegen einanderen zugen. In diesem Jahr grassierte die Pest. Haller. Lib. 43. c. 1.

A. 1583. den 2. Sept. und 1584. den 19. Febr. sahe man auch in der Statt und Landschaft Zürich den Himmel brünnen. Haller. Lib. 44. c. 2.

A. 1585. den 25. Nov. sahe man den Himmel feurohrt, des Tags vorher waren erschrockenliche Windstürme, welche sonderlich zu Solothurn grossen Schaden thaten. Haller. Lib. 44. c. 9.

A. 1621. den 2. 12. Sept. hat man gegen Norden, von 5. Uhr Abends bis um 4. des morgenden Tags durch die ganze Endgnoschaft gesehen eine grosse Heitere, gleich der Morgen-Röbte, welche sich auch in weisse, und dunkle Strich gezogen. Wagner. Helvet. Curiof. p. 365.

A. 1672. den 24. Jan. Hat sich vor Schlieren über jenseit der Limmat, Abends um 9. Uhren ein grosses Feuer-Zeichen erzeigt, worauf man Sturm geläutet, in der Meinung/der Brunst zuzulauffen; Indessen ist dis Zeichen der Limmat nach hinauf fortgeruckt/und endlich verschwunden. Ist auch allhier Abends um 10. Uhr gesehen, und für eine grosse Feuers-Brunst gehalten worden. Ex Archiv. Antistit. Tigurin.

A. 1704. den 4. Nov. um halbe fünf Morgens ist auch ein Helleuchtender Himmel gewahret, und aber alsobald darauf ein starcker Erdbidem in der Statt und Landschaft Zürich gespühret worden. Anderer Geschichten, welche
Anno

Anno 1602. den 10. Jun. 1621. den 24. Jan. und 1623. den 20. Mart. gesehen worden, zugeschweigen.

Wir sind nun begierig zu wissen nicht nur, daß und wann sich solche Luft-Geschichten zugetragen, sondern auch, wie, und wo sie geschehen, insbesonder aber, was es vor eine Verwandtnuß und Bedeutung habe mit derjenigen, welche jüngstens gewahret worden. Die Natur-Forscher sagen kurz, daß dergleichen Geschichten entstehen auß Schwefelichten, in der Luft entzündeten Dünsten, sehen hiermit vor den Zeugungs-Ort an die ob der Erden stehende Luft. Ich meines Ohrts, wann ich betrachte die lange Wäbrung, und andere Umstände, unterscheide den Ohrt der Zeugung von dem Ohrt der Erscheinung, und mache hierüber folgende Gedanken; es werden bemeldte Dünste angezündet in denen Unter-irdischen Klüften und Gängen, brechen aber durch die Erden-Ründe an einem, oder vilen Ohrten, auf einmahl, oder allgemach auß, und beleuchten die Obere, von uns sichtbare Luft, bis sie verschwinden, oder auflöschten. Ist die angezündete Materi nicht sonderlich häufig, sondern gering, und die Erden-Löchlein offen, so gibt es einen geschwinden Glanz, gleich einem Blitz: Ist sie aber häufig, und doch nicht mit vilen Salpetrischen Theilen begleitet, so daß sie auf einmal nicht durch die äufferere Erden tringen mag, sondern allgemächlich passieren muß, so währet diser helle Schein eine Viertel-stund, wie der vorhabende, oder eine ganze, oder mehr stunden. Sind die schwefelichte Dünste untermenget mit vilen Salpetrischen, so geschibet der Durch-Bruch gewaltsamlich, und wird begleitet mit einem Erdbidem, wie A. 1560. und 1704. gewahret worden. Eben dieselere zwey Historien, nebst dem Umstand der zeit machen mich glauben, was ich schreibe. Niemand wird ja sich einbilden, daß der helle Schein, so unmittelbar dem Erdbeben A. 1704. vorgegangen, ein gemeines Wetterleuchten gewesen, und nicht mit der Erd-Erschüttung selbs eine genaue Gemeinschaft gehabt habe: und gehet schwer her zufassen, wie bey kalter Winters-Zeit die schwefeliche Dünste in der Luft können entzündet werden; Wegnähren die meisten Winter-Blitze von-jez erzehlter art zusehn mir vorbilde, anderen gleichwol ihr freyes urtheil auch überlasse: denen aber zubetrachten vorlege die natürliche, bey allen heutigen Naturforschern beliebte, Vergleichung der Erdbidem mit denen so genannten Minen, wie nämlich die Erdbeben entstehen von entzündeten schwefelichten, Salpetrischen, und andern Unter-irdischen Dünsten, wie auch oftmahls in dem Neapolitanischen, und in Sicilia mit dem Erdbidem zugleich auß der Erden fahren würtliche Flammen, nach der Zeugnuß Taciti Lib. II. Annal. Senecæ Lib. VI. Quæst. Nat. cap. 4. und viler heutigen Natur- und Geschicht-Schreibern Es liget nicht wenig an vernunftmäßiger Vndersuchung der eigentlichen Zeugung diser Feurigen Luft-Geschichten, wann man wil reden von derselben Art, Wirkung, und

Be

Bedeutung. Gemeinlich haltet man darvor, sie bedeuten mehrere Kälte, ich kan aber nicht sehen, warum, wann nicht darvor gehalten wird, daß bey Ausbrechung des Unter-Erdischen Materialischen, oder Formalischen Feuers, welches bis dahin die obere Erden-Rinde gleich einem Ofen erwärmt, auch die Wärme mit aufgeflogen, und sonderlich die Gewächse der Würckung des Schnees und Frosts desto blosser übergebe. Einmahl gewähret Hallerus, daß auf das Feuergeßicht A. 1560. gefolget seye eine grausame Kälte, welche gewähret hat von anfang des Winters bis in mitten des Aprilis 1561. mit villem und großem Schnee, daß beynahem alle Wasser überfrozen, auch gar der Rhein zu Basel ob der Rheinbrücken bestanden, welches vorhin unerhört war. Ob aber diese Kälte A. 1561. herühre von der Feuer-Geschicht, so bereits vor einem Jahr gesehen worden, kan ich noch nicht begreifen, vielweniger wolte mich unterstehen zu propheceyen, daß der nächstkönftige Winter, so auf A. 1706. zuerwarten, auch werde von so grimziger Kälte seyn. Und wann auch diß erfolgen wurde, so hätten wir die Schlacht noch nicht gewonnen, weilen bevorstehender Winter auß anderen zufälligen Ursachen könnte Fälter seyn, als ein anderer, und bey anderen wichtigeren Exemplen bekannt, wie leicht und oft man begehe fallaciam non causæ ut causæ, oder eine Sack vor die Ursach einer Würckung ansehe, welche es aber nicht ist. Zielmehr laßet sich muhtmassen, daß auf dergleichen aufgebrochene Feuer folgen können schwere, auch ansteckende Krankheiten, und könnte wohl seyn, daß die Hals-Wehe, und Fluß-Fieber, welche an vielen Orten der Eydnosschafft sint dem vergangenen Herbst grassirt, und etwas giftiges mit sich geführet, eine Würckung sind anderer Neben-Ursachen, insbesonder aber des Erdbebens, welches wir gespürt im Nov. 1704. und dabey aufgebrochener allerhand ungesunden Dünsten, welche wir mit einathmen in uns schlucken müssen; Gleichwie auf viel dergleichen Feuerzeichen, so gesehen worden A. 1580. 1581. und 1582. erfolget eine Pest. Was auf die letzte Geschicht folgen werde, stehet zuerwarten, der Höchste wende gnädig ab alles Unglück. Zuvermuhten ist, daß diß Jahr seltsame Luft- und Natur-Enderungen zugewarten, auß bereits geschehener Erscheinung zweyer Mond-Sößen; des letzten Feuer-Zeichens, auch eines Rings um die Sonn, welcher gesehen worden den 15. April diß lauffenden Jahrs zu Schwanden im Glarner-Land: Ich hüte mich indessen sorgfältig vor gewisser Prophezenung dessen, was geschehen könnte, mich vergnügend an deme, wann die in der Natur würcklich geschehene Dinge kan lehren zusammen fügen, und so einen Weg bahnen, auß deme nach und nach können auß gegenwärtigen, und vergangenen Natur-Geschichten auch könftige vorgesagt werden.



Seltfamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von dem Psefers-Bad.

Liegt dieses kostbare Bad/in Latein *Thermæ Favarienses, Favaria, Favariana, Favorina, Piperina* genant/ in der Graffschaft *Sargans*/ gehöret eigenthumlich zu dem Gottsbauß *Psefers*/ aber unter der VII. Alten Ohrtten Gottmässigkeit, in einer tiefen Berg-Kluft/gleich dem Gold/und Edelgesteinen / welche gemeinlich entweder in tiefen Bergwerken / oder hartesten Felsen eingesenket sind/ von dannen sie nicht können hervor gezogen werden ohne grosse mühe und kosten. Und hat die edle Wasser wol verdienet / daß es von verschiedenen Alten und Neuen Scribenten in besondern Tractätlein beschrieben worden/ als von *Johanne Abis, Zacharia Damur, Joh. Kolvveck, Theophrasto Paracelso, Mich. Raphaelo Schmuzio, Augustino Stöcklino, Matthæo Zimmermann*, sonst in andern grösseren Werken von *Guler Rhæt. Lib. VI. Sprecher Pall. Rhæt. Lib. III. pag. 19. Stumpf. Chron. Helv. Lib. X. Tschud. Rhæt. Alpgeb. Wagner. Helv. Curios. p. 91.* Hierauf ist leicht zu erschen / daß mein diesmaliges vorhaben nicht ist/ das / was jetzt bemeldte Herzen geschrieben/ abzuopieren/ und damit dem sonst gönstigen Leser verdriesslich zufallen. Es wurde die auch nicht zulassen der enge/in einem halben / oder ganzen Bogen eingeschlossene raum; welchen beströgen außzufüllen willens bin mit einichen zwar bekanten/ gleichwol nöthigen/und aber auch mit andern neuen/ von eigener Erfahrung herhabenden/und denen Liebhaberen dieses Wassers sonderbar dienstlichen sachen.

Obgleich diese Wasserquell eingesenket ist in einer tiefen Berghöle/ so habe doch vermittelst meines Wetterglases / in einer A. 1704. allort gehaltenen Cur befunden/daß sie über unsere Statt erhöhet 700. bis 800. Züricher Schuhe. Es scheint zwar diese Observation von geringem Nutzen seyn/

seyn/ob ich wisse/wie hoch dieses Bad lige in ansehung unserer / oder anderer Eidgnössischen Stätten ; sie gibet mir aber anlas zu folgendem vernunft- urtheil / welches sich gründet auf die gesunde Lehr der Naturwissenschaft/ und denen Trink- und Bad- Gästen einen herzhaften Muth machet/die Cur mit freuden anzuhoben/und zu erwünschtem Zweck zubringen. Weilens dieses Heilwasser so vil 100. Schuh über unsere Zürichsche/ und andere respective niedrigere/Lande/erhebt/ so wird all dort die äussere Luft eine geringere Druckkraft außüben auf unsere Leiber/ und diejenige Luft / welche innert uns/in unserem Geblüt/ Aderen/ und allen kleinsten Theilen enthalten/ihre außdehnkraft mit erfolgender desto grösseren wirkung zeigen / alle kleinste bläß- und äderlein unserer Leiberen erweitern / worbey dann die sonst subtilen/häuffig eingetrunkenen wassertheilchen desto leichter können alle äderlein durchgehen/den Kreislauff aller Säften befördern / die hier und dort an den Wänden der kleinsten Röhrlin anklebenden schleimerigkeiten ablösen/ und fortführen/ folglich die verstopfungen / welche der meisten Krankheiten ursachen sind/auflösen/endlich die Gesundheit widerum erstatten. Hierauff ist leicht zu schliessen/ das/ wann die Druckkraft der äusseren Luft noch mehr durch die eingeschlossene wärme des Bads selbst geschwächet wird/ die innere Luft desto mehr sich wird außdehnen/ wie dann dieses erfahren diejenigen Badgäste/welchen der ganze Leib geschwillet/ öfters in solcher Maß/ daß die Haut möchte zerspringen ; worauf mehrmalen die beste Gesundheit erfolgt. Auß bisherigen Fundamenten laffet sich schliessen/ daß dieses Pfefers- Bad dienstlicher/oder besser werde zuschlagen uns Zürcheren/ oder anderen in niedrigeren Ohrten wohnenden Schweizeren/und noch besser denen Teutschen/Franzosen/Italieneren/oder Holländeren/ als denen anwohnenden Unterthanen der Graffschaft Sargans/oder noch höher ligen den Mündtneren : welches alles aber zuverstehen ist mit vorbehalt der Natur/Krankheit/ Alters/und anderer Umständen/welche einen jeden Menschen ins besonder angehen. Auß gleichem Grundsatz kan man urtheilen von oben angerühmter gefunden Eigenschaft aller Gebirgischen Wasserren.

Fraget man von der eigentlichen Natur / oder Beschaffenheit des Pfefersbads/so ist zuwissen / das bis dahin bald alle Naturforscher selbiges angesehen vor ein Mineralisches/ oder solches Wasser/welches verschiedene Mineralische Theil in sich halte/und kraft der selben in dem Leib der Menschen wirke ; und ware man eher bedacht solche frömden Theil zubenennen / als aufzusuchen. Fuchsius, Rulandus, und andere / schreiben diesem Wasser

zu einen Schwefel/Salpeter/Kupfer/Eisen und Gold. Thurneisser dem Magnet/Gold/Kupfer/und Schwefel. Bruschius Gold/ und Kupfer. Abis's Eisen/ Besiegelte Erde/Salpeter/ nebst dem feinsten Gold; deme auch unterschreibet Zimmermann/welcher dem Goldischen Schwefel die vornehmste Kraft zuignet. Die einige diesem Wasser anerbörne Wärme hat alle Scribenten glauben gemacht / daß gewisse Mineralien darinn sich finden müssen/weilen in ganz Europa kein Natürlich warmes Wasser ist/das nicht Schwefel /oder andere Mineralien enthalte; diejenigen absonderlich/ welche die Wärme der Bäder herleiten nicht so fast von unterirdischer Wärme/als von Zusammenkunft widerwertiger alcalischer und saurer Theilen/und daher entstandenem Faß. Es wird mir aber erlaubt seyn/ gleich anderen Naturkündigeren disere Freyheit gebeyet / meine unmaßgebliche Gedanken dahin zueröffnen / das dieses Wasser kein Mineralwasser zunennen/ folglich von allen anderen Europäischen warmen Bädern zu unterscheiden seye. Disere meine muthmaßliche Meinung/damit sie nicht vor eine eitele Vernunftelung angesehen werde/ besteiffe mit folgenden Gründen. 1. Ist es un-
 farbig/ohne einichen Geschmack/oder Geruch/Erystallauter/gleich dem reinesten Bergwasser; folglich auch 2. jederman gleich annehmlich/ weilen darin keine schwefelichte / salzigte / oder anderst gestaltete Theile sich finden/ welche die Zung/als des Geschmactes Werkzeug/könten empfindlich rühren/ oder den einten Menschen mehr/ den andern weniger/ angreifen. 3. Entsethet keine änderung auß anschüttung allerhand flüssiger / oder truckener dingen/als da sind das Scheidwasser/destillirter Essig/Vitriol-Salarmoniac-Geist/Violensaft/Erbfelensaft; Obgleich man sie einen oder zwey tag stehen laßt. Auß vermischung des in wasser aufgelösten sublimierten Quecksilbers habe oben auf dem Pfeferer wasser wahrgenommen ein von Pfauenfarben schimmerendes Häutlein. So auch nach angießung des Weinstein-salzes/oder Oehls hat sich erzeiget eine etwelche verdunklung / auf welche inert etlichen Stunden sich zu Boden gesetzt ein weißes Wölklein: Also hat auch eine geringe weiße dunklung verursacht der Tartarus tartarificus Ludovici. Dises sind aber solche änderungen/ welche von geringerem Gewicht sind/ und bald bey allen Gemeinen Berg-oder andern Brunnwasseren zusehen. Und ist über diß zu gewahren / daß dieses Pfefererwasser zu einen zeiten eine mehrere änderung zeigt durch die Chymische Proben / zu andern eine wenigere/oder gar keine; welches bezeugen können vil gelehrte und erfahrene Medici, so dieses Wunderwasser auf die Prob setzen/ und erkundigen wollen.

4. Habe

4. Habe ich durch mittel einer subtilen Waag befunden / daß dieses vorhabende Pfeferswasser in gleichem Gewicht ist mit dem Gebirgischen Brunnen, auch fast mit dem Regenwasser / worauf dann alsobald abzunehmen / daß darin nicht enthalten frömde Mineralische Theil / deren gegenwart in anderen natürlich warmen Bädern eine grössere schwere verursacht. Etwan habe in 7. Quintlein warmen Pfeferswasser gefunden / das es um ein halbes / oder ganzes Gran leichter gewesen / als so es kalt abgewogen worden / welches dem in den löchlein enthaltenen verdünneten Luft zugeschrieben.

5. Gleichwie in andern natürlich warmen Bädern man gewahret / daß sich in die höhe zeihen einiche Schwefelblumen / das auf dem wasser sich zeigt ein weisse / oder gelbe Haut / welche man kan abnehmen / und tröfken / das an denen Wassergehaltenen und Canälen sich anhenket ein Bad. oder Zugstein / das endlich auch zu Boden sich setzet ein weisse oder gelbe Erden / also spüret man hier dergleichen nichts.

Wozu aber / möchte einer sagen / dienet diese weitläuffige vernünftelung? Genug ist / das dieses Heilwasser vortreffliche Wirkungen thut / genug / wann wir uns dessen zu unserer gesundheit können bedienen ; und unthölig / das ich wisse / was vor theil diß Wasser in sich halte / oder / wie es in unsern Leibern wirke? Recht so / wann es gerahet ; genug ist ja einem unverständigen Arzet / oder Arzney - stümpfer / das er seinen Patienten auf das blinde Glück hin solche Badcuren einrahret / und ligt ihme wenig daran / ob sie glücklich außschlagen / oder nicht. Ein verständiger und gelehrter Arzet aber gehet gewissenhaft in die sach / und gründet sein ein - oder mißrahten auf eine gründliche Wissenschaft beides der Arzney / und der Krankheit: Er kennet des Menschen Leib / und dessen Verrichtungen / gesunden oder kranknen Stand / er weißt wie die Gesundheit bestehe (ins gemein zureden) in gewisser Beweg. vereinigung oder temperatur des Geblüts / und übriger feuchtigkeiten des Leibs / in unverbindertem Einfluß der Geisteren in alle Glieder / in dem tono, oder steiffen haltung aller festen Fäserlein / und endlich in dem Gleichgewicht aller sowol flüssigen / als trockenen und festen theilen des Leibs ; folglich die Krankheiten herzuführen von verderbter bewegung der Leibes. Feuchtigkeiten / und Geisteren / in veränderter ihrer gestaltsame / oder beschaffenheit / in vermehrten / oder verminderten Spannung der Fäserlein / endlich auch in aufgehobtem gleichgewicht aller theilen des menschlichẽ Kunstwerks / 2c.

P. S. Besonder sind zu haben drey Kupferblatt von des Pfefersbads Losament / Wasserleitung / und Quelle / samt derselben erkklärung / à 3. 8.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von dem Pfefers-Bad.

Wann nun ein verständiger Arzet gleich einem erfahrenen Uhrenma-
 cher kennet den gesunden/und kranknen Zustand dieses von Gott selbst
 gefertigten Uhrenwerks/ und die wirkung des Pfeferswassers auß
 ob eingeführten Gründen herleitet nicht so fast von unbekanten Mineralien/
 als von der lauterer Quell der natürlichen/durchtringenden wärme/der sub-
 til-und kleinheit aller theilen dieses Wassers/ so wird er auß diesem einfalten
 Grundsatz ohnschwer fassen können/ wie dassel be außserlich durch die Bada-
 oder innerlich durch die Trink-cur wirke/ wie es durch den Magen in die Ge-
 därme/durch diese in die äußersten Löchlein der Milchgefäßen/ und von dan-
 nen in das Geblüt durch alle kleinsten äderlein gehe/ die hier und da anles-
 benden schleimerig-irrdischen theil auflöse/und außführe/ folglich die Ver-
 stopfungen/ welche der meisten Krankheiten ursachen seyn/ weghebe: Wie
 über diß auch diejenigen zähen Feuchtigkeiten/ welche durch die innerliche
 Trinkeur nicht haben können aufgelöset/und außser den Leib geführt werden/
 durch die außsere Badeur weiters verdünneret/ die Löchlein der Haut eröff-
 net/die Zäserlin erweicht/ die kleinsten äderlein auf oben erklärte weise auß-
 gedehnet/ und die fremden unnützen theil/ theils durch den Schweiß/ theils
 durch den Harn weggetriben werden/worbey anfänglich zwar entsethet mat-
 tigkeit der Gliedern/und andere etwan weit außsehende/und gefährliche Zus-
 fälle/hernach aber/wann die Cur zu end/ oft auch erst zuhaus/ der ganze Leib
 widerum zu gesunden Kräften/und das Gemüth zu frölichen Gedanken wi-
 derkehret: Wer/ sage ich/ die Natur und Wirkungen dieses Pfefersischen
 Heilwassers auf solche weise mit vernünftigen gedanken erwiget/ eines jeden
 Menschen/der seine Gesundheit zuerhalten/oder wider zubringen sorgfältig
 ist/beschaffenheit in betrachtung zuehet/die Krankheiten kennet/dero ursachen
 grunde

grundlich erforschet/ der wird mit desto grösserer Sicherheit solche Hauptcurren selbst unternehmen / oder unterlassen/ anderen auch ein- oder abrathen. Die Application überlasse denen verständigen/ in der Wissenschaft geübten/ und in der Practik erfahrenen Medicis/ auß deren Zahl außschliesse die Stümpler Mann- und Weiblichen Geschlechts/ welche die ihnen unvorsichtig übergebene kostliche Hinderlag des Menschlichen Leibes nicht kennen / gleichwolten etwan durch sonderes glük/ und gefährlichen Erreich curieren/ mehrmalen aber auf eine unverantwortliche/ oft mörderische/ weise zu grund richten/ wie wir dessen leider bald tägliche Exempel haben.

Zum Beschluß werde nicht nur dem curiosen Leser vorstellen eine Mahlerische dreyfache Zeichnung dieses Wunderbads/ sondern auch mit wenigem andeuten einiche da herum befindliche Merkwürdigkeiten der Natur.

Nah bey dem Badhaus sprengte man zu dem Neuen ansehnlichen Gebäu in dem Sommer A. 1704. einiche Marmorharte Felsen / in deren zwischenspalten sich finden liessen einiche kleine Erykallen / aber auch in ihrer mitte einiche Muschelsteine/ nebst dem so genannten Küniststein / oder *Lapide Frumentali Imperati Hist. Natur. p. 579.* welchen weitläuffig beschriben in meinem *Specimine Lithograph. Helvet. p. 30.* unter dem Titel *Lentes lapideæ striatæ utrinque convexæ, vitreis figurâ similes, in massa lapidea vario sub schemate conspicuæ,* und auch vorgestellt von der 42. bis zur 48. Figur. Dergleichen Steine/ weilien sie nach der gemeinsten und sichersten Meinung herkommen von der Sündflut/ und deren gewisse anzeigen sind / geben uns zuverstehen/ das zur zeit diser allgemeinen Überschwemmung auch die jetzt hartesten Marmor weich gewesen/ so daß die Meer-Muscheln und Schnecken sich in selbige damals lettichte Materi haben können ein senken/ wor von zu andern zeiten ein mehrers.

Zwischen Pfefers/ und dem Dorf Valenz/ finden sich an dem Weg graue dürze brüchige Schiffersteine/ und ob Valenz gegen den Grauen Hornen/ (welches Gebirg über das Bad erhöhet über die 2000. Schuhe/ andere schwarze/ und härtere/ welche an gestalt gleich sind denen Blattensteinen/ welche auß dem Glarnerland verführt werden bald in alle theil Europæ.

By und in der Quell findet man eine gelbrohte subtile Erde/ von welcher/ als einer Terra solari die Kräfte dieses Heilwassers von vilen hergeleitet werden ; und ist nicht zu laugnen/ daß etwan bey abrauchung des Wassers etwas von diser Erden in dem Geschirz überig b'eibet. Es ist auch difere Erden kostlich zu aufströkung alter fließender Schäden/ wann sie darauf

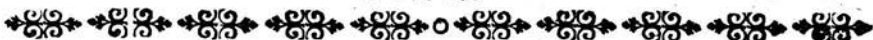
rauf gestreuet wird. Und zweiffe ich keines wegs/ man könnte sie auch mit nutzen inwendig brauchen/zu verflüssung der scharffegenden Feuchtigkeiten / anstatt einer gesiegelten Eü: lischen/oder Schlesiſchen Erden. Ob aber von etlich wenigen Granen / so sich in etwelchen Massen finden/ hergeleitet werden können die wirkungen des Wassers / überlasse dem vernünftigen/mit keinen Vorurthlen eingenommenen Leser ; deme gleichfals zubeurtheilen frey stehet/ob die ursachen so kräftiger Wirkungen können beruhen auf einichen Gold, Gläimlein/oder Sträublein / welche dann und wann in dem Pfeferswasser (sonderlich / wann es lang gestanden) sind gewahret worden. Obgemeldter Erden / und auch diser Goldflitschen halb bin versicheret/ daß sie herkommen auß dem Felsen selbs/ (darinn die Quell entspringt) welcher von unter-irdischer wärme und feuchte also mürbe gemachet worden/ daß die darinn enthaltene fremde theil abgelediget worden/ und in vorschein kommen.

Von denen Wirkungen dieses Pfefersischen Heilwassers könnte sehr viel gesagt werden / wann mich wolte der weitläuffigkeit bedienen/ und die jenigen Sachen/welche in ganzen Büchern zufinden sind/ausſchreiben. Es ist aber diß nicht mein thun. Gleichwol kan nicht umgehen/ auß oben gesetzter Grundlehr von der Natur und Eigenschaft dieses Wassers zuschließen/ daß der selben so wol innerlicher/ als außserlicher Gebrauch diene haubtsächlich zu auflösung allerhand verstopfungen/ zu abledigung derjenigen schleimig, irdischen theilen/welche sich da und dort in denen kleinsten Köhrlein verstecket/oder an dero Wände sich angeſezet haben / worinn gewißlich der vornehmsten und meisten Krankheiten ursachen bestehen / als zum Exempel dienen können die Haub: schmerzen/ Tropf, oder Gutschlag/ Schwindel/ Gallende Sucht abnehmen der Gedächtnuß / verdunklung des Gesicht/ vermindrung des Gehörs/ verstopfung des Milze/ Gekröses/ Leber/ allerhand gattung Melancholey oder Schwermuth/ verstopfung der Nerven / und daher kommen die Mattigkeiten/ Schwachheiten, zitterende/ und gichterische Bewegungen der außseren Gliederen ; Alte Schäden/ in welchen etwan Kuglen / oder spreissen/ oder abgeledigte Beine verborgen ligen ; Alte Fieber ; Gleichsucht/ Podagra ; Blasen- und Nieren-stein ; Mutterkrankheiten / allerhand Art Naud Fistlen/ und tausend andere dergleichen Zustände mehr/ in welchen diß Heilwasser nach beschaffenheit des Patienten/ und der Krankheit selbs von einem verständigen Urzet kan ge: ahten werden. Ich meines Ohrts benüge mich allen und jeden/ denen vor ihre eigene/oder anderer Menschen

ſchen Geſundheit zuſorgen obliget / vorzuſtellen dieſe allgemeine/und Funda-
 mental-Regel/nach welcher ſie ſich in allen vorfallenden Begebenheiten rich-
 ten können. Wo die verſtopfende urſach der Krankheit annoch innert
 den kleinſten Ader-röhrlein ſtecket/und dero Zäſerlein noch einſtche Kräfte
 haben/da kan das Pfeſerswaffer/ menſchlicher weiſe davon zureden/
 innerlich oder äußerlich wirken. Wo hingegen obbemeldte Röhrlein
 geöffnet/ zerriſſen/ oder von der ſchärffe der Materi durch freſſen/ oder
 die Zäſerlein ihre Spann-und Treibkraft verlohren / oder gefahr iſt/
 es möchten irgends an einem vornehmen Ohri die äußerſten Aderlein
 von dem gewalt des Waffers/gleich einem Damf/durchgebrochen wer-
 den / da hätte man ſich vor diſer Cur / ſonderlich / wann auf-^ſthane
 weiſe leiden die edleren/ inneren theile des Leibes / Dannenhero werden diß
 Waffer die Waſſer-Schwind-Gelbsüchtigen/Außſätzigen/die mit der Ro-
 ten Ruhr behaftet / mit der alten nodosa podagra geplaget/ ja auch die
 Schwangeren Weiber,

Es beliebe der curioſe Trink-oder Badgaſt/ ehe er von Pfeſers
 wegreiſet/zubemerken/ wie der wilde Taminna-Bach die harten Felß-
 wände / zwiſchen welchen er eingekloſſen daher räuſchet / nicht nur
 abſpület und glatt machet / ſondern auch in die tieffe ſich je mehr und
 mehr ſenket ; diß gewahret mit ſonderem fleiß Joh. Kolvveck in ſeinem
 Tractat vom Pfeſersbad/p. 24. 48. 69. 71. 72. und wil/das A. 1631.
 der Bach 34. Klafter tieffer geronnen / alß zu anfang der Welt (hette
 villeicht beſſer geſetzt/ zur zeit der Sündflut) und alle Jahr um einen
 halben Zoll ſich tieffer einſenke / ſolglich jezund 3. Schuh tieffer were/
 alß A. 1631. da das Hauß gebauet worden. Diſe einfreſſung der Gebirg-
 giſchen Waldwafferen kan wargenommen werden an andern Ohrien
 mehr. In Pündten iſt ein merkwürdig Exempel in der Via mala,einer
 Straß zwiſchen den Thälereu Schams und Domleſchg/durch welche
 vor diſem der Rhein geſfloſſen / der jezund bald 50. bald 100. und mehr
 Schuhe tieffer durch das Tobel abrauſchet.

P S. Das dreyfache Kupferſtück von dem Pfeſerſchen Badhaus/ Waſſerleitung/und
 Quell neß der Erklärung kommet z. 3. 6.



Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer - Lands

Wöchentliche Erzählung.

Von dem Heim-Wehe.

Est zwar in unserm Vaterland insgemein, aber auch einem jeden Vater, der seinen lieben, oft zarten Sohn in die Frömdt schicket, vornehmlich aber denen in frembden Diensten stehenden Officieren und Soldaten viel daran gelegen, daß diese uns Schweizeren besondere Kranckheit erkennet, und curiert werde. Anno 1678. ist zu Basel hierüber gehalten worden ein Dissertation Præside Dn. Joh. Jacobo Hardero Med. D. & Prof. Resp. Joh. Hofero, Mylhusino. In welcher diese Kranckheit mit einem neuen Titulo Nostalgia benennet wird, welches Wort zusammen gesezet ist vor νόστος, welches bedeutet eine Wiederkonft ins Vaterland, und ἀλγος, Traurigkeit, oder Schmerz: So auch νοσομανία; und φιλοπατριδομανία, welche beyde Wörter andeuten eine wegen verhinserter Heim-Reise entstandene Gemüths-Verwirrung. Bey den Frankosen heisset diese Kranckheit Maladie du Pays. Der gelehrte Verfasser dieser jetzt angezogenen Schrift leget die ganze Schuld dieser Kranckheit auf eine verworrene Einbildung, welche veranlasst werden könne durch verschiedene Ursachen, als da sind, stätcs Andenkennaher Haus; eine zarte und forchtsame Auferzuehung, bey welcher den Kindern nicht erlaubt werde mit Fremden viel umzugehen, oder zureden; eine allzugroffe Liebkosung der Elteren, sonderlich Mütteren, gegen ihre Kinder, welche leicht zeugen können diese Mutter-Sucht; eine allzugroffe Gewohnheit an unsere Milch-Speisen (welche sonderlich Platz findet bey denen An- und Einwohnern der hohen Alpen) und Müser, insbesonder deren, die man alle Morgen den Kindern einzuschütten, und oft einzuzwingen pflaget; frömdte Speisen, frömdte Sitten, allerhand vorkommende Unquemach: Frömdter Luft; oder was dergleichen mehr seyn kan. Ich meines Orts wil mich bey diesem allem nicht aufhalten, sondern meine Gedancken dahin richten, wie es komme, daß die Schweizer

Schweizerische sonst so freye, starke, und dappere Nation sich überwinden und unterjochen lasse von einer solchen Kranckheit, welche dem ersten Ansehen nach sollte eher unter ihre Herrschaft bringen die Italiäner, Franzosen und andere Völker, denen allen alle oben erzehlte Ursachen können zufallen, und noch über diß nicht wenig zum Heim-Wehe beitragen eine weiche Zärtlichkeit des Leibs? Ich hoffeliefere zum Heyl des Vaterlands dienende Sach also zuerklähren, daß dadurch die Ehre nnserer Nation gerettet, und verbosfentlich ein natürlicher Weg gebahnet werde zur Heilung dergleichen Patientten. Wir Schweizer bewohnen, wie oben erwiesen, den obersten Gipfel von Europa, athmen deswegen in uns eine reine, dünne, subtile Luft, welche wir auch selbst in uns essen und trincken, durch unsere Land Speisen, und Geträncke, welche eben denselben Luft enthalten; gewöhnen unsere Leiber also, sonderlich, wann wir Bergichte hohe Ort innhaben, daß sie nicht stark gedrückt werden, und bey gleich starker Regen-Truckung der inneren, in unseren Niderlein sich aufhaltenden Luft, der Kreis-Lauff des Geblüts, und Einfluß der Geisteren ohne Hinderung, zu der Menschen Gesundbeit ihren ordentlichen Fortgang haben. Kommen wir in andere, fremde, niedrige Länder, so stehet ob uns ein höhere Luft, welche ihre schwerere Truck-Krafft auf unsere Leiber um so viel leichter ausübet, weiln die innere Luft, welche wir mit uns gebracht, wegen ihrer grösseren Dünnung nicht genug widerstehen kan; wie zum Exempel eines Holländers schwerere, innwendige Luft mit gleichen Kräfften entgegen stehet der außseren auch schwereren, und dicken Dunst- und Luft-Kugel. Ist deme also, so bewundere sich Niemand, wann ein Holländische oder Französische Luft unsere Haut-Fäserlein, äufferste Blut- und Spannäderlein so zusammen trucket, daß der Lauff des Geblüts, und Geisteren gehemmet, jennes gegen das Herz, diese aber gegen das Hirn zuruck gehalten, oder getrieben werden, also der Kreis-Lauff aller Säfften nicht zwar völlig still zustehen, wol aber gemächer zugehen veranlaaset wird. Wer ein solches leidet, und nicht genugsame Kräffte hat, solchem Gewalt zuwiderstehen, der spühret ein Bangigkeit des Herzens, gehet traurig einher, zeigt in seinen Worten und Wercken an ein grosses Verlangen nach dem Vaterland; schlaffet wenig, und unrühig, seuffzet oft bey sich selbst, nimmet ab an Kräfften; verrichtet seine Sachen ohne Lust und Ordnung, muß sich endlich legen an einem hitzigen, oder kalten Fieber, und stirbet mehrmahlen dahin, wann man ihm nicht Hoffnung macht, naber Haus zukommen, oder auch würcklich auf die Heim Reise beförderet. Diefere Zufälle alle lassen sich ohnschwer auß unserem

scnem Grund-Satz erklären, es lasset aber sothane Weitläufigkeit unser enge Raum nicht zu. Aus bisherigen Fundamenten kan ein verständiger Arzt leicht schliessen, auf was Weise ein solcher in sein Vaterland auf ein ohnmässige Weise verliebter Patient könne tractiert und geheilet werden. Ein Politicus wird den Einschlag geben, man solle so bald möglich, ehe die Kranckheit überhand genommen, mit solchen verliebten Leuten naher Hauf fahren, sie nicht aufhalten, zur Heimkehr alle Beförderung thun, ja sie würcklich auf die Straf schicken mit dem krancknen, matten Leib; wann aber diß die Umstände der Zeit und des Orts, oder hohe Grad der Kranckheit solches nicht zulasset, so spreche man wenigstens dem Krancknen einen herzhaften Muht ein, man versichere ihne, daß er die Heimreise solle vornehmen, so bald es sich ein wenig bessere, um dardurch die sinnlichen Geister aufzumunteren, daß sie durch ihren kräftigen Einfluß in alle außere Glieder den Mangel der inneren gegentrußenden Luft ersetzen, und den zunehmenden Gewalt der außeren abhalten. Exempel gibt es genug deren, die durch bisher beliebtes Mittel auf diesem seltsamen und gefährlichen Zustand errettet worden: Soldaten, die halb todt, nach erhaltendem Abscheid sich auf die Reise gerüstet, und in wäbrender Heimkehr, oder nach sollendeter Reise, gesund worden; andere, denen man den Abscheid nur auf den Schein hin außgefertiget, und darmit das Leben gestiftet: Nebst dergleichen Politischen Mittlen müssen Arzney-Verständige bedacht seyn auf alles das, was die innere in denen Aderen des Patienten ligende Luft kan stärcken, und die außere aufligende schwächen. Auf diesen Fuß wil folgende wenige Mittel vorschlagen, und die Herren Offieiers und Feld-Arzt ersuchen, derselbigen Würckung an ihren Patienten zu erfahren. Ist der Kranckne an einem Ort, da in der Nähe ein hoher Berg, oder Thurn sich findet, so beliebe man ihme dorthin sein Quartier zu verändern, damit er in sich schlucken könne, ein leichtere, nicht so schwer auf ihne trüßende Luft. Wann dieses nicht zulänglich, oder ins Werck zurichten unmöglich, so bedencke man sich auf solche Arzneyen, welche eine zusammen gepreßte Luft in sich enthalten. Unter solchen möchte wohl den vordersten Rang haben der Salpeter, und was auß ihm gemacht wird; Als da sind das Nitrum fixum, Arcanum duplicatum Myns, Spiritus Nitri, ins Wasser gelegt, und darab oft getruncken; oder in Mangel deren nenne man das Schieß-, oder Büchsen-Pulver, dessen verwunderlich starke Treib-Kraft die heutigen Natur-Lehrer mit besten Gründen herleiten von einer zusammen gepreßten, sich bey gegebenem Anlaß stark außdehnenden Luft:
Nebst

Nebst dem Nitro kan auch dienen der Most, oder neue noch nicht verjäsene Bier, und aller neue Wein eher, als der alte. Über diß kan man die äusserre Gewalt der Luft schwächen durch Aufhaltung des Patienten in warmen Gemächern, wohl eingeheizten Stuben, angezündete Feuer. Zu Bekräftigung dessen, was bisher von denen Ursachen der Heim-Wehe, und dessen Heil-Mittlen geschrieben worden, dienet, daß dieser Kranckheit sonderbar unterworfen junge Leute, deren Haut-Fäseren noch so zart, und biegsam, daß sie die äusserre Luft leicht empfinden, und derselben weichen; so auch die, welche auf den Bergen auferzogen, des dünnen, subtilen Berg-Luffts/ und Milch-Speisen gewohnet, weniger aber die, welche bey zimlichem Alter, deren Haut erhartet; welche in Stätten oder niedrigeren Orten des Schweytzerlands auferzogen, auch an allerhand frömde Speisen, und Getränke gewehnet worden. Frömde Nationen, die insonderheit, welche in niedrigen Landen, an den Meeren wohnen, sind, wann sie in höhre Länder reisen, dem Heim-Wehe nicht so leicht unterworfen, weil sie eine schwere, dicke, unreine Luft abändern mit einer leichteren, subtileren, reineren; müssen gleichwohl außstehen eine etwelche, aber ihnen vortheilhafte, unbeschwerliche Veränderung: Es wird namlich die in ihren Aderen enthaltene Luft sich bey solchem Anlaase außdehnen, alle Röhrelein des Leibs erweitern / wordurch der Kreis-Lauff des Geblüts beförderet, alle Säfte und Geister in ein richtige Bewegung gebracht, oder in derselben unterhalten werden. In Betrachtung dessen kan ich kecklich sagen, daß unsere Endgnößsische Lande, wie sie sint der Zeit ihrer dapperen wiedererstellter Freyheit gewesen ein Flucht-Haus vieler um der Religion, Kriegs, oder anderer Ursachen willen verfolgten Völkern, also auch seyn können Aylum languentium, ein Trost- und Heil-Haus der Krancken, denen unser Luft hinnehmen kan vielerhand von langwährenden Verstopffungen entstandene Kranckheiten; welches Mittel insbesonder einrahte unseren in Niederländischen oder Französischen Diensten an langwirrigen Fieberen darnieder ligenden Officieren und Soldaten, welchen eine alljährige Reise ins Vaterland, oder sonstige Abänderung, und Erhaltung des Abscheids, dienen muß zu großem Vorthail der Gesundheit, wenigstens in den ersten Jahren ihrer Diensten, bis sie des frömden Luffts gewohnet sind; Und glaube ich sicherlich, es müsse mancher wackerer Soldat in solchen Diensten elendiglich darben, und sterben, welchem, menschlicher Weise zureden, hätte durch dieses einige Luft-Mittel können geholffet werden 26.



Seltamer Natur-Geschichten

Des

Schweizer = Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von dem Heim-Wehe.

DUm Beschluß, und gleich als zum Nach-Tisch, will dem geehrten Leser aufstellen eine frömdte Tracht, welche sich aber auf letztgehaltene Philosophische Mahlzeit, meines Bedünkens, ganz wohl schicket. Es ist bekannt, wie die allergrößten Thiere der Welt, ich verstehe die ungeheuren Wallfische, sich nirgends aufhalten, als in denen kalten Meeren gegen den Polis, da es hingegen scheint, die grimmige Nord-Kälte solte das Wachsthum solcher Thieren merklich verhindern / wie wir sehen an dem Exempel der Berg-Bäumen, und Franciscus Willouby in seiner Ichthyolog. p. 20: bezeuget, daß die in Schottland- und Wallischen Gebirgen wendende Pferde, Ochsen, Schaafe weit kleiner seyen, als die in den Thälern, und Ebenen, ihre Nahrung finden. Ich meines Orts fasse die Sach also: Unter allen Fischen sind keine mit Lungen begaabet, als unsere vorhabende Wallfische; da die übrigen, wie bekannt, athmen durch die Branchias, oder Ohren, zeihen diese den Luft häufig an sich durch die Lungen. Wie nun alles kalte Wasser, in seinen Löchlein enthaltet eine zusammengedruckte Luft, als ist leicht zuerachten, daß die zusammen gepreßteste muß seyn in eben diesen Nordlichen Wasseren, welche in die Leiber der Wallfischen gebracht, und durch dero Bewegung, und Wärme, verdünneret die Aderen des ganzen Leibs merklich kan außdehnen und erweiteren, gleich deren vorher eingeschlossenen Luft des Salpeters, und Schieß-Pulvers, welche durch das Feuer verdünnet einen ungläublich weiteren Raum auffüllet, als vorher. Hierauf schliesse ich, daß dergleichen ungeheure Fische nirgends können leben, nirgends ihrer Säfter, und Geisteren Kreis-Bewegung ungehinderet außüben, als in denen Eiskalten Polarischen Wasseren, in welche sie der allweise Schöpfer gesezet hat. Geschihet es, daß sie sich verirren und in den Teutschen grossen Ocean kommen;

men, so finden sie zwarhen dort Wassers genug, aber eine so dünne Luft in denselben, welche nicht genugsam ist, die grosse Machine ihrer Leiberen in erforderlicher Ausdehn- und Bewegung zuerhalten. Wann hiemit eine Zeitung kommt, daß auf die Schottischen, Norwegischen, Dänischen, Niederländischen Küsten aufgeworffen worden ein grosser Wallfisch, und insgemein darüber geurtheilet wird, daß dessen Ursach gewesen ein starker Sturm, so sage ich auß bisherigen Grund-Sätzen, er seye vielmehr gestorben, oder crepiert an dem Heim-Wehe.

Von dem Unterscheid der Kräuteren, und Bäumen, so auf hohen Bergen und tieffen Thäleren wachsen.

SErckwürdig ist, daß die Buchen, Berg-Fichten, Lerchen- und andere Bäume nicht wachsen auf den obersten Alp-Spizen, sondern nur bis auf eine gewisse Höhe, über welche alles bloß, und dann nichts als Felsen und Kräuter zusehen, und zwarhen wachsen die Bäume nicht in gleicher Grösse auf, bis sie obgemeldte Höhe erreichen, sondern werden allezeit kleiner. Diese Blösse der Berg-Firsten hat schon angemercket Polybius Hist. L. III. τῶν Ἀλπεων τὰ μὲν ἀκρᾶ, ἢ. Es sind die obersten Spizen der Alpen / und auch um etwas niedrigere Orte / überall bloß, und ohne Bäume. Da finden sich keine Baumgärten, keine anmuthigen Wälder, alles sibet kahl, kalt, und traurig auß; Ich verstehe, denen, welche ihre Freude an der Baumpflanzung, und dero Früchten haben: Weilen ein, sonderlich Kräuter verständiger Naturforscher und Helffer an solchen wilden, rauhen Orten seine grösse Belustigung findet, jener zwar, weilen er auf disen hohen Berg-Firsten, und von denselben / kan besehen die grossen Natur-Wunder des Schöpfers, und solche Kräuter, und Kräutlein antriffet, die er vergebem anderstwo, in niedrigen Orten, Länderen, und Thäleren, wurde suchen; diser aber zu seinem grossen Nutzen vor sein Viehe findet die schönsten und fruchtbarsten Alpen / oder Wenden. Wann ich dise kahlköpfigten Gebirge mit verwunderenden Augen ansehe, und dem Mangel so wohl als Kleinheit der Bäumen nachdencke, so kommen mir vor verschiedene Ursachen, von welchen sie kan herrühren: Vorderst war die geringe Höhe der aufstehenden Luft, welche an diesen Oerthen das Quecksilber im Wetter-Glas 3. 4. 5. und mehr Zohl tieffer fallen machet, als in den Thäleren, wie oben bereits bey Anlaas der Abmessung der Berg-Höhenen angemercket worden. Es findet disere Ursach bey vernünftigen Gemütheren um so viel mehr Platz, wann man bedencket, daß der in die Pflanzen, Stauden, und Bäume auß

auf der Erden kommende Mehrsaft eigentlich nicht angezogen, oder aufgezo-
gen wird von einer ehemahls eingebildeten Anziehungskraft, sondern von
außerer schwer ausflgender trufender Luft, in die äußersten Zäferlein der
Wurzeln, als so viel Mundlöchlein / ein- und hinauf getrieben, gestossen, ge-
druckt wird bis auf die Gipfel der höchsten Bäumen. Hiemit, wo eine geringe
Höhe der Luft, da ist auch eine mindere Druck-Kraft; wo die Höhe der Luft
nach und nach abnimmet, da müssen auch gleichsam Stufenweise sich verkleine-
ren die Stauden und Bäume. Dabey aber, als einer allgemeinen Ursach,
ausbedungen werden müssen allerhand besondere Fähe: Als da ein gegen der
Sonnen, obgleich in zimlicher Höhe des Bergs stehender Baum, größer muß
seyn, als ein anderer, so tieffer aber gegen Mitternacht stehet; weilen dort
die innere Röhrelein des Baums von der Sonnen Wärme aufgedehnt den
Mehrsaft leichter aufnehmen, und diser durch geringere Druckung hoch kan ge-
bracht werden, ja würcklich eine gröffere aufstehen muß; oder, da in einem
geh aufsteigenden, Wasserreichen Tobel ein in mehrerer Menge anwesen-
der Nahrungs-Saft auch höher muß getrieben werden, wann man bedencket,
daß die wässerigen Theil in denen subtilen Baumröhrelein (gleichwie in
in siphone reflexo) in gleicher Höhe können gehalten, und dahin getrieben
werden von anderen, welche durch die Löchlein der Erden nach des Bergs
haltdiger Gäh abdringen zu den Wurzeln eines jeden Baums, und zwahren dise
etwann durch ein schwammichte Erden gehende Druck-Kraft ihre Wür-
ckung leichter kan ansüben in einem Baum, der höher stehet, als in einem
anderen, der an einem tiefferen Ort seinen Platz hat. Über dis muß ein ver-
nünftiger Unterscheid gemachet werden zwischen den Bäumen selbst, je nach-
dem sie gerädere, oder krümmere, enge oder weite Nahrungs-Gefäße ha-
ben; wie dann bekannt, daß in unseren hohen Gebirgen sonderbar hoch stei-
gen die Lerchen- und Tann-Bäume; weilen in jennen die äderichte Röhrelein
gerad aufsteigen, und weiter sind, als die einen harzichten Saft enthalten, in
disen aber enger, und näher beyfamen stehen, auch in die Krümme sich win-
den, und desnahen der Nahrungs-Saft nicht so leicht kan durchpassie: en.
Aus bisher erklärtem Mangel der trufenden Luft lasset sich fehrner schliesfen,
daß in die auf hohen Bergen wachsende Pflanzen, und Bäume, aufsteigen
müssen, sonderbar die subtileren, dünneren, leichteren, flüchtigeren, geistrei-
chen Theil des Mehr-Safts, als die der ausflgenden Truf-Kraft eher wei-
chen, und hingegen zuruck bleiben die schwereren, gröbereren, schleimichten. Eben
daher muß geleitet werden nicht nur die Kleinheit der Berg Pflanzen,
sondern auch dero scharffer, gleichsam gewürzter Geruch und Geschmack. Ja
auf

auf eben diesem Grund darf ich behaupten den Unterscheid der Berg- und Thal-Kräutern, daß nämlich diese weit geringer seyen an Kräften, als jene und ins gemein unsere Schweizerischen Pflanzen viel kräftiger, als die Teutschen, Italiänischen, Französischen, Niederländischen gleiches Geschlechts, welches in der That scheinen zu erkennen die Holl- und Engländer, denen viel Wund- und andere heilsame, bey ihnen oft auch wachsende, Kräuter aus unseren Gebirgen jährlich zugeführt werden. Das ist, was auf blosser Betrachtung der auf unseren Landen, und Gebirgen stehenden Luft von der Helvetischen Pflanzen Kleinheit und Vortrefflichkeit urtheilen wollen. Ich bleibe aber dabey nicht, sondern gewahre, daß zu überzehlten Wirkungen nicht wenig beytragen können die rauhe, kalte Luft, und beständig durch die Höhlen blasende Winde, von welchen die Röhren- und Löchlein der Kräuter, Stauden, und Bäumen eingezogen, die Fäserlein enger zusammen getrieben, des Mehr-Safts aufsteigen verhindert, und nur die flüchtigen, geistreichen Theil in die Stämme, Stengel, Aeste, Blätter, Blumen und Früchte ausgesendet werden, ja wegen dieser umstehenden Kälte nicht so leicht, wie in niedrigen Orten, aufsteigen können. In Betrachtung dessen ist sich nicht zu verwundern, daß die Berg Bäume gemeinlich ein weit dauerhaftere, und milder Holz haben, als andere, so in den Thälern, oder sonst niedrigen Landen, wachsen. Dies gewahren unsere Handwerks-Leute, welche mit dem Holz umgehen. Im Glarnerland unterscheidet man alles Bauholz in das Hoch- und Niederwälder, und wird jenes als das dauerhaftere mehrentheils zu hölzernen Häusern gebraucht. Unsere Schreiner zeihen dem gemeinen bey uns wachsenden roth-thanninem Holz vordas so genannte Hochwälder-Holz, so ihnen aus denen hohen Wäldern des Glarnerlands zukommt, weil es die leichter, lustiger, von engeren Jahren, folglich zu allerhand, sonderlich Resonanz-Böden, und anderer der Music dienender, Schreiner Arbeit bequemer. So spüret man auch einen mercklichen Unterscheid zwischen unserem und dem Glarnerischen Nussbäumigem Holz, daß dieses dauerhaftere, geschlechter, milder, leichter, jenes aber schwerer, gröber und härter. Gehen wir von dem Glarnerland hinüber in die Sarganser Grafschaft, so finden wir ein nicht nur gemein hartes, sondern wahrhaftig gestächletes Holz, &c.

Seltamer Natur-Geschichten
Des

Schweizer = Lands

Wöchentliche Erzählung.

Anhang von dem Unterscheid der Berg- und Thal-Pflanzen.

SS An gewahret auf dem Berg Gungen, der ob Sargans stehet, daß die daselbst wachsende Buch-Bäume schwerer, harter, kropsichter, und krümmer seyen als anderstwo: Welche Begebenheit nicht nur zuschreibe denen oben ein- und aufgeführten Ursachen, sonder auch einem gestählerten, das ist, mit subtilen Stachel-Theilchen (weilen in benanntem Berg die berühmten Stachel-Berg-Wercke sind) versehenen Nahrungs-East; Welches um so viel eher gläublich, wann man bedenkhet, daß ein in Materialischen Wasser eingebeytes Holz endlich zu einer gleichsam stählinen Härte kan gebracht werden. Es muß dise Fürbündigkeit des Bergholzes den alten Griechen, und Römern, nicht unbekannt gewesen seyn. Dise Kriegerischen Völcker wehleten zu ihren Pfeilen, und Spießsen, sonderbar das Holz, so auf hohen Bergen gewachsen. Homerus bezeuget Iliad. XI. daß des Achillis Leib-Spieß herkommen von der Spitze des Bergs Pelii, und nennet ihne mit Nachdruck *ἄρξ ἀνεμορροφῆς*, welches die Ausleger übersetzen, *rigidum & durum hastile*, eigentlich aber heisset ein vom Wind ernehrter, das ist, vom rauhen, kalten, Berg-Luft erharteter Spieß. So werden auch bey Virgilio VIII. Æn. v. 66. die Soldaten vorgestellt, als Tragere zweyer auß Berg-Holz gefertigten langen Pfeilen, oder Wurffspießsen.

Duo quisque Alpina coruscant Gesa manu,

Und bey Silio Italico Lib. I.

Et Ligurum horrentesque comæ, parmæque relatæ
Hispana de gente rudes, Alpinæque gæla.

Da an beyden Orten difere Gattung Wurff-Spieß Alpina Gefa
 beiffen, nicht nur deßwegen, weilen ſich deren bedienet haben die Inalpi-
 Gentes alpinæ, auf und an den Alpen wohnende Völcker, ſondern vor-
 nehmlich, weilen ſie auß zähem hartem Berg-Holz gemachet worden,
 wie es außleget Joſias Simlerus Comment. de Alpib. p. 126. b. oder vil-
 leicht von liechtem, geſchlachtem Berg-Holz, an deme die Soldaten nicht
 ſchwer zu tragen gehabt.

Von denen Reiſen über hohe Gebirge.

SS Eines thuns iſt nicht, nachzuforſchen denen, welche zuerſt möchten
 unſere Schweizeriſchen Gebirge überſtiegen, und auß den alten
 Galliſche Landen in Italien, oder auß Italien in unſere Lande mit
 ganzen Heerzeugen kommen ſeyn? Welchen Weg, und zu welcher
 Zeit der gewaltige Heerführer Hannibal über die hohen Schweizer-oder be-
 nachbarte Saffoniſche Alpen kommen ſeye? Es gehöret diſe Materi eher einem
 Hiftorico, oder Geſchicht-Schreiber, und kan der geehrte Leſer neſt dem
 Livio, und Polybio hierüber zu Raht ziehen unſere Vatterländiſche Scri-
 benten, als Simlerum de Alpib. p. 76—86. Tſchud. Helvet. Antiq. Mſcr.
 und Rhetiſch Alygebirg p. 45. &c. deren muthmaßlich, endliche Meinung
 dahin gehet, daß die hohen Alp-Straffen von uralten Zeiten her, in denen
 Italien und Gallien bewohnet waren, durchgängig gewefen, gleichwol ſeyen
 ſo wol die Italiener als Gallier jede Nation in ihren Landen ſtill geſeſſen,
 wol zuſamen gewandelt / aber nicht eine von der anderen mit Heeres-Macht
 überzogen worden; und ſeye Hercules der erſte (wann je wahr / was von
 ihm geſchrieben wird) der ſich von Morgen her über die Alpen in Gallien
 gewaget, hernach ſeyen auch die Gallier zu Tarquiniſchen Zeiten, lang vor Han-
 nibal, mit einem Heerzeug in Italien gezogen. Mein Vorhaben iſt, deren
 Reiſen, ſo durch unſere Schweizeriſche hohe Gebirge vorgenommen wer-
 den, Kömlichkeiten, Beſchwerden, Gefahren, Manieren, wie ſelbige ab-
 zuheben, oder zu verminderen, zur Nachricht denen Reiſenden bekannt zu
 machen, zugleich aber auch diſere Materi auß denen alten Geſchichtſchreibe-
 ren, ſonderlich Polybio (welcher das, was Hannibali in ſeinem Zug über
 die Alpen begegnet, von denen Reißgelehrten ſelbs, erfahren, und hernach
 auch, ſeinen Luſt zu büſſen, in die hohen Gebirge gereiſet) zuerläutern. Hier-
 auß wird verhoffentlich mancher frömbder und einheimſcher die Beſchaffen-
 heit unſers Lands lehren erkennen, und Ans und anders zu ſeinem Nutzen
 ergreifen.

Von

Von Lust-Nutzbarkeit, und Kommlichkeit der Berg-Reisen.

Eist jedermann bekannt durch die Erfahrung, daß bey gähem auf- und absteigen der Bergen grosse Mühe und Beschwerde. Wer die wahrhaften, auß Anatomischen und Mathematischen Grund-Sätzen gezogenen Ursachen solcher Mühesamkeit zuwissen verlanget, findet sie in dem herrlichen Werk Joh. Alphonfi Borelli de Motu Animal. Part. I. Prop. 160. p. 193. 194. Hierauf scheinet, die Berg-Reisen seyen so mühesam, und beschwerlich, daß darvon sich jedermann sollte abschrecken lassen. Ich wil aber zum Trost der Reisenden beweisen, daß ihre durch die Schweizerischen, oder andere hohe Gebirge vorzunehmende Reisen mit mehr Lust und weniger Arbeit zugehen, als auf der Ebene. Es hat disen widersinnigen Vortrag schon längst gethan der grosse Aristoteles in seinen so genannten Problematibus. Die eigentliche Ursach diser Begebenheit bestehet kurz darinn, weilen bey abwechselnder Auf- und Absteigung alle Glieder des Leibs in Bewegung kommen, nicht aber zugleich / sondern also, daß, wann die einten Mäuslein arbeiten, andere, so kurz zuvor sich abgemattet haben, ruhen können, und in der Zeit, da diese an Danc müssen, jenne hergegen durch die Ruhe sich wiederum erhohlen. Nebst deme ist in Betrachtung zuziehen / daß durch fortgesetzte Bewegung aller Leibs-Zäseren der Lauff des Geblüts, und der Geisteren Einfluß merklich beförderet wird, welches nicht wenig befragt zur Gesundheit der frembden Reisenden, sowohl als Einwohneren selbst, deren starcke, ansehnliche und gesunde Leiber der ganzen Welt bekannt sind. Betrachtet man über dis die Aufdehnung der inneren, in denen Aderen des Leibs enthaltenen Luft, die geringere, schwere und rauhe Kälte der ausseren, so wird sich finden, daß der Kreis-Lauff aller Säften beförderet, und die Aufdämpfung des Leibs verhinderet wird, welches beydes viel zu Unterhaltung der Leibes-Kräften, so zu Fortsetzung einer Reise nöhtig sind, befragt. Halte man das mühesame Leben der Bauern, ja das beweglich beschwerliche Leben unser Aelpleren, welche bald alle Tage ein hohes Gebirge von der Wurzel an unter fortwährender Gesundheit, mit beständigen Leibes-Kräften besteigen, gegen die weiche Lebens-Art zarter Höflingen, oder der Gelehrten bald immerwährendes Still-Sitzen in ihren Studier-Stuben, so wird sich bald zeigen, wie jenne durch allerhand Unordenlichkeiten ihr wollüstiges Leben bald abkürzen, und diese nicht nur ihre Geister durch oft unmaßiges Studieren verzehren, sondern über dis zu allerhand Verstopffungen, so sich in ihrem Leib sammeln, Anlaas geben,

geben, folglich zur Milch-Sucht, und anderen schweren Krankheiten zu rüf-
 fen. Diesem allem kommen die Aelpler, ja auch andere, so die Berg-Stras-
 sen, und Reisen viel brauchen, vor theils durch ihr einfältige Lebens-Art,
 theils durch tägliche von Jugend auf angewehnte Bewegung. Wahr ist,
 daß einer, sonderlich der, der Berg-Reisen nicht gewohnt ist, auf denen höch-
 sten Alp-Firten eine merckliche Schwierigkeit des Athems empfindet, welche
 aber, meines Bedünkens, nicht so fast herkommet von Müdigkeit der Gliede-
 ren, als aber von oben bemeldter Ausdehnung der inneren die Lungen um-
 gebenden, und folglich zusammen trückenden Luft, welcher zwar widersteht
 die innere in denen Aederlein der Lungen selbs enthaltene, auch mehr als zu-
 vor aufgedehnte Luft, aber nicht genugsam, weil die außere die Lungen-
 Bläslein selbs aufblasende Luft allzu schwach in ihrer Truck-Kraft. Wer
 die Ausdehnung eines zusammen gedruckten auf die Berge getragenen
 Luft vor ein Hirn-Gedicht haltet, der nimm eine nicht gar aufgeblasene
 Schweins-Blateren, binde sie in solchem Stand unden in dem Thal zu,
 steige damit auf die Höhe des Bergs, so wird er finden, daß sie droben völ-
 lig aufgeblasen, da doch kein andere Luft hinein kommen, als die mit her-
 auf getragen worden. Auf eben diesem oben bey verschiedenen Anlässen
 angezogenen Fundament lasset sich herleiten die vierschrötige, grosse, anse-
 henliche Gestalt der Aelpleren, und insgemein der Schweizeren; Ja auch
 die merckliche Grösse des Viehs, insbesonder derjenige Umstände, wel-
 chen ohnlängst mir nachdrücklich zugeschrieben der Hochgelehrte Herr
 J. H. T. Diac. zu S. im Glarnerland. Von dem Viehe auf unseren
 Alpen gewahret man diß / daß je höher es hinauf kommt, je mehr
 es zunehme / und wie wir reden, trübe. Unsere Alpen sind gemein-
 lich in obere, undere, auch mittlere Stäfel onderscheiden; wann
 man nun mit dem Viehe gegen dem Herbst ab den oberen wiederum
 in die underen, und also in ein frisches Gras fahret, gewahren doch
 die Sennen nicht / daß die Rube wieder an Milch zunehmen / ob
 sie gleich auf den oberen fast nichts mehr zuzufressen gehabt. Unsere
 Haus-Mütter wollen auch den Butrer viel lieber ab den oberen,
 als underen Stäfflen haben / weil er ihnen in der Küche besser, als
 der andere ergeben solle. Recht so; in den oberen Stäfflen ist zwaren
 ein kleines, aber kräftiges, wohlgeschmacktes Futter, dessen aufgekochter
 Milch-Safft leichter durch alle Aderen sich zertheilet, und häufiger in denen
 Utter-Drüsen abscheidet, als in denen underen, und mittleren, obwohl Gras-
 reicheren Orten, &c.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von nützbarem Gebrauch der Bergreisen.

Auß bisherigem ist bald zuschließen / was zu halten seye von denen / welche in Teutschland / oder Italien / unsere Schweizer Kühe abführen lassen / um davon eine Zucht zu pflanzen / aber / wie die Erfahrung bezeuget / umsonst. Suche man vorerst / ehe man das Vieh von unseren Alpen wegtreibet / ein zulängliches Mittel / unsere dünne hohe Berg-Luft / unsere kostbare Bergwasserquellen / unsere herzliche gewürzte Bergkräuter mit wegzuführen / so wird die sach sicherlich gerathen. Es erscheinet sich hierauß / daß gleich wie die verwandlung der Metallen / und Elementen / heutigs tags vor unmöglich gehalten wird / auß dem grund / weilten Gott anfänglich jedes Element und Metall in seiner vollkommenheit erschaffen / und solche von ihm selbst gesetzte Ordnung nicht laßt unterbrechen / also auch jedes Land von Gott / dem Allweisen gütigsten Schöpfer / begabet seye mit solchen Vortheilen / welche sich nicht lassen von dannen weg- und anderstwohin führen. Ich komme aber widerum zu meiner Bergreise / und gebe denen Reisenden diesen Einschlag / daß sie gemächlich steigen / nicht sitzend / sondern stehend / ruhen / und im absteigen hurtig und geschwind sich erzeigen.

Von gefahr und schaden / so denen Bergreisenden auffstosset vom Schnee / und Eis / und wie dem zubeggnen.

In des Hannibals Zug über die Alpen melden Livius Lib. 21. und Polybius Histor. Lib. III. p. 287. Edit. Amst. 1670. daß das Absteigen ihm nicht weniger mühe und Soldaten gekostet als das aufsteigen / weilten die Wege eng / gähe / und schlipferig gewesen / so daß die Soldaten mehr auf dem Schnee abhin gerütscht / oder geschlipft / als gegangen / folglich je einer über das Vieh / das Vieh über die Menschen gefallen / und auf solche weise vil Menschen und Viehe zugrund gangen seye. Ob angezogene

zogene Römische Geschichtschreibere können nicht genugsam außstrucken / was vor Schaden der Schnee dem Hannibalschen Heer zugesüget / wieder neue/weiche Schnee leicht von Menschen und Viehe seye durchtreten worden / unter deme aber gelegen ein alter / schlipfriger / bald eisbarter Schnee / auf welchem man nicht sicher einher gehen können / sondern glietschen und rüttschen müssen ; wie auch öfters man in dem Schnee und Eis besteecket / daß insonderheit das schwere Lastviehe darinn gleich als gefangen / gar leicht die Füße gebrochen / oder gar eingefroren. Eben dieses erfahren noch heut zu tag die / welche über den Gotthard / Splügen / und andere gangbare Strassen unserer hohen Alpen reisen. Das Eis allein machet widerum denen Reisenden große un gelegenheit / ja seket sie in größte Lebensgefahr / wann nämlich dessen große Klumpen von der höhe ab- und in den weg fallen / alles was sie da antreffen / darnider schlagen / oder wenigstens den Paß einnehmen / und abschneiden / das man weder hin- noch her kommen kan / worvon auch zulesen Strabo Geograph. Lib. IV. p. m. 141. Diejenige / welche über die Eisberge / oder Gletscher selbst reisen / stehen auch große gefahren auß ; etwañ wirffet dieses Berg- Eis breite und Thurn- tieffe Spälte / welche denen / so hinein fallen zum Grab dienen. Es wird aber die Gefahr vermehret / wann ein neuer Schnee auf diese Gletscher gefallen / oder von dem Wind zusammen gewähet worden / weilen der die Spälte kan obenhin bedecken / und also denen reisenden selbst eine Falle werden ; Zu dem end / damit man sicher durch der gleichen gefährliche Ort komme / pflegen die Wegweiser eine stangen mitzunehmen / um darmit zuforschen / ob und wo die Spälte seyen : finden sie dieselben / so geben sie ihren Befehrten anleitung / wie sie darüber springen / oder auf angelegtem Brettlein (daß sie zu solchem end mit sich tragen) hinüber gehen können : damit man aber der ganzen Gesellschaft / und dero glücklichen durchkunft bestcheret seyn könne / pflegt man mehrmalen je einen an den anderen mit einem starken Seil in gewisser weite zubinden / damit / wann je einer solte in einen Spalt fallen / die übrigen ihn widerum retten können. Worvon auch zulesen Simlerus de Alpib. p. 111. b. Sonsten müssen die Bergsteiger an solchen Eisglatten und schlipfrigen Ohrten ihre Pferde wöl spizen / auch selbst ihre Schuhe versehen mit spizigen Fußseisen / wie dergleichen allezeit mit sich tragen die Gemsjäger / oder die Schuhesolen selbst beschlagen mit spizigen Eisen / oder Näglen ; darneben auch an der Hand tragen einen mit Eisen beschlagenen starken langen Stock / um / wo es gefährlich / sich darauf zulehnen. An vielen orten ist der Schnee einen / oder mehr Epieß tieff / so daß Leuth und Viehe darinn müssen versinken / wo ihnen nicht geholfen wird ; von solchem unglück schreibet Claudianus also : mulcos

multos hausere profunda
 Vasta mole nivcs. cümque ipsis sæpe juvencis
 Naufraga candenti merguntur plaustra barathro.

Damit die Reisenden vor dergleichen gefahren besicheret seyen / und nicht leicht/weil alles überschneyet/ nebst dem Weg in tieffem Schnee zu grund gehen/ pflegen die Anwohner der Berg-strassen lange Stangen dem Wäg nach aufzurichten /welche Marcellinus heisset stilos ligneos, die Pündtner Stazas, damit die Reisenden von einer zu der anderen fortschreiten. Etwan leget man auf einander ganze häuffen Stein / wie oben auf dem Splügen zusehen/mit denen gar wol können verglichen werden jene steinerne Bildsäulen / welche auß Königlicher Freygebigkeit auf denen höchsten Doßriners Gebirgen/ so Schweden von Norwegen absonderen/aufgerichtet worden/ nach der Zeugnuß Olai Magni Geogr. Septentrion. Histor. L. II. c. 15. Damit disere Berg-Strassen/das ganze Jahr hindurch gangbar seyen / haben die Obrigkeiten eines jeden Lands die sach also angeordnet/das die benachbarten Dörffer einer jeden Sträß / als eine solche ist in Pündten die so genante Via mala, selbige öffnen/offen behalten / welches geschihet nicht ohne gross mühe/unkosten/und gefahr. Zu dem ende disere Dörffer des Schadens einkommen / ist angesehen worden ein Weggelt/ welches sie auch Ritten nennen/à rumpendo, von brechung des Schnees/und von denen reisenden an statt eines Zolls forderen können. Bey einnehmung dieses Rittengelds müssen sie sich verpflichten/die Wege offen zubehalten/ alles schadhafte zuverbesseren/ ja auch den von ihrer versaumnuß her entstandenen schaden zu ersetzen. Auf disen Fuß wird denen so genannten Fuhrleitern vor eine gewisse Sum das Amt der öffnung / und verbesserung der Wägen anvertrauet/welche dann ihren Pflichten gemäß alle tag hingehen/die Strassen in augenschein zunehmen / und das nöhtige durch die Wäget zuverbesseren. An etlichen Ohrten geschihet diser Wäg-öffnung durch die Ritten/ (sind Ochsen/ die man durch die Strassen / da ein neuer Schnee gefallen/hinführet/und durch ihres Mittel denselben bricht) man führet auch der Sträß nach durch dise Ochsen / oder auch Pferde / lange Balken/ um darmit die gebrochenen Wege abzuebenen. Kan man durch disemittel den Weg noch nicht aufthun/so werden gewisse Männer angestellt/ welche mit Schaufeln/und anderen Instrumenten den Schnee wegnehmen / und also auch den Weg öffnen; diejenige/ welche denen Genssen oder Schneehünern gegen dem Winter nachgehen/ bedienen sich/ um auf hohem Schnee fortzukömen/

Kommen/runder/hölzerner Reiffen/gleich denen/so zu den Fässern gebraucht werden / zeuhen kreuzweise hindurch schnüre/ mit denen sie auch in mitten der Reiffen ihre Schuhe anbinden / und schreiten also mit diser seltsamen machine auf eine beschwerliche weise fort. Bey Xenophonte lesen wir fast ein gleiches von denen Griechen/welche/ durch die Armenische Schneegebirge zukommen/an die Füße ihrer Pferde / und anderen Lastviehs/Säcke gebunden/damit sie nicht tieff in Schnee hinein fielen. Andere hatten *κυκλό-ποδες*, runde eiserne Ring an den Solen ihrer Schuhe / mit welchen sie auf dem Schnee einher giengen/ worvon du Fresne in seinem Glossario Græcic. Cardanus gedenket Lib.XIII. Rer. variet. c.63. gewisser auß Weiden/oder Lindenbaum-Rinden geflochtener Körben / welche in den Nordischen Ländern an die Füße der Pferde gelegt werden/welches auch bestätigt Bartholinus de Nivis usu p. 184. und Olaus Magn. Hist. Gent. Sept.L.IV.c.13. Es ist noch nicht genug geredt von dem Schaden/welchen der immerwährende Alp-Schnee denen Reisenden zufüget / und denen entgegen stehenden Hilfsmittlen. In die gröste Lebensgefahr wicklen die Reisenden ein die so genanten Labina, Länwinen/ ungläublich grosse von den Bergen herabfallende Schneeballen/von denen anderstwo zureden seyn wird. Es haben sich fehrner die Bergreisenden zu hüten vor vilen anschauen des Schnees/weilen von dessen glatten Spiegelförmigen Eisblättlein die Sonnen-oder Liechts-Stralen häufig zuruck prellen / und das zarte Werkzeug des Gesichtes allzustart und empfindlich bewegen. Sonderbar nimmet man wahr / daß von dem neugefallenen Schnee das Gesicht eher verleket wird/als von altem verlegenen/ weilen dort die Eis-Sternlein/und Blättlein noch ganz/hier theils gebrochen/ theils geschmolzen: Widerum gewahret man/daß bey scheinender Sonne den augen mehr schaden zugefüget wird/als bey trüber Bitterung / auß leicht erforschlichen ursachen. Es ist auch diß nicht mit stillschweigen zuübergehen/daß fremde/ so des beständigen anschauens des Schnees nicht gewohnt/vil eher und stärker geschädiget werden/als die Alpenbewohnere selbst/ oder andere / welche die Bergreisen streng brauchen/weilen deren Augen / und zarte Nerven/ solcher gestalt an stark empfindliche berührung der Sonnenstralen gewehnet sind/ daß von denselben die einfließende Sittliche Geister nicht alsobald in die flucht gejaget werden/sondern auch einem hellen Glanz kräftig widerstehen/gleich denen Glasischmelzeren/welche in die feurig-fließende Materi hinein sehen können ohne sonderlichen schaden/da andere / so diser arbeit ungewohnt sind / bald föllig wurden erblinden.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von gefahr und schaden/so denen Bergreisenden auf-
 stoffet vom Schnee/und Eis/und wie dem zubegegnen.

Unter die Bewahrungs, und Gesichtserhaltungs Mittel / sollen die Reisenden zehlen die abhaltung der Augen von dem Schnee/zu dem erd/ wo sie können/ihre augen richten auf die allzeit grünenden Lerchen, und TannenBäume/oder auf Schnee-blosse Felsen/ oder selbige mitschwarz fürhangendem Thuch bewahren. Des Cyri Soldaten bedienten sich eines schwarzer Thuchs/das sie vor die Augen gehalten/ nach der Zeugnuß Xenophonis Lib. 4. Exped. Cyri. Die Einwohner des Königreichs Tibet in Asia gebrauchten sich zu abwendung dieses blinden Schadens gewissr auß subtilen Nezen verfertigten Augen-vorhängen / deren Nierenbergius gedenket Lib. XVI. Hist. Nat. cap. 69.

Von der Kälte/ welche denen Bergreisenden
 beschwer, und schädlich ist.

Zu allen zeiten sind die hohen Alpfirnen kalt/ weßwegen auch der Schnee beständig bleibet durch das ganze Jahr / wie der tägliche Augenschein uns lehret: sonderbar aber wird eine durchtringende Kälte gespüret/ wann der scharffe Bise, oder Nordwind in der Luft die Herrschaft führet/ und/wie aller Ohrten/des Winters. Da geschihet es mehrmalen/ das die Reisenden auf der Straß erstarren / oder/ wie wir es heissen/gestaben/oder ihnen die Hand und Fuß/Ohren/Nasen/Finger/ abfrieren/ daß/ wann sie ins Losament kommen / und die Nasen schneuzen wollen/ ihnen selbige mitsamt dem Unraht ins Schnupthuch fällt. Diese seltsame / und denen/ so es angehet / höchst-beschwer, und gefährliche/ Begebenheiten können nach der Gelehrten Meinung Herrn Perzault/ Mitglieds der Franjösischen Academie des Sciences auf folgende weise gefasset / und in ihren ursachen aufge-
 leges

leget werden. Unser leben bestehet in beständigem Kreislauff des Geblüts/
 in lebendiger wärme/in immer gleichem Einfluß der Sinnlichen Geisteren/
 und dah-er rührenden Gleichgewicht der aufferen und inneren Luft. Nun
 ist zu wissen/das denen/so über hohe Gebirge reisen/ allzeit durch die auffer
 Haut/ und dero Mundlöcher aufstieget etwas von denen subtilen theilen
 des Geblüts/und Geisteren/ und nach und nach so vil/ das bey aufbleiben-
 der ergänzung der aufgeflogenen theilen in grimmiger kälte die innere Luft
 geschwächet wird/ und die äufferere aufstehende eine überwachsende Druckge-
 walt bekommt; Wann hiemit das Gleichgewicht der aufferen truckenden/
 und inneren gegenstehenden Luft aufgehoben/so müssen von jener die Fäseren
 unsers Leibs zusammen getrucket/ der Lauff des Geblüts durch die äuffersten
 Puls-und Blut-äderlein/und also auch der Geisteren durch die Spanaderen
 gehemmet werden/worauf das Leben in solchen theilen sich allgemächlich ver-
 lieret/und eine gänzliche absterbung/ anfänglich zwar der äuffersten Glied-
 massen/erfolget; und von der Kälte ein so genanter kalter Brand entstehet.
 Wozu dienet aber diese vernunftelung? Darzu/ antworte ich/das ein jeder
 lehre sich selbst/seine gesund-und krankheit erkennen/ auch auf begebenden
 fall ihme selbst/oder anderen mit vernunftmäßigen Mittlen beyspringen; ins
 besonder aber diejenige Wundarzet/denen die Zergliederungs-kunst unbe-
 kant ist/anlaß nehmen/dergleichen Patienten durch vorsichtiges Tractament
 eher zum Leben/als zum tod/zubefördern. Bernemet jezunder die zueig-
 nung; Wer in solchen Berg-Reisen/ oder sonst kalter Luft/ seinen eige-
 nen/oder anderer Gesehrten Leib wil gesund erhalten/ der muß vor allem da-
 hin bedacht seyn/ das er um den Leib her seine aufdämpfende wärme behalte/
 damit sie nicht zerfliege/zu dem end alle Glieder des Leibes mit dicken Klei-
 deren/ und Welswerk wol verwahren/ ins besonder die Brust mit Papeir/
 und Pergament/ oder Leder/ einfassen/ damit durch solcher Körperen eng-
 löcherichte gestalt die subtilen aufdämpfungen des Leibs nicht so leicht könn-
 en durchdringen. Ist in den Füßen/oder Armen/bereits eine etwelche un-
 empfindlichkeit/oder erstarzung/ oder fangen diese äufferere Glieder an zu zok-
 len/so giesse man denselben kaltes Wasser an/ bis die erfrierung aufgelöst
 Wie? Kaltes Wasser? heisset das *contraria contrariis curare*, kalte
 Krankheiten mit erwärmenden Arzneyen heilen? Leset folgendes merkwür-
 diges Exempel in des berühmten Bernerischen Arztes Guilh. Fabricij Hil-
 dani Feldarznei vom heissen und kalten Brand / cap 13. Ein
 Adelige und glaubwürdige Person hat mir erzehlet / als er durch
 die

die Nordische Lande gereiset/daß er einsmals habe einen jungen Mann am Wege beynabe todt / und steiff vom Frost gefunden/ und als er ihn zu sich in seinen Schlitten genommen / hab er ihn bis in die nächste Herberg führen lassen / auf daß er nicht von den wilden Thieren zerissen/und gefressen wurde. Der Wirth aber habe ihm angezeigt/man müsse geschwind den ganzen Leib in kalt Wasser werffen / und nachdem solches geschehen/ seye der Frost außgezogen / und der ganze Leib mit Eis / gleich als mit einem Harnisch/überzogen worden. Darnach aber habe man ihm einen starken trunk Mett mit gestoffenem Zimmet/Regelin/Muscabluß zutrinken gegeben/und im Beth warm zugedeckt / zum schwitzen bracht / und sey also widerum zu ihm selbstem kommen/ und gesund worden : Allein daß ihm die spizen/ oder erste Glieder der Fingern/und Zehen/seyen abgefallen. Es wird eine solche Heilungswiese nicht fremd vorkommen dem/der jemalen gefrorne Apfel/ Eyer/ Rüben/in Eiskaltes Wasser werffen/ und die um sie gezogene Eisrinde/ gesehen. Leget man gefrorne Früchte alsobald in die wärme / so gehen sie zugrund ; Badet man gefrorne Menschen/oder Thiere/und dero Glieder in warmem Wasser/so ersterben sie. Warum ? Es geschihet hier eine mutatio ab uno extremo ad aliud,eine änderung von großer kälte in große wärme; dergleichen Sprünge von einem Ist auf den anderen leidet die Natur nicht. Die von der Kälte allzustark getrukte Fäserlein lassen sich nicht ohne gewalt / und gefahr/einsmals von der wärme auflösen. Geschihet aber disere auflösung gemächlich/von grünig kalter Luft in kaltes Wasser / von disem in laues/ bis man endlich kömmt zu dem wärmē/so kömmt man zu erwünschtem zwek. Gleich also wird die flüssig-brennende Materi des Glases auß dem feurheissen Ofen gebracht/nicht alsobald an die kalte Luft/weilen also die Gläser springen/sondern von einem Kühlofen in den anderen/bis die erstarrten Glas-fäsern den gewalt der außeren trükenden Luft ertragen mögen. Die Eisrinde/welche sich um die aufgefrorenen Glieder anleget/ ist nicht/wie die alten geglaubt/ein auß dem Leib gezogenes Eis / sondern kömmt vilmehr von dem umgebenden Wasser selbs her/als welches an dem noch kälteren Leib in Eis verwandelt wird/gleichwie die tröpflein an dem Marmor/oder die winterliche vilförmige gefrorne in Fensteren nicht zunennen ist ein wahrhafter Schweiß des Marmors/oder Glases selbs/sondern herzuweisen von denen in der Luft schwebenden

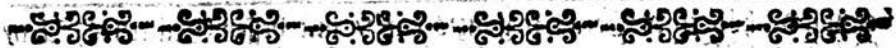
den/an dise kältere Körper anpüttschenden/ und dort verdickerten/ oder angefrornen Dünsten. Ich komme aber widerum zu denen Heilmitteln/ deren man sich auf kalten hohen Bergen bedienen kan und sol: Under denen ist nicht die geringste die Bewegung: Man muß denen/ obgleich müden/ Reisenden keine ruh lassen/ihnen nicht erlauben sich niderzusetzen/ dann sonst schlaffen sie ein/und entschlaffen/gleich jenen bey Claudiano: welche

ceu Gorgone visa

Obriguère gelu.

Man muß sie mit gewalt fortführen/und schleppen/ ihre Glieder rütteln und reiben/damit dardurch der Lauff des Geblüts von dem Herzen in die äußeren Glieder beförderet/und also das Leben in dem ganzen Leib erhalten wird. In Thomæ Placeri, eines berühmtesten Baslerischen Medici Lebensbeschreibung/welche noch nicht in truck heraus kommen/stehet von seinen Landsleuten/den Wallisseren/daß sie/wann sie sich auf hohen Schneebergen verspäheten/und aber weiter nicht kommen könen/ den Schlaf auß ihren augen/und den tod von ihrem Leib also abtreiben / daß je einer den anderen mit der hand fasse / und alle sich in einem Kreiß bewegen/bis der Tag anbricht. Und berichtet Hornius Arca Mos. p. 174. Daß den Reisenden gut/wann sie in grimmiger kälte das Männliche Glied in vilfaches Papeir einwicklen/ und also vor der Erfrierung/ welche dort sol mehrmalen anfangen/ bewahren.

Ubrigens ist ein Reisender der seiner gesundheit wil pflegen/ zuwahren/daß er sich nicht mit Wein/ oder vilen Speisen belade/ sondern mässig lebe. Um so vil eher/und mehr/ ist dise Regel einzuschärffen/ weilen in denen Bergreisen der Essenslust allezeit gröffer/als in anderen / so auf der Ebene/ oder in Thälern/und in warmen Ohrten vorgenommen werden: Wie solchen kalten Berghunger auch erfahren die Soldaten Cyri bey Xenophonte de Exped. Cyr. deren vil hungers gestorben. Die natürliche ursach dieser seltsamen begebenheit bestehet kurz darinn/ weilen nach obeingeführten Grundsätzen von der Bergkälte die Leiber der Reisenden von allen seiten her enger eingezogen/das Geblüt/ und die Gasser hineinwärts getrieben werden/ und defnaben die Säfliche Geister häufiger und ungehinderter durch die Magen, Sennaderen in die Werkstätte des Appetits / und der däuung einfließen können. Oder deutlicher ist die Eigentliche ursach dieses mehreren Appetits herzuleiten von verstärkter Ziehkraft der im Winter zusammengezogenen/oder verkürzten Mäußlein: Wir erfahren sothane einziehung der Mäußlein/nicht nur an unserem Haut-und Fleischichten/weichen Leib/ sondern gar in den dichtesten Metallen/ als Eisen/ Messing/ wie namlich die Astronomischen Quadranten in grimmiger Winterkälte enger grad haben/und die Eisen-stäbe um etwas kürzer seyn.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von der Kälte/so die Reisenden aufzustehen haben.

Es ist bey auflösung leist eingebrachter Begebenheit nicht auß der acht zulassen die Winterlich geringere durch, oder außdämpfung des Leibs. Es lehret uns der erfahrene Sanctorius parag. 29. & 41. Static. Sect. 2. Daß wir des Somers täglich ein pfund mehr durch die unempfindliche durchdämpfung/oder Löchlein der Haut verlieren/als im Winter. Ist deme also/so müssen zu Winterszeit mehr flüssige theil/mehr Geblüt / mehr Geister in alle theil des Leibs/besonders aber in die Mäuslein einfließen/ als im Sommer/ folglich mehrere Bewegkräfte außüben/wie hierüber ganz schön auß Mechanischen Fundamenten urtheilet Archibaldus Pitcarn, ein subtiler Schottländer/in Diss. de Motu, quo cibi in ventriculo rediguntur ad formam sanguini reficiendo idoneam. Th. 10. Hier auß ist gleich als im vorbeygehen wahrzunehmen/woher es komme/daß wir den Winter durch vil allerhand Flüsse in unseren Leibern samlen / welche bey ankömender Frühlingswärme/sonderlich bey anlas veränderlicher/bald kalter/ bald warmer/, bald feuchter Witterung in Flußfieber/und andere Krankheiten außbrechen.

Von abstürzung der Felsensteinen/und Enge der Wegen/
 so den Reisenden auch beschwerlich seyn.

Es kommet zwaren den Berg-Reisenden über auß anmühtig vor die tausendfältige abänderung der Aussicht/ oder prospects; bald kommet er durch lustige/ beyderseits mit hohen Bergen eingeschlossene Thäler; bald durch anmühtige Wälder: bald durchwandert er die schönsten Berg-Gärten/ich verstehe/die mit vilfarbigen seltsamen Kräuteren außgezieretsten Bergwiesen/und Alpen; bald sibet er auß allerhand art gestaltete/ von dem Schöpfer der Natur selbs aufgemauerte Felsen; bald den blauglänzenden Siren/ oder Gletscher und ewigen Schnee; bald übersibet

er von der höhe eines Bergs ein ganzes Land/ mit dessen Stätten/ Fleckem/ Dörffern/ Wiesen/ Aeckern/ Weinbergen/ Glüssen/ Seen/ &c. Aber auch entsetzt er sich nicht wenig/ wann er über sich sieht ein altes bald einfallendes Felsen- Gebäude/ oder gar in einem engen Paß von dem Berg herab fahren/ einen/ oder mehr/ Stein/ mit untermischter Erden/ Holz/ und anderer Materi / welche so sie ihne erhaschet / leicht kan schädigen/ oder gar zu tod schlagen; Wann er über diß zupassieren hat gächstozige/ schlipferige/ enge/ oft in Felsen eingehauene/ kaum schuhige/ Wege/ die zwaren oft zu beiden seiten aufsteigende Felsen haben / dannzumal auch ohne gefahr seyn / etwan aber nur einerseits eine Felswand/ anderseits aber eine ungeheure wilde tieffe / Da dann ein jeder Fehltritt über die Brenz- thürschwelle führen kan in den tod. Es hat bisher obenhin erzählte ungemach auch erfahren der dapfere Hannibal/ wie zusehen bey Polybio L. III. p. 288. Livio Lib. XXI. p. m. 4 §. aber männlich überwunden/ die harten Felsen so ihnen/ und seiner Armee/ im Weg gestanden/ bezwungen/ das gefällete Holz darauf angezündt; und daß die vom Feuer mürb gemachte Steine durch Eiserne Instrument geöffnet/ und durchgraben. Livius und Juvenalis melden / daß er die glühenden Felsen habe lassen erweichen durch anschüttung des Essigs.

Opposuit Natura alpemque, nivemque

Deduxit scopulos, & montem rupit Aceto.

Über diese Begegnuß zerzanken sich nicht wenig die Gelehrten / und wollen viel diese Essig- vergießung halten vor eine Fabel/ um so vil mehr / weilen deren keine Meldung thut Polybius, der doch den Hannibalischen Zug auß fleißigste beschrieben / auch nicht Silius Jcalicus/ und nicht leicht zuersehern/ wo Hannibal so vil Essig hergenommen/ als genügsam were gewesen die glühende Felsen außzulöschen. Andere hingegen sehen diese Geschicht an für wahrhaft/ welche nämlich sich ein Gewissen machen diese zwey ehrlichen Männer/ Livium und Juvenalem, der unwahrheit zubeschuldigen: Ich meines Ohhrs glaube der sicherste Wege seye der Mittlere; und kan mir wol einbilden/ wie auch die hartesten Felsen können bezwungen werden durch Feuer/ nachdeme in denen Sächsischen Erzgruben mit Augen gesehen/ wie das Felsenharte Gebürge von denen Bergknappen durch ein in den Gruben angelegtes Feuer also aufgelöst wird/ daß es hernach mit leichter mühe zubrechen. Nachdem die Felsen weich gemacht worden/ hat Hannibal sie wol könen glühend mit Eis/ Schnee/ und Wasser dämpfen/ hernach durch Eiserne spizige Instrument/ als die Steinreisen seyn/ durchbrechen/ daß und wann aber/ wo
das

das Gebirge zuhart gewesen/ oder nicht genug aufgespalten worden/ befeh-
 len/das die Arbeitsleuthe ihr Werk befördern durch unterweilige angies-
 sung des Eßigs/da dann nicht so viel hierzu nöhtig gewesen / als oben ver-
 meint worden. Ich komme aber widerum auf vorhabende Materi / und
 gewahre /das an vilen Orten des Schweizerlands durch die hohen Gebirge
 gefährliche/schlimme Wege anzutreffen. Bald hat man müssen/die Reise
 abzukürzen/durch die hartesten Felsen brechen/ wie zusehen bey dem so gena-
 teten Neuen Weg nebst Walkenstatt / da einerseits der See / anderseits die
 Berge und Felsen: Die via mala, oder böse Weg / in Pündten / welche
 auß dem Domleschg in das Schamserthal hin führt nebst dem Rhein/ so
 vorzeiten durch den Weg selbst/oder in gleicher höhe mit demselben geflossen/
 nun aber weit tieffer durch ein ungeheur finsternes Tobel mit grossem geräusch
 abfließet: Der jenige Weg/ den man vom Splüger-Berg abzustiegen hat
 gen Campodolcino, und Cleven: Weiters ein anderer neuer Weg/ so
 mit grossem fleiß und unkosten gemacht werden über die Albelen: Etwan
 werden die gebrochene Felsen-Stücke wegen zwischen liegender tieffe zusa-
 men geführt durch überlegte Balken/und Läden / wie dessen ein Exempel ist
 die Teufelsbruck/denen welche über den Gotthard zureisen haben/ hin und
 wider auch die via mala. Etwan wird nebst denen hohen Felswänden
 fortgeführt eine gleichsam hangende/auf Balken/ so in die Felsen selbst ein-
 gelassen/liegende/und hier oder dort unterstützte Bruck/ oder gang / wie ein
 solcher passiert wird von Oberhalbstein in das Domleschger Thal. Oder/
 man hat in mitten einer hohen Felswand zu gehen einen Weg/ der einerseits
 nichts hat als Felsen/anderseits neben ihm die freye Luft/und under ihm ein
 ungeheures tieffes Thal/dessen ansicht auch dem herzhaftesten vermag schre-
 ken/ und schwindel/einzujagen: Ein solcher ist die so genante Wand / an
 der Schindlen/oder Tschingel/einem gächstohigen Berg/welcher von Elm/
 einem Dorf des Glarnerlands/hin führt über den Berg Segnes in Pünd-
 ten nahe Glims. Hieher kan gezogen werden/was der Poet von der Schiff-
 fahrt redet — — digitis à morte remoti

vix quatuor, aut septem.

Nir ist keiner so entseztlich und gefährlich vorkommen als dieser; Auf der-
 gleichen engen/und gefährlichen Strassen hüten sich die Reisenden / sonder
 bar aber die Säumer (welche mit ihren Säum-Rossen die Wahren über
 die Gebirge führen) daß sie einander nicht an solchen Orten begegnen / da
 keiner aufweichen/und ohne gefahr widerum zurük kommen kan.

Zum

Zum Beschluß dieser Materi ist anzumerken die Manier/wie man die Reisenden zu Winter- und sonst zu schneereichen Zeiten über den Gottshardt führt; An Händen und Füßen werden sie auf einen Schlitten angebunden/bedeckt mit Stroh/umhüllet mit grobem Tuch / und also fortgeführt/oder vielmehr zusage/geschleppt / gleich dem Viehe / ohne daß sie die gefahr der Straß vor sich sehen/ oder vil von ihrer aufgedämpften wärme verlieren. Was ersinnet nicht Menschliche Wiß auß veranlasung der nohtwendigen köstlichkeit? Lambertus Schnaffnaburgensis erzehlet bey anlas des Winterzugs Henrici IV. über die Alpen/wie die Königin / und übriges Grauenzimmer auf Ochsenhäute gesetzt und also von denen Wegweiseren die Berge abgezogen worden. Ich gedenke diß ohrts der Wegweiseren/ und erinnere die Reisenden/ daß sie sich niemalen auf hohe Gebirge begeben ohne Begleit erfahrner Führeren/ nach dem Exempel Hannibals/ welcher ad Jcinerum difficultates ducibus utebatur indigenis, die Reise Beschwerden zu erleichteren sich aller Ohrten bediente der Bergleuthen selbs eigener anführung. Polyb.p.280.

Von des Schweizerlands Beschaffenheit in ansehung der Elementen / und Jahreszeiten.

Wir wollen uns hier nicht einmischen in der Weltweisen bekanten Streit von der Elementen Anzahl / ob deren drey seyen nach den Carcesianeren/und Chymisten / oder vier nach den Schul-Lehreren/oder fünfe nach denen Chymisten/oder nur eins nach verschiedener gar alten Naturweisen Meinung / oder unzehlich vil nach den Epicureeren: daran geht uns dißmal weder auf noch ab. Setze mich deswegen ohne bedenken in den mit 4. Elementen bespannten Aristotelischen Triumpfwagen/ und fahre damit in dem Schweizerland umher/zusehen/ wie ins gemein in unserm Vatterland/ins besonder aber hier und dort anzusehen das Fetter/Luft/Wasser/und Erde; nicht aber aufzuhalten bey dem Beständ allerhand Verfragen von der Elementen wesentlichen/oder zufälligen Eigenschaften/von derselben kleinsten Theilen/und ihrer gestalt / in denen sie von Gott erschaffen worden. Dergleichen Streitfragen dienen hieher nicht.

Von der Schweizerischen sonderlich Berg-Luft merklichen leichte/subtilheit/und dünne/ ist bereits bey anlas der Bergen/Wännen/ des Heimwehes zur genüge geredt worden/ wohin dann den geehrten Leser wil gewiesen haben. cc.



Seltfamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Woquentliche Erzählung.

Anhang von den Elementen des Schweizerlands.

Auf den höchsten Alp-Spitzen ist die Luft am kältesten/ weilten dörten die Winde beständig blasen/ die Wolken gezeuget werden / und sich aufhalten/ und die Sonnenstralen keine solche kraft können außüben/ wie an den seiten der Berge/ und in den Thälern/ wohin sie durch unzählbar vil zuruckpressungen eine empfindliche / und oft so starke wärme bringen/ daß dergleichen kaum es einichem Ort Europæ anzutreffen. Wer diß in betrachtung ziehet/ und noch darzu die geringe schwere und gewaltige dünnung der aufstehenden Luft beysüget/ der wird bald genugsame ursachen sehen der beständigen währung des Berg- Schnees und Eis. Steiget man nach und nach den Berg ab/ so empfindet man mehrere und mehrere wärme/ bis man kömmet in das Thal. Es ist aber ein grosser unterschied zumaachen/ je nachdem die Berge und Thäler liegen/ das deßnahen zwar den ganzen Sommer durch alle 4. Jahreszeiten in dem Schweizerland regieren/ aber auch einiche Ort zu einer zeit außstehen müssen die hitz des heissen Erdgürtels/ andere die kälte der Nordischen Lande/ andere eine mäßige mischung von beyden/ so daß in denen gedanken stehe/ das zum Exempel in dem Augustin. in dem einigen Schweizerland anzutreffen seyn alle grad der Wärme und Kälte/ welche zu selbiger zeit sich finden bey allen Völkern der Welt; und in betrachtung dessen unsere Eidgnössische Lande anzusehen seyn / als ein compendium Univerfi, dahin der Allweise Schöpfer verlegt hat das/ was er weitläuffig zerstreuet durch die ganze Erden. Sehet/ wie diße vilfaltige abenderungen herkommen bald von dem einigen Läger oder Licuation der Berge! Wo diße sich zeuhen von Morgen gegen Abend/ al so daß die Morgen und Abend- Sonne zwar ihren zugang haben kan/ die übrige zeit aber des Tags wegen höhe der Berge in das Thal nicht/ außert etwann in den

den längsten Sommertagen kommen mag/ da ist die Mittägige Seiten des Thals fast das ganze Jahr hindurch kalt und unfruchtbar/ die Mitnächti- ge hingegen Sonnenreicher/ und von grösseren ertragenheit. In dem Ver- gellertal in Pündten ist die seiten von Soglio, Castalegna fast allein be- wohnet/ weil sie die auf- und absteigende Sonn genießet/ und um sovil fruchtbarer/ obgleich Soglio sehr hoch ligt/ weil der kalte Nordwind dahin nicht/ wol aber an die vorüberstehende Seiten/ wehen kan. In dem Rhein- wald/ da der hindere Rhein entspringt/ regiert bald durch das ganze Jahr ein zwar gesunder/ aber rauher kalter Luft/ weil dahin sonderlich den Zugang hat der Ost- und Nordwind/ daher in Pündten das gemeine Sprüchwort/ im Rheinwald seyn 9. Monat Winter / und 3. Monat kalt. So gewahren die jenige/ welche in dem Pfefersbad sich einiche Wochen der Cur halben aufhalten/ daß die Sonn dorthin/ wegen überhangenden hohen Felsen/ auch in den Sommer tagen kaum 2. stund hinkommt/ welche abwesen- heit der wärme denen Trink- und Badgästen eine unbeliebige feuchte/ und kälte zubringet. Merkwürdig ist die durchtringende kälte der Engadiner- Luft/ welche Winterszeit bey still- hellem Wetter grösser / als auf den höch- sten Bergen/ in deme der Säumeren bericht nach der Wein im führen durch das Thal eher/ als über die Berg/ gefrieret. Bey dergleichen Orten/ wo die Sonn wenige zeit des tags mag hinkommen/ heisset es/ was Silius der Ita- lienische Poet geschrieben

————— Coelum intercipit umbra

Nullum ver usquam, nullique ætatis honores;

Sola jugis habitat diris, sedesque tuetur

Perpetuas deformis hyems.

Wo hingegen das Gebirg sich erstrecket von Morgen gegen Mittag / und die Sonn bald den ganzen tag kan ein solches Thal beleuchten / da genießet man kostliche Früchte einer durchtringenden Wärme/ als zum Exempel die- sen kan die Landschaft Veltlin/ so gemeinen drey Pündten undertworffen/ ein wahrhaftes irdisches Paradies / von dessen Fruchtbarkeit anderstwo zu reden seyn wird. Wir wissen auch in unseren Landen/ daß die jenige Acker und Weinberge / so hinder dem Nordwind ligen / und hingegen dem Mit- tagwind offen stehen/ vor andern fruchtbar seyn. Die jenige Thäler/ Län- der/ und Güter/ welche gegen abend ligen/ werden zwar mehr befeuchtet/ müs- sen aber auch von disem feuchten Abendwinde aufstehen mehrere ungelegen- heiten/ wie dann bekant/ daß die Abendseite der Häuseren / welche gegen dem

wetter/

Wetter/ oder derjenigen gegne/wo die meisten Wetter herkommen / ligt/ eher schadhast wird/als die übrigen/und hier und da in dem Schweizerland kan wahr gemessen werden/das diejenige Felsen und Bergseite/so gegen Abend sihet / brüchiger ist/ und eher abreisset/als eine andere/so gegen einer andern Weltgegne stehet. Was vor folgeren auß diserem Fundament der Situation können gezogen werden in ansehung der gesund/ oder ungesundheit/ grob und subtilheit der Gemütern/wil ich einem Naturverständigen überlassen / und bey andern Anlässen die wahrheit dieses Grundsatzes durch Vatterländische Exempel vielfältig bekräftigen/und zugleich anzeigen/ wie ein in diesem theil der Naturhistori verständiger Arzet könne manchen Patienten durch bloße abänderung der Luft curieren. Wir sehen ja / das von dem höchsten Bergluft unsere Leiber anderst angegriffen werden/als von tieffem Thal-luft/anderst in warmer/als in kalter/ in feuchter/ als truckener/ und die von der einten ursach zugezogene Krankheiten können / und müssen geheilet werden durch entgegen gesetztes Mittel/ in dessen kluger Aufsuch- und zuweignung die ganze Cur eines Patienten bestehet. Ich gehe in verhandener Materi weiter/und gewahre in denen inneren tieffenen der Bergen bald eine sehr warme / bald eine durchdringend kalte Luft. In denen unterirdischen Klüften/und hölinen spüret man Sommerszeit / da die äussere Luft von der Sonnenwärme in stärkere bewegung gebracht worden/oder die underirdische Winde blasen/eine zimliche frische Kälte/ in dem Winter hingegen/ da die äussere Luft eine geringe bewegung hat / eine wärme. In denen tieffen Eißspalten der Gletscheren regiert eine erschrockenliche kälte/ welche den Menschen/so hinunter fallen/oder sich hinab lassen/das Leben bald / wann sie sich etwas darinn aufhalten/auslöschet. Dis bezeugen ehrliche Männer/ welche einen A. 1699. in einen solchen Gletscher-Spalt gefallenen Gemis-Jäger herauf geholet/das sie nachdem sie in die 15. Klafter ohngefahr hinabkommen/ eine ungemeyn grimmige kälte aufgestanden/welche unertragenlich were gewesen/wo sie sich nicht alsobald widerum hetten aufzuehen lassen; wie mir disere Histori berichtet der Ehrw. Hr. L. M. Pfarrer in Schams in Pündten. Da möchte einer gedenken/das an solchen Oyrten die so genannten corpuscula frigorisica, oder kaltmachende Körperlein sich häufig auß den Gletscherwanden hervor / und in die Leiber solcher Männeren hineingelassen/dero Geblüt zu verdickeren/und der Geisteren Lauff zuhåmen; Besser aber lasset sich nach Hrn. Perrault Meinung sagen/das disere Begebenheit wilmehr zuschreiben dem verhinderten Kreislauff der außgestogenen wärme/

me/und dadurch vermehrter Truffkraft der äusseren Luft/wodurch die Leiber haben von allen Ohrten her müssen in die enge getruft/oder eingejogen/ und der Umlauff des Geblüts/ in dem unser Leben bestehet/ verhindert werden. Ich habe oben angezeigt/ wie in dem Schweizerland zu einer zeit können Dörffer/Stätt/Flecken/Dörffer/Häuser/Berge gezeigt werden/ welche von der größten Kälte der Nordischen Landen Stufenweise absteigen zu der größten Wärme der heissen Zon. Noch mehr aber vergrößeret sich die verwunderung/wann man solche viisältige Enderungen kan erfahren in einem Tag/ja in einer Reise von 5.6. Stunden. Auf der obersten höhe eines Bergs hat man den Winter bey beständigem Eis/Schnee/kaltem Winde/ und solche Kräuter/welche unter dem Schnee/oder nach dessen abgang also bald hervor wachsen/folglic den Winter; Besser hinab fanget alles je mehr und mehr an grünen/ da zeigt sich ein mehrere wärme/ und findet man die Frühlingskräuter/bis man nach und nach in das Thal komt/ da man kan sehen unter empfindlicher Hitz das reife Korn abschneiden/ oder die Frauen lesen/hiemit die Sommer- und Herbstfrüchte einsamlen. So vil seye dißmal geredt von der Schweizerischen Luft.

Kommen wir zu dem Element des Feurs / so finden wir genugsamen Anlas die allerweisseste güte Gottes/gegen uns zu preisen. Ein alter Schulfuchs/so die Element setzet nach der ordnung ihrer schwerigkeit/die Erde zu underst/ob ihro das Wasser/über dem Wasser die Luft/und von dero Gränzen bis zu dem Mond das Feuer/könte in seinen Grillen sich so weit verstellen/das er denen bewohneren der höchsten Gebirgen eine solche Hitz zumasse/ dergleichen aufzustehen haben die unter dem heissen Gürtelstrich der Erden sich aufhalten/ja nach diser Meinung müste unser ganzes Schweizerland/weilen es das höchste von Europa/auch das wärmste seyn. Es stoffet aber solche Hirngrillen um die Erfahrung. Je höher die Gebirge ihre Spitzen in die Luft erheben/ je mehrere kälte müssen sie aufhalten/so das auf unserm Eis- und Schnee-Bergen die Kälte allein regiert/ und alle wärme aufgeschloffen scheinet. Ich sage/scheinet/weilen in der Meinung stehe/es dienen bemelte Schneeberge unserem übrigen fruchtbaren/ flachen Schweizerland zwar dann und wann zu großem schaden/ aber auch zu großem/ und villeicht grösserem Nutzen. Ich fasse die Sach also. Weilen die Eidgenössische Lande höher ligen als das übrige Europa/eine reinere dünnere Luft genießen/größerer kälte unterworfen/so hat anderstwoher der natürliche Mangel genugsamer wärme müssen ersetzt werden / wann wir Einwohner solcher kälten Landen haben sollen von derselben Früchten leben/ &c.



Seltfamer Naturgefchichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Anhang von den Elementen des Schweizerlands.

Neh finde insonderheit zwey ursachen/dardurch ein mehrere wärme in unseren Helvetischen Landen erwecket/und die Kälte abgehalten wird: Die einte bestehet in der Bergen situacion, und vilfältiger / oben bereits erklärter/zuruckprellung der Sonnenstralen: die andere in einer unterirdischen Wärme, welche in unseren Berg, kluften und verborgenen höhlen sich kan aufhalten/und die aussere Erdenrinde unserer Helvetischen Landen beständig, so vil als nötig ist/erwärmen. Ein solches unterirdische Feuer oder wärme/zeigen genugsam an so vil warme Wasserquellen / und Erdbidem / denen alle bergichte / und sonderlich auch unsere Schweizerische Lande unterworfen / wie ins besonder hiervon zeugen kan der lobliche Canton Glarus/ welcher A. 1654. 15. und A. 1701. über die 30. Erdbidem gespürt/so auch die Lobl. Statt Basel / der Lobliche Canton Zürich / die Graffschaft Baden / und andere Ohrte mehr / von deren Erschütterungen anderstwo zu reden seyn wird. Von diser unterirdischen/ in allen Bergwerken zuspürenden/ und etwan in würlisches Feuer außbrechenden wärme werden unsere Berge/Gelsen/Wälder/Wiesen/Alpen/dero Gewächse / und ohnmittelbar aufsigende Luft eiswärmet/der Mehrsaft in die Bäume/Stauden und Kräuter getrieben / ja selbst hinterhalter der beständige Bergschnee die innere Wärme, daß sie nicht leicht aufstiegen kan / wie wir auch in unseren ebenen Landen gewahren/daß der auf der Saat ligende Schnee dieselbe erhaltet / und auf denen höchsten Alpgebirgen mit verwunderung zubemerken/wie nahe an dem Schnee und Eis/ ja unter demselben die schönsten/und raresten Kräuter grünen und blühen. Dife wunderbare güte Gottes / welche sich zeigtet in weisester auftheil/und mischung der Wärme und Kälte/ genießet gleich unserem Schweizerland die Insel Seland/ von deren

bekant/

bekant/daß sie nicht so fruchtbar und bewohnet kere/als sie ist/wann sie nicht beständig erwärmet wurde von dem Feuerofen Hecla. Also sehen wir/wie Gott seine Geschöpfe/die Feursp., die Berge, die erschrockenliche Erdbidem/ die Wärme/Kälte/Wasser/Luft/2c. zubrauchen weißt / wann er gegen uns Menschenkinderen sich wil erzeigen als ein gnädiger Vatter/ oder als ein strenger Richter. Was uns abzehet an genugsamer Wärme der oberen/ und inneren Luft / das können wir auß sonderbarer güte des Schöpfers ersetzen durch andere Mittel/ under welchen müssen gezehlet werden unsere Lerschen-Tannen-Eich-Buch- und andere Wälder/ auß denen wir Brenn- und Bauholz genug haben; solte uns auch dikkals was abgehen / so könnten wir unsere N. 2. angerühmte Torff- oder auch Steinkohlen-gruben öffnen/ und darauß ganze Städte und Landschaften reichlich versehen. Ich geschweige anderer Feuer-materialien/deren wir uns zu täglichem Gebrauch bedienen können/als da sind die Kieß/Feursteine/Schwefel/Zunderschwain/ welche wir hier und da in unseren Landen in nicht geringer Menge antreffen. Ich übergehe auch den Nutzen/welchen uns Eidgenossen im fahl der noht können schaffen unsere auf den Bergen/ und Hochwachten anzuzündende Feuer/ durch deren hilff innert wenig Stunden das ganze Schweizerland kan aufgewekt / und in Alarm gebracht werden; Dergleichen Feueren sich auch zu Kriegszeiten bedienet die alten Römer / schon vor Julij Cæsaris Zeiten/die Peruanischen Könige oder Yncæ; Die Gothen in Sawedischen und Norwegischen Gebirgen/wie zusehen auß Cæsar. Lib.III. de Bell. Civil. p. m. 639. Garcillasto de la Vega Commentair.Royal.Lib.VI.cap. 7. Ol. Magn. Hist. Gent. Sept. Lib. VII. c. 10. Ich geschweige auch des schadens/ welchen das rauberische Feuer-Element unserem Vatterland in allerhand muthwillig verursachten/oder durch zufälliges unglück entstandenen Brunsten zugefüget / unter welchen sonderbar merkwürdig ist jene muthwillige Landverlassung/ deren Cæsar gedenket Bell. Gallic. Lib. I. Daß namlich um das Jahr der Welt 3912. die alten Helvetier unter ihrem Heerführer Orgetorix sich verbunden/ihre wilde Lande zu verlassen/ und das fruchtbare Italien einzunehmen / deswegen vor ihrer Abreise in die 12. Stätt/ und 400. Flecken und Dörffer/mit allem Korn- und anderem Vorzagt verbrent; ut Domum redicionis spe sublata, paratiores ad omnia pericula subeunda essent.

Von denen Schweizerischen Wasserren/und deren kostbarkeit in gemein ist oben bereits N. 5. p. 19. zur genüge geredet worden: Von denen
Flüssen

Flüssen/ Seen/ Bächen/ Brünnen/ warmen und kalten Mineralwasseren aber wird hier und da etwas merkwürdiges zuschreiben vorfallen; und kan auch hicher gezogen werden/was N. 10. p. 37. von den Berg-Nebeln und Wolken/als überirrhischen Wasserren angebracht worden.

Die Erde sehen wir hier nicht so vast an/als ein kaltes und feuchtes Element/sondern vielmehr als ein Zeugmutter aller Gewächsen/Thieren/und Menschen. Wir Schweizer können der gute Gottes nicht genug danken/ vor die vilfaltig reichen Schätze/welche unser kleine Erdentwinkel nicht karglich/sondern reichlich hervor bringt. Wahr istß/ daß hier und da/ sonderlich auf denen höchsten Gebirgen grosse Plätze anzutreffen/ da alles wild/rauh/und unfruchtbar/da gibt es keine Kornvolle äcker/keine kostliche Weinberge/keine Obsreiche Gärten/ja nur nicht ein einiger wilder Baum/da alles von kälte starzet/mit Schnee und Eis bedecket/und traurig außsiehet; Gleichwol finden sich auf/und nächst an diser wilden Schaubühne die weidreichsten Alpen/die schönsten Gärten/so da gepflanzt von dem Schöpfer der Natur selbst / und mit ihren anmutigsten vilfarbigen Blumen die Augen und Gemüter auch derjenigen ergehen / welche sonst sich nicht auf die Kräuterwissenschaft legen/oder verstehen; ich geschweige nun des Nutzens / welcher von erhaltung viler 100000. Stuck Viehs unserem ganzen Land durch Milch/Butter/ Käse/ Fleisch/ zc. zufließet. Es solte mancher bey vorstellung der erschrockenlich allgemeinen Sündflut gedenken / daß die wütenden Wassertwellen alles Erdrich von unseren hohen Gebirgen müssen weggeschwemmet/und in die Thäler/oder nidrigere Lande abgeföhret/ folglich die Berge blos/und unfruchtbar gelassen haben. Es findet sich aber diß nicht in der That; Ein jedes kleines/an den Felsen hervorragendes Plätzlein siehet man mit Erde belegen/und mit Kräuteren gezieret: Welches denen Sündflut-Beschreiberen anlas kan geben zu abfassung verschiedener Gedanken. Wahr istß / daß die wilden Bergwasser jährlich eine grosse Menge guten Erdreichs abspülen / und mit sich fort in die grössere Flüsse führen / das von unserer Landes fette andere Völker/ zu denen unsere Schweizerische Erden hingeflösset wird/nicht geringen Nutzen haben / wie dessen Zeugen seyn können die jenigen Wiesen in denen Niederländischen Provinzen / welche zu gewissen Jahrszeiten von unsern anwachsenden Flüssen überschwemmet/ und dardurch gleich wie Egyptenland vom Nilo/ gedünget / und fruchtbar gemacht werden. Wir spüren über diß in unseren Landen/daß die Bergwasser je tieffer und tieffer in die Erden einfressen / so daß zum Exempel der

Rhein/

Rhein/so ehemals durch die via mala zwischen Schams und Tufsis gestosfen / nun so. und mehr Schuh tieffer einher fahret; Obgleich auß bisherigem zuschließen/das die Schweizerische gute Erde nach und nach abnehmen/ und hingegen die fruchtbarkeit in anderen nidrigern Europäischen Ländern zunehmen werde/so spüren wir doch in der That noch keinen mangel/ wiewol wir auß unserem überfluß anderen mittheilen; wir haben noch unsere Graßreiche Wiesen/Blumenvolle Alpen/ fruchtbare Aecker / edle Weinberge/ Lust- und nutzbare Obzgärten/weite Wälder/ze. und hoffen/ es werde der Allweise Schöpfer jetzt-erzehlte Natur.kräfte und Früchte unsers Lands noch weiter uns nebst der kostlichen Leibs- und Seelen-Freyheit genießen lassen; weßwegen wir uns vor diesem grossen Gott zu demütigen haben / welcher die uns zugetheilte Gutthaten alle augenblick verwandlen kan in ernsthafteste Straffen.

**Anhang von der feurigen Luftgeschicht/deren oben
meldung geschehen/ N. 12. p. 45.**

Den noch übrigen Platz weiß dißmals besser nicht aufzufüllen/als mit folgender bekräft- und beleuchtung dessen/ was oben sowol Historicè als physicè von bemelter feurigen Luftgeschicht geschrieben worden. Es haben vor dem Erbidem/so gespürt worden den 4. Nov. 1704. zwey ehrliche Bauern/der einte von Birch weil auß der Pfarz Wasserstorff / der ander ab dem nahe darbey gelegenen Hof/Obholz genant/ als sie von Hauß hinweg naher Wülßingen gefahren/gewahret/das ein Feuer auß der Erden kommen / welches dem Boden nachgefahren/gleich einem Blitz/dar ab sie erschrocken/und je einer den andern gefraget/was doch diß bedeute/das seye kein rechter Wetterleuch; die Erschütterung des Erdbodens aber haben sie selbst nicht gewahret. Ein gleiches sol auch zu Embrach von einem Mann wahrgenommen worden seyn. Wir unterdessen lehrnen von disen unseren Lehrmeistern / das die eigentliche ursach der jenigen Wetterleuchten/so etwan unmittelbar denen Erbidmen vorgehen/also auch der oben beschribenen feurigen Luftgeschichten/welche unter dem Nahmen Coeli ardentis, flammantis, eines feurigen Himmels bekant seyn/ mehrmalen herzühere von wirklichem außbruch eines unterirdischen Feures. Diß berichtet mich Hr. J. H. G. M. D. mein sehr wehrter Freund.

P. S. Schließlich berichte den geehrten Leser/das in 7. nächst folgenden Zeitungen nebst dem gekruckten Blatt nödtig ist ein Kupferblatt zugeben/ dessen jeweiliger wehr ist ein 8. Es handeln aber disere Blätter von denen im Schweizerland befindlichen überbleibsen/oder Reliquien des allgemeinen Sündflusses.



Seltamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von denen im Schweizerland befindlichen überbleibseln
 der Sündfluth.

Höchstloblich ist es an einem Liebhaber der Welt, sonderbar aber der
 Bätterländischen Histori / wann er sowol auß allerhand Geschicht /
 Schreibern / als alten aufgerichteten Denk / Säulen / Inscriptionen /
 oder Überschriften / Münzen / Edelgesteinen hervor sucht den alten Stand der
 Monarcheyen / Königreichen / Republicquen ; einem Eidgnos ins besonder /
 wann der jetzt erzelter hin und wider in dem Schweizerland anzutreffenden
 Hülfsmittlen sich bedienet / den alten Stand des Helvetierlands / und alle
 dessen abenderungen bis auf gegenwertige Zeiten zu erforschen / und selbst ei
 nen ansehnlichen Schatz samlet von geschriebenen / und getruckten Büchern /
 von alten Verträgen / Bündnissen / Abscheiden / Münzen / und andern Mo
 numenten / so die Histori unsers Lands betreffen. Wie fleißig aber einer im
 mer ist / so findet er in denen mittleren Jahrhunderten vor Caroli M. Zeiten
 bald nichts als Finsterheit / und kan endlich höher nicht kommen / als zu den
 Zeiten der alten Römeren / und deren getharte Züge in unsere Helvetische Lan
 de. Das / was dimal zubelieben vorhabe / gehet an nicht die Politische /
 sondern Natürliche / Beschaffenheit des Schweizerlands / welche sich nicht
 nur erstrecket zu der Römeren Zeiten / sondern in die 2000. Jahr weiter hin
 auf zu dem Sündflus. In diser allgemeinen und erschrockenlichen Erden
 zerstörung hat unsere Helvetia so vil gelitten / daß der Gedenkzeichen diser
 grausamen Wasserflut mehr als in einigem Land Europæ anzutreffen. Ich
 kan feklich sagen / daß wann keine H. Bibel were / welche uns diser Sach hal
 ben einen Göttlichen Bericht ertheilte / wir auß blosser Natur = betrachtung
 unserer Landen / und dessen / was darinn ist / ganz gewiß könten schliessen / daß
 selbige einst von dem Meer / daß doch so weit von uns ist / und so tief under
 uns ligt / seyen überschwemmet worden. Ich preise die Allweise Vorsichung
 Gottes /

tes/welche uns nicht nur in H. Schrift berichtet/ Gen. VII. 19. Daß die Wasser der Sündflut über die höchsten spizen der Berge gangen / sondern auch uns immerwährende Dancfsäulen dessen vorstellte auf unseren Alpgebirgen/welche die größten und höchsten sind von ganz Europa. Wer wil hieran zweiffeln / wann er auf den obersten Bergspitzen unserer Landen ansihet ganze Felsen/die von lauter zerbrochenen/ auf ein ander gehäufften/ und in Stein verwandelten Meer-Muscheln / und Schnecken zusamen gesetzt sind? Kommet hieher ihr Verächter der H. Schrift/ die ihr vor eine eitle Fabel haltet/das was in den Büchern Mosis von der Sündflut aufgezeichnet siehet; lehnet hier ihr Gottesläugner / die stummen Felsen werden euch predigen/die Maarharte Berge werden euch / wann ihr je zu biegen sey /weich machen: Es ist merkwürdig / daß die Histori der so genannten gebildeten Steinen (Lapidum Figuratorum) in diesen letzten Zeiten eiferiger untersucht wird/als jemalen; Aber auch das Gift der Gottesläugnung und Schriftverachtung auf eine so subtile Manier zugerüster/ und denen Herzen der Menschen eingeflößet wird / als jemalen: Es ist zwar wahr/ daß die Muschel, und andere gebildete Steine nach vieler Naturforschere Meinung zugeschrieben werden einer verborgenen Naturkraft/welche sie also in der Erden gestalte / oder anderen und anderen Ursachen/ von denen zu anderen Zeiten sol ein mehrers geredt werden. Es ist aber diese Materi sink wenig Jahren so eiferig erforschet/und die Steine mit denen Meer-Geschöpfen so fleißig und sorgfältig verglichen worden/das nunmehr ein vernünftiger Mensch nicht zweiffeln kan an Herkunft der meisten so genannten figurirten Steinen von der Sündflut. Ich wird dann und wann bey Fortsetzung dieser Arbeit anlas haben/die überbleibseln der Sündflut/so in unsern Landen befindlich/dem gönstigen Leser vorzustellen/diſmalen aber/und in 6. folgenden Blättlein einiche vor deme in Lateinischer Sprach um etwas beschriebene Steine vorzulegen/und zugleich anzudeuten / welche von ihnen ganz gewiß zu den Zeiten der Sündflut gehören /welche zweifelhaft/welche endlich in der Erden selbst gebildet worden?

Auf dem Räger/Leger/oder Rüber Berg Züricher Gebiets/ so ein theil des Juræ, oder Jurassi, bey der Hochwacht, findet man allerhand Arten Muschel, Schnecken, und andere Steine / von denen diſmal nur die raresten werde vormahlen.

Tab. V. In der 1. und folgenden Figuren siehet man die so genannten Stern-Steine/welche bey unserem Geſinnero heissen *Asteria vera*, und *Sphragis*

Sphragis asteros, de Figur. Lap. p. 37. bey B. de Boot. Asteria vera seu Stellaris Lapis, Gemmar. & Lapid. L. II. c. 148. Astroites Entrocho similis Velschio Hecatost. I. p. 52. Welche Nahmen alle endlich bedeuten eine gattung runde/oder fünfeckichte Steine/welche gar ordenlich gleich vilen Zellelein aufeinander ligen / so daß man sie kan von einander sondern/ und auf jedem derselben oben und unten sehen ein wolgebildetes Köf- oder Sternlein. Erwan sind dise Rädlein/oder Zellerlein/ ganz rund/ (wie in Fig. 3. 4.) etwan fünfeckicht/mit spißigen/ oder runden ecken (Fig. 5. a. 5. b.) etwan ganz rund / aber an dem rand mit 5. ayßhölungen versehen. Erwan findet man in einem reyen von 5. 6. oder mehreren aufeinander ligen den rädlein alle dise Abenderungen (wie in Fig. 1. 2.) in ansehung der größe sind einiche dicker/andere dünner/ (wie Fig. 2. und 3. die natürliche größe anzeigen.) Widerum sind einiche in grader Lini aufeinander gesetzt/ (wie Fig. 1. 2. 3.) andere krum (Fig. 4.) das Köf- oder Sternlein/welches auf denen rädlein zusehen bildet vor Fig. 5. Es finden sich dise Steinlein etwan in mitte anderer harten Steinen/oder gucken auß denenselben hervor/ etwan aber bloß auf den äckeren/nachdem sie nämlich auß denen Steinen nach und nach durch Regen/Schnee/Kälte/Wärme/gelöst worden/und herauß gefallen. Fragen wir nach diser Sternförmigen Steinen ursprung/ so ist zuwissen/ daß derselbe ganz gewiß könne /und müsse/ gesucht werden in gewissen Thieren/welche in dem Sündfluß zugrund gegangen. Ihre ordenliche gestalt/ zusammenfügung/ und gewisse glänzende Materi/worauf sie bestehen/ gibt diß genugsam zuerkennen. Luidius haltet sie vor theile der Meersternen/ Scallæ marinæ; Ob nicht auch einige können verglichen werden mit denen Gräten grosser Flossfederen der Meerfischen/überlasse denen/welche an den Meeren wohnen/und täglichen anlas haben / die Meerthiere mit ihren Theilen zusehen/ und zu beschreiben.

Fig. 6. stellet dar ein ablang rundes/oder Zylinderförmiges Steinlein/ cylindricus Lapillus, welches mehrmalen einzelen / sehr selten zwey. und dreyfach an einander hangend gefunden wird. Daß aber anfänglich vil an einander müssen gewesen seyn/ zeigt an der runde düpfleinkreis / so auf jedem diser Steinlein zusehen. Einmal habe eins gefunden/ das mit dem so genannten Nägelein Stein zusammen gefüget. (Fig. 13. b.) Zu diesem Steinlein gehöret Entrocho congener volvola vulgaris eburnea Luid. Lichoph. n. 1162. ein dem Elfenbein gleiches zylinder rundes Steinlein; mit vorbehalt eines kleinen unterscheidts. Luidius haltet darvor / daß
auch

auch diese Art Steinlein zu den Meeresternen gehöre/gleich auch die nächstfolgende.

Fig. 7. ein bauchichtes Steinlein/so einem kleinen Fäßlein sich gleichet/Dolioli Figurā Lapillus/ und eben diß ist/welches Luidius nennet Volvolam obliatam, seu cadiscum recentem. n. 1163. Lachmund in seiner Oryctograph. Hildesheim. p. 56. Entrochum constantem ex Trochitis senis candidis, quorum pars media tumet; Einen auß vilen bauchichten rädlein zusamen gefesteten Rädlein. Stein. Diese nun sind an der Länge / und Dicke ungleich / und werden gar selten zwey gefunden / die noch aneinander halten / dann ihre Fugen so subtil / daß sie kaum gesehen werden / weßwegen leicht zuerachten / das in der allgemeinen Erdbezerstörung diese gläiche der Meeresternen sich haben müssen an einander zerstoßen/so daß keine oder sehr wenig ganze/ auß vilen gläichen zusamen gefestete Armlein haben können übrig / und ganz bleiben.

Fig. 8. ist ein kleines Biren- oder Schwammförmiges Steinlein (Fungulus pyri-formis lapideus) welches oben hat vil Löchlein/und unten einen zimlich dicken Stiel/ gleich deren Gattung Schwämme/welche bey Mentzelio heißen Funguli caliciformes seminiferi in Puggill. Plantas. rarior. ehe sie sich öffnen.

Fig. 9. ist ein kleines Steinlein/gleich einem Baret/Barellin (Biretiformis Lapillus) welche Gattung Hut in Spelmanni Glossario beschrieben wird under dem Nahmen Birri, Burri, Byrri, Biretz, Birrhetti, Birreti, Birretri. Was aber eigentlich dieses Steinlein vorstelle/kan ich nicht wissen; oben hat es vil hohle Löchlein/unten aber aufgebogene düßlein.

Fig. 10. ist ein grauer Stein gleich einem einerseits aufgebogenen / anderseits hohlen Glas/dergleichen zum Exempel über die Sackuhren gemacht werde: selten ist es eines; doch in dem Durchschnitt/mehrmalen aber kaum eines Nagels breit / und noch kleiner; etwan findet man ihne einzeln/etwan seyn 3. 4. 5. und mehr über einander / welche sich gar füglich in einander schieben. Diese Art Stein beschreibet auch Luidius Lithoph. Brit. p. 86. unter dem Nahmen Alveoli, welches Wort eigentlich heisset ein hohles Schüssellein. Was aber dieser Steinseze/oder bedeute/ist bis dato noch unbekant: Das habe ich mehrmalen wahrgenommen / daß dergleichen Alveoli/oder hohle steinerne Schüssellein sich finden in dem Centro / oder Regelförmigen Höle des so genannten Belemnitz, oder Luchsstein / deren ein ganzer vorgestellt wird in Fig. 11. b. ein halber aber/in dem die Alveoli ligend zusehen in Fig. 12.

Fig. 12. Bildet vor ein den Krebsaugen nicht ungleiches Steinlein / welches ohne Zweifel auch von dem Sündflus hergeleitet werden muß. Es ist dasselbe fast gleich einem runden/oben hohlen/mit fünf Strichlein bezeichneten schälchen / weßwegen es anderswo von mir genennet worden Scyphoides lapillus pedunculo carens. Ein Steinlein/so einer Schalen sich gleichet ohne den Fuß.

Fig. 13. wird gemeinlich genennet Nägeleinstein/ Eßnägelein / Carjophyllus lapideus, Caryophylloides Lapis, weilen er fast gleich einem Gewürz Nägelein.

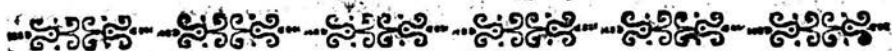
Fig. 13. b. hat oben vier eck/wie das erstere fünf. Einmal habe angetroffen ein cylindrisches Steinlein an vorhabenden Nägeleinstein gefügt/wie zusehen Fig. 13. b. Es gehöret indessen auch dieser Stein zu denen Reliquien der Sündflut/obgleich wir noch nicht wissen/ was vor Thieren theil es seye.

Fig. 14. Ist ein mit Fischrogen besetztes Steinlein. Ovu lis asperum Saxum: und hat jedes Eylein in mitten ein schwarzes Püncklein.

Fig. 15. heisset Stigmites, ein mit vilen düßlein bezeichneter Stein.

Fig. 16. Retepora seu Elchara marina Imperati lapidea: ein neßförmig steinern Meerewachß auf einem Marmerstein.

Das Kupfer köset 1. f.



Seltfamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen im Schweizerland befindlichen
überbleibseln der Sündflut.

REin zweifel ist/daß in denen ersten Jahren/und Jahrhunderten nach dem Sündfluß man in frischer Gedächtnuß gehabt alles / was sich während dieser erschrockenlichen überschwemmung zugetragen. Noah/ und die seinigen/so in der Arch erhalten worden / werden mit einander oftmalige Gespräche von ihrer wunderbaren errettung / und anderer lebenden Geschöpfen elendem untergang/geführt haben/und wird diese Geschichte von Mund zu Mund zu denen Nachkömmlingen fortgetragen worden seyn: Was auch schon die Menschen geschwiegen hetten/so were doch die sache selbst nicht unbekant geblieben; Es hetten geredt so vil tausend/und aber tausend/Muscheln/Schnecken/Krebs/und andere Reliquien der Meerthieren / mit welchen der ganze Erdboden anfangs beleet gewesen. Wie aber diese theils von den wasseren weggeschwemmet/theils von der Luft verzehret/theils von den Menschen und Thieren zertreten worden/die Menschen auch mehr zusorgen hatten um ihre Kleider und Nahrung / als um erfindung der Buchstaben/ und Wissenschaften / dardurch die Gedächtnuß einer so merkwürdigen Begebenheit were erhalten worden/als ist nach und nach die wahrhafte Histori des Sündflusses verblichen / und in lauter Märlein verwandelt worden. Die Griechen hatten in folgenden zeiten aufgestanden die Dggische / und Deucalionische überschwemmung/ deren jene Atticam verwüstet / diese aber Thessaliam zugrund gerichtet/ twelken nun von diesen besondern überschwemmungen dem ganzen Griechenland grosser schaden erwachsen/ so hat man nur allein von diesen traurigen Zeitungen geredet/als die von frischerem dato waren/und die allgemeine vorher entstandene Flut mit diesen letzteren vermengget/oder gar in dieselben versenket. Es haben zwaren auch andere Völcker/in Klein und Groß Asia, Africa, und Europa etwelche Nachricht von dieser

dieser allgemeinen und grossen Welt. Tragedj behalten/ aber mit allerhand zugesetzten Fabeln so vermischet / daß man auß ihren hinterlassenen Schriften sich wenig kan erholen. Der einige Geheim-Schreiber Gottes Moses giebet uns einen zwar kurzen / aber eigentlichen Bericht / wie es hergegangen / und müssen sich dessen in Beschreibung dieser Geschichte zu ihrem Fundament bedienen alle andere Historici. Wir sind dikhmalen begriffen in auffsuchung aller derjenigen Mittlen / welche uns die Natur an die hand gibt/ und darmit zu dem Traurspiel des Sündflusses den geraden Weg führet. Joh. Craig, ein subtil gelehrter Engelländer/wil in einem Tractátlein genant/Theologia Christianæ Principia Mathematica, behaupten, daß alle auch wahrhafteste/ und in Göttlichen Schriften selbst aufgetzeichnete Geschichten ihren gewissen Zeitlauf haben / indeme sie geglaubt/ und endlich vorMährlein angesehen werden/und rechnet auß/daß nach 3150 sint der zukunfft Christi insFleisch verfloßenen/und annoch abzulauffenden/ Jahren die Histori unsers Erlösers nicht mehr werde geglaubt werden/ und nach der Prophecey Christi selbst/ Luc. XVIII. 8. das Ende der Welt kommen. Es scheint disere seltsame Meinung umzustossen unsere vorhandene Materi des Sündflusses. Zu der zeit/da die wahrscheinlichkeit dieser Geschichte solte je mehr und mehr abnehmen / und bald sich in eine Fabel verwandeln/suchet man die überbleibseln der Sündflut / die man so vil 1000. Jahr nichts geachtet/ mit sonderem Eifer und Fleiß auf/ und findet sie wirklich zu überzeugung aller deren/welche sie bis dahin angesehen vor neue Geburten der Natur/ ja zu beschämung aller Schrift-und Gottes-laugneren. Oder/wo ist je ein zeit/da man bald in allen Länderen Europæ/ ja auch übrigen Welttheilen/ mit solcher mühe und sorgfalt disere Materi untersucht/ und darvon geschriben/als jezund geschihet? Wir haben hohe ursach/ die Güte Gottes zu preisen/daß nach dero allweisen leitung zu disen unseren zeiten man durchlauffet Berge und Thäler/und auß dem Leim, Stein, und Erz Gruben täglich solche sachen hervor gebracht werden/welche uns vormahlen die eigentliche Beschaffenheit des Sündflusses. Gleichwol ist auch diß zu bekennen/daß disere wissenschaft noch nicht den höchsten grad ihrer vollkommenheit erzeiget hat/ und nicht so bald erzeihen wird,wo nicht grosse Monarchen/und Stände das Geschäft befördern werden: Man findet vil sachen/von welchen man ganz gewuß sagen kan/ das sie gehören zu der/ oder dieser Claß lebender Thieren / oder Gewächsen: Aber auch vil/ von denen wir nichts gewisses melden können/auß mangel genugsamer wissenschaft von denen natürlichen/in Wässern/oder auß der Erden sich aufhaltenden Corporen.

peren. Von solcher Art sind bald alle gebildete Steine / welche in gegenwertiger Vl. Tafel vorgestellt werden. Wir wollen aber eine Figur nach der anderen besehen.

Fig. 17. Ist ein Stück eines Corallen-gewächses/so mit einer netzförmigen Rinde / gleich einem Weinstein überzogen. *Corallium fossile cortice reticulato obductum.* Diser Meer-Rinde/oder *Tartarus*, findet sich auf den Muscheln/Schneken/Corallen/und anderen Meereörperen/ und wird beschrieben von *Boccone* in seinen *Recherches Naturelles* p. 7. 9. 17. 160.

Fig. 18. ist ein in zwey äste sich theilendes Stück eines Corallengewächses. *Alcyonij bifurcati fragmentum*, welches villeicht kan verglichen werden mit dem *Aleyonio foraminoso*, vel *quarto Diosc.* *Imperat. Hist. Nat.* p. 641. einem löcherichten Meergewächs; oder *Madreporæ cujusdam fossilis fragmento.* *Luid.* n. 107.

Fig. 19. ist eine art steinern Meergewächs den Pfifferlingen nicht ungleich / weßwegen sie auch von *Wagnero Hist. Nat. Helv.* p. 309. genennet werden *Fungi lapidei*, steinerne Pfifferling. Es findet sich diser Stein gar vil auf dem Läger, und Randenberg /ist von verschiedner gestalt und größe: ins gemein aber endet er sich unten in einen spiz, und oben dehnet er sich auß/ gleich einem Blos/ mit dem die Kinder spielen. In gegenwertiger Figur ist absonderlich zusehen die aussere von dem inneren Steinmarg verschiedene Rinden; welches mir auch den anlas gegeben/disen Stein zuvergleichen mit einem Meergewächs/ genant *Alcyonium stuposum Imperat. vel quartum Dioscorid.* Dessen abbildung zusehen in *Imperat. Hist. Nat.* p. 640. In folgenden Figuren zeigt sich diser Stein in gestalt einer Feigen/wird deswegen vergliche mit *Alcyonio tuberoso formâ Fructus alicujus Ficus*, vel *Alcyonio quinto Diosc.* *Imperat. Hist. Nat.* p. 641. Unser selige Hr. *Wagnerus* nennet ihn ganz wol *Ficoidem*, und *Caricoidem*, Feigenstein/auf gleichem Fundament: dann gewislich einiche von diser art Steinen mit ihrer gestalt und Streimen/welche oben in mitten anfangen/und sich gegen dem Stiel zusammen ziehen/einer Feige nicht ungleich; wie Fig. 20. Andere sind nicht gestreimet/ sondern mit vilen / gleich als mit Nadeln gemachten Pünctlein bezichnet; wie Fig. 21. Wiederum andere sind bauchichter/ und größer als die Feigen, oder sind rings um in ihrer außseren Fläche besetz mit vilen hollen/ etwan der ordenlichen länge nach/ mehrmalen aber ohne ordnung stehenden löchlein: Hieher gehöret die größere und

und kleinere Fig. 22. diese/welche widerum den Pfifferlingen sich eher gleichet/als den Feigen/ haben oben ein Ecklein/welches etwan durch den ganzen stein hinab gehet/und seyn an größe und länge sehr ungleich; einiche nicht dicker/als ein Federkiel/und etwan eines Zohls lang; andere sind von gleicher Zohl:länge/ aber einmal so dick/ als die vorigen: einiche seyn nicht größer/als ein Kirsch. Stein/andere so groß/als eine Faust/ und noch größer. Hieher gehören velleicht Tubera lapidosa, die Steinerne Pfifferlinge / deren gedenket Calceolarius Mas. p. 411.

Bekanter/als die vorigen/seyn beyde Stein/so mit N. 23. bezeichnet (Nd. Ich nenne sie ein Wurmformiges Meergewächs/ Alcyonium vermiculare [Vermicchiara] Alcyonium Milecium, vel Tertium Diosc. Jmper. Hist. Nat. p. 639. Lachmund in Oryctogr. Hildesheim. p. 48. heisset ohne Tubuliten, oder Lapidem Tubulum Vermium exacte referentem, Wurmstein/Steinerne Wurm. Luidius in Lithoph. Brit. n. 1213. bis 1227. Vermiculariam. Wormius in Masco p. 49 Lapidem albissimum porosum, ex vermiculis quibusdam confectum, oder Alcyonium candicans vermiculatum. Von diesen Steinen können wir ganz gewiß sagen/ daß ihre erste Mutter das Meer / und die zeit ihrer Gebart bis hinauf zum Sündfluß sich erstreckt. Sie sind so gleich denen auf und über einander herkriechen, den/ und an denen Muscheln und Schnecken sich anhängenden Meerwürmlein / daß kein Ey dem anderen ähnlicher seyn kan; in ihrer gestalt/größe/sarb/ und durchlöcherung. Man findet sie auf dem Lägerberg Züricher, auf dem Randen Schaffhauser Gebiets: in der Nitz bey Basel/und der Grafschaft Neuenburg.

Fig. 24. ist ein Stein gleich einem hohlen Schüsfelein/ heisset: velleicht dannenher Patella lapidea, Steinernes Schüsfelein Wagnero Helv. Cur. p. 318. und gleichet sehr einer gewissen Art holer Pfifferling/oder Schwämme. Was es aber eigentlich seye / kan ich bis dahin nicht gewiß anzeigen. Der Ort/ wo diser Stein sich findet/ ist auch der Läger-und Randen-Berg/und bey Liechthal Basler. Gebiets.

Fig. 25. ist gleich einem mit vilen Zugstein umlegten und versteinerten stücklein Holz; Heisset bestwegen Surculus lapideus, Adarce, vel Tartaro incrustatus.

Fig. 26. ist gleich einer knorzichten Hercules Keule/oder Stecken; und kan in vergleichung gesetzt werden mit Lithophyto nigro majori & crassiori Tournef. oder Corallio nigro C.B. Wagner heisset diesen Stein Lithophyton, seu spinosum Lapidem Helv. Cur. p. 313. Es scheint/ daß diese art Steine anders nichts seye/ als ein stück eines Schwanzes von einem MeerRoch/oder Angelfisch/ Raja, oder Paktinaca marina; oder eine gattung Stacheln von Meerigelten/ diejenige ins besonder/ welche Bastoncelli impictriti nennet Boccone Museo di Fisica p. 183.

Fig. 27. und 28. ist eine rare gattung vil löcherichter Meermuscheln/Concha fossilis Tellinoides porosa. Diese Muscheln sind so leicht / und brüchig/ das man sie gar selten ganz findet; können desto weniger sich und ihren ersten urprung verläugnen. / weil sie keine/ oder geringe versteinering aufgestanden. Die farb selbst ist aschgrau / etwan auch purpurbraun. Der Ort derselben/und zweyer vorhergehenden Steinen/ist der Lägerberg.

Das Kupfer kostet 1. 8.



Seltfamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortgesetzte Beschreibung derer im Schweizerland befindlichen überbleibseln der Sündflut.

Wemand ist/der nicht die Muschelstein/steinerne Muscheln/auf erhabenen/und nidrigen Ohrten/ auf äckeren/in Felsen/auf dem Läger-Randen/Pilatus-Aubrig-und anderen Bergen/ in der Graffschaft Neuchburg/und anderen Ohrten des Schweizerlands/mit verwundernden augen ansehe/ und sowol bey sich selbst nachdenke/ als von anderen zu wissen begehre/woher doch dergleichen den Meer-und Fluß-Muscheln ganz gleiche/ Steine herkommen/oder/wie sie gezeuget werden. Hoffe derowegen/es werde dem geehrten Leser nicht beschwerlich fallen/ wann ihme bey anlas der VII. Tab. die vornemsten über dise Materi waltenden Meinungen ganz kürzlich vorstelle/und nach habender Freyheit diejenige darauß erwehle/ welche mich am wahrscheinlichsten duncket.

Es theilen sich alle Scribenten in zwey Hauptlager/ in dem einten sind die/welche darvor halten/das dergleichen Muschel-Schnecken Stein in der Erde gezeuget/und gestaltet werden;in dem anderen/die sie von dem Meer her holen. In beyden Lageren sind widerum verschiedene abgetheilte corps, welche wir absönderlich wollen durch die Musterung passieren lassen/und von jedem Generalen vernemmen seine besondere Meinung.

Robert Plot,und vil andere/denen die so genantë Chymischen Grundsätze vor anderen gefallen/ halten darvor/ das die gestaltung aller körperen herzunemmen seye von dem Salz/welches hiemit auch in dem inneren Eingeweid der Erden nach verschiedener seiner Art und Bewegung die leichte/sandichte/oder andere zu stein werdende Materi in die gestalt einer Muschel/Schnecken/oder anderen Thiers/ oder Krauts verwandle. Dise Meinung habe auch ich ehemals behaubtet/und bin nicht nur auß Chymisch-n/sondern auch mechanischen/Grundsätzen so weit geschritten/ das eine (mir damals)

(wahr

wahrscheinliche weiße aufgefunden / nach welcher zum exempel die Muschelsteine könten in der Erden gezeuget werden. Diss. Epist. de Conchitar. Gener. in Append. Ephem. German. Dec. III. Añ. IV. p. 158.

Welche unter des grossen Aristotelis Heerhauffen sich haben einschreiben lassen / beruffen sich alle mit erhabener Stimm auf ihre so genannten Formas Substantialis, oder wesentliche Formen / auf eine gewisse gestaltende / versteinerende Kraft / vim figuratricem, Plasticam, lapidificam, welche sie anderst und anderst betitlen / wo sie andere Figuren macht: κερ^α & ὀπ^ιτι^κη^η heisset sie / wann sie ein Scher- oder anders steinernes Horn gestaltet / κο^υχο^πι^ητι^κη^η, wo sie eine Muschel zeuget / und so fort.

Gehen wir weiter fort zu des berühmten Baptista Helmontii Offizieren und Soldaten / so werden wir widerum hören in einem lauten geschrey / wie alles sich beruffet auf den Archeum, ein gewisses alles bildendes / und bewegendes Principium, welches in gleichem rang stehet nebst der alten Heidenischen Weltweisen Natur / des Henrici Mori Principio Hylarchico, anderer Welt-Seel oder Geist / Anima Mundi, Spiritu mundi, Spiritu Architectonico. Zu diesem / wie auch des Aristotelis, Fahnen / in welchen bemelte Wörter mit grossen Buchstaben stehen / müssen alle ihre angehörige einen blinden gehorsam schweeren.

Lucas Rhem, gebürtig von Coburg / ein Oberster ohne Regiment / gehet in seiner Disp. de Eboræ Fossili etwas näher / und wil / daß eine durch die Erde zertheilte Saamen Kraft / (vis seminalis) oder kleine Muschel / Schnecken- und andere Sämlein können in einer gewissen dienlichen / schleimichten Erde / sich aufschwellen / in eine gährung gerathen / und wirkliche Thiere / oder derselben gehäuse zeugen / welche auch leben würdē / wann nicht ein versteinender Geist / oder Saft / sie ergrieffe / und in ein hartes Wesen verwandelte.

Ehe wir zu der Feindlichen Armee übergehen / treffen wir an Eduardū Luidium, einen Engelländer / welcher in einem Wald postiert / aber mit gar weniger Mannschafft versehen. Diser hat auch eine besondere Meinung und wil / daß die auß dem Meer / und Erden / aufsteigende dünste mit sich führen können das kleine Gesäme der Muscheln / Schnecken / anderer Thieren / und Gewächsen; Wann nun dieselbe durch die Luft fortgetragen sich inert die Erdenlöchlein eindringen / so können sie in einer bequemen Materi sich außdehnen / und allerhand Bilder gestalten / welche hernach unter dem Nahmen der figurirten Steinen bekant werden.

Auß diesem Wald wenden wir uns zu der zweyten Armee / bey welcher man resolviert zum vorthail des Meers / auß welchem sie die Muschel / Schnecken / und andere dergleichen Stein / ursprünghlich harleiten / alles auß

zusehen. In den Vorposten treffen wir an einiche geringe aufschüsse/welche auß gemeinen Leyen bestehen/und vorgeben / es haben in den ältesten zeiten die Menschen solche Muscheln/und Schnecken auß dem Meer an die Ohrt hingetragen/ da man sie nun findet/ die enthaltene Thiere zur Speise gebraucht/und dann die Schalen ligen lassen. Andere sagen die Erde habe bereits allerhand änderungen außgestanden / und seye vor disem das Meer gewesen/wo nun trocken land.

Bey der Armee selbst / welche trefflich wol nicht nur natürlich postiert/ sondern mit guten Vernunftgründen/ als starken Bollwerken eingeschänzt/über diß auch mit reglierter Zahlreicher Mannschafft versehen/ höret man von nichts anders reden/als von der Sündflut/ dise/ sagen sie / ist der einige anlaß/bey welchem die Meerthiere in unsere Schweizerische Lande / ja in alle theil der Welt kommen/und ist die beste anstalt gemacht/sich bey diser Meinung bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren/ damit zu gutem der wahrheit der Sieg befochten werde.

Nun schreiten wir fort/nach dem wir bey allen Naturweisen Genera len unsere Visiten abgelegt / zu besichtigung gegenwertiger VII. Tafel/ und erstlich zwar zur

29. Fig. in welcher vorgestellt wird ein Muschelsteinlein mit Haarkleinen streimen (*Pectunculus parvus capillaribus strys notatus*) mit demen kan verglichen werden *Pectinices minor strys capillaribus donatus* Lister Cochlic. Angl. Tit. 50. Ein kleines haarklein gestreimtes Jacobs Muschelein; findet sich auf dem Läger- und Randen-Berg.

Fig. 30. ist ein dickgestreimte steinerne JacobsMuschel. (*Pectinices densé striatus*) wann unter den MeerMuschlen nachfrage einem Muster/das disem Stein sich gleiche / so kommet vor *Pecten minimus angustior, inæqualis feré & asper, sinu ad cardinem cylindraceo creberrimis minutissimisque strys donato*, oder kleinste/unebene und rauhe/dicht gestreimte JacobsMuschel. Lister, de Cochl. Marin. Tit. 31. Findet sich auf dem Lägerberg.

Fig. 31. ein Steinerne Meerbon/oder Meernabel/ *Umbilicus marinus lapideus*: verdienet unter die raresten gezehlet zu werden/ als dene bey keinem Scribenten bis dahin angetroffen; gleichet sich ganz dem so genannten *Umbilico marino*, welcher eigentlich kein eigenes Muschelein ist/ sondern nur ein Deckel gewisser PerlenSchnecken / welche sich finden in dem Adriatischen/und anderen Meeren; wird von den Italieneren genant *Occhio di S. Lucia*, *S. Lucien*. aug. Das Steinlein selbst habe von dem Lägerberg. Sig.

Fig. 32. ist eine gattung doppelschalichter steinerner Meer, muschlen/ welche sich hin und wider in dem Schweizerland/ auf dem Läger, Manden, Berg/ im Badergebiet/ in der Grafschaft Neuenburg/ zimlich häufig finden lassen. Heisset bey Listero Cochlit. Angl. Tit. 46. Conchites anomius rostro prominulo & veluci pertuso donatus. Ein mit ungleich grossen Schalen/ und hervor ragendem Schnabel/ in welchem ein löchlein zusehen/ versehener Muschelstein. Fabius Columna de Purpura, cap. 12. nennet ihn Concham rariorem anomiam vertice rostrato, ein rare geschnabelte Muschel mit ungleichen Schalen : und Concham gibbosam, ein hoggerichte Muschel in observat. Aquatil. & Tertestr. rarior. Luidius ersinnet einen neuen Titul/und nennet diese Muschelstein in Lithophyl. n. 837. Terebratulam vulgatam ovalem. Uefer S. Wagnerus Helv. Cur. p. 307. Conchitam striatum planum, einen glatten/und gestreimten Muschelstein/und auch Conchitam vel Ccenitam fasciatum planum, einen glatten Band, Muschelstein.

Fig. 34. ist ein kleiner aschgrauer Luchsstein Luidio Lithoph. n. 1702. genant Belemnites minor cinereus Ari pistillum referens.

Fig. 35. Ist ein rarer/glatter/weiss r/steinerner Meerschnecke/ Neritites albidus planus, Welcher in einen gar offenen mund sich aufbreitet/und dardurch von anderen Meerschnecken sich unterscheidet. Diser findet sich auch auf dem Lägerberg.

Fig. 36. Sein zwey an einander stehende gelenke eines Krebsfusses. *Atacopodium binis articulis invicem junctis constans.* Ist deswegen rar/weilen wir heutigs tags gar wenige Reliquien finden von Krebsen / so vor dem Sündfluß gelebt haben/ als die wegen ihrer leichte sich oben auf die Erde gesetzt/and theils vertruft worden/oder sonst zu grund gangen. Disen Stein habe auß einem Felsen/so da stehet am Steinerweg bey Stein am Rhein.

Fig. 37. ist ein mit einem aug bezeichnetes Kieselsteinelein/ *Siliculus Ommatias*, auß bey Sil/einem Fluß/der neben Zürich vorbeystiehet/ und in die Limat sich ergiesset Dergleichen augförmigen Steine gibt es mehr unter denen Achaten/ als da sind Achates ommatias, und Onychopthalmos bey Velschio Hecatost. l. Obs. 22. Leucophthalmi, Lycophalmi, Agophthalmi, bey Cardano Subtilie f. 290. Dergleichen Figuren sind eine bloffe spilung der Natur.

Fig. 38. ein Keifförmiges Steinelein / *Mustricula, sive Lapillus minutulum quoddam calopodium referens.* Luid. Lith. n. 1105. Ist vom Lägerberg / und eine Spielung der Natur.

Fig. 39. Ein eylinderförmiges/aschgraues/runzlichtes/ durch und durch holes Steinelein (*Tubulus fossilis cylindraceus*) vom Lägerberg. Wohin es gehöre/ist noch ungemiß.

Fig. 40. Ein Stücklein von einem Meer-Rochen Schwanz/ *Raja cauda fossilis*, ist ganz sicher von der Sündflut.

Fig. 41. Ist eine seltsame gattung dreyeckichten Flusses/oder Berg Christall/ *Fluor crystallinus trigonus, strijs lateribus pyramidis cujusque parallelis pulchrè notatus*, gehöret eigentlich nicht under die Schweizerische Steine/weilen er sich findet in dem Steindruck bey Dingen/Constanzer-Bistums.

Das Kupfer kostet r. 8.



Seltamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochenliche Erzählung.

Fortsetzung von denen im Schweizerland befindlichen
überbleibseln der Sündflut.

Nur der 42. und nächstfolgenden Figuren Tab. VIII. kommt uns vor ein seltsam gebildeter Stein/welcher wol würdig ist einer genauen zergliederung/und eigentlichen Beschreibung. Außert dem Schweizerland ist nicht bekant ein sonderlicher Ort / da er sich finde / außert einichen wenigen/deren unten wird meldung geschehen/ da er zwar gar selten angetroffen wird. Innert unsern Eidgnössischen Landen aber findet er sich in der Sil/einem Fluß / so in dem Silthal Schweizergebiets entspringt / und nächst Zürich vorbeÿ fließet ; einen einigen habe angetroffen oben auf dem Uetliberg/welcher ein theil des Albis : mehrere auf dem Widerfeld/einer höhe des Pilatus-Bergs bey Lucern ; insonderheit aber giebet es eine so grosse menge diser Steinen auf dem Berg Albrig / Aubrig genant/Schweizergebiets/das man bey 100. und 1000. Centneren nach belieben aufwehlen/und damit manches Cabinet aufzieren kan ; wohin auch einen Liebhaber dergleichen seltsamheiten wil eingeladen/und versichert haben/das seine mühe nicht werde vergeblich seyn : Außwendig ist diser Stein ganz schön und wunderlich bezeichnet : Unsere Bauern / welche in der Sil Kalchstein auffuchen/nennen ihn Rümlich/Rümmelstein. Und gewislich sibet er mehrmal auß/als ob er mit Rümlich/Fenchel/Aniß und anderen dergleichen Samen bestreuet were. Ferr. Imperatus in seiner Hist. Nat. Lib. 24. p. 579. vergleicht disere Figuren/gleich unsere Bauern/ mit dem Korn/oder Kernen/heisset deswegen den Stein *Pietra Frumentale*, e naturalmente scolpita in Figure di Frumento, e semi de' Legumi. Athanasius Kircherus bringet herauß die gleichnuß mit einem Weidenblat/wann hieher gehöret sein *Folium Salicis*, dessen er gedenket in *Mund. subterr. Lib.*

Lib. 8. p. 39. Es ist auch solchen Weidenblätterer ganz ähnlich der/den wir in der Sil finden / deswegen von mir genennet worden Salicita, Jceita, Weidenblätter-Stein/ in Appendic. Miscell. Curiosor. An. 1697. & 1698. p. 63. Denen Weidenblätteren sind fast gleich die Lorbeerblätter/und kan wol seyn/das hieher dienet der Daphnias/ welchen Zoroastres bey heilung der fallenden sucht angerühmet/nach der Zeugnuß Plinii. Hist. Nat. Lib. 37. c 10. Andreas Chioccus kan auß diesem Stein nichts gewisses maachen / nennet ihne deswegen in beschreibung des Calceolarischen Musci Sect. 13. p. 317. 318. Lapidem valde elegantem variis rerum imaginibus perpulchré admodum à Natura exornatum, einen gar schönen mit allerhand Bildnussen von Natur gezierten Stein ; wie er ihn dann gewürdiger hat, in einem sauberen Kupfer vorzustellen. Begeben wir uns etwas näher zu betrachtung dieses Steins/so finden wir / daß die Blätterförmigen Figuren etwan ganz weiß und glatt seyn / etwan mit subtilen Zwerchlinien/fast allezeit aber mit einer langen Einien/welche der länge nach von einem spiz des Blatts zum anderen sich zeuhet / bezeichnet sind ; etwan sihet man 3. 4. oder mehr ablang circulsförmige Strich/welche um den Mittelpunct an beyden enden sich schliessen ; wie diß alles zusehen in der 42. Fig. Bleiben wir nicht bey der äusseren schalen/ oder Rinden/sondern suchen den Kern/die eigentliche gestalt auß/so kömet / wann man die kleinen Steinlein auß denen banden eines grossen löset/herauf eine gestalt / welche an dem bort rund/und beiderseits erhoben/ gleich denen Lenticibus utrinque convexis. oder bauchicht geschliffenen Brenngläseren/aussert daß diese durchsichtig/und glatt/ jene finster/und gestreimet sind / also daß die Striche oder Streimen von dem Mittelpunct gegen dem bort sich bald einen geraden / bald krummen Wege zeuben/wie zusehen in Fig. 43. und 44. In betrachtung dessen werden diese Steinlein von mir genennet Lentes Lapidæ striatæ, utrinque convexæ, vitreis Figurâ similes, in massâ lapideâ vario sub schemate conspicuæ, beiderseits bauchicht/oder erhoben/und gestreimet / welche unter vulförmiger gestalt dem aug vorkommen. Über diß ist zu gewahren / daß diese Steinlein bestehen auß vilen über ein ander gezogenen / auch gestreimten Häutlein/ gleich denen Zwibelen/ welche Häutlein oft in einem Steinlein ordentlich zusehen sind ; wie Fig. 45. Schneidet man disere Steinlein horizontaliter, wie man zureden pflegt/ durch/ so kommet widerum etwas neues hervor/ da zeigen sich auß ebener Fläche schlangenförmige in sich selbst gewundene/und mit seiten strichlein versehene Züge/gleich denen Scherhörneren/

neren/wie zusehen in Fig. 46. 47. 48. Hierauß ersihe / daß unter disen Titul gehöret der so genante **Pfenningstein** auß **Sibenbürgen** / **Lapis Numismalis Transilvaniae**. dessen **Clusius** gedenket in **Nomencl. Pannon**; welcher in dem **Bracken-hoferischen Museo** p. 14. genennet wird **Silex circularis alius**, ein anderer sehr rarer **Zirkelstein**/**Kranßstein**/ weilen auch der gleich bezeichnet/und **convexo plan**, oder einerseits außgebogen/anderseits flach ist. Willeicht ist auch hieher zuzuehen **Numulus luteus vulgaris** **Luid. Lithoph. n. 1763.** ein kleines **Pfenningrundes Steinlein**/ welches sich findet bey **Cockerley Hill**, in der **Grasschaft Glocester**: so auch die so genanten **Nummi di Bonino**, **Steinerne Pfenninge**/welche auf dem **Berg Bonino Veronesischen Gebiets** sollen anzutreffen seyn/nach der zeugnüß **Calceol. Mus. p. 328.** Es wird der geehrte Leser zu gut halten die in bisheriger beschreibung gebrauchte weitläuffigkeit / auß deren er wenigstens kan zu dem allgemeinen Nutzen ersehen / daß nothwendig dergleichen sonderlich raren **Steine** müssen vorher genau untersucht werden/ ehe man sie kan mit denen körperen/so in dem **Meer** und an dessen **Gestaden** sich finden/ vergleichen. Ich rede von denen **Meerkörperen**/weilen festiglich glaube/ es seyen disere jetzt beschriebene **Steine** wahre überbleibseln der **Sündflut**; Hierzu beredet mich nicht nur/ daß auf oben bemelten hohen **Berg Aubrig** sich mit und neben disen **Steinen** finden **keinerne Jacobs Muscheln**/große **Altstern**/ welche in meinen handen ligen nebst einem wahren **Echino marino**, oder **Seeapfel**/so in einen solchen **Künnstein** eingesenket/ sondern vornehmlich bey anlas eini-her kleinen/ohnlängst von **Bologna** hergebrachten **Seemüschelein** / welche sich alldort under andern wahrhaften **Reliquien** des **Sündflusses**/ich wil sagen/ under **holen** / natürlichen **Seemüschelein** und **Schneckelein** finden/und unseren jetzt beschribenen **Steinlein** ganz gleich seyn/ wie zusehen in **Fig. 48. a.** mit blossen aug / und **48. b.** under dem vergrößerung **Glas**. Ich überlasse aber denen **Anwohneren** des **Meers** genaue nachsuchung zuthun/ was diß eigentlich vor ein **Geschöpft** seye/ und recommendiere der **Gelehrten** und **curiosen Welt** eine eigentlichere **Beschreibung** derjenigen sachen/so in und an dem **Meer** sich finden/als wir bis dahin habē.

Fig. 49. stellet dar einen **Kiesel** und **marmor harten Sternstein**/ gleich demjenigen **Meergewächs**/welches **Boccono** genennet wird **Astroira tubularis majoribus stellis. Pierre Etoilée avec les Etoiles amples, Pierre etoilée marquee de grands pores rayonnés coralloides** in seinen **Recherches Naturell. p. 119.** Hierher setze auch **Porpitarum plurimum**

monstrosam congeriem, und Lichostrocion seu Basalten minimum striatum Luid. Lichoph. n. 158. und p. 122. Diese gattung Stein finden wir in der Birß / einem unsern Basel in den Rhein sich ergießenden Fluß. Es ist zwar dieser Stein mehrmalen nur gezeichnet in der äusseren Fläche; er findet sich aber auch etwan röhricht / wie in Fig. 50. und habe ich bey handen auß gunsten Hrn. D.S. eines sehr wehrten Freundes von Basel / ein mehr als faust grosses Stück / welches auß lauter Röhrlein bestehet / und zu einer andern zeit ein besonder Kupferblatt verdienet. Auf der andern seiten dieses Sternsteins sind oft zusehen besemförmige Striche Fig. 51. welche noch nicht kan heim weisen.

Fig. 52. ist ein Sternstein mit kleineren Sternlein; Astroites minoribus Stellis. Auß der Birß.

Fig. 53. ein Sternstein mit noch kleinern sternlein / Astroites minimis stellis, auß der Birß

Fig. 54. ist eine andere art Sternstein / bezeichnet mit Cometen förmigen Sternlein / welchen deswegen heisse Cometiten, nach anleitung Velschij Heccost. I. Obf. 44. Ist von gleichem Dhr.

Fig. 55. ist ein Kogenstein / oder Hammites, auch auß der Birß / von dem in nächstfolgendem Blatt ein mehrers.

Fig. 56. Ein Schnecken förmiges Kieselsteinlein / Siliculus Strombites. Auß der Birß.

Fig. 57. Ein steinerne Muscatnuß / *Nux moschata lapidea*; oder ein Stein / so dero ähnlich / auß der Birß.

Fig. 58. ist zweifels ohn ein steinern Corallengewächs: bey Luidio heisset es *Branchiali congener columellus striatus*, sive *Bryonia radix lapidea* Plotij Luid n. 120.

Fig. 59. ein wunderschön gezeichneter Euchsstein / *Belemaita truncatus polymitus*.

Fig. 60 ein steinerne Krähenaug / *Nux vomica lapidea*, mit deme zuber gleichen *Lapis Nucis vomicae similis*, Ein Stein den Krähenauglein ganz gleich. Mus. Backenhof p. 10.

Fig. 61. Ein Nierenförmiger Kieseling / *Silex reniformis*, *stricturâ per medium divisus*. Bisherige Steine alle sind auß der Birß.

Von dem unterirdischen Holz.

Wissen noch übrigen plag fülle auß mit einer hiehar nicht undienlichen materi. In vilen mo-
 sachten / sumpfsichten Orten / wahi man 3. 4. Schuh tieff grabt / findet man ganze lagen holz /
 In der Wiesen genant Kellen in dem Baltikumer Nied in dem Krüzelen, Moos / und Moos /
 acker auß dem Hirzel / Züricher Gebiets; und andern dergleichen Orten. Von dergleichen un-
 terirdischem Holz sinden sich vilerhand Meinungen; viel wollen / es wachse also in der Er-
 den; andere / daß es dorthin geschweimel werde durch grosse Wassergüßenen / da Sand / Stein /
 und Erde über einander gehäuffet / und etwan Bäume / und Stauden darunter vergraben
 werden; andere / daß an dergleichen örthen die Bäume von starken winden umgeworffen wor-
 den / oder ein ganzer Wald in tiefen Morast versunken: widerum andere halten es vor eine
 wirkung eines Erbidems / durch welchen ein stuck Landes eingesunken: Endlich sind nicht we-
 nig Gelehrte in der Meinung / daß diese begebenheit mehrmalen harzulkisen seye von der Sünd-
 flut selbst / und bringen Gründe / die nicht leicht umzustossen / und auch wir anderswo in meh-
 rern außführen werden. Das Kupfer kostet 1. 8.
 flut selbst / und bringen Gründe / die nicht leicht umzustossen / und
 zu außführen werden. Das Kupfer kostet 1. 8.



Seltfamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen im Schweizerland befindlichen
 überbleibfelen der Sündfluth.

Es ist das Baslergebieth sehr reich an allerhand seltfam gebildeten Steinen / sonderbar aber die Dirß/ein'Fluß/bey deme den 25. Aug. 1444. ein gewaltige Schlacht geschehen zwischen dem Delphin auß Frankr. und den Eidgnossen. Uñter finden sich Stern- und andere in vorgehenden Blätteren benennete Steine/ sonderbar aber auch Rogensteine/ von verschiedentlichen Arten und farben/ weiß/ bleichgelb/ blaulecht/ schwarz/ roht / so auch von ungleicher größe. Von diser Art Steinen habe zum eingang gegenwertigen Blatts ein und anders zureden rahtsam erachtet. Die gröste gattung bestehet auß Erbsförmigen runden Steinlein / heisset deswegen Pisolichus, **Erbsen-Stein**/ Stalagmites Boeth. de Boot. Hist. Lap. & Gem. Lib. II. c. 238. Pisa & Lentesc lapideæ, Steinerne Erbsen und Linsen bey Calceolar. Mus. p. 410. *ψήγμα (α) κη τυρω και μεγέθει φακοειδής*. Stein die an größe und gestalt den Linsen ähnlich seyn. Strab. Geograph. Lib. 17. Hiehar gehören auch die so genante Pisa Bethlehemitica, steinerne Erbsen/welche auf den äckeren bey Bethlehem sollen gefunden werden/worvon Monconis Voyage Tom. I. p. 313. Orobiae Gessner. Fig. Lapid. p. 73. Lapis ovis piscium similis, Steine dem Fischrogen gleich/ Plin. hist. Natural. Lib. 37. cap. 10. wßtwegen er auch Rogenstein/Ragenstein heisset: Es ist zwar ein diß Wort allgemein / und kan bedeuten so wol die grössere Bonen-Erbsen-und kleinere Linsen oder Wickenförmige Steine/ als den Meconiten, und Cenchritem Plinij Lib. 31. c. 11. dardurch aber verstanden werden solche Steine/ die auß anderen kleineren zusamen gesezet sind/welche denen Dirß- und Nagelstein an gestalt/und größe sich gleichen/ oder auch kleinen Sandförmlein ähnlich sind/danahen diser Stein genennet

wird

wird Hammites, Ammites, von *ἀμμι*, Sand: Solche gibt es in der
 Birß: Einen überaus schönen marmorharten gelben Ammitem habe
 vor einichen Jahren angetroffen im Frickthal bey Fergnach. Auf einem
 rothen Hammite bestehet das reiche EisenErz bey Wölfliszwoyl / auch im
 Frickthal; Von der ersten zeugung diser Erbsen-Linsen, Birßsamen förmig-
 en Steinen urtheilen die Naturforscher ins gemein / daß sie zuzuschreiben
 seye der Natur/wie man zum zeugen köne nennen die Erbsensteine des Carls-
 bads in Böhmen/welche gestaltet werden auß dem Fossilstein des Bads selbst;
 so auch die so genanten Confecti di Tivoli, welche aus dem abfließenden
 Wasser gezeuget werden / und gleichwol glatte und krause Zuckererbsen/
 Mandel/und ander dergleichen confect vorstellen. Ich wil disere Meinung
 nicht verachten/ja selbst annehmen / gleichwol aber auch diß nicht verhehlen/
 daß vil dergleichen Steine gesehen habe mein lebtage/ welche zuhalten sind
 vor rechte Kogensteine/das wil sagen/vor wirkliche versteinerte Fischrogen
 von allerhand art/ welche nirgends anders können hergeleitet werden / als
 von der Sündflut. In solcher Meinung stärket mich nicht nur die ähnl-
 lichkeit der gestalt/sondern auch der umstand des Orts / weilen dergleichen
 Steine mehrmalen/wie in dem Schweizerland / und angrenzendem Frick-
 thal/ gefunden werden/wo zugleich wah: hafte überbleibseln des Sündflus-
 ses anzutreffen/als Schnecken/Muscheln/Scherhörner/Meerigel/ Stern-
 steine/2c. Ist deme also / so sol man auß der erstaunlichen größe der Koge-
 steinen/da an vilen Orten große Felsen von solcher materi anzutreffen/gleich
 auß anderen anderstwo anzubringenden Gründen / abnehmen die große
 fruchtbarkeit derjenigen Erdenwelt / welche vor dem Sündflus gestanden/
 wiewol auch kan gesagt werden/ daß in den wasseren der Sündflut seye von
 dem gewalt der Wellen und Winden zusamen getriben worden allerhand
 gattung Fischrogen/so hier und da einher geschwommen/ und hierauf ganz
 wol haben können erwachsen große Klumpen/ welche hernäch an denen Or-
 ten/ da sie undergesunken/ versteineret worden; Um so vil leichter laßt sich
 diß glauben/weilen bekanter massen die Fischeyer klebricht sind/ und sonst an
 einem Schleim zusamen hangen.

In der IX. Tab. kommet Fig. 62. vor ein cylindrisches oder lang. run-
 des weißes röhrlein/Tubulus fossilis albus, welches durch und durch mit
 einem schwarzlechten markt außgefüllet vorher muß hohl gewesen seyn; gehö-
 ret villedicht zu denen wurmförmigen Röhrlein/welche oben in Fig. 23. vor-
 gestellt worden. Komt auß der Birß.

Fig. 63. ein kleines schneeweisses mit vierfachem Kreuz schwarz bezeichnetes Rieselsteinlein/ *Siliculus rarior crucifer*. Auf der Birg.

Fig. 64. Ist ein Stein auf dem Baslergebiet/ welcher nicht unähnlich einem oberen theil des Gehirns. wie es mit dem Hirnhäutlein bedeckt/ oder der Hirnschale/ und deswegen *Cranioides* genennet werden. Er ist aufgebogen/ fast rund/ doch von vornen schmaler/ glatt/ gelblecht/ mit einer schwarzen Linien/ (welche von der Stirn zu dem Hinterhaupt geraden wegs fortgeheth/ und also die pfeilförmige Naat/ *Sutura sagittalem*/ oder auch die lange Blutpulsader/ *sinum longitudinalem*, abbildet) und über diß noch mit anderen auch schwarzen Nebenstrichen/ gleich als mit so vielen Äderlein bezeichnet. Kan wol seyn ein Stück von eines Menschen/ oder Thierhaut/ das in dem Sündflusß untergangen.

Fig. 65. Ist eine seltsame art steinerne Meeremuscheln auf der Birg mit hoch erhabenen hoherichten Streimen/ oder Rippen. Luidius nennet disen Stein *Strigofulam minorem vulgarem* n. 545. 557. Eine grössere art findet sich in der Grafschaft Baden/ in der gegene Lürkeren/ welche bey Luidio genennet wird *Strigofula major rastellata*, seu *Listronites condicta*. n. 550. dessen findet sich eine schöne abbildung in *Rob. Plot. Nat. Hist. Of Staffordshir. Tab. XI. Fig. 14*. Es gehöret diser Stein zu denen reliquien des Sündflusses/ wie auch der nächstfolgende.

Fig. 67. Ein unebener/ gleichsam mit vielen Knöpflein/ oder Warzen/ besetzter Spangen- oder Rad Stein. *Entrochus verrucosus*. Ist aschfarb/ auf der Birg/ allwo es vielerley arten gibt/ welche zu einer andern zeit werden beschrieben werden; dißmal habe nur zu einem muster einen einigen hersetzen wollen/ welchen hinzeuße zu dem *Entrocho cylindraceo nodoso* seu *geniculato* Luid. n. 1135. *Lister. Act. Philos. Lond. n. 100. Fig. 6.* und *Beaumont. n. 150. Fig. 22.* so auch *Entrochi Speciminibus clavellatis, seu tuberculosis rotulis constructis* Luid. n. 1145. Welche Wörter bedeuten eine art cylinderförmige/ auf vielen Rädersteinen/ als so vielen gelenken/ zusammengesetzte/ knorichte Spangenstein.

Fig. 68. ist ein herzförmiger Kieselstein/ *Silex Cardites*, auf der Birg. Es komt ihm diese gestalt zu zufälliger weise.

Fig. 69. Gleichet einer steinernen Napfmuschel/ wird deswegen genennet *Lepas lapidea*; es gehen deren Streimen von der oberen/ um etwas abgeebneten höhe/ ringsweise ab zu dem runden bort/ wie wir diß auch sehen bey denen Napf- oder Schüsselmuscheln. Man findet sehr wenig mehr von dergleichen art Muscheln/ die von der Sündflut her übrig geblieben seyn/

seyñ/weiln sie entweder zerstoßen/oder wegen ihrer leichte oben auf kommen seyn.

Fig. 70. Stellet sich ein unfehlbarer Zeug des Sündflusses/eine kleine düñ stachlichte Auster Muschel / Conchula fossilis echinata, Limnost-rira, nicht ungleich der so genannten Conchæ Histricinæ, oder Zigelmuschel/ welche beschreibet Boccone in seinen Recherch Natur. p. 304. Es ist dieses Muschlein in allen seinen Stücken so ganz/ daß jederman bey erster ansicht merken kan / daß es nicht in der Erden gestaltet worden/ sondern das Meer vor ihre Zeugmutter erkennet. Es findet sich auf dem Randenberg Schaffhauser Gebiets/ dessen gebildete Steine sonst überall/wie oben gesagt worden/überein kommen mit denen auf dem Lägerberg.

Auf dem hohen Gebirg Camor, Gamor, Gimmor, welches denen Appenzellern / und Rheinhalern die fruchtbarstem Weiden gibt / ist eine Crypta, oder hohle Krust/ deren eingang so eng/ daß man fast hinein muß kriechen/ die inwendige gestalt aber bald 10.20. bald nur 3.4. Schuh hoch/ etwan 15. etwan aber nur 4.5. Schuhe breit. Mit allem angewendten fleiß ist Hr. J.H.F. hochverdienter Pfarrer und Decanus zu Alstetten hinein kommen über die 144. Schuhe/ und hat darinn wargenommen/ das entsprin-ge ein klares Brunnenwasser/ welches unten an dem Berg aufsteigt / und denen anwohnenden Rheinhalern zu einem Heil-Bad dienet : das auch in diser Berghöle sich finde eine besondere art Stein/welche in Fig. 71 und 73. gegenwertigen Kupferblatts vorgebildet wird ; Deren Beschreibung verpate bis auf nächst folgen-des Blatt/und ditzmal allein beybringe die verschiedene Nāmen / mit welchen diser Stein genennet wird. Gemeinlich heisset er Selenites rhomboidalis, ein Rautenförmiges Frauen-Eiß/als bey Stenone Prodr. Diss. de Solido intra Solidum p. 79. Plot Hist. Nat. Stafford. p. 376. Luid Lithoph. Brit. n. 76. Rhombites, ein Stein/ dessen gestalt rautenförmig / oder verschrenkt würflicht/bey Agricola Lib. V. de Nat. Fossil. Crystallus Islandica, eine art Cris-tall auß Island/ bey Erasmo Bartholino, und Christiano Hugenio, welche von ihm be-sondere Mathematische Tractätlein geschrieben. Crystallo Islandico, o Talco Rhomboidale in Boccone Museo di Pianta p. 159. In der Enalischen Königlischen Gesellschaft Naturalien-Kammer stehet er unter folgenden Nāmen. A Rhomb of Muscovy Glas: A Foliated Talk: A great Crystalline Talk-Spar : A Rhombick Lead Spar Grevv. Mus. Soc. Reg. p. 308. 309. 310. welche Wörter alle bedeuten ein Rautenförmiges Mesovitisches Glas/ Talk/ oder Frauen Eis. Ich halte darvor/daß nebst bisher erzehlten Nāmen ihm auch mit recht köñe zugeleget werden der Plinianische Nāme Androdamas ,dann also schreibet diser grosse Na-türkündiger Lib. XXXVII. cap. 10. Androdamas Argenti nitorem habet, ut Adamas, quadra-ta, semperque ressellis similis. Welches also vertutsche ! Hat einen Silberglanz / gleich dem Diamant/und ist allezeit würflicht.

Das Kupfer kostet z. f.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortgesetzte Beschreibung derer im Schweizerland befindlichen überbleibseln der Sündflut.

N gegenwertiger XI. Kupfertafel sind enthalten sehr rare reliquia jener allgemeinen grossen überschwemmung/welche das ganze Menschliche Geschlecht/wenig Personen aufgenommen/zu grund gerichtet/ und von allen Thieren nur so vil übrig gelassen / das allein die Besthechter möchten erhalten werden/ ja vermuthlich die ganze Erde merklich geändert/ und geschwächet. Und nahmentlich in der

Fig. 77. zeigt sich ein rare/runglichte/ bucklichte/ mit erhobenen kleinen Bucklein zuweilen versehene/krummsnablichte/steinerne Muschel/Concha lapidea curvirostra rugosa, & tuberculis quandoque munita, dorso elaciori. Sie ist einschalicht/hol/ kehret den Schnabel linkwärts/auf welcher seiten sie auch aufgebogen ist/gleichwie rechter seits hol / und überall mit weissen auß subtilen Circeln bestehenden Flecken bezeichnet. Man sihet bey diesem Stein gar schön die aufeinander ligende Blättlein der Muschel/ auf welchen die Natur verständige wissen einer jeden Muschel Alter / gleich auß denen so genannten kreisrunden Jahren der Bäumen Alter / abzunehmen. Es solte billich dise einige betrachtung denen ihre augen öffnen/ welche dergleichen Muschelförmigen Körper ansehen vor ein bloffe spilung der Natur/nebst deme/das dise steinerne Muschelen auch unter dem vergrößerungs-Blas in ihren röhrlein /und ganzem geweb der kleinsten Zäferlein söllig mit denen SeeMuschlen zutreffen / wie hiervon ins besonder zeugen kan der subtile Leeuvenhoeck, das nämlich solcher steinernen Muschelen innere gestalt beruhe in unzehlich kleinen röhr-und Zäferlin/deren hölenen/ und zwischen ligende löchlein aufgefüllt mit sand steinichter Materi/worauff dann ein jeder sich vernunftmässig einbilden kan die art der Versteinerung. Ich konn aber widerum zu unserer vorhabenden Stein-Muschel/ und gewah-

re/das Luidius selbige zu nennen scheint *Curvirostram rugosam clavel-laram majorem* Num. 700. Sie kommet auch zimlich ähnlich vor jener neuen Art *Naucili*, oder Schiffstittel/welche auß *Amboina*/einer Ost-Indischen Insul/Christiano Menzelio gesend hat *Rumphius*, worvon *Misc. Natur. Curios. A. 1690. p. 120.* zusehen.

Fig. 78. so in vorgehenden X. Tafel stehet ist ein kleiner/ glatter/ auch krummschnablichter Muschelstein/*Conchita curviroster minor lævis*, so in vergleichtung zusehen mit der *Curvirostra elatiore minore cuneata & spoliata* Luid. n. 730. 731.

Fig. 79. Ein doppelschalichter/ krummschnablichter/ mit dicken schregli- genden rippen versehener Muschelstein/*Conchita bivalvis curviroster, striis obliquis crassioribus veluti costis donatus*; findet sich zu *Hauterive*, und in Felsigen Orten an dem Fluß *Sion*, *Neuburger-Gebiets*. Ist von einer seiten des Schnabels rund aufgebogen/ von der anderen aufge- hölt, und zu vergleichen mit der *Curvirostra* Luid. n. & Fig. 707. Tab. 9.

Fig 80. ein steinerne Schüssel, Muschel/oder Meerohr/ *Auris marina fossilis*, ist ein sehr rares Stück/ dessen bis dahin kein Scribent einiche meldung thut/auffert *Luidio Lithoph. p. 124.* welcher aber nebst *Plotio Hist. Nat. Oxon. cap. 15. f. 103.* bezeuget / daß in ganz Engelland unter de- nen fossilibus, oder außgegrabenen See-Muschelsteinen kein Meerohr seye bis dato gefunden worden/ obgleich dergleichen Meerohre vil auf denen Kü- sten von Engelland anzutreffen.

Fig. 81. Ist ein stück eines grösseren / der länge nach gestreimten *Straub-Schnäggen* / *Serombicæ majoris secundum longitudinem striati spira*: so bis dahin nicht ganz/ sondern nur stückweise gefunden wor- den; die Striche oder Streimen gehen nach der länge von oben herunter/ und sind bald abgeebnet/bald in kleine bücklein erhöht/ sonst breit/ und ist der ganze Stein braunfarb / als ob er mit einem Firniß überzogen were. Das rareste an diesem Stein ist/das darauf gleich als durch mahlerische hand bezeichnet zusehen gewisse Blätterförmige Näte / dergleichen wir gar vil in unseren Landen antreffen auf denen so genannten *Scherhörneren*. Es ist mir aber noch kein See-Schneck unter die augen kommen/welcher mit der- gleichen *suturis*, oder Näten/bezeichnet seye.

Fig. 82. Ist ein Hornförmiger / in seine Bläche abgetheilter/ mit Zwerchstrichen/und zierlichen Blätterförmigen Näten bezeichneter Stein/ *Ceratoides articulatus, strys transversis undatus, & ornamentis fe- liaceis insignitus*. Widerum ein rares Stück/welches noch nicht kan hem-
weisen/

weisen/wohin es gehöre. Ich nenne diesen Stein hornförmig, Ceracoidem, weil er/waß er ganz were/in einen spiz sich wurde enden/ und also ein grad aufgestrettes/auch über diß mit zwerchligenden Strichen/oder runzlen/versehenes Horn/ vorbildet. Disere Zwerchstriche umgeben nicht den ganzen Stein/ sondern etwan nur den halben/etwan den dritten theil/ da dann das übrige glatt bleibt / zuweilen fangen diese Striche von einem bückelein an/ öffnen sich von dannen/gleich einer doppelspizigen Gabel / und kommen in einem anderen bückelein widerum zusammen. Die Gelenke sind nicht so gar unähnlich einem Malteserkreuz/ wie zusehen Fig. 83. so das in ansehung dessen dieser Stein auch unter die so genanten Crucigeros Lapides, Kreuzsteine/ kan gerechnet werden.

Fig. 84. Ist eine art steinern Seeapfel/Echinites Sparagoides, vel Brissoides bullacus, & striacus, also genennet/ weil er die zweyte gattung der Meer-Igeln/ Sparagus, oder Brissus genant/ in der gestalt/ ja allen Pünctlein/und strichen abbildet/so daß kein zweifel/das dieser Stein/wie alle andere Echinitaë, oder Seeapfel-stein/deren es viele und schöne gibt in Engelland/in Italien bey Verona/und anderstwo/dann und wann auch einige auf dem Lager, und Randenberg bey uns / gehöre in die zahl deren dingen/so von der Sündflut uns überblieben sind. Es ist dieser stein ablang/ rund/ aschfarb; von der obersten mitte gehen ab in doppletten Reyen fünf auß kleinen Zwerchstrichlein bestehende Linien/welche unten an dem bort außgehen in einfache erhobene pünctlein / dergleichen zusehen sind auf der ganzen fläche. Es findet sich dieser Seeapfel-stein zu Souchie, Hauterive, Prise, und längst dem Wasser Sion in einem weissen/oder blaulechten/fetten/letten. Mit verschiedener benennung dieses steins wil dißmal dem Leser nicht verdriesslich fallen/sondern selbige/ in so fehrn sie nöhtig sind zu außarbeitung einer Natürlichen Histori/versparen auf einen anderen anlaß.

Fig. 85. ist ein mit Sternlein überall bezeicheter Judenstein / Echinomera digitus fossilis, stellulis undique exornatus; nebst deme zu halten die Indianischen Echinomera, welche denen Miscell. Natur. Curios. A. 1690. pag. 119. einverleibet haben Mentzelius und Rumphius. Nicht uneben kan er genennet werden Astroita olivæ formis, weil er die gestalt einer kleinen Oliven / und Judensteins hat/ und beneben mit vielen Sternlein gezieret ist; Die Materi/worauf er bestehet/ ist steinicht / nicht/ wie der übrigen Judensteinen/glänzend. Ich zweiffe keines wegs / daß auch dieser Stein seinen ursprung her hole auß dem Meer.

Sig.

Fig. 86. Ist ein kleines / steinernes / subtil gestreimtes / in sich selbst gewundenes Meerwurm, oder Röhrlin / Tubulus marinus fossilis parvus Cornu Ammonis instar in seipsum revolutus. Dessen Länge wirklich hol / oder mit einem steinernen Marg außgefüllt ist. Etwan sind diese Würmlein rund / etwan eckicht / und winden sich einiche den geraden weg in sich selbst / andere aber weichen darvon in etwas ab / und formiren eher eine Schneckenlini : Allezeit aber muß man sie wol unterscheiden von denen / welche oben in Fig. 23. vorgebildet worden / weilten diese sich unordentlicher weise über einander legen / und krümmen. Unserem Sel. Wagnero heisset dieser Stein Coehlicites rugosus.

Fig. 87. ist ein Stück einer Moluccanischen Krebscher / Cancri Moluccani fragmentum, glatt / mit unebenen segenförmigem bort / grauer farb / über einen harten gelben mit schwarzen punctlein besprengten Sandstein gezogen.

Fig. 88. Scheinet zusehn ein Stück eines Rochen Schwanzes / oder von dem Rückgrad eines Fisches / welches ins besonder abnehme auß dem loch / welches durch den ganzen Stein gehet / und zweifelsohne dem Rückgradmarg den durchpaß gegeben hat.

Fig. 89. Schemet vorzustellen eine versteinerte Frucht / oder das inwendige Gebeinhaus eines Meer-Igels / worüber auch anderer gelehrten urtheil erwarte / und bey gemachter vorstell- und Beschreibung einicher weniger überbleibseln der Sündflut dem geehrten Leser versichere / daß von dergleichen gebildeten Steinen eine weit grössere anzahl beyhanden habe / und bey gegebenem anlaß der Gelehrten Welt / als eine heutigs tags gesuchte tracht / darstellen werde / zugleich auch alle und jede curiose Gemüther sonderlich aber junge Leuthe / zu fleissiger auffuchung dergleichen sachen an frische / damit die seltsamheiten unsers Landes je mehr und mehr so wol uns selbst / dessen Einwohneren / als Fremden Völkern bekant genrachtet / und der grosse Gott geehret werde / desse Allmacht wir ins besonder erkennen an dem erstaunlichen Gericht der Sündflut; dessen Weisheit wir preisen in deme / das Ihme gefallen wollen / die Gedächtnuß des allgemeinen Untergangs der Menschen und Thieren nicht nur in H. Schrift / sondern auch in solchen versteinerten sachen zuverewigen / und selbige uns zu einem Duffspiegel vorzu legen,

Das Kupfer kostet 1. s.

— — — — —

Seltfamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen im Schweizerland befindlichen
überbleibseln der Sündfluth.

Sÿer Selenites rhomboidalis, oder rautenförmiger Crystall / findet sich zwar hin und wider in denen Schweizerischen Gebirgen / aber nirgends so schön / und sollkommen / als in obbeschriebener Höle des Appenzeller- und Rheinthalerischen Gebirgs Samor. An anderen Orten ist er mehrentheils undurchsichtig / und unrein / hier aber findet man ihn hell / lauter / wie den reinsten Crystall ; Etwan zwar wird die durchsichtige Lauterkeit verfinstret durch schwarze Striche / welche aber nicht nur nit dem Stein seine schönheit benemmen / sondern ihm noch einen besondern glanz mittheilen / dene andere dergleichen Steine in anderen Ländern nicht besitzen. Es gehen diese schwarzen Adern eckweise fort / und stellen nicht ohnsein vor die Lauffgräben / welche vor denen Vestungen angelegt werden zu bedeckung deren / welche gegen dem Platz approachieren ; wie zu sehen in Fig. 71. vorgehen der Tafel. Etwan ist die gestalt und zusammenfügung gleich einem Siebel / wie in Fig. 72. Etwan steigt auß dem grund eines sonst hell / lauterer Steins auf ein weißes Wölklein / wie in Fig. 73. Etwan sibet man in mitten des Steins vil kleine Luftbläslein / wie in Fig. 73. * Von farben habe noch keinen andern unterschied gesehen bey unserm Appenzellerischen Stein / aussert weiß / durchsichtig ohne farben / und durchscheinend mit schwarzen Adern. Anderswoher habe bekommen eine gelbe / und rothe gattung. Es gehöret dieser Stein mit vorderstem recht unter die so genanten Lapides Figuratos, oder gebildete Steine / dann er nicht nur in ganzen / und grösseren Stücken vorstellet einen rhombum, oder rhomboidem, ein rautenförmiges corpus, sondern es sind von dieser gestalt auch die kleinsten stüklein / welche auch undre das vergrößerung / glaz müssen gesetzt werden. Wann aber gefragt wird von zeug- oder gestaltung dieses Steins / so findet man hiervon bey denen

Na

Naturforscheren nichts/welches ein wissensbegirziges gemüth benügen kan. Wir müssen hier die trockenen Sodbrünnen der Schulgelehrten / ja auch alle einbildischen Naturkräfte/fahren lassen / und uns unmittelbar hinwenden zu denen lebendigen Wasserren der ewigen Weißheit/welche nach ihrem heiligsten gefallen durch ihre unendliche kraft allen Elementen / Pflänzen/ Thieren/2c. ihre gewisse gestalt angesetzt/ und geordnet / daß ein jeder vernünftiger Mensch an denen selbst kan deutlich sehen den alles mahnden/eintheilenden/und gestaltenden Finger Gottes/und außschließen alles zufällige/blinde Blüß der Epicureeren. Unsere vorhabende Steine haben das ansehen/ die Materi/allgemeine gestalt/den Zeugungs-ohrt/und andere zufällige Eigenschaften gleich mit denen Crystallen/und sind allein von ihnen zertheilt in ihrer besonderen rautenförmigen gestalt. Und gehet meine Meinung so wol der gemeinlich sechsseitigen/als diser verschrenkt/würfflichten Crystallen kurz dahin. Daß der Allmächtige Gott dero kleinsten uns Menschen unsichtbaren/anfängen / oder ursprünglichen Theilchen gegeben habe eben diese gestaltsame/welche wir an denen grösseren körperen sehen : nachdem aber gleich anfangs der Erschaffung/oder bey Erneuerung der Erden Welt in der Sündflut/die hin und wider gelegene / und nach denen Gesäßen der Bewegung in Fluß gebrachte gleichförmige Materi solche von Gott gestaltete Theilchen angetroffen/hat sie sich ihnen angehenkt/ gleiche Figur behalten/ und an sich genommen. Daß diser Stein / und alle andere Lapidés Specularés, Fraueneis/ja alle Crystallen / und Edelgesteine auß einer anfangs flüssigen/hernach gevestneten Materi entstanden / bedarff keines mehreren beweisums. Kein verständiger Naturforscher wird disere von Rob. Boile, und anderen erwiesene Wahrheit in zweifel zeuchen ; Nur allein kan man sich nicht finden in die so ordenliche/beständig gleiche gestalt ; Disere Materi ist bis dahin von niemand angegriffen/ von jedermann vor unergründlich angesehen worden/und nicht ohne ursach. Wer wil sich unterstehen in die Geheimnisse Künftammer Gottes hinein zusehen/und solche gründliche erste gestalt erforschen ? Wer wil das in der Natur / und deren Kräften suchen/was der Schöpfer ihme selbst vorbehalten ? Wer disen unseren Stein recht ansihet/oder einen jeden/sonderlich grossen Crystall wol betrachtet/wie jener sich in unzählbare subtile Blättlein zertheilen lasset/diser aber in seiner äusseren Fläche vil absätze/oder rumpfsichte Zwerclinien hat / der wird hier auß bald sehen/daß dessen materialische ursach gewesen ein gewisser / hernach in Stein verwandleter / über die erstere schon feste fläche/gezogener Fluß. In
diser

dieser Meinung besteuert auch verschiedene anmerkungen / welche hier beyzubringen unnötzig erachte/ inder andern auch das, was vor einem Jahr durch hülf der vergrößerungs Gläsern gewahret hat der scharfsichtige Hr. Antonius Leeuwenhoek, und in einem an E. Exc. Hrn. Petrum Valkenier, gewesnen Extraord. Abgesandten von den Hochm. Herren Staaten an Eobl. Eidgnoschaft/ unterm 11. Febr. 1704. abgelassenen Schreiben aufgeführt. Wie nämlich die kleinsten theil der Crystallen gleiche sechs eckichte gestalt haben mit denen grossen/ gleich wir diß mit blossen Augen wahrnehmen können an vorhabendem rautenförmigen Fraueneis. Ich wil aber diese/ wie alle andere meine Gedanken/ gar gern unterwerfen dem Vernunft-urtheil der Gelehrten.

Diejenigen gebildeten Steine/ so noch zu beschreiben übrig sind / kommen auß der Graffschaft Neufchatel, oder Neuenburg/ welche so reich ist an überbleibseln des Sündflusses / das ihro hierinn vor allen andern Theilen des Schweizerlands der Vorzug gebüret. Da finden sich allerhand Arten Muschelsteine/ Conchitæ, Scherhörner/ Cornua Ammonis, Cochlicæ, Schneckensteine/ Echinitæ, Seeapfel-Steine/ welche anderstwo außführlicher sollen beschriben/ und vor augen gemacht werden.

Fig. 74. Ist ein aschgrauer/ doppelschalichter/ bauchichter/ und gestreimter Muschelstein/ zeucht sich einerseits lehr lang hinauß/ anderseits aber ist er kurz. Conchites ab uno Cardinis latero brevissimus, ab altero longissimè excurrentis, striatus. Ist zimlich brüchig/ danahen man diesen Stein gar selten ganz findet. Unter denen Meermuscheln mag ihme sich gleichen die so genante wahre Muschel/ Concha vera Plinij bey Aldrovand. Testac. L. III. c. 47. Welche abgemahlet stehet in Jonstons de Exanguib. aquatic. Tab. XIII. oder der Balanus Bonanni Recreat. Ment. n. 25. p. 101.

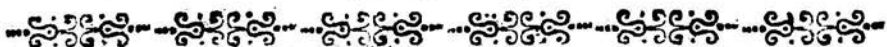
Fig. 75. Ein steinerne BinMuschel/ Chama fossilis. Ist aber nicht Chamites Luidij, n. 768. Dann dieser Scribent unter dem Nahmen Chama, BinMuschel verstehet alle und jede Muscheln/ deren Schalen dünn/ subtil/ und glatt sind/ da eigentlich nach Aldrovandi und Bonanni vorschribt Chamae zuneñen sind diejenigen Muscheln/ deren Rande wegen ungleicher gestalt nicht wol zusammen schliessen/ oder/ wie wir sagen / von einander ginnen. Und ist unsere steinerne BinMuschel eben die / welche Bonanus beschreibet und vormahlet/ pag. 105. n. 56. Ja es sind diese unsere Neuenburger Muscheln so vollkommen / daß sie nicht nur ins gemein den Meere BinMuscheln sich gleichen/ sondern auch ins besonder in ihrer iñwendigen Höle zeigen die Merkmal der Mäuslein/ durch welche das Thiere sich an die Schale

Schale fest gemacht/und also keines wegs zu zweifeln/daß diese Muscheln ursprünglich auß dem Meer kömen/ durch den Weg der Sündflut/wie auch

Fig. 76. Da ein Stücklein vorgezeichnet wird von einer wahrhaften PerlenMuschel/ Concha margaritifera, von denen vil zerbrochene Stücke sich finden auf denen Gebirgen von Neuenburg. Diese PerlenMuscheln mögen wir her holen auß OstIndien/ oder auß dem Persianischen Meerbusen/ oder auß dem Mexicanischen Meerbusen in America/ so erhebet sich auß dieser Natürlich Historischen Begebenheit / und noch vilen anderen Indianischen Muscheln und Schnecken/welche auf unseren hohen Gebirgen anzutreffen/ daß die Wasser der Sündflut erschrockenlich müssen gewüret/ und selbst auß denen entlegnesten Landen die sonst schweren Meer-Muscheln/und Schnecken hier in unsere Lande geführet haben. Und lasset sich auß hieraus schließen/daß die Wasser der Sündflut schwerer müssen an gewicht gewesen seyn/als die heutigen Meerwasser/weilen die so schweren Perlen Muscheln auf so langer Reise auß Indien hierher nicht untergangen / da sie sonst von denen Meereswellen nicht weit pflügen getrieben zuwerden : Es kan diese betrachtung nicht wenig dienen der Grundlehr Joh. Woodvardi, Med. D. und Mitglieds der Königlich Englischen Gesellschaft/welcher in seinem GelehrtenBuch genant History of Earth, oder Specimen Geographiæ Physicæ. (so vor wenig Jahren von mir ins Lateinische auß dem Englischen überjetzt allhier getrukt worden) darvor halt/es seye in dem Sündflus die ganze Erde/alle Steine/Felsen/Berge/ıc. zertrümmet/und so zu Boden/su einem Muff worden/ in welchem auß Erde und Wasser vermischten dicken Muff die Meermuscheln und Schnecken wol haben können oben schwimmen / und endlich in denen entferntesten Landen abgelegt werden ; Ja nach diesem Grundsatz haben alle Todtenkörper der Menschen/und Thieren müssen oben auß/und Truppenweise dabey schwimmen/auch theils auß dem Wasser/ theils an denen Ohrten/wo sie nach abgkoffenen Wasserentligen blieben / verfaulen. Solte aber die Meinung Hrn. Woodvardi, meines wehrtesten Freundes/welche p. 217. seines Buchs anzutreffen/ gelsen/ und nämlich alle Metallschen/ Mineralischen Irdische/ und andere schwere Theile / wie auch die leichteren Pflanzen/und dero Gesäme an eben denen Ohrten/und in denen Landen/ da sie in die Wasser der Sündflut vermischet/und erhebt worden/ widerum gesunken sind/ so müßte man entweder sagen / daß die Erde vor dem Sündflus eine andere strükung gehabt gegen der Sonn/wie Gilbertus Burnetius wil in seiner Theoria Telluris Sacra ; oder wenigstens eine andere außere gestalt / und namentlich müßte unser Schweizerland ein wahres Indisches Meer gewesen seyn/oder ohnmittelbar an ein solches Meer/da die heutigen Indianischen Muscheln und Schnecken sich finden/angegränzet haben.

Was die gestaltfame/und Situation anbetrifft/ welche unser Schweizerland gehabt sol haben vor den Zeiten des Sündflusses/lasset sich auß denen annoch übrigen Monumentis davon verschiedene Nachrichten machen/so lang/ bis einer uns zeigt eine nicht Utopische/ sondern wahre Mappam Geographicam totius Terræ, oder Helvetiæ antediluvianæ eine Landkarte von dem Schweizerland/ oder auß der ganzen Erde/ wie sie gewesen vor der Sündflut.

Das Kupfer kostet 1. f.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von denen Erschütterungen des Glarnerlands.

Zu gegenwertiger betrachtung gibet anlas ein empfindlicher Erdbidem/ welcher vergangenem 22. Maj. 3. Jun. zu Mollis und Näfels gespürt worden/deme auch ein anderer vorher gegangen. Ich wil mich aber nicht aufhalten bey weitläuffiger Erzählung allerhand alter und neuer Meinungen von denen ursachen/Wirkungen und Umständen der Erdbidmen/ sondern setzen / daß der geehrte Leser mit allen heutigen Naturverständigen die Erderschütterungen mit gleichen augen ansehe/ wie die so genannten Minen / folglich vor derselben ursachen ein unter der Erden angezündetes Feuer/welches weil es einen grösseren raum bedarff/ als der vorhandene Platz fassen kan/die aufstehende Erden mit gewalt aufhebt/oder erschütteret; schreite deswegen unmittelbar zu erörterung der Frag/warum das Glarnerland denen Erdbidmen so sehr unterworfen/ welcher nachsehen werde eine Historische Erzählung aller derjenigen Erdbidmen/welche in besagtem Lobl. Canton sind bis dahin gespürt worden.

Wer die Beschaffenheit / und verschiedene gestaltsame der Landen in betrachtung zeuhet/der wird leicht sehen/das alle Bergichte Ohrte vor andern auß denen Erdbeben unterworfen; Weilen in ihren höhlen und krukten sich aufhalten und sammeln können alle hand schwefelichte/ Salpetrische/ und andere entzündliche Dünste/welche/ so sie in eine Flam gerächten / nochwendig die Wände/ und felsichten Decken/ solcher natürlichen von dem Schöpfer der Natur selbst angelegten Minen / wo nicht aufheben / doch in eine zitterende bewegung bringen. Es hat die wahrheit dessen von zeit zu zeit erfahren das bergichte Peru in America/ ja die ganze Bergkette/ welche Asiam und Europam zusamen haltet/absonderlich aber die Bergichten theil von Sicilien/ Calabrien/ die Apenninischen/ und unsere hohe Alpgebirge/ und auch mit seinem Zeugniß bekräftiget der grosse Aristoteles II. Meteor.

Th. 42. *περι τῶναις τοῖς ἔς &c.* Es sind die Erdbeben sonderlich stark an solchen Orten / wo das wilde Meer stark wüthet / und die Länder unterhölet sind / und Plinius L. II. c. 80. *Maritima maxime quatuntur. Nec montosa tali malo carent.* Dannzumal sonderlich werden die Erdbidem in bergichten Orten mehr und öfters gespürt / wann dero unterirdische hölinen vil schwefelichte / und salpetrische Materi enthalten / wie auß verschiedenen bald zu erzehlenden begebenheiten vernünftig abzunehmen / das eine solche Materi sich in dem inneren der Glarnerischen / mehr als anderen Schweizerischen / Gebirgen anzutreffen. In nächstfolgender erzehlung finden sich allein die jenigen Erdbidem / welche in dem Glarnerland allein gespürt worden. Es wird aber Ihro nachgesetzt werden eine andere / von anderen Erdbidem / welche einen grossen theil des Schweizerlands / oder gewisse besondere Cantons angehen / und mehrmalen das Glarnerland selbst mit einbegreifen.

U. 1654. sind im Glarnerland 15. Erdbidem gespürt worden. *Wagner. Helv. Curios. p. 372.*

U. 1661. den 9. Jan. gegen 11. uhren in der nacht spürte man im ganzen Land ein starkes Erdbeben. *Ex MSC. Bibl. Tig. n. 74.*

U. 1701. und 1702. hat man von dem Augstm. des einten bis zum Hörung des anderen Jahrs 37. Erdbidem wargenommen; Andere zehlen 40. 50. und 60. Deren Beschreibung werde hieher setzen in der form / wie sie zur hand kommen.

Der I. II. und III. Erdbidem ist im Linthal gespürt worden den 19. 30. Augstm. 1701. abends zwischen 6. und 7. uhren mit einem grausamen geöß in den Lüften.

Der IV. ist sehr stark empfunden worden noch selbigen abend um 9. uhren.

Der V. vorndes den 31. Augstm. st. n. nach 3. uhren.

Der VI. den 1. Sept. nachts um 11. uhren.

Der VII. den 2. Sept. nach 9. uhren vormittag.

Der VIII. den 4. Sept. als man zu Betschwanden in der Kirche war / hörte man zwey kläpfe nach einander / welche gedöhnt / als wann ein Stöck auf den Knüttel. oder Prügellasten / so hinten in der Kirchen bey der grossen Thür stehet / zweymal were nidergefallen. Es ward diser Erdbidem auch empfunden in den Häusern um 8. uhren morgens.

Der

Der IX. und X. wurden mit einem starken Putsch und zitteren gespürt gedachten tags abends um 5. uhren / zwischen disen beyden möchte man ohn- gefahr die zehen Gebott und den Glauben erzehlen.

Der XI. den 5. Sept. abends um 9. uhr / war stark.

Der XII. auch disen abend zwischen 11. und 12. uhren.

Der XIII. den 6. Sept. abends um 10. uhren / war stark.

Dise 13. ersten wurden allein im Linthal gespürt.

Der XIV. den 7. Sept. war sehr empfindlich mit starkem knallen / klo- pfen / sausen und surzen in den Lüften / und gewaltigem zitteren des Erdbo- dens in beyden Gemeinden Linthal / und Betschwanden. Es ist diser auch bis gen Aesch zu anfang des Schächenthals im Urner - Gebiet bemerkt worden : doch hat man im Kleinen Thal / zu Matt und Elm nichts verspürt.

Der XV. den 8. Sept. in der Nacht um 1. uhr hatten widerum beyde Gemeinden ein starkes Erdbeben / welches die Leuth in den Betteeren gewieget.

Der XVI. den 10. Sept. morgens vor 8. uhren.

Der XVII. den 13. 2. Sept. morgens um 10. uhren.

Der XVIII. den 18. dito ward gewahret von etlichen Leuthen / sonders lich von den Schützen / abends um 4. uhren.

Der XIX. den 19. 8. Sept. morgens um 8. uhr war sehr stark.

Der XX. gedachten tags / war einer von den stärksten. Er kam da- her / da die Leuthe in der Kirchen waren / mit einem solchen putsch und knall / als wann ein Stein im boden von angezündtem Pulver zersprunge / und er- schütterte die Kirche mit großem gewalt. Doch ward er stärker gespürt im Linthal / als zu Betschwanden.

Der XXI. den 23. 12. Sept. kurz vor 4. uhren abends ward gespürt von vilen Leuthen mit einem geschwinden putsch / und zimlichem zitteren / wie auch mit surzen und sausen / bey hellem Wetter / und Sonnenschein.

Der XXII. den 29. 10. Sept. abends um 7. uhren ward widerum in der ganzen Gemeind Linthal / doch nicht gar stark gespürt. Der Erdboden war naß / und nicht so trocken / als bey vorigen Erdbeben.

Der XXIII. den 12. 23. Oct. um 6. uhren morgens / war einer von den geringsten / und doch von vilen gespürt in den Häusern und Viehe Ställen. Das Erdrich ist 5. tag lang his dahin mit Schnee bedekt gewesen.

Der XXIV. den 15. 26. abends ein viertel stund vor 9. uhren / war mit- telmäßig stark / und doch von vilen Leuthen in der ganzen Gemeind verspürt / den ganzen tag lag ein dick trockener Nebel / um 12. uhren darauf in der nacht ward der Himmel hell / und sahe man alle Sternen.

Der XXV. den 2. 13. Nov. um 7. uhren morgens war geringer/ und von erlichen Leuthen gewahret diß/ und jenseits der Linth.

Der XXVI. wurd verspürt den 1. 12. Dec. Montag abends um 8. uhren bey kaltem hellem Wetter / da es am Samstag zuvor sehr warm geregnet.

Der XXVII. Den 8. 19. Dec. Morgens ein viertel stund nach 4. uhren/ war stark.

Der XXVIII. den 17. 28. Dec. morgen um 6. uhren ward gespürt im ganzen Linthal.

Der XXIX. In der nacht zwischen dem 19. 30. und 20. 31. Dec. ward gespürt an beyden seiten der Linth.

Der XXX. den 24. Dec. 4. Jan. morgen nach 6. uhren kam ein geschwindes stark hin und wider stoff:ndes Erdbeben daher / welches jederman heftig erschreckte. Vier tag zuvor war der Luft grimmig kalt / hernach folgte ein ganz warme Weihnacht. Es ward in beiden Gemeinden/ doch im Linthal stärker gespürt.

Der XXXI. den 13. 24. Febr. ward gespürt abends nach 9. uhren in beyden Gemeinden.

Der XXXII. den 6. 17. Jun. ward ein mittelmässig starker Erdbidem verspürt im Linthal kurz vor 10. uhren am morgen.

Der XXXIII. den 24. Sept. 2. Oct. morgens vor tag/ ward gespürt von vilen Personen im Linthal. Den 23. Sept. 4. Oct. ein halbe stund vor tag kam ein geschwind starker Hagel daher ; die stein waren so groß als ein Haselnuß.

Der XXXIV. den 28. Nov. 9. Dec. ward gewahret vor 5. uhren sehr stark/hebte an mit dreyen stößen/ und währete länger/ als die vorgehenden. Diser Erdbidem wurd gespürt im ganzen Land/vornemlich zu Mollis : Die in Beteren lagen haben vermeint/ sie werden nicht nur getwieget/ sondern stark umher geschüttelt.

Der XXXV. XXXVI. und XXXVII. den 30. Jan. 10. Febr. 1703. morgens um 7. uhren. Es kam daher ein rauschen in der Luft/darauf erzeigte sich eine empfindliche Erschüttung/ und bewegung der Häuseren/ ohngefahr ein halbe stund hernach/ und nach verfloßnen 24. stunden empfunde man solche bewegung widerum/ aber nicht so stark/ als das erste mal/ in beyden Gemeinden/ doch dißmal in Bettschwanden stärker als im Linthal/ &c.

— — — — —

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen Erschütterungen des Glarnerlands.

Auß oben gemachter Erzählung erhellet sich/daß bey diesen Glarnerischen Erdbeben sonderlich und gemeinlich gewahret worden disere drey Begebenheiten. 1. Ein putsch oder klapp im Erdboden unter den Füßen. 2. Ein erzitterung/erschütterung/und beben der Erden / bey welcher/nach der Alpknechten Bericht/ an vielen Ohrten gross: Steine von ihrem Ohrt bewegt worden/daß sie mit gross:m prasseln herab gefallen. 3. Ein surzen/sausen/und brummen in der Luft; welches alles füglich auß heutiger allgemeiner Grundlehr von der Erdbidmen ursachen kan erkläret werden. Werden die Schwefelicht, Salpetrische dünste in denen Unterirrdischen Gängen und Klüften / mit denen das Linthal/und auch zum theil das übrige Glarnerland muß unterminirt seyn/angezündet/so erfolget bey gewaltthätig: mehreren Ausdehnung erslich ein starke anpütsch. oder schlagung der oberen ErdenRinde/und darauf eine bebung oder Erzitterung / welche etwan auch begleitet wird mit einer hin und her schwank. oder wiegung: Das saufende Gedön nimmet seine ursach her theils von eben diser Erdzitterung/ welche auch der aufstehenden Luft mitgetheilt wird/theils von gewaltthätiger durchtringung der inneren Erden. Luft durch die enge Löchlein der oberen Erden. Rinde / gleich wir gewahren / daß die Winde auch also sausen/surzen/und brummen/wann sie in engeren Strassen/ oder zwischen Bergen/ und Bäumen gefangen durchpassieren müssen/und jederman bekant / wie ein innere Canonen oder Musqueten angezündetes/und aufgetribenes/Feuer die vorstehende Luft in so starke dünn. und Erschütterung bringet / das von dem daher entstehenden Gethön ein ganzes Thal erfüllet wird. Daß aber disere Erdbeben verursacht worden nicht etwan von einem unterirrdischen Winde/ sondern wirklich angezündetem Feuer / dessen haben wir ohne auffert: das

das Glarnerland zugehen/verschiedene Merkzeichen/welche auch noch in möglicher kürze anzeigen werde. Im Glarnerland sind während der zeit diser Erdbidmen vil Brünnen aufgetrönet/welches zwaren auch hat geschehen können von gar grosser Hiß der ausseren Luft/wie diser Begegnuß auch gewahret worden A. 1666. 1669. 1676. und 1686. da auch einiche Firzen auf den höchsten Bergen zerschmolzen / ohne das dabey einiche Erdbidem gespürt worden/hier aber kan und sol denen übrigen Wirkungen zugesetzt werden. Im Linthal fliessen an dreyen Ohren Schwefelbrünnelein. In der Sand Alp/ deren Marchen an die Pündtnerische Gebirge gegen Disentis stossen/ so auch in denen Alpen Limmern/und Fismatt/riechet man einen im Gebirge verborgenen Steinhil Brunn / welches widerum anzeigt eine gegenwart schwefelichter/öhlichter / entzündlicher Theilen. Verwunderlich war auch diß/das der gefallene Schnee in den Niedtwäldern/Oberzeitenen / zu hinderst im Thal nicht so hoch gewesen / als im Dorf Linthal / und allhier minder tieff/ als im Lau, und Haslen/allernächst hinder Schwanden : So auch schmolze der Schnee vil geschwinder zuhinderst im Thal/als im Dorf Linthal/auch hier eher/als allernächst hinder Schwanden/welches sonst nicht geschieht/ auffer der Süd. oder Föhnwind habe die oberhand/ danahen die Einwohnere vil auf den Streit des Süd. und Nordwinds achtung geben/ und von diser ursach herleiten/das etwan im Thal vil schnee liget/im Flecken Glarus aber keiner/etwann aber zu Glarus mehr / als im Thal. Dismal aber muß man die geringere Höhe und geschwindere schmelzung des schnees in höheren Ohren nohtwendig zuschreiben einer unterirdischen wärme/ oder Feuer ; dessen deutlicher anzeig auch über diß gewesen ein grauer rauch/ oder dampf/welcher bey dem XXV. Erdbidem den 2. 13. Winterm. vor aufgang der Sonnen auß einem geöffneten Grab hervor kommen / zu jedermans desto grösserer verwunderung / weil diser morgen sehr kalt und hell war/auch hin und wider das Wasser in der Küche gefroren. Weiters dienet zur bekräftigung/das in solchen hohen Gebirgen ungewohnte warme Weihnacht. Fest. so auf den XXX. sten Erdbidem gefolget. Endlich ist zugewahren/das die unterhölung der Glarner-Gebirgen im Grossen Thal auß verschiedenen Merkzeichen abzunehmen / insonderheit aber auß vilen hier und da befindlichen Luftlöcheren / under welchen jüngsthin gesehen hab auf der Alp Suppen ob Schwanden das so genante Döneloch/ in welches ein eingeworfener Stein sehr tieff abfallet/ und lang dönet/ und dabey verschiedene Gruben/welche ohne zweifel bey anlas der Erdbidmen / oder auß andern dergleichen ursachen müssen eingesunken seyn.

Historische Beschreibung aller Erdbiden/welche in dem Schwetzerland von zeit zu zeit gespüret worden.

A. 849. 867. 944. sollen Erdbeben gewesen seyn/nach der zeugnuß **He-
pidani** Annal. bey Goldast. Alam. Rer. Tom. I. p. 8. 10. 14.

A. 1021. den 12. Mey erzeiget sich ein erschrockenlicher Erdbidem/durch
welchen das Münster zu Basel zerüttet ward/das etliche Gebäue darvon in
den Rhein fielen / dann es nahe auf das Wasser gebauen war. **Stumpf.**
Chron. L. II. c. 21.

A. 1348. war ein gar grosser Erdbidem. **Sprenger, Chron. MSC.**
ad h. a. Es scheint/ es habe die Statt Basel in diesem stark gelitten/ laut
dreyer alten Versen/so man zu Villach in Kerndten / in **St. Jacobs Kir-
chen**/in einer Maur eingehauen sihet.

Sub M. C. triplo quadraginta octo tibi dico
Tunc fuit Terræ motus conversio Pauli
Subvertit urbes Basileam, castra Villaci.

Zu Teutsch.

Ein M. drey C. vierzig und acht/
Wol auf **St. Pauls** Bekehrung nacht/
Versiel durch ein Erdbidems macht
Basel die Statt/ zu samt Villach.

Und kan sich villeicht **Wursteisen** in seiner **Vasser Chronie** p. 176. geirret
haben/das er diesen 1348sten mit folgendem 1356sten vermischet.

A. 1356. den 18. Oct. erhube sich abends um 10. uhr zu Basel ein schrek-
licher Erdbidem / und in selbiger Nacht noch 10. andere / das hiedurch son-
derbare/und gemeine Gebäue nicht nur ergellet / sondern auch zu größerem
theil in ein hauffen gefallen wurden. Der einbeschlossene gewalt warfe nicht
nur schlechte Häuser / sonder auch Vestungen/ Thürn/ und Kirchen darni-
der. Was nicht einfiel/zer spielte/und ward presthaft. Ein theil des Chors
im Münster/samt dem Fronal: ar/ fiel bey nacht ein/so schreibt **Aeneas Syl-
vius**, es seyn in der Statt nicht über 100. Häuser ganz und aufrecht blie-
ben. In diesem einfall verdurben/wie etliche sehen/bey 300. Mänglich ver-
liesse Hauf und Gut/und flohe das Leben zufluchten auf die weite / sonderlich
auf den **St. Peters** Platz/allwo hin einer von **Berenfels** g: flohen/ und aber
von einer herab fallenden Sinnen auf **St. Petere** Brücklin zu tod geschlagen
worden. In diesem Jamer gieng hin und her in der Statt Feuer auf/das etli-
che

che Tag brann/und niemand auß forcht löschen dörfie. Die Zeit diser ernstlichen Heimsuchung Gottes ward von Alten in diesen Reimen begriffen.

Ein Rink/mit seinem Dorn/ Drey Hufeisen außerkorn.
Ein Beihel/der sechs krügen zal/ Da verfiel Basl übe:al.

Es vergiengen durch dieses Erdbeben auf 4. Meil wegs um die Statt Basel/sonderlich am Blaumen/und um das Gebirg Juram, 34. namhafter Bürgen und Schloßseren/als ein Mönch des Klosters S. Martin auf dem Zurichberg/so damals in leben gewesen verzeichnet. (Es werden bey diesem Anlas die Liebhaber Bätterländischer Geschichten ersucht/ den Schriften/ oder dem Rabinen dieses Mönchen nachzufragen/und mich dessen/ was von ihme bekant wird/uberichten.) Andere sprechen 60. welche nämlich die minderen Wasserhäuser darzu gezehlet; als da gewesen sind Teisperg/ Voburg/ Löwenberg/ Merperg/ Blochmoat/ Ehierstein/Neuenstein/Pfeffingen/Berenfels/ Schollberg/ Mönchsberg/ Hangenstein/Lands Cron/Reichenstein/ Birsck/ Mönch:stein/ Weiren/ Ramstein / Gilgenberg / Schauenburg/Wartenberg/ Landesehr/ Hasenburg/Steinbrunn/ Binderthan/ Hritweil:r/Wildenstein/Eptingen/ Horberg/Froburg/Farnsperg/Liechtstal/ und jenseit Rheins Hartenberg/Otteliken/Brombach/mit vil anderen. Von disen sind etliche nochmalen widerum gebauen worden/etliche aber öde/und unbewohnt geblieben/ also daß noch die Burgstal und Maurstöcke hin und her zusehen. Zu widergedechtnuß dieses traurigen S. Luytags ist erkent worden/jährlich an demselben tag ein herzliche Process mit der Litaney/und dem Fronleichnam um das Münster zuhalten/ein genante summa Brots den dürstigen aufzuteilen/ darzu Hausarme Leuthe mit Rökcken / und nothwendiger Kleidung zu begaben/welche lobliche Stiftung der grau-Luyrökcken noch diser zeit gehalten wird. Gemelter Erdbidem währet nicht nur ein tag/ oder ein Monat/ sonder man ward sein (obwol bescheidenlicher) ein ganz Jahr durchauß / bey nahe alle tag gewahr. Dis/ und anders mehr von wideraufbauung der zerfallenen Gebäuen/schreibt Wursteisen in seiner Basler-Chron. Lib. III. c. 13. Zu Basel giengen bey diesem Erdbidem verlohren bey 1000. Menschen. Zu Bern fiel an der Lüttilchen der Wendelstein/der was mit steinen bedekt/ und die Gewölb in der Kirchen fielen nider/ auch etliche Mauren an den Häusern/sonst fiel kein Haus/nach beschach ein ander schad zu Bern. Eschachlan Chron. L. XII. c. 28. benennet 42. Schloßser/ welche in diesem Erdbidem zerfallen. Besihe auch Königshofen Chron. Alsat. p. 361. Spreng. und Bulling. Chron. Msc. ad h. a.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Landes
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von denen Erschütterungen des Schweizerlands.

Anno 1357. im Meyen erzeiget sich abermal zu Basel ein grausamer Erdbidem / der zerschütteret das Münster gar übel. Stumpf. Chron. L. XII. c. 28

A. 1372. den 1. Brachm. erzeiget sich ein neuer Erdbidem zu Basel / welcher etliche Camin / und vom Münster St. Georgen etliche grosse steine herab warffe. Nach 5. tagen sahe man einen Ring um die Sonne / ob welchem zwey roth farbe Creuz stuhnden. Wursteisen Basler Chron. p. 185. Stumpf. Chron. L. XIII. c. 3. L. XII. c. 28.

A. 1416. den 21. Jul. abends hat abermals ein erschrockenlicher Erdbidem die Statt Basel grausam erschütteret / daß vil Leuth auß forcht auf das Feld hinauß flohen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 30.

A. 1428. den 13. Dec. erzeiget sich abermals ein entseßlicher Erdbidem / der erschütteret die Statt Basel also / daß vil Ziegel und Kamin ab den Dächern fielen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 31.

A. 1444. den 30. Nov. frühe vor der Sonnen Aufgang erzeiget sich abermals ein Erdbidem über Basel / dem Volk nicht zu kleinem schrecken. Stumpf. Chron. L. XII. c. 32.

A. 1533. hat sich im Nov. in den Helvetischen Landen ein starkes Erdbeben verspüren lassen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 32.

A. 1534. den 2. Oct. in der nacht erzeiget sich ein Erdbidem um die Statt Zürich / und darinn ; darauf folget den 21. und 22. Oct. ein starker Sturmwind / thät in Wäldern / und sonst grossen schaden. Stumpf. Chron. L. VI. c. 20.

A. 1538. den 28. Jan. erzeiget sich abermals ein Erdbidem über Basel / doch ohne allen schaden. Stumpf. Chron. L. XII. c. 34.

Anno

A. 1557. den 24. Apr. spüret man einen Erdbidem in Zürich mit einem starken klopff. Scumpf. l. 12.

A. 1572. spüret man an vielen Orten gar starke Erdbidem. Haller. Chron. Msc. Lib. 38. c. 1.

Den 19. Horn. zwischen 8. und 9. uhrent gewahrete man zu Basel eine plötzlich fürübergehende Erdschütterung. Wursteisen Basl. Chr. p. 650.

A. 1573. den 20. Dec. erzeiget sich ein Erdbidem zu Zürich / und am See. Scumpf. Chr. L. VI. c. 20. Bosshart Chron. Vicoduran. Msc. ad h. a.

A. 1574. den 30. Jun. erzeiget sich zu Zürich ein Erdbidem. ex Msc. Antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1577. den 22. Sept. spürte man zu Basel in der Statt / und darüber in der Eidgnoschaft drey Erdbidem / den ersten / und stärksten / am morgen zwischen 2. und 3. den andern auf den abend um 5. der was etwas ringer: den dritten die folgende nacht / war wider stärker / dann der mittelst. Scumpf. Chr. Lib. XIII. c. 42.

A. 1578. den 28. Sept. spürte man zu Zürich / und anderstwo / einen starken Erdbidem. Ex Msc. Antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1584. den 1. Merz / um 12. uhr spürte man einen erschrocklichen Erdbidem / an mehrtheils Orten der Eidgnoschaft / besonders am Greiffensee; in der Landschaft Aigle Berner gebiets / zu Yvorne und Corbiere, hat er gar grossen schaden gethan / worvon zu seiner zeit bey anlas der Bergfällen eine umständliche Beschreibung sol gemacht werden. Haller Chron. Msc. Lib. 44. cap. 2. Scumpf. Chr. Lib. XIII. c. 42.

A. 1601. den 8. Sept. am morgen / zwischen ein und zwey uhr / war ein schrocklicher Erdbidem nicht nur in ganz Europa / sondern auch einem theil Asia, der hin und wider grossen schaden gethan. Zu Lucern in der Statt trieb er das Wasser von einandern also / daß das halb theil der Reuß in See / und das ander halbe theil auß der Statt lieff / daß man trocknes fuß hat können im Fluß wandlen. Da gespürte man ihn in den 5. Orten noch erlich tag also / das jedermäßiglich vermeinte / der Jüngste Tag wurde kommen. Eine hohe Obrigkeit zu Zürich hat diser Erdbidem veranlaset / ein grosses Bußmandat zumachen / Haller. Chron. Lib. 58. c. 13. Zu Zürich hat diser Erdbidem zwey Kamir / und den halben Dachstuhl im Birghaus zum Adler abgeworffen / alle stärksten Thürn und Gebäue zerissen mit spalten. Ex Msc. antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1610. den 29. Nov. hat sich zu Basel ein starkes Erdbeben mit einem grossen geröß merken lassen. Groß Basl. Chron. p. 237. Anno

U. 1614. den 17. Febr. und 24. Sept. haben sich zu Basel strenge Erdbeben gezeigt / also daß mit großem prählen alle Gebäue von einer seiten zur andern erschüttet worden. Groß Chron. Bas. p. 240.

U. 1622. im Monat März / als das Volk (der Ober-Engadineren / so auß zumuthung der Oesterreicherin solten ins Unter-Engadein gehen / dem Fürsten zu schweeren / daß sie den Unter-Engadineren in ewigkeit keine hülff wider das Hauß Oesterreich leisten wöllen) dem Unter-Engadein zugezogen / hat sich ein starker Erdbidemt erhebt / der das Erdrich unter ihnen heftig erschüttet / und als sie fürwarts gingen / und an das bestimmte Ohrt kommen / da sie schweeren sollen / hat sich das Erdrich abermal erschüttet. Basler Pündter Krieg. Msc. cap. 47.

U. 1623. den 20. 21. 22. 23. 24. Febr. ist alle nacht ein erschrocklicher Erdbidemt erfolget (auf geschene publicacion eines Päplichen Decreti) daß sich dardurch alle Gebäue erschüttet / und bewegt / an etlichen Ohren auch die Gläsr auf den Tischen erzitteret / welcher Erdbidemt im ganzen Weltlin gewesen / wie auch zu Puselav / im Bergell / und der Graffschafft Etschen. Basler Pündter Krieg. cap. 54.

U. 1650. hat die Freyherrschafft Hohen Say 18. die Statt Basel 7. und die Statt Zürich 4. Erdbidemt empfunden. Wagner. Helv. Cur. p. 371. Zu anfang dieses Jahrs haben sich in der Herrschafft Say 5. tag nach einander starke Erdbeben merken lassen. Und im Herbst darauf sind zu Zürich und Basel in Städten / und auf der Landschaft abermals vier starke Erdbeben mit schrecklicher erschütterung gespürt worden. Hotting. Spec. Tigur. p. 503.

U. 1652. den 4. Febr. ist in der Statt / und auf der Landschaft Zürich / beßgleichen auch zu Basel / und Schaffhausen / ein sehr starkes Erdbeben gespürt worden. Rahn Eidgnössische Geschichtbeschreibung / p. 996.

U. 1656. im Febr. wurden bey Basel herum in einer Nacht drey unterschiedliche / und den 16. Mey morgens zwischen 3. und 4. uhren widerum ein starkes Erdbeben verspürt. Rahn Chron. cic. p. 1009.

U. 1672. den 9. Jan. nachmittag um 3. uhren ist in der Herrschafft Say ein Erdbidemt verspürt worden mit einer zimlichen Erschütterung / und geräusch; Zu Grünsen aber mit einem lauten klapp / und getöf. Ex Archivio Anticic. Tigurin.

U. 1672. den 12. Maj. um halbe zwölf uhren / ist die Herrschafft Say erschüttet worden mit einem starken Erdbidemt / ab dem die Wohnungen mächtig erzitteret / und in den Gebirgen ein lautes getöf erschallen: diser Erbdidemt

dem ward in allen Ohrten in Berg und Thal/ Holz und Feld / Wasser und Land empfindlich vermerkt. Ex Archiv. Anticist. Tigurin.

A. 1672. den 2. Dec. an den abend gegen 3. uhren ist zu Uster/ Eglisau/ Kyburg/ und andern Ohrten ein gar empfindlicher Erdbidem vermerkt worden. Auf dem Thurn zu Eglisau gewahrte der Wächter erstlich ein kleines geräusch/ und darbey die Geschütz auf den Gestellen sich bewegen / und als er darauf zum Fenster hinauß geseha/ den Thurn/ die Fenster/ und sich selbst hin und her bewegen. Ex Archiv. Anticist. Tigurin.

A. 1674. in dem Martio ist zu Zerdun/ Berner gebiets/ ein schreckliches Getösch in dem Luft gehört/ und bald darauf ein starkes Erdbeben verspürt worden. Dergleichen ward den 6. Dec fast in ganzer Eidgnoschaft/ und angränzenden Landen/ ein ungewöhnliches Erdbeben so stark gespürt/ daß an theils Orten man sich eies plötzlichen einfalls der Gebäuen vermutet. Rhan Eidgnosf. Chron. p. 1035.

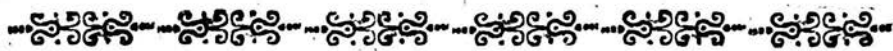
A. 1680. den 24. Jul. ist an vielen Orten der Eidgnoschaft ein starkes Erdbeben gespürt worden. So haben auch damals starke Ungewitter mit Donner/ Stral/ Hagel/ ungewöhnlichem Regen/ und Sturmwind sich gezeigt. Rhan. lib. cit. p. 1064.

A. 1681. den 27. Jan. hat sich nachts zwischen 10. und 11. uhren ein starkes Erdbeben hiesiger Landen durchgehend verspüren lassen. Rhan. lib. cit. p. 1066.

A. 1682. den 2. Maj. ist morgens zwischen 2. und 3. uhren ein entsetzliches Erdbeben mit erschrocklichem getösch/ so gar / daß an unterschiedlichen Ohrten die Gloggen an den Häusern darvon geschället/ gespürt worden. Rhan. lib. cit. p. 1079.

A. 1684. den 26. Febr. ward abends zwischen 8. und 9. uhren an vielen Ohrten der Eidgnoschaft/ und benachbarten enden ein sehr starkes Erdbeben verspürt/ welches die Gebäue mächtig erschütteret. Rhan lib. cit. p. 1105.

A. 1704. den 4. Nov. morgen zwischen 4. und 5. hat man zu Zurich/ in der Statt/ und auf dem Land gesehen eine helle feurige Luftgeschichte (von deren ursach oben mit mehrerem geschrieben worden) worauf erfolget ein starker doppelter Erdbidem. Zu Basel hat in eben der Stund in der Luft regiert ein starker Wind mit Donner und Blitzen/ und unterfließendem Plagregen/ doch ohne Erdbeben.



Seltamer Naturgeschichten

Des Schweizer = Lands

Wochentliche Erzählung.

Von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Was dem/ was bisher von der verwunderlichen Thal-Vergichten Beschaffenheit / und hoher Situation, des Schweizerlands geschrieben worden / ist leicht zu schliessen / daß die Jahrzeiten bey uns nicht so ordentlich auf die bey vielen anderen Ländern gewisse Zeit / Wochen und Tag / oder alle Jahre auf gleiche Weise geschehen / sondern merklich sich abenderen. An einichen Ohrten regiert bald das ganze Jahr hindurch ein beständige fast winterliche Kälte / an anderen bald eine durchdringende Kälte / bald fast unleidliche Wärme : Die meisten Länder / Gräthe / und Thäler aber werden etwan innert wenig Tagen oder Wochen angefochten mit ganz widrigen abänderungen ; Es stürmen auf dieses Haupt / oder obersten Gipfel von Europa nicht nur alle Element / sondern auch alle Winde / mit grösserer Freyheit / und leichteren Wirkung / als auf andere Lande / und were in betrachtung dessen unser Vatterland das ungesundeste von allen / wann nicht dem gütigsten Schöpfer gefallen hette / dieser kränklichen blöße entgegen zusetzen die reinigkeit / und Gesundheit der Luft und Wasserren / die Fruchtbarkeit der Erden / die kostlichkeit der Gewächsen / und andere dergleichen Gaben / vor welche wir dem barmherzigen Gott zu danken haben. Unsere entfehrnung von dem Meer haltet von uns ab vil grobe / schwere / salzichte Dünste / welche bald an denen Küsten / oder auch angränzenden Landen sich herab lassen / und also nur zu uns geführt werden die leichteren wässerigen theil / welche dann an unseren Bergen anstossen / und sich in Nebel / Regen / Schnee / Brünnen / Bäche / und Flüsse verwandeln. Gleichwie auch von denen Gottesgelehrten Naturkundigeren die Winde in gemein angesehen werden vor ein herzliches Mittel / die Luft vor der säulung / und unsere Leiber vor vielen Krankheiten zu bewahren / also können

können wir uns leicht vorstellen / daß durch vil und öftere windichte Bewegungen der Schreyerischen Luft auch diejenige böse dümste / welche etwan anderst woher uns zugeführt worden/oder auß unseren eigenen Landen aufgestiegen/von uns hinweg/und anderwärts hin getrieben / wir solglic von vielen Beschwerden/die daher erwachsen könnten/erlediget werden. Es weist aber auch der gerechte Gott eben disere Heilmittel zuverwandlen in Straffergerichte/und uns nach unserem verdienen heimzuzuchen bald mit ungewohnter/und schädlicher Hiß/bald mit empfindlichem frost/ bald mit allzunasser/oder truckener witterung/und danahen auf die fruchte des Felds/Weinstocks/Menschen und Viehe komendem Schaden. Ein Exempel der Barmherzigkeit Gottes ist diß lauffende Jahr/zu dessen anfang hin und wider in unsern Eidgnössischen Landen geregirt/bey kalt-feuchter Witterung/ allerhand hüzige Fluß-fieber und andere böse Krankheiten / welche aber durch die gute Gottes bald wider nachgelassen; Der Frühling liesse sich also an/ daß man auß allerhand/theils oben beschriebenen Wunderzeichen abnehmen könnte/ daß wir vor uns haben werden ein rechtes Wunder-Jahr : Der Sommer war absonderlich durch den Augustmonat ein Wunder-Sommer / zumalen nicht leicht erlebt worden ein so lang anhaltendes schönes Wetter/und starke Wärme/welche auch gespürt worden auf denen Gebirgen/ da sonst der Winter regiert/und mehr Schnee und Eis / als in anderen Jahren hat schmelzen mögen : Die Baumfruchte haben wegen mangel des Safts nicht zu vollkommener Größe gereichen mögen. Der Menschen und Thieren Leiber haben außstehen müssen eine ungewohnt starke Aufdämpfung/ deren Wirkung sich bereits erzeiget hat durch die Rohthe Ruhr/Durchbrüche/und andere Krankheiten/welche hier und da grassiert / besorglich aber sich noch weiters eröffnen wird bey einbrechendem Herbst/und Winter/absonderlich/weilen unmittelbar auf die grosse Hiß erfolget ein zimlich strenge feuchte/und kalt.windichte Witterung.

Wey disem anlas habe thunlich erachtet/dem geehrten Leser vorzustellen eine Historische Erzehlung aller derjenigen seltsamen Jahrzeiten / welche unsere Eidgnössische Lande außgehalten/und hier und da in getrukten / oder geschriebenen Geschicht-Bücheren verzeichnet stehen.

A. 709. 762. 860. 913. 945. müssen sehr harbe/ und lang anhaltende Winter gewesen seyn/nach der Zeugnuß Hepidani Annal. bey Goldast. Alaman. Rer. p. 6-10.

A. 1135. war ein solcher heisser Sommer und Herbst/das alle Frühe und Eraben

Gräben / vil Brünnen und Wasserflüsse in Rhätischen Gebiet / und anderstwo austrockneten / und an vilen Orten grosser Mangel am Wasser erlitten wurde / alle Hecken und Zäun auch auf den hohen Bergen verdorreten / und verbrüend grosse Wälder. Guler. Ræt. p. 128. b.

U. 1277. war der Winter so ungewöhnlich kalt / das der Boden, See von einem Gestad bis an das andere überfrozen. Hafner. Theatr. Solod. p. 312.

U. 1343. war gar ein heisser Sommer / und wurden alle Früchte überaus gut ; mehr als 8. Tag vor S. Johannis hat der Wein verblühet. Es hat so lang nit geregnet / das in disen Landen Gersten gesäyet / geschnitten und Brot daraus gemacht worden / das doch darauf nie geregnet. Tschachclan Chron. ad h. a.

U. 1357. im Hornung / Merz und April starben vil Leuth und Vieh vor Hunger und Frost / also lang währte der Schnee und die Kälte : Es verdarb auch selben Jahrs vil Heu von Hitz / das man vil Viehs nider müste schlachten / das es auß hunger sturb / man entdekt vil Häuser in dem Döferen / die mit Stroh dekt waren / und gabe es dem Viehe zuessen. Alle dinge waren theur / das malter Spreur kostete 3. ß. Sprenger Chron. adh. a.

U. 1362. war ein übermäffiger heisser Sommer / in dem die Matten und Weyden verbrüen / das alles Heu / Embd und Gutter verdarb ; darauf folgte U. 1363. ein grosser schädlicher Vieh tod / sonderlich in den 3. Monaten Hornung / Merz und April : vil Viehs starb vor hunger / vil Leuthe schlachteten ihr Viehe / das es ihnen nit hungers verdurbe / man futtert an vilen Orten mit Ebheu und Sañkryß / etliche dekten ab ihre Strohdächer / und legten das Stroh dem Vieh für zur Speiß ; die Aufstag des Frühlings waren gar harb und streng / des Schnees war vil / und der wolt nit schmelzen / und war ein überaus grosse und beharliche Kälte : Alle Wasser gefrozen allenthalben hart / der Zürich See beschloß sich ganz bis an die Statt. Dis: gefrórne währte bis an Charzfreitag. Es entsior aber der See in einem Tag / und einer Nacht. Die Raben um Zürich erfrorend des Frühlings / das man sie mehrtheils aufschlahen müßt. Bulling. Chron. ad h. a. Scumpf. Chron. L. XIII. c. 3.

U. 1372. siß im Herbst ein so gar grosse Kälte ein / das die Trauben an Neben g frozen / als man aber münmet / war der Most süß / und blieb süß bis zu Pfingten. als er aber auf weg / ward er so saur / das ihn niemand trincken moßt. Bulling. Chron. ad h. a.

U. 1384. war ein heisser Sommer/darinn alle Früchte sehr gut/und frühe zeitig wurden. Es war also lang schön an einander/ daß etliche Sommerfrüchte gesäyet/ geschnitten / und Brot darauß gebachen ward / also daß sie nie/ oder fast wenigberänet wurden. Scumpf. Chron. L. XIII. cap. 8.

U. 1394. war ein so heisser und trokner Sommer / das der Wein gar gut / und dessen vil gewachsen / schon vor Johannis tag verblühet / und das Korn gesäyet / geschnitten / gemahlet/ und zu Brot gebachtet werden können/ ohne das in der zeit einiger tropfen Regen gefallen. Scumpf Chron. Msc.

U. 1407. um Martini erhob sich ein überauß grosser Winterfrost / welcher bis auf Mittfasten / 12. Wochen an ein anderen währte / das der Zürich. See stark überfror. Es ist auch der Rhein so hart überfrozen/ das man mit Wägen drüber fuhr, Dife Kälte mit dem Eis und Schnee zergienge mit einem warmen Regenwetter/ desiwegen ein solcher grosser Wasserfluß erfolget / das auf dem Rhein / und andren Schiffreichen Wasseren etliche Brucken und Inßlen weggeführt / und dem Land wegen wilder Bächen / so aus den Gebirgen und Wildnussen zusamen luffen/ grosser schaden zugefüget worden. Schvverter Grüning. Chron. L. IV. c 12. Vrftis Chron. Basil. L. IV. c. 12.

U. 1408. an S. Martinstag gieng ein kalter Winter an / der währt bis auf Liechtmeß / das sich niemand des frosts erwehren möcht / darauf fiel ein Regnichter Luft ein / das die Wasser überauß groß wurden. Eckerlin Chron. Msc. ad h. a. Tschachelan Chron. ad h. a.

U. 1420. war ein so frühes jahr/ das man zu angehdem Meyen reife Kirschen/und auf Maria Magdalena reife Trauben fand/ und gab man darnach in der Fasten des 21. Jahrs ein viertel Kernen/ und ein viertel Awfel iedlichs um 3. ß. Fuesslin Chron. Ms. ad h. a. Die meisten Bäume verblüheten im Merzen/der Aprel war noch schöner. Den 7. Aprel hatte man zu Basel Erdbeere feil / zu Schweiz blüheten etliche Rüben den 5. Aprel/zu Bern sienge man an den Wein lesen den letzten Augst. zu Basel schenkte man neuen Wein auf St. Bartholomei tag/ ein maß um ein pfenning/ zu Bern um 4. 5. 6. und 7. um Martini tag gab man den haber um 7. ß. die Wicke um 9. den Roggen um 10. ß. Tschachelan Chron. ad h. a.

U. 1432. war es im Jenner also kalt / das Menschen / Vögel/ und Thier erfroren. Es erfroren auch die Rüben / und Nußbäume / das man sie müßt abhauen / deshalb war dasselb Jahr mit vilen dingen unfruchtbar. Fuesslin Chron. ad h. a. darauf ist erfolget ein grosse hungernöht/und Pestilenz. Scumpf Chron. L. VI. c. 19.



Seltamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Alno 1435. war der Winter also kalt/daß man auf dem Bodensee von Langenargen bis gen Arbon über den See gangen; Also ward auch der Zürichsee überfroren bis an die Stadt. Es flogen auch die wilden Enten/ und andere wilde Vögel zu Zürich in die Stadt von großem hunger/ als ob sie zahm weren. Zu Kapperschwil waren die Enten/und Velschen so matt/daß man sie mit händen fieng/und vil in den Hurden tod fand. Sprenger.Chron.ad h.a.

A. 1438.am 12.Merz fiel ein grosser Schnee/grösser dann er des Winters eingefallen/und lage 7.tag/ da kam ein grosser Regen und Wind/ der den Schnee gleich abtrieb/und ward das Wasser groß. Diß Jahr erfolgte ein grosse Theure in Korn und Wein. Man gabe um ein Mütt Dinkel 2. Gl. um ein Mütt Kernen 8.Pf. um ein Mütt Haber 2. Pf. um ein Mütt Roggen 7.Pf. Tschachtlan Chron. ad h.a.

A. 1442. an der Fastnacht ist so ein ungewöhnlich grosser Schnee gefallen/daß man die Häuser/so darmit etlich Schuhe hoch bedekt waren / vor Einfall zu bewahren/ selbigen aller Orten ab den Fächeren raumen müssen/ und eine gute zeit niemand über Geld gehen können. Darauf zwar ein sehr fruchtbarer Jahrgang/hernach aber ein so grimelige Kälte gefolget/daß fast alle Weinreben erfroren. Scumpf.Chron.L.XIII.c.12.

A. 1443. war ein kalt harber Winter/der Zürichsee überfroz / und erfroren die Räden am Zürich-und Bodensee/ und vilen andern Orten/ daß der Wein desselben Jahrs theur ward; desselben Jahrs am H.Kreuztag im Meyen schneyte es den ganzen Tag/ es fiel ein schnee/ der dem Mann über seinen Fuß/und auf den Bergen über die Knie gieng. Spreng. Chr. ad h.a.

A. 1445. war ein guter Winter/und warmer Merz/deßhalb vil bluffs
 herfür

he. für kam: aber darauf den 11. und 12. tag April hub es an schneyen / und ward so kalt/das alles erfrohr/ was sich erzeigt hat/ und ward am Zürichsee/ Bodensee/ Elsas/ Breißgäu/ am Neckar/ und allenthalb gar kein Wein/ deßhalb er fast theur war in teutschen und welschen Landen. Fueslin Chr. ad h. a.

A. 1446. an dem Palmtag hub es an zu schneyen/ und morndes den ganzen tag/ (den 10. und 11. Apr.) und fiel ein grosser Schnee/mit strenger kalte/die Reben erfroren an dem Boden, Zürichsee/ und anderen Orten/ der Wein ward in allen Landen theur. Sprenger. Chr. ad h. a.

A. 1464. war gar ein kalter Winter /und fielen mehr dann 20. Schnee auf einandern/und ward der Schnee so groß/das niemand wandlen möcht; An etlichen Orten ertrukt er die Dächer. Doch gieng er ab ohne schaden. Fischachlan Chron. ad h. a.

A. 1473. trar ein dürzer Sommer/das die Bäume im Hornung schon blüheten, und alle Erdengewächse gleich in dem Meyen grüneten. Den 20. Jun. kam in der Rivier um Basel ein Regen/und darnach in 9. wochen keiner mehr/ das die Wasser abgiengen/ und vil Brünnen versiegeten. Zu Pfingsten hatte man zeitige Erdbeer/ Kirsen / und auch das Früobs/ außgehndts Brachm. zeitige Trauben/die Ernd gieng an vor Johannis/und der Herbst vor Bartholomei. Wiewol auch dürze halb wenig Korn gewachsen/ward es doch gut/und zimlich wolfeil/ das ein Vierttel zehen Blappert galt. Der Wein wuchs an vilen Orten sehr stark/ und galt ein Saum Breißgauer 7. Blappert. Andere Erdfrüchte / so vor übriger Hitz nicht fortkommen können/wurden sehr theur/ ein Rabiskopf galt ein Blappert/ Rüben ein Vierer. Summa/es war ein solche Hitz / das an etlichen enden die Wälder/vom Himmel angezündet/gebrunnen haben. Im October blüheten die Bäume widerum/wie im Frühling/ das die Birnen und Apfel einer Nuß groß/ und die Kirsen bis Martini widerum zeitig wurden. Urktis. Basler Chron. L. VI. c. 4.

A. 1481. War gar ein unstät Jahr mit regnen /und ungewitter; Auf S. Martins tag hat man zu Zürich auf der Bruck vil reife Kirschen feil/ der Wein war sehr saur. Fueslin Chron. ad h. a.

A. 1491. war gar ein kalter Winter/ dann es fiellend 31. Schnee auf einandern/das keiner vor dem anderen abgieng/und überfrohr der Zürichsee bis an die Stadt; Diser Schnee lag bis zur Liechtmess da ward es warm/das er hier abgieng in 2. tagen/und zergienng das Eis im See; Demnach ward
es

es vor St. Martins tag wider kalt/daß der See wider gefror/und aber wider ein Wind kam / der das Eis zerwänet ; Demnach fiel am letzten tag Hornung/und ersten Merz aber ein grosser schnee/ und ward wider fast kalt/ daß der Zürichsee zu dem dritten mal überfrur: darnach am ersten tag Mey fieng es aber an schneyen/un trieb es 3. tag an einandern/darnach fielen Reiffen/daß die Raben/welche vor dem Winterf: oft hinkommen waren / erfürren. Fueslin Chron. ad h.a. Gerold. Edlibach. Msc. vom Zuri:krieg ad h. a.

A. 1502. war in den Pfingst: Feyrtagen ein solche kälte mit Schnee und Regen/daß die Speiren und Schwalmen erfürren/und tod auß den Lüften herab fielen. Bulling Chron. ad h.a.

In diesem Jahr sind gar vil schwere Wetter entstanden / und hat die West hin und wider vil Volks weggerissen. Fueslin. Chron. ad h.a.

A. 1504. war ein heisser/und dürzer Sommer/daß die Wasser ersiegen/das Graß auf den Wiesen verbrann/ weder Korn/ noch Haber möchte fürkommen/deßhalb etwas theurung erfolget. Die Sommerhiß empfienge ein warmer Winter. Urktis Basler Chron. L. VII. c. 2.

A. 1506. was ein kalter Winter/ also daß vil Raben erfürrend und die Bäume zerspielten/doch erfolgete ein gut fruchtbar Jahr. An St. Othmarstag den 16. des dritten Herbstmonats fieng es an regnen / und regnet ohne aufhören 18. tag lang/ und wurden die Wasser so groß/ daß sie merklichen schaden thaten/ 22. Fueslin. Chron. ad h.a.

A. 1508. war zu anfang des Jahrs ein gar rauher Winter/und grosse kälte/die währet bis zu end des Merzens. Am Montag nach St. Urbans tag regnete es 24. stund an einanderen / das alle Däch und Fluß außgebrochen/und grossen schaden gethan. In diesem Jahr geschahen auch schwere wetter/und starke Erbbidem in Teutschen und welschen Landen. Fueslin. Chron. ad h. a.

A. 1509. was gar ein warmer Sommer / wenig Heu und Emd / zu Winterthur wischte man beyde Galgrünen mit einem Desen/ daß kein Wasser darinn was. Lindouer. Annal. Vitoduran. Msc. ad h. a.

A. 1514. war ein gar kalter Winter/und vil Schnee; der Zürichsee überfror / daß man von Rapperschweil gen Zürich mit Schlitten fuhr. Die Müller zu Winterthur mochten in 14. tagen nicht mahlen; man fuhr von Schaffhausen gen Andelfingen zu Mühle. Der Rhein war ob der Brunten dermassen überfrozen/daß man darüber reiten/And gahn mocht. Man
at

hat daselbst einen Hasen auf dem Rhein gejagt/ und gefangen; Zu Basel hat man auf dem Rhein tanget/ gespielt. Nach St. Johans-tag war es nie über eine Wochen schön/ und haben die Wasser grossen schaden gethan. An St Michaels abend hat es geschneyt/ und war fast kalt/ aber morndesß war es garß warm. Lindauer. Annal. Vitoduran. ad h. a. In rauhen Gebirgen müßten vil Leuthe auß mangel des Mahls den Wäizen im Wasser sieden/ und an statt des Brots essen. Urktis. Basl. Chron. L. VII. c. 6.

A. 1515. sienge es an regnen von St. Urbans-tag bis an St. Bartho-
lomei tag; Korn und Haber kam naß in die Scheuren. Loc. cit.

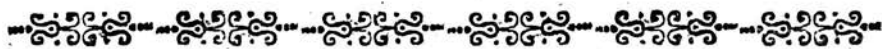
A. 1516. war ein guter/warmer Sommer/man hatte mangel an was-
ser. An Margarethen Tag was das Korn in Scheuren/ und an des H.
Cruzes tag hat der Herbst ein end. Es ward so guter Wein/ daß derglei-
chen lang nie gewachsen. Lindouer. l. c.

A. 1517. was ein kalter Winter/ und erfuren die Råben. An St.
Mary tag fiel ein Schnee/darauf folgte ein warmer Sommer / so daß die
Schmalsaat auf dem Feld verdorben von grosser Hiß. Lindouer. l. c.

A. 1527. Auf Pelagij/ und den nächsten tag darauf fielen zween grosse
Reiffen/ auch am Montag nach Mauritii erforen die Reben/ daß die Trau-
ben nicht wol möchten reiff werden. Lindouer. l. c. In dem Meyen fielen ein
grosser schnee / welcher die Bäume und das Bluff übel beschädigte. Joh.
Heur. Tschud. Chron. Glaronens. Msc. h. a.

An. 1532. fiel auf den 13. Horn. so ein grosser Schnee/ daß er vil Dächer/
und Häuser eintrufte / der lag bis in mitten Merzen; da kam ein so grosse
wärme / daß er überall zu jedermans verwunderung abgieng. Auf den 6.
Apr. fande man Trauben; den 7. kam ein sehr schweres Hagelwetter mit
ungemein grossen Steinen; den 17. Apr. schneyt es aber / und in der Nacht
fiel ein grosse kälte/ daß was herfür kommen an Råben/ und Bäumen erforen:
Gleichwol wachste diß Jahr ein guter Wein. Ludwig Edlibach.
Chron. Msc.

A. 1540. war der so genante heisse Sommer. Von anfang des Merzens
bis in Christm. war gleichsam ein beständige wärme/ und weil es dise ganze
zeit über nicht (14.) mal geregnet / war ein solche dürze/ und verschweinung
der Wasserren/ daß gar vil Brunnren versiegeten. An etlichen Orten müßte
man weit zur Mühle fahren/ oder das Viehe trånken. Gleichwol fielen zu
nacht grosse und gute Thau/ welche die Bäume erquikten/ daß alle Früchte
gut und sollkommen wurden. Insonderheit gerieth der Wein sehr wol / daß
man an viele/ und stärke seines gleichen nicht vil gehabt. Schwerter Gråninger Chron. Msc.
L. IV. c. 15.



Seltfamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Zu aufgang des Meyens A. 1540. haben die Trauben verblühet: vor Ulrichstrag war alles Korn geschnitten/und eingesamlet: Den 25. Sept. war aller Wein im Faß. Es wurden diß Jahr die Raben nie karstet/noch gehauen/wegen härte des Erdrichs. Ludvv. Edlibaeh. Chron. ad h. a.

In diesem heiff'n Sommer name der Rhein also ab/das man ihn an etlichen enden mit Pferden durchschwemmen mochte. Alle Müllinen in minderem Basel gestuhnden/ daß man in Schiffen auf dem Rhein anrichtete. Man lönte den Wein wegen seiner vile schier nicht fassen/ er ward deshalb vor seiner einmachung wolfeil verkauft. Zu Herbstzeit fand man ein Saum Birnen wein um 5. den neuen aber um 7. oder 8. Blappart. Doch/so bald er in die Faß kam/stieger auf 1. Gl. Nochmalen/weil in zwey folgenden Jahren saurer Wein wuchse/schluge der heisse Sommerwein bis fünf pfunden auf. Wursteis. Basler Chron. L. VIII. c. 17.

Die Wasser wurden so klein/das man zu Zürich in der Lindmatt das Wasser auß der Schnelle/ an die Mülli richten und aufschwellen müßt. Man gieng trockenens Fuß um den Wellenberg. Stumpf. Chron. L. VI. c. 20. Hotting. Specul. Tigrin. p. 521.

Zu immerwährender Gedächtnuß dises heiffen Sommers hat man bis auf die jezige Zeiten Korn desselben Jahrgangs zu Zürich aufbehalten/ und gedenket Jhr. Erhard Escher in Beschreibung des Zürichsees eines grossen Stofs Emd / so im Thal / einem Dorfflein am Zürichsee/ in Vogt Steiners Scheur von derselben zeit aufbehalten worden.

A. 1565. zu end des vergangenen/und anfang dises Jahrs/war die Winterkälte so streng/das man auf den Strassen hin und her erfroren Leuthen gefunden. So sind auch die Ar/ Neus/ Lindmatt/ Rhein/ und andere Wasser dergestalt überfrozen/das man mit geladenen Wägen darüber f

ren können. Die Weinreben wurden verderbt/der Fruchtsamen erstekt/oder hernach/da der grosse Schnee bey einem warmen wind abgangen/durch gar zu strenge ergiessung der Wasserren verschwemt / zumal auch die Bruggen von den grossen Eisklozen zerstoffen. Urstis. Basler Chron. L.VIII. c. 29. Haffner Theatr.Solodor. P.I. p.456. Haller.Chron.L.37. c.1.

U. 1570. den 6. April auf den abend kam daher ein grausam Wetter/ mit Donneren und blißen / deßgleichen man vorher nie erlebt hat. Hierauf folget ein grosse kälte/und fielen grosse Schnee den 11.12. und 13. April/ als wie im Winter. Demnach auf St.Marxen tag fiel aber ein Schnee ; doch waren die augen an Råben noch nicht herfür. Hierauf kam ein geschwinde und grosse Eheure. Dann auf den 11. Mey galt ein Mütt Kernen zu Zürich 12. Pf. 7. ß. 6. hlr. ein vierthel Haber 15. ß. Es war auch diß Jahrs grosse Wassernoth. Ex Msc.Bibl. Tig.n. 112.

U. 1571. lieffe sich der Winter sehr streng an/ also daß der Zürich/ und andere See ganz ubefroren/auch vil Leuthe von unertraglichem frost dahin starben/ oder von hungerigen Wölffen zerzissen wurden/ darauf dann ein durchgehnde Eheurung/und grosser mangel an Lebensmittlen erfolget. Vil Leuthe ernehrten sich von dem Graß auf dem Feld/ und wurden darbey mit dem Graß in den Måuleren tod gef. inden. Haller. l.37. c. 11. Sebast. Franck Histor P.II p.962. Der Mütt Kernen galt 12. und 13. Pf. ein vierthel Haber 1. Pf. 9. ß. ein viertel dürrz Biren oder Apfel ein halbe Kronen. So ward diß Jahrs so gar kein Wein/daß der Ehenhof zu Zürich nie aufkame den ganzen Herbst/und ward den Ehorherzen nicht mehr dann ein Eimer Wein über die Expeditiones. Ex Msc.Bibl. Tig.n. 112.

U. 1572. den 25. April kam ein risleren/ und auf die nacht ein kalter Regen/am folgenden morgen ein Reiff / als aber die Sonn aufgieng/ verduben die meisten augen an Råben. Bosshart. Chron. Vitodur. Msc. ad h.a. Um Martini hat sich ein grausame kälte erzeigt/die wåhret bis nach dem Neuen Jahr U. 73. da den 5. Jenner das Wetter angefangen brechen/ und gienge der Schnee in 6. und 7. tagen überal weg mit Wind und Regen. Vil Leuthen ist der Wein in Fassen gefroren/solcher gestalt / daß er die Punten austriben/und herauf gejaßen hat. Ex Msc.Bibl. Tig.n. 112.

U. 1573. den 20. Apr. fiel ein sehr tieffer Schnee/mit grosser kälte. Den 22. thate ein starker Reiff den Råben grossen schaden. Den 26. fiel wider ein Reiff/der hinweg nam/was der hat lassen überbleiben. Den 5. 7. 27. Mey/ und 5. Jul. hatte man schwere Hagelwetter: Dife langwirzige kälte und
wittet

witterung verderbte die Frucht im Feld dermassen / daß man die Felder umkehren / und Haber Gersten und andere Sommerfrüchte daran säyen müßt. So that auch der Weiskwind grossen schaden / bracht die Röhre in das überbliebne Korn / und wiewol hierauf gute Meyenthau gefallen / die et was Kornß wider zurecht gebracht / führt man doch dessen wenig zu markt. Man kochete vil Neflen / Saurampfer / und and andere wilde Kräuter / und starben vil Leuth hungers. Msc. Bibl. Tig. n. 52. Bolshart Chron. Vi-
 todur. ad h. a. Es war diß Jahr ein so strenge Winterskälte / daß auch die Thur / der Bodensee und Genfer see überfrozen / und an vilen Orten die Leu-
 the auf ihrem Feld von kälte erstarret. Haller Chron. L. 39. c. 8.

A. 1577. den 22. Jun. fiel ein solche grosse kälte mit Schnee ein / daß man das Vieh allenthalben auß den Alpe'n treiben müßt / an vilen Orten gieng der Schnee über die Schuhe ; Auf dißes sind den 26. Jun. die Flüsse und Bäche allenthalben dermassen angeloffen / daß vil Brucken und Stäg weggeführt wurden ; Weil nun vil kalte Regen gefolget / so ist dem Weinstock hierdurch grosser schade widerfahren. Haller. Chron. ad h. a.

A. 1579. Im April gieng der Weiskwind gar stark und kalt : Am hohen Donstag / war der 16. Apr. nachm. schneyet es stark / die folgende nacht war es glantz / und hiengen grosse Eiszapfen an Råben / darvon sie übel erfr-
 rend : Dife kälte hat auch an Obs Bäumen / die dazumal blüheten / in vilen Landen grossen schaden gethan. Im Herbstm. ergossen sich die Wasser hin und wider zu grossen schaden. Dieweil auch die Früchte auf dem Feld gar übel gefehlt / hat das Korn mächtig aufgeschlagen / also daß ein Mütt Kernen 7. und 8. Pf. galten. Der Wein gerieth auch nicht / und wurd der Eimer vom 1578. um 12. Pf. verkauft. Haller Chron. ad h. a.

A. 1587. um Martini war ein so warme zeit / daß im Glachthal / und zu Berg / wie auch zu Arth und Schweiz die Storchen widerum in ihre Nester kommen. So hat man auch hin und wider den Guckuck gehört. Im Appenzeller- und Solothurner Gebiet sind vil 100. Schwarmen gesehen worden. Am Balhensee zu Quinten fand man die Lindenbäume so schön und grün / als ob es im Meyen were. Haller. Chron. ad h. a.

A. 1594. den 11. Mey fiel ein zimlich grosser Schnee / that doch nicht vil schaden / außert an etlichen / so erfrozen / Msc. Bibl. Tig n. 52.

A. 1600. war so ein kalter Winter / daß der Zurichsee in die 10. Wochen lang bis in die Statt hinein gar hart überfrozen blieben. Von diser kälte litten sonderlich die Weinråben grossen schaden. Msc. Bibl. Tig n. 52.

A. 1602. war der Merz gar warm/ und erzeiate sich ein grosser Schuß an Råben: Den 21. Aprèl aber fiel ein grosser Reiff/ daß die Schoß/ und das Laub wurden an den Råben/ als weren sie gebraten. Diesen Schaden spurte man weit und breit auch in frömden Landen; Zu Meilen/ und jenseits des Zürichsee geschach den Råben nichts. Durch die Güte Gottes sind nebst den erfrorenen augen an vielen Orten Nebenschöß und Trauben hervor geschossen/ daß es noch vil Wein geben. Haller. Chron. ad h. a.

A. 1608. fiel ein mächtig grosser Schnee/ der das Gheld an Råben zu boden trukt/ und die Schey:n zerbrochen/ dardurch ein grosser mangel an scheyen entstuhnd. Darauf folget ein grosser Schuß trauben/ daß sich jeder man darüber entfegen müßt/ aber um Johanni fiel ein vil Regenwetter/ das schwamte den Blust der Trauben hinweg/ also daß wenig Wein/ und der nicht gut war. Msc. Fig. n. 52. In dem Winter dißs Jahrs ist eine so ungewöhnliche kälte eingefallen/ daß dardurch alle Wasser überfrozen/ und man über den Rhein/ Donau/ Elb/ Mayn/ und andere Flüßs mit Lastwågen fahren können. Es sind auch hin und wider vil Leuchte erfroren; zu Basèl sind alle Mühlen/ eine allein außgenommen/ still gestanden/ und deßhalb oft kein Brot in der ganzen Statt zubekommen gewesen. Groß Ch. on. Basèl. pag. 236.

A. 1614. war ein unerhörter kalter Winter/ der fieng an im October des 1613. Jahrs/ und wåhrete bis in Apr. Obwol der Merz zimlich warm/ entstuhnd doch im Aprèllen ein kalter wind/ der erfrore söllig/ was der Schnee überbleiben lassen. Inmassen man im Aprèl wenig blust an Båumen sahe/ es that doch die kälte ihnen/ wieauch den Råben/ wenig schaden. Das Korn aber erstur übel/ so daß an viler Orten die Zelgen wider aufgebrochen/ und Haber/ oder Sommerfrüchte daran gesåyet worden. Diß verursachet grosse Theure/ daß man das Korn um 12. und 13. Pf. kauffen müste. Msc. Bibl. Fig. n. 52.

A. 1665. ist wegen continuiertlich heisser witterung fast alles Heu erbrunnen. Vom Augstm. bis in Winterm. grassierte die rothe Ruhr. Joh. Henr. Tschud. Chron. Glaron. ad h. a.

A. 1667. den 7. Jun. ist sehr rauhes wetter mit Schnee eingefallen/ wodurch vil Båume eingekrukt/ und grosser schaden an andern Früchten verursachet worden. Joh. Henr. Tschud. lib. cit.



Seltfamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

A Anno 1669. wegen Extraordinari warmer Zeit/ dergleichen man lang nicht erlebt/ vertrockneten fast alle Wasserbrunnen/ sonderbar in Alpen/ worüber nicht allein der Viehpresten in und auffer Lands / an unterschiedlichen Orten/ sondern auch die Kohte Ruhr einzureissen anfieng/ woran allein zu Schwanden vom 6. Augstm. bis den 15. Herbstm. in die 34. Personen gestorben. J.H. Tschud. lib. cit.

A. 1677. Ob schon von anfang des Jahrs eine so grosse Kälte gewesen/ dergleichen man sich von vilen Jahren nicht zuerinneren wußte/ so war doch der Hornung so lieblich und warm/ daß der Boden schon zu grünen anfieng. J.H. Tschud. l. c.

A. 1678. hatte man einen sehr guten und leichten Winter/ fast nie kein Schnee/ und könnte man zu ende des Merzens das Viehe schon auf das Feld lassen. J.H. Tschud. l. c.

A. 1680. ist wegen lang anhaltender Hiß/ und Trökne/ im Weinm. an einichen Orten des Lands Blust an Apfel- und Birbäumen herfür kommen. J.H. Tschud. l. c.

A. 1681. war die Winterskälte so hart/ daß dergleichen kein Mensch sich verdenken mögen. Rahn. Eidgnösi. Chron. ad h. a.

A. 1683. von der Weihnachtszeit an bis in Februarium des folgenden 1684. Jahrs hat ein so strenge Winterskälte angehalten / daß alle Flüsse/ und andere Wasser hart eingefroren/ und man mit schweren Lasten darüber fahren können. Bil Leuthe wurden gefunden/ so vor Kälte erstarzet/ anderen sind die Nasen/ Hände/ und Füße abgefroren. Rahn. lib. cit.

A. 1685. machte der zimlich frühe Frühling/ daß man zwar bis den 20. Mey fast an alle Alpen hette fahren können. Es folgte aber darauf ein rauher Sommer / dergestalten / daß nicht allein wegen lang anhaltenden

tenden Regenwetters in dem Brachm. vil ligendes Heu/ welches sonst ge-
fehlet/ auf dem Feld verfaulet/ sonder auch der Schnee/ so zum zweyten mal/
erstlich den 27. Mey/ und nochmals den 16. Jul. zu bodengefallen/ vil Saats
früchte elendiglich verderbet. J. H. Tschud. Chron. ad h. a.

A. 1686. hatte man fast den ganzen Winter durch keinen Schnee/ und
folgendß einen frühzeitigen Frühling/ so daß noch im Merzen alles grün/
und bey dessen Außgang auch ein Stund hinder Glarus Laub und Bluff
zusehen. Zu end des Aprellens fande man daselbst zeitige Erdbeere/ nachdem
schon alle Bäume söllig verblühet. Den 10. Mey sienge man an das Heu
einzusamlen/ und auf den 14. ware man nun fast aller Orten zu Alp gefah-
ren. J. H. Tschud. l. c.

**Zu nutzmachung dessen/ was bisher von den seltsamen Jahrgän-
gen unßers Schweizerlands erzehlet worden.**

Die Welt ist nimmer so thoracht/ oder einfaltig/ wie sie gewesen unter der
Regierung der Schulweißheit/ daß sie sich abspeisen lass mit lären Hirn-
grillen/ welche der oder diser Schulfuchs in seinem Gemüte eher nach seinem
willen/ als nach der Natur gestaltet/ und in blossen worten bestanden; Man
wil sonderbar sint den zeiten der Reformation/ (aussert an denen Orten/ da
man den blinden Starzen der Unwissenheit mit fleiß laßset in den Augen der
Menschen bleiben) die Natur selbs auß der Natur/ und nicht auß dem Hirn
der Gelehrten/ lehrnen kennen/ und verstehen/ und bedienet sich derjenigen
weise/ oder manier/ welche nun bey anlas vorher gegangner Historischer Er-
zehlung von allerhand ungewöhnlichen Jahreszeiten des Schweizerlands
in kurzem bemerken wil/ und anbey zeigen/ daß disere/ mit nicht geringer mü-
he zusammen gesuchte/ Jahr/ Geschichten nicht/ wie etwan manchen es bedau-
ken möchte / unnöhtig/ oder undienlich / sondern ihren vilfaltigen Nutzen
bringen.

Gleichwie wir vorderst zubanken haben dem Fleiß/ und sorgfalt/ unse-
rer alten/ und neuen Vatterländischen Geschichtschreibern/ welche sich haben
angelegen seyn lassen/ auch die Merkwürdigkeiten der Natur/ daß und wañ in
ihren Chroniken zubemerken / also wird verhoffentlich mancher hinkönftig
so köstlichen Exemplen folgen/ und diejenigen Sachen/ so in der Natur un-
ßers Vatterlands vorfallen/ fleißig der Nachwelt zu gutem aufzeichnen.

Wil jemand eine eigentliche Nachricht haben von der Beschaffenheit
unßers Lands / in ansehung anderer benachbarten/ oder entferrnteren/ Lan-
den/ der muß sich bedienen unserer vorgenommenen Erzehlung/ und derjenigen
Sachen/ welche oben bereits bey anlas der Elementen des Schweizerlands/
und

und sonst eingeführt worden. Dann auß diesem allem wird ersehen/erstlich/
 wie unsere Helvetische Lande den einmahligen veränderungen der Witterung
 mehr als andere Länder unterworfen/ins besonder aber denen abänderun-
 gen zu ungewohnter/oft lang anhaltender/Kälte / wie dann sint dem XIII.
 Jahrhundert 38. sonderlich kalte/und feuchte/ und nur 17. sonderbar heisse
 und trockene Jahrzeiten gewesen. In ansehung anderer in dem Mittnächti-
 g-mässigen Gürtelstrich der Erden ligenden Ländern ist unser Schweizerland
 eins der mässigen/und gesundesten/wir haben keine solche Hiß/wie Italien/
 Griechenland/Frankreich/und Spanien/aber auch keine so durchringende
 Kälte/wie die zwey Nordische Königreiche/Schweden/Norwegen und Mos-
 scau/allwo der auß dem Mund auf die Erde fallende Speichel oft in wä-
 rendem fall gefrieret / und die Erde sich aufspaltet. Gleichwol regiert bey
 uns ein grössere/und mehrere kalte/als der 45. 46. 47. und 48. grad der Po-
 lus höhe natürlicher ordnung nach mitbringt/ dessen ursach ist die bergichte
 Beschaffenheit unsers Lands/aber auch zugleich eine ursach / daß die Kälte
 weniger schaden thut/als wann keine Berge weren. Diß scheint wunder-
 lich/und widersinnig/ist aber also zufassen. Were unser ganzes Schwei-
 zerland ein einiger Berg/oder von Teutschland/ Frankreich/ und Italien
 her ob sich steigende höhe/so weren wir Einwohnere/ unsere Aecker/ Weins-
 berge/und andere Güter/denen auf uns zustürmenden Winden / und ande-
 rem ungemach mehr exponirt, ja so kalt und unfruchtbar/daß wir bald ge-
 nöthiget wurden selbige zuverlassen/und anderstwo uns nider zulassen / da
 bey jeziger beschaffenheit die Berge anzusehen seyn/als hohe Mauren/welche
 manchen rauhen Luft übertragen/und die zwischen lieende Thäler vor vilem
 ungemach bewahren/gleich wir wissen/daß in verschiedenen Engelländischen
 Inseln die Einwohnere um ihre Gärten müssen hohe Mauren bauen / um
 die rauhe Seelust abzuleiten / wann sie wollen / daß etwas darinn wachse.
 Indessen spüret man auf den höhnen wirklich die wirkung einer gegen den
 winden stehenden blöße; da regiert ein beständig frischer/ja oft in mitten des
 Sommers Winterkalter Luft / und liget auf unseren Bergen ein bestän-
 diger Schnee ; von dessen Nachbarschaft nicht nur die nächst anligenden
 Thäler einen längeren Winter/mehreren Schnee/ und allezeit frische Lüfte
 außstehen müssen/so daß in den meisten die Saat nicht einmal kan zur zeit-
 gung kommen / sondern auch die von disen Schneebergen auf etliche Tag-
 reisen einfehrente Helvetische Cantons oft unversehene/und lang anhaltende
 Kälte/Schnee/Reiffen leiden müssen. Gleichwol ist auch das merkwürdig/
 daß etwan in denen nächst an den Schneebergen ligenden Thälern der
 Schnee

Schnee zwar später abgehet/als in anderen/die offener stehen/und mehr entlegen sind/und gleichwol hier das Gras nicht eher von der Erden aufsteiget/und grunet/als dort/weillen der Schnee die unterligende Gewächse / und dero Wurzeln/nicht nur nicht erfroret/sondern vilmehr erwärmet/ und bey ihren Kräften erhaltet/benebens auch die unterirdische Wärme hinterhaltet/das sie nicht leicht auffliege ; da hingegen an denen Orten/wo wenig Schnee liget/von einbrechender Kälte die Wurzeln und andere Theil der Pflanzen empfindlicher angegriffen/und zusammen getrukt werden/das sie bey abgang des Schnees sich nicht leicht/oder so bald widerum erholen können;daher ist anmerkens würdig / was der Gelehrte Hr. J. H. Tschudius, Diaconus zu Schwanden/mein sehr werther Freund/in seiner Misc. Histori des Glarnerlands gewahret/das zwar um Glarus herum etwan den ganzen Winter durch wenig Schnee lige / und hingegen in beyden Thälern/sonderlich zu hinderst/vil/ gleichwol das Gras hier so bald herfür trucke/ als dort / ja oft an diesen Orten weisss/und grünes/Schnee und Gras auf einer ebene gesehen werde. Mit verwunderung kan dieses auch gewahret werden auf denen höchsten Alpgebirgen / allwo die Erde mit einem grünen Kleid wenig tag nach abgang des Schnees belegt wird/und sihet man hart an dem Schnee und Eis die schönsten/grasreichen/mit allerhand Blumen aufgezierten/Alpen ; hiemit Sommer und Winter neben einander. Wer sihet nicht hier auß die allweise Güte Gottes ? Ihme hat gefallen wollen / unser Land zuerhöhen über ganz Europa/das es ins besonder were ein reicher Wasserhalter vor nidrige Länder / zugleich aber / damit die Bewohnerer dieser Schatzkammer auch sich/und Ihr Viehe/ durch Gras/Früchte/Korn und Wein/ernehren könten/hat Er also/wie wir vor augen sehen / gestaltet die abänderung der Bergen und Thälern/und selbige auf vilfältige weise gegen die Gegenden der Erden gesetzt/damit an dem einten Ort diß könte bequemer wachsen/an einem anderen Ort ein anders/und also alle theil des Helvetierlands eine natürliche Gemein schaft ihrer Früchten/welche auch nach sich zogen eine Politische vereining ihrer Gemüteren/hetten. Aber auch sehen wir hiemit alle Tag/ja so oft wir unsere Schnee- und Eisberge ansehen/eben diejenigen Mittel/darmit uns unser Gott bey überhand nehmenden Sünden kan straffen nach seiner heiligen Gerechtigkeit / der Bogen ist allezeit gespannt / die Pfeile der Eis und Schneetheilchen unter begleit schaffter Winden auf uns/und unsere Güter los zuschießen/ und durch Kälte unfruchtbare Jahrzeiten zuzuführen/ oder durch allzunasse Jahrgänge unsere Thäler zu überschwemmen/oder durch hinderhaltung nöthiger Wasserren in der Luft/und Bergen ungewohnte hitz/und tröfne/samt daran hanaendem angemach/verhinderung des wachstums der Erdenfrüchten/Krankheiten/uns widerum nach unserm verdienem zuzüchtigen.



Seltfamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortgesetzt zuzunehmung dessen / was oben geschriben worden/
 von ungewohnten Jahrgängen des Schweizerlands.

Es ist noch nicht genug an bisher aufgelegten Nutzbarkeiten. Es kan sich die gemachte Historische Erzählung so vielfaltig ungewohnter Jahrgängen / und dessen / was jederzeit darauf erfolget / zunug machen ein ganzer Stand und Land / ja ein jeder Herz und Meister über sein Haus und Güter. Wir sehen / daß auf gar vilen Schnee / und lang anhaltende Winterkälte gemeinlich folget starke Ergießung der Wasseren / auß unmittelbar aneinander hangenden ursachen. können hiemit zeitliche / ehe die Berge und Waldwasser einbrechen / uns versehen bey zeiten / die Ufer unserer Bächen / und Flüßen / aller Orten wol in ehren halten / wo sie schadhafft seyn / verbessern / und alles dasjenige vorkehren / was zu abwending des vorstehenden schadens vorträglich seyn kan: Ein Käß / und Akermann kan diejenige Werke auffchieben / welche sonst bey einbrechender nässe und kälte schädlich weren / hingegen andere arbeit befördern / von denen er seinen Nutzen weißt zubeziehen / alles nach der sorgfalt / die einem weisen Hausvatter obliegt. Die Wein- und Kornkäufer und verkäufer können daher auch manchen Vorthail und Nachtheil bezeuchen / wann sie auf sothane Sachen achtung geben / oder nicht. Siehet man auß natürlichen ursachen vor / daß unter Leuth und Viehe solten einreißen schwere / hitzige Krankheiten / so kan ein verständiger Arzet desserthalben zeitliche wahrnungen thun / und auch auf begebenden fall mit nöthigen Arzneymitteln sich versehen / wie dann in wolbestelten Republikuen auch zu allen zeiten die Apotheken sollen versehen seyn mit allem deme / was bey einfallender Pest / Rothen Ruhr / oder andern dergleichen ansteckenden Krankheiten nothwendig muß bey der hand seyn. Siehet einem Naturverständigen der natürlichen ursachen Zusammenhang zuverstehen / das erfolgen möchte ein Fehl-Jahr an Wein / oder Korn /

so kan auch grossen Nutzen schaffen ein ganzer Stand/ oder jede Private Person/wann sie sich zeitlich vor/sihet/und versihet mit deme / was ins köstlich manglen wird. Einer der sein Viehe in die Alpen treibt/muß mit darzeigung des Huds so sparsam seye/ als ein belägerter Commandant in einer Besetzung/wann er sihet / daß der Winter sich noch so und so lang hinauß wird verzögern/wann er nicht wil ehezeit aufbrauchen/und mangel leiden.

In betrachtung dessen were zu wünschen/daß man aller Orten wurde achtung geben nicht nur/ob die abänderungen der Jahreszeiten nicht von ungefähr sich zutragen / sondern nach einem gewissen Zeitkreiß widerum auf gleiche kalte/oder warme weise/zurück kommen / wie einiche Gelehrte sich einbilden/sondern auch auf gewisse/oder wenigstens mutmaßliche Zeichen nachstfolgender Jahreszeiten/wie ich deren zum Muster/und mehreren anlockung etliche näherhaft machen/und an diesem Ort zum Beschluß vorhabender Materi einrücken werde.

In denen an hohe Alpegebirge gränzenden Landen urtheilet man von bevorstehendem harben Winter/ wann die Erosillen/ Amelen/ Parneisen/ Schneehüner sich in die tieffe herab lassen : oder auch/ wann die Hasen ihr schnee weißes Winterkleid anzuhehen/ und das aschgrau/ oder gelblichte ablegen/ oder zeitlich sich haaren; wann die Gemsthier bey zeiten im Hornung/ in der brunst sind so bedeuert diß einen frühen und guten Sommer. So ist den Fischern bekant/daß eine Kälte vor der thür/wann die Fische sich in die tieff. hinunter lassen.

Zu Wilperg/und in dasiger Gegne des Zürichgebiets halter man vor ein Zeichen einer ankommenden Frühlingswärme / wann der Schauenberg auf hiesiger seite von Schnee lähr/obgleich er auf der Mittägigen Seiten annoch vil Schnee hat; wann hingegen auf hiesiger Mittwärtigen seite sich Schnee findet/und die Mittägige vom Schnee ledig/so ist mehrere Kälte dahenden.

Zu Henkart liget der so genante Haarsee/mitten in dem Feld/ in einem holen/ oder tieffen Ort/und fließt kein wasser weder darein/ noch darauß: Von diesem See prognosticiren die Bauren/das/wann derselbe zu Frühlingszeit mehrtheils aufgetröfnet/oder lähr/eine reiche Ernd erfolge. wann er aber gar vil Wassers habe/ so seye eine theurung vorhanden. Es laffet sich diße Geficht gar wol vergleichen mit dem so genanten Hungerbach bey Wangen/von deme zu einer anderen zeit in mehrerem sol geredt werden.

Auß obigem ist auch zuersehen/daß man einen nassen / und windichten
Jahrgang

**Fahrgang vorsehen/und sehen könne auß gar vilem auß hohe Alpen gefallen
nen Schnee.**

Merkwürdig ist/was diser tagen den 19. Herbstm. St. v. mir zugeschrieben Hr. J. H. Tsch. Diaconus zu Schwanden. Vor weniger zeit/schreibt er/ist ein Mann auß dem Thal bey mir gewesen / welcher behaubtet / man werde disere Wochen müssen von Alp fahren-weilen er an selbigem morgen (ware sonst ein schöner/ und lieblicher Tag) Schneebliß gesehen/ daß ist/ ein kleines/weisses/krauses/oder/wie ers erklärete/gefögletes Wölklein/ sehr hoch in den Lüften/so daß es mit blossen augen schwerlich/ zusehen. Des Manns Prognosticon hat ganz wol zugetroffen/ indem gar wenig tag darauf sehr rauhes Wetter eingefallen / und man wegen des Schnees fast ab allen Alpen mit Viehe naher Haus kehren müssen.

Von denen Astrologischen oder auß des Gestirns betrachtung hergenommenen Propheeyungen: als daß ein nasser Sommer werde erfolgen/wann es bey der Sonnen eintritt in Löwen regne; von des H. Medardi/ und a deren dergleichen Tagen allzu abergläubischen Wehlungen wil ich hier nicht vil schreiben/weil es unnöthwendig/ ungewiß/ und zu wünschen/ daß man sothane Propheeyungen/deren gar vil auß dem Abgötischen Heidenthum zu uns harstieffen/entweder mit mehrer bescheidenheit in die Kalender setze/oder gar abschaffen wurde.

Von den Lawinen.

Es bedeuten dise Wörter Lawin/Lawin/Lawen/Löwin/Löwin/Lawin/Lawin/Löbin/Löbinenstrich/Lawer / Schneelawin/eine grosse menge Schnee/der von hohen Bergen in die angelegene Thäler her unter falle: zu großem schaden/und schrecken/ der Einwohneren; daher vermeinet Camerarius Hor. subciv. Centur. II. §. 37. daß ein zusamen gerollter/und von der höhe abfahrender Schnee seye wie ein Löwin/Leona, wegen seiner geschwindigkeit/ und gewalts / deme niemand widerstehen mag. Wahrscheinlicher aber ist diser Wörteren ursprung herzuleiten von dem Lateinischen gleichdeutigen Labina, welches herkomme à labendo, vom fallen/ oder vom Pündtneuchen Lavine, Lavigne. Sonsten heissen dise Lawinen auch Schneeschupfe/ Schneerühe / Schneelaste/ alles mit käftigen den fall und größe des Schnees vorstellenden Namen. In Gra zösisch Schweizerischer Sprach Levantze, und Valantze, à Valle/von dem Thal/in welches sie sich abstürzen. Plantin. Helv. p. 40.

Spelmañ

Spelman leget in seinem Glossario das wort Risina auch auß / als ob es ein Lauwin bedeutete/aber falsch. Diß Wort ist gleich vielen alt teutschen Worten annoch im Schweizerland gebräuchlich/und bedeutet eine Risin/ Risene/ Lavinær In Pündtnerischer Sprach/ die gächstosigkeit der Bergen/durch welche nicht nur die Lauwinen/sondern auch Steine/ Felsen/ Erden leicht abreisset. Vileicht hat Spellman durch seine Risinas anzeigen wollen die Risinen/ von denen auch zu seiner zeit sol geschriben werden. Von denen Lauwinen ist auch zu unterscheiden ein Windwehen/ zusammengehäuter Schnee/Schneegeweheten. Nix cumulata vento. bey Curtio Lib.V. c.4. Casus Nivium Olao Magno Gent. Sept. Lib. I. c.20. welche die BergReisenden auch etwan bedekt/wie diß auf dem Albulen Berg in Pündten begegnet A. 1673. im Monat April 4. starken Männeren/welche unter einem solchen Schneefall ihr Leben lassen müssen. Ein solcher Schnee fallet senkrecht von denen Bäumen oder Felsen / oder Fächeren/von denen er gleichsam gehangen/herunter/da ein Lauwin dem Berg nach abschlipfet/und sich in ein grosse Ballen zusammen rollet.

Von dem unterschied der Lauwinen.

Es gibt vornemlich zweyerley gattung Lauwinen. Die einte nehet man Windlauwinen/ theils/weilen sie mehrmalen erzeget werden vom Wind/welcher den eingefallenen Schnee (dann diese gattung Lauwinen insonderheit zubeförchten bey neugefallenem/annoch weichen/Schnee) von hohen Ohrtten weg bewegt/ und also zum fall veranlaset/ theils von ihrer Wirkung/weilen sie gleich einem Wind geschwind daher fahren/ und durch ihren fall einen so starken/ungestümen/Wind erzeigen / welcher auch von weitem alles darnider wirft/ die größten Tannenbäume entzwey bricht/ Menschen und Viehe ersteket/ Häuser und Ställe über einen hauffen stürzet: Man nennet sie auch Staublowenen/ Staubloweln/ weilen durch sie alles was im Thal sich findet / mit einem Schneestaub überdeckt wird; andere heißen sie Schneelauwinen/weilen sie auß nichts/als Schnee/bestehen. Nachtrücklich betitelt man sie in Italiänischer Sprach Lavinæ di Freddo, in Engadinisch Pündtnerisch Lavignæ da Fraid, als wolte man sagen/ Winter, oder von grosser Kälte entstehende Schneelauwinen/weilen sie mehrentheils im Winter/und waren bey der größten Kälte/sich erzeigen/wann nämlich die frischgefallenen Schneeflocken gleichsam schwamm, und vilköchericht seyn/ und also von den Winden sich leicht bewegen lassen/26.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von dem unterscheid der Lauwinen.

Die Wind-Lauwinen sind in so weit gefährlicher als die folgenden/ weil sie geschwind daher fahren/usi zwar bald rechts/bald links/ je nachdem der Wind sie treibet / und daher die Reisende sich nicht so bald/oder leicht/ mit der flucht retten/ oder rathen können; sonst aber/ weil hier der Schnee nicht so fest auf einander/ sonder lustiger ist / so kan man sich auch eher auß dergleichen Lauwinen herauß willen/oder wenigstens länger darinn/ohne gefahr der Erstickung/das Leben behalten : Die zweyte Gattung heisset **Schloß- und Schlag-Lauwinen**/ weil sie nicht so fast durch mit fahrenden Winde/ als durch eigene schwerigkeit alles / was ihnen begegnet/darnider werffen/und nicht allein auß Schnee/und zwar auß altem/ fest auf einander ligendem / Schnee/ bestehen / sondern auch Bäume/ Felsen/ Steine/ ja den Grund selbs (daher sie auch **Grund-Luwinen** heissen) einwicklen / mit sich fortschleppen/ und alles von grund auß reissen. Diese Gattung Lauwinen erstreckend die Reisenden/ so sie ergreifen/ alsobald/ oder schliessen sie so fest ein/das sie/ wann sie schon den Kopf voraußen/ oder frey haben/sich mit dem übrigen Leib nicht los willen können / sondern zugrund gehen müssen. In diesem verstand sind sie gefährlicher/ dann die erstere / in einem anderen Sinn aber mit weniger Gefahr begleitet / wann man betrachtet / daß sie nicht so geschwind / wie die ersten / daher fahren / noch auch eine so grosse breite und weite einnehmen/das man nicht/ so man ihren zeitlich gewahret/ sie außweichen könne. In Italiänischer Sprach nennet man sie *Lavine di caldo*, Pündtnerisch *Lavigns di chiod*, weil sie sonderlich angehen zu Frühlingszeit/ da die zuruffommende wärme den Schnee fester und schwerer machet. Dergleichen Lauwinen bringen durch ihren Fall Berg und Thal in eine Ersitterung / weßwegen auch ein solcher Thon

Schon in der Luft entsteht/ als ob es heftig donnerte. Beyde Arten von jetzt beschriebenen Louwinnen stellet Käbmafi in seinem Gespräch von Bergen in folgenden Alt teutschen Reimen vor. p. 131.

Der Schnee durch ein klein Windlein leicht
 Oder vom Vogels fluck bald weicht/
 Und ruft über den Berg hinab/
 Also / daß das Land erthönd darab/
 Und stoßt zugrund Baum und Erdrich/
 Felsen / Häuser / und was dergleich/
 Menschen und Viehe/ was es trift an
 Muß z'todt/ zu grund/ und boden gan.
 Solch Schneebruch ein Louwin genant/
 Den Bergleuthen ist wol bekant:
 Wann aber starke Wind entfond/
 Das Staubioweln hiemit angond/
 Den Schnee dick in dem Luft umtreiben/
 Da muß der reisend Mensch oft bleiben/
 Daß er vom Schnee wird tieff bedekt/
 Wird bald erfroret und erstekt/
 Wo nicht das Volk grabt nach mit gwalt
 Und also ihn bey Leben b'halt/
 Und er nicht z'tieff hinunder fallt.

Wem diese teutschen Verse zu altväterisch oder alt Schweizerisch vorkommen/ der kan sich bemühen folgende nach heutiger teutscher Dichterkunst einzurichten/ welche sich finden bey Claudiano de 4. Conf. Honorij.

— — — multos hausere profunda
 Vasta mole nives, cumque ipsis saepe Juvencis
 Naufraga candenti merguntur plaustra barathro,
 Interdum subitam glacie labente ruinam
 Mons dedit.

Oder folgende auß Silio Italico!
 Tum qua durati concreto frigore collis
 Lubrica frustratur Canenti semita clivo,
 Luctantem ferro glaciem premit, haurit hiatu
 Nix resoluta viros, atoque à culmine præceps
 Viventes turmas operit delapsa ruina.

Von denen Ursachen der Lawinen.

Es kan eine Lawin erwecket werden von allem dem / was unmittel-
bar / oder mittelbar durch die Luft / kan den auf Bergen ligen den Schnee be-
wegen / und zum abschlipfen veranlassen / als zum Exempel / der frisch gefallene
Schnee selbst / der beweglicher / als ein verlegener / ist ; die von Bäumen / oder
Felsen abfallende Schneeflocken / oder obangezogene Schneewäheten : Die
verfaulten Bäume selbst / welche vor alter zerfallen ; der thon der Schellen /
Blocken / Pistolen / oder anderen Feurzohren ; die stimmen der ruffenden /
oder auch nur mit einander redenden Reisenden ; der Regen ; die Frühlings-
wärme ; die Gemsthiere / Schneehüner / und alle andere Vögel. Alle diese
Ursachen / und jede derselben / können auch durch die geringste bewegung et-
was wenigß lücken / oder hangenden Schnee von seinem Ort entwegen / wel-
ches dann in währendem abfallen sowol an stärke / als größe solcher gestalt zu-
nimmet / das endlich darauf wird ein Hauß / und Berggrosse Schneeballen /
welche alles / was ihre aufstosset / die Bäume / Felsen / Gemst- und andere Thie-
re / Menschen / Häuser mit sich fort / und an den Fuß des Bergs führet / und
auch im Thal etliche Tücharten Felds bedeket / so das er oft in einem Jahr
alldort nicht mag söllig verschmilzen.

Von nöthigen Bewahr- und Rettungs- mittlen auß den Lawinen.

Gleichwie in Krankheiten / und anderem Ungemach / so uns Menschen
begegnen kan / man billich sorgfältig ist / wie man sich vorsehen / oder so man
mit unglück überfallen worden / widerum darauf retten möge / also bedienen
sich auch die Einwohner hoher Gebirgen allerhand Mittlen / dardurch sie
sich / und die Reisenden / wahrnen / ihre Häuser / Ställe / und Viehe vor den
Lawinen vergaumen / und auß denselben widerum retten mögen. Ein klug-
ger Architectus / oder Baumeister / gibet nebst anderen Bau-Reglen ach-
tung auf die Situation / oder Lägerstatt des Baus / wo er den / oder die bes-
sondern Gemächer desselben hinsetzen sol. Nun ist zwar unserer Aelpleren
Architectur so einfältig / als etwas seyn kan / daß sie auch vorbilden kan die
Gebäude unserer Altväteren in der famillio Adams / wie zum theil auß N. 2.
pag 30. 31. zuerschen : Gleichwol wissen sie ganz wol bey anlegung ganzer
Dörfferen / oder besondern Häuseren / und Ställen / achtung zugeben auf die
von der Situation herzuleitende Reglen / in deme sie niemalen / oder nicht
leicht / wegen gefahr der Lawinen / an dem Fuß eines gächstozigen Bergs
bauen / es were dan sach / daß ein vorstehender Hügel / oder obsteher Wald
so

so bequem läge/daß dardurch ein herabfallende Lawwin könnte sich zertheilen auf die seiten / oder ob dem Thaligen bleiben/ und ihre kraft zeitlich verlieren. Wer über den Gothard reiset / der kan mit bewunderung sehen in dem Thal Urseren / da sonst keine Bäume wegen allzu wilder höhe wachsen/ ob dem Dorff Urseren/oder an der Matt/einen dreyeckichten/ oben zugespizten/Tannwald/welcher die Lawwinen/so auf das Dorff/oder nächst an dem Berg ligende Häuser fallen möchten/zer schneidet/und abhaltet/ daß darvon kein schade erwachsen kan / weßwegen auch niemand bey hoher Straff den selben Wald beschädigen darff / obgleich wie gesagt so grosser Holzmangel dorten ist / massen die Einwohner des ganzen Thals nur von denen Alp Rosen/oder Kasauslen/ Stauden/ so etwañ eines Fingers dick seyn/ zum Hauß gebrauch brennen/ und alles Bauholz 2.3.oder mehr stund weit den Berg auf tragen müssen. Hin und wider in Schweizerischen Landen sihet man unten an den Bergen dreyeckichte Mauern/ deren spiziger Winkel gegen dem gefährlichsten Ort des Bergs stehet/ um die abfallende Lawwinen zu zertheilen/und von anderen Gebäuen abzuhalten. Ein solche Vormaur ist zusehen auf Davos in Pündten über die mittlere Kirch.

Weilen die Wege durch unsere Bergichte Land mehrmalen unmittelbar unten an den Bergen durchgehen / und folglich der Lawwinen halb gefährlich sind/als haben sich die Reisenden wol vorzusehen / daß sie mit dem Leben durchkommen. Zu dem end rahtet man ihnen / daß sie sich am Tag/ morgens frühe/auf die Straß begeben/und eilends in grösser stille fortwandlen/sonderlich aber die geschwindigkeit brauchen an solchen Orten / da etwañ Lawwinen könnten angehen. Zu mehrer versicherung können sie aller Orten/ wo sie durchpassieren/sich bey den Einwohnern anmelden/ und erkundigen/ ob/und wo gefahr seye/und nach erhaltenem Bericht sich vorsehen/oder auch Leuthe auß anligenden Dörffern selbst mitnehmen/welche ihnen die gefährlichsten Orte anzeigen. Sonsten pflegt man auch um mehrer sicherheit willen/in mitten des Thals/ da man dann keine gefahr der Lawwinen halb hat/eine Pistole los zuschießen / um durch den Thon diejenige Schneeballen/ welche leicht angehen könnte/zeitlich von ihrem Ort zubewegen/gleichwie man hier und da bey vorstehendem schweren Wetter pflegt die Glocken zulduten/ oder auch das schwere Geschütz los zubrennen/nicht nur zu dem end / damit das wetter zertheilet werde/sondern auch deßwegen/damit die dicken schwarzen grauen Wetterwolken unter starker bewegung der Luft sich zeitlich in einem Regen verwandien/ehe sie sich können in Hagel vergstalten/.



Seltamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von nöthigen Bewahr- und Rettungsmittlen
 auß den Lawinen.

In engen gefährlichen Bergstrassen pflegt man denen Saumpferden ihre Glöcklein / oder Schellen zuverstopfen / und den Reisenden die unterzedung zuverbieten / damit nicht durch den Thon / und folgende Luftbewegung irgendswow an einer gähen höhe der Schnee herunterfalle. In dem Averser Thal / Pündtnerischen Gebiets / erhöhet man die Kirchen-Glocken nicht über etliche Schuhe von der Erden / damit nicht derselben sonst in die weite gehende Schall etwan anlas gebe zum fall der Lawinen. An wilen andern Ohrtten läutet man gar nicht mit den Glocken zur Kirch. Zwischen den Dörferen Lavin und Guardia / im untern Engadein / sind hin und wider an der Landstraf zusehen unterirdische Gewölbe / in welche sich die Reisende begeben können / wann ungefahr eine Lawin solte daher kommen. Es sind auch die jenigen Hüttlein sicher / welche hart an dem Berg / oder Felsen / sonderlich unter einer vorzagenden höhe / gebaut sind / weil den die Lawinen darüber hinauß fahren. Endlich sollen die Reisenden auch diß in acht nehmen / daß sie ihre angesichter nicht einer anfahren den Schnee läurwin entgegen halten / sondern den rucken kehren ; thun sie jenes / so kan ihnen ihre curiositet / gleich dem Weib Loths / bezahlt werden mit einer maliger / von stark daher brausendem Wind und Schnee herkomender erhit- und erstarung. Were es sach / daß eine abfallende Lawin so nahe / daß ihre durch die flucht nicht mehr zu entweichē / so sollen sie bey so augenscheinlicher Lebens gefahr wenigstens sich an den nächsten Felsen / oder Bergwand begeben / mit dem angesicht / und ganzen Leib nahe anhalten / oder / wann es anderst nicht seyn kan / als daß ihn die Lawin muß ergreifen / ihre den Kopf entgegen strecken / und unter anruffung seines Gottes sich mit gedult in dessen allweise Vorsehung schicken / also erwarten / und hoffen / daß etwan eine Menschliche hülffe sicher werde zugesandt werden auf die weise wie folget. Von

Von rettung deren/welche in Lauwinen eingewicklet worden.

In denen so genannten Schnee-lauwinen/ welche vom frischen Schnee angehen/erhalten die Menschen/so Davon ergriffen werden/ehe./und länger/ ihr Leben/als in denen Schlag-oder Schlosilauninen/ weilten jene lücker/ luftiger/dise vester/und dichter/ folglich man hier leicht ersticket/dort aber sich um etwas kan bewegen/wenigstens etwas Schnee vor dem Mund weg machen / um athem zuschöpfen/ dann also ist es möglich/ in so enger/ und kalter Schneefangnuß über 24. stund das leben zuerhalten/ um so vil desto leichter/weilen die auß dem Leib gehende dünste nicht leicht können verfliegen/ sondern an und um den leib sich aufhalten; zu erläuterung dessen/ und wie nothwendig es seye/ Luft vor dem Mund zuhaben/ zuzeigen/dienet eine Histori/ welche zu Eschiersch in Thurwalden/ Pündter-Gebiets/ vor etlichen Jahren sich zugetragen/und unten sol beygebracht werden. In dergleichen Schlag-Lauwinen ist gefahr nicht nur der Erstickung / sondern auch Zerschmetterung/oder tödlicher Zerstückung/weilen mit den Menschen zugleich eingewicklet werden Bäume/Holz/Steine/ und andere grobe/harte Körper/ welche aber auch manchmal dem Menschen müssen sein Leben retten/ dann wann es sich begibt/daß der Mensch nahe bey einem Holzstamm/ oder Felßen zuligen komt/so kan er eher luft bekommen/absonderlich/weilen mehrmalen in solcher gegne sich von dem Schnee nicht alles auffüllet/ daß nicht hölmen hier und dort seyen. Disen trost/von dem bis dahin geredt worden/ kan einer sich selbst machen / und auch auferzehlte weise so vil ihme möglich/helfen/wann er nämlich bey seinem verstand/ dann solche Leuthe meistentheils alsobald/in dem sie eingewicklet worden/in ohnmacht sinken/ und hernach in dem Stand/vielleicht mit dann und wann zwischen komender erholung/bleiben/nichts von sich wissende. Auf solche weise aber können sie sich selbst nicht von den banden ihrer Gefangnuß los machen/ sondern müssen ihre hoffnung setzen auf die gütigkeit der nächsten Anwohneren/ welche fleissig/ und ungesäumt/sich zu neugefallenen Lauwinen verfügen/sonderlich/wann sie wissen/ daß denselbigen tag einiche Menschen auf solche Straß gewandelt/und auß betrachtung der zeit/da sie passirt/ schliessen können/daß solche reisende mögsten ergriffen worden seyn von der Lauwin/ fangen hierauf an zugraben/und suchen also denen/so darinn ligen/eiligste mögliche rettung zuschaffen.

Von andern sachen/so bey den Lauwinen zu gewahren.

Es sind die Lauwinen nicht nur schädlich denen Menschen/ Thieren/ Bäumen/und Gebäuen/sondern können auch/ wiewol zufälliger weise/ denen

nen Wiesen/und anderen Güteren zimlichen Schaden zufügen/ also nämlich/ daß sie an solchen Orten liegen bleiben/da etwan ein Bergwasser seinen Runs gehabt/welches nun seitwärts seinen aufgang suchet/und mit Sand/Fein/und Felsen/gleich einer Rüsfa die benachbarten Güter/so etwan einem ganzen Dorff zugehören/überführt/ und verderbt/ wann nicht die Einwohner zeitlich sich vorsehen/ und den gefallenen Schnee durchgraben/ damit das Bergwasser seinen alten Runs behalte. Es ist solches um so vil mehr nötig/weilen der Lawin Schnee mehrmal so hoch auf einander ligt/ daß er den Sommer durch nicht mag zerschmilzen/ so daß darüber gleich als über einen Hügel/die Landstraß in mitten des Sommers gehet/ ja er ligt etwan Häuser-und Thurnhoch so häufig auf einander/ daß man damit wol etlich 100. Wägen/oder Lastschiffe/könte anfüllen.

Es ist auch diß in acht zunehmen/ daß die in Lawinen eingewickelte Menschen-und Thierkörper/so lang sie mit Schnee bedeckt sind/etliche Wochen und Monat lang unverweset bleiben/ so bald sie aber an frischen Luft kommen/desto geschwinder verfaulen/ oder zerfallen. Diser Erhaltungskraft wissen sich auch zubedienen die Jäger/ welche ihr Gams-und ander Fleisch in Schnee/ oder Eis begraben/ und auf solche weise lange zeit frisch behalten. Hierüber können auch ihre Zeugnissen ablegen die Schweden/Dänen/ Norwegen/ Moscoviter/ und andere Nordische Völker. In Spitzbergen sollen die todten Leichname 10. oder mehr Jahr vor der säulung bewahret liegen/nach dem Bericht Frider. Martens Spitzberg. Reiß P. II. c. r. und Bartholin. de Nivis usu cap. 12. pag. 80. Die ursach dessen/ wie sie schwer denen/welche in der Natur-erkantnuß keine geübte Sinne haben/also hingegen ist sie leicht denen/ welche die wahren Grundsätze diser edlen Wissenschaft gefasset. Weilen der todten Körperen säulung herzuführen theils von der äusseren wärme/theils von innerlicher feuchtigkeit/als wordurch das Band der festen und flüssigen Körperen aufgelöst wird/ diße die Dämme des ganzen Leibs durchbrechen/ alles unter wasser setzen/ und nach und nach selbst mit denen Geisteren wegfliegen/und aber hingegen das wesen der Kälte bestehet in abwesenheit der wärme/ oder aller theilen ruh/ so ist ohnschwer zuerachten/daß dabey werden die Säfte bestehen/ und innert denen erstarrten aderlein liegen bleiben/folglich keine säulung entstehen. Hierauß kan ein jeder bey sich selbst auflösen auch die andere begebenheit/warum nämlich dergleichen Körper/so sie an die luft kommen/ geschwinder als sonst zugeschehen pfleget/verfaulen und verfallen?

Endlich ist noch diß zu bemerken/daß die Leuthe/ welche auß den Lawinen hervor ge-
graben

graben worden/an dem Leib ganz roth aufsehen / weilen namlich von umligendem Schnee/ und Kälte/der Kreislauff des Geblüts durch die äuffersten/und kleinsten Blutgefässe verhin- dert wird/also daß waren das Blut durch die Pufkaderen immer von dem Herzen aufge- sprühet /aber nicht so leicht von den Blutadern zurük genommen wird.

Historische Erzählung alles Schadens/den die Lawinen in Helvetischen Landen bis dahin verursachtet.

Nicht ist das / was bis dahin von der Lawinen Wirkung/und Ge- fahr/gemeldet worden/ein lähres Hirngedicht / sondern es befindet sich / lei- der/also in der That; wie nachfolgender Historischer Bericht in mehrern zeigen wird.

Als A. 1478. etliche an das Lifiner-thal gränzende Mäyländische Un- terthanen in einem gewissen/naher Lifinen gehörigen Kistenwald Holz ge- hauen/und zugleich behaupten wollen/dieser Wald zusamt dem ganzen Berg were annoch in dem Bezirk des Herzogtums Meyland begriffen/ ist darauf ein solche weitläuffigkeit erwachsen/daß die von Uri zur stund der vermittl- ten Fürstin von Meyland öffentlich den Krieg ankünden lassen/und alle Or- te der Eidgnoschaft mit ihnen über das Gebirg zuziehen aufgemahnet. Als nun die Züricher/welche in 1000. stark die vordersten seyn wolten/ mit den Urneren kaum über den Gotthard gelanget / wurden ihnen von einer Lau- win 60. Soldaten plöglich überfallen/und elendiglich vertruft. Fueslin. Chron.Helvet. Msc.p. 286. Stettler, Lib. VI. Nüchtland. Geschicht. p. 274. Bullinger Lib. IX. Hist. Helv. Msc. cap. 7.8. Rahn.Eidgnöß. Chron. pag.4 57.

Als A. 1499. der Keiser Maximilianus mit Pündten in Zwenspalt stuhnd/und 2000. Soldaten befehlet/über einen hohen Berg in das En- gadein einzubrechen/ truge es sich zu/ daß eine Lawin von ungefähr ange- gangen / und über 400. Soldaten eingewiklet; welcher überfall anfänglich zwar einen grossen Schrecken erwecket / bald aber in ein gelächter sich ver- wandlet / nachdeme die unter dem Schnee begrabenen Männer einer nach dem anderen gleich als auß dem Grab hervor gekrochen / so daß zwar vil be- schädiget worden/keiner aber verloren gangen. Bilibald Pirckhaimer de Bell. Helvet. Lib. II.

A. 1500. ward von dem Baillif von Dijon eine grosse anzahl Volkß in der Eidgnoschaft auf die Reine gebracht/zu Freyburg in Uechtland ge- mustert/und vor richtigß über St. Bernhards Berg geführt / allwo sie von einer ungeheuren Lawin ergriffen/ und ihren gegen 100. Mann zu grund gerichtet worden. Fueslin, Chron. Helv. Msc. p. 452. Rahn. Eidgnöß. Chron. ad h. a.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortgesetzte Historj der Lauwinen.

Anno 1595. den 4. Mey haben sich bey dem Flecken Martinach in Wal-
 is erliche Schneeburwinen mit grossen Praxlen in den Fluß Roddan
 gestürzt/ also daß das Wasser aller Orten aufgeloffen / in gedachtem
 Flecken in die 500. Häuser/ samt mehrtheils Menschen und Viehe zugrund
 gangen/ der Flecken Brenz aber in massen verflößt worden / daß da kein an-
 zeigung eines bewohnten Gebäud mehr anzutreffen / und das Dorff Ba-
 nien mit 140. Personen verschluckt / auch alle Brucken von Martinach bis
 nach St. Morigen niedergeworffen / und zerzissen worden. Rahn. Eidgn.
 Chron. ad h. a. ex Stumpf. Lib. XI. Chron. c. 19. Frankfurth. Relat.
 Lauterbach & Beuther Part. 3. Contin. Histor. Sleidan. Lib. XX. n. 66.

A. 1602. den 16. Jenner nachts um 12. uhr ist bey Davos in Pündten
 ein Lauwin angangen/ welche 13. Menschen ergriffen/ und alle getödet/ auß-
 genommen ein Mägdelein von 14. Jahren / welche von Samstag Mitter-
 nacht bis an Dinstag in der Lauwin geblieben/ und doch lebendig hervor ge-
 zogen worden. Zu gleicher zeit ist Johannes Sprecher mit seinem Weib/
 Sohn/ und Magd/ von einer Lauwin ergriffen/ und alle lebendig herauf ge-
 zogen/ nachdem sie 10. stund unter dem Schnee gelegen/ das Söhnlein von
 9. Monaten außgenommen/ welches erstickt. Fortunat. Sprecher. Chro-
 nolog. Rhæt. Lib. VI. p. 316.

A. 1609. den 3. Mart. sind in dem Dorff S. Theodor in Pündten
 26. Menschen von einer Lauwin bedekt worden/ von denen Peter Guler/ ein
 85. Jähriger Mann/ nachdem er 2. Tag in dem Schneegrab gelegen/ an
 dem dritten tag widerum lebendig hervor gegraben worden. Wagner. Helv.
 Curios. p. 35.

A. 1624. im Merzen sind von dem Berg Cassedra, auf den Gränzen
 von

von Italien erschrockliche Lawinen gefallen / welche den ganzen Flecken bedecket/und über 300. Menschen getödet. Franc. Hafner. Chron. Salod. p. 535.

A. 1651. den 27. Febr. ist zu Matth im Glarnerland durch eine grosse Schneelawin ein Stall mit etlichen Stück'n grossen und kleines Viehs eingewicklet / und mit zu dem Fuß des Bergs geführt worden. Wagner. lib. cit. p. 383.

So hat es sich auch zu unserer Großväteren zeiten im Glarnerland zugetragen/das ein Knab/welcher seine Kühe tränket/ mit samt den Kühen/dem Brunnen/und nächst gelägerer Scheur plötzlich von einer Schneelawin ergriffen worden. Hierauf ist zwar am ersten Tag der Knab mit langen Stangen gesucht worden/ aber vergebens/ des folgenden tags aber/als die Elteren mehr Volk mitgenommen/ um den vermeint todten Sohn mit grösserem fleiß hervor zusuchen / hat man den Knaben lebendig in der tieffe der Lawin angetroffen /zu grosser freud der Elteren /und aller anwesenden. Wagn.Lib. cit.p.35.

A. 1659. im Jenner ist im Grossen Thal des Glarnerlands/bey Dießbach ein grosse Lawin gefallen/welche Hrn.Landsshaubtm. Streiff 28. Stück Vieh/worunter 18. Kühe waren/samt dem Stall ergriffen/und fortgeschleppt/unter welchen zwey oben auf die Lawin kommen. Wagn.Lib.cit.383.

A. 1629. den 27. Jun. nachdem eine nacht vorher ein grosser Schnee eingefallen/ sind vil 100. Schaffe auf den Glarnerischen Alpen von denen Lawinen ergriffen/und zugrund gerichtet worden. In der einigen Nideren Alp bey Schwanden hat diß unglük über die 200. und in einer andern auch 200. getroffen. Wagner. l.c.

A. 1683. siele gar vil Schnee / welcher hin und wider sich in Lawinen von den Bergen abgestürzet/und vil so wol lähre/ als mit Viehe angefüllte Ställe weggeführt/auch in dem Grossen Thal ein Weib bedecket / welche aber nach etlichen stunden lebendig hervor gezogen worden. Joh. Henr. Tschud. Chron.Glaron.Mfc.ad h.a.

A. 1687. Zu eingang des Jahrs siele ein ungewöhnlich grosser und hoher Schnee/worbey folgende traurige Begegnuß sich zutruge. Ein Mann auß der Gemeind Schwanden / zu Nidfuren wohnhaft ware mit seinem Viehe an einem der so genannten Lägeln Bergen/ weilen er sich nun daselbst der Lawinen wegen in grosser gefahr zuseyn bedunkte/ und wegen grossen Schnees allein nicht von dannen kommen könte/ rüfte er daselbst ab der höhe gegen dem alten nächst gelägten Dörflein um hülffe/und funden sich

sich auch so bald etwelche mitleidige Männer/welche sich auf den Weg machten/ohneachtet der daher zustehenden gefahr / und disen hülfsschreyenden auß der angst erzetten wolten. So bald sie aber gegen dem Berg annaheten/ kommen sie selbst darein/indem eine erschrockenliche Lawin sie alle unversehens überfallet/und bedecket/ welche aber alle durch den Zulauff eines grossen Volks/aussert zween/nach lebendig wider hersür gegraben und erhalten worden. Der einte von denen zwey todten war bald / der andere erst des folgenden tags war der 10. Jan. gefunden. Einer der noch lebt / lage in die 8. stund under dem festen Schnee. Joh. Henr. Tschud. Hist. Glar. Mfc. ad h. a.

U. 1689. den 25. Jenner. bey Saas im Prettigau ist ein Schneebruch entstanden auf dem Calmitren Gebirg/welcher nächst den Calanda Meyensässen/ und den Güteren Zestiew/ durch die Güter Parschleze hinrauschte/und einen theil vom Wald mit erschrocklichem gewalt wegnahme/ folgend mit vilen Holz und Steinen durch den mittleren Berg führe/ durch die Nachbarschaft Raschnal/ über den Fluß Lanquart schosse / und 9. Häuser/mit vilen Ställen zu grund richtete / und auch 20. Menschen tödete. In solchem Jamer folgten dem Glockensurm vil Leuth auß den Gemeinden Kühliß/ Conters/und Saas/ denen Nothleidenden zuhelffen. Es brach aber selbigen tags mittag ein andre Schneelawin vom Nollenwald herdurch die Calanda Grub / oder Thole/ den mittleren Berg/ Salarasca/ Salaronda/ zerschmetterte beym Sagenbach alle Wohnhäuser und Ställe/an der zahl 157. Man fand 57. todte und vil verlezte. Dife Geschicht ist U. 1697. in ein Traurlied verfasst/und getrukt worden/dessen anfang also lautet.

**O Mensch beweine dein Sünd auß Reu/
Denk / was geschach im Brettigau. 1c.**

Dergleichen Lawin Fälle sollen auch um dife zeit in einem Thal gegen Montafun /ungefahr 2. stund weit von bedeutetem Saas/und andern Orten mehr beschehen seyn / und unbeschreiblichen Schaden verursacht haben. Rahn Chron. Helv. p. 1170.

U. 1693. den 16. Merz sind im Isler-Tobel/ der Pfarrey Nuffenen/im Rheinwald/in Pündten zwey Brüder in ein Lawin eingewickelt worden/Martin/und Johannes die Leren/deren jener den 31. Mey/ diser aber erst den 27. Jun. hervor gegraben/und zur erden bestattet worden.

Vor

Vor etlichen Jahren (also schreibt Hr. Joh. Leonhard V. D. M. unterm 27. Nov. 1699.) hat sich eine Geschicht zu Tschierschen im Thurwalder Gericht begeben/da zwey Männer ihre frisch gemolkene / annoch warme Milch naher Haus tragen wolten in Ruckkübeln / oder Milchtaußlein/und beyde von einer Schnee Lawin eingewickelt worden; da gieng dem einten der Ruckübel auf / und rünnete ihm die Milch über den Hals und Kopf hinab / machte ihm hiemit ein wenig weite vor dem Mund und Nasen/das er athem holen möchte: Diser wurde hernach lebendig aufgedigra- ben/und hat sinthero noch zimlich lang gelebt. Aber der andere / welchem der Ruckübel nicht aufgegangen/kam um.

A. 1695. den 21. Febr. nachts um 10. uhren / hat eine überaus grosse Schneelawin/welche eine weite von mehr als 100. Schritten eingefasset / von einem starken wind aufgetrieben/ein gewisses Do. ff in der Landschaft Meinthal plötzlich überfallen/und darin 11. Häuser / nebst 11. Scheuren und Ställen/über einen hauffen geworffen/so daß all da fast kein stein auf dem andern gelassen/noch andere 15. Häuser aber an Fächeren und Gebäuen übel beschädiget worden: An etwelchen anderen hat der starke sturmwind die fenster eingeschlagen / und die Gebäue mit hinzu gewehetem Schnee angefüllt. Bey diesem unglük kamen 34. Personen/und darunter 9. Kinder/elendiglich um das Leben. Einiche wurden wunderbarer weise dem tod auß dem Rachen erzetet / da sonderlich unter andern ein Mutter mit zwey kleinen Kindern hervor gegraben / und beim Leben erhalten worden. Rahn. Eidgnö. ff. Geschicht. Msc. Lib. XV. cap. 8.

A. 1699. zu eingang des Frühlings / nahe bey Soglio im Pergeller Thal/Pündtner gebiets/hat eine Windlawin / Lavina di Freddo, durch den starken blast des daher fahrenden Schnee/Nebels / drey Ställe über einen hauffen geworffen. Ein Baur sahe von weitem disere Lawin daher kommen/retirierte sich deswegen eilends hinter eine Maur/könte aber gleichwol nicht unbeschädigt darvon kömen; Der Schnee füllte seine Hosen und das Hemd überall an/und wurde sein Leib von Eis gleich als mit einer Rinden überzogen. Gleichwol hat er sich in sollem Schrecken naher haus begeben/geklagt über grosse bangigkeiten/und Siebrische Fröste / von welchen er aber durch mittel eines guten Wundtranks / und der wärme/befreyet worden/aber an dem Gehör eine schwachheit erlitten/welche noch jezund währet. Dessen berichtet mich Hr. Anton. Vicenin/ Ehrwürdiger und Hochgelehrter Pfarrer des Orts/den 18. Augst. 1700.



Seltamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von zweyen ganz gleichen Schwefel-Brünnen/ ob
 Rüschtikon am Zürichsee/ und am Wallenberg.

Al dem Fuß des Wallenbergs/ welcher an der Mittägigen seite des Wallenstatter Sees aufsteiget/ entspringet ein Wasser/ welches einen Schwefelgeruch hat/ und enthaltet vil zähe Bergwächssiche Etheile/ welche gleich einem Fröscheich sich in zimlich grosse Stücke/ oder setzen/ und theils obenauf schwimmen/ theils an der seiten anleben. Dieses Wasser habe A. 1703. im vorbey reisen probiert/ und von allerhand eingeschruteten Chymischen Geisteren/ und truckenen Salzen/ keine sonderliche änderung gespürt. als allein/ daß es von dem Weinstein Salz Milchweiß worden/ und von dem in Wasser aufgelösten sublimat ein vilfärbiges Häutlein obenauf schwimmend bekommen. In der Bergwächssich zähen Materie halter sich auf ein Zinoberrothes kleines Würmlein. Ganz gleichen Geruchs und Natur ist eine Brunnquell/ die auch wir in unserem Zürichgebieth haben/ ob Rüschtikon/ und Riltchberg/ zweyen Dörfferen am Zürich-See. Zu unsers hochberühmten Conradi Gessneri zeiten hat es das Nydelbad geheissen/ und ist/ wiewol vorhin es in abgang kommen seyn sol/ zu selbiger zeit von benachbarten Bauren vor die Raud/ Fieber/ und andere Krankheiten gebraucht worden. Er/ Hr. Gessner/ selbs hat angemercket/ daß dieses Wasser/ wo es hinfließe/ eine röthe hinter sich lasse/ aber nicht vil auf dessen Schwefel gehalten/ weilten bald alle in Morastigen Orten sich befinden/ den Wasser einen stinkend schwefelichten Geruch von sich geben. Hr. Erh. Escher in Beschreibung des Zürich-See. p. 252. meldet/ daß die diesem Brunnen nahe gelegene Wiesen und Güter daher auch den Nahmen zum Schwefelbrunnen behalten. Es ist zwar anjezo diß Wasser in fölligem
 abgang/

abgang/glaube aber/das wann es in gewissen anligen solte probiert werden/
 vortreffliche Wirkungen von sich spüren liesse/und manchem/sonderlich dem
 benachbarten Landmann besser zuschlagen könnte / als manche aussert un-
 serem Gebiet ligende Bäder/welche man mit grosser ungel- genheit/ und Bes-
 schwerd/oft ohne genugsame erdauung der Krankheit/ und auf grossen ge-
 rathwol zubefuchen pflegt. Es liget dieses Wasser unter freyem Himmel/
 in einem viereckichten/bald von alte und säule der Seiten, Baiken einfallens-
 den Loch/auf der höhe/nah bey einem lustigen Wald. A 1701. habe das-
 selbe mit fleiß in augenschein/und prob/absonderlich auch zu dem end die zä-
 che Bergwächssche Materi mit naher Hauff genommen/und gefunden/ daß
 selbige durch einkochen zu einem schwarzbraunen Extract worden / welches
 einen gar starken stinkenden Schwefelgeruch/und so es angezündet worden/
 eine Flamm von sich gelassen; habe ich das Wasser destillirt / oder über den
 Helm gezogen/so hat es widerum nach einem stinkenden Schwefel gerochen/
 und hat man hin und wider in dem überzogenen Wasser fliegen gesehen dün-
 ne kleine Zäferlein/welche nach einichen tagen sich an einander gehenket / und
 widerum in eine mucilaginem bicuminosam, oder Bergwächsschen zähen
 Schleim zusamen gepacket. Ich sage, in einen Bergwächsschen Schleim/
 und nicht ohne Grund; weilen disere eingekochte Materi sich auflösen laßt/
 so wol in gemeinem Wasser / als in Brantenwein/ und dorten zwar eine
 Citronengelbe cinctur machet/hier aber eine Pomoranzenfarbe. Sonsten
 ist dieses Wasser lauter/wie ein anders/und riechet stark nach Schwefel/ wai-
 man es rühret. Siedet man das Wasser ein / so bleibet in dem Boden ein
 subtiler Crocus, oder gelbe Erde. Auf diesem allem schliesse ich/es könne di-
 ses Wasser manchem presthaften Menschen zu gut kommen / insonderheit
 aber dienen in aufröckung alter fließender Schäden/und überall in derglei-
 chen Krankheiten/da die äusseren Glieder schwache und lücke Zäseren/ folge-
 lich stärkung/und zusammenziehung nöthig haben/wünschte aber/ daß ich di-
 sere meine Vorurtheile bekräftigen könnte durch wirklich gemachte Proben/
 oder/daß man hierüber vernünftige Proben in verschiedenen Zuständen wur-
 de machen/ und also sich desto mehr der Kräfte desselben besicheren. Und
 gewahre endlich bey anlas diser / und vilen dergleichen hin und wider im
 Schweizerland befindlichen Wasserren / welche gleichwol dann und wann
 nahmhaft machen werde / daß der Mineralischen Heilwasserren Gebrauch
 von einer gewissen facalen mode geregiert wird; Es ligt hier und da eine
 kostliche Quell/ öde/und unbefucht/etwan wegen entfernung / und einsam-
 feig

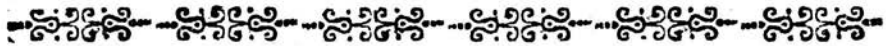
keit des Orts/ oder weil sie einen allzuarmen/allzureichen/oder ungeschickten/ oder eigensinnigen Besizer hat/oder weil es jezund nicht die mode ist / dahin zugehen:hingegen kan eine andere Quell bey anlas einer aufgestreuten Wundercur/oder in Trul gegebenen hochtrabenden Beschreibung in aufnehmen kommen/und grossen zulaufferhalten/welche gleichwol keinen Vortheil hat vor anderen Wasseren/als eine schöne situation,nebst guter Schnabelweid/ oder nicht mehr Mineralien in sich hat/als ein gemeiner in allen Stätten/ und Dörfferen befindlicher Brunn / oder nicht mehrere Kräfte/ als die von der Einbildung herzuführen/und in allen gewärmten See-Fluß-und Brunnenwasseren zufinden seyn. Exempla sunt odiosa. Ich füge noch diß einige hinzu/ daß einem jeden Stand auß vilen Politischen ursachen nüzlich/ diejenigen Wasser/welche in seinem eigenen Gebiete sind/wol in seinen Wirkungen zuerforschen/und in beständigem Flor zu erhalten.

Von einer Seuche/welche dieses Jahr gewesen unter den Gemsthieren.

Es ist bereits oben N. 10. und 11. ein Historischer Bericht gegeben worden von der Gemsthieren Festigkeit / Läckinen / oder Sülzen/ Jagd/ und Lebensart/und ist nichts mehr übrig/ als die Materi von denen so genannten/ un bekanten/Gemsbällen/oder Kugeln/welche dem geehrten Leser darstellen werde / nachdeme etwas wenigß werde gemeldet haben von einer Seuche / welche im vergangenen Frühling dieses lauffenden Jahrs sol gar vil Glarnerische Gemse beschädiget/ und getödet haben. Dese Art Thiere haben/wie auß obigem zuersehen/ eine müheselige Lebensart/ sie sind nirgends sicher vor ihren auffäzeren/aussert im Winter/da ihnen zwar nicht beyzukommen/ sie aber mit dem hunger/und Kälte zustreiten haben. Und gleichwol leben sie unter beständiger Bewegung durch/ und über/ gefährliche Klippen/in fortwährender gesundheit/aussert/ wann sie auf ein hohes Alter kommen/da sie dann kräßig und schäbig werden. Eine solche / und zwaren schwere/fast auffäßige Raub hat dieses Jahr getroffen nicht nur alte Thier/ sondern auch vil junge / sonderlich in dem so genannten Freiberge/ welcher zwischen dem Grossen und Kleinen Thal / oder zwischen der Linth und Sernst liget/und bald das ein ige Asylum,Fluchthauß/ oder Freystatt ist im ganzen Schweizerland/dahin sich die Gemsthiere begeben können ohne gefahr täglicher Auffäzen. Auf diesem Freyberge hat man diß Jahr hin und wider todte Gemse mit auffäßigen Häuten ligend gefunden / und neh-

men

men die Jäger hierüber anlas ihre aus der Erfahrung Gelehrte verschiedene Gedanken walten zulassen. Einige wollen / daß diß nicht gewesen seye eine besondere Krankheit / welche die Thiere aufgerieben / sondern sie haben das unglük gehabt in Lawinen eingewicklet zuwerden / da sie dann nach abgang des Schnees seyen durch eine entstandene säulung an der haut so kräßig/und von den Würmen durchfressen worden / wie man sie angetroffen. Andere geben die schuld denen zamen Geissen/ so auf dem Berge geweidet/ und sagen/daß diese hier und da unter den Felsen / oder in andern Lageren/ haben gewisse Theilchen von ihrer Raud auf der Erden/und im Graß abgelegt/und hinterlassen/welche dann die Gemse/so dorthin zuweyden kommen/ angestecket/wie dann bekant/daß sich disere schädige/ beißige Krankheit gar leicht mittheilet / unter uns Menschen durch das Beliger / oder anrührung der Händen/2c. Endlich gibt es solche/die diese Raud-geschicht ansehen / als eine Seuche/so unter den Gemsthieren sich diß Jahr auß besondern natürlichen Ursachen eingefunden. Sie sagen/daß die schuld zuzumessen seye der ungleichen Jahrzeit/da wir zu anfang des Frühlings gehabt eine leidentlich warme Witterung/worauf erfolgt eine neue und harbe Kälte. Bey jener haben die Gemse ihrem gebrauch nach ihr schwarz zottlichtes / lang haarichtes Winterkleid abgelegt/ nachdem aber ihnen diese Winterhaare aufgefallen/ und eine harbe Kälte erfolgt/habe hierdurch die kahle/ blosser Haut vil müssen aufstehen/die außdämpfung durch die Schweißlöchlein seye verhinderet/und die Haut selbst also in ihren Pässern eingeschrumpfen worden/daß sie hin und wider spälte geworfen/in welche ein von den Hautdrüsen abgesondertes zertes Gießwasser sich aufgelauret / an kalter Luft verdickeret/ und in aussäßige Raudichte bücklein aufgeworffen habe; Worauf dann der Kreislauff des Geblüts gehemmet/alle Säfte nicht nur in unordenliche Bewegungen/ sondern auch salzichte disposition gebracht worden/ so daß auß jez erzehlten Ursachen wol haben können Fieber und andere schwere/auch tödliche Krankheiten entstehen. Es bekräftigen dieses urtheil auch die Murmelthiere/oder Munkenz deren vil auch diß Jahr sollen an gleicher Krankheit tod gefunden worden seyn.



Seltamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von denen Gemsballen.

L haben diese in Gemsmägen befindliche Kugeln so grossen Ruhm in der Welt erlanget/ daß man sie auß dem Schweizerland in alle ander Europäische Länder verschicket/ und ihnen zu gefallen ein ganzes Buch geschrieben Georg. Hieronymus Velschius Med. D. zu Augspurg/ welcher sie auch mit einem neuen Namen Agagropili tauffet/ der so vil heisset als Αἰγυροπίλλοι, da Αἰγυρο bey Oppiano heisset ein wilde Geiß/ oder Gemse/ πῖλλοι aber eine runde auß Kräuteren gemachte Valle/ oder Kugel. Sonsten nennet man disere GemsKugel auch Bezoar Germanicum, wegen der Kräften/ mit welchen sie dem wahren Bezoar-Stein sol zukommen. An gestalt sind diese Kugeln rund / oder ablangrund/ an farb schwarz/ oder grau/ an grössz einer Hasel- Baumnuß/ Hüner- oder/ wiewol selten/ Ganskey gleich/ inwendig bestehen sie auß lauter Wurzenzässern von kräftig gewürzten Alpkräuteren zusammen geflochten/ wordurch sie sich unterscheiden von denen so genanten Haarballen/ welche man findet in denen Kalber- Ochsen- und PferdeMägen/ und auß solcher Thieren Haaren in einer Kugelgestalt zusammen gewickelt sind/ außwendig haben so wol diese als jene mehrmalen eine schwarze/ oder braune/ mehr oder weniger harte Rinden. Ich habe auch auß Pündten vor wenig Jahren erhalten die blossen in einem Gems- Magen gefundenen/ und noch nicht in eine Kugel zusammen gerollten Wurzenzässern; von denen aber noch nicht vergewisseren kan / ob sie seyen von denen so genanten Gemß- oder Mutterwurzen/ oder anderen dergleichen Kräuteren. Dann bekant/ daß diese Thiere wendten auß den höchsten Alp- spizen/ da die edlesten Pflanzen sind/ and des Somers zwar das Kraut selbst abezen/ in Winterquartieren aber die Wurzen auß mangel der nahrung auß der Erden hervor zuscharren genöthiget sind/ da sie dann/ wie ich dar-
 von

vor halte/sich gar leicht /unter beständiger bewegung/ und zusammenziehung der Magenhäuten können über einander wickeln/ und eine Kugel formieren/ welche vermittelst des Magenschleims j mehr und mehr fest zusammen haltet/so daß sie anfangs zwar weich ist/und sich leicht laßt zertheilen / nochmals aber unter beyhilff der zusamentruckenden kraft des Magens in eine harte mit einer Rinde umgebene Kugel sich festnet/ welche dann die Thiere ihr Lebenlang müssen tragen/und zwaren zu selbst-eigenem unglük / darn gleich wie unsere Metzger gewahren/daß dasjenige Hornviehe/welches Haars-Balben bey sich hat/nicht wol trühet/ sondern an Fleisch je mehr und mehr abnimmet/also berichten auch die Gems-Jäger / daß die mit Kuglen versehene Thiere alle mager sind/ zweifelsfrey daher / weilen dergleichen Gemskuglen so lang sie in dem Magen sich aufhalten / dessen Kochkraft verhindern/ so daß ein schlechter nahrungsaft kan gezeuget werden/ oder/ weilen die durchdringende/so zureden gewürzte/oben schon gerühmte Bezoardische/ kraft der Gemskuglen/den Mehrsaft gar zu sehr verdünnet/daß er nicht leicht sich anheften kan. Es kan auch seyn/ daß dergleichen Gemskuglen die beste kraft des Magenhebels/ und Schleims an sich zeuchen / und auch dardurch die Däuung merklich verhindert wird. Fraget man von diser Gemskuglen Nutzbarkeit / so dienet zur antwort / daß selbige kan hergeleitet werden theils von dem Magenhebel selbst/theils und sonderbar von denen Kräutern/ und Wurzeln/auf welchen die Kuglen bestehen. In betrachtung dessen lasset sich wol sagen / daß in denen Gemskuglen sich finden vil flüchtige gewürzte/durchdringende Theil / und folglich ligen grosse kräfte das Geblüt zu verdünnen/die verstopfungen aufzulösen / die Fäsern des Leibs zusträrken/ ja man kan/wie es gemeinlich bey dergleichen seltsamen und kostlichen Mitteln geschihet/die Kräfte diser Kuglen aufrüffen vor allgemein/ als ob sie dem ganzen Leib/und allen dessen Theilen dienslich/und vortrefflich heilsam weren/ folglich zubrauchen in denen Zuständen des Hauptz / der Augen/ der Lungen/des Herzens/des Magens/ Leber/ Nieren/Mutter/Nerven/und anderen Gliederen mehr. Es lasset sich/sag ich/solches wol sagen / und schreiben/wie dann Velschius einen langen Nodel hat von gar vilen Zuständen des Menschlichen Leibs / in welchen die Gemskuglen dienlich seyn: Aber/wann man von dem Gebrauch selbst/oder der Practic/wil reden/ so thun sich erst dann die schwerigkeiten hervor. In Discursen und Schriften lassen sich die schwersten Krankheiten/die fallende Sucht / allerhand andere Sichter / Wassersucht/Schlagfluß/zc. curieren/ aber nicht allezeit in der That. Neben/wann man bedenket die seltsam-und kostlichkeit der Gemskuglen / die

vera

verschiedenheit derselben in ansehung des Alters/und der Wurzen selbst/auf denen sie bessehn /so wird man bald sehen / daß sie nicht nur nicht eine allzemeine Arzney können abgeben/ sondern bald niemand als den Reichen zunuß kommen/zugeschweigen /daß diese Kugeln mehrmalen alt / und etliche Jahr gelegen / hiermit ihre meiste kraft verlohren. Wann man endlich neben die Gemskugeln haltet andere auch wolfeilere / auß denen dreyen Reichen der Natur genomene/ Schweißtreibende/ Blutverdünerende / Herzstärkende/dem Gift widerstehende Arzneymittel/so wird man leicht gestehen/ daß wir der Gemskugeln gar wol entrathen können/gleich wir auch heutigs Tags manglen des Bezoar, und anderen kostbaren/ auß Ost- und West-Indien herkommenden Mittlen. Um so vil weniger verdienet angerühmt zuwerden die vermeinte festmachende kraft der Gemskugeln / derhalben sie dann und wann von abergläubischen Officieren und Soldaten mit villem Gelt bezahlet werden. Es ist dieses eine so thorachte Einbildung / daß sich billich zuverwunderen/wie es Leute von verstand kan geben/ welche sich einbilden können/daß ein auß Haut und Fleisch zusamen gesetzter Leib durch bloßse tragung der Gemskugeln könne dem natürlichen gewalt des Degens/Messers/ Kugeln/und anderer verlegenden Dingen widerstehen. Noch eher ließe sich von der Sach reden/wann ein in Streit / oder sonsten gefährliche Orte gehender Soldat wurde etwas von der Gemskugel in form einer Arzney einnehmen/ um so vilmehr / wann wahr der Jägeren Aussag/ daß diejenige Gemsthierewelche Kugeln in ihrem Leib tragen/fest/ oder wenigstens/ so harten Lebens seyen / daß sie kaum mit verschiedenen Schüssen umzubringen/ worvon oben bereits pag. 38. etwas gemeldet worden. Es ist aber auch darauf nicht zugehen/und ist/im sahl der Gemsen festigkeit wahr were/ noch ein grosser unterscheid zwischen ihnen/und den Menschen. Sie haben/wie bekant/eine zähe/feste/dicke Haut/ an welcher eine auf sie los geschossene Kugel leicht kan abschlipfen/oder wenigstens so vil von ihrer kraft verlieren/ daß sie ganz matt in den Leib komt. Über diß nehmen sie nicht etwan einiche gran / oder Scrupel in sich/ sondern beherbergen ganze Ballen/ von denen folglich eine mehrere Wirkung kan in ihren Leibern entstehen. Annderer Gründen mehr zugeschweigen.

Noch eins ist zubemerken von den Gemsballen / daß sie nicht in allen Gemsen/und auch nicht in allen Gebirgen angetroffen/oder gezeuget werden. In dem Thal Maroz in Pündten haben die Gemse / so auf mittnächtiger Seiten der Bergen leben/ fast alle ihre Ballen/ keine hingegen die gegen
Mittag

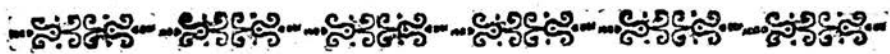
Mittag sich anhalten / da die Sonne wenig hin scheint. Dessen berichtet mich Hr. Jac. Piccinus Treueiferiger Diener Göttlichen Wortes zu Soglio den 18 Aug. 1700. Gleichfalls in Rheinwalder Gebirgen haben die Geisse gegen Mittnacht / (ich verstehe an der jenigen Bergseite / so gegen Mittag zwar liget / aber gegen Norden sihet /) keine Ballen / und die gegen Mittag alle / auch Gisse / die nur 3. Monat alt sind. Diß schreibet der oft angerühmte Hr. Joh. Leonhard, V.D.M. den 25. Oct. 1700. Also gewahren die Starckerischen Jäger / daß in der Alp Lünieren gar vil Gemsballen sich finden / hingegen in dem Kammerstock keine / zweifelsohne ist die ursach diser Begebenheit zuzuschreiben gewüssen Wurzen / welche zwar nicht nennen kan / noch darff / und nicht in allen / sondern nur Sonnenreichen Alpen / sich finden / und von solcher zächen art seyn / daß ihre Zäfern nicht leicht sich in dem Magen verdäuen lassen / sondern lange zeit im Magen ligen bleiben / bis sie in eine Kugel sich zusamen wicklen. Wie dann bekant / daß zum Exempel die Gemswurzen oder andere Alpkräuter / nicht auf allen Alpen / sondern die einen hie / die andern dort wachsen.

Bey anlas der Gemsballen ist noch etwas weniges anzumerken von dem
Gems Steinlein.

Welches an der farbe weiß / und an dem Neze hanget. Dises ist vil rarer / als die Gemskuglen / fett / und nicht so gar hart / als etwan ein calculus, oder Stein. Und bestehet nicht / wie dise / auß irrdischen / salzichten theilen / sondern auß dem Fett des Neze selbs / welches etwan bey anlas starker bewegung an dem Neze / innert denen Säcklin schmilzet ; und bey erfolgender einsmaliger kälte widerum / und so stark sich verdickeret / daß die Bläslein selbs / damit allzusehr angefüllet / ihre zusammenzeuhungs-kraft verlieren / und dises zusammengeronnene Fett / welches sich je mehr und mehr versteineret / beständig hernach behalten.

Von Rothhen Brünnen des Schweizerlands.

Durch dise Wasser verstehe ich nicht diejenige / welche an und vor sich eine mehr / oder weniger / rothe farb haben / sondern solche / die zwar durchsichtig sind / gleich anderen Wasseren / aber alles / worüber sie fließen / roth / oder gelbroht färben ; weilen sie namlich währenden ihres Laufs / und auch bey ihren Quellen / ein also gefarbttes Pulver ablegen / welches sich an die Erden / Stein / Holz / und was immer im Weg / oder runs / liget / anleget. Dises Pulver aber ist ein natürlicher Crocus Marcis, worauß / zc.



Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von rothen Brünnen des Schweizerlands.

Nach des Croci Martis, dessen jüngst gedacht worden/ gegenwart ist leicht zuerachten / daß dergleichen Wasser/ so sie mit gebührender Vorsichtigkeit gebraucht werden / dienlich seyn können nicht nur außserlich zu stärkung der Gliedern / auströcknung fließender Schäden/ heilung der Naud/ und anderer Zuständen/ in welchen die Martialischen Wäder heilsam seyn / sondern auch innerlich / gleich denen Saurbrünnen / in allen Verstopfungen von saurem Schleim / in denen Milze Krankheiten / Gelbsucht / Undäuligkeit / Blonigkeit / und anderen dergleichen Krankheiten/ oder kränklichen Zurüstungen. Wer dergleichen Wasser antrifft/ und aber nicht gebraucht hat selbs/ oder nicht vernemen kan/ daß sie seyen/ sonderlich innerlich/ gebraucht worden von anderen/ der bediene sich folgender Proben. Von dem Weinstein. Salz/ oder oleo Tarrari per deliquium, werden dergleichen Wasser weiß/ wie Milch; und also auch zuweilen von dem Salmiacgeist. Wirffet man darein etwas von zerstoßenen Galläpfeln/ so werden sie braun/ oder schwarz. Schüttet man hinein etwas von dem Violensaft/ so nehmen sie an sich eine grün: farb; das gelbe Pulver selbs/ welches sich in dem runns ablegt/ machet/ so man Ehwasser angießet/ eine starke Zäfung/ oder effervescenz. Hingegen stehen sie nicht die geringste änderung auß von angegossenen sauren Salzen / oder Geisteren/ als da sind der Vitriol. Salpeter. Geist/ &c. Sothane Prob habe A. 1703. gemacht bey dem so genannten Rothen Brunnem zwischen Reichenau/ und Fürstenu in Pündten / dessen Wagnerus gedenket / als eines Schwefelbads/ Helv. Cur. p. 120. daß man sich dessen bediene in allerhand Zuständen der Haut/ und inneren von kaltem Schleim herührenden Krankheiten. Man gebraucht es aber allein außserlich/ und glaube ich/ es solte innerlich getrunken gleich denen Saurbrünnen/ auß obangeregten Ursachen/ grosse Wirkungen thun. Ein

Ein solcher Brun ist auch anzutreffen im Münsterthal/ an dem Fuß eines Bergs in Val Pesona, zwischen Val Chiava, und Valdera, oder Suldera/welcher einen steinwurf weit fortfließet / und dann in den Fluß Ram sich ergießet. Wagner. Msc.

In dem Canton Bern/der Landvogtthey Wimmis / steigt ein solcher rohter Brunn auf/ auß einem rohten Grund/ in der Schwendi/ auf dem Kühgrimmen.

In dem Frutinger Thal besagten Hochlobl. Cantons bey Müllinen/ unweit der Rander/ in einer Wiesen/ist auch ein solche Quell / welche unbrauchbar liget.

Hiehar gehöret auch der so genante Rohtbach in dem Saffer- Thal/ bey dem Dorff Sassa, im Visper-Zehnden/ Wallisserlands/ dessen gedenket Wagner. Helv. Cur. p. 102.

Ja auch verdienet in diese Class gesetzt zuwerden das Leuter-Bad selbst in Wallis/ welches einen gelben Crocum bey seiner oberen Quelle zimlich häufig ablegt/und den vornemsten Theil seiner Kräfte demselben schuldig ist.

Von gewissen Seen/ welche durch ein brülendes Brümen ein Wetter vorsagen.

In dem Domlescher Thal (Domestica, & Tumoliaca vallis) ist der so genante Heingsenberg/ Clivus Heinsilianus, welcher bey Luffis/ Tuscia, Tolana, anfangt/ in die 3. stunden sich der länge nach erstrecket/ und seines gleichen an Fruchtbarkeit / und Reichthum der Einwohnern/ von 6. namhaften Dörfern/ welche darauf ligen/ nicht nur in Pündten/ sondern im ganzen Schweizerland nicht hat. Auf diesem Berg/ ob dem Dorff Flerda liget der Pascholer-See/ welcher die Eigenschaft an sich hat/ daß er mit starkem/ murmelnden gethön sich hören laßt/ ehe ein Ungewitter daher komt. Gleiche Wunder wirket der See Calandari, von welchem hernach folgenden Bericht ertheilt der Ehrw. Hr. Olyvaldus Molitor, treuerfziger Diener Göttlichen Worts zu Ander in Schams in seinem an mich abgegebenen Schreiben unterm 3. Apr. 1700. Im Schamsergebiet/ und Vottmäsigkeit findet sich ein See Calandari genant auf Arosen Alp / welcher gar klein/ daß man ihn an allen seiten mit einem stein überwerfen kan/ ist aber unergründlich/ hat seinen Einfluß / aber keinen Aufgang. Wann ein ungestüm Wetter verhanden / so schwellet sich in mitten dieses Sees auf ein gewaltig

waltig grosser Wirbel / welcher in zunehmendem wachsen so stark brület/ daß man ihn von einem Berg zum andern/ wol 6. stund weit hören kan. Wunderfeltfam ist/was obangerühmter Herz Molitor sehrner von diesem See meldet/und wol verdient / ob es gleich nicht unter diesen Titul gehört/ hieher gesehe zuwerden. Es hat/schreibt er/diser See/noch eine andere verborgene Eigenschaft/ daß er die Menschen/ so darbey schlaffen/ an sich ziehe/ wie ich dann gehört/ und von alten Personen bin verständiget worden/ daß eine Frau zimlich weit von diesem See geschlaffen/ und von demselben angezogen/ und verschlungen worden. Nach diesem hat man ihren Gürtel mit Schlüsseln an dem Ufer des Rheins gefunden / welcher Fluß von dem See 4. stund entlegen. Es sind noch mehr Leuthe in leben/welche auch bey diesem See eingeschlaffen/und da sie erwachen / schon mit ihren Füßen in dem Wasser gewesen. Vor etlichen Jahren haben etliche junge Knaben auf lust 7. Pferde in diesen See gesprengt. Was geschicht. Dese Pferde sind mehr als 3. stund darinn gewesen / worauf die Knaben angefangen zu zitteren/vermeinnende/ sie seyen verloren/ haben deswegen sich zusammen verbunden/niemandem zu offenbaren/was sich hier zugetragen / und eine straff angesetzt auf dene/ der diese Sach offnen wurde/daß der alle Pferde bezahlen sollte. Indem sie aber mit diesen Gedanken umgiengen/und von dem See sich hinweg begeben wolten/kommt ein alte graue Stuh/ und die übrige alle/je ein Pferde auf dem Rücken des anderen fest angeschlossen hervor / welche aber/ als sie auf das Land kommen/lang nach einander gelegen wie todt/ sind aber gleich wol wider zurecht kommen. Es ist auch noch dis zu bemerken/ daß diese Pferde/ehe sie eingesp. engt worden/alle beschlagen gewesen / wie sie aber herauß kommen/alle Fußseisen verlohren. Gewislich/wann diese Geschichten wahr/ solten sie manchem spitzfündigen Welt. oder Naturweisen gnug zu schaffen geben. Wenigstens verdienen sie erzellet zuwerden / damit man sich bestreiffe die wahrheit grundlich zuerfahren/und/im fahl nichts an der sach were/den gefasteten Irrtum zu widerweisen. Ich meines Orts wil es nicht bezahen / und auch nicht beneinen/ sondern allein mich hinderhalten/einen Vernunft. Schluß zumachen in sachen/deren gewisheit man noch nicht besicheret.

Komme nun widerum zu unserem vorhabenden Seegebrüll / und zeige an/daß ein solcher See auch seyn sol in dem Thal Savogno in Pündten/ und noch ein anderer im Sarganserland/ ohngefehr 4. oder 5. stund ob dem Pfefers. Bad.

Gehe ich auffer das Schweizerland/so finde bey Cardano de Rer. variet. L. 15. c. 85. das eine solche eigenschaft an sich habe der Eupiler-See/als welcher in dem Monat April einen Thon von sich hören lasse/als rüste man laut/aber mit gebrochener Stimme/öh, öh, öh, öh, öh, und zwaren seye diese Stimme/wann sie gehört werde/ ein gewisser Vorbott eines reichen Geracht Jahrs an Wein/ und Getreid. Es hat auch bemeldter Cardanus seinen subtilen Geist in so weit bemühet/ daß er in ganzer damals blühender Schulweisheit sich erspaziert/um die wahren Ursachen so seltsamer Begebenheit zu erforschen/aber endlich weiter nicht kommen können/als zu der Wärme/welche bey guten Jahrgängen sich zeitlich im Frühling in denen Eingeweiden der Erde einfinde/ und alles in Bewegung bringe/welche Bewegung auch mitgetheilet werde der Luft/und also einen Thon erwecke. Der gelehrte Morhof gedenket dieser Geschichte auch in Hyaloclaste pag. 183 kan sie aber kaum glauben/erkläret sich aber/im fall etwas an der sache sollte seyn/dahin/daß ein solcher Thon entstehen könne von vilen Schwefelicht/ Salpetrischen in eine Fassung gerathenen/und mit gewalt auß der Erden aufgetriebenen Theilen/deren gegenwart/ und Bewegung/ nothwendig eine fruchtbarkeit anzeige/und leicht/wann sie verstärkt wurden/einen Erdbidem erwecken könnte; wie man dann gewahre/daß der gleichen oft gleichsam donnerende Gethöne mehrmalen die Erdbeben begleiten/worvon zusehen Plin. Lib. 11. c. 80. Arist. Lib. 11. Meteor. c. 46. Varen. Geog Lib. 1. c. 10. Prop. 5. Kirch. Mund. Subterr. Præfat. Wie nun hierüber ein jeder die Freyheit hat seinen Geist zu üben/also geschehe ich meines ohrts/das sothane gewaltsame/ von wirklicher entzündung unterirdischer Schwefelicht/ Salpetrischer Dünsten/herzu leitende bewegung hieher nicht diene / weil in unseren Helvetischen Landen auf sothanes Gebrül niemals die geringste Erdzitterung/oder einiche andere anzeige einer geschehenen entzündung gespürt worden. Meines bedunkens ist in diesem Natur-Spiel der vornehmste actor, nicht die Wärme des Aristorelis, noch das Feuer der neuen Naturweisen/sondern der Aolus, deutlicher zureden/ ist die ursach dieser Begebenheit herzu leiten von ungleichen Kräften der Ober- und Unterirdischen Luft.

Wie ich die Sach fasse / wird nächst kommenden Blatt in mehrerem zeigen.



Seltsamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Fortsetzung von einichen durch ihr gebrüll ein wetter
 vorsagenden Seen.

WAnn ein Ungewitter vorstehet/so wird die aussere/ auf der Erden li-
 gende Luft sehr dünn / und verlieret vil von ihrer Triebkraft/ oder
 elasticitet, so daß dannzumal das Gleichgewicht zwischen der inne-
 ren/und ausseren Luft aufgehelt wird. Unfehlbare Zeugen dessen sind die Wet-
 tergläser/ Barometra, Thermometra, und auch die bey den Windlöcheren
 und Grotten/ Æoliis Crypris, gemachte/anderstws anzubringende Proben.
 Indessen/da die aussere Luft geschwächet wird/ spilet die innere/so in den klüs-
 fen der Erden sich aufhaltet/den meister.

*Æolus hic clauso ventorum Carceris regnat, Virg.
 und Lib. i. Æneid.*

*Hic vasto Rex Æolus antro
 Luctantes vencos, tempestatésque sonoras
 Imperio premit, ac vinculis & carcere frænât.
 Illi indignantes magno murmure Montis
 Circum claustra fremunt.*

Die innere Luft/so lang sie von der ausseren gewaltig getrukt wird/bleibet
 in ihren Löcheren/so bald aber dise ihre Trukkraft/und elasticitet nicht mehr
 kan außüben/wie zuvor/machet sich jene auß ihren hollen Behalteren hervor/
 und blaset mit gewalt durch alle offene Gänge/wie wir sehen in den Grotten/
 in welchen der Sommer die Luft außblaset/der Winter aber von aussen hin-
 eintringet. Ist hiemit die aussere und innere Luft anzusehen/ als zwey starke
 Fechter/von denen bald der einte oben liget/ bald der andere / oder/ wie zwey
 mächtige Potentaten/welche gegen einander zu Feld ligen / und bald gewin-
 nen / bald verlieren ; denen zukommt bald eine zeitung von verlurst etlich 1000
 in einer grossen Feldschlacht / bald eine andere von gefangen nehmung etlich

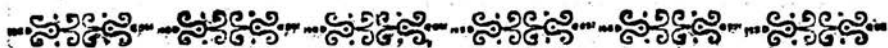
100. in einer Parthey. Wann wir endlich mit den augen unſers Gemüts hineiſehen in die innere geſtalt der Erden/wie ſolche hier und da/ſonderlich in Bergichten Orten/durchgelöcheret mit hohlen Klüften/oder Gängen/in welchen die enthaltene Luſt kan ihre ungehinderte bewegung haben; wie auch dieſe Höhlen allerhand Geſtaltten können an ſich haben/ bald weit und hoch ſind/ bald eng/bald grad/bald krumm/ auch etwan Schneckenförmig/ über dieß auß denen Grundſätzen heutiger Natur wiſſenſchaft wiſſen/das ein durch krumme Schnecken Gänge getriebene Luſt einen ſtarcken Thon erwecket/ ſo können wir ohne mehrere weitläuffigkeit von unſerer vorhabenden Naturgeſchicht/diſen Endſchluß machen/das unter bedeuteten Seen die innere Erden eine ſolche krumm-höhlöcherichte geſtalt habe / durch welche der Unterirdiſche an gewalt verſtärkte Luſt/oder Aolus getrieben keinen andern außgang findet/ als in mitten der Seen ſelbs/ in welchen er anfangs erwecket ein wirblichte bewegung/und aufſchwellen/hernach mit macht durch / und außbricht/under ſtarcken Gethön/welches ſich eeliche Meilen weit erſtrecket.

Reiſe über den Splügerberg.

Durch unſere Helvetiſche Lande gehen in Italien zwey Hauptſtraſſen/ die einte über den Gotthard / welchen Berg wir oben blatt 12. beſchrieben/ ſollkömmer aber beſchrieben werden bey einem andern anlaß. Dißmal komt unter unſere Betrachtung der zweyte Hauptpaß über den Splügen/ an welchen wir kommen über Chur/durch das Domleſcher Thal/ weiters durch Luſis / oder Toſanne/die ſo genante Via mala, welche auch oben bl. 56. beſchrieben worden: folglich dem hinderen Rhein nach durch das Schamer Thal/bis man endlich komt in das Dorff Splügen/ ſo unten am Berg ligt. Diſer nämhafte/ in dem Oberen Puncte ligende Berg heißet Splügen/Splügnier/Speluga, Spluga, Urfulus, Urfus, Culmen Urſi Montis, Colmen del Orſo, Urſchler/Urſchler/ bey Vignerio auch S. Bernhardini Mons, bey andern auch Avicula. Er iſt Sommer und Winter/zu Roß und Fuß wandelbar/ und ſcheidet Splügen/das Dorff/ und das Thal Campoſſchin/Campus Alcinus, von einander. Gleichwie auch alle hohen Helvetiſchen Gebirge können/und müſſen/angesehen werden vorzeiche Waſſergehalte/welche vil Brünnen/Bäche und Flüſſe / von ſich geben/ alſo können wir ins beſonder von dem Splügerberg ſagen/ daß hieher/ gegen dem Dorff Splügen / fließe ein Waſſer/ welches ſich in den hinderen Rhein ſich ergieſſet: gegen Mittag aber entſpringe die Lyra, ein Fluß/welcher

het durch Sampolschin hinab fließet/ bey Cläven in das Wasser Mai-
 ra, so auß Bergell komt/ sich auflähret/ und dann weiters 8. Italiänisch
 Meilen unter Cläven in den Ebumer See fallet. Steiget man von Splü-
 gen den Berg auf/ so trift man hin und wider an aufrechte Stangen /welche
 Marcellinus heisset stylos ligneos, die Pündtner Sczasas, und /wie oben Bl.
 71. angedeutet worden / zu denen zeiten da der Berg mit Schnee beleet ist/
 denen Säumeren/ und anderen Reisenden/ den wäg zeigen. Die oberste höhe
 des wegs/ dann über dise noch höhere und größ-re Berge sind/ habe A. 1700.
 gefunden/ daß das sie erhebt über das Dorf Splügen 1080. Schuhe/ und
 über Zürich 3260. Zu grossen vorthail der Reisenden ist oben auf dem Berg
 ein Wirthshaus/ welches versehen nebst andern Nohtwendigkeiten mit ei-
 ner Glock/ deren Klang den Reisenden im Winter dienet an statt eines
 Wegweisers/ uñ sie weist gegen dem Haus selbst/ welcher oft so eingeschneyet/
 daß man es von weitem nicht wol sehen kan/ und nebst deme durch den schar-
 fen Nordwind/ und hellen Glanz des Schnees das Gesicht so vergehet / daß
 man dasselbe in die weite nicht wol brauchen kan/ in welchem fall demselben
 muß zu hülff kommen ein anderer Werkzeug/ namlich des Gehörs. Auf diser
 höhe des Wirthshauses ist eine zwey stunde lange schöne Ebne/ mit frucht-
 baren Wiesen / welche aber wegen lang bleibenden Schnees erst im Augst-
 und Herbstm. gemähet werden. An dem weg ligen aufgerichtete Steinhau-
 fen/ welche denen Reisenden gleichen Nutzen schaffen mit obbemeldten Stan-
 gen. Ehe wir dise BergEbne verlassen/ müssen wir uns erquicken an liebli-
 cher von Italien her blasenden Luft / welche die Reisenden gleichsam in ein
 ander Clima führet. Dann auf Mitnächtiger Seite gegen Splügen ge-
 meinlich nicht nur alles wild außsiehet/ sondern anbey der kalte Nordwind
 blaset/ so gar/ daß man in mitten des Sommers oft meint /man muß: erfrie-
 ren/ wie ich selbst erfahren in obbemeltem Jahre. Hat man aber die höhe des
 Bergs überstiegen / so genießet man eine liebliche von Mittag her wähen-
 de Sommerluft/ mit welcher man forhin sich erquicken kan bis auf Cläven/ und
 anbey gewahren / wie die gegen Italien ligende Thäler nicht nur wärmer/
 sondern auch fruchtbarer seyen als die disseitige/ so gegen Norden ligen/ aller-
 massen in dem Sampolschiner, thal/ und zu Cläven selbst/ ein süßer vorschmack
 sich findet von Italiänischen Früchten/ als zum Exempel edle Trauben/ Fei-
 gen/ Citronen/ &c. Worauf wir gleich als itt vorbegehen sehen/ wie die
 Winde ihre Eigenschaften hernehmen von denen Länderen / durch welche sie
 her wähen/ und auch selbst der Sudwind in den Helvëtischen Landen so gegen
 Italien

Italien ligen/vil wärmer gespüret wird/als in anderen / so jenseits den Alpgebirgen gegen Norden ligen/und einen zwar auch warmen/ aber mit vielen Schnee, und Eißheilchen vermischten Mittagwind haben. Obbeschriebener verschiedenheit des Splüger-lusts gedenket auch Burnet Voyag. de Suisse. p. 168. Gehet man weiters über diese Baumlose ebene des Splügerbergs fort/so trifft man ohngefahr eine stunde vom Wirthshaus an eine öde Herberg/ohne Wirth/ so gleichwol mit Mauren eingefasset / damit die Saumer/und Saumpferde/bey anstehendem Ungerwitter sich unter das Dach begeben können. Hier/bey dem Hause/kan der Reisende ein Abbildung haben der Orientalischen Reisen/ und auch deren/ welche durch Spanien vorgenommen werden/da man namlich muß mitbringen / was man wil zehren/und der Reisende eine doppelte Person des Wirths und Gasts zugleich vertrittet. Wo man den Berg abzustiegen anfangt / stehet ein alter/mit dicken/und starken Mauren versehener Thurn/welcher zweifels ohne vor diesem ist gebraucht worden an statt einer Hochwacht / von welcher man zugleich im fahl der noht sich hat/gleich als auß einer Bestung/wehren können. Das erste Dorf/so jenselt des Bergs/annoch auf dem Berge liget / ist Madesen, welches vor das Tarvesedum der alten gehalten wird von Guler.Rät. p.194. b. Da hingegen andere/als Tschudius Helvet. Antiq. Msc. Plantin Helvet. antiq. & nov p. 347. Simler Comment. de Alpib. p.104. b. Das Tarvesedum, dessen Antoninus gedenket in seinem Itinerario, ansehen vor das Dorff Splügen selbst. Von Madesen hinab in das Thal Gampolschin gehet ein an vielen Ohrten in Felsen geschnittene Landstraf/ welche mit grossen unkösten der Anwohneren muß unterhalten werden. Es haben sonderlich die/welche dergleichen Strassen nicht vil gewohnet sind/ein entseglliche belustigung/wann ste einerseits hinunter sehen in erschrecklich tieffe Abgründe / anderseits ihre augen werffen auf verschiedene von ungemainer höhe herabfallende/und inwährendem fall raufhende / und schaumende/ Wasserfälle/ und durch deren braufendes Geräß die Ohren erfüllen. An dem Fuß des Bergs liget das Dorff und Thal Campo Dolcino. Gampolschin/Campus Altinus, Campus Dalcinus genant : Es ist aber eigentlich hier noch nicht das end des Splügerbergs/dañ von Gampolschin weg nach einer vierthelstündigen Ebene bis auf Cläven/ in die 5. stunde lang man immer nidsich zugehen hat : zwaren durch anmuthige Kastanien-wälder/und Obs-, oder fruchtreiche Wiesen und Acker / welche vielmal auf Felsen ligen/und kaum 4. stund in die länge/oder breite haben.



Seltamer Naturgeschichten Des Schweizer = Lands Wochentliche Erzählung.

Von der Höhe des Splügerbergs.

WAnn wir die schräge Höhe des Splügerbergs rechnen von der obersten Höhe bis auf Cläven/welches 7. stund ausmachet / so wird uns nicht so groß vorkommen die senkrechte oder perpendicular-Höhe des Splügerbergs bis auf Cläven/bestehende in 3540. Schuhen / oder auf Zürich 3260. worauf zuschließen / daß Cläven tieffer ligt als Zürich 280. Schuhe.

Von denen Laveststeinen/und ihrem Gebrauch.

Ein seltsames Naturwunder / welches der allweise Schöpfer unsern Helvetischen Landen zugetheilt / und allen anderen / so vil bisher bekant / abgesetzt. Ihme hat gefallen wollen / die hohen Alp- Firsten zu unterstützen mit Felsen / deren gestalt same eine Göttliche Baukunst anzeigt / und sihe ! und / und in solchen Felsen gibt es allerhand Mineralien / und Metall / welche bald zu diesem / bald zu jenem Gebrauch dienstlich seyn. Also ist nichts umsonst / sondern alles kostlich aufgeziert an dem Erden / insonderheit aber an unserem Eidgnössischen Berg. Gebäu. Unsere Mauren sind aufgeführt nicht von Leth / Kalk / und bloßen Steinen / sondern von Gold / Silber / Kupfer / Eisen / und andern Mineralien / doch nicht / wie wir zu seiner zeit sehen werden / also / daß ein jeder könne hingehen / und ein reines stück Gold / oder andern Metals von den Bergen abschlagen / und mit heim tragen. Nein. Es hat dem Schöpfer gefallen wollen / seine Schätze innert dem Behälter der Erden / und rauhen Felsen also stückleinweise zu vergraben / das wir durch unverbrossenen Fleiß / und große arbeit sie hervorgraben / und dann erst / nachdem wir sie mit arbeiten verdienet / zu unserem Gebrauch mässig anwenden. Unter denen rauhen Felsen selbst zeigt / und schenket / der große Gott uns solche / welche wir gleich dem Holz können tragen / oder dreheln / und weilen sie das
Feuers

Feuer auf ungemeyne weise aufhalten/zu Koch- und anderen Geschirren anwenden. Diß sind eben die Laveggesteine/welche wol verdienē/in einer besondern/und eigentlichen betrachtung vorgestellt zu werden. Es heisset dieser Stein Ollaris Lapis, Lebecum lapis bey Joh. Augustino Pantheo Chymist. (welcher ihne auch sol genennet haben Petram Columbinam nach der Zeugnuß Gesneri de Fig. Lapid. p. 111. b.) weiln darauß gedrechslet werden Ollæ, und Lebeces, Krüge/Döpfel/Häfen/und andere Kochgeschirre/ ja auch Blatten/Becher/Schreibzeuge/ 2c. Bey Scaligero heisset er Comensis Lapis, der Comerstein, Exercit. ad Cardan. 128, S. 2. Unter welchem Titul er sich auch findet bey C. Plinio, jenem grossen Naturforscher/welcher unter Vespasiano gelebt/ und um das Jahr Christi 80. in dem Feuer-spenden Berg Vesuvio auß allzugrosser curiositet/ oder wissensbegird im 55. Jahr seines Alters umkommen; dann also liest man in seiner Hist. Nat. Lib. XXXIII. cap. 22. In Siphno Lapis est, qui cavatur, cornaturque in vasa coquendis eibis utilia, vel ad esculentorum usus, quod in Comensi Italiae Lapide viridi accidere scimus. Sed in Siphnio singulare, quod excafactus Oleo nigrescit, durefcitque, natura mollissimus. Hierauß erscheint sich, daß dieser Stein/ und dessn Gruben/ vor mehr als 1600. Jahren bekant gewesen / und mit dem Zunamen Comensis belegt worden/nicht deßwegen / weil er in der gegend von Como gefunden worden / wie also geurtheilt Agricola Lib. VII. de Nat. Fossil. sondern/weiln man ihn zu Cleven gegraben/ in Kochgeschirre gestaltet/ naher Chum/ als ein domalen berühmte Handel-Statt geführt/ und von dannen weiters in Italien außgebreitet / wie man auch noch heutigs tags in denen Clevischen Stein-Bergwerken anzeigen sol finden / daß man vor gar alten zeiten die Gruben auch gebaut habe. Plinius vergleicht seinen Chumerstein mit Siphnio Lapide, welcher in Siphno/einer Gold- und Silberreichen Insul im Griechischen Meer/gegraben/ und auch durch kunst gedrechslet worden. Wir wissen heutigs tags nichts mehr von dem Siphnio, können aber dem Comensi Lapidi an die seiten setzen den weichen Marmor/oder Alabafter/ auß deme man allerhand Geschirre trahet/noch mehr aber den so genanten Serpentin/ Serpentinum, Ophitem, Zeblicium Marmor, den man auß Sachsen in alle Europäische Länder abführet / weiln auch der einen hohen grad des Feuers kan aufhalten. Der heutige Namen/damit man unsere vorhabende Steine/ und darauß gemachte Geschirre belegt/ ist Laveggi, Lavezzi, Lavuzzi/Lavuzen/ Lavege, wiewol die

Steine

Steine selbst etwan zum unterscheid Pierre di Lavezzi genennet werden. Dese Wörter aber alle kommen meines bedunkens her von lebes, leberis, leberes, welches in Lateinischer Sprach einen Doyf/oder Hufen bedeutet/allermassen man weiters nicht nöhtig hat/ als das erste o zuverwandlen in a, und das b. in u. damit herauß komme Laberi, welches die Pändner außsprechen durch Lavezzi, oder Lavetzi. An der Farb sind dise unsere Stein aschfarb/oder grünlecht/und vil weicher/wann sie erst hervor gegraben worden/als nachdem sie eine zeitlang gelegen/welches bey allen anderen Steinen wargenommen / und der außfliegenden feuchtigkeit zugeschrieben wird. Man grabt disere Stein auß denen Gruben hervor / wie das Erz auß den Bergwerken ; Dese Steingruben heissen die Einwohnere Trone, und wenden eine unbeschreiblich grosse Arbeit an sowol in den Gruben auf den Knien einzuschleiffen/als auch die Steiae zuhauen/und auf dem rugen herauß zutragen. Egen die Steine voraußen/oder bey der Hütten des Steindrechslers/so müssen sie erstlich in eine halbrunde/oder cylindrische form/wie wir ein gleiches thun sehen bey dem Holz/bereitet/oder gehauen werden. Ein solches halbrundes/oder an dem einten end plattes/aim anderen außgebogenes stuck Stein nimmet .der Drechsler/haltet den zugespizteren theil an das Feuer/das er wol erwar me/ bestreicht denselben mit Pech / haltet ihne geschwind an ein arm dickes abgeebnetes Holz / welches dann so fest wegen außserlich zu trukender Luft an dem Stein klebet/das man es hernach nicht anderst/ als mit gewalt davon söndern kan/gleich wir auch sehen/ das zwey wol polierte/auf einander mit öhl geriebene/ Marmel/ so stark aufeinander halten/ das man 20. 30. und mehr pfund damit aufheben kan/ ehe sie von einander fallen. Wann auf oberzellte weise der Stein an dem Trayskul/welcher gleich einer Mühle vom Wasser getriben wird/ angesetzt/ so nimmet der Meister seine eiserne/spizige/anfangs grade / hernach je mehr und mehr krumme Instrument/arbeitet damit in den Stein hinein/ und drechslet auß einem stuck Stein 5. 6. oder mehr Geschirze herauß/ die in einanderen ligen/ und einen einigen Einsaß außmachen. Endlich bevestnet man dise Geschirze mit Eisernen Banden/damit sie zum Kochgebrauch können über das Feuer gehenkt/und widerum ab demselben genommen werden. Den ganzen Proceß der Arbeit beschreibet sehr wol der berühmte Scaliger. l.c. nach dessen zeugnuß die Einwohnere des A. 16 18. unglücklicher weise durch einen Bergfall untergangenen Flecken Plurs/alljährlich sollen in die 60000. Ducaten mit disem Steingewerb gewonnen haben. Es erinnereet diser. Herz über
diss/

diß p. 177. daß in diesen steinernen Kochgeschirren die Speisen eher und besser siedend/als in anderen/so von Messing/Kupfer/ oder anderem Metall gemacht seyn; daß auch die Speisen in ihrem natürlich guten Geschmack bleiben/ und keinen fremden an sich nehmen. Diese Geschirre brechen anderst nicht/als durch den fall/und lassen sich/wann solches geschihet/widerum durch heste zusammen sticken.

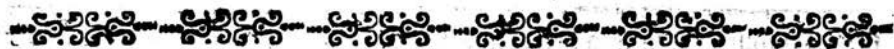
Zum Beschluß melde noch kürzlich an die Ohrte/wo dergleichen Lavezzi aufgegraben/und zubereitet werden.

Guler in seiner Rhætia p.193. b. gedenket eines Fleckens/Uscionum genant/neben Cläven/ dessen Einwohnere gar nahe alle mit Steinwerk sich nehren/und pag. 196 des Steinbergwerks neben Plurs; weiters pag. 181. b. eines anderen in dem Malenkertthal/ welches ein theil ist des Veltleins; item p. 188. b. eines anderen ob dem Masiner-Bad/ an dem Fuß des Goldbergs/ auch im Veltlein.

Heutigs tags grabt / und rüffet man auch dergleichen Steine nicht nur zu Cläven/sondern auch im Verzascher Thal der Herrschaft Luggaris/ welche unter der Bortmässigkeit der XII. ersten Orten der Eidgenossenschaft stehet.

Von dem starken Föhnwind/welcher zu aufgang des Octobers/ und anfang des Novembris/ 1705. unsere Schweizerische Lande durchwehet/ und dem daher entstandenen schaden.

Weilen unsere Helvetischen Lande den obersten Gipfel von Europa aufmachen/ist kein wunder / daß alle Winde auf uns stärker zublafen/ als auf andere niedrigere Orte/ ja/ wie oben bereits gezeigt worden / uns auf unserm Vatterland wurden vertreiben / wann nicht dem Grundgütigen Gott gefallen hette durch den unterscheid der Thäleren/ und Bergen / uns und unsere Güter/gleich als hinter grossen Vormauern zubewahren. Auf denen Bergen ist es gar niemalen still/ ein jeder Wind / der auf einer ebene kaum gespüret wird/blaset dort sehr stark; und gemeinlich kalt/ aussert wann der Mittagwinde wehet. Auch selbst in den Thäleren werden die winde gleichsam gefangen/ üben bestwegen ihre kräfte mit grösserem gewalt auß. Wie zum theil vorhabende Histori aufweist / zu deren sölligem verstand nöthig seyn wird in nächst folgenden Blättern die Beschaffenheit des gegenwertigen Jahrgangs von dem Augusto her in betrachtung zuzuehen.



Seltamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von dem starken Föhnwind / der vergangnen October und Nov.
 unsere Land mit grossen erfolgenden Schaden durchwehet.

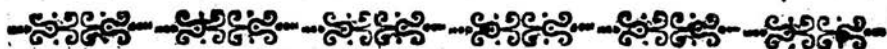
In dem Monat Augusto hatten wir eine ungemein anhaltende Hitze und trökne. Auf denen hohen Alpen schmolze der Schnee und die Eisberge stärker / als in vielen anderen Jahren / und kan ich bezeugen / daß in meiner ditzjährigen Reise über die höchsten Spitzen der Helvetischen Gebirgen daselbst gespürt habe eine solche Wärme / dergleichen mir um diese Jahrzeit auch auf niedrigeren Gebirgen nie vorkommen. In zeit von 4. Wochen hatten wir kaum zwey tag Regenwetter. Diserer Witterung machte hoffnung zu reicher einsamlung kostlicher Herbstfrüchten. Es hat aber der Austrag gezeiget / daß diese zeit zwar in ansehung der wärme denen Früchten vortheilhaftig / aber wegen mitlauffender trökne sehr nachtheilig gewesen / weilten der Nahrungsfafr durch beständige aufdämpfung auß der Erden / und den Pflanzen selbst ihnen entzogen worden / daß sie nach gestaltsame der Jahrzeit nicht genug nachwachsen können. Hierauf bis mitten Septembris war die Witterung kalt und naß. Die Feuchte zwar schiene die von allzu grosser trökne in dem wachstum verhinderte Früchte wiederum nachzubringen; die Kälte aber zoge die Fäseren der Gewächsen also zusamen / daß man gleichsam ohne hoffnung war / trinkbaren Wein zumachen / und die Baumfrüchte auch in ihrer größe eingezogen worden. Zu ende des Sept. aber und zu anfang des Octobris kamen widerum lieblich warme / mit warmem winde / und Regen / untermischte Tage / welche endlich die Trauben zu bald fölliger reiffung bequem machten. Es ist zwar auf denen hohen Gebirgen / und auch zwischentliegenden Thäleren unter der Regierung obgemeldter kalt und feuchter Witterung der Schnee zeitlich / und in grosser menge / eingefallen / daß man / ehe mans vermeinte / ab den Alpen fahren müßte / und ein den 4. Oct. in Pündten gefallener schwerer / auch hoher Schnee die Fruchtbäumen /

me zwar durch brechung der ästern sehr verderbt/ sonst aber durch entstam-
 denen Laue Wind/ohne schädliche Kälte zerschmolzen. Den 8. Oct. abends
 um 10. uhr sahe man bey uns einen Ring oder Hof um den Mond/ auß des-
 sen Erscheinung man/nach anleitung dessen/ was oben N. 1. und 10. pag. 4.
 und 40. gemeldet worden / wol könnte von seltsamen Luft-änderungen muth-
 massen/welche auch erfolget. Um die mitte des Octobris hielte in denen ho-
 hen Gebirgen/und Thälern/vil Tag nach einanderen an ein ungemein star-
 ker und warmer Fön oder Mittagwind/welcher im Glarnerland/Pündten/
 Urnerland/Livinerthal/sehr vil Tächer beschädiget / auch an hohen Ohrtten
 ganz weggetragen / ja so gar Nageltächer (welche von kleinen Lerchinnen
 Schindlen gemacht/und mit eiser nen Näglen angeheftet werden) zerzissen.
 Auf diesen warmen/und ungestümen Fönwind/ und in Pündten gesehene 2.
 Regenbögen/welche in dasigen Landen um dise Jahreszeit ungemein sind/ ist
 ein sehr stark Regenwetter erfolget/und hat der Schnee außs neue in denen
 hohen Gebirgen zu schmelzen angefangen / so daß theils von dem Regen/
 theils von dem geschmolzenen Schnee alle Wasser stark angeloffen/ und hier
 und da merklichen schaden verursacht. Ein Edler Herz und Freund auß
 dem Domlescherthal berichtet folgendes. Bey uns sind alle Wasser un-
 gemein angeloffen / so daß den 21. Oct. st. v. sonderlich der neben unserem
 Flecken Zuffis abfließende kleine Bach Nolla mit weggreiffung der stärksten
 Bühren/oder Dämmen/beschädigung der Brucken/ und Wasserleitungen/
 untergrabungen/und hinführung des Bodens/ Kraut/und Baumgärten/
 auch anfüllung mit unsaglicher Materi des Betts/oder Alvei des Rheins/
 wodurch diser überlossen/nicht nur die schönen Güter überschwemmet/son-
 der mitten durchgehoben/ und gegraben/sämerlich gehauset/und gewütet.
 Es ist der Nollen mit so erschrocklichem sausen und brausen / über einander
 hergetrieben/mit ungeheur grossen Steffen/ Holz/ Bäumen/ vermischten
 ganz dicken/dinttenfarbigen Materi / welche serweilen sich etwas versteckend
 schwarze Wellen in die höhe trieben / so grausam herunter gefahren / daß
 kaum die Augen und ohren was entfleklicher hetten sehen/und hören können;
 ja kein Entwurff/wie graußlich er were/der Sach selbst/ und kaum die Ein-
 bildung dem Augenschein wurde entsprechen können. Es haben mich/schreibt
 er sehnerns/ glaubwürdige Zeugen versicheret/daß da die größte Furi hervor-
 kommen/ die Wasserleitung / so über den Nolla mehr als zwey klaster hoch
 geführet wurd/durch den blossen vorgehenden Dunst (wie etwan in den Läu-
 winen widerfahrt) ehe die Materi selbs solche berührt/hinweg gerissen wor-
 den.

den. Der Schrecken ware so groß/das die Leuthe nicht allein auß den Müllten/ so doch noch unbeschädiget geblieben/ sonder zu oberst im Flecken auß den Häusern ihre Sachen anderwärts in sicherheit getragen. In summa/ es hat uns der Gerechte Gott mit schrecken/und schaden heimgesucht/ der auß etlich 1000. Gulden/so das gemein Wesen/und besondere Personen leiden/ gerechnet wird. Um den Gotthart sind die Wasser auch sehr streng angewachsen/so das disseits die Reuß/und jenseits der Tesin mit wegführung der Brucken/abreißung des wegs/grossen schaden verursacht. An der Schöllinen/einem engen Paß zwischen der so genanten Teufelsbrugg/ und Gessinen/sol ein stück vom weg wol in die 20. klaster lang eingefallen sein/ welches mit grosser mühe und unkosten widerum hat müssen ersetzt werden/das mit der Paß auß dem Schweizerland in Italien offen bleibe. Im Glarnerland sind die Waldwasser so angeloffen/ das neben anderm auch 7. gewölbte Brucken verderbt worden. Zu anfang des Novembris ist durch anhaltende Regen die Linth so hoch angewachsen/ das sich keine alte Leuthe um gegenwertige Fahrzeit zuentsinnen müssen. Absonderlich müssen die Bergwasser angeloffen seyn jenseits der hohen Gebirgen auß seiten Italien/weillen die Zeitungen uns nicht genugsam beschreiben können den elenden Zustand/in welchen vil Länder/Güter/ und Völker gesetzt worden. Auf dem platz zu Luggarus/einem unter der XII. Oyrten Regierung stehenden schönen Flecken/fuhre man mit Schiffen. Vil andere am Langensee (Lacus Verbanus, Lago Maggiore) ligende Orte/ waren in grosser gefahr der überschwemmung. In Italien war von Pavia bis Voghera anders nichts zusehen als lauter Wasser/ so gar ist der Tesin überloffen. So hat auch der Po Fluß vil Land unter Wasser gesetzt/und die Menschen genöthiget/sich auß die Bäume/und Lächer zu flüchten. Das Ferrarische/Mantuanische/Polestinische/und Modenesische/stuhnden allerdings unter Wasser. Und sollen dem Bericht nach nicht nur vil Häuser weggeschwemt/ sonder über 1000. Personen ertränkt worden seyn. Ja es sollen hin und wider in Italischen Landen die Wasser inert wenig wochen mehr schaden gethan habē/ als beyde Armeen den ganzen dißjährigen Feldzughindurch. Es ist aber mein Vorhaben nicht/das Papeir anzufüllen mit vilen besonderen auß Italien herzuholenden Zeitungen; Ich halte mich allein an der Schweiz/ und gehe gleichwol/ meinem Vaterland zugefallen/nicht nur in die Nachbarschaft Italiens/sondern gar über das Mittelländische Meer in Asien. Wie ist das zuverstehen? Es beliebe der geehrte Leser in antwort folgendes zubemerk-

ten/

ten/und nach seiner habenden Freyheit meine auch freye gedanken gut zuheiffen/oder zuverwerffen/oder zuverbesseren. Wann ich der vergangenen beständig warmen/und trokenen Sommer,witterung nachdenke/ so komt mir die ob unserm Schweizerland stehende ganze Dunst,oder Luftkugel (Aethmosphæra) vor nicht nur in ihrer ordinari Sommerlichen Dünung/oder außdehnung/welche unter anderem auß denen höheren Abend-undMorgendemerungen abzuneinmen/sondern also außser der ordnung dünn / daß sich ihr größter theil auß unseren Landen hinweg/und näher Italien/ und übers Meer in die Türckische/und andere Morgen-Lande gezogen: Gewißlich dahin eher/als anderstwohin/weilen gegen Norden die Luft je mehr und mehr dick und dicht / folglich der truckung unsers außgedehnten Lufts widerstanden. In Asien selbs hat die in ihrer dünnung gewaltig verstä:kte Luft sich so weit außgebreitet/bis sie theils von der kalten und dicken Nord-Luft/einerseits/theils von der dicken ob dem Europäischen/Caspischen/ Rothen/ Persianischen/Arabischen/und Indianischen Meeren stehenden Luft beyderseits nach gemachtem anlauff nicht nur von weiterem forschreiten abgehalten/sondern gar durch der dicken Luft elastische Triebkraft zuruck zuweichen genöthiget worden/und zwar/wie leicht zusehen/ eben den Weg/ durch welchen sie kommen. Dises zwar were die natürliche ursach eines auß der Türckey/Arabien/Persien und Indien in Europam / und besonderbar in unsere Eidgnössische Lande zuruck kommenden Sön,oder Mittagwinds / bey dem aber außsert der wärme kein weiterer gewalt sich wurde zeigen. Hiervon wurde allein der auß seiten Italiens ligende Alp-Schnee schmilzen/ und darvon die Wasser/so gegen Mittag von unseren hohen Gebirgen ablauffen/sich merklich ergießen. Wann wir aber über diß die Luftkugel ansehen als ein in beständigen Wellen bewegtes Meer/einen flüssigen körper/dessen Theil in beständigem Gleichgewicht/aber auch in beständiger Bewegung sind / also daß bald die auß- und absteigenden / bald allzu nahe auß einander ligenden Wolken/bald die Bergichte beschaffenheit der Landen/bald andere/und andere ursachen eine auch sanft daher fahrende Luft können einen solchen trieb geben/ daß ein wirklicher/und starker wind erfolget. Hier auß ist leicht zu fassen/wann unsere vorhabende Sön völleicht in ihrem Zug über das Mitteländische Meer / und ebner Lande Italiens gemach einher gefahren/ erst aber in unseren zwischen hohen Bergen eingeschlossenen Helvetischen Thälern den jenigen gewalt bekommen / welcher die verhanden gewesene Dünste in Regen verwandelt/die Dächer abgedekt/Häuser/Ställe und Dämme umgeworffen/und anderen schaden zugefüget.



Seltamer Naturgeschichten
Des Schweizer = Lands
 Wochentliche Erzählung.

Von denen Erdbidmen/welche in unseren Landen gespürt
 worden den 13. und 17. Nov. diß lauffenden Jahrs.

Es stellet uns Gott täglich vor augen so vil Spiegel seiner unumschrenkten Güte/Weisheit und Allmacht/ als vil natürliche Körper/ und deren Eigenschaften/ oder Wirkungen sein/ dardurch uns zuveranlassen/ Ihne/ als den ursprung alles guten/ zu sehen/ und zu preisen. Was wir aber diß unsere schuldige Pflichten gegen Ihme/ dem grossen Gott/ verabsäumen/ so befehlet er diesen sonst natürlichen Körperen/ daß sie uns dienen sollen zum Schrecken/ oder zur Straff. Ein Exempel des Schreckens haben wir gehabt den 4. Nov. 1704. an einem starken Erdbeben/ welche unser Land erschütteret/ und unsere in Sünden schlaffende Gemüther billich hat sollen aufwecken zur Buß. Nun/ nach verfließung eines Jährigen Termins/ lehret der allgewaltige Schöpfer der Natur widerum bey uns ein mit einer neuen Erderschüttung/ welche den 13. Nov. folglich 9. tage spähter/ als vor einem Jahr/ unsere Statt und Landschaft Zürich in bewegung gebracht/ ja auch zu gleicher zeit/ nämlich zwischen 3. und 4. uhr am Morgen/ gespürt worden in der Landschaft Thurgäu/ in der Graffschaft Toggenburg/ und / wie man berichtet/ im Schwabenland/ aller orten mit einem vorhergehendē Knall/ und putsch/ da dann der meisten aussagen dahin gengen / daß nebst einer Erzitterung der Häuseren und Fensteren jedermañ beduncket/ man werffe einen schweren Sack auf den boden. Zu Stettbach hinter dem Zürichberg hat ein Mann/ der auf der Reise war/ nebst der Erzitterung gewahret ein zweyfaches Wetterleuchten/ wordurch widerum bekräftiget wird das/ was oben N. 12. p. 47. und N. 22. p. 88. von dergleichen Feurigen Luftgeschichten geschriben worden. In denen nächst vorgehenden Tagen hatten wir unbeständige/ bald warme/ bald kalte/ bald trokene/ bald nasse/ Witterung. Aber zu anfang des Monats brachte der ungewohnt starke Mittag/ oder Söndwind auch

auch eine ungemeyne Wärme in unser Land / daher der Schnee auf den hohen Gebirgen aufs neue angefangen schmilzen / die Wasser aller Ohrten anlauffen / welche grossen schaden hie und da verursachet / worvon auch oben gemeldet worden. Bey diser Erdzitterung. bliebe es nicht. Zu Eglisau / und dorthertum / einer dem Loblichen Stand Zürich zugehörigen Vogtey / spürte man vier tag hernach / den 17. Nov. abends nach 7. uhren einen neuen Erdbidem / und waren stärker / als den ersten. Bey welchem anlas zugewahren / daß die Hegne um Eglisau / so auch die Graffschaft Baden / Freyherrschafft Sax / nebst den Loblichen Cantonen Basel / und Glarus vor anderen Orten des Schweizerlands denen Erderschütterungen unterworfen. Von denen natürlichen Ursachen der so oftmaligen Erschütterungen des Glarnerlands / und sonderlich des Grosse Rthals / ist bereits gehandelt worden N. 31. p. 121. 2c. und fügen wir zu mehrerer bekräftigung dessen / was damals geschrieben worden / hinzu / daß von Schwanden bis ins Linthal sich aller Orten zeigen Schwefelbrünnen / und andere Mineralische Wasser / worauf die Materialien zu einem Unterirdischen Feuer ohn schwer können hergeleitet werden. Von der Statt und Landschaft Basel ist zuvermuthen daß die unter Jthro gelegenen höhlen / in welchen sonderlich vil. Schwefel / und andere dergleichen Materialien / gelegen / währenden so gar starken Erschütterungen in den Jahren 1357. 1372. 1416. 1428. 1444. 2c. von welchen oben N. 32. p. 125. meldung geschehen / eint gefallen / und mit Felsen / Sand / und anderer dergleichen nicht entzündlichen Materi verschüttet worden / weilen man gewahret / daß sint ungefahr 100. Jahren die Erdbidem allda nimmer so oft und stark gewesen / wie vor disem / ja mehrmalen in andern Orten des Schweizerlands Erschütterungen gespürt worden / und aber Basel lähr außgegangen. Eglisau / Sax / und Baden / halb ist auß ihrer Situation / oder Beschaffenheit ihres Lagers zuschliessen / daß solche gleichsam unterminiert mit vilen hohlen Klüften und gängen / in welchen eine entzündte Materi nothwendig muß die obere Erden Rinde aufheben / und in eine Ergitterung bringen. Es senkten und lenkten sich all dort in erneuerung der Erde nach dem Sündfluß die Berge und Felsen von allen seiten gegen einander / so daß sie gleichsam ein natürliches Gewölbe müssen außmachen / unter welchem dann die hohlen Minen / oder gänge sein. Es sol uns billich die betrachtung so thaner Naturgewölben setzen in eine heilige forcht / und annahmen zu einem beständig frommen Leben / weilen

len wir niemals/Mensch- und natürlicher weise zurechen / sicher sind ; dann/
 jieber/wo wollen wir hinsiechen/wann die Erde/ welche uns tragen sol / selbst
 wanket? Was vor Mittel wollen wir ergreifen / wann die schwankende
 Pfeile diser Gewölben einfallen? Hierüber kan mit lust gelesen werden/was
 der gelehrte Redner Seneca schreibt Lib. VI. Quaest. Nat. cap. 1. Um so
 vilmehr haben wir hohe ursach / mit unserem Gott uns zu versühnen/weil
 unser Schweizerisches / mit Bergen über dis beschwertes/Erdengewölb be-
 teits vil stösse außzuhalten / und wir so wol auß disen Natürlichen ursachen/
 als auch moralibus causis, ich verstehe die überhand nehmenden Sünden/
 und Bosheiten/vermuthlich merken können/das der terminus fatalis nicht
 mehr weit von uns abstehe/da Gott nach seiner strengen Gerechtigkeit / und
 unerforschlichen Weisheit/ die Pfeiler unsers Lands kan lassen einsinken/
 und uns durch die Erde selbst verschlucken.

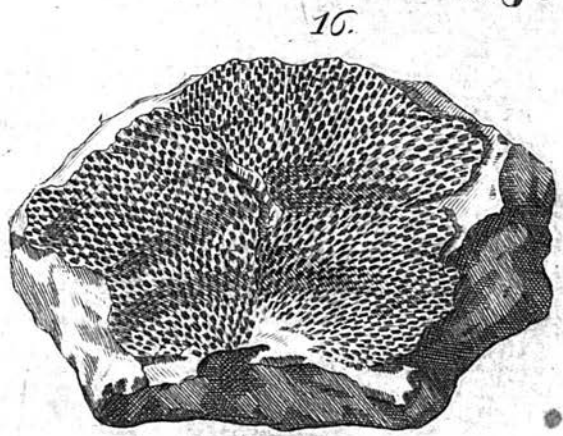
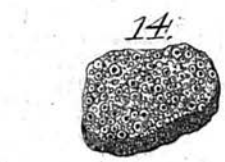
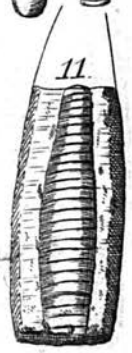
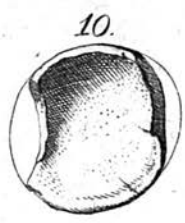
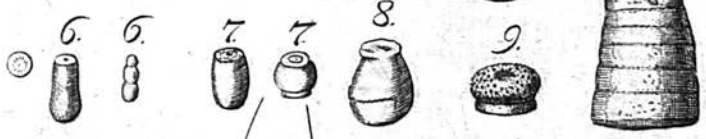
Von vilen Wasserquellen zu Glims.

Dises Dorf Glims/ Gljims/Flemesum, ad Flumina, ligt in dem
 Oberen Grauen Pundt/ ohngefahr 1000. Schuhe in perpendicular. oder
 aufrechter höhe über Reichenau/ und hat seinen alt Lateinischen/ oder je-
 zig Pündtnerischen Nahmen von vilen Wasserquellen / welche allbort sich
 finden/dann Flim in dasigen Landen heißet einen Fluß/ und hat zweifelsohn
 diseres Wort seinen ursprung vom Lateinischen Flumen. Es sind zwaren
 alle unsere Helvetische Gebirge anzusehen als Schatzreiche Wasserhalter/
 wo die von ihnen abfließende unzehlich vil Brunn- und Bäche/ und Flüsse des-
 sen genugsame Zeugen seyn. Nirgends aber habe ich bis dahin ein so selt-
 same vile/ und häufige/ hervorquellung kostlicher/ Crystall lautern Wasserren
 gesehen / wie zu Glims. In dem Dorf selbst zehlet man in die 13. Haupt-
 quellen/ deren etliche unmittelbar an dem Ort/ wo sie hervor kommen / einen
 halben/ andere einen ganzen/ etliche auch zwey Schuhe breit seyn / und mit
 gewalt hervor trucken. Einiche von disen Brunn- ja Bachquellen sind be-
 ständig gleich/ das ganze Jahr auß/ andere aber fließen nur/ gleich denen
 Meybrunn- eine gewisse zeit. Von disen urtheilen die Einwohnere/ das
 sie herkommen von dem auf hohen Alpen fließenden Eis und Schnee/
 von jenen aber/ das sie entstehen von denen auß dem inneren Eingeweid der
 Erden aufsteigenden dünst- und dampfen. Wer wird nicht hier auß schließen/ das in un-
 serem Schweizerland auch die ungestudierten die besten Naturkundiger seyn?
 Und gewißlich gefallen mir deren vernunft urtheile oft besser/ als die spißfün-
 digsten Hirngrillen der gelehrtesten Männeren/ welche die Natur nirgends/
 als

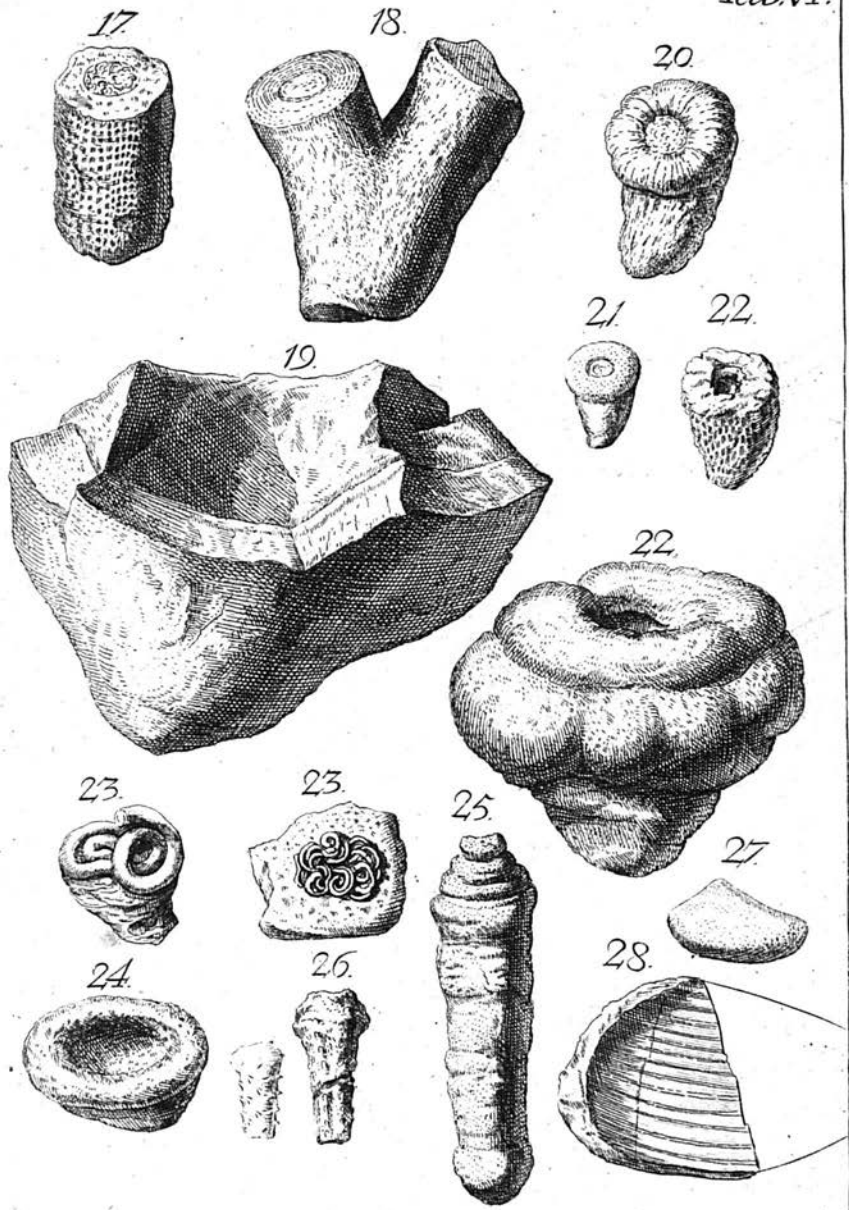
als in ihren Büchern/oder gar allein in ihrer Einbildung gesehen. Wer die Situation, oder Lagerstatt hiesiger Gegend mit verstand ansieht/der wird unseren ungelahrten Lehrmeistern bald beypfall geben/und zugleich die berufene schwere Streitigkeit von dem Ursprung der Brünnen/ ob selbige herzu leiten seyen von dem Regen/Eis/und Schnee/oder unterirdischen Dünsten? ohne grosse mühe entscheiden. Es liget dieses Dorff an dem Fuß des Bergs Ober-Alt/ dessen höhe nicht zugespizt/sondern mit breiten/ganzen/oder mehrtheils ungespaltenen Felsen/gleich ein Brennhafen mit seinem beschlossenen Helm/bedekt. Diß ist eben die Ursach/warum die unterirdische aufsteigende Dünste nicht so leicht können aufbrauchen/sondern gezwungen werden an dem oberen Berghelm anzustossen/ und sich in die hohle Wassergehalter / so in dem Berge verborgen ligen/zusammen/woher dann durch hohle/under der Erden fortgehende Canäle die Wasser geleitet hier und da mit gewalt/ wegen des hohen falls hervor quellen / da indessen andere / so nicht allezeit fließen/ wol können von dem in die Erdenpälte eingetrunnenen Regen-Schnee- und Eißwasser herkommen / und also beyde obererführte Meinungen gar wol mit einander verglichen werden. Die namhafteste Quell heißen die Einwohner **Gorg**/als wolten sie sagen **Gurges**. Diese ist mächtig/ so bald sie hervor gestossen/eine dabey stehende Mühle zutreiben. Ein andere heisset **Jlg Davids**. Vier andere Quellen tringen hervor in der weite von 11. schuhen in der gegne Furnasch. Es sein die Einwohner so delicaten Geschmaß/das sie die einten Quellen den anderen vorziehen. Ich hab die so verschieden seyn sollen/fleißig gegen einander abgewogen/und eines gewichts befunden. Von den Einwohnern ist merkwürdig / wie mir der Ehrw. Hr. Antonius Rosslius, treueiferiger Pfarrer des Orts angezeigt/das sie gemeinlich vor der zeit graue Haar bekommen. Sie selbs schreiben die Ursach zu diesen vilen Wasserquellen / ob aber dieses vernunft urtheil so glücklich seye/als das von dem Ursprung ihrer Wasser/überlasse dem geehrten Leser. Ich meines Orts wolte eher in betrachtung setzen die hohe Situation des Dorfs selbs/ und allbortige subtile Luft / und durch die meiste zeit des Jahrs regierende Kälte/von welchen die Hautzäseren / und Schweißlöchlein näher zusammengezogen werden/als andern Pündtern/so in den Thälern wohnhaft sind; wordurch dann / gleich bey alten Leuthen zugeschehen pflegt / eine geringere Nahrung denen Haaren zukommt.

P.S. Mit und nebst dieser letzten Zeitung hat der geehrte Leser zuempfangen das Titulblatt des ganzen Ersten Theils/und dessen Register/welches er verhoffentlich wird geneigtwillig/und zu vernügen/aufnehmen.

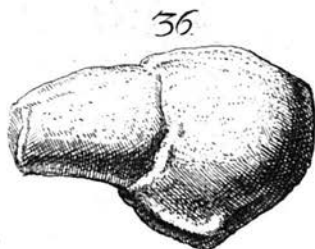
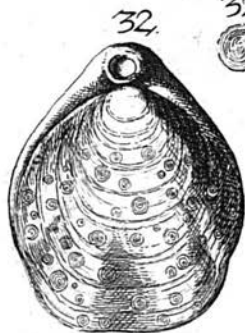
Zu februerem Bericht dienet/das ein ganzes Exemplar kostet 1. Gl. 12. 6.

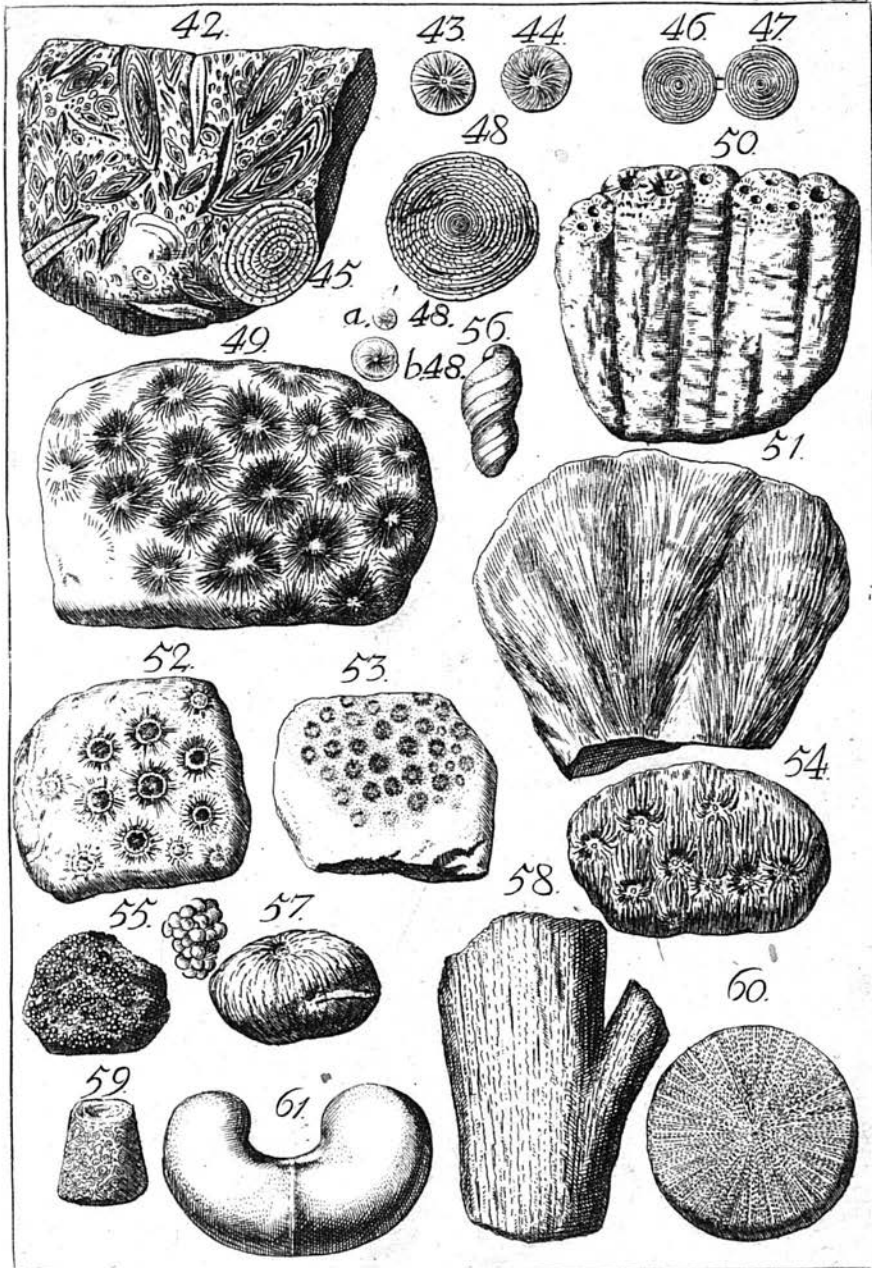


S. Melchior Suesli, ad vivum delineavit et fecit. Figuri.







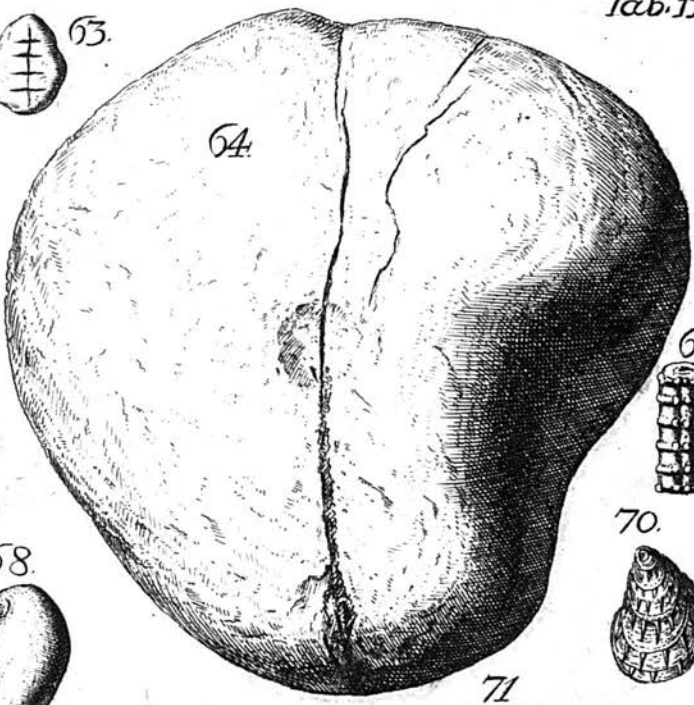




62.



63.



64.



65.



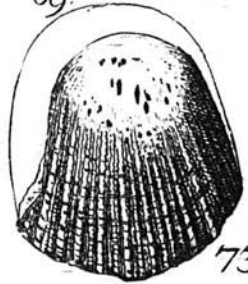
66.



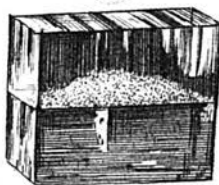
68.



69.



73.

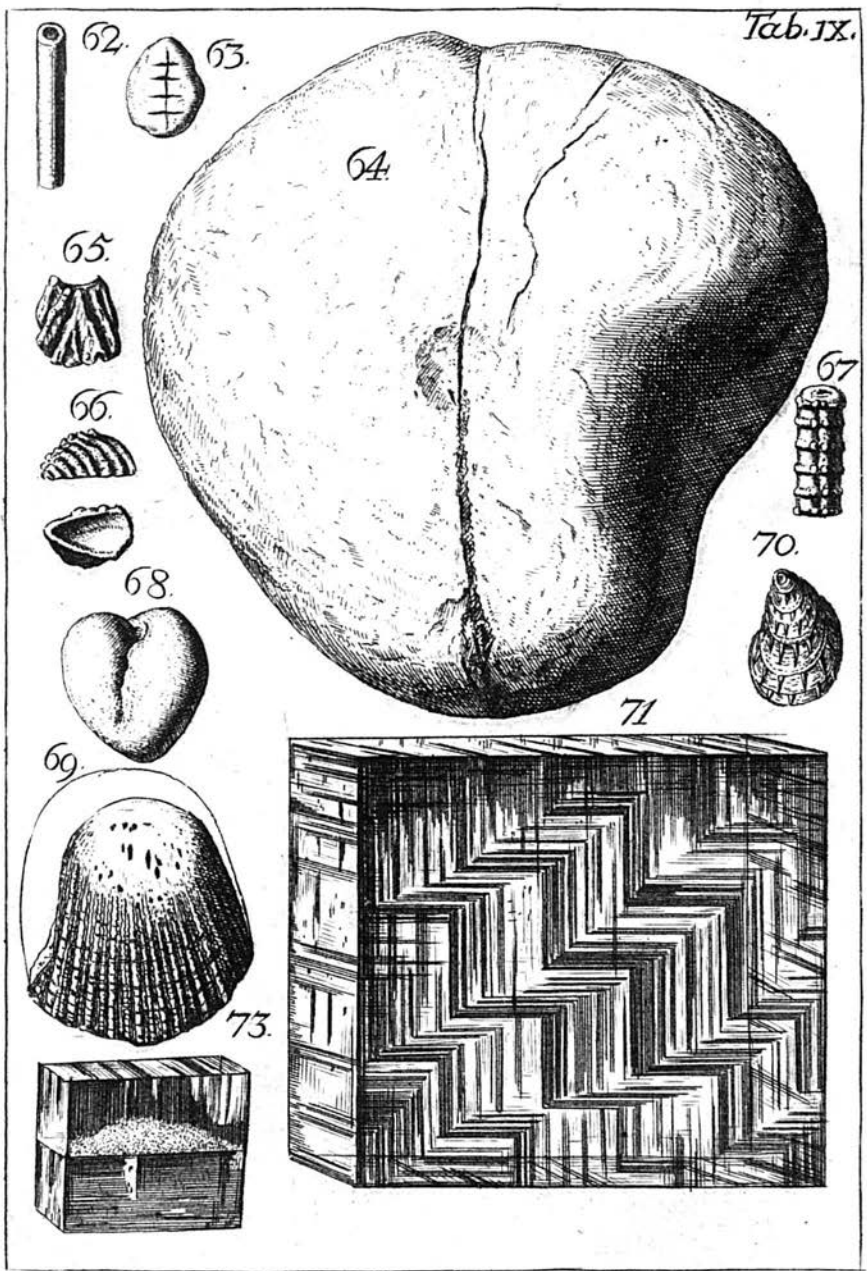
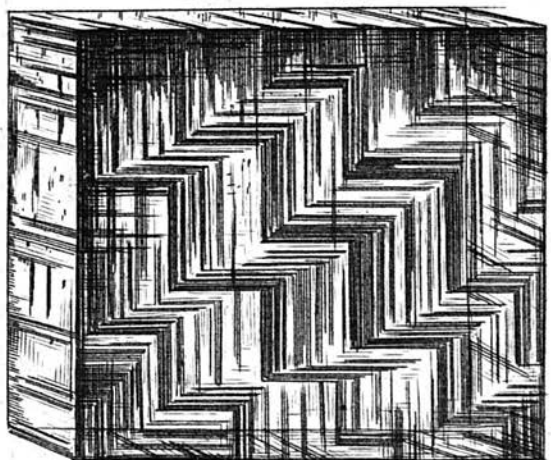


67

70.



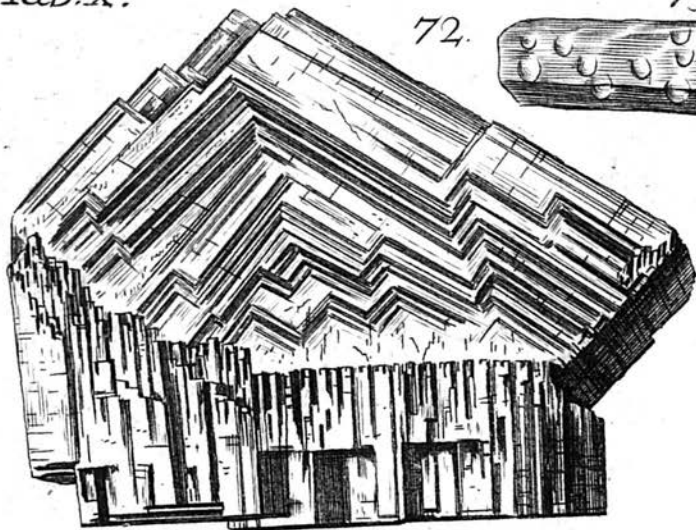
71



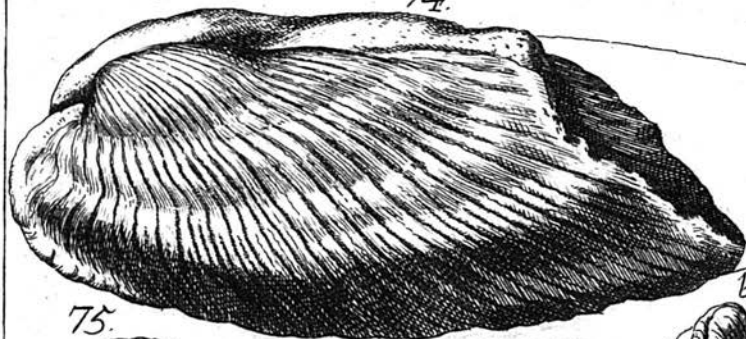
Tab. X.

72.

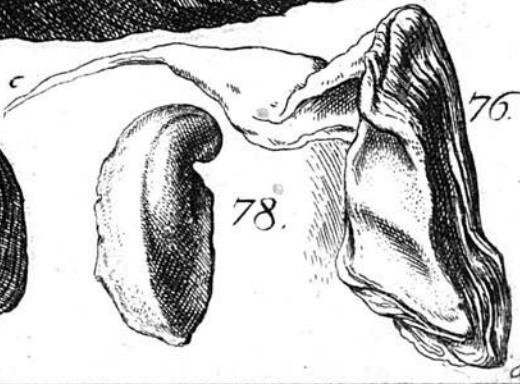
73



74.



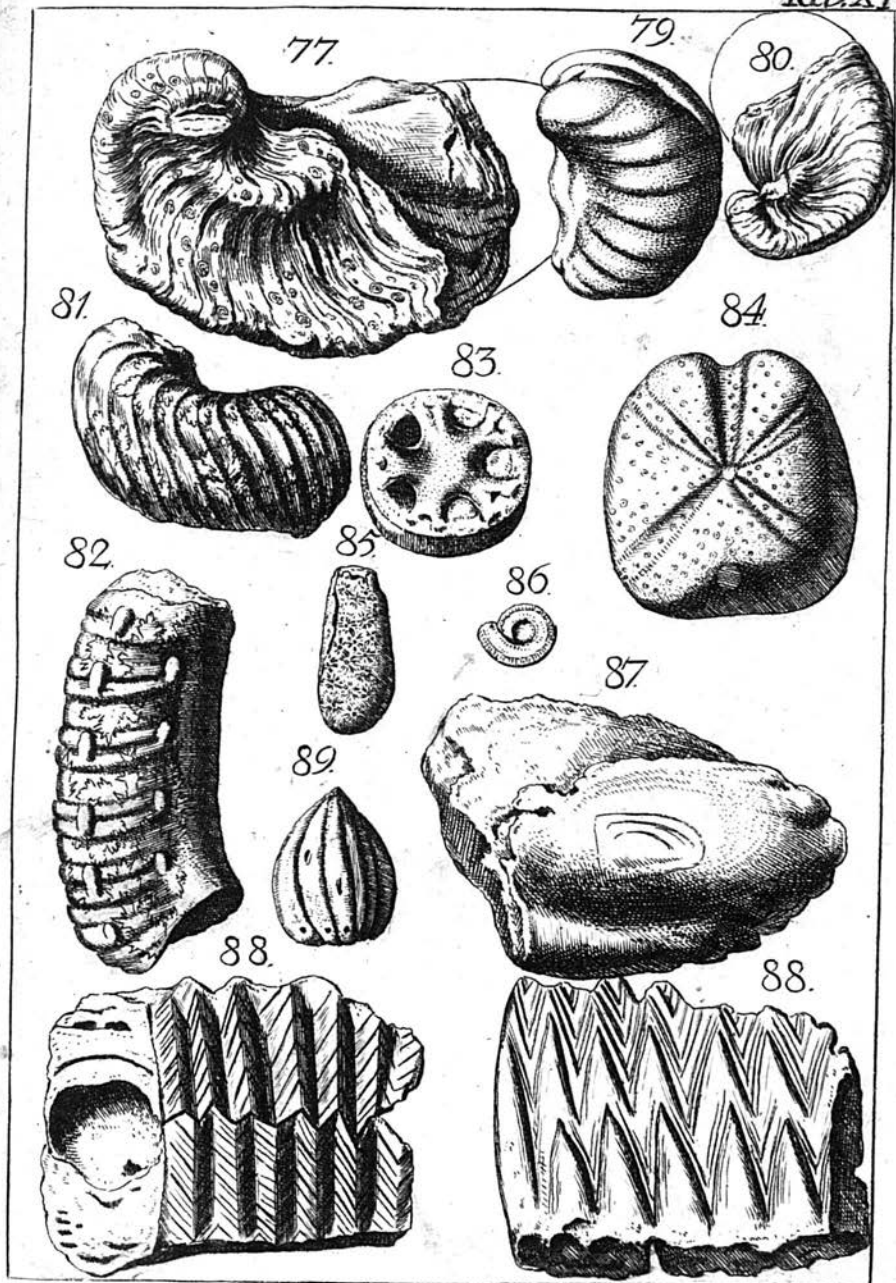
75.



78.

76.

a



Beschreibung
Der
Natur - Geschichten
Des
Schweizerlands
Ander Theil.

Von
Johann Jacob Scheuchzer. M. D.

Zürich/

In Verlegung des Authoris.



Getrukt bey Michael Schaufeld, f. C. Und Christoff Hardmeier.

1 7 0 7.

Der
Hoch- und Wol-Edelgebohrnen/ mit hoher Gelehrte/
und Tugenden gezierten
Frauen/

Frauen Hortensia /

Gebohrnen von SALIS.

(Tit.) Herren Haubtmann von Gugelberg
Sel. hinterlassner Frau Gemahlin.

Meiner hochgeneigten/ hochgeehrtesten Gönnerin/

Eigne den zweyten Theil des Schweizerlands Natur-
Geschichten zu einem Zeichen schuldiger Dankbar-
keit vor bisher genossene hohe Gunst, Gewogenhei-
ten/ nebst herzlichster Wünschung fehrneren Leibs
und Seelen Vernügens/ zu

Ihr

Zürich/ den 2. Jenner/ 1707.

Demüthig ergebener Diener

D. J. J. Scheuchzer.

Abgefürztes Register aller verhandelten Materien.

	Num.	Blat.
Beschreibung des Walterschweiler-Bads im Zuger-Gebiet.	1	1
Von dem Hungerbrunn zu Wangen.	3	9
Von den Metallen des Schweizerlands.	4	14
Von dem Schweizerischen Gold.		16
Von dem Silber des Schweizerlands	7	25
Von dem Eisen des Schweizerlands.		28
Von dem Kupfer des Schweizerlands.	9	32
Von dem Zinn.		34
Von dem Quecksilber.		33
Von dem Spiegelglas.		36
Von dem Schwefelkies des Schweizerlands	10	37
Von denen Regenbögen/welche A. 1705. Nachts bey hellem Mondschein gesehen worden.	11	41
Von anderen seltsamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.		44
Von dem Donner/Bliz/Stral/feurigen Kuglen/und an- deren feurigen Luftgeschichten des Schweizerlands.	12	47
Vom Strahlstein.	19	75
Vom St. Elmus Feuer zu Winterthur.	20	80
Von der lechzenden Flamme.		82
Von feurigen Männeken.		83
Von dem Julier Berg in Hindten.	21	84
Von dem Glarnerischen Schabziger.	23	89
Von der völligen Sonnenfinsternuß/welche den 12. Mey dieses Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewah- ret worden.	24	93
Von Meybrünnen.	26	103
Von denen Steinkohlen des Schweizerlands	27	108
Von dem Lucernischen Drachenstein.	29	113
Von denen wässerigen und windichten Luftgeschichten des Schweizerlands.	31	123
Von denjenigen Wetteren/welche entstehen aus Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.	37	147

	Num.	Blatt.
Von der Windsbraut.	38	150
Von dem Wasserthurn.		151
Von dem Sängenden Wind.		152
Von den Badertwürfflen.	39	153
Von allerhand Erden des Schweizerlands/und deren Fruchtbarkeit.	40	158
Von allerhand Mineralischen Erden des Schweizerlands/und ins besonder von der Kreide.	53	170
Von anders gefarbten Kreiden/Thon/Lett/und anderen Erden.	44	174
Von dem Gips.	46	181
Von der Non Milch.		183
Von dem gegrabenen Einhorn.	47	187
Varen Jagd.		189
Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit/ Lebensart/Sitten zc.	48	189
Erbbidem zu Eglsau A. 1706.	52	205
Wirkungen der grossen Wärme/welche in dem Sommer dieses 1706. Jahrs das Schweizerland erfahren.		206
Ergießung der Wasserren/und Ungewitter.		207
Von runden/verbranten Kreisen im Graß.		



Natur - Geschichten
 Des
 Schweizerlands.
 Zweyter Theil.

Beschreibung des **Waltersweiler Bads** /
 im Zuger - Gebiete.

Der Güte Gottes haben wir zu danken nicht nur den reichen Wasser-
 schatz der reinsten/Chryskall - lauteren Brünnen/Wächen und Flüs-
 sen/damit unser ganzes/sonderlich aber das bergichte Schweizer-
 land vor allen Ländern auß versehen/wie solches in mehrerem gezeiget wor-
 den Tom. I. N. 5. Bl. 19. 20. Sondern auch/das wir bald in allen Cantons/
 Verbündeten - Oerthen/und gemeinen Graf - oder Herrschaften/versehen seyn
 mit kostbaren Heilbädern/deren enthaltene Mineralia, so sie recht gebraucht
 werden/denen Kränktn zu großem Trost und Widerbringung ihrer Ge-
 sundheit dienen können/gleich wie die sonst reinen/leichten und hell - lauteren
 Brunnquellen zu Erhaltung derselben/und anderem Hausgebrauche kön-
 nen angewendet werden. Bey so vielen mineralischen Heilwassern erzeiget
 sich sonderbar auch die große Weisheit des Schöpfers; damit alle Einwoh-
 nere unsrer Helvetischen Landen den edlen Nutzen derselben könten genieße/hat
 es der weisen Güte Gottes gefallen/die mineral Wasser nicht nur an ein Ort
 unsers Lands zusetzen: Dann wie wolten sonderlich die armen/oder schwach-
 en elenden Patienten sich über Berg und Thal durch beschwerliche und
 kostliche Reisen dahin erhebt haben?

Nun ein solches Bad ist in dem Hochlobl. Canton Zug/zu **Walters-
 schwyl**; **Walterswyl**/ Villa Gualteriana, welcher Sitz mit allen Zuge-
 hörden dem Lobl. Gottshaus **Wettingen** zustehet/ folglich zu unterschei-
 den ist von einem anderen **Walterschwyl** in den Freyämtern/nabe bey
Bremgarten/ und einem dritten **Walterschwyl**/ welches Schloß zu un-
 derst ligt im **Emmentahl**/ Bernergebiets. Dises Bads gedenket unser G.
 Hr.

Dr. Wagnerus in seiner Hist. Nat. Helvet. curios. p. 111. Sonderbar aber ist es Keimenweise beschrieben von dem Landschreiber **Hog/von Notikon** / und in 8. unter dem Titul: **Beschreibung des Walter-
Schwyler-Bads**: getruft worden. Es verdienet solches um so vil eher/und eigentlich / nach der heutigen Prüfungs-
Uhr beschriben zu werden/weilen es sint wenigen Jahren pflegt nicht nur von benachbarten gemeinen Bauers-
leuten / sonder auch von vornemmen Geschlechts- und Standspersonen von benachbarter Stadt und Landschaft **Zug/Zürich/Lucern/Schaff-
hausen** &c. mit Freud und Nutzen besucht zu werden/als welche an disem sonst einsamen Ohrte finden theils ihre Ergeslichkeit/gutes und herzliches
Tractament/ein kömmlisches Losament / welches mehr einem Pallast / als einem Badhaus gleichet/ihre schöne Aussicht/helteren und gesunden Luft/
annehmliche Spaziergänge in benachbarte Wiesen / Felder / anmuthige Wälder/theils ihre Gesundheit/zu deren Erhalt- und Widerbringung man sich insonderheit dahin/wie auch in andere dergleichen Bäder/begibet.

Ehe wir aber zu dem Bade selbs fortschreiten/wird nicht ausser dem Wege feyn/dasjenige/was obgemeldter **HOG** von dem Altertuhm dises Bads geschriben/kürzlich und denen Liebhaberen Vatterländischer Histori zu gefallen/in beliebter Kürze vorzusetzen. An. 1519. ist von Zug mit andern Pilgramen ins gelobte Land gereiset **Sigmund Schwarzmurer** / welcher zu Jerusalem in eines Juden Haus auf einer alten Hebreischen aufgerollten Chronic erfahren/das dessen Voreiteren/ auf dem Stammn Aser gebürtig/auf der **WIKBURG**/so ob **Walterschwyl** ligt/und von **Baraon** den Nammen habe/gewohnet; Das auf **Barburg** gegen Mittag geflossen eine von Natur warme/gegen Aufgang aber eine kalte Quell/welche beyde ab **Gold/Schwefel/Rupfer** und **Salpeter** geflossen/und von herzlich-
cher Kraft seyen; Das man auch an disem Ohrte vor 1400. Jahren dem **Gold-Erg**/ab welchem das Wasser fliesse/nachgegraben/dardurch das warme Wasser verlohren/von Bergmännlein übel geplaget worden; Das in nachfolgenden Zeiten die Juden von dar seyen vertriben/und die Burg mit den Bädern abgeschliffen worden/so das **Metal/Bad** und **Erg** zugleich zu Grund gegangen; das auf disen Bericht obgedachten **Schwarzmurers**/so auch **Werni Steiners** / **Hans Stofars** / und **Hans Brandenbergs** / der kalte Brunn widerum geöffnet worden / welcher jezund noch geauffnet werde.

Wir kommen nun zu dem Wasser selbs/und gewahren / das dessen Quell ist ohngefehr eines Büchenschusses weit ob dem **Badhaus** auf dem **Berg Barburg**/welches villeicht eher seinen Nammen her hat von dem **Glefen**

Fleken **BAAR**/als von dem **Jub** **Baraon**. Da quillet das lebendige Wasser mit zimlichem Gewalt auß einem blaulechten/Aschfarben/oder auch weißgelbem Letten hervor/und wird alsobald ein- und aufgefasst in einer Zisterne/oder Wassergehalter/darinn auch sorgfältig verwahret/damit das Regen-und andere Wasser sich nicht vermischen/und hernach durch geschlossene Canäle fortgeföhret bis zu dem **Badhaus** selbst/bey welchem ein doppelter Kessel/damit in dem grösseren das Wasser gesotten werde ganz rein/wie es ist/in dem kleineren aber zu besonderen Kuren gesotten werden gewüsse Kräuter/nach Verlangen des Patienten/oder des Medici Vorschrift. Das Wasser ist gleiches Geschmacks/und von der Lauterkeit/wie ein anders Brunnenwasser/wann man es aber siedet/so wird es endlich Milchweiß/wegen Vielheit der vermischten irrdischen mineral theilchen/welche anfangs so zertheilt seyn/das sie nicht unter das Gesicht kommen/erst dannzumahl aber näher zusammenkommen/und sichtbar werden /wann viel Wassertheilchen außgeraucht/ und die übrigen sie nicht mehr halten können/weshwegen sie auch zu Boden sinken/und den **Badstein** abgeben.

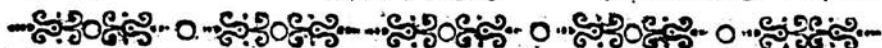
Eben diese irrdische Theile/und dareinspielende Sonnenstralen stellen zu verschiednen Tageszeiten vor verschiedne Farben/das das **Bad** bald grün/bald blaulecht außsiehet. Neben diesen weissen irrdischen Theilen / welche in dem **Badkessel** und **Badkästen** sich zu Boden setzen/und gemeinlich vor eine Anzeige des **Alets** gehalten werden (daher auch dergleichen **Bäder Aletsbäder** pflegen genent zu werden/ob mit recht/oder nicht/wil dimal nicht untersuchen) findet sich auch ein süflechter **Schleim**/welcher zu denen Wirkungen des **Wassers** nicht wenig be trägt / wie wir jetzt vernemmen werden.

Wir haben hiemit vor uns erstlich gemeine Wassertheile/darnach Irddische/drittens Schleimichte Theile. In Ansehung der Wassertheilen hat dieses **Bad** gleiche Kräfte mit anderen dergleichen so genanten süßen **Wassern**/als da seyn das **Seiren** **Urdorffer** **Gläser** **bad**/von welchen etwann zu anderen Zeiten ein mehrers sol geschriben werden: ich sag gleiche/oder auch vor einichen auß grössere/weilen diß **Walterschwylterbad** in einem zimlich hohen **Tahl** liget / und von gleicher Schwere befunden wird / wie andere **Aquæ alpinae**, oder **Berg** **Wasserquellen**. In betrachtung dessen werden die **Walterschwylter** **wasser** die **Hautsäfern** erweichen/die **Schweißlöchlein** öffnen/die zähen **Feuchtigkeiten**/so hier und da in denen kleinsten **Röhrlein** oder **äderlein** seyn/und **Verstopfungen** verursachen/verdünneren/oder auflösen/den **Kreislauff** des **Geblüts**/von dem unser **Leben** und **Gesundheit** abhaget/beförderen / und die empfindt- und unempfindliche **Leibes**-**Durchdämpfung**/welche auch eine **Haubtsäule** / oder **Stütze** der **Gesundheit** ist/

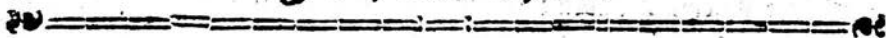
Vermehren : Dises alles zwar desto eher / mehr und stärker / weiln Diser Badohrt höher liget / als Zürich / Zug / Lucern / und vil andere Ohrte mehr ; wechswegen bey denen hieher sich erhebenden Badgästen ihr innere / in ihren aderlein ligende Luft / dieselben stärker und leichter / sonderlich bey Anlas der Wärme des Bads / kan außdehnen / weiln die außere nicht mit genugsamem Gewalt kan wider stehen / oder der inneren entgegen truken. Es scheint zwar / disere Betrachtung diene mehr auf die Schulkanzel / als zu dem Badkasten / wann man aber sich wird bemühen die Augen aufzutuhn / und mit Vernunft die Sach fassen / wie sie ist / so wird man mir leichtlich darinn beyfahl geben / daß disere zwar auß einer in den Zeiten der Schulweisheit verborgenen / nun aber durch die reine Naturlehrer eröffneten Quelle der hergeleiteten Wahrheit nicht wenig beyträgt / zu grundlicher Erklärung der Wirkungen / so wir bey dergleichen Bädern gewahren / und sonst beydes dem Urzet Liecht / als dem Patienten Frost gibet.

Wie ich dann auß diser betrachtung der Erfahrung leichtlich kan beyfahl geben / daß dises Walter Schwylerbad sonderlich dienstlich seye denen wolbesetzten / fetten / mit vilen überflüssigen / sonderlich kalten / schleimichten Flüsssen / oder Feuchtigkeiten / angefüllten Leibern // beydes Geschlechts ; denen welche von disen Feuchtigkeiten leichtlich können in ihren kleinsten aderlein Verstopfungen / Fieber / und andere schwere Krankheiten bekommen / oder mit solchen würllich behaftet seyn / blonicht aussehen / in ihren Verzichtungen matt und trüg seyn / alsobald müde werden ; Absonderlich kan hieher gewiesen werden das Lobliche Frauenzimmer / deren zarte / aber zugleich gemeinlich kalte / und feuchte / Natur durch dises Bad vortrefflich kan gestärket / und vor fränklichen Anlduffen beschirmet werden.

Sehrners kan diß Bad dienen denen / welche mit schleimichten / kalten / oder auch bläßtigen / und harten / oder scirrhosen Geschwulsten behaftet / so auch denen / die vom Krampf / und guldenen Ader Verstopfungen leiden / weiln durch dises Heilmittel die schleimicht zähen Feuchtigkeiten aufgelöst / die harten erweicht / die bläßtigen zertheilt / und das verstopfte Geblüt verdünneret wird. Weiters haben sich uners Bads zu getrösten die so genante Milzfüchtige / deren zäh-saures Geblüte nicht leicht durch die außersten aderlein passieren kan / die Gälbfüchtigen / deren Leber-Verstopfung auch mehrmahlen herzühret von schleimichter Zähhe des Geblüts ; Die mit scrophulösen Drüsen-Geschwulsten beladen / als die auch soll schleimichten Flüsssen steken ; die von Gut- oder Tropfschlägen lahm worden / damit ihre beschlossene Geister und Blutgänge widerum geöffnet werden ; etwann auch die Gleichfüchtigen / so lang die Ursach ihrer Krankheit sich noch nicht in den Gelenken vestgesetzt / sondern hin und her im Leib / und dessen Gliedern umherschweiffen ; die hartleibigen / denen es manglet an gnugsamer öffnung des Stulgangs / damit die Zäfern des Afters erweicht / und die enthaltne Materi aufgelöst werde. 2c.



Natur - Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortgesetzte

Beschreibung des Walter-schweiler Bads.

Weiters finden ihren Nutzen die/welche über ihrer monatlichen Reinigung/oder auch goldener Uderen Fluß unrichtigen Fortgang zu klagen haben: Die Gutschlägigen/sonderlich gegen der Zeit ihrer Besserung/damit die Natur durch das Bad gestärket/desto eher sich des im Geblüte stekenden Schleims entlade: Die Schwangeren / zu verhoffen der Leichterung ihrer Geburt: Die sonst schwacher Natur seyn / damit sie Stärkung ihrer Glideren empfangen: da dann auch zu dergleichen Bädern zugelassen werden gar alte Greise/und kleine Kinder/welche beyde sonst die von Natur warmen Bäder nicht wol können vertragen. Alles aber in gebührender Bescheidenheit.

So auch seyn dise unsere Wasser dienstlich in allerhand von kalten Flüssen und Geschwulsten herzuführen Schmerken des Hauptz/der Zähnen/des Bauchs/ Därmen/Nieren/und außeren Glideren / alles zu Auflösung der dicken/zähen Materi/und besänftigung des schmerzhaften Theils/darbey aber nohtwendig muß in acht genommen werden die Zeit des anhaltenden Schmerzens/und nebst anderen Umständen eine vorhergegangene innerliche/sonderliche Reinigung Cur.

Hingegen sollen sich vor unserm / und anderen Bädern hüten die Selbsüchtigen/damit nicht ihr bereits jastendes Geblüte noch mehr bewegt/ und angezündet werde: Auch alle die/welche eine allzustarke Aufdämpfung bereits aufgestanden / oder nicht vertragen können/als da seyn die hectici. Aufzehrende/Schwindüchtige/denen doch hernach ein etwelcher Frost sol zugeleget werden: Die phrenetici, Hirnsücht-oder töwtige / weilen deren Geister

Geister sonst schon in solcher Raserey seyn/und durch die Bäder nur mehr er-
hitzt und feuriger wurden: So auch die mit Vichteren/Krampf/und ande-
ren von allzu strengem Lauff der Geisteren herührenden Krankheiten sich be-
schwert befinden: es were dann sach/das ihre Vichterische Bewegungen
zum Fundament hätte eine ragende Aufdehn-Erötnung/und Spannung
der Nerven/in welchem fall ein verständiger Arzet mit grossem Nutzen de-
nen Patienten ein solches Bad/wie das unsrige ist/einrahten kan.

Weiters schliessen wir auß die mit Krebschäden beschwert; Item
die/welche durch unreine Venerische Lüste sich die so genante Franzosen/
Krankheit/und mit ihro eine Blutverdünnerende und Leibverzehrende schar-
fe Säure zugezogen haben; Fehrner die/welche verborgene Geschwäre in
den Lungen/Leber/Milze/Därmen/und anderen inneren Gliedern liegend
haben/weilen sie durch die Bäder gar leichtlich deren Aufbruch/und Zeitig-
ung/und sich selbs zum Grab befördern könten; über diß die/welche aller
Verblütung / dem Blutspeyen / Bluterbrechen / Blutharnen / blutigen
Stulgang unterworffen/weilen die bereits offene/oder sonst schwache/Blut-
oder Pulsäderlein gar leicht durch mehrere bewegung des Geblüts widerum
aufs neue einen gewaltigen Durchbruch leiden müßten; so auch die/wel-
chen andere und andere Feuchtigkeiten in grösserer Maß/dann bey gesun-
den Zeiten zu geschehen pflegt / aufgeführt werden / als in diabete, oder
Harnruhr / in allzuviltem Schweiß / im Saamensfluß/sonderlich/wann der
von Venerischen Ursachen herkommt: Endlich halten wir von unserem Bad
ab die Wassersüchtigen/die Taubsüchtigen/die das Herzklopfen haben/und
lassen nicht anderst/als mit vorwolbedachtem Naht eines verständigen Me-
dici/zu die jenigen Weiber/welche schon zum öfteren frühezeitige Geburten
abgelegt haben.

Nichten wir unsere Augen auf die in unserem Walterschweilbad
enthaltene Irdische/von der Quell/und da herum liegenden mineralischen
Lett/herkommenden Theil/von deren auch die weisse Milchfarb des Was-
fers entsethet/so werden wir finden/dasß dieses Bad über obbemeldte Wü-
rungen wird die an der Haut hier und da klebende/auch etwann in die
Schweißlöchlein eingesenkte / Unreinigkeiten/abwaschen ja so zu reden/ab-
schaben/die scharfen/gesalznen Feuchtigkeiten versüssen/die überflüssige Eit-
ter- und andere dergleichen Flüße austrocknen/soßglich in vilerhand auffer-
lichen Krankheiten treffliche Dienste leisten/so daß dahin als ad sacram an-
choram können ihre Zuflucht nemmen / die Schädigen/Kräßigen/Auffäßi-
gen/und andere/so mit fistulösen/oder sonst langwirzigen Hautschäden behaf-
tet seyn.

Betrachten wir endlich den subtilen / Lettächten / am Geschmak gang
süssen/

lüssen/an der Farb braunlechten/und weissen/recht Balsamischen/von dem
 Feuer engündlichen/hiemit Schwefelachten Schleim/welcher in diesem Wal-
 terschweilerbad sich zeigt/so wol an der Badgästen Haut/und an den Kä-
 sten/als auch in dem durch Chymische Kunst aufgelösten/und probierten
 Badstein/so können wir hierauf abnehmen nebst einer mehreren Versü-
 sſung scharpſeigender Feuchtigkeiten/daß in diesem Bad hierdurch um etwas
 verhinderet wird die starke Aufdämpfung des Leibs; Welches zum Trost
 kan dienen denen/welche aufſiehrende Krankheiten haben/und doch darbey
 in ihren innwendigen vornemmen Theilen gesund seyn. Dann also wird
 der Kreislauff des Geblüts/ohne vieler nehrhaften süſſen Theilen Verlust/
 beförderet. Daher komt es/daß in dergleichen Bäder sich oftmahlen wider
 alles rathen der Medicorum die aufgemergelten Candidati Mortis sich begeben/
 und auch wider alle Hoffnung die jennige Gesundheit/ nach welcher sie so
 ernstlich seuffen/mit sich/ als den besten Baderkrahm/ nacher Hauß brin-
 gen.

• Bey diesem Anlas muß ich gedenken des **Weissenburger Bads** /
 im Bernergebiete/welches insbesonder in Curierung Schwindsüchtiger/und
 zu diser Krankheit disponierter Leuhten/treffliche Proben tuht.

Endlich können hiehar sich verfügen auch die Gesunden/von allerley
 Alter/und Geschlecht/welche etwann ihre Gesundheit zu erhalten/oder sich
 in angenehmer Gesellschaft zu ergehen / oder ihrer Geschäften eine Zeit
 lang zu entladen/oder in einem angenehmen einsamen Ohrt etliche Wo-
 chen sich aufzuhalten willens seyn/wie dann diser Ohrt zu diesem allem ganz
 bequem ist/allermassen ein nach den Regeln der Baukunst aufgeführtes/
 wol eingetheiltes Losament/mit einem schönen darbey ligenden Garten/und
 anderen zur Ergötzlich-und Nohtwendigkeit dienenden Sachen versehen/
 die Zimmer auch also eingerichtet/daß sonderlich Personen von vornemmer
 Condition allhier ihr Vernügen finden werden.

Von innerlichem Gebrauche dieses Wassers kan ich nicht vil schreiben /
 weilten derselbe niemahl practicieret worden. Gleichwol lasset sich auß Be-
 trachtung oberzelter ingredienzien dieses Heilwassers vermuthen/es möch-
 te auch dasselbe innerlich/von denen/die sonst gute Mägen haben/getrun-
 ken/gute Dienste/fast gleich denen Saurbrünnen leisten /in Auflös- und
 Wegschwemmung Schleimichter im Magen/und Gedärmen ligender
 Feuchtigkeiten / in Versüſſung des scharfen Geblüts/Reinigung desselben
 von feinen frömdartigen Theilen/und deren Aufſührung durch die Harn-
 Gänge/ſolglich einzurathen seyn denen/welche sonst zu denen Saurwasse-
 ren hingewisen werden.

Näher bey dem Badhauß seyn noch zwey andere Quellen/an dem
 Fuß

Fuß des Walds/welche mit leichter Mühe könnten mit der obersten Haupt-
 quell vereiniget / und in die allgemeine Wasserleitung geführt werden /
 wann es nöthig wäre. Es enthaltet die unterste von diesen Quellen mehr
 weiße/irdische Materi/als die oberen/und könnte hiemit insonderheit gute
 Dienste leisten denen/so mit der schädlichen Kaud/stießenden Geschwären/
 und anderen äußerlichen Zuständen beschweret seyn.

Den noch übrigen Raum dieses Plazes finde rahtsam aufzufüllen mit
 einichen auf unser vorhabendes Walterschweiler Bad sich schickenden Bad-
 Neglen.

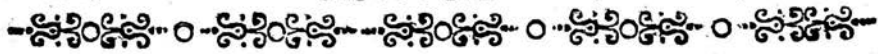
Vor Antritt der Cur muß der Leib wol zugerüstet seyn/insbesonder
 durch laxativ-oder Purgiermittel/deren Vorschrift eingerichtet muß wer-
 den nach des Badgasts Natur/Geschlecht/gesunder/oder kranker Beschaf-
 fenheit.

In wärender Cur sol man/sonderlich anfangs/ehe die Schweißlöch-
 lein recht eröffnet/nicht zu streng/auch nicht zu heiß oder kalt/ja gar niema-
 len zu heiß baden/sonder so vil immer möglich/gleich; nicht zu tieff/sonder
 gemeinlich bis zum Nabel einsitzen/es wäre dann sach/daß ein gewüsser Zu-
 stand des oberen Leibs ein anders erforderte/da dann ein erfahrner Arzet
 deßwegen kan zu raht gezogen werden. Der Zeit halben muß man nicht
 zu sehr eilen/gemächlich auf- und absteigen/und außs höchste ohngefehr 6.
 Stund des Tags mit Baden anwenden/da dann ein jeder Bader bey sich
 selbst abnemmen kan/wie lang er zu bleiben hat/wann er wil achtung geben
 auf seine Leibs-beschaffenheit/Zärtlichkeit und Stärke und wie lang er oh-
 ne Beschwerd aufhalten mag. Der LUFT muß mittelmäßig kalt und
 warm seyn/und nach deme er unmäßig/durch Kunst/einheizen/lebendiges
 Reiholderfeuer/spazieren in benachbarte Lustwälder verbessert werden. In
 Essen/Trinken/Bewegung/Venusübung sol man sich mäßig hal-
 ten. Der Leib muß täglich/oder alle zwey Tage ein mal offen seyn.

Der Gemüths Bewegungen halb ist zu gewahren/daß solche eher zur
 Freude/als zur Traurigkeit sich neigen sollen/allen Verdruß/Kummer/Kreuz
 muß man zu Hauß lassen/und einig und allein der Cur abwarten: Da gil-
 tet/was Hieron. Fracastorius den Badgästen an einem Dhr̄t vorschreibet:

Tu tamen interea effugito, quæ tristitia mentem
 Sollicitant, procul esse jube curas que, metum que
 Pallentem, ultrices iras, sint omnia læta &c.
 Visera sæpe amnes nitidos, jucundaque tempe
 Et placidas summis sectari in montibus auras,
 Accedant Juvenumque chori &c.

P. S. Es ist insbesonder zu haben ein Kupfer von dem Walterschweiler
 Bad a. 2. ff.



Natur = Geschichten
 Des
 Schweizerlands.
 Zweyter Theil.

Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

Wnder die Naturwunder des Schweizerlands sol billich gezellet werden der Hungerbach zu Wangen / einem Dorff Züricher = Gebiets/ein Meil von der Statt abgelegen/wann wahr ist/das er nur fließe bey einbrechenden theuren Zeiten/ und ganz truken bleibe bey anhaltender Wolfeile. Wir wollen disere Begebenheit so genau/als möglich/untersuchen / und vorderst das jenige erzellen / dessen mich berichtet hat Herz C. G. Ehrwürdiger Pfarrer des Ohrts/ wie namlich diser Wunderbrunn sich verhalten sint An. 1686. da ehren benanter Herz nacher Wangen kommen/welcher erzellung beysetzen werde den von selbiger Zeit an bis jetzt allhie auf- und abgestiegenen Kornpreis / endlich disere Abhandlung schliessen mit einföhrung anderer Exemplen / und einem vernunftmässigen Aufspruch.

An. 1686. war der hauffen Stein ob dem Bach-Eobel/ so allernächst ob der Pfund Baumgarten ligt/ (dann hier der Ohrt des Brunnens) so truken/das kein einiges Ansehen war/als wann jemahls die geringste Feuchtigkeit allda gesehen/oder gespürt worden were.

Disß Jahr hindurch war der gemeine Kornpreis 3. bis 4. fl.

An. 1687. sieng an ein geringes Wasserlein auß obbedeutetem Steinhauffen zu fließen.

An. 1687. galte der Kernen 3. bis 4. fl.

An. 1688. wuchs disß Wasser so sehr/das es in seinem Rung ohngefehr die höhe eines Werk-Schuhs erreichen könnte.

An. 1688. war der Kornpreis bis in Julium 3. bis 4. fl. von da an bis zu end des Jahrs 4. 5. und 6. fl.

An. 1689. Nahme diß Wasser zu/ daß es nicht allein under besagtem Steinhauffen einen Weyer machte/der grösser gewesen/als der so genante Müli Weyer/so allernächst darunder ligt/und seine eigene so wol im heissen und trukenen Sommer / als kaltem Winter/allzeit fließende Quell hat/die auch in grösster Wintereälte niemahlen gefriert : sondern auch gleich einem Waldwasser mit zimlicher Ungeßtimme daher floß bis auf An. 1695.

An. 1689. Kaufte man das Korn im Jenner um 5. bis 6. fl. hernach bis in Augustum um 6. bis 7. fl. von da an bis zu end des Jahrs um 6. 7. 8. fl.

An. 1690. bis in Augstus. 6. und 7. fl. im Augstus, und Septemb. 5. und 6. und also auch bis zu end des Jahrs.

An. 1691. Im Jenner und Hornung 6. fl. folgendes bis zu end des Jahrs 5. und 6.

An 1692. bis in Meyen 6. und 7. fl. weiters 8. 9. 10. und 11. fl. das ganze Jahr auß.

An. 1693. hielte die Theurung an/und ward das Korn verkauft von 8. bis 10. fl.

An. 1694. bis in Julium 10. und 9. fl. im Julio 7. in folgenden Monaten 5. und 6. im December 4. und 5. An. 1695. 4. bis 5. fl.

An. 1696. Nahme das Wasser von Wochen zu Wochen ab/so gar/ daß im Septemb. dieses Jahrs alles Wasser völlig versiegen : Die tröcknung währete bis An. 1698. und 99. in welchen Jahren das Wasser wider also floß/daß es ungefahr die höhe eines vierten theils von einem Werkschuhe hatte/und continuirte bis auf den anfang An. 1700.

An. 1696. ins gemein 3. fl.

An. 1697. gemeinlich 3. bis 4. fl.

An. 1698. war der Preis 7. und 8. fl.

An. 1699. im Jenner 7. fl. im Febr. 5. 6. und 7. Mart. und April. 7. 8. Mey und Jun. 7. 8. 9. 10. 11. bis zu end des Jahrs 6. 7. 8. fl.

An. 1700. bis in Junium 5. 6. fl. bis zu end des Jahrs 3. 4. 5. fl.

An. 1701. Nahme der Bach weiters zu / daß er im Martio bey 2. Schuhe hoch wurde/und also blibe fast das ganze Jahr.

An. 1701. bis in Majum 4. und 5. fl. hernach 5. und 6.

An. 1702. Nahme das Wasser gemächlich ab/ so das im Majo nicht mehr Wasser hervor flosse/als 2. oder 3. Brunnenröhren hetten fassen mögen : Im Novembri flosse er so gering/daß nicht mehr als ein Brunnenröhren damit hette angefüllt werden können.

An. 1702. im ersten halbtheil des Jahrs 4. und 5. fl. im zweyten 3. und 4.

An. 1703. flosse er noch/wie zuvor/doch nahme er nach und nach ab bis zu end des Meyens/und bliebe allezeit ein wenig Wasser in dem Graben/ und bey der Quell.

An. 1703. war der Preis 3. 4. 5. fl.

An. 1704.

An. 1704. im Hornung spürte man/das sich das Wasser bey der Quell begunte in etwas zu vermehren/bis es im Merzen wider herfür flosse/ aber nur so vil/als durch eine geringe Röhren hette können lauffen/ aber nicht länger währte/ als bis mitten in den Aprel/ da es wider aufhörte/und gemächlich abnahme/bis im Augusto alles vertrocknet/so daß auch bey der Quelle nicht ein einiger Tropfen Wasser mehr zu sehen/oder zu spüren war/und ist also geblieben bis zu Ausgang des Jahrs.

An. 1704. galte das Korn 3. und 4. fl.

In diesem verwichenen 1705. Jahre war bis in Majum/ungeachtet der ungleichen Witterung/der Bach ganz trocken/und continuirte auch die Mollweile der Früchten. Das Mollweilein aber/auf welchem der wahrhafte Ursprung des Bachs muß hergeleitet werden/war angefüllt mit Wasser.

Zu anfang des Junii ist der Hungerbrunn noch ganz trocken gewesen/ und hatte es das Ansehen/das Mollweile Wasser vermindere sich; Es ist auch/ungeachtet des eingefallenen dreywöchigen starken Regenwetters trocken geblieben bis auf den 26. Jun. Dann in dem vorderen Loch nicht mehr denn ein Glas voll Wasser zu sehen war.

Den 28. war etwann ein Maß Wasser in diesem Loch. Der Kernen galte 3. fl. 30. fl.

Den 8. Jul. bis zum 12. hat das Wasser des Brunnens also zugenommen/ungeachtet des beständig trockenen Wetters/das das vordere Loch überlossen/und das Wasser nächst darbey in dem Graben gespürt worden.

Der Kernen galte 3. fl. und 10. bis 20. fl.

Den 16. spürte man auch im hinderen Loch Wasser.

Den 20. ist das Wasser also angewachsen/das es auf die 20. Schritt weit in dem Graben möchte hervor kommen. Der Kernen galt/wie oben.

Bis zu dem 8. Augusti hat das Wasser also zugenommen/ungeachtet der dreywöchigen warmen/und trockenen/Witterung/das mehr als ein Brunnenröhre voll in den vorderen Weyer (in den der Hungerbach sich ergießet) möchte kommen. In dem Mollweile aber ist das Wasser fast ganz verschwunden. Der Kernen galte 2. fl. 20. fl. bis 3. fl.

Den 27. Septemb. war es noch also.

In mitten des Octobris spürte man widerum ein abnehmen des Wassers/bis zu anfang des Novembris.

Den 11. Decemb. war es ganz trocken/ungeachtet die Witterung bald trocken/bald naß war. Und hatte das Mollweile auch wider zimlich Wasser. Der Kernen galte 3. fl. Bis in mitten diß Monats war ungeachtet des vilen Regenwetters kein Tropfen Wasser zu spüren.

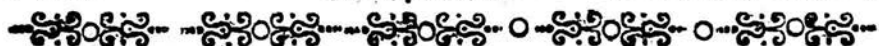
Diesem Wangerischen Hungerbach sol gleich seyn der so genante Seltenbach

tenbach zu Egglisau/auch Züricher-Gebieths/von deme aber bis dato anders nichts in Erfahrung bringen können/als daß er im Majo pflegt anzulauffen/und um Weihnacht widerum aufhöret fließen; hiemit denen so genannten Meybrünnen zu zurechnen ist: In denen theuren Zeiten An. 1690. und 91. sol er 4. Jahr nach einanderen geflossen seyn. Diß berichtet mich Hr. J. C. D. Diac. zu B.

Wey Henkart ligt der Haar-See mitten in dem Feld / in einem hohlen/oder tieffen Ohr: es fließt kein Wasser weder darein nach darauf: Wann diser See zu Frühlingszeit mehrtheils aufgetrocknet/oder lähr ist/so halten es die Bauern vor ein gewiß Zeichen einer erfolgenden reichen Ernd/wann er aber gar vil Wasser habe/so seye eine Theurung verhanden. Dife Nachricht finde in Jfr. Henrich Eschers Schreiben an Hrn. Antistitem Breitinger subdat. Winterthur/den 27. April/1623. Ersuche aber den Hrn. Pastorem des Ohrts/dißfahls fleißigere Nachfrag zu halten / und mich in mehrerem hiervon zu berichten / wie ich auch bey disem Anlas die Herzen Pfarzere auf der Landschaft / und sonst alle Naturbegierige Herzen/ und Bauern/freund-dienstlich ersuche/auf dergleichen/und alle andere Merkwürdigkeiten der Natur / nach anleitung meines vor etlichen Jahren in Truf gegebenen Einladungs-Schreiben/so zu Diensten stehet/fleißig acht zu haben/und daß/was sie grundtlich untersucht/zu überschreiben.

Ausser dem Schweizerland habe bis dahin keine dergleichen durch ihre Wasservölle eine Theure vorsagende Brünnen angetroffen/als in Rob. Plot. Nat. History of Staffordshir. cap. 2. p. 46. 47- 49. und sein mit namen der Mols-poolle bey Merton, in der Pfarzey Forton; Drude-Meer/ in der Pfarz Aldridge; Der Hungerbrunn / Hungry pit bey Billington, in der Pfarz Seighford, nach dessen zu-oder abnehmen die Einwohnere sich fleißig richten in Kauff-und Verkaufung des Korns/gleich wie die Egyptier bey der steigenden höhe des Nili ganz genau vorsagen können die Fruchtbarkeit des Jahrgangs; Weiters zwey Brünnen bey der Kirch Whittington; ein anderer bey Hilderston: Sonderbar aber kommet mit unserm Wangerbrunn überein einer in der Provinz Deira, dessen gedenket Gulielm. Nubrigensf. Rerum Anglic. Lib.I. c. 28. daß er nur dann und wann/non quidem jugiter, sed annis interpositis, bey einbrechender Theure/fließe.

Zu verwunderen ist / wie sint An. 1686. des Wangerbachs tröfne/und überfluß der theure und wolfeile/ so in dem Zeitraum gewesen/so wol entspricht / und hetten die Kornkäuffer und verkäuffer besser recht dahin ihre Wallfahrten anzustellen / als einsten die blinden Heiden zu dem Oraculo Apollinis: ja/es weren solche observationen würdig/auf hoch Oberkeitlichem Befehl in ein besonder Tag Register eingeschrieben zu werden/wann die Begebenheiten wahrhaft/und in der Natur begründt/worben uns etwas zu reden übrig bleibt/damit ein ganzes Land sich auf den einbrechenden Mangel könte versehen.



Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

Fürderen wir ein vernunftmäßiges Urtheil von dergleichen Prophetischen Wasserren / so vermeine meines Ohrs / daß auf derselben Vorsagungen so wenig zu sehen seye / als auf die Sterndeutungen/wann nämlich Krieg/Thure/Hunger und andere Plagen verursacht werden auß Politischen/Sittlichen/oder anderen Ursachen/die mit der Wirkung keinen natürlichen Zusammenhang haben/als da sein/abschlagung des Proviants/der zum Grund hat den gegenwillen eines benachbarten Körnreichen Fürsten/oder verzehrung desselben durch Krieg/Verwüstung/Brunsten/ solche Kriege/deren Ursachen mehr zu suchen in einer Machiavellischen Staatsraison/als in natürlichen/oder anderen gerechten Ursachen/zc. Wo zwischen der Ursach/und der Wirkung/zwischen einem Zeichen/und dem bezeichneten/ keine natürliche Verwandtschaft ist / da höret die gesunde Philosophie auf/und kommet auf den Thron die Schulsucherey/welche sich fest zu setzen vermeinet auf die Unwissenheit/oder unbegründte Vorurtheil/oder vorgeschützte Frömmigkeit/kraft deren alles alsobald zugeschrieben wird der Allmacht Gottes/und darmit denen Naturforschern der Weg zu fehrnerer Untersuchung abgeschnitten. Von unseren vorhabenden Hungerbrunnen laßet sich auß dem Fundamenten der Natur dahin schließen/daß ihr Ueberfluß ein Zeichen seye vieler wässerigen/in der oberen Erden-Rinde sich befindenden Feuchtigkeiten/ oder eines nassen Jahrgangs / in welchem das Korn und andere Gewächse nicht wol geraheten/und eher faul / als reiff werden/ worauf nohtwendig die Früchte müssen im Wehrt steigen. Es gewahret mein wehrter und gehrter Freund Hr. D. G. in dessen Güteren diser Hungerbach

liegt/

ligt/das derselbe dannzumahl sonderlich stieße/wann ein gewisser etlich 100. Schuhe von des Hungerbachs Quelle ab-und höher ligender Weyer/das Mollwisle genant/vorher von zusammenfließendem Wasser angefüllet/nachgehnds aber sich in die Erde versenket und abniüet/so das zuerachten/das die eingesunkene Wasser in einer schwammichten/zwischen dem Weyer/und des Bachs Quell ligenden Erden sich so lang aufhalten/und samlen/his dieselbe ganz darmit angefüllet unten herfür truke; wie insonderheit die Wahrheit dieses Vernunfturtheils kan abgenommen werden auß der Histori von An. 1705. und darbey von obbelobten Hrn. D. G. mit Fleiß gemachten Anmerkungen. So bezeuget Plot. l. c. das in Engelland dannzumahl sonderbar theure Zeiten einbrechen/wann langwährende starke Regen vorher gangen. Und gewahren die Einwohnere des Dorffs Wangen/das/wann der Hungerbach groß/alle andere Quellen/deren es daherum gar vil hat/in dem Pfarzhauß selbs/und anderen Häuseren/überlauffen. Ob aber diser Hungerbach habe können ein Zeichen seyn des grossen Sterbens An. 1629. der Aufruhr 1647. und 1652. des so genanten Winterkriegs An. 1655. oder der Pestilenz / so An. 1661. und 68. zu Uster / und anderstwo grassiert. (dann domahls der Bach auch sol stark überlossen seyn) überlasse anderen / so fernsichtiger sein/als ich/zu beurtheilen.

Von denen Metallen des Schweizerlands.

In dem bergichten Hungarn/Sachsen/Peru, gibt es Metallreiche Bergstätte/dorthin müssen die Metallischen Theile durch die Wasser der Sündflut / wann je des gelehrten Woodwardi Grundlehr von zertrümmerung und zermürung der ersten von Gott erschaffenen Erden in dem Sündfuß statt findet/in grosser vile geführt/und Kraft ihrer schwere in die Tiefenen der Erden gesunken seyn / allwo sie dann ganze Strata, Lagen / und Aderen von kostlichen Metallen formiert haben/welche man nun bey so Metallgierigen Zeiten mit unbeschreiblicher Arbeit hervor suchet/und grabt. So/möchte auch einer gedenken/ist auch unser Schweizerland in seinen tiefen Eingeweiden angefüllet von Gold/Silber/und andern Metallen/das Eisen aufgenömen; Ich meines Ohrts vermuthete eher das Wiederspil/und komte mir unfer oberste Gipfel von Europa vor also / das in der Sündflut ~~perthig~~ müssen geschwemmet / und aufgehäuffet worden seyn sonderlich die ~~jetzt~~ leetlichten Theile/welche hernach zu Gelsen/Stein/und Marmor wor ~~waren~~ waren mit dem Erläuterungs-Anhang/das nach sonderbarer Leitung des grundgütigen Gottes die oberste/als leichteste Lage / formiert worden auß einer lustigen/fruchtbaren Garten-Erde/welches schwarze Kleid bald nach dem Sündfuß

fluß gezieret/und gleichsam durchwürket worden mit der grünen Graß-und
 anderen schönen Kräuter-und Blumenfarben / mit denen es anjeto durch
 Gottes Sägen zu großem unserm Nutzen pranget / ungeachtet sint dem
 Sündfluß das Schweizerland vil von seiner Erdenseifte dem Teutschland/
 Niederlanden/Italien/und Frankreich mitgetheilet. Gleichwol aber müssen
 sich bey jener grossen Erden - änderung gar vil Metallische Theil an die
 Lett-Steinichten angehenket haben / und mit in unsere Lande geschleppt
 worden seyn / weilien wir noch zimlich vil verschiedene / und schöne Metall
 haben/wie hernach gezeiget werden sol; wiewol unsere Lande/ so wenig als
 andere/den jenigan Reichthum besitzen/welchen sie gehabt in der ersten Welt/
 da sich wol einzubilden/das das Gold/und andere schimmerende Metall-
 Schätze an grossen Klumpen ohnmittelbar auß der Erden müssen hervor
 geblinket haben/so daß man ohne sonderliche Mühe derselbigen habe können
 theilhaft werden. Dann der nach gerechtem Gericht Gottes/bey Anlas des
 ersten Abfalls der Menschen von Gott/auf die Menschen/und die Erde selbst
 ausgesprochene Fluch unter anderem auch disere Wirkung gehabt zuhaben
 scheint / daß die vorher Klumpen weise zusammengeführte Metallische Theil
 in dem Sündfluß zerstücket / zertrümmeret / und unter die Irdischen/und
 Steinichten zerstreuet / und gleichsam stücklein-oder fecklein weise begraben
 worden / daher auch unsere jezige Erde der vorigen an Fruchtbarkeit vil
 nachgibt/und die Metall mit größerem Schweiß/und Fleiß müssen gegrä-
 ben/und von anderen frömden/unnützen Theilen gesönderet werden. Unsere
 Schweizerische Lande/ wie sie so vil offenbare überbleibseln der Sündflut
 zeigen / daß sie mit Recht können betitlet werden *Theatrum Reliquiarum
 Diluvii*, ein Schauplaz der überbleibseln der Sündflut/also sein
 diser Metallischen Theilen zerstücklung / und weitere Aufsprichtung/so auch
 ihre Anheftung an die irdische Steinichte Materi ein lebendiges / ob-
 gleich todtes Zeugnuß. Es verwunderen sich die Sächsischen Berg-und
 Metallverständigen Erg-Knappen ab der grossen Verschiedenheit der Situa-
 tion, oder Lagerstell unserer/und ihrer Metallen. In dasigen Landen liegen
 die Metall tieff in die Erden eingesenkt/je weiter man in dero Eingeweide
 abgrabt/je besser und kostlicher sein die Stufen/und aber ist die obere Er-
 den Rinde zimlich unfruchtbar/die schärfte viler Metallischer auß dem inne-
 ren der Erden aufsteigenden Dünsten versenget gleichsam das Graß/Korn
 und andere Früchte. Hingegen sein in den tieffenen unserer Gebirgen mehr
 Wasser-als Metall-Schätze, weßwegen dann die aufsteigenden/und sich in
 Wolken/Brünnen/Flüsse/und See verwandelnden Dünste begleitet mit
 wenigen Metallischen Theilen die obere Erden Rinde nicht nur besuchten/
 sondern anbey sehr Fruchtbar machen/wie dessen Zeugen seyn können alle
 unsere

unſere Alpen / Grasreiche Wenden / Blumenvolle Berg-Gärten / ja das ganze Land/welches gleich dem Land Canaan von Milch und Honig triefet. Und ligen die Metall gemeinlich nicht in ihren Aderen/ſondern mehrmahlen alſo zwüſchen den Felſen ſtückleinweiſe eingeprengt / daß man ſie mit deſto größerer Mühe muß ſcheiden/und wann man vermeint auf einer guten Aderen fortzuſehen/auch gute Nußbeut zu machen/bald darvon muß ablaſſen: Auch ligen ſie nicht tieff/ſondern gehen/nach Bergmänniſcher Art zu reden / zu Tag auß/das iſt/ſie ligen oben/und verſchlimmern ſich/je weiter man in die Tiefe grabt. Alſo zum Exempel in Schamiſchen Bergwerken in Pündten/halten die oberſten Erze ſiben Mark Silber im Centner/die jenige aber / welche 13. und mehr Klafter tieff ligen/nur 12. Loth. Welches inſonderheit dienen kan denen Gewerken / welche dergleichen Bergwerke in Beſtand haben/oder auf ſich nehmen wollen/und aber vor ihre Zubuß auch Nußbeut zu machen hoffen. Es loket ſie zwar an die geringe tieffe des Erzes/hingegen aber ſtehet ihnen im Weg die unbeſtändigkeit der Gängen/welche ſich können auſtuhn/oder die Füße von ſich ſtrecken/und widerum abſchneiden/oder verlieren / weßwegen man genöthiget wird die Zechen bald da / bald dort zu bauen/und ſelbs die Schmelzhütten/und andere Gebäue andernwärts hin mit groſſen Unkoſten zuverſehen; neßt deme/daß hin und wider groſſer Mangel an Holz/und die Bergleuchte mit groſſer Unkommlichkeit/unter Hoffnung groſſen Verdienſts/müſſen auß Sachſen hergebracht / und unterhalten / auch die Einwohner vor ihre beſtragende Mühe wol bezahlet werden; ſo daß man nach gemeiner Redensart oft eine Gans in Bach wirft/und eine Wurst widerum hervor zeucht. Ich wil mich aber darbey nicht länger aufhalten / ſondern die Gewerſchaft ſelbs laſſen den überſchlag machen/ob ſie beſtehen oder nicht / und indeſſen fortſchreiten zu beſonderer vorſtellung aller Metallen/welche ſich in Helvetiſchen Landen finden.

Von dem Schwetzeriſchen Gold.

Es ſol billig den Vorzug haben das Gold/als das ſchwerſte Metall/welches auch das vornemſte Gewicht machet in allen Welthändlen/und angeſehen kan werden als eine der herrlichſten Gaben Gottes / zu deren ungleichſam die Natur ſelbs gleich als zu einem Magneten zeuhet; Es ſchnappen die kleinen Kinder nach Gold; denen erwachſenen iſt nichts lieber/als Gold; bey denen ſonſt kalten Alten findet ſich eine feurige Liebe nach dem Gold/2c.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortgesetzte
Histori des Schweizerischen Golds.

Les besizet dieses Feuergelbe Metall nicht nur die Herzen des armen Manns / sondern auch der reichsten Königen / und Fürsten / welche durch dessen Glanz oft mehr aufrichten / als durch eisernen Gewalt der Waffen. Propertius würdiget die Göttin in wenig Versen fünfmal zu benennen / wann er ihre Wirkungen also aufstruket:

Plurimus Auro

Venit honos, auro conciliatur Amor.

Auro pulsa fides, auro venalia jura

Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.

Und hat Antonius Majoragius eine schöne Red gehalten von dem Lob des Golds (Philochrysus, sive de laudibus Auri) worinn er die verderbte Sitten der Menschen / sonderbar aber der Geistlichen / durch die Hechel zuhet. Dises allen Menschen so liebe Metall findet sich gemeinlich in einem weissen Quarz / oder in blauen / und gelbem Hornstein / oder in einem blauen Schiefer / Eisenschuß / und Silbe (Ercker Aul. subr. p. 93.) so verborgen / daß man es mit grosser Mühe / und Unkosten / muß von anderen unnützen Theilen absondern : etwann aber findet man auch das Gold pur / lauter / gediegen / sonderlich in denen Peruvianischen / und Ungarischen Bergwerken / allwo die Aderen der Räßblatern etwann mit solchem Gold durch wirket / oder die Traubenkerne selbst von lauterem Gold seyn / oder das Korn mit guldenen auß der Erden aufgewachsenen Dräten umwunden gesehen wird. In unsern Schweizerischen Landen findet sich auch das gediegene Gold in dem Sand einicher Flüßten / von welchem nun in folgender Ordnung zu reden seyn

seyn wird. Dife art Golds/welche unnöhtig hat durch das Feuer von andern Metallen oder Steinen/gescheiden zu werden/sondern allein gewaschen wird auß dem Sand / wird deßwegen genennet **gewaschen Gold / gewaschene Goldflüßchen / Goldkörner / geseiff Gold** / χρυσάμιον χρυσίτης άμιον Straboni, aurea arena, oder **Goldsand / Seiffengold** : άπεφθον bey Arriano , incoctile , das keiner Kochung durchs Feuer nöhtig ist: bey anderen obryzum, άβρυζον, welches Theophilus, Pseilus, und andere jüngere Griechische Scribenten verwandelt haben in χρυζος χρυσός: vor welches obryzum zwar andere verstehen wollen lieber ein durch das Feuer / und nicht von der Natur selbst fein gemachtes Gold. Sonsten heißen unser von Natur gediegen Gold nach der Zeugnuß Plinii Lib. XXX c. 4. die Spanier Palaccas, oder Palacranas, (andere lesen Palacas, Palacconas,) welches Salmasius in Solin. p.757. 762. veränderet in Palatas, weilien die Griechen durch παλάτας verstehen eben solche Körnlein/oder gediegene Stücklein. Bey jetztgedachtem Plinio stehet auch das wort Arugia, so auch Strigiles, Stringiles, und wil Salmas lib. cit. p. 762. das Daniel X. 5. durch 𐤀𐤃𐤍 𐤐𐤏𐤃 . welches unsere Übersetzung gibt/gut **Arabisch Gold**/ eben: dieses gediegen Gold müsse verstanden werden. Ich fahre aber fort/weilien mir wol kan einbilden/das den meisten geehrten Leseren nicht darmit gedienet ist/wann man sie in die Wörterschul führet. Verhoffentlich dann wird schon angenehmer seyn / zu vernemen/wo/und in welchen Cantons das Gold sich finde / wie man mit diser Fischey umgehe/und wo eigentlich die ursprüngliche Goldquell seye/von deren die kleinen Goldsändlein/oder Flüßchen herkommen.

In dem Canton **Bern** wäschet man Gold auß der **Emmat**/nämlich der grösseren/welche in dem oberen Emmenthal auß dem Berg Schibensflu. entspringt / und unter Solothurn in die Aren. fließet ; dann die kleinere **Emmat** ihren Ursprung nimmet in dem Entlibuch/ im Berg Nesselstock / und fließet in die Reuß unter Lucern. Also auch führet in bemeldtem Canton Gold die **Aren/Arola, Arar, Araris**, welche ihre Quellen hat/theils auf der Grimfel/theils auf dem Wetterhorn/zweyen hohen Gebirgen/und bey Coblenz in den Rhein sich ergießet. Franciscus Hafnerus berichtet in seinem Solothurnischen Schauptz P. II. p. 320. das in dem Schatz daselbst vil auß der Aren und Emmat gefischetes Gold aufbehalten worden/welches auch das beste seye / und halte 22. Carat an fin/ so es durch Spießglas zum dritten mahl gegossen und alsdann durch Bley auf einer Capell gereiniget / so das auch zwischen **Ungarischem/und Arabischem Gold/und diesem wenig**
Unter-

Unterscheid an Farb / oder Zähne möge gespürt werden: Es gehe ihm ab im durchgießen 2. Carat/und nicht mehr.

In dem Entlibach / einer Landschaft des Canton Lucern entspringet auß der Alp Goldzarten der Goldbach/eben daher also genennet/weilen er gediegene Goldstüfflein/und Körnlein mit sich führet. So führet auch Gold mit sich die oben bemeldte kleine Emmen. Durch jetztbenannter Canton/ und fort hin durch den Canton Zug / die Freyen Aemter / und Graffschaft Baden fließet die Reuß/Urfa, Rusa, welche auf denen höchsten Alp-Spigen des Gotthards/und Furken ihren Ursprung nimmet/ bey Altorff/dem Hauptsteden Urner Gebiets in den IV. Waldstätten See fallet / und auß demselben bey Lucern wider außfließet/ endlich in die Aren ihre Wasser außgießet/under Windisch. In diesem Reußfluß waschet man auch aller Ohrten Gold / deme folgendes Zeugnuß zuleget Thurneisser Wasserfch. L. VI. c.20. daß es halte 21. Carat / und besser sene/ dann das Rheinisch/so daß auch die Goldschmid damit vergulden können.

Auf dem Großen Aubrüg / welches ein hoher Berg des Canton Schweiz/an das Silthal gränzend/ist eine Höle / die man nennet das Goldloch/weilen vor diesem sol Gold auß derselben hervor gegraben worden seyn.

In Underwalden sollen Gold-Erg liegen auf dem Grünberg/so sonst der Neunalper heisset / im Melchtal; also auch in dem Engelbergischen/welches ob Underwalden liget/und aber eine besondere Herrschaft außmachet/und dem Kerzen Alpenberg. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.349. dieses Engelbergische Erg/dessen unser S. Wagnerus gedenket / ist / wie ich vermuthete/eben das/welches sich findet im Bruderloch/ mit einem Vitriolischen Kupferkieß/ in einer Uchfarben/ und Ohergelben Erden / welche in dem Feuer eine braune Farb annimmet/und damit einen Crocum Martis anzeiget. Icer alpin prim. p 18.

Von dem Gold des Solothurner-Gebiets ist oben bereits bey Anlaß der Aren/und Emmat/meldung gethan worden.

In Pündiken entspringt der Vorderer Rhein auß dem Berg Erispalt/der Miltlere zu oberst im Thal S. Mariae, der Hindere hinden im Rheinwald. Dieser Fluß ist auch Goldreich/dann er/wie Helisæus Köstlin schreibt/einen reichen Goldschlich mit sich führt / den er auch an vielen Ohrten außstößet / ist für sich selber gut Ducaten-Gold/

So ihm aber ein Zusatz gethan / werden von solchem Gold alle Rheinische / Chur- und Fürstliche / der Reichs- Stätten Goldene Münzen / die den Namen Rheinisches Golds behalten / gemacht / und an seinem Korn 18. Carat feines Golds behalten. Da zu gewahren / daß die eigentlich also genante Rheinische Gold- Gilden anfangs nur in denen Churfürstlichen Landen am Rhein geprägt worden auß dem Rheinischen Golde / und auch nach dem Reichs Abscheid An. 1576. und Ferdinandi Münzordnung I. fehrner dieweil 10. Ducaten zumänzen nur denjenigen Ständen gebühret / welche solches Gold in ihrem eigenen Land und Gebiete fallen haben. Ich hab auß der Landschaft Schanis in Pündten / von Herzen Andreae, Inspectore dasiger Bergwerken vor einem Jahr erhalten ein schönes Goldflüßlein / welches er hat bey Ander auß dem Rhein waschen lassen.

Es fährt auch Gold die Adda / Addua; Adden / welche auß dem Braulio, oder Wormser Jo ch entspringt / und durch das Veltlein ab-endsich in den Chumer See fließt / nach der Zeugnuß Wagner Hist. Nat. Helv. Car. p. 346.

Hey Disentis, einem Kloster Bonedictiner Ordens / sollen auch Gold- Erze seyn.

In der Graffschaft Sargans bey der Quell des Pfefers Bads findet sich in dem Felsen und gelber darein gestreuter Erde auch etwas weinigs Gold. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 349. Auß Scümph. Chron. L. X. c. 23. und Gessner de Baln. Helvet. Dieses Gold henket sich zu weilen in kleinsten / doch sichtbaren Sträublein an die Zäpflein / mit welchen die Pfefers Wasser- Gläser gestopfet werden / danahen einiche darvor gehalten / es möch-ten die vornemsten Wirkungen des Wassers selbs von dem Gold herzu- leiten seyn. Von diesem Bad aber ist gehandelt worden oben in dem I. Theil diser Natur Geschichte N. 13. und 14.

Nun / nach dem diejenigen Ohrt / wo Gold in unseren Helvetischen Landen sol anzutreffen seyn / namhaft gemacht / solget zu erklären die Weise / wie die Golder / Goldner / also nennet man die aurilegulos, Goldfischer / welche mit dem Gold suchen / und waschen / umgehen / sich verhalten. Weiln sie nicht durch die Felsen / wie in Bergwerken geschihet / mit Gewalt durch- brechen müssen / sondern denen Uferen Goldreichen Wasserren nach spazieren / und einen Ohrt außwehlen kö nen zu ihrer Fischerey nach ihrem gefallen / geben sie achtung auf gewisse Merkzeichen / damit sie nicht lähres Stroh dröschten / oder ein geringes Tagwerk machen / zc.



Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung
Von dem Schweizerischen Gold.

Sie/ die Golder/ gewahren/ daß sich das Goldreiche Sand sonderbar finde auf den Klingen/ (sein von dem Wasser selbst aufgeworfene Sandhäuffen etwann in mitten des Flusses/ welche kleine Sand-Inseln unsere Golder auch **Grien** heißen) weilen dorten das schwere Gold-Sand liegen bleibet / und das leichtere von dem Fluß selbst weggeschwemmet wird/wie dann bekant/daß in denen Bergwerken selbst durch die so genannten Waschwerke die leichtere Steinichte/oder leetichte Materi des gepuchten/oder in Pulver zerstoßenen Erzes abgeschwemmet wird/und die schweren Metallischen Theile zurück bleiben. Auf diesem Grund suchen unsere Golder ihre Schätze (dann diese armen Leute so vernüßt/wann ihr Tagewerk einiche Groschen höher komt/als gemeinlich/als etwann ein hoher Potentat/wann ihme ein Gold- oder Silberstott in seine Häfen einlauffet) auch in und bey Wirblen/hinder denen Stauden und Gesträuchen. Es lehret über dieß **Löhneisen vom Ursprung der Bergwerken.** p. 56. daß das bequemste Lager zum Goldwaschen seye/wann es neben ihm gegen Mitternacht habe ein Gebürge/und gegen Mittag oder Abend ein Fläche/darzu sein fließen sol sein auß dem Abend in den Morgen. Ob diese Regel bey uns könne oder solle in acht genommen werden/wil ich nicht bejahen/sondern wolte hingegen bey dem Exempel der Reiß und Aren eher das widerspil zeigen. Das aber weiß ich/daß unsere Goldner Achtung geben auf das/ was Alvarez hat in seiner Beschreib. **Ethiopien.** cap. 39. p. 162. Daß sie sonderlich auf die Deut außgehen/wann die Goldreiche Bergwasser vom Mazregen/oder geschmolzenem Schnee an- oder gar über die Ufer geloffen/ und

und etwann von einem Gestad ein Stück Lands weggefressen / und an das vorüber stehende Ufer gefährt/ folglich das unnütze Sand von dem schweren Gold Sand gescheiden hat. In Chaxuma, also schreibt jetztbemeidter Alvarez, so oft grosse Wetter/ und Plazregen kommen/ laufft jedermann/ jung und alt/ Männer und Weiber zu Feld/ und suchen das Gold/ so durch den Regen / und Wassergüsse aufgewaschen worden. Also sehen wir / wie die Mohren/ und Schweizer einen Lehrmeister haben/ nämlich die Erfahrung; und studieren dise so wol/ als jene auf denen hohen Schulen/ welche Strabo Lib. V. p. 214. heisset χρυσοπλάσμα. Silius Italicus XVI. v. 25. arva aurifera, die Teutschen Goldwerk / Goldbrünnen / Goldfischwerk; Das Alter diser Academi kan fort gestreckt werden bis zu denen Guldenen Zeiten/ so vor dem Sündfluß gewesen / und kan wol seyn/ daß Adam selbst/ oder Thubalcain, die ersten Golder gewesen. Die Professores sein die Goldner selbst/ welche in Bergmännischer Sprach genennet worden Goldwäscher / Goldgründer/ Goldner/ Seiffenarbeiter/ Seiffner. Ihr Buch ist das Gold-Sand selbst/ Aurum fluviatile, das Waschgold/ Seiffengold/ arena aurifera Sili Lib. XVI. v. 58. Ihre Rectores sein die hohen Lands- Obrigkeiten / unter deren Schutz sie ihr Stückbrot durch Golden verdienen; um so vil desto eher / weisen das Golden gerecht wird zu denen Regalien der Fürsten / worvon zusehen Seckendorff Fürsten Staat p. 337. Meurer Tom. V. Der Forst- und Jagd-Rechte. p. 103. Struv. Diss. Jurid. de Auro Fluviali Th. 12. 13. &c. Zwaren ist man in unsern Eidgnössischen Landen nicht so genau/ wie anderst- wo / zum Exempel in der Pfalz/ da der Churfürst die zwischen Mannheim und Oppenheim habende Goldgründe gewissen Personen in Bestand gibet/ und zu Urkund dessen gewisse Bestand Brieffe auffertigen lasset. Wie in ganz Europa bald kein Land ist/ da die Volks-Freyheit in grösserem Grad sich finde/ als die Eidgnoschaft / also zeigen sich auch bey uns die wahren überbleibseln des jenigen Natur Rechts/ mit welchem Gott die Menschen begabet/ kraft dessen einem jeden das zugehoret/ was er findet/ ex J. 18. 1. de Rerum divisione. Unsere hohe Oberkeiten machen kein Monopolium auß dem Golden/ man lasset jedermann ohne Unterscheid zu/ Gold aufzusuchen/ und zu waschen nach belieben/ mit dem Vorbehalt zwar/ daß ein gewisser Theilenden/ oder alles gefundene Gold in gewissem Wehrt der Oberkeit/ oder dem Landvogt zugestellet werde. Wie dann die Bauern in der Graffschaft Badē ihres ob Ralingnau gefundene/ und vorher geschmolzene Aregold bringen in die Statt Baden/ lassen es bey einem Goldschmied wägen/ nemmen von ihm einen Zedul/ und bringen ihn dem Landvogt / der dann ihnen $1\frac{1}{2}$. Thaler

Thaler vor die Kronen gibt. Das übrig/so etwann $\frac{1}{2}$. Thal. oder $\frac{1}{2}$. Kronen / oder 32. fl. bleibt dem Landvogt. Es ist diß ein alte / und auf die Billigkeit gegründte Sach/derhalben eine aufstruckliche Sagung stehet l. 3. C. Theod. de Metall. Quidquid aurum amplius colligere potuerint, sisco potissimum distrahant, à quo competentia ex largitionibus nostris pretia suscipient. So ist bekandt auß Köppen. Quäst. 59. c. 13. wie die Fürsten in Teutschland sich den Silberkauff in ihren eigenen Landen vorbehalten; und findet sich des Goldhalben folgende scharffe Sagung in der Berg-Ordnung in Nider-Oester. Landen Art. 177. Alles Gold/ und so auf dem Waschwerk gemacht/ sol niemand anders verkauft werden/bey unser schweren Straff an Leib und Gut. Ich glaube aber auch/ / daß in einichen Cantons auch disere sonst schuldige Pflicht nur nicht emmahl begehrt/oder eingeforderet werde.

Schreiten wir fort zu der Weise/deren sich unsere Golder bedienen/das Gold von dem Sand/oder Schlicht abzusondern/so finden wir bey ihnen eine kunstliche Einfalt. Einiche waschen das Gold-Sand durch ein wollen Thuch/wie der so genante Nördlinger ist/ in dem die Goldflischen hangen bleiben / gleich einsten die Einwohnere der Landschaft Colchis mit ihrem Waschgold umgangen/nach der Zeugnuß Strabonis Lib. XI. p. 499. welcher auch daher leitet die bekante Fabel von dem Aureo velleo, oder Guldenen Gieß. Andere nehmen das Gold in eine Mulde / waschen den Sand darvon/also daß nichts übrig bleibt/als der schwarze und weisse Schlicht / lassen dann Quecksilber hineinlauffen / welches das Gold an sich ziehet/tuhn diß in ein Leder/so gehet das Quecksilber durch/ und bleibt das Gold im Leder / just wie man verfähret in der Graffschaft Schwarzenburg / nach dem Bericht Thurneyseri Lib. V. c. 5. Es gewahren aber die/welche die Scheidkunst recht verstehen/daß man auß dem Gold-Sand einen weit grösseren Nutzen bezeuhen könte/als wirklich geschihet/und nahm entlich durch Mittel des Feuers nebst einem theil Gold allezeit heraußbringen /wen theil Silber/welches aber die Golder nicht verstehen.

Der vorgesezten Ordnung zu folg gehe fort zu suchen die wahren Quellen/auß welchen die Gold Staub-und Körnlein herkommen/und so vü desto freymühtiger / weilen nicht wenig an diser Untersuchung gelegen / und die jenigen Cantons/oder Zugewandte Ohrte der Eidgnoschaft/ in deren Gebieth die eigentlichen Goldquellen könten entdeckt werden / grossen Nutzen so wol vor das gemeine Wesen/als angehörige Privatpersonen / schaff könten. Es finden sich diser Sach halben so wol in als aussert dem
Schweiz

Schweizerland verschiedene Meynungen. Die wenigsten halten darvon/ es werde das Gold in dem Sand nach und nach durch der Sonnenwärme/ unter allgemeiner Wirkung des Weltgeists gezeuget: Die meisten Gelehrte und Ungelehrte/ wollen/ daß innert denen Gebirgen/ in dem Eingeweid der Erden sich finden rechte/ reiche/ Goldquellen/ da diß edle Metall häufig bey Samen/ von dannen aber durch die Wasser abgestoßet/ und anderstwohin geführt werde/ so daß man bey dem Ursprung der Aren/ Reiß/ und Emmaten reiche Berg-Schätze zuverhoffen hette. In dieser Meynung stehen wir Schweizer selbst/ aber auch/ wie jetzt veredeutet/ die meisten Gelehrten/ als Georg. Agric. de Ort. & Caus. Subterr. Lib. V. p. 77. Löbneisen von Gold-Erzen und Goldschichten P. VII. p. 129. Basil. Valentin. Tom. II. Chymic. Lib. I. c. 14. anderer zugeschwiegen. Mir kommt wahrscheinlicher vor eine dritte Meynung/ welche zwar wenig bey anderen antrifft/ aber gleichwol mit nöthigen Beweisgründen vortragen/ und darbey dem geehrten Leser eine völlige Freyheit überlassen werde zu kiesen dasjenige/ was ihm selbst am füglichsten dünket. Mir kommt das jetzt stehende Erdengebäu vor/ gleich Woodvardo in seiner Geograph. Physica als eine grosse Kugel/ welche wo nicht gänzlich in dem Sündfuß zermalmet worden/ doch die Gestalt same ihrer oberen Rinden merklich veränderet in diejenige/ so man jezund vor Augen siehet. Ich zweifle nicht/ es seyen die kostlichste Metall vor dem Sündfuß oben zu Tag gelegen/ daß man keine grosse Mühe gehabt/ sie zu samlen: jezund aber ist alles so zerstreut/ und zerstücklet/ daß man nicht anderst/ als mit saurem Schweiß/ die Goldstäublein muß zusamen lesen/ und bin ich versicheret/ daß die Gold-Erze sich nicht nur finden in denen Eingeweidern der Bergen/ da die eigentlichen Gold Bergwerke seyn/ sondern bald an allen Öhrten/ in aller Erden/ in allem Sand/ (wie dann bekant des Joachimi Beccheri Minera Arenaria perpetua, so zu Frankfort heraußkommen An. 1680. und anzeiget/ wie man in Holl- und Engelland rechte Goldgruben an dem Ufer des Meers aufrichten könnte) in den Rieselfteinen/ Marmor- und anderen Felsen: sonderbar aber gewisse Striche Länder/ als in unserer Eidgenossenschaft das Berngebieth/ die Freyen Aempter/ die Graffschaft Baden &c. Da das Gold nicht nur sich finden lasset an denen Uferen der Flüßsen/ sondern in denen Aeckern/ und anderen Gütern/ die niemahlen von den naheliegenden Wasserren sein überschwemmet worden: Es ist oben angedeutet worden/ wie die Golder sonderlich gute Beuth zu machen hoffen/ wann ein Stück von dem festen Land durch die Wasserfluten weggerissen/ und auf eine Klinge/ oder an das vorüberstehende Ufer getragen wird/ &c.



Natur - Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von denen Quellen des Schweizerischen Golds.

WAnn die Goldquellen in unseren Gebirgen zusuchen/so kan ich mir nicht einbilden/ wie das Gold könne zu Mannheim in der Pfalz häufig gefischt werden / nach deme es von denen höchsten Bündnerischen Alpgebirgen hette müssen durch den Rhein abgeflossen werden in den Bodon-See / und von dannen einen noch so weiten Weg durch die Schweizerische und Teutsche Lande gehen/und doch in Bündten selbst weniger Gold-Sand zufinden seyn/als in der Pfalz. Also auch kan ich nicht begreifen/wie das Gold/so sich findenlasset in der Reuß/von der Furca, und Gotthard/wo sie entspringet / von dort abgeführt werde gen Altorff / und von dannen durch den IV. Waldstätten-oder Lucerner-See in die Freyen Aemter; oder/es wüßte das ganze Urner Land/wo die Reuß durchfließt/ein Goldvolles Hevila seyn.

Von dem Silber des Schweizer-Lands.

Der natürlichen Ordnung nach folget das zweyte von edlen Metallen/ dessen Macht sich so weit über die Erden/und der Menschen Verrichtungen erstrecket/als des Golds. Zwaren ist an Schönheit / und Kostlichkeit ihm das Gold überlegen/es ersetzt aber bey dem Silber den Mangel des herrlichen Glanzes die größere Menge/welche bald in allen Landen der Welt angetroffen wird. In unseren Helvetischen Landen ist des Silber - Erzes halben grad Anfangs zugewahren/das in unseren Gebirgen sich nicht finden kostbare/und weichflüssige Silberstufen/nirgends kein gediegen/gewachsen/

sen/Haar Silber/kein Rohtgülden Erz/ oder Glas Erz/ oder Horn Erz/sondern unsere Silber-Erze seint meistens hart/krong in spathige Stein eingesprengt / oder mit dem Bley Erz untermischt / mehr Bley-oder Kupfer-als Silber Erze zunennen/ also daß sich niemand grosse Aufbeuten sol versprechen. Wir wollen aber ohne fehrneren Umschweif schreiten zu Erzellung der jenigen Ohrten lobl. Eidgnoschaft/dg Silber-Erze anzutreffen/und dero Histori dem geehrten Leser mittheilen.

In dem Canton Zürich wissen wir von keinem Silber-Erz/als deme/ so um das Jahr 1559. gegraben worden auf dem Schnabelberg/einem Theil des Albis-Bergs/Albi, da vor disem gefanden eine namhafte Bestung/befessen von denen Freyherrn von Schnabelberg/ welche aber eingenommen/und zerstört worden An.1308. Dises Silber Bergwerk ist zwar zu unterschiedlichen mahlen eröffnet/alzeit aber/weilen es die Unkosten nicht möchte ertragen /widerum verlassen worden. Escher Beschreib. des Zürich-See/ p.261. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.350.

In dem Canton Bern finden sich Silber-Erze bey Bex,Baſiacum, einem Dorff/oben an dem Genffer-See gelegen. Wagner lib. cit. p.349.

By den Urneren sollen sich auch Erze finden/nach Wagneri Zeugniß I. c. Ich habe aber hiervon noch keinen eigentlichen Bericht.

Auf dem Grossen Diethelm / einem hohen Gebirg im Siltthal/Schweizergebieths/zeiget man ein Silberloch/auf welchem ehemahlen vil Silber muß hervorgegraben worden seyn. Iter alpin. prim. p.6.

In dem Canton Underwalden sol Silber Alderen haben der Berg Schyn den/in der Pfarrey Sarlen /und also auch Wölflis Alp / im Melchtal. Wagn. I. c. p.350.

In dem Canton Glarus fande man auf dem Berg Suppen/ob Schwanden/etliche Anzeigungen eines Silber-Erzes An.1526. worauf der Berg nach Bergmännischer Weise gefreyet/ und eine Gruben aufgeschlagen worden von vilen Landleuhten / und frömden / beydrab Hr. Felix Grebel von Zürich/ und Conrad Grebel von Baden / welche Berggrubte auf Joachimsthal beschriben/es ward aber nichts sonderlichs außgerichtet/ weilen die Alderen/ so man vermeinte gefunden zu haben/ sich alzeit wider verlohren. Valent. Tkhud. Hist. Reform. Glaron; ad An.1576. Dessen gedenket auch Wagner. p.349.

In Pündten gibt es hin und wider Silber-Erze. Wagnerus. p.350. gedenket folgendes: Im Thal Ferrera, Scarla: in der Landschaft Davos; in dem Berg Fodera, oder Pesfalario, Buffalor/im unteren Engadein/

I. Stund

5. Stund von dem Dorff Lavin, so auch im Schamserthal. Die Landschaft Jillsür sol so vil heißen / als Vallis aurea, ein Goldreiches Thal/ weiln man alldort vor An. 1618. Silber/ Kupfer und Bley in zimlicher Menge gegraben/ und sein auch dieselbigen Bergwerke zu unseren Lebzeiten widerum geöffnet/ und gebauet worden. Dismahlen werden noch gebauet die Gruben im Schamserthal / ob dem Dorff Ander / nicht aber mit solchem Glück/ wie zu Anfang des jüngst verwichenen Jahrhunderts/ in Bestand Hrn. Holzhalben/ und Nüschelern von Zürich. Dise waren so glücklich/ daß sie alle 14. Tag ein stuck Silber gossen/ so schwer/ daß der stärkste Mann genug daran zutragen hatte; die Unkosten bezahlten sie auß dem Bley/ und Kupfer. Die Gänge in den Gruben waren so reich / daß die Knappen/ wann sie am Abend auß der Gruben gingen/ und ein Feuer darcin gemacht/ am Morgen ein zimlich stuk rein aufgegossenes Silber funden. Sie theilten aber grosse Almosen auß den Armen/ und je mehr sie gaben/ je reicheren Sägen genossen sie im Bergwerk. Sonderlich wird in denen Annalibus des Ohrts gerühmt ein Frau Regula Nüschelerin/ als eine rechte Mutter der Armen/ welche sie alle Frentage gespiesen mit Fleisch/ Suppen/ und Brot. Nach deren Tod hörten auf die Almosen/ und mit ihnen der Berg-Sägen/ es entstuhnden allerhand Mißhelligkeiten/ und gieng alles zu Grund. Die Herzen Frankn von Plurs hatten in diser Schamser Landschaft 7. Gruben/ und bereicherten sich sehr darauff. Nach dem aber An. 1618. der gerechte Gott den Flecken Plurs mit allen seinen Einwohnern mit einem kläglichen Untergang An. 1618. gestraft/ sein auch dise Gruben zerfallen. Disere besondere Nachricht habe von dem Ehrw. Hrn. Lud. Molitore, Pfarrer zu Ander. Auf dem hohen Gebirg Galanda/ welcher zwischen Thur / und dem Bettisthal im Sarganser Land/ auch selbst in jezbenanter Landschaft Schams/ und anderstwu in Pündten/ findet sich Silber- Erz in einem weissen mit Berggrün/ und Bergblau durchmengten Gestein. Es 491 auch Silber Aderen haben bey **Obervas/ Distentis**; und im Thal S. Maria.

Im Wallisser Land gibt es auch Silber-Erz/ namentlich im **Fischoltenthal/** im Rarer zehnden; im **Enfischerthal/** und zwischen Fertorin, und Grün/ des Siderzehndens; Im Thal **Daneas/** in Underwallis. Wagn. I c. 350. auß Simler Valles. p. 20. 23. 28. und **Paradin, Chroniq. de Savoye,** pag. 15.

In der Herrschafft **Engelberg/** welche an Uri / Underwalden / und Bern angränzet/ und dem Kloster diß Nammens / Benedictiner Ordens eigenhümlich zugehöret/ sein auch Silber-Erze im so genannten **Bruderloch/** und **Geißloch** in Vicriolischem Stein/ und Erden/ auch in der **Reyen/**
und

und auf dem Joch/einem hohen Berg/dessen letzteren auch gedenket Wagn.
Helv. Cur. p. 350.

Von dem Eisen des Schweizerlands.

Es ist bekant/das die Chymici mit einem Zeichen ♁ abbilden den kriegerischen Abgott Mars, den Planeten Mars, und das Eisen/ia selbst dieses letztere mit dem Martis Titel bekleiden. Ob ihnen hierzu Anlaß gegeben habe der Einfluß des Martialischen Gestirns über das Eisen/und Martialisches Gemüth der Welt/oder die rothe Gestalt des Martis, und Eisens/wil ich diesmal nicht untersuchen / daß aber den Nasweisen Steinscheren zugefallen allhier einsetzen/das es scheine/ihre Martialischer Grundsatz von Martialischen Einflüssen über Martialisches Land und Gemüth bekräftige sich nicht wenig durch das Exempel unserer Helvetischen Landen. Der alte und neue kriegerische Genius der Schweizerischen Nation ist aller Welt durch verzichtete Heldenthaten genugsam bekant/das ich unnöthig habe die Wahrheit dieser Sach zu beweisen. Ich füge aber auch hinzu/das bald kein Land so vil Eisen-Erz hat/als das unsrige. Nur fehlt es uns an genugsamen Beweisgründen/das unser Vaterland stehe unter einfließender Regierung des Jovis/Martis, vor allen Ländern auß. Könnte mich jemand dessen bereden/so wolte ich kühlich behaupten/das unsere Schweizerische Gemüth / und Leiber gestächlet wurden von oben herab durch kräftige Einflüsse auß dem Planeten Himmel/gestächlet von unten durch Martialisches auß unserem Eisenreichen Land aufsteigende Dünste / gestächlet durch eigene in alten Römischen/Oesterreichischen/Burgundischen / und heutigen/so wol Außländischen/als einheimischen Kriegen/so vilfältig geübte Kriegserfahrenheit / zu deren auch unsere Kinder angeführet werden/ehe sie recht auß der Schale geschlossen: Ja ich wolte endlich mich und andere bereden/das wann je bey einer Nation die Kunst der Festmachung sich sollte finden/solche der Schweizerischen/als ein Vorrecht gebührete/um so vil mehr / weisen unsere Leiber von rauher Kälte der Winden auch so zu reden gehärtet werden/wie wir oben im I. Theil N. 17. p. 65. gesehen/das das Bergholz von kriegerischen Völkern vor anderem auß zu bereitung der Waaffen gebrauchet worden/als das härtere/und leichtere; und im Sarganser Land/da die reichen Stahelbergwerke seyn / das aufwachsende Holz selbst gleichsam gestächlet wird. Ich wil weiters mit dieser Vernünftelung nicht schreiten/damit nicht manchem Hasen eine Furcht vor der Schweizerischen Nation einsage/oder anderen einen Weg zeige/auf unbegründete Grundsatz/ oder einbildische Vorurtheile ein ganzes Gebäu allerhand Scheinwahrheiten aufzuführen/wie solche Schwachheiten an sich haben obbenente Sternweise/und Chymisten. Wil hiemit dieses alles in lähren Luft geredt/oder geschriben haben/und fortfahren zu dem Schweizerischen Eisen-Erz selbst.



Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang

Von dem Eisen des Schweizerlands.

Der ganze Berg Jura, dessen gedenket Cæsar Lib. I. Bell. Gall. Plin L. III. c. 44. und andere alte Scribenten mehr under dem Namen Jarassus, *Ἰουράσιος*, *Ἰουρασιός*, *Ἰόρας*, ist bald durchauß in seinen Eingeweidn angefüllet mit Eisen/und Eisenschüssigem Kieß. Under diesem Nammen des Juræ aber verstehen wir den grossen Strich Gebirgichten Landes/welcher sich zeuhet von dem Schaffhauser Gebieth/durch den Canton Zürich/die Graffschaft Baden/die Cantons Bern/Solothurn/Basel/die Graffschaft Neuenburg/und folgender Strich Landes längst dem Genffer See hin bis in Frankreich. Hiemit gehören unter diesen Titel gar vil namhafte/mit ihren besonderen Nammen bezeichnete Berg/als der Randen/Legerberg/Blauen/Böggberg/Schaffmatt/Ober-und Nieder Hauenstein/Wasserfall/St. Claudis Berg/und andere mehr.

Auf dem Lägerberg Züricher-Gebieths/welcher sonst auch heisset Lägeren/Läberberg/Legerius mons, finden sich schon zimliche Anzeigen eines Eisen Erzes/namlich allerhand figurirte/oder gebildete Stein von Eisen/oder Eisenschüssigen Kieß/deren einiche vorbilden runde Zuker-Erbsen/glatt und krausen/groß-und klein/Cubeben/Würffel/Schneklein/Muscheln/Sternlein/Ammonshörner/und so fort: und namentlich findet man diese Steinlein in dem Poppelzer Berg/bey dem Wachtthaus; an der hangenden Rütli/2c. Bey denen Zuker-Erbsförmigen Eisenstüfflein kan der curiose Liebhaber gewahren/dasß rund um ihre aussere Fläche zu sehen kleine hervor

hervor ragende viereket Pyramidalische/ oben zugespizte / oder abgeebnete/ Stüklein/und folglich disere Art Steine füglich kan in Vergleichung gesetzt werden mit jenem rothfarbigen grobspizigen Marcast, mit vor sich geschobenen Buklen/so spizig sein/wie ein Diamant/Brackenhof. Mus. p. 65. ja auch mit jenem Siderite, welchen unter dem Titel eines Diamantsteins auß Indien bekommen hat Salmasius in Solin. p. 773. 774. Disere Anmerkung habe allhier beysetzen wollen/weilen von solcher Gestalt sein die meisten Eisen Kieß/welche auf unseren hohen Gebirgen sich finden/ und mehrentheils fuglicht seyn / als zum Exempel sein können die jenigen Schwefel Kieß/welche in der Freyherrschafft hohen Sax/ob dem Dorff Frümbsen anzutreffen.

In dem Canton Bern gibt es Eisen-Erz in denen Bergen Baumgarten/Böggberg/und allda im Adlersberg/Schörzberg/ so zwischen Habspurg / und Braunegg ; weiters im Müllthal / Haktthal/und Gutenthann/deren auch meldung tuht Wagner Hist. Nat. Helv. p.350. und Rübmann Gespr. von Bergen/p.199. Bey dem Dorff Lengnau grabet man auch ein reiches Eisen-Erz/welches man schmelzen lasset im benachbarten Dorff Brenchen / Solothurner Gebieths. Es eignen sich aber die Herzen von Bern zu den zehenden Rübcl voll/zu einem Zeichen der hohen Territorial Bortmäßigkeit/wie diß auch practiciciert wird in der Graffsch. Baden. Das Eisen-Erz/welches sich überall durch die Graffschafft Baden/ und im Böggberg/so auch zu Lengnau findet/heiffet gemeinlich Bon-Erz/weilen es den Erbsen und Bonen sich gleichet/welche eintweder frey auf einander ligen/oder in einem gelben Lett/gleich als in einer Mutter/eingesenket seyn.

In dem Canton Lucern ist Eisen-Erz in der Alp Bleiken / in der Pfarz Schürpfen. Wagner. MSC.

In dem Canton Uri ist Eisen in dem Schwarzen Erz-Berg/ Wagner Hist. Nat. Helv. p.350.

Die Underwaldner haben Eisen-Erz im Melchtal Id p.351.

Der Canton Solothurn hat Eisen-Erz in denen Land vogtshenen Falkenstein bey der Cluß, Thierstein bey dem Dorff Erschwyl/und Bilgenberg. Id. I. c.

Die Glarner haben Eisen-Erz auf Guppen / einem Berg ob Schwanden. Id. I. c.

Es ist auch auf dem bekanten Berg Glärnischt an seiten des See
See
See

See vor diesem ein Eisen Grub bearbeitet worden/welche nun/ gleich obiger auf Guppen ohne Frucht ligt.

Der Canton **Schaffhausen** hat Eisen-Erz auf dem **RandenBerg**/ und auf dem **Ros-Berg** bey **Osterfingen**.

Die III. **Rhetischen Pündt** haben in ihren Landen zimlich vil Eisen/als in den **Thäleren Jillsur/Scarla, Ferrea, Ferrera** (in der **Schanfer Landschaft**/welches eben daher auch seinen Namen tragt/und ein kostlich Eisen Erz in grosser Menge/sonderlich auf dem Gebürge **Finell**, hat/so auf Mangel Holzes unbrauchbar ligt) **Ballviserthal**. **Wagner l. c.** Der berühmte **Guler** in seiner **Rætia** gedenket auch / das Eisen-Erz ehemahls gebauet worden im **Malenkerthal**/welches im **Weltlein** ligt/und von **Sonders** in das **Mitnächig Gebirge** hinein sich dem **Wasser Maler** nach erstreckt. p.181. weiters im **Thal Ambria**, so auch im **Weltlein** neben **Piateda** sich gegen Mittag in das Gebirg zeuhet. p.182. in dem **Eisenthal**/welches ob dem Dorff **Piazza** unter den Bergen **Trona**, und **Tronella** ligt/auch im **Weltlein**. p.184. So finden sich Anzeige verfallener Eisen Gruben auf dem Berglein **Colma di Dario**: Id. p.189. Es sein auch Eisen-Erz auf **Davos**/ bey **Alvanell** / und zum **Schmitten**; Bey **Zernez** im **Unteren Engadein** ist An. 1685. entdekt worden ein reiches Eisen-Erz bey **Offen**/welches auch guten **Stahel** gibt.

Das Land **Wallis** hat Eisen-Erz im **Tridentinerthal**/welches zu **Martinach** gehört. **Wagn. p.351.** auß **Simaler Vallet**. 29. b.

Die **Graffschaft Neuenburg** in **Arola**, bey der veste **Clusette**. **Wagn. MSC.** und bey **Coste aux Fees**, und **Bute**.

Der **Bischoff von Basel** bey dem Dorff **Richoner**, 2. Meilen von **Biel**/an dem **Wasser Schuilfa**, **Wagn. MSC.** Man grabt auch Eisen-Erz unterhalb der **Statt Urfiz** am **Berg**/das wird in **Schiff** geladen / und gen **Bellefontaine** herab zu **schmelzen** geführt/da jährlich 800. oder 1000. **Centner Eisens** gemacht werden. **Vrltis. Basler Chron.** p.11.

In der **Graffschaft Baden**/welche von **VII.** alten **Ohrten** geregirt wird/ligt gar vil/und gutes Eisen-Erz. Der ganze **Berg-Strich** vom **Cap-peterhof** (da die **Herzen Merianen** von **Basel** vor weniger Zeit haben arbeiten lassen) hinweg bis auf **Endingen** hinab/ist voll des so genanten **Bon-Erzes**/welches erstlich gewaschen wird auß dem **Letz** in kleinen **Mulden**/und dann bey **Lauffenburg** an dem **Rhein** zu **Eisen** geschmolzen. Der zehende **Rübel** aber gehört der hohen **Lands Oberkeit**. Es schreibet **Wagner** in seinen **MSC.** das auch bey **Zegerfelden** in den **Ackeren** funden werde ein-gut Eisen-Erz/ auß welchem ein gar guter **Stahel** gemacht werde. In

In der Graffschaft Sargans haben das oben im I. Theil N. 9. gerühmte Eisen- und Stahel Bergwerk in Bestand die Herren Gaat von Flums.

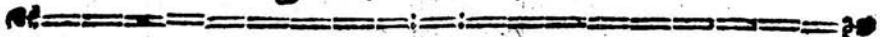
Von dem Kupfer des Schweizerlands.

Das Kupfer / und auß ihm gemachte Erz oder Messing/Aurichalcum, denen zugesetzt werden kan das neuerfundene Prinzen Metall gehören nicht under die geringsten Metall. Der schönroht und gelbe Gol Glanz loket manchen Alchymisten, daß er sich understehet/den Schwes des Kupfers noch mehr zu fixiren, und dardurch in das Gold selbst zu wandlen. In denen ältesten Zeiten hat man das Kupfer und Erz sehr hoch gehalten. Davon wurden gemacht die Geschirz des Tempels Salomon 1. Reg. 7: 45. Job vergleicht den Himmel mit dem Erz/Cap. 37: 18. Er auch Homerus ihne nennet πολύχαλκον. Der Sohn Gottes selbst vergleicht sich mit glanzendem Erz/Dan. 10: 6. Apoc. 1: 15. Ja es scheint der Gebrauch des Erzes älter sein/ als der Gebrauch des Eisens/wie auch da Ehrine Welt-Alter dem Eisernen vorgesezt wird. In denen Nordischen von alten Cimbreren bewohnten Landen / wo man in denen Grabhügeln Eisen findet/da ligen annoch die Urnæ sepulchrales, oder Grabdöpfen/unverfehrt/wo aber denen Todten zugeleget worden küpferne Instrument / oder Waffen/da ist von irzinen Geschirzen alles zerfallen/zum Zeichen einer höheren alte: und bezeuget Hesiodus Oper. & Dier. v. 149. als in dem Ehrinen Welt-Alter alle Waffen / und andere Instrument Ehrin / und das schwarze Eisen noch unbekant gewesen. Die alten Römer bedienten sich der Ehrinen Tafeln/ihre Befehle/Erkannuffen/den Lauff des Gestirns darauf vorzustellen/und hießen sie æs fixum. Die Geschirz/Bögen/Ehrinen Säulen/in ihren Tempeln waren von diesem Metall. Wie groß annoch jezund der Nutzen seye/den wir von dem Kupfer und Erz haben/zeigen vielfältig die Kochgeschirz/welche auch/so sie nicht wol verzinnet werden/oder auß einer unrichten Vermischung eines gefährlichen Zusatzes/zu großem Schaden der Gesundheit gereichen können.

Kircherus in seinem Mund. Subter. L. X. p. 218. schreibt / daß ein zweyfaches Messing seye/ein natürliches/welches auß einem gewissen Erz gekochet werde/ohne anderen Zusatz; das einte künstlich/ oder durch Kunst/ und mit Zusatz anderer Mineralien gemacht. Ein natürliches Aurichalcum, ορείχαλκον, oder wahrer/eigentlicher/ Messing sol gewesen sein das Nicænsche/an Farb gelbe Kupfer auß Bithynia, χαλκός Νικαινός, Δημονήσιος, κολυμβητός, Æs Nicænum, Demoneium, welches beschreibet Salmaus Hyl. Jatric. p. 228 &c.



Natur - Geschichten
 Des
Schweizerlands.
 Zweyter Theil.



Anhang
 Von dem Kupfer des Schweizerlands.

S Dieß ein wahrer Messing gewesen/von deme letzthin gemeldet worden/oder/ob jezund ein natürlicher Messing in der Welt seye/wird sehr gezweifelt: Der Weltberühmte Agricola de Nat. Fossil. L. I. p. 187. wil von keinem anderen wissen/als von dem/so die Kunst hervorbringt. Heutigs Tags weist man auch nichts von dem natürlichen Messing. Wahr ist es/ daß es Marcasiten, oder Schwefelkies gibt/die ein Aufsehen haben/wie der schönste Messing; Einen solchen zwölfß seßigen Krieh habe unlängst erhalten auß denen Wallisser Gebirgen; wann man aber dergleichen Krieh in den Eigel wirft/so komts zum Fluß/und rauchet der Schwefel ab. Von solcher art Krieh ist/wie ich vermuhete/der Messing/dessen Wagnerus gedenket in seiner Hist. Nat. Helv. p. 354. daß darvon bestehet ein ganzer Fels im Weggithal/in der Mark/Schweizer gebieths / welche schwer/und am Glang dem Gold/oder Erz gleich seye/aber durch keine Gewalt des Feuers könne geschmolzen werden.

Auf dem Wörtsch-Berg/Würtsch-Stock/welcher auf der Glarnerischen seiten des Wallenstatter Sees aufsteiget / ist ehemahls ein Kupfer-Erz gegraben worden.

In Hoher Rhæcia, oder Grau-Pündten/gibt es die meisten Kupfer-Erz/die wir in Helvetischen Landen haben/ als bey dem Gläser-Berg zwischen Falsins / und dem Meyenfelder Berg/im Glac: in denen Ebälere Ferrara: Filsur; bey dem Berg Buffalor/im unteren Engadein; und in der Landschaft Davos. Wagn. Hist. Nat. Helv.

p. 351. Weiters in dem Schamserthal / bey Oberwas / bey Disentis ; von Santa Croce habe auch bekommen ein auß einem Erz gegossenes Metall / so dem Kupfer ähnlich ist. Ein mit etwas Bley vermengtes Kupfer-Erz findet sich oberhalb Zillis / in dem Gebirg Despin. Ein wildes Arsenicalisches Kupfer-Erz ist auch anzutreffen auf der Schamser Alp / Lambin genant. Ein Silberhaltig Kupfer-Erz findet sich im Rheinwald / unter dem Gebirg Sunette, nicht weit von Suvers, in dem Gerwald / oberhalb la Rhite.

In Wallis gibt es Kupfer-Erz in dem Armenserthal / des Sitzenzehenden. Wagn. l. c. p. 352. auß Simler. Valles. p. 26.

In der Graffschaft Sargans ist Kupfer-Erz bey Bettis / auf dem Gallanda Berg / der einer von den höchsten sol seyn im Schweizerland.

Im Palenzer Thal / Vallis Plenia, welches under der Herrschaft der III. Länderen Uri / Schweiz / und Underwalden stehet / grabt man dißmahl ein überauß schönes Kupfer-Erz / deme nichts fehlet / als herrhafte Gewerke.

Von dem Bley des Schweizerlands.

Es gehört zwar das Bley unter die geringeren Metall / ist aber von so großem Nutzen / daß man seinen kaum entberren kan. Darauf werden gemacht die Musketenkuglen / eingefasset die Scheiben der Fenster / die Edelgestein / und Metall / von ihren Unreinigkeiten gesäuberet : Die Häffner bedienen sich des Bley-Erzes zu ihrer Gläste : Die Urget und Apotheker wissen auß dem Bley zuverfertigen vilerhand heilsame Arzneyen / anderer und anderer Nutzen / die auß diesem Metall zu zeuchen sein / zugegeschweigen.

In unseren Helvetischen Landen ist ins gemein Bley under dem Silber- und Kupfer-Erz / so daß die obenbenente Ohrt auch hieher könten gezogen werden / wann nicht dergleichen unnöthige Wiederholungen dem Leser so unangenehm vorkämen / als ein zwey- oder drey-mahl gewärmtes Bekösch. Gleichwol wil ich einiche Ohrt namhaft machen / da insonderheit das Bley vor anderen Metall / auß den Vorzug hat.

In Pündten gibt es sonderlich vil Bley in denen Thälern Ferrera, Schams / und der Landschaft Davos. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 352. Auf Davos ist vor alten Zeiten ein mächtige Arbeit geschehen / und der Berg über 400. Klafter tieff aufgehauen / dergleichen in Pündten sich nirgends zeigt. Weiters zu Alvancü / und zun Schmitten im X. Erchten Pundt ; Bey Tschopina am Heitzenberg im Grauen Bund ; Bey Disentis. Ein Silberhaltiges / mit etwas Kupfer vermischtes Bley-Erz findet

findet sich oberhalb **Zillis** auf dem Gebirge **Zins**/ oder **Despin** genant. Das Gebirge allda ist überall reich von Metall/so fast aller Ohrtten in dasiger Gegne zu spüren. Weiter ist eines **Bley-Erzes** Anbruch auf einem hohen Gebürge über dem Dorff **zum Schmitten** genant / nicht weit von **Zillisur**.

In **Wallis** gibt es **Eisen-Erz** im **Letzcherthal**/im **Rarer Zehenden**. Wagn. l. c. auf **Simler Valles**. p.20.

Zu hinderst im **Bretiner Thal**/welches gehöret zu **Palenza**/ wird dikmahl gegraben ein gut **Bley-Erz**. Einiche Privat-Personen von **Uri**/ **Schweiz**/und **Unterwalden** haben diß **Bergwerk** in Bestand.

Bley-Erz gibt es auch in der Graffschaft **Meilenburg**. Wagn. MSC.

Von dem Zinn

ist kein Ohrt bekant im **Schweizerland**/da diß Metall sich finde.

Von dem Quecksilber.

Dieses verwunderliche/und von idenen Naturweisen noch nicht genug sam untersuchte **HalbMetall** hat so seltsame / und veränderliche Eigenschaften / daß es nicht ohne Ursach von den Alten verglichen worden mit dem **Mercurio**, und **Proteo**, welche Götter ihre selbs eigene Nammen ihre angehenket. In der **Arzneykunst** gestaltet man auß diesem **Metallischen Fluß** die besten **Arzneyen**/aber auch das ärgste **Gift**; und sein die so genanten **Mercurialia**, oder auß **Quecksilber** gezogene **Heilmittel** selbs / so sie in gestudierter **Kalber-oder Stümpel-Aerzten** Hände kommen / gleich einem scharffen **Schwert** in der Hand eines **Unsinnigen**/wormit die unglücklichen in solcher **Stümpelren** Hände gerahtene **Patienten**, gleich als mit dem **Schwert** des **Scharffrichters** hingerichtet werden / da hingegen kluge/ und wolbegründte **Arket** sich diser so heftigen **Mittlen** zu bedienen wissen/auch zu geschwinder **aufreung** der schwersten **Krankheiten**/und erfreulicher **Widerbringung** der **Gesundheit**/welche sonst vor verlohren geschädzet worden. Was vor weitere **Nutzen** das **Quecksilber** habe in der **Goldschmiden**/und anderer **Künstleren** / und **Handwerkeren** **Werkstätten** / ist bald **iedermann** bekant. Dieses **Quecksilber** findet sich in der ganzen **Welt** nirgends so kostlich/und häufig/als in **Idria**, so in **Friaul** ligt/und dem **Keiser** des **Jahrs** grosse **Einkünfte** vertraget. In denen **Steyrmärk**-und **Hungarischen** **Bergwerken** gibt es auch **Quecksilber** auß dem **Zinnober Erz** / so alldort schöner als irgend

irgendwo gegraben wird: Auffert denen Keiserlichen Landen ist in der Welt so wenig Quecksilber/das manes nicht einmahl kan in einiche Rechnung sehen. So ist es auch bewandt mit dem Quecksilber unsers Schweizerlands.

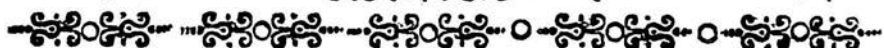
Nach der Zeugnuß unsers S. Wagneri Hist. Nat. Helv. p.352. ist in dem Canton Bern vormahls Quecksilber gefunden worden bey Thun/ einem Stättlein an dem Thuner See.

Leonh. Thurneisser Alchym. Magn. L.VI. c. 5. meldet / daß er im Canton Solethurn in einer mit Weiden besetzten Wiesen bey Bipp ein gar schönes Quecksilber angetroffen.

In dem Thal Vallengin, der Graffschafft welsch Neuenburg/sol bey dem Dorff Lode das Quecksilber auß der Erden hervor fliesen in warmen Sommer-Tagen. Wagn. MSC.

Von dem Spieß-Glas.

Dise Bastart Art von Metallen gibt vilerhand Nutzen dem Menschlichen Geschlecht. Die Zinngiesser machen darvon einen Zusatz/um ihren Geschirren einen Silberdon zugeben; Andere Künstler bedienen sich desselben zu formierung der Spiegeln / andere zu giessung der Glöken / Buchtrucker-Schrift/andere zu bereinigung der übrigen Metallen. Nirgend aber zeigt diß Halbmetall seine Einflüsse in der Menschen Gesellschaft mehr/als in der Arzney Kunst: Darauf werden vil hundertley heilsame/unschuldige/und auch gefährliche Arzneyen gemacht / welche mit kluger Vorsichtigkeit gebraucht/große Dienste leisten in widerbringung der Gesundheit / aber auch durch die Hände frecher Stümpleren manches Schiff solcher Patienten dem Charonti anfüllen / welche / Menschlicher weise zu reden / länger hätten können bey Leben bleiben. So das billich ein jeder sich selbs liebender franke den obersten Befehlhaber über Leben und Tod zu bitten hat/daß er ihn nicht lasse fallen in die blutigen Hände dergleichen Spießglas-Stümpel Arzten. Es hat disere Gefahr der Antimonialischen Arzneyen den berühmten Guidonem Parinum, Parisischen Doctoren, veranlaßet/ allen Gebrauch derselben zu verbannen/und zu verdammen/wie auß seinen lustigen Briefen zu ersehen. In betrachtung dessen hat das Spießglas vor allen Mineralien, und Vegetabilien, auß seltame Fata aufgestanden: die Chymisten ängstigen es Tag und Nacht mit Feuer/um/wann es möglich/endlich solche Arzneyen aufzufinden / welche die schwersten Krankheiten augenblicklich wegwischen können. In Frankreich hat sich das Parlament zu Paris auch in diß Spiel geleet/und An. 1566. erkennet/ daß man die Antimonialia auß allen Apotheken verbanne/und als schädliche Gift keinem Menschen ein gebe. 2c.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang von dem Spießglas.

Es hat das Spießglas diß letztgemeldte ihm auferlegte Urphed nicht 101. Jahr gehalten/sondern ist zeitlich widrum eingeschlichen :ja es hat das Parlam. 100. Jahr nach der ersten Erkantnuß/namlich A. 1666. durch ein öffentliches Mandat jedermann kund tuhn lassen/das die Urknepen auß Spießglas sicher seyen. Wenigstens gehet man heutigs Tags aller Ohten sicher mit um/rechtschaffene kluge Arzet bringen ihren Patienten sicher ihre Gesundheit wider/und die Stümpler von beyderley Geschlecht bringen sie sicher ins Grab/oder noch tieffer ins Beth/als sie zuvor gewese. Wir schreiten aber fort zu besehen/wo man diß Aßter Metall in Helvetischen Landen finde.

In der Landschaft Schams in Pündten findet sich ein gar schönes Spießglas Erz/welches dem Ungarischen nichts nachgibet. Dessen gedenket auch unser S. Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 352.

Ein anders ist in der Landschaft Rheinwald/da der Hindere Rhein entspringt/auf einem mit ewigem Schnee bedekten Gebirge Sunette genant.

Auß der Herrschafft Engelberg habe auch vor einichen Jahren ein Stufe gesehen/welche mir Antimonialisch vorkomt.

Von dem Schwefel Kieß des Schweizerlands.

Gleich wie in der Welt überall das Gute überwogen wird von dem Bösen/die Laster verkauft werden unter dem Schein der Tugenden/also auch in der Natur ist nicht alles Gold/was glänzet. Ein vorbüdiges Exempel haben wir an unserem vorhabenden Schwefelkiess/welcher sonst auch genenn

genennet wird Pyrita, und Marcasita, **Marcasit**. Diser gleich dem Gold und Silber schimmerende Halbstein/ oder Halbmetall/ dann darauß nichts gezogen werden kan/ als Schwefel/ findet sich aller Ohrten im Schweizerland/ und verführet manchen/ daß er bey aufhebung eines solchen Steins sich einbildet lauter Gold/ oder Silber gefunden zu haben / ja es vergaffet sich mancher Alchymist also an dem Glanz/ daß er vil 100. Körbe Kohlen/ und wahres Gold aufopferet/ darauß etwas zu zeuhen/ da er endlich nichts bekommt als pro Auro Fumum, einen lähren Rauch/ welches wir gemeinlich heissen/ Gold durch das Kamin auf- und wegzagen/ da zu wissen/ daß das Gold eigentlich nicht/ und durch keine Feuerßgewalt / wegen widerstehender seiner schwere/ kan in die Höhe getrieben werden / aber indessen auf diesem Feuerß Altar aufgeopferet wird/ vor allerhand Materialien/ Zusage/ Kohlen / und Instrument / welche alle nichts/ als Velt/ kosten. Wilmahl habe mich in meinen Berg- Reisen verwunderet ab der Einfalt unsrer Nation, welche mir bey darweisung dergleichen Schwefelkiesen groß Rühmens gemacht von derselben Kostbarkeit/ und in den Bergen ligenden Schätzen/ und hette mich selbs villeicht bethören lassen / ihnen zu glauben / wann nicht in denen Sächßischen/ und anderen Bergwerken gesehen hette ganze Häuffen dergleichen Kiesen / welche als unnütz weggeworffen worden / und darzu Probert se bs gemacht hette. Ich zeuhe auch daffir das gemeine Vorurtheil unsrer Bergleubten/ welche hin und wider ihre Alpen halten vor reiche Schatzgehalter verborgener Metallen/ welche dann und wann zu nächlicher und ungewohnter Zeit abgehohlet werden von Italiäneren/ und anderen Nationen/ welche sich damit zu bereicheren wissen. Ich selbs hatte vilmehr die Ehre vor einen solchen Berg- und Metall Spion angesehen zu werden/ sonderlich / wann man bey mir und übrigen Reißangehörigen gewahret einen schweren Last von gesamleten Steinen/ Kräuteren/ und anderen natürlichen Seltheiten.

Obgemeldte Schwefelkies sein nicht einerley Art/ sondern unterscheiden an Gestalt/ und Farb; die/ so mehr weiß/ als gelb/ sein/ heissen Pyritæ argentei coloris, **weiße Kies/ Wasser Kies/ Griechisch** ἀργυρόλιθος, λευκόλιθος, μαγνησία, μαγνήτις, μαγνήσσα, von welchen Wörtern zusehen Salmalius Hyl. Jatric. p. 232. Die dem Gold gleich schimmeren/ verdienen vor anderen auß den Namen Pyritæ, oder Marcasitæ, und werden in Bergmännischer Sprach genennet **Gelbe Kies/ Kupferkies/ Kupferstein/ Goldkies/ χρυσόλιθος**. Es gibt aber über dise beyde Gattungen noch groß und klein spießige Kies; graue Kies: rohte Kupfer Kies; Eisenflüssige Kies/ welche dem Eisenstein gleich sein: glanzige Kies: blaue Kies;

Kieß; **Violbraune** / **Braune** / und **schwarze Kieß**; endlich auch **Kieß**: von vielen unter einander gemischten Farben/gleich denen/welche wir sehen in dem Pfauen Schwanz/worüber in mehrerem können zu Nacht gezogen werden die Metallischen Scribenten. Ich wende mich hiemit zu unmittelbarer benennung derjenigen Dehrteren/da sich Schwefelkiess finden.

In dem Canton **Zürich** findet man **Pyrites Metallares**, oder **Metallische Kieß**/und zwar an Gestalt rund/oder ablang-rund in der Freyherrschafft **Sax**/und namentlich in der Pfarz **Frümben**. Deren gedenket auch **Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 319.** Dergleichen runde Kieß/die man hin und wider auf hohen Helvetischen Gebirgen antrifft/halten die Gamsenjäger sehr hoch/und geben sie auß vor wahre **Stral-oder Donnerstein**.

Eisenschüssige Kieß sein auch diejenigen Erbsrunden **Eisen-Erz**/welche oben unter dem Titel des **Eisens** beschrieben/und auf dem **Lägerberg** anzutreffen.

Pyrites argenteos laminares, oder **Wasserkieß**/in breiter Tafeln-Form findet man auch am **Lägerberg**/ob **Nider-Weningen** auf der Vieheweid.

Pyrites aureos, würfflichte **Goldkiess**/habe ich auch von **Hirslanden**/in einen schönen schwarzen Marmor eingestreuet.

Pyrites Vitrioli parentes, **Vitriolhaltende Kieß** / auß welchen wirklich ein **Vitriol**/so dem Ungarischen nichts nachgibt/heraufgezogen werden kan/finden sich in dem Dorfflein **Käpfnach**/ so zu der Pfarzey **Horgen** gehört/am **Zürich-See**. Diser Kießichter Erden / und von selbst auß ihre wachsender Kupferblum gedenket auch **Junker Erhard Escher** in **Beschreibung des Zürich-See**. p. 246.

In dem Canton **Bern** gibt es bey **Aigle** (**Aquilegia**, so ein uraltes Dorff/oben am **Genffer-See**) **Pyritas exiguos dodecaedros** in **Lapide fissili**, zwölf-seitige kleine **Kieß**/die denen **Granaten** sich gleichen/in einem **Schieferstein**. Dese zwölf seilige/oder zwölfseckichte Gestalt finde ich hin und wider im **Schweizerland** an **Granaten**/und **Schwefelkiesen**/und könnte mir kömlichen Anlas geben von derselben so ordentlicher Zeugung zu schreiben. Es ist aber diß eine **Materi**/welche von anderen nur nicht ist bis dahin angegriffen worden / und auch wirklich nicht verhandelt werden kan ohne genaue **Wüssenschaft** der **Mathematic**, deren subtile **Speculationen** aber hieher nicht gehören/als die den meisten Leseren verdriesslich vorkämen; gleich wie auch die würfflichte Gestalt der **Schwefelkiesen**/und **sechseckichte Figur** der **Crystallen**/von deren doch an seinem **Ort**/geliebts **Vort**/etwas mehrers/als bis dahin bekant ist/zu schreiben Vorhabens bin.

Bei Bruf im Aerggäu ist ein Pyrites friabilis, oder Schwefelkies/ der sich zerreiben lässt. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 319. Dieser Zerreibung sein unterworfen alle Vitriol-oder Kupferwasserhaltende Kiese / sonderlich/wann sie lang an der Luft gelegen/weilen diese durch ihre feuchte und schwertrübende Kraft / die in dem Stein enthaltene Salinische/oder Salzhtheile allgemach auflöset/welche dann den Stein oder Kies selbst nach und nach so durchnagen/dass er ganz lück wird/und zerfällt.

Der Canton Lucern hat Schwefelkies in dem Wasser Funtana, welche zweifelsohn von den Entlibucher Bergen abgeschwemmet werden. Wagn. MSC.

Im Schweizer Canton gibt es Pyrites æreos globosos, kuglichte Schwefelkies auf der hohen Fläsch im Wäggitthal: in der Alp Stäfflen/ 7. Stund hinter Lachen; vileckichte Gold-Schwefelkies sein an einem Aschfarben Steinfels angepresngt am unteren Rampen; und auf dem Aubrig Berg; würfflichte Kies von Eisensarb gibt es auf der Zindlen/ einem hohen Berg im Wäggitthal.

In Pündten gibt es vil und seltsame gebildete Schwefelkies/ von würfflichter Gestalt bey dem Ursprung des Hinderen Rheins im Rheinwald/und gar schön von gleicher Form in dem Baldwasser Nolla, welches bey Luffs abfließet in den hinteren Rhein. Ohnweit Soglio im Thal Bergell gibt es gar schöne zwölffseitige Kies auf dem Berg Dair, welche all dort genennet werden Pierre Minerali di Dair, Steine von Dair. Hin und wider in anderen Pündtnerischen Gebirgen findet man auch die oftgenanten kuglichten Schwefelkies/welche alle inwendig gestreimet sein von allen aussere Puncten des Umkreises gegen dem Mittelpunct hinein/welche stralichte Zeichnung vिलleicht denen Aelpleren Anlas gegeben/dergleichen Kies zu halten vor rechte Stralstein. In Farera in Schams/unter der Alp Nusslera, wo das Erz zu Tag aufget / findet sich ein Schwefelkies. Ein anderer Schwefel und Vitriol haltender Kies findet sich zu Oberhalbstein über Schweiningen, auf einem sehr hohen Gebirge / Plan dals Boos genant: der Felsen dafelbst bestehet meistentheils auf solchem Kies. Unterhalb stieset ein scharffes nach Vitriolschmekendes Wasser / und riechet der ganze Berg sehr saur. Ohnweit Jilistur in dem Bauwald bricht auch ein Kupferhaltiger Kies. Eisenschüssiger Kies ist bey dem Dorff Stuls/zwischen Jilistur/und Berglün. Ein anderer Eisenhaltender Schwefelkies ist bey Tiefenkaften. 2c.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Anhang
Von dem Schwefelkies.

Auf denen höchsten Walliser-Gebirgen graben die Crystallgräber mit denen Chryskallen heraus ein wunderschöne Art eines zwölff-eckigen Schwefelkieses/welcher nach äußerlichem Ansehen dem schönsten Messing/oder Gold sich gleichet. Ich habe einen solchen zwölff-eckigen Kies/der zwey Häufte groß / und ganz regular, als ob er nach Mathematischen Regeln gebildet wäre.

In der Grafschaft Neuenburg gibt es auch vil Schwefel-und Kupferwasserhaltende Riese/theils ungeformt/theils rund / und buklicht/ auch finden sich alldort vil Ammons-oder Scherhörner/Schneckensteine/ und andere überbleibseln der Sündflut/welche auß pur lauterem Kies bestehen.

In der Herrschaft Engelberg findet sich auch hin und wider ein Vitriolhaltender Schwefelkies/als im Bruderloch; im Grassen; in Surenen Alpen/worvon in meinem Itinere Alpino. p.18.

Von denen Regenbögen/welche in verwichenem 1705. Jahre Nachts bey hellem Monde
schein gesehen worden.

Es ist der Regenbogen eine so wunderbare Luft-Geschicht/in Ansehung seines geschwinden Ursprungs/und Augenblicklichen verschwindung/der

der Schön-Vilheit und Ordnung seiner Farben/seiner Circulrunden Gestalt/und anderer Eigenschaften halb/dasß sich nicht zu verwundern/wann die Götzenreiche Heidentwelt ihne auch under die Götter gesetzt/und mit namen vor eine Tochter der Thaumantis, oder **Verwunderung** gehalten/nach der Zeugnuß Hesiodi Theogon. v.780. Virgil. L.IX. Aeneid. das auch die Peruaner in America ihne / gleich einsten die Perser / und andere Morgenländische Völker/und die Peruaner selbst die Sonn angebätet/ und ihne einen theil des Sonnen-Tempels zugeeignet/wie uns berichtet der auß Königlichem Stamm entsprossene Ynca de la Vega in seinem Commentaire Royal p.386. Wann uns in solche Verwunderung setzet der gemeine **Sonnen-Regenbogen/Iris Solaris**, der namlich Tags erscheint/wie vil selzamer / und verwunderungswürdiger dann ist der **Monde-Regenbogen/Iris Lunar**? so seltsam/dasß der grosse Naturforscher Aristoteles bezeuget/vor seiner Zeit habe niemand nichts darvon gewußt/und zu seiner Zeit seyen innert 50. Jahren mehr nicht dann zwey gewahret worden. In denen mitleren Jahrhunderten/da die Schultweißheit / und nebst ihro die Unwissenheit regierte/ findet man nichts von diser Lust Geschicht; Nach dem aber/sonderlich durch hilff der Mathematicorum, die Naturwissenschaft/sint 100. und mehr Jahren/eine ganz nöthige Reformation aufgestanden/hat man verschiedene angemerket; als An. 1569. Gemma Frisius Mathematicus zu Löben.An. 1580. den 25. Jul. und 18. Decemb. in Weissen nach dem Bericht Molleri AnnaI. Friberg. An. 1617. und 18. nach der Zeugniß Snellii Key Gassendo Physf. Part. 2. Sect.3. Memb.1. An. 1630. zu Freyburg in Weissen/den 25. Jenner. An. 1684. den 24. Jenner in Sachsen nebst einem Creutz durch den Mond/worvon eine ganze Dissertation geschriben Georg. Caspar Kirchmejer Prof. zu Wittenberg. In Eidgnössischen Geschichtbüchern finden sich zwey einige Exempel/deren gedenket unser S. Hr. Doct. Wagner in seiner Helv. Curios. p.380. Das einte An. 1611. ohne Farben/ in gestalt eines weissen Gürtelstrichs: das andere An. 1664. im Septemb. Abends um 9. Uhr/da Hr. Felix Christian Spöri/damahliger Pfarrer zu Buch am Irchel einen Nacht-Regenbogen gesehen mit dreyen Farben/weiß/aschgrau/und schwarz. In dem Christmonat eben dieses Jahrs sollen auch in dem Bernerischen Canton zwey solche Regenbögen gesehen worden sein/von denen man aber keine besondere Nachricht hat. An. 1704. den 19. Mey ist ein wahrhafter Monde Regenbogen gesehen worden zu Herzliberg/ und anderen Ohrten am Zürich-See um 11. in der Nacht bey dem vollen Mond. Unter disen 10. oder 11. Nacht-Regenbögen aber kam wol der halbe theil unter die Halones, oder Ringe um den Mond/gezullet werden/

so daß wir innert 200. Jahren nur 5. bis 6. wahre Monds Regenbögen haben. Das verwichene 1705. Jahr/wie es in vielen Sachen gewesen ein rechtes Wunder-Jahr/also hat es uns zwey Exempel gezeigt von dergleichen Regenbögen/daß eine den 28. Augstm. Abends nach 8. Uhren/ nach starkem Wetterleuchten/und Gefahr eines Ungewitters/ (unter Regierung des Mittagwinds) welche aber bald verschwunden/ so daß der Regenbogen bey stiller Luft am Zürich-See zu Meylen gesehen worden von mehr als 40. Personen/unter welchen sich einbefunden ein edler Herz/und Freund/welcher hernach mir diese Geschichte erzellet. Das andere merkwürdige Beyspil/ ja ein Exempel ohne Exempel/ist den 31. Octob. Abends von 7½ bis nach 9. Uhren von einem vornehmen Freund/und dessen Reißgefährten/wie auch denen Einwohnern des Lands Schweiz gegen Underwalden/über den IV. Wald- Städten See mit Erstaunung stehend gesehen worden/namlich ein herzlich schöner/mit allen erforderlichen Farben aufgezierter Regenbogen/und waren/ welches bisher in keinen Historien gefunden / über den vornehmsten/ Iridem primariam, noch ein anderes/secundaria, wiewol der nicht die völlige Rundung hatte/wie der erste/ auch gar bleich von Farben gewesen. Kein Wunder ist/daß dergleichen Monds-Regenbögen rar sein; wie die Sonne alle Tag in ihrem hellen Schein über die Erden her streichet / und folglich ihre Stralpenfel alle Tag in denen Wassertröpflein/oder Bläsflein/wann mit denselben die Luft angefüllet ist/durch ihre vielfaltige/von den Mathematicis aufgelegte Brechungen/und zurekprellungen/ in gestalt eines Regenbogens können vermahlen/also kan diß kaum geschehen des Jahrs zwölff mahl/wann namlich der Mond voll/sein von der Sonnen entlehntes Licht häufig/und in voller Kraft wirffet auf die Erden. Es ist aber diese Scheinvolle Mondeskraft allein nicht genug einen Regenbogen vorzubilden. Es muß über diß die Luft still und mit Regen tröpf-oder unzähligen Wasserbläsflein angefüllet/auch der Mond selbst über die Erden nicht so gar hoch erhoben seyn. Nun aber kommen diese Ursachen gar selten zusammen/und fallen nächstlicher Zeit die tröpflein eher zu Boden/daß sie nicht lang in der Luft können schweben. Was den zweyten/oder oberen Regenbogen anbelangt/ist derselbe auch selten des Tags ein begleiter des underen/oder ersten/weilen die Wassertröpflein gar hoch stehen müssen. wann die in sie spielende Sonnenstralen sollen einen zweyten Regenbogen vormahlen. Geschihet nun diese Begebenheit selten des Tags/so wird sie noch seltener sich finden des Nachts. Es kommen mir bey diesem Anlaß die Helvetischen Gebirge vor / als eine fru. hthbar Zeugmutter allerhand Luftgeschichten: Es kleben an ihnen/und schweben zwischen ihnen die Wolken/welche folglich auch in ihrer anfangenden/oder aufgehenden/Verwandlung in Wasser in unseren Landen höher können

können zu sehen kommen / als anderstwo / und so hoch / daß die Mondes-
Stralen durch ihre in sie gerichtete Spielung diß mahl haben können einen
doppelten Regenbogen abmahlen. Zu fortwährender Gedächtnuß diser
seltsamen Naturgeschichte habe von einem berühmten Mahler/der selbst
zugeesehen / zeichnen lassen die Landschaft mit dem doppelten Regenbogen/
welche der geehrte Leser haben kan in Tab.II.

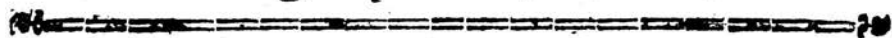
Von anderen seltsamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.

Es bemühen sich die heutigen Naturforscher durch allerhand Experi-
menta, oder Proben/den Regenbogen vor Augen zu stellen/und dessen Win-
kel / und Höhen/eigentlich abzumessen. Der Einreiche Cartesius, wel-
cher durch hilff seiner Erfahrenheit in Mathematischen Wissenschaften zu
auflösung der Begebenheiten des Regenbogens das Eis gebrochen/und sehr
grosse Ehre bey der Nachwelt eingelegt. zeigt in einer Gläsernen/mit Was-
ser angefüllten Kugel/die er unter freyem Himmel bey hellcheinender Sonn
an einem Faden auf-und abzeuhet / alle Farben des Regenbogens / je eine
nach der anderen. Grosse Fürsten und Herzen belustigen sich bey denen
Kunst Regenbögen/welche sie sehen können bey ihren hohen Springbrün-
nen/und tieffen Wasserfällen. Uns Schweizeren gibet disen Vortheil an
die Hand der gütige Schöpfer der Natur/in deme er uns sein schönes Re-
genbogen Geschöpf vorstelllet bald bey allen Wasserfällen/deren dann gar
vil/und sehens würdig sein ; als insonderheit bey gebracht zu werden ver-
dient der wunderschöne Wasserfall des Rheins bey dem Lauffen/
da man allezeit bey dem Sonnenschein einen grossen Regenbogen kan sehen.
Koltwek. in Beschreib. des Pfeffers-Bads gedenket pag 65. eines
Regenbogens bey dem daselbstigen Wasserfall des Taminna Tachs ; Cysat
in Beschreib. des IV. Waldstätten-See. p. 230. eines anderen an
dem Rigiberg. Ich habe in meinen Bergreisen bald so vil Regenbögen ge-
sehen/so vil starke/endlich in Staub sich verwandelnde Wasserfälle sein/er-
innere aber den geehrten Leser/und curiosen Seher/daß er in acht nemme die
nothwendige stellung seines Leibs/welcher sich mit dem Gesicht muß wenden
gegen dem staubichten Fall des Wassers/und Rückwärts haben die Sonn ;
widrigen falls muß er die Augen lang aufstuhn/ehe er dises Naturwunders
ansichtig wird. 2c.

P. S. Des Nacht-Regenbogens mahlerische Abbildung in Kupfer
kostet 2. fl.



Natur - Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung von Seltenheiten
Des Regenbogens im Schweizerland.

Es ist bekant, daß man gemeinlich nur einen halben Circul vom Regenbogen sieht/wann er auß höchste komt/und die Sonn im Auf- oder Untergang ist/weilen namlich die Gesichtssax von der Sonnen gehet durch das Aug in die mitte des Regenbogens/und folglich dessen Mittelpunct dann zumahl ist auf dem Horizont, oder Gesichtsender; Daher wir sehen/ daß der Regenbogen-Zirkel kleiner herauf komt / je höher die Sonn über den Horizont steigt/weilen in solchem Fall der Mittelpunct des Regenbogens fallt unter den Gesichtsender/dahin also unser Gesicht durch die finstere Erden nicht gelangen mag. Ob aber ein Regenbogen könne gesehen werden/der grösser als ein halber Zirkel/ist bey denen Naturforschern streitbar. Sie vermeinen auß ihren Grundsätzen zu stieffen / daß wann das Aug der Menschen hoch erhebt werde/und folglich der Mittelpunct des Regenbogens ob dem Gesichtsender zu stehen komme/so seye möglich einen Regenbogen zu sehen / der einen halben Zirkel übertreffe. Ja es bezeugen zwey hochberühmte Männer Gassendus Animadv. in X. Diog. Laert. Libr. p. 1124. und Ricciolus Almag. Nov. p. 83. daß sie so große Regenbögen gesehen. Auß diesem Zweifel können wir Schweizer denen Naturforschern am besten helfen/ja durch genaue Observaciones den genauest möglichen Circulbogen abmessen/wann wir die nöhtige Instrument darzu hetten/weilen wir die höchsten Gipfel von Europa innhaben. Und bezeugen würklich / daß dergleichen grosse Regenbögen auf unseren hohen Gebirgen/als natürlichen Observatorius, gesehen werden/es müssen aber danzumal die Wasserbläselein der Dunstfugel 42. Grad erhoben sein über den Mittelpunct des Regenbo-

gens!

gens/oder gar 53. wann man den zwenten Regenbogen auch wil ins Gesicht bekommen. Es komte ein unbekanter Parisscher Naturweiser/der sich unter dem Nammen Timonis bey der gelehrten Welt bekant gemacht hat/dahin/das wir einen ganzen/oder vollkommen runden Zirkel sehen könten/wann wir uns in die Luft so hoch erschwingen könten/als die Adler/welches aber mehr in der Einbildung/ als Hoffnung beruhet. Mir ist An.1703. dieses Glück begegnet/ohne das ich in P. Lanæ Flieg Schiffe mich gewaget/oder mit dem Simplificissimo unter Begleit eines angebundenen Vögels schwarms/in die Höhe geflogen/ja/ohne das ich auf einen hohen Berg zu steigen mich bemühet. Zu unterst in dem Berg gellertthal/vor dem Ohrt über/da vor disem der schöne Fleken Plurs gestanden/stürzet sich ab dem Berg Savogno ein so schöner Wasserfall/dergleichen ich auffert denen Fällen des ganzen Rheins niemahlen gesehen/dessen Wasser sich hernach ergießet in den Fluß Maira: An dem Fuß dieses Falls sahe ich mit verwunderung in mitten des Staubichten Wassers einen ganz runden Regenbogen Zirkel mit allen seinen Farben/so nahe/das ich selbst in dem Kreiß/oder Periphèria, stuhnde/der durchmesser war ohngefahr 12. Schuhe. Ich benügte mich disemahl allein/die Geschichte selbst beyzubringen/denen Mathematicis überlassend/ihre Bedanken hierüber walten zu lassen.

Dem Gemeinen/in der Natur-Wissenschaft unerfahrenen/Volk komte seltsam vor diese unzweifelbare Wahrheit/das auf einmahl vil 1000. ja vil 1000000. verschiedene Regenbögen gesehen werden/so vil namlich als Zuschauer sein/weilen ein jeder Zuschauer seinen eigenen/besonderen/Regenbogen sñhet/weshwegen die Alten nicht ohnfein gedichtet / das diese Luftgeschichte seye αιετις ποδωος, geschwindfüßig/weilen er sich mit dem bewegenden Leib des Zuschers auch bewege/gleich dem Schatten. Wie/sag ich/dis den ungelehrten seltsam vorkomt/also komte hingegen denen Naturforschern wunderlich vor/das mehr als 2. oder 3. von einem Zuschauer auf einmahl können gesehen werden; Gene können sich nicht in das finden/was sie nicht fassen/und diese nemmen nichts an/als was sie sehen/oder mit gesunder Vernunft begreifen können. Aristoteles wil nicht/das mehr als zwey Regenbögen auf einmahl können gesehen werden. Lib. 3. Meteor. cap. 2. Sein getreuer Achilles aber/der P. Honoratus Fabri Tract. VI. Lib IV. Prop. 12. n. 17. versicheret/das ein dritter gesehen worden. Also erzellet auch Cartesius auß dem Mund anderer Meteor. cap. 8 das ein dritter gewahret worden/aber sehr bleich von Farb ohngefahr in der Höhe von 62. Graden. Vitellio in seiner Optic. L. X. Prop. 69. sol 4. gesehen haben zu Padua. Snellius in Cometa An. 1618. sechs. In unseren Helvetischen Geschichtbüchern geschihet Meldung von 5. Regenbögen/welche gesehen worden den 1. Novemb. 1604. zu
Basel

Basel/bey der Sonnen Ausgang/welche auch also zerstreuet waren / daß man zu weilen 10. und auch mehrere zu sehen vermeinte(nach der Zeugniß Grossii in seiner Chronolog. Basil. Es ist aber disere Geschicht/wie auch der vor erzellten 3. 4. und 6. Regenbögen halben von Gelehrten vermuthet wird/willeicht eher zu rechnen zu denen Halonibus, oder Sonnenhöfen/ oder anzusehen als zertheilte Stück zweyer gemeinen Regenbögen / dergleichen man gemeinlich vor **Windzeichen** haltet.

Seltfamer ist / was An. 1664. den 31. Decemb. zu **Meyenfeld** in Pündten gesehen worden/von 10. Uhr bis 12. Vormittag/namlich zwey wider einander/der einte undersich/der andere übersich stehende Regenbögen/ auf solche weise ☾ / deren gedenket Wagner, Hist. Nat. Helv. pag. 380. Wann diß sich zutragen solte allezeit/so hetten die alten Schul-Lehrer einen guten Grund ihrer Meynung von dem zweyten/oder oberen Regenbogen/ daß er entstehe per reflexionem primæ, durch Abbildung des ersten in einer Wolken/gleich als in einem Spiegel/wie wir dann sehen an den Gestaden der Wasserren / daß die wahrhaften Bäume aufrecht / ihre Schattengestalt aber umgekehrt nidsich stehen. Cartesius haltet einen umgekehrten Regenbogen vor möglich/wann namlich die Luft gar still/ und die Sonnenstralen auf ein auch stilles Wasser fallen/und von dessen Fläche erst gegen einer über dem Wasser stehenden Wolken zuruckprellen. Es kommet aber dise Vernünftelung der heutigen Philosophischen Welt gar zu kunstlich vor/ und halten die Gelehrten darvor/daß dergleichen umgekehrten Regenbögen ein Hirngedicht / oder/wann sie ja/wie man Exempel hat/ gesehen worden / widerum nicht wahrhafte Regenbögen / sondern Halones sonen / wann zu lösen Sturm, de Iride p.23. 88.

Stral/Feuriger **Von dem Donner/Blitz/In Lustgeschichten** **Kuglen/und anderen Feurigen**^{ds} **des Schweizerlands.**

Es scheint zwar Anfangs disere Materi allgemein sein anderen Ländren/weilen sich in der ganzen Welt hören lasset die Stimme des Herzen/ die krachenden Donner/sehen die flammenden Bliz/und kein Volk ist/welches nicht erzellen könne von traurigen Wirkungen der schrecklichen Stral/ und anderer dergleichen Feuer-Geschichten. Ich hoffe aber dem geehrten Leser zu beweisen/daß die Natur/Ur sachen/Eigenschaften/und Umstände der feuerigen Lust-Geschichten in keinem Land besser erlehret werden könne/als in dem Schweizerlande/als welches über alle Länder erhoben/die Köpfe sei-
ner

ner Bergen über die Wolken streket/und also der rechte Schauplaz ist/da dergleichen Natur-Comedien / und Tragedien/nicht von ferne/wie in andern Landen/sondern in der Nähe können gesehen/ und betrachtet werden.

Wer des unvergleichlichen Cartesii Tract. de Meteor. cap. 7. liest/der wird leicht ersehen/das er seine Grundlehr von des Donners Ursachen nicht ersinnet hinder dem Ofen / sondern in seinen Ungarischen Feldzügen in denen Carpachischen Gebirgen / allwo er gesehen die Löwvinen abfallen von den Bergen/und einen Donnerenden Don erwecken / darauß auch geschlossen/ das gleich wie diser krachende Donner-Don herühre von dem Fall des Schnees/und daher entstehender Zitterung der Luft/also auch ein Donnerendes Gemürmel in der Luft entstehen könne/wann eine obere Schneewolke falle auf eine undere / und hardurch die zwischen ligende Luft mit Gewalt und zitterender Schwingung aufgetrieben werde. Einmahl müssen wir/nach dem wir so vil 100. Jahr unter der Tyrannischen Regierung der Schul- Lehrern gestanden/und theils noch stehen/unsere Augen aufstuhn/und die Natur kennen lehren nicht auß den Schriften dieses oder jenes Groß Hansens/ sondern auß der Natur selbs/welche aller Ohrtten ganz lesbliche Buchstaben zeigt. Ein Muster dessen sol uns sein vorhabende Materi der Feuerigen Luft-Geschichten/bey deren Verhandlung ich zwaren nach Chronologischer/ oder Zeitordnung / erzellen werde/was in Helvetischen Landen vorgangen/ aber diesen Historischen Bericht hier und da unterspielen mit unmittelbarer Zueignung/und vernünftiger Erklärung/damit so wol die Liebhaber der Histori / als der Naturlehr/verhoffentlich ihr Vernügen finden.

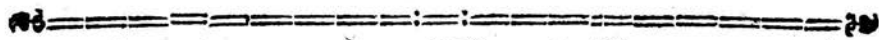
Stral Exempel.

An. 1094. zerschlug die Stral den Balken/darauf das groß Crucifix im Münster zu Basel stuhnd/ward aufgelegt/es were darum geschehen/das man mit dem bännigen Bischoff und Priesterchaft daselbst gemeinschaft gehabt. Vrkeil. Basl. Chron. L.II. c.14. Sehet/wie auch die Natur-Geschichten haben müssen des Pappsts damahls wächtig wachsendes Ansehen unterstützen? Es gieng nicht schwer her / das gemeine Volk dessen zu bereden/weil die so genanten gelehrten Schul-Lehrer selbs nichts bessers wüßten.

An. 1349. Abends schoß der Donner in das Glockenhaus zu Bern/ und schoß auf der Kanzel St. Jacob ein Hand ab/das die Finger in dem harten Holz stecken blieben. Tschachlan. Chron. Bern. MSC. ad h. a. Es kan diß anderst nicht zugangen seyn / als das die Stral zugleich mit ihrer durchtringenden Kraft das harte Holz durchgeboret/und die abgeschossene Finger dieses Heiligen darein gesteket/dann sonst kein hartes Holz/sonderlich/wann es an seinen enden stumpf ist/wie ich mir die Finger Jacobi vorsteller in ein ander hartes Holz auch nicht mit Gewalt kan gebracht werden.



Natur = Geschichten,
Des
Schweizerlands,
Zweyter Theil.



Fortsetzung von Stral = Exempfen.

AN. 1420. auf den Meytag zwischen 10. und 11. kam bey schönem hellem Luft ein Blitz daher / ohne Wetter / und bald darauf ein Donnerklapf / und schlug die Stral in drey Häuser zu Bern / und schoß ein junge Tochter zu tod an der Gass. Die Statt war voll Wauren / und war ein grosser Markt. Man hielt diese Geschicht vor eine verdiente Straff / weil man den Feiertage der H. Apostlen Philippi und Jacobi entheiligte. Tschachlan. ad h. a. Nicht ohne Ursach hat das damahls lebende Bernerische Gemeine Volk seine Verwunderung in so weit erstreckt / daß es ein übernatürliches Wunder darauß gemacht : Man glaubte den Artikel von verehrung der Heiligen / und lebte in völliger Unwissenheit natürlicher Dingen. Annoch heutiges Tags wurden auch die Gelehrten diese Geschicht kaum glauben / oder sich darüber bestürzen. Es ist ja bekant / daß gemeinlich eine Stral begleitet ist mit Donner / und ungestimmem Wetter / deme vorher gegangen eine tüppige / oder geschwüllige Luft. Der grosse Caraculus selbst wußte sich nicht leicht darein zu finden / weil eine bey hellem Himmel gezeigete Stral / oder Stralstein / nebst seinem Fall der Wolken / und gewaltthätiger Zusammentreibung der Schwefelicht- und irdischen Theilen kaum bestehen kan. Andere Naturlehrer wurde es auch saur ankommen / nach ihren Grundsätzen / die sie haben / sonderlich von samlung der Stralmateri / diese Begebenheit aufzulösen. Ich meines Ohrts wil auch nicht vil glossen hierüber machen / damit nicht die Sach vor bekanter / und leichter / auf mich zu nemmen scheine / als andere / gleichwol zwey mögliche Weisen anzeigen / wie diese Geschicht sich habe zutragen können. Erstlich dann hat diese Stral können von weitem herschießen / wie man ins gemein darvor haltet / daß die
jenigen

jenigen Sommerblitze/welche etwann zu Abend ohne Wetter gesehen werden/und Abkühlungen der Luft heissen/von weiten Oyrten herkommen/und an denen Landen/wo sie entstanden/würklich begleitet sein mit Plaz-Regen ; oder es haben in der oberen Luft die Wolken durch widerwertige Winde können zusamen stossen/und die Stralmateri in denen selben sich samten/und anzünden/ohne daß ein Regen hat müssen auf die Erden fallen.

Feuerzeichen vor der Schlacht zu Dornegg.

An. 1499. am Abend zuvor/als Morndes die Schlacht zu Dornach beschach/ward gesehen zu Zürich am Himmel ein Zeichen/gleich ein feurin Kugel über das Albis gegen der Statt schnell / und darüber schießen mit einem langen Schwanz/daß niemand eigentlich möcht wissen/was es were/ als aber Morndes die Zeitungen von Dornach kommen/hielte man darfür/ es were ein Zeichen von Gott/oder aber ein Drach. Etterlin. Eidgnöss. Chron. pag. 115. Lieber/was hat doch die Schlacht zu Dornegg beschehen den 22. Jul. zwischen den Keiserlichen/ und Eidgnossen/ da jener in die 3000. diser aber nicht über 100. umkommen/vor einen natürlichen Zusammenhang mit der Feuergeschicht/so zu Zürich gesehen worden? Dife von uralt Heidnischen Zeiten herstammende abergläubische Weise / auß denen Naturgeschichten selbst Prophetische Wunder zu machen/tebet uns/gelehrten/ und ungelehrten/annoch jetzt an. So schwerlich lassen sich die vorurtheile ablegen / die man mit der Mutermilch an sich gezogen. Exempel könten wir vil zeigen/diß zu bekräftigen. Wie oft muß ein schwarm frömdler Vöglen eine Anzeig sein frömdler ins Land kommender Soldaten? Ein Erdbidem ein Bedeutung Politischer Welt-Enderungen? und so fort.

Es kan sich ungefahr schicken/daß eine seltzame Naturgeschicht sich zu tragt mit und neben einer merkwürdigen Enderung in der Policy. Es folget aber nicht/daß dife von jener sene vorgezeiget worden. Dife feurige Kugel/ deren oben gedacht worden/ist eine Naturgeschicht / und gewesen eintweders ein so genanter **Feuriger** oder **Fliegender Drach**/Draco Volans, ein angezündtes Gemeng schwefelichter Dünsten/welches ohngefährlich die Gestalt eines Drachen vorbildet ; oder ein rechte Natur Bomben/der gleichen im Schweizerland zuweilen gesehen worden/ und des Cassendi Grundlehr von Zeugung der Stral bekräftigen/wie bald sol in mehrerem erkläret werden.

Feuriger Speer.

An. 1520. den 23. Novemb. erschiene zu Basel/Abends nach 8. Uhr ein seltzam Feurgesicht im Luft/war ein langer schießender Strom / gleich einem

einem fliegenden Flammen/der ein Blast gabe/als wann der Mon leuchtet : Die Naturkündiger nennen solche Entzündungen Lanceas ardentis, Plinius Bolides, das ist/Brennende Sper und Würff-Spieß ; oder/wann die Materi etwas grösser ist/Feuerbalken. Vrttil. Chron. Basil. L. VII. c. 9. Dergleichen feurige Spieß und Balken rühren her von vilen schwefelicht entzündlicher /und darben zäher/zusammenhangender Materi/welche/ehe sie in einen Brand gerahet/sich der länge nach/und in solcher Form/anheftet/das ein Feuerwerk heraußkomt/gleich einem Sper/oder Balken. Dergleichen Exempel werden mehr folgen.

Stral. Exempel.

An. 1527. den 19. Herbstm. schlug die Stral zu Basel bey St. Alban Thor in einen Pulfferturn/zerriß den auf den Grund/und warff die Stein hinauß über die Rinkmauren/und erschlug 24. Personen in Weingärten/und Häuseren. MSC. Bibl. Tig. n. 71. ad h. a.

An. 1546. an St. Anna Tag hat sich zu Solothurn Nachts um 11. Uhren ein grausam Wetter erhebt / da der Donner in den Riedholz Thurn/allwo über die 300. Centner Pulver im Vorzacht aufbehalten/geschossen/selbigen samt den nächstgelegenen 4. Häuseren in den Boden zerschlagen/auch andere Gebäue/Kirchen/Fenster/2c. übel verderbt/in welcher Ruin ein Mann/ein Frau/und zwey Knäblein todterverblieben/vil andere aber erbärmlich geschändt/und zugericht worden/dergestalt/das der Schaden ob die 10000. fl. so damahlen ein überauß grosse Summ/geschäset worden. Zur Gedächtniß sein folgende Vers gemacht worden.

Sæcula quinque decem conjungito, queis superadde
Lustra quater, sextus tristis hic Annus erat,
Fulmine tacta fuit Solodori maxima Turris:
Avertat posthæc talia Fata Deus.

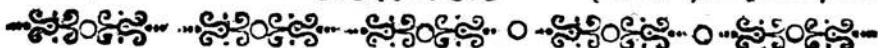
Hafner. Solothurn. Schauplaz. P. II. p. 230.

An. 1556. auf den zwayten Tag nach Kreuzes Erfindung hat der Donner bey heiterem Himmel in die Mühle zu Huberstorf (in der Bogthen Fluemthal/Solothurner-Gebieths) geschlagen / den Müller Urs Viberstein hinder dem Tisch erschossen/welcher in dem Hauß bis auf den halben theil verbrunnen. Dergleichen ist auch ein Kind in dem Hauß umkommen/darzu Bartli Vibersteins Wohnung samt etlichen mehr Häuseren auf den Grund abgebrandt. Hafner Soloth. Schaupl. P. II. p. 350.

An. 1557.

An. 1557. den 22. Jul. Kam ein schwer Wetter über den Zürichberg herein/und schlug die Stral in den Geisthurn/zum grossen Schrecken des Volks/weil vil Pulver darinn lag/aber durch Gottes Gnad kam grad dar- auf die kalte Stral/das man den Dampf wol sehen möchte. Haller Chron. MSC. L. XXXII. c. 11. Man haltet bey uns gemeinlich darvor/das wo auf eine geschossene Strale keine anzündung des Fachs/oder Hauses erfolge/die Ursach dessen seye eine auf eine anzündende Stral bald gefolgte kalte / die man sonst auch zu nennen pflegt Wasserstral/Wasserschlag/und bilden wir uns wirklich ein/dise letztere bestehe auß Wasser/und habe die erstere aufgelöschet. Wir werden uns aber berichten lassen/das man in denen Schulen der Naturverständigen von einer solchen Wasserechten / auflö- schenden Stral nichts weißt/wol aber von einem Fulmine discutiante, einer zerschlagenden/zerschmeissenden Stral / welche das/ was sie tuht/ verzichtet/ durch einen Treibschlag-und Stoßgewalt/nicht aber durch anzündende/und brennende Kraft. Und sein diß eigentlich solche Natur-Bomben/die schon meistens aufgebrant/ehe sie an das Ohrt hinkommen/da sie sollen wirken/ oder deren Materi mehr irdisch/oder Salpetrisch ist/als aber entzündtlich oder schwefelicht/und hartgicht ; oder/deren Vermischung also eingerichtet/ das die irdischen Theil übertreffen an Vielheit die schwefelichten / so das dise nicht können ihre Brennkraft auß üben. Gleichwol ist in vorgebrach- tem Exempel doch Feuer gewesen/weilen ein Rauch aufgangen/ aber ein so geringes Feuer/welches nicht einmahl hat können die Fachrasen/oder Bal- ken anzünden ; dann nicht zu glauben/das das Stralfeur weiters kommen seye/als in den Fachstul ; wann der geringste Funk durchgetrungen hette in ein Pulverfaß/so were wirklich derjenige Zamer alsobald erfolgt/dene man An. 1652. den 10. Jun. hiemit nicht gar 100. Jahr hernach/von zersprun- genem disem Geisthurn erfahren müssen. Von welcher Geschicht auch bald außführlich sol geredet werden.

An. 1572. den 7. Mey schlug die Stral zwischen 5. und 6. Uhren in den einten Münsterthurn zu Zürich/da die Gloggen hangen/sie gienge zu oberst durch den Helm/das er alsbald anfieng zu brünnen/und so brann er ab bis an das Maurwerk / und Blocken. Der Carli-Thurn fienge zum zweyten mahl an brünnen/ward aber erzetzt mit grosser Gefahr der Leuh- ten/die sich gewaget. Der abgebrandte Thurn ward folgenden Jahrs 1573. widerum aufgerichtet. MSC. Bibl. Tig. n. 52. p. 344. Haller Chron. MSC. Lib. 38. c. 18. diß ist gewesen Fulmen urens, ein brennende anzündende Stral/ und namentlich eine auf den Thurn gefallene/oder nahe bey dessen Spitze zersprungene Bombe. 2c.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang von der Stral.

Es verwundere sich der geehrte Leser nicht/daß mich in gegenwertiger Stralmateri so oft bedienet der vergleichung mit den Bomben. Es ist dieselbe nicht in meinem Hirn eronnen/sondern zu finden bey dem berühmten Naturlehrer Petro Gassendo, welcher sich nicht kan einbilden/wie eine auß den Wolken getriebene bloße Flamme/als ein flüssiges Wesen/könne einen weiten Weg fortkommen/ ohne sich zu zertheilen/ oder ihre Kräfte zu verlieren/haltet deswegen darvor/daß die schwefelicht Salpetrischen/irrdischen/und andere in den kalten Wolken zusamen getriebene Dünste sich wol können all dort samlen / in eine rundung/ oder ablange rundung/gestalten/welches dann abgebe *συλλογήν*, wie es Epicurus schon zu seiner Zeit benennet hat/*glomeré vorticosum*, kurz/und nach heutiger Feuerwerker Weise zu reden/ eine Feuerkugel/oder Bombe/welche dann sich durch die Bewegung entzündet/Kraft ihrer eigenen Schwere auß den Wolken falle/je nach Beschaffenheit der widerstehenden Luft/auffstossenden Winden/und der angezündten Materi selbst einen geraderen/oder krümmern Weg mache/zwar keinen Schaden zu füge/wann sie zerspringt in hoher Luft/aber gefährlich seye/wann sie ihre Wirkungen außübe nahe bey der Erden/oder in einem Haus. Diese vergleichung der Stral mit den Bomben hat Gassendo bey den meisten heutigen Naturforschern ein grosses Ansehen gemacht / weilen auß diesem Grundsatz die vorkommenden Begebenheiten gar füglich können erkläret werden. Und findet diese Lehr bald statt bey denen/welche mit der Luft-und Ernst-Feuerwerkerey umgehen/und etwann mit Augen sehen können die verwunderlichen Wirkungen ihrer durch Kunst verfertigten Bomben/oder Carcassen / auch auß denen Fundamenten ihrer Religion ermessen / daß/
wie

daß/wie ihre Geschicklichkeit und Arbeit nur nicht als ein Schatten zu rechnen gegen der Göttlichen Weisheit/ und Allmacht / also die in der Göttlichen Werkstatt selbst, nach denen von Gott selbst angeordneten Natur-Gefäßen/ gefertigte Stral-Bomben anzusehen seyen/ als vollkommene Meisterstücke/ und nicht nur nicht nach zu ahmen durch alle aller Menschen Wiß und Kunst/ sondern so verwunderliche / und erschrockliche/ Wirkungen tuhn / welche uns Menschen billich segen sollen in eine heilige Erstaunung/ und veranlassen zu der Furcht Gottes. Dife des Gassendi Grundlehr von der Stral gründet sich nicht nur auf seine/ und des Epicuri, Hirngrillen/ wie sich mancher Schul-Lehrer möchte einbilden/ sie hat auch nicht nur zu ihren Zeugen/ und Beyständeren/ die Feurwerker und Ingenieurs/ sondern bekräftiget sich durch die Natur selbst/ und dero vorkommende Begebenheiten. Was sein die auß dem Luft auf die Erden gefallene/ in unseren Eidgnössischen Chroniken hier und da verzeichnete/ theils oben bereits eingeführte / theils an seinem Ohrt beyzubringende/ Feurkuglen/ anders/ als solche Stralbomben / die etwann auß einer zäheren/ und mehreren Materi bestehen/ als die gemeine Stral/ etwann auch zerfallen/ oder zerspringen/ können ohne Schaden/ etwann aber gleich der Stral merklichen Schaden denen Häusern/ und Menschen/ oder Viehe zu fügen? Wer noch nicht hier an kommen wil/ der nenne die Mühe/ auf unsere hohe Gebirge zu reisen/ und all dort von den Spizen/ gleich als auf Wacht-Thürnen/ zu zuschauen diesem Stralfeurwerk/ welches etwann neben/ etwann ob/ ja auch unter ihm angezündet/ und gespielt wird. Förschtet er sich selbst zu zusehen/ so melde er sich an bey meinen lieben und getreuen Lehrmeistern/ denen Gemß-Jägeren/ und Uelplern/ und erkundige sich/ was sie bey der Stral gewahret. Dife werden ihme/ gleich mir zum öfteren widerfahren/ anzeigen/ wie sie zuweilen bey entstehendem schwerem Ungewitter sehen die Stral nahe bey/ oder unter ihnen/ zerspringen in Gestalt einer Feurigen Kugel/ welche nicht nur unter- sondern übersich/ und auf alle Seiten hinauß Feur aufwerffe. Disere Observation kan man nicht wol erfahren/ wo nicht hohe Gebirge sein/ ja/ wo man nicht selbst auf denseligen sich einfindt/ weil die meisten Stralkuglen in der oberen Luft springen/ und deswegen auch meistens hohe Ohrte/ die Spizen der Thürnen/ wie in g-gentwertigem Beysp. el/ die Firsten der Bergen/ Gipfel der Bäumen/ treffen.

Von einer sonderbaren Feuer-Geschicht/ so gesehen worden im Flaachthal.

Den 26. Sept. 1572. als es timber / und der Himmel mit Regenwolken behenkt/ jedoch kein Wind/ Donner/ noch Blitz gesehen/ noch gehört wor-

worden / hat sich zu **Berg** im **Glaachthal Züricher-Gebiets**/gegen Mittag ein schwarze Wolke sehen lassen/darinn man etwas Getöf gehört/ als wann Donner verhanden were. Bald darauf/Abends zwischen 5. und 6. Uhren/hat sich die schwarze Wolken aufgetahn/und ist darinn ein grosse roht feurige Kugel gesehen worden/in der form und gröfse einer Tischscheibe ; in deren mitte hat sich ein bleichgelbe Flamm erhebt zu flacken / gleich als die Feurkuglen tuhn/wann man sie anzündet. Dife Kugel ist eine gute Weil gestanden / indessen die Flamm je länger je gröfser worden. Darnach/als man fleiffig auf das Wunder gesehen/ist die Flamm heraufgefahren mit einem pfeifen wie die Raggeten tuhn/wann man sie anzündt ; die Wolken aber hat sich zusamen getahn/und ist nichts weiters darinn gesehen worden. Die Feuerflamm aber ist gegen Mittnacht gefahren/und hat sich in die länge gezogen/gleich einem Balken/zu forderst aber daran ist ein gleicher Stern gesehen worden : bald darauf hat sich der Himmel in der länge des feuerigen Strichs aufgetahn/und ist darauß wie ein heiterer Blic hervorkommen/dafß jedermann von den Zuschaueren dunkete/es seye auf ihn gefallen. Hierauf bald hat sich der feurin Strich widerum zusamen getahn/und in Gestalt einer grossen Schlange verwandelt/welche drey Farben hatte, vornen Blutroht/und der bleiche Stern an statt des Kopfs/in der mitte gelb Feurfarb/ an dem Schwanz aber weiß/mit einem bleichen Sternlein zu end. Dife Schlang hat sich je mehr und mehr in ihren krümmen zusamen gewunden/bis sich letzlich alles in eine rohte Ziegelfarbe Wolken verwandelt/und alle in die zwen bleiche Sternen in der Wolken stehen blieben ; wie es sich nun alles in die runde begeben/und zusamen gezogen/hat sich in der Wolken ein groß prafchlen hören lassen/und sein bald darauf drey starke Donnerkläpfe gehört worden/gleich als wann man drey grosse Stuck loß gebrant hette/ und ist also difes Getöf langsam gegen Mittnacht über den Jechel gegen der Statt Zürich zu gefahren. Zu Zürich hat man dife Weichicht angesehen / als eine Feurflamm / die entzwerch dem Himmel nach zu nächst bey dem Gewölke daher fuhr/und als sie/ wie es sich ließ ansehen/eines Büchschusses weit kommen/ist sie erlöfchen/und lieffe sich darauf ein weißer Strich einer Hand breit unveränderet sehen/stuhnd also eine gute Zeit/ wie ein Spieß/ als aber der Wind das Gewülk triebe/ward der Strich krünn/gleich einer Schlang/ und ob er sich schon in das Gewülk vermifchet/behielte er doch die weiffe Farb ein Weil/ also daß man ihn vor dem anderen Gewülk könte kennen/und gleich darauf, da man den Strich noch sahe, fienge es an zu Donneren an dem Vhrt/da die Flamm erlöfchen war. Haller Chron, MSC. L. 38. c 20.

Es ist difes Jahr / in welchem jetzt erzehlte merkwürdige Feurgefchicht sich zugetragen / gewesen ein recht Wunder-Jahr. Es erschiene ein ganz
neuert/

neuer/grosser/heller Stern in dem Zeichen der Cassiopea, welcher An. 1574.
 widerum verschwunden. Man sahe einen Regenbogen zu Nacht. Man hatte
 ausser ordentlich schwere Ungewitter/ aber auch in der Eidgnosschaft aller-
 hand Umrufen. Sonderbar aber verdienet zu ewiger Gedächtnuß in ehri-
 nen Tafeln eingegraben zu werden die bekante Bluthochzeit zu Paris/ an welcher
 in einem dem H. Bartholomeo gewidmeten und nächstfolgenden Tagen von
 denen unschuldigen Reformierten elendiglich umkómen in die 10000. Perso-
 nen. Obnun diese Natur- und Polickey oder Religions- Geschichte mit einandern
 eine Verwandtschaft haben/ und worinn das Band ihrer Zusammenfügung
 bestehe/ wil ich nicht untersuchen/ sondern denen jenigen überlassen/ welche an
 solchen geheimniß reichen Auflegungen der Naturwunderen ihre Lust ha-
 ben; sondern eins und anders in beliebter Kürze beifügen/ welches dienen kan
 zu natürlicher Erklärung unserer Feuerigen Luft-Begebenheit. Gleich wie
 die Stralmateri in ebenen Landen sich leicht kan in der Luft zerspreiten/hin-
 gegen in unebenen/hogerichten Landen zwischen den Bergen sich sammeln/ und
 daher auch unser Schweizerland dergleichen Feuer-Geschichten mehr unter-
 worffen/ als andere Länder; also haben sich in angebrachtem Beispiel die
 Schwefelicht/ und Salpetrische Dünste in dem Glaachthal in denen auch zu-
 samen getriebenen Wolken besonderbar wegen kömmlicher Situation wol könn-
 en sammeln; und ist anfänglich wegen entstandener jäsung der frómdartig
 zusammen gebrachter Materi die in selbigen schwarzen Wolken enthaltene/ und
 unligende Luft in eine Dünnung gerathen/ und daher auch ein etwelches
 Donner-Getóß gehört worden. Nach dem aber die Materi in eine völlige
 entzündung kömmen/ hat sich die Wolken zertheilt/aufgetahn/ und die Gestalt
 einer Feuerkugel in Vorschein kömmen/ und waren eine solche/ welche
 mit einer Bombe oder Carcassen eine genaue Gleichheit gehabt/ massen auß
 der ganzen Histori zu schliessen/ daß die Materi in eine enge zusammengetri-
 ben/ und aufwendig mit einer irdisch zähen Rinde umzogen worden/ so daß
 das Feuer nur anfangs durch einen schwächeren Ohrt / gleich die Flamme
 einer Bomben durch den Zünder aufgefahen/welche aber nach und nach die
 ganze Kugel in entzündung gebracht/ so daß die Flamme zugenommen/ und
 zuweilen mit einem pfeisen/ gleich bey den Raggeten geschihet/ heraufgetrun-
 gen. Disere von den Zuschaueren selbst gemachte Vergleichung löset auf die
 Frag/warum diese Kugel nicht gefallen/ sondern in freyer Luft geschwebt seye:
 Hier helfen uns auß dem Scrupel die Luftfeuerwerker/ denen bekant/ daß eine
 Raggete/nach dem sie angezündt worden/ immer in die höhe steigt/weilen der
 oben weggetriebene/ und in beständige Dünnung gebrachte Luft sich nach denen
 Beweg-Vesägen zu dem Boden der Raggete herab lasset und diese immer in
 die höhe treibet; und hette auch disere unsere Feuerkugel wirklich können in die
 höhe steigen/wann nicht ihre widerstanden were ihre eigene Schwere/ und zur
 geraden leitung angebunden were gewesen ein ihrer größe angemessener Stecke.

Natur = Geschichten
 Des
 Schweizerlands.
 Zweyter Theil.

Fortgesetzte

Histori einer Feuer = Geschichte.

Leführe die Flamm der länge nach gegen Mitternacht/und zohē sich auß einander / so daß die kuglichte Gestalt sich in einen Balken veränderet. Bis dahin aber hat sich die flammende Materi allezeit in engen Schranken gehalten/gleich einer Carcaffen/ehe sie zerspringt/ bald aber darauf ist ein heiterer Bliß heraufgefahren/ daß jedermann von den Zuschauern dunkte/es seye auf ihn gefallen; weilē die ganze umstehende und unterligende Luft in solche Dünung gerakhten / daß der Athem aller Zuseheren in selbigem Augenblick schwerer/und aller Augen von dem hellen Schein der Flamm empfindlich gerühret worden. Die Verschiedenheit der Farben/an der ganzen Feuer-Geschicht / und dero angehenkten Sternlein kommet her von verschiedenheit der Materi selbs/und durch die Wolken tringenden Widerschein. Endlich/nach dem auch die weissen/auß dichterem Materi zusammengesetzte Sternlein/verschwunden/sein drey starke Donnerkläpfe gehört worden/welche zuvergleichen mit dem Schlag der Racketen/und herzu leiten von einmahliger gewaltsamer außdehnung / und zitterung der Luft.

Stral = Geschichten.

An. 1573. den 28. Mey zwischen 5. und 6. Uhr Nachmittag kame ein schwerer Hagel von Zugher über den Zürich-See/der zog sich über den Eggberg hinauß. Die Stral schlug zu Wyl im Thurgau in Hof in den Saal. Haller Chron. MSC. Lib. 39. c. 6. Gemeinlich in unseren / und anderen/
 Landen/

Landen/sein die Stral-Donner-und Blitz-Geschichten begleitet mit schwerem Ungewitter/starken Plag-Regen/und verderblichem Hagel. Cartesius nimmet hierbey Anlaß seine Grundlehr von dergleichen Begebenheiten zu besteißen; Dann/sagt er/wann eine obere Wolken/kraft zugenommener schwere fallet auf eine untere/so kan es anderst nicht sein/als daß diese muß mit Gewalt erschüttet/zertheilte/und oft beyde zugleich in Wasser verwandelt werden/welches sich in grosser Menge außlähret in so genannten Wolkenbruch/wann nicht die untere Wolken schon vorher durch Winde/oder andere dergleichen Ursachen zertheilte worden; Zu welchem Ende dann an vielen Orten pflegen die Glocken geläutet/oder die Canonen von hohen Ohren/als Wählen/Thürnen/bey anscheinendem Ungewitter losgebrandt werden. Es ist diese natürliche Beweg-Ursach wol zu unterscheiden von der Einbildung der Römisch Catholischen/welche die Kraft der Zertheilung des Ungewitters mehr zuschreiben der Weihung/und dem Tauff/so über die Glocken mit allerhand bey ihnen gewöhnlichen Ceremonien ergangen. Und kommet mir dieses ihr gefägnetes Glocken läuten nicht vil anderst vor/als jene Weise der Chinesen/welche bey entstehender Finsternuß ein grosses Geräusch machen mit Trommeln/und anderen Instrumenten/um damit den grossen Drach zuverjagen/welcher mit der Sonnen in heftigem Streit stehet/und wirklich wurde sie verschlingen/wann er nicht durch ihres durch das ganze Land erthönendes Geräusch weggejagt wurde. Ich komme aber widerum auf oben gemeldten Grundsatz des Cartesii, und finde/daß der Wolkenfall der heutigen delicaten Welt nicht wahrscheinlich/sondern gezwungen vorkommt; villeicht möchte sie besser benügen das zwischen der Luft und dem Wassertheilen aufgehebt Gleichgewicht / wann sie gedenken / daß die geschwüllige/in einen Fast gerähtene/und über dieß noch mehr durch angezündte Blitze verdünnete Luft zugleich um vil leichter worden/daß die Wassertheilchen/auß welchen die Wolken bestehen/sich sammeln/und zu Boden fallen/da sie dann in währendem Fall wol können durch unterblasung eines kalten Winds in Eis/oder Hagel / verwandelt werden / welches dann zu großem Schaden der Saat/und anderer Erdenfrüchten/gereichen kan.

Ein Wundergesicht in Luft.

Den 28. Septemb. 1775. an St. Michaels Abend hat man nachfolgend Wunderzeichen weit und breit/nicht allein in der Eidgenossenschaft/sonder auch in Frankreich und anderstwu gesehen /namlich nicht anderst/als wann zwen Heerzeuge einandern angriffen/da ob einem ein Spanisch/oder Burgundisch Kreuz/gestanden. Das geschah zwischen 8. und 9. Uhren Nachmittag/da hat sich erstlich von Aufgang bis gegen Niedergang erzeigt ein

ein heitere mit langen Streimen/wie lange Spieße/also daß an vilen Ohren auf dem Land ein groß Geläuff/gleich einem Feuergeläuff gewesen/ und hat gewähret bis nach 12. Uhren nach Mitternacht. Haller Chron. Lib. 40. cap. 4. Dife Geschichte hat zweifelsohne seltsame Gedanken erwecket bey den Zuschauern: Einer wird es gehalten haben vor eine Natur-Geschicht/auf deren nichts sittlich böses vorzusagen: hundert hingegen werden prognosticiert haben Krieg und Kriegs-Geschrey/wie dann auch Haller berichtet, daß einiche vermeint/ es habe bedeutet den Casimirischen Zug/da 13. Compagnyen Eidgnössischer Völkeren/hinderzucks der Oberkeiten/auf dem Land geführet worden. Die langen weissen Streimen kamen ihnen vor als Spieße/und die geringste Bewegung derselben/und der Wolken in der Luft/ als zwey gegen einander anmarschierende Heerzeuge. Ja ich bilde mir ein/ es werde mancher die Ohren gespizet haben/ um zuvernehmen das Zettergeschrey der streitenden Partheyen/das prasseln der Spießsen/ die losbrennung des Geschüzes. Die Sternseher werden zu hilff genommen haben den domahligen Stand des Gestirns / und durch dessen Mittel auch die Standarten beyderseits kriegender Partheyen/ja gar durch die Ferngläser ihres Gehirnes/die commandierende Generalen erkent haben. Die Staatsisten werden die domahlige stärke/und schwäche der Europäischen Potenzen auf der Waag ihrer Klugheit abgewogen haben. Jedermann hat die zwey folgende Jahr achtung gegeben auf den Lauff der Welthändlen/um solchen mit unserem Wunder-Gesicht zuvergleichen. Ich sage/die 2. folgende Jahr/weilen die fehrneren Wahrsagungen künftiger Geschichten auf sich genommen der Comet/so im November 1577. im Zeichen des Steinbocks gesehen worden. Ich meines theils wil disen allen ihre Vorsagungsfreude gern lassen/aber auch die Freyheit nemmen zu sagen/daß auch dife Feuer-Geschicht mir vorkommt als ganz natürlich/bestehend auß vilen in der Luft befindtlichen Schwefelichten/Salkichten/und gar Arsenicalischen Dünsten; ich füge nicht ohne Ursach hinzu das Beywort/Arsenicalisch/weilen in eben difem 1575. Jahre ein giftige Pest-Feuche zu Zürich grassiert/welche von dem Julio an bis in Wintermonat gegen 1200. Personen weggenommen/und wol herzu leiten ist von vergiftung der domahligen Luft.

Stral & Wetter.

An. 1576. den 2. Augstm. schlug die Stral in den Münsterthurn zu Zürich underhalb den Wächterhäuslinen mit einem schrotlichen Donnerklapf, also daß der Dratt an dem Glockenseil zerschmolze. So hat auch der Dunst beyde Wächter/Victor Kerek/und Sebastian Sturmen fast erstekt. Haller. Chron. MSC. Lib. 40. c. 13. Es ist nichts neues/daß die Stral die harte

hartesten Metall Augenblicklich schmelzet. Man kan darauf abnehmen die durchdringende Kraft des Stralfeuers. Wann eine Stralbombe zerpringt/ so fahret das concentrirte Feuer an einem/ oder vilen Ohren auß/ und durchboret durch seine geschwindigkeit/ und subtilheit alles/ was ihm vor- komt; gleich auch die Glasblaser wissen durch eine zugespitzte Flamme das Glas/ und die Metall zu schmelzen/ oder in einen Fluß zu bringen.

Feuerfall vom Himmel.

Den 11. Octob. 1577. Zu angehender Nacht zwischen 7. und 8. Uhren hat man ein Feuer vom Himmel gesehen fallen/ anfangs/ als wann ein Stern daher schoffe vom Hof bis gegen dem Nahthaus zu Zürich/ welches hernach sich nach und nach wie ein Wellen Stroh zertheilt/ und mit einem grossen Glanz / vilen Streimen / und Funken herab gelassen. Es haben dieses Feuer insonders die Schiffleuchte auf dem See wahrgenommen / darauf ist auch gefolget ein Donnerklapf. Haller. Chron. MSC. Lib. 41. c. 5. Zur Erklärung diser Feuer-Geschicht dienet / daß in eben diesem Jahr zu anfang dieses Herbstmonats die Luft Nachts und Tags ungemein warm gewesen/ vil Blitze gesehen/ und vil Donner gehöret worden/ ja auch über Menzingen ein gar schweres Wetter ergangen: worauf sich erscheint/ daß domahls die Luft/ von vilen entzündlichen Dünsten angefüllet/ eine idung/ gehrung/ oder fermentation aufgestanden/ welche sich gezeiget theils durch die wärme/ theils durch andere Feuer-Geschichten/ und Wetter / sonderbar aber bey unserer vorhabenden Begebenheit/ da sich die Schwefelichten Dünste zusammen gezogen/ und in eine entzündung gerahen/ welche die Gestalt eines daher schies- senden/ und fallenden/ Feuers gehabt / und von einer Feuerkugel darinn un- terscheiden gewesen / weilen bey diser die Feuermateri sich fester zusammen lasset/ dort aber zertheilt bleibet/ und sich von jedem Wind leichter hin und her treiben lasset. Gleichwol muß von diser entzündung die Luft in eine zitte- rende Bewegung gebracht worden seyn/ weilen ein Donnerklapf gehört wor- den. Merkwürdig ist die starke Kälte/ welche bald aufdise Wärme/ nam- lich den 25. Octobr. eingefallen mit Schnee/ und Gefrörne/ weilen namlich vorher die Luft in eine grosse Dünung gerahen/ so daß die innere Luft der Pflanzen / Menschen / und Thieren sich gewaltig hat können aufdehnen/ während der Zeit haben sich die im Luft zertheilte wässerige Dünste näher zusammen gezogen/ um bey erstem Anlas sich leicht in Schnee/ oder Regen zu verwandeln. Es hat aber fast nohtwendig müssen eine Kälte erfolgen/ weilen die umliegende Berg- und anderer Länderen Luft unsere Zürichische Dunst- kugel um so vil leichter hat können zusammen truken/ und unter regierendem Nordwind erkälten/ als leicht ein gewärmtes Wasser gefrieret vor dem kal- ten/ westwegen auch die Wasserdünste sich haben müssen in Schneeflofen ver- wandeln.

Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Von der Stral.

An. 1579. den 2. Jul. schlug die Stral in das Schloß Sonnenberg im Thurgäu/und denselben Tag auch um Greiffen=See Züricher gebieths zu vierzehnen mahlen hin und wider/verlegete auch den Bauren im Gfenn übel. Haller Chron. Lib. 42. c. 1.

Den 12. Jul. am Morgen zwischen 1. und 3. Uhren schlug die Stral mit einem erschrecklichen Donnerklapf in das Schützenhaus auf dem Platz (Zürich) zerschlug das Stättwappen/und in beyden Stuben die Dießsäß/schädigete auch etliche Buchstaben an der Uhr/und nahm den Zeiger gar hinweg. Es schlug auch die Stral diser Zeit in den Kilchenthurn zu Lustorff/und Affelstrangen/da sie den Refimer tödete/ als er vor das Wetter wolte läuten: Sie schlug auch zu Leutmerken in Kirchenthurn/ wie auch zu Bußnang. Id. 1. c.

Feurige Spieß.

An. 1581. den 6. April um Mitternacht hat man zu Zürich/und anderen Örthen mehr ein feurig Zeichen/ gleich einem Spieß am Himmel gesehen/der stuhnd grad über den Dettenbach eine Stund lang/darnach vergieng er allgemach. Haller. Chron. Lib. 42. c. 10.

Den 26. Augustm. sahe man zwey Feuerflammen am Himmel/ wie zwey Pyramides. Haller. 1. c.

Den 8. Novemb. hat man am Morgen vor Tag einen Spieß am Himmel gesehen. der ist folgendts mit einem Blitz vergangen.

Brennende Häuser im Luft.

An. 1581. den 14. Novemb. auf den Abend zwischen 7. und 8. Uhren sahe man zu Zürich einsmahl eine Heitere an dem Himmel/also daß man anfangs meinte/es were ein Brunst/hernach aber ließe sich in der selbigen herfür eine Statt/in Form und Gestalt mit Thürnen/Häuseren/doch alles/als ob sie brunne/wie Sodomia/und Gomorra; ist nach einer Stund widerum vergangen. Haller. I. c. Es ist die Einbildungskraft der Menschen so reich/und vielfaltig/daß sie auß einer jeden ungewohnten Begebenheit kan dem Gemüht vormahlen allerhand gestalten. Bald sihet sie einen feurigen Spieß/bald eine Feur-Saul / bald Feurige Balken/ bald ganze brennende Häuser / und Stätte. Bey aufarbeitung solcher Feurgemähliden ist der Mahler die Natur/ der Pinsel eine jede Bewegung in der Luft/die Farben die angezündte/schwefelichte Dünste selbs/und bestehet die Schattierung in verschiedener dichte/und dünne der Materi.

Feuerfall vom Himmel.

An. 1582. den 28. Octob. sahe man zu Zürich/und anderen Orten nach dem Utergang der Sonnen das Feur vom Himmel fallen. Dief gewahrte man auch

An. 1583. den 10. Hornung bey angehender Nacht. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Vileicht ist diser Feuerfall ein Zeichen gewesen der grossen An. 1582. von Papsst Gregorio XIII. angesehenen Kalender Reformation/und darbey aufgeschossenen feurigen Damm-Stralen über alle die jenige / welche disen neuen hernach also genanten Gregorianischen Kalender anzunehmen sich weigeren wurden? Ich meines Orts halte dergleichen nach der Sonnen Utergang sich erzeigende Feuerfälle/wo sie nicht begleitet sein mit schwerem Ungewitter/vor einen blossen Gesicht-Betrug/welcher herzühet von denen in die dicke Abend-Luft spielenden Sonnenstralen / deren vielfaltige Brechungen allerhand/auch feuerzohlte/Farben dem Gesicht vorstellen.

Feuertig Schwert/Spieß/und Heerzeug.

An. 1583. den 13. Merz hat man zu Genff gesehen Feur vom Himmel fallen: So sahe man auch zwey gerüstete Heerzeug am Himmel.

Den 2. Aprelen/zu Nacht hat man zu Zürich und in selbiger Messer gesehen ein zimlich Schwert mit zweyerenden Streimen/und einem langen Spieß/gelb von Farb/die haben ihre Spizen gegen der Statt gewendet/daß hat drey viertheil Stund gewähret; anderstwo hat man auch eine Schlang

am Himmel gesehen/als zu **Aratt**/und an anderen **Dyten** mehr. **Haller Chron. MSC. Lib.43. cap.15.** Zweifelsohne sein diß gewesen **Feuerige Meteora**, oder **Luft-Geschichten** / auß welchen die **Gemühter** der **Zuseheren** **Schwerter**/**Spisse**/**Balken**/**Schlangen**/ja ganze **Heerzeuge** gestalten können/ je nach dem sie dieselben ansehen.

Feurige Kugel.

An. 1584. den 19. Febr. hat man zu **Zürich**/und in umligender **Landschaft** gesehen den **Himmel brünnen**; und auf der **underen** **Druck** ein **Feuerige Kugel** vom **Himmel** fallen/nach **sechs Uhr** **Abends**. **Haller Chron. Lib.44. c.2.** Von dem **Feuerigen** **Himmel** ist das nöthige gemeldet worden. **Tom. I. N. 12. und 22.** In nächstvergangenen / und folgenden **Jahren** sein in **Lobl. Eidgnoschaft** allerhand **Unruhen**/und **Gefahren** entstanden/welche auf erzehlte **Feuer-Geschichten** hetten können gezogen werden / absonderlich brachte das **Kalender-Geschäfte** die **Gemühter** von beyderseits **Religion** in zimliche **erhizung**; Die **Spanier** machten einen **gefährlichen** **Anschlag**/das **Weltlein** zu **überzumpfen**/und giengen **andere Politische** **Sachen** mehr **innert** **unseren** **Gränzen** vor / welche **unnöhtig** **erachte** nach der **länge** zu **erzellen** **weilen** **zwischen** **den** **selben**/und **unseren** **Feuerigen** **Luftgeschichten** **keinen** **natürlichen** **Zusammenhang** sihe. Wann etwas sol hieher gezogen werden/so ist es der **Erdbidem**/so gespürt worden **An. 1584. den 1. Merz** / und im **Ampt Aelen Bernergebieths** einen **ganzen** **Berg** **umgestürzet**/welcher die **zwey** **Dörffer**/**Corbieres**, und **Yvorne**, **bedeket**/also daß **122. Personen**/und **über 500. Stuck** **Viehe** zu **Grund** **gangen**; von welchem **Bergfall** zu seiner **Zeit** **gel. B.** ein **mehrs** sol **geschriben** werden.

Stral.

An. 1591. den 5. Jul. schoß die **Stral** zu **Nadorff** im **Thurgäu** in die **Schmitten** / darvon **verbrunnend** **7. Häuser** / **2. Scheuren** / und ein **Trotten**. **An** diesem **Tag** fielen ein **schröcklicher** **Hagel** über das **Zürich**-und **Bernergebieth** : und **ohnweit** **Lüttgeren** im **Berngebieth** **jündte** die **Stral** **8. Häuser**/und **etliche** **Scheuren** an/ **darinn** **10. Personen** / und **gar vil** **Vieh** **verdurban**. **Haller Chron. Lib. 53 cap.8.**

An. 1597. den 19. Jul. ist ein **unerhörtes** **Wetter** mit **Donner**/**Blitz**/**Hagel**/und **Stralstreich** entstanden/so **einen** **ganzen** **Tag** und **Nacht** **gleich** als ein **Feuer** **gewähret** : und wurden zu **Steinmur** / in der **Herzschafft** **Regensperg**/**Zürichergebieths** / **6. Personen** durch die **Stral** **erschlagen** / und zu **Stein am Rhein** ein **Hauß** **samt** einem **Kind** **verbrent**. **Nahn. Eidgnosß. Chron. p.870.** **An. 1602.**

An. 1602. den 2. Jul. Abends/zwischen 9. und 10. Uhr ist ein schwerer Wetter über die Statt Zürich/und an etlichen Orten über die Landschaft gangen/und schlug die Stral in der Statt in einer Stund in das Haus des Bauherren/in Spittal/zum guldenen Schwert/zum Adler vor dem Notens-Haus über/in das Nacht-Haus/in dem Sö. d. schen Haus auf Dorff/ in ein Garten-Haus vor dem Oberdörfferthor/doch alles ohne Schaden. Haller Chron. Lib. 59. c. 3.

Feueriger Drach.

An. 1603. den 10. Septemb. Abends um 10. Uhr sahe man einen Feuer-funklenden Drachen fliegen von Mittag gegen Mitnacht. Die helle Farb des überguldeten Knopfs auf dem Münsterthurn wurde dardurch um etwas verdunkelt. Darauf sein auß dünnen durchsichtigen Wolken / ohne Wetterleuchten aufgebrochen vil Donnerschläge/gleich als ob man Musqueten und Canonen under einanderen los gebrant hette. Suizer Chronol. Helv. p. 125. Es zeigt uns dise/und vil andere in der Natur vorkommende Begebenheiten/wie ein jede einsmahlige dünn-oder gewaltthätig zitterende forttreibung der Luft kan ein Donnerendes Getöse erwecken. Die Feuerwerkere ahnen der Natur um etwas nach durch allerhand Raggeten/ und Kuglen/die sie also zu richten/und werffen/das sie in der Luft/oft vil zugleich/ zerspringen. Die Glasblaser machen gewisse kleine/mit Wasser halb angefüllte/und sonsten zugeschmolzene Luftkügelein/welche in das Feuer gelegt/mit einem solchen Knall zerspringen/ als ob eine Pistole were abgeschossen worden.

Feueriges Heer.

An. 1612. den 27. Jul. sahe man in der Nacht ein Gesicht am Himmel/wie ein streitend Heer. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 529.

Feueriger Drach.

Ist zu Basel gesehen worden An. 1614. den 25. Jun. Abends um 9. Uhr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 360.

Stral.

An. 1615. den 8. Jul. hat die Stral unter erschrocklichem Wetter zu Zürich zum Grossen Münster/zu den Predigeren/in Wellenberg/auf den Bau/und in die Zunft zum Gelben Horn eingeschlagen. Ex MSC.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Von einer Schlacht in der Luft.

An. 1621. den 2. Septemb. vor Mitternacht hat sich der Himmel aufgetahn/und ist so hell worden/ als ob es Tag were/es sein hauffen Spieß am Himmel gestanden/und schüsse von allen seiten wider einander gangen. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 523.

Feurige Stangen/ und Kugel.

An. 1623. den 20. Mart. hat man zu Zürich/in St. Gallen/ und anderen Orten/Morgen um 4. Uhr ein Chasma am Himmel gesehen/ also daß sich der Himmel grösser/als eine Wanne/aufgetahn/und hernach ein lange Feurige Stange/ an welcher unten ein Kugel gewesen/ gesehen worden. Basler Bündtner. Krieg. cap 54. MSC.

Stralwetter.

An. 1628. den 26. Jun. Entstuhnd plötzlich ein solch grausam Donnerwetter/daß zu Düradingen im Solothurner-Gebiet 31. Häuser und Firsten von der Stral angezündt zu Aschen verbrandt/und damahlent auch Nicolaus Lütli / Wirth zu Kriegstetten/unter einem Baum/dahin er sich zu schirm begeben/erschlagen worden/dem Knäblein/ so bey und neben ihm gewesen/geschah kein Leid. Haffner Soloth. Schaupl. P. II. p. 336. Bey diser Trauer-Geschicht merke ich zwey Umstände. Der erste gehet an die Bäume/von denen die Erfahrung lehret/ daß sie/ gleich hohen Orten/ leicht von der Stral getroffen werden/ sonderlich/ wann sie vil-ästig/ oder
breit.

breitweicht sein / als die Eich- und Buchenbäume: Die Ursach bestehet nicht nur darinn/weil diese Bäume ihre Gipfel hoch in die Lüfte erheben/ sondern vornehmlich/weilen sie sich so weit aufbreiten/dasß von ihren Aesten die Stralmateri leicht gefangen/ingewickelt/und also aufgehalten wird/dasß sie ihre völlige Wirkung in dem Baum/und dasß/was unter demselben stehet/oder liget/ausüben muß. Die alten Heiden hielten den Lorbeerbaum in so hohen Ehren/dasß sie ihn nicht nur dem Abgott Apollini weihten/und in die Schoß Jovis ablegten/auch die Häupter / und Hände/der überwinden darmit ziereten / sondern von ihnre / als einem dem Jovi geheiligeten Baum/aufgaben/dasß er von der Stral niemahlen getroffen werde. Plin. Hist. Nat. Lib. XV. cap. 30. Ich halte darfür/dasß noch mehr Grund bey diesem sonst eitelen Wahn seye / als bey dem Aberglauben vieler Christen/welche diejenigen Ohrte/so mit geweihten Glocken versehen/oder mit dem Zeichen des Kreuzes bewahret sein/ vor Stralfrey ansehen. Es steigt der Lorbeerbaum nicht so hoch/ breitet auch seine Aeste nicht so weit auß/ wie etwann ein Eichbaum / und kan daher auß natürlichen Ursachen vor der Stral sicherer seyn/als andere/und aber sein in Ansehung des Lorbeerbaums andere noch kleine Bäume und Stauden noch sicherer/keine aber völlig von denen an-oder überfällen der Stral zu befreyen. Der Nutzen/ den wir auß diesem über die Bäume ergangenen Vernunfturtheil zeuhen sollen / ist der/ dasß bey entstehendem Ungewitter man nicht leicht sich flüchten sol unter hohe/und breitästichte Bäume/sondern vil eher bleiben auf dem freyen Feld/oder sich begeben hinder eine Maur /oder bleiben unter nideren Bäumen. Die zweyte Betrachtung gibet an die Hand die verschiedenheit des Schadens / so widerfahren denen Menschen / die unter dem Baum waren/ von welchen der Mann getödet worden / das Knäblein aber bey Leben blieben. Disß/wird mancher sagen/ist ein sonderbare wirkung Götlicher Vorsehung. Ich bin auch dieser Religion. Glaube ak er benebens/ weil es sich gar oft zufragt / dasß kleine Kinder nebst erwachsenen Leuthen an solchen Ohrten/da die Stral hintritt/erhalten werden/und dise indessen dahin sterben/dasß in Kraft der von Gott in die Welt eingeführten Natur- und Beweg-Gräzen dergleichen seltsame Begebenheiten gleichwol ihre natürliche Ursachen haben. Und mache ich meines Ohrts hierüber folgende Gedanken. Unlaugbar ist/ dasß die meisten/so von der Stral getroffen / dahin sterben durch gewaltsame erstückung / mehr als offenbare Wunden durch eingebildete Stral-pfeile/oder Steine; Dise Erstückung schreibe ich zu einer gewaltigen rarefaction, oder dünnung der Luft / wordurch dero trufung auf unsere Leiber gehinderet/der Athem geschwächet/die Lungen nicht aufgeblasen/ folgbar des Geblüts Kreis lauff durch die Lungenbläslein gehemmet/oder gar aufgehebt/ und

und also/weilen darab unser Leben hanget/dessen Faden abgeschnitten wird. Einen solchen Tod müssen auch die jenigen aufstehen/welche in einem von neuem gährendem Wein angefüllten Keller eingeschlossen sterben. Nun kan so tahne Wirkungen einer von der Stral verdünneten Luft eher außstehen ein kleines Kind/als ein erwachsener Mensch. Es scheint diß wunderbarlich/das ein so zartes Geschöpf/ein schwaches Zweig/mehr aufstehen solle/als ein erwachsener erharteter Baum. Es wird mir aber Beyfall geben ein jeder/der die Gestalt des menschlichen Laibs/und sonderlich der jungen Kinderen verstehet. Bey disen hanget das Leben nicht ab von der Kreisbewegung des Geblüts durch die Lungen/weilen diese verzichtet werden kan durch das so genante foramen ovale, oder ablang runde öffnung/und den canaliculum arteriosum, welche in Mutterleib das Geblüt ohnmittelbar von der rechten Herzenkammer überführen in die linke.

Feurige Geiß.

An. 1629. im Junio Abends um 10. Uhr sahe man zu Zürich eine hüpfende oder springende Geiß/(Capra Saltans.) Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 361. Dese Feuer-Geschicht ist ganz nahe verwandt mit dem Feurigen Drach/und ist allein die Gestaltfame verschieden/ nebst deme/ daß die Geiß wol kan verglichen werden mit einem verbranten Papeir/in welchem die Feuerlein noch hin und her/der noch überig entzündlichen slichten Materi nach/hüpfen.

Feuriger Drach.

An. 1651. den 7. Jan. nach Mittnacht zwischen 1. und 2. Uhren sahe man einen Feurigen Drachen von Wädischweil (am Zürich-See) gegen Mänidorff überfliegen / und hörte zugleich ein Getöse/gleich einem anhaltenden Canonschuß. Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 361

Stralschuß in den Geißthurn zu Zürich.

Diser gevierte/stark aufgemaurte Thurn stuhnde auf der Höhe zwischen dem Oberdörffer/und Linden-Thor/in der Rinkmaur der grösseren Statt/ward gebauen An. 955. bey Anlaß der Hungaren/welche fast ganz Europam durchzogen/als eine gute Hochwacht/und Nothwehr. Die Höhe dieses Thurns war von dem See bis zu dem Fundament 90. Schuh/von dem Fundament bis unter den Helm 90. Schuhe/das Fach 25. In disen vesten Thurn ist An. 1651. die Munition der Constaffel/und 12. Zünften auß dem Wolfsthor bey dem Barfusser Kloster übergetragen und verwahret worden. Bald darauf haben Steinkauzen/die sich sonst gern in abgebrandtem Gemäur

Gemäur befinden/darein gemisset/die sich bey der Nacht/und etwann auch Untertags hören lassen mit einem Geschrey/als wann ein sterbender Mensch auf dem Todtbeth läge. Donnerstags den 10. 20. Jun. 1652. haben der Nord-und Sudwind den ganzen Tag über heftig mit einander eng stritten/und das neblecht trübe Gewülck / daß etliche Tag vorher / und sonderbar selbigen Morgen um die Berg her geschwebt/ob der Statt zusamen getrieben / daß es Abends über der Statt anzusehen war / wie ein schrofachter Berg. Auß diesem Gewölcke haben sich bald nach 5. Uhren angefangen ergiessen starke Platz-Regen/mit Wetterleuchten/und Donner. Um 6. Uhren geschah der erste Stralstreich in Wolffsthurn/traffe noch etwas Pulverstaub darinnen an /und zerriß das Dach /doch ohne fehrneren Schaden. Der ander Schlag / so Augenblicklich auf den ersten folgte / gieng in den Geisthurn/der hardurch entzündet / ehe als in einem Augenblick auß dem Grund umgekehrt worden. Die Rinkmauren zu beyden seiten sein in die 200. Schritt lang darnider geworffen worden/als wann ein Feind mit villem und starkem Geschütz bereits etliche Wochen lang hette eine Sturmucke/oder Breche , geschossen. Alle Häuser in der Neuen Statt/auf Dorff / zu Stadelhoffen/und an der Kirchgass sein worden zu einem elenden Anblick. Es ist bald kein Haus in der ganzen Statt/und um dieselbe/unbeschädiget geblieben/und vermeinte ein jeder/die Stral habe in sein eigen Haus geschlagen. Der Gewalt des Pulvers/dessen 423. Centner gewesen/hat die Stein durch die ganze Statt/und gar über See gen Wollishoffen getragen. Da der Thurn allbereit gelegen/hat man noch drey verschiedene Streich gezecht/die auch auf das Fundament gangen. Um 8. Uhren schoffe die Stral in den Carlithurn zum Grossen Münster/der anfangs ein wenig gebrunnen/aber durch den starken Regen wider gelöschet worden. Man hat auch einen Streich gewahret an einer Linden auf dem Hof. Ein anderer ist gangen in M. Anthoni Frigenthals/des Pastetenbeckens Haus/und widerum einer in Dr. Amtman Fülklins Haus am Kennweg. Man sagt/es habe so oft geschlagen/so oft es geblizet. In währendem diesem Jamer sein getödet worden 7. Personen/verlehet zwey und dreyssig. Gleichwol hat Gott auch erzeiget seine vilfaltige Güte / besonderbar in erhaltung kleiner Kinderen / welche mitten in dem Steinhagel ohnbeschädiget geblieben. Man hat Bexspiel / daß eine Wiege zermürset worden / und dem d..rinn ligenden Kind kein Leid widerfahren; Das zwey Kinder in einem Bad bey einander gesessen/mit grossen Steinen gleichsam umbmauret worden/ihnen ohne Schaden: Daß vier Kinder auf einem Tisch gesessen/denen die Pfoften von zerbrochenen Fensteren um die Häuptlein geflogen / und doch nichts geschadet. 2c.



Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung vom

Stralſchuß in den Weiſſchurn zu Zürich.

Bey diſer Stral-Tragedi wollen wir uns nur ein wenig aufhalten/ um in Betrachtung zu ziehen daß vor dem Unglück hergegangene Traurgeschrey der Steinkaugen/und die ſammlung der Stralmateri ob der Statt. Es leitet die gnädige Vorſorg Gottes über die lieben Feldfrucht die Stral-und Hagelwetter also/daß ſie mehrmahlen über die Städte ſich auflähren/und zwar nach denen von ihm ſelbs angeordneten Natur-Gefäßen. Auß den Städten ſteigen mehr allerhand Dünſte/Feuer/Rauch und Dampf/auf/als von umligender Landſchaft/und wird die ob den Städten ſtehende Dunſtkugel mit ſolchen fremden Theilen von allerhand Art nicht nur angefüllet / ſondern auch von aufſteigender Wärme verdünnet/ daß die Winde anderſtwher dahin mit größerem Nachdruck blaſen / und mehrere ſchwefelichte und ſalpetriſche Dünſte herzu wähen / welche dann/ wann ſie ſich zwiſchen zweyen Gegentwinden / wie in gegenwertigem Beyſpiel/gefangen ſamlen/ſich über eine Statt mit groſſem Schrecken der Einwohneren ergieſſen. Bey uns/zu Zürich/ komt zu diſer natürlichen Urſach noch hinzu die Situation der Statt ſelbs/als welche in der tieffe ligt zwiſchen zweyen Bergen/dem Albis-und Zürich-Berg/ſo daß die in zwiſchen ligen dem Thal ſich ſamlende Dünſte ſich nirgendhin beſſer können begeben/als in die bereits verdünnete/und ſolglich geſchwächte/mitte/und tieffe.

Von dem Prophetiſchen Geſchrey der Steinkaugen dürfte ich nicht vil ſchreiben/wann nicht ſolches geſchehen könnte in kraft habender Philoſophiſcher Freyheit/weilen wol weiß/ daß bey meinen ſonſt geehrten Leſeren vil Vorurtheile

urtheile antreffen wird von diesen Rauzen. Wann je ihr Geschrey ein Vorbott gewesen des erfolgten Unglücks/muß man sagen/eintweder/das der oberste Gewalthaber der Natur diese Thiere sonderbar geleitet/das sie sich müssen in den Geisthurn einnisten/und mit ihrem wehemühtigen Geschrey den vorstehenden Jamer verkünden. Diß aber kan niemand leicht behaupten/als der in die verborgenen Geheimnissen der Göttlichen Weißheit weiter hinein sieht/als denen natürlichen Menschen möglich ist. Dann auß dem Erfolg allein sich nicht dahin schliessen laßt/wo diese erste Meinung hinzielet/sonderlich wann noch andere nähere Ursachen verhanden/welche auch können und müssen in Betrachtung gesetzt werden. Oder zweytens müssen diese Vögel angesehen werden/als natürliche Feuerschmecker/welche sich gern an solchen Ohrten aufhalten/da nächstens eine grosse Brunst entstehen wird. Gewißlich/wann sie etliche Wochen/oder Monat vorher haben riechen können das Salpeter- und Schwefel Feuer/welches vor dem Fall nur in potentia gewesen/wie die Schul-Lehrer reden/nicht aber in actu, so wil ich sagen/das dieser Rauzen Nasen weiter reichen/als der Adler den Gesicht/weilen diese nur sehen/was ihnen vor Augen ligt/jene aber riechen/was nicht ist. Desto höher sein diese Vögel zu schätzen/wann sie bey sich selbst folgende Schlusrede werden gemacht haben: Es wird baldest die Stral in den Geisthurn schlagen/und ein grosses Unglück über die Statt ergehen/destwegen wollen wir in eben diesen Thurn einnisten/und mit einem seltsamen Zettergeschrey die Einwohnere warnen. Also/darff ich wol sagen/sein sie klüger gewesen/als alle Burger der Statt Zürich. Oder endlich kan man von diesen Steinkauzen sagen/das sie sich gern aufzuhalten pflegen an solchen Ohrten/da abgebrandte Maurstöcke/oder vil schwefelicht Salpetrische Dünste sein/welche eintweder von entstandenem Brand noch überig/oder erst hinkünftig in eine Entzündung gerathen können/und den Werkzeug ihres Geruchs auf eine angenehme Weise kühlen. Hier gibe mich gefangen/weilen darauf ersihe eine natürliche Ursach der Einnistung/und des Aufenthalts/nicht aber des nächst folgenden Brands/weilen/wann es der Vorsehung Gottes also gefallen hette/das Pulver des Geisthurns hette können bis 100. Jahr hinauß/also das oftbenente Rauzen in ganzer dieser Zeit könnten ihr Geschrey fortsetzen/und die Luft/welche sie empfunden bey dem Schwefelgestank/ auch auf ihre spätere Nachkömmlingschaft fortsetzen/ehe ein wirklicher Brand entfühnde. Ich übergehe mit stillschweigen die Gefahr/in welche dergleichen elende Vögel sich setzen/weilen sie ihr Quartier suchen an solchen Ohrten/da sie keinen Augenblick sicher sein/welche Betrachtung allein allen Verstand diesen Vöglen benimmt.

Nun lasse ich dieses über den Geiſthurn/ und ganze Statt/ergangene Unglück fahren/und gewahre fehrner/das in diesem Jahr noch mehr Stralwetter gewesen.

Den 22. Jun. Abends schlug die Stral im Bisfibel in einen Baum/ und erstekte nächst darbey ein Haupt-Viehe in einem Stall: defigleichen in ein Gerwe hinder den Seidenhöfen.

Den 25. dito schlug die Stral zu Wollishoffen/auch Züricher-Gebiets/in einen Baum/und tödete unter demselben 4. Kinder; und zu Nberg bey Grüningen Rudolfff Krieff/ einen jungen Mann in seinem Hauß.

Den 28. dito. Nachts zwischen 10. und 11. Uhren schlug die Stral in den Kirchenthorn zu Rischberg am Zürich-See / und löschte auß an der Uhr das Eins/und den ersten Strich an der zweyten Zahl.

Den 18. Jul. schoß die Stral Abends zwischen 3. und 4. Uhren zum fünften mahl/und war darbey ein grosser Wolken-Bruch.

Den 24. dito. auf den Abend zwischen 2. und 3. Uhren schlug die Stral/unter grausamem Donnerwetter zu Dettwyl/und Weiningen in den grossen Nußbaum bey der Schmitten.

Den 4. Augstm. nach dem Tags vorher auch ein schweres Donnerwetter gewesen / um 9. Uhr Morgens war ein schweres Ungewitter / mit einem Wolkenbruch / die Stral erschlug unter den Linden/ oberhalb Altstätten ein frömde Frau; ohne Schaden einer anderen / so nebst ihrem Knaben darbey gewesen. Mehrere Stralwetter brachen ein den 10. 11. und 16. dito.

Feurige Ruhte.

An. 1657. den 3. Jenner sahe man ein Zeichen ob Gais/im Appenzeller Land wie eine feurige Ruhten. Bischoffberg Appenzell. Chron. pag. 523.

Feuer + Kugel.

An. 1661. den 20. Jan. Abends um 7. Uhr sahe man ein Feurige Kugel zu Glarus/mit sehr hellem Schein auf die Erde fallen. Und eben den Abend sahe man auch eine solche Kugel schießen zu Wädischweil am Zürich-See. Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 363.

Stralwetter.

An. 1663. den 22. Jun. um 4. Uhr gegen Tag hat sich ein erschrockliches Donner

Donnerwetter erhebt / welches mit grossem Krachen in den Kirchthurn zu Oberdorff/Solothurnergebieths geschlagen / allwo der Dunst den Sigristen samt seiner Frauen alsbald erstekt/und zwo andere Personen/die nach Röm. Cathol. Brauch die Gloggen angezogen in die Ohnmacht gelegt/jedoch denselben weder am Leben/noch sonst am Gebäu keinen weiteren Schaden gefahn. Hafner Soloth. Schaupl. P. II. p. 351.

An. 1664. den 7. August. zwischen 9. und 10. Uhren in der Nacht hat das Donnerwetter zu Lettingen Solothurnergebieths / eingeschlagen/und 3. Häuser mit allen eingesamleten Früchten elend in die Aschen gelegt. Hafn. lib. cit. p. 337.

Feueriger Speer.

An. 1671. den 19. Novemb. Abends um 5. Uhren hat man zu Bischoffzell im Thurgen eine Feuerige Lanze eine viertheilstund lang gesehen/welche den Buchstaben M. vorstellete/bald aber wie eine Schlange sich krümmete. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 363. Herz Bartholomæus Anhorn/damahliger Pfarzer des Ohrts berichtete / daß dieses Feuergeſicht ihne erstlich vorkommen/als ein ablanger Feueriger Speer/hernach als der Buchstab N. endlich wie ein krumme Schlang. Archiv. Antik. Tigurin.

Stral.

An. 1672. den 29. Jul. nach Mittag gegen Abend hat die Stral zum Speicher im Appenzellerland in ein Haus geschlagen durch das Kamin in die Küche/defgleichen in die Stuben/und Stadel. Ein Töchterlein in der Kuchen neben der Mutter stehend ist tod geblieben/die Mutter in Ohnmacht gefallen.

Den 29. Augustm. hat es zu Appenzell in den Flecken geschlagen/davon ein Frau getödt/ein andere bey ihro in Ohnmacht gefällt worden/ein Kind aber unverfehrt geblieben. Bischoffberg Appenz. Chron. p. 497.

Feuerige Kugel/Brünnende Balken/Pfeile/und Spieße.

Zu Nâfels im Glarnerland sind zwen Feuerige Kuglen vom Himmel gefallen/auf den Erdbidem/so gespürt worden den 6. Dec. 1674. Joh. Henr. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

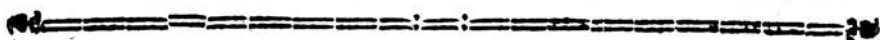
An. 1676. den 24. Jen. Abends um 5. Uhr sahe man zu Zürich und daherum einen Feuerigen Balken/welcher endlich einen Knall von sich geben/als ob man mit Stucken schusse; disere Feuergeſchicht ist auch gesehen worden zu Baden/im Glarnerland/und anderstwo. Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 362. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Den 21. Febr. Abends um 10. Uhr sahe man widerum ein gleiche Feuer. Geſchicht.

Den 29. Mart. Nachts um 11. Uhr sahe man im Thurgen brünnende Pfeile. Wagn. Lc.



Natur - Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Stralwetter.

A N. 1678. den 19. April ist ein schreckenlich Donnerwetter zu Trogen im Appenzeller Land gewesen. Die Wetterleuchte haben nicht nur einen unerhörten Glanz/sonder starke Wärme von sich gegeben. Es hat unterschiedlich geschlagen / sonderlich in Wirti in ein neue Behausung gar wunderbar. Der Streich ist durch das Kamin geschehen/darvon das Haus in Brand kommen/aber durch einen Nachbar mit Schotten gelöscht worden. In der Zilli-Kammer hat es die Thüren samt der Saul von der Wand gerissen / der Frauen mit dem Kind auf den Armen ohne Schaden. In der Stuben hat es die Thüren auß den Haggen gelupft/und zu den Fenstern hinfür geworffen/dem Hausvatter in den Rücken/welcher zum Fenster außgesehen/deme den einten Schuhe/samt dem Strumpf zerrissen/darvon er in Ohnmacht gefallen/einem Kind aber auf dem Bank sitzend nichts geschehen. In der Webstuben hat es die Webstöcke auß dem Boden gerissen/2c. Bischoffs. Appenzell. Chron. p. 498. Es hat disere Stral eine rechte Schwärmer-Art an sich gehabt / und lasset sich mit jener gattung Ragen/welche man Schwärmer heisset/ganz wol vergleichen. Gleich wie dise auß Mangel eines Leitsteckens keinen geraden Lauff hat/sondern hin und her Schlangenweise umschwärmet/ also ist es auch ergangen der gegenwertigen Stralkugel/deren Materi ungleich zertheilt / mit einer auch ungleich zähen Rinden umgeben gewesen/weshwegen sie bald in die Stuben/bald in die Kammer gesprungen/je nach dem der Gewalt der angezündten Materi sie getrieben / und die vorstehende Luft/Thüren 2c. ihres widerstanden. Es ist auch bey diser Veschicht merkwürdig / daß denen im Haus anwesenden
Men

Menschen nichts begegnet/da doch die Thüren auß ihren Anglen/ und gar die Webstöcke auß dem Boden gerissen worden. Es hat die Stralbombe bereits ihre meiste Wirkungen außgeübet/und ihre Kräfte so zureden abgemattet/che sie zu dem Haußbatter/und dessen Kind kommen. Und hat der Batter / als er zum Fenster hinauß gesehen/ wol Athem schöpfen können. In dergleichen Fällen liget auch nicht wenig an der Stellung des Menschen/richtet der sein Angeficht gegen dem ankommenden Straldampf/so kan er leicht/und einmahls ersticken; kehret er aber/wie es auch hier geschehen/der Stral den Rücken / so fahret der Dampf vorüber/ohne Schaden. Deswegen/weilen der Mensch nicht kan wissen/woher die Stral fahret/ist nichts bessers/als wann er/nach dem die Stral in ein Hauß geschlagen/geschwind sich auf die Erden nider lasset/den Mund an den Boden haltende/damit/wo der Dampf immer her komme/er ihne nicht ergreifen könne.

An. 1679. den 7. Jun. hat die Stral einen Knaben nächst bey **GLARUS** auf der **ENNEBAER** Allmend ab einem Kirschbaum hinunter / und zu tod geschlagen. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

An. 1680. den 12. Jul. hat es etlicher Ohrtten geschlagen/**Auf Gais/ und zum Speicher** in eine neue Behausung ganz wundersam/und mit großem Gewalt. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p.499.

Den 24. Jul. ist an vilen Ohrtten der Eidgnoschaft ein starkes Erdbeben gespürt worden. So haben auch domahls starke Ungewitter mit Donner/Stral/Hagel/ungewohlichem Regen und Sturmwind sich gezeigt. Allermassen zu **Langenthal Berner-Gebiets** die Stral in 2. Häuser geschossen/darvon selbige nebst noch 24. andern verbrunnen. Kuhn. Eidgnosf. Chron. p.1064.

Luft Comet.

An. 1681. den 18. Aprıl ist von vilen im **Glarnerland** ein Feueriges Wunderzeichen Abends um 10. Uhr gesehen worden / fast gleich der Comet-Kubten so im verwichener Winter an eben demselben Ohrt gestanden. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Stral.

An. 1687. den 9. Decemb. ist zu **Zürich** einmahls ein Blitz mit einem harten Donnertklarf gespürt worden/auch hat die Stral in den **Kirchenthurn zu Nichtenstweil am Zürich-See** geschossen. Amplif. Kuhn. Eidgnosf. Chron. p.1087.

Feuers

Feuerkugel.

Am 1685. im Jenner hat man im Glarnerland ein Fenerige Kugel gewahret. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Stralstein.

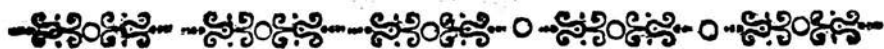
Dienstag den 18. Maj. 1698. hat man bey heiterem Himmel an unterschiedlichen und vilen Ohrten ein überaus starkes schießen im Luft gehört: Der Schüssen waren fünf / und hatte ein jeder seinen Nachklapf / welcher nicht minder stark / als der Hauptklapf. Neben disen Schüssen hörte man an etlichen Ohrten eine grosse décharge von vilen 1000. Musqueten und heftiges Trommen; welches alles an obbemeldten Tagen auf dem Abend zwischen 7. und 8. Uhren ist gehört worden.

Zu eben diser Zeit ist in der Gemeind **Waltringen** dem Gericht **Hagle** zu hinder **Schwendi** / an dem höchsten Ohrt der bedeuteten Gemeind / ein grosser und schwerer Stein auß dem Luft auf einen Acker herunter gefallen / welchen Stein des Hans Windibachers Magd / die unter einem Baum etwann 30. Schritt von dem Ohrt stehend fallen gesehen / welcher Stein nach ihrer Aussag ein Räuchlein erweket / als er zur Erden niedergefallen. Umweit von diser Magd / etwann 6. oder 8. Schritt / stunden 2. Mannspersonen in einem Garten / welche als sie gefragt wurden / ob sie disern Stein auch eintweder gehört / oder haben ihn hernider fallen gesehen / welche darüber hirt geantwortet / daß sie zwar den Stein nicht haben sehen hernider fallen / wie die Magd / so außser dem Garten gestanden / aber das können sie im Grund der Wahrheit sagen / daß sie nach den Schüssen ein Räuschen in dem Luft gehört / nicht anderst / als wann sich ein Vogel einmahls in dem Luft schwinde.

Als nun dise beyde Mannspersonen / wie auch die bedeutete Magd / welche nach ihres Meisters Aussag still und wahrhaft / dise Schüsse mit grosser bestürzung als ob ihrem Haupt gehört / und dessentwegen in einem nicht geringen Schrecken gerahen / sind sie samentlich heim in ihr Haus geloffen / und habend mit einandern von diser Sach geredet / da dann die Magd bezeuget / daß sie nicht nur dise Schüsse gehört / sondern auch etwas gesehen auß dem Luft auf den Acker niederfallen. Als sie nun solches der Magd nicht glauben wolten / sind sie morndrigen Tags mit der Magd an das Ohrt gangen / da sie gesagt / daß sie etwas habe sehen niederfallen / als sie an solches Ohrt kommen / da funden sie anders nichts als eine Grube in dem Herd / etwann eines Gmünds hoch / (da aber wol zu wissen / daß an dem Ohrt nicht mehr als einer guten Hand hoch Erdrich / darunter aber harte Stein)

in der Gruben aber funden sie gar nichts. Da sie sich aber weiters umfahen/ um zusehen/was noch anzutreffen seye/da funden sie an dem Kleinlein dieses Ackers etwann 8. Schritt von der Grube einen schwarzen Stein/ deßgleichen kein anderer nicht zusehen ware; worüberhin sie vestiglich glaubten/ daß derselbe auß dem Luft heruntergefallen sey: welchen Stein sie dem Predicanten des Dhrts/ Herren **Jacob Dünki**/ so nun Pfarzer ist zu Münsingen/ überbracht/welcher ihne hernach auf die Bibliothec zu **Bern** nebst bis her erzehlten attestat verehrt.

Es ist eine grosse Streitfrag der **Stralsteinen** halb/ob es dergleichen in der Luft mit der Stral gezeugete Steine gebe / und wie sie so geschwind in der Luft können gestaltet werden? Fraget man den gemeinen Mann/so bekommt man ohne Aufschub ein Jarwort. In bald allen Naturalien-und Kunstkammeren sihet man Stralsteine von verschiedener Art und Form liegen / und in dem Mineralischen Reich einen eigenen Titul aufmachen. Ja/weilen gemeinlich nach geschossener Stral die Steine unsichtbar werden/so haben die Gelehrten/und ungelehrten/allerhand andere Steine zu Stralsteinen gemacht / deren Gestalt namlich ihnen also vorkommen/ daß sie könnten die Stelle eines solchen Luftsteins vertreten. Da komt einer her/der einen Pyritam, **Schwefelkieß**/darbietet vor einen Stralstein. Ein anderer bringt **Crystallen**/welche auch gemeinlich **Stralen** heissen. Ein dritter pranget mit dem so genannten **Belemnite**, **Lapide Lynceis**, oder **Luchsstein**/dessen zugespizte Pfeilförmige Figur den Anlas zur Fabel gegeben. Ein vierter ziehet auf mit denen **Ombriis**, oder **Echinitis**, **Krötten**-oder **Seeapfelsteinen** / und weist sonderlich als ein stralendes Merkzeichen auf derselben s. auß einem Mittelpunct aufgehenden Streimen / oder Striche. Ein fünfter bringet wahre **Kieselsteine**/absonderlich solche/welche eine Dreihel-oder Yrtförmige Gestalt haben/dergleichen man hin und wider findet in den Grabstätten der alten **Cimbriern**/und **Gothen**. Dise alle aber bestehen auf so schlechtem Fundament / daß man sie heutigs Tags / da die Mineralien mit grösserem Fleiß/als jemahlen/undersucht werden/kaum würdiget einer grundtlichen Widerlegung. Die wahrscheinlichsten Stralsteine sein schwarz angeloffen/ uneben/ und gleichsam geschmolzen / geben beneben einen Schwefelgeruch von sich/wann sie gerieben werden. Ein solcher wiget auf der Waagschale der Vernunft mehr/ als hundert Centner obangezogener Crystallen/ Schwefelkießen / Luchs - Krötten- und Kieselsteinen / insonderheit/wann darzu kommen dergleichen glaubwürdige Umstände/die wir in vorhabender Geschicht gelesen. 2c.



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von den Stralsteinen.

S Etwilich/wann je eine Stralgeschicht die Wesenheit der Stralsteinen bejahet/so ist's die jüngst erzehlte. Man höret den Stein daher rauhschen in der Luft/nach vorhergegangenen Loßschüssen/man grabt ihm nach/wo er in die Erde gefahren/man findet ihn nicht weit von der Grub/und sibet offenbar/das er eine ganz andere Aufsicht hat/als ein anderer Stein. Wann hiemit irgendwo ein wahrer Stralstein ist/so suche man den in dem Naturalien-undKunst Behalter der Lobl. Statt Bern. Dessen kan sich bedienen Cartesius mit seinem Anhang/um die Welt glauben zu machen/das auß vermisch-und zusamenfügung viler Schwefelicht/fetter (und irdisch-Salzigter Dünsten könne ein Stralstein Augenblicklich in der Luft gezeuget werden/gleich wie auß anzündung eines gewissen auß der im Regenwasser enthaltenen Erde/ Salpeter/und Schwefel bestehenden Gemengs die Chymici wissen in geschwinder Eil einen Stein zu gestalten: Gleichwol weist die Zahlreiche/und gelehrte/ Gegenpart auch auf so starke Gründe ihre Einwürffe zu machen / welche nicht auß der Acht zu lassen sein. Man sichtet mit gleichen Waaffen/deren man sich gemeinlich bedienet wider die so genanten Principia Chymica, oder Grund-Säulen der Chymischen Weltweisheit/ welche dero Patronen zubeweisen suchen durch das Feuer/und fraget/wie hier/ob das Salz/Schwefel/Mercurius, und andere heraufgebrachte Anfsänge wirklich gewesen in denen natürlichen Körperen selbst/oder aber nicht vilmehr anzusehen seyen/ als neue durch das Feuer gestaltete Körper? Also dort / ob diser Stein wirklich auß der Luft herabgefallen / oder / ob nicht vilmehr zu glauben / das die durchringende Kraft des Stralfeuers den in der Erden zuvor gelegenen Stein habe also gesenget/und an seiner aufferen Fläche geschmelzet/

Schmelzet / oder in einen Fluß gebracht / und noch darzu mit schwefelichten Theilen beschwängeret ? welche Frage ich anderen zu erörtern überlasse.

Stralstreich in den Petersthurn zu Zürich.

Donstags den 20. Jul. 1699. ist nach einem schönen Sonnenschein ein plötzliches Ungerwitter mit starkem Regen und Donner über die Stadt Zürich ergangen / und hat um 5. Uhren nach Mittag die Stral in den Kirchenthurn zu St. Peter / zu großem Schrecken der ganzen Stadt / geschossen / und den Helm in volles Feuer gebracht / also daß derselbe fast bis auf die Hochwächterhäuslein abgebrunnen / und um 6. Uhren / samt dem Knopf gegen der Helferey / und in das Gäßlein bey dem Hause zum Grossen Christoffel mit entsetzlichem geprassel / hinuntergefallen / worvon dann die brennende Balken und Schindlen denen nahe gelegenen Häusern zimliche Gefahr angedrohet / und die Fächer beschädiget / leicht aber durch Mittel der kleinen Feursprützen widerum gedämpft worden. Und ist zu großem Glück bey diser so gefährlichen Begegniß nur ein Mann von dem abgefallenen Helm tödtlich gequetscht / ein anderer aber von einem Feuer-Eimer in etwas verwundet worden. Es haben sich die Zimmerleuchte / und andere dapfere Burger und Landleuchte bis in den Thurn hinauf gewaget / und grösserem anscheinendem Schaden mit eiligstem abschneiden der brennenden Balken / herzutragen vilen Mist / und genezten Ochsenhäuten / womit man den oberen Boden des Thurns / und die Glocken belegt / noch vorsteuern können. Ampliff. D. Rhan. Chron. MSC. Tom. IV. ad h. a.

Stralstreich in den mit Pulver angefüllten Heuthurn zu Lucern.

An. 1701. den 30. Jul. um 2. Uhr Nachmittag erzeugte sich eine schwarze Wolke von Ausgang der Sonnen / aus welcher ein Donnerkeil ohne sonderlichen Knall / und annoch bey trockenem Wetter in den so genannten Heuthurn auf der Müssegg zwüschen dem Euginsland / und dem Zeit-Thurn gefallen / und den daselbstigen Vorrath an Pulver / von etwann 250. Centner angesteket / darauf der Obertheil des Pulverthurns mit einem entsetzlichen Knall / und Getöse / anfangs in die Luft gesprungen / und da / wie man gemahret / der bessere Theil des annoch unangezündten Pulvers samt der Eilen nidsich gesunken / in der tieffe Feuer bekommen / und erst alsdann den Thurn auß dem Fundament zu Boden / und zwar zu allem Glück aussert der Statt in die nächstgelegene Matten zu grossen

grossen Stückenweis gelegt; Der Ober theil des Thurns/so in die Luft gegangen/ist mehrer theils über die Statt in den See gefallen. So bald die Stral eingeschlagen/und das Pulver angezündt/ist in dem Augenblick ein schwarz stinkender Rauch / gleich einem Berg in die Höhe gewallet / und gleich hernach bey der zweyten anzündung des Pulvers hat ein neuer gleich dick schwarzer Rauch alle Häuser/und zwar dergestalten angefüllet/das ein jeder Hausvatter vermeinte/das Ungewitter habe in sein eigen Haus geschlagen/und selbiges angezündt/welches an ihme selbst den gröste Schrecken/und Jamer gewiesen/in massen ein jeder in dem Augenblick dieses Knalls die Ziegel ab seinem Dach/und alle Fenster zertrümmeret selbst gesehen/oder hören müssen/also das man in diesem Schrecken einige Leucht gehört hat nach Leiteren schreyen/die man ihnen zu bringen solle/damit sie sich retten könnten.

Der Schaden / so hierdurch der ganzen Statt durchgehend verursacht worden / ist sehr groß. Nächst an diesem gesprungenen Thurn haben einige Maurer die Ringmauren ergänzet / darvon es 4. erschlagen / under denen ein Vatter/und Sohn Febrio/ so außländische / doch angenommene Wessessen waren. Man erzehlet von dem Vatter/das als er eben des Tags zu Mittag gespiesen/erzehlet habe/ das er schon an zweyen Ohrten nahe an Pulver-Thürnen geschaffet/darein das Wetter geschlagen habe/ nun habe er eine gleiche Arbeit verhanden/Gott geb wie es ergehen werde / hat ihme selbst wahr gesagt/in dem er in dieser dritten Arbeit das Leben lassen müssen/ der dritte ware ein Kräutli von Kriens/dessen zerstumpleten Leib es hin und wider/und das Haupt/und einen Fuß in des Päpstlichen Nuntii residenz getragen/der vierte ware ein Meyer von Horw. Sonsten hat auch ein Stein einen Zimmermann auf der so genanten Schühmatt über die Rüs hinüber zu todt geschlagen/wie auch in der Statt ein alte Frau/welche von einem Brunnen Wasser getragen/ist von einem Stein getroffen worden/ also das sie den 5ten Tag hernach gestorben/von den übrigen Werkleuhten sind einige noch darvon kommen/die aber eine Zeit lang Behör-und Redlos gewesen; in der Statt/und dero Gegne / so man vor eine sondere Gnad und Vorsichtigkeit Gottes halt/ eben bey dieser Stund/ und Zeit/ da mencklichen wandlete/sind sonst wenig Personen merklichen verwundt worden/ auffert zweyen/denen in der Hrn. Jesuiter Kirchen ein durch eine Porten getrunger Stein in zwey geschlagen/und hat der Dunst/und Gewalt einen Bedienten des Hrn. Nuntii hinder sich zu Boden auf einen Stein geschlagen/das er des Tags hernach das Leben lassen müssen / so ist auch der Hr. Nuntius selbst um etwas / doch nicht tödtlich verwundt worden. Der Schaden in Zieglen / und Fenstern ist durchgehend/und dörfen wol wenig Häuser seyn/die nicht in dem eint-und anderen merklichen Schaden gelitten/

beson-

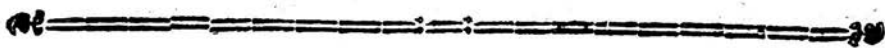
besonders aber jene Häuser dem so genannten Graben nach/deren der meiste Theil keinen/oder wenig ganze Ziegel/ noch Fenster übrig hatten/also daß sie nicht allein deswegen/sonder wegen erfolgten/und lang gedauertem Platz-Regen einen grossen Schaden an ihrem Hausgeräth/und zwar dergestalten erlitten/daß sie eine Zeitlang andertwärts Herberg suchen müssen. Die Erschütterung und Dunst des Pulvers ist so groß gewesen / daß es vast aller Örten die Thüren aufgesprengt / einen Theil zerissen / zertrümmert / und sonderlich in denen vor der Müssegg über stehenden Häusern die Tafelwerk zerissen/und die Ofen theils unnütz gemacht / theils gar über einen Hauffen geworffen / deren eint-und andere man in die 200. zellet. Der Schaden der hohen Obrigkeit/so sie in ihren Magazinen/Mühlinen/Bruggen/und anderen Gebäuden erlitten/und in dem verlust des Pulvers/ und gesprengten Thurns war auch sehr groß.

Von dem Sant Elmus Feuer zu Winterthur.

In der Statt Winterthur an dem so genannten Spitzigen Kirchenthurn sahe man An. 1556. den 4. Jenner/Abends um 7. Uhr/unter währendem starkem Wind/und Schneyen ein Feuer / dessen Flammen so sehr gepresselt/daß man sie auch von weitem nicht nur sehen/sondern hören konnte. Jedermann meinte/der Thurnhelm brünne/man ist auch deswegen auf den Thurn gestiegen/um eigentlich zu erfahren / was es were/es ist aber nach einer viertheil Stund alles verschwunden/so daß die sich hinauf gewaget/nichts mehr angetroffen. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.359. auß Gessner. de Herb. Noc. Lucent p.12. Dises Feuer ist sint der Zeit vil mahl/etwann grad anfangs an dem Knopf/etwann von der mitte des Helms gegen dem Knopf hinauf fahrend gesehen worden/allezeit aber bey vorstehendem Ungewitter ; und heissen es die Einwohner **Sant Elmus Feuer** / oder **Licht**. Vil einfaltige Leuchte sein in der Einbildung gewesen/es bedeute dises Licht einiche in dem Knopf des Thurns verborgen ligende Heiligtümer/villeicht des heiligen Anselmi. Ich zweifle nicht / daß die Clerisey sich solcher Begebenheit vortreflich wurde bedienet haben / zu aufricht-und besteffung eines Wunders / ja gar villeicht zu anrichtung kostlicher Wallfahrentz ; da ihnen auch leicht gewesen were etwas Gebeine in den Thurnknopf heimlicher Weise zu bringen ; wann/sage ich/disere Statt annoch in der Finsternuß stekte / und ihro nicht das helle Licht des Evangelii in voller Klarheit leuchtete/welches dann dergleichen Irz-und Abergläubige Liechter kräftiglich auflöschen tuht. 2c.



Natur = Geschichten
 Des
 Schweizerlands.
 Zweyter Theil.



Fortsetzung
 Von dem St. Elmus Feuer.

Es hat die Erfahrung gezeigt/dasß von vermeinten Heiligthümern nichts vorhanden: dann An. 1700. hat man diesen Wunderthurn außs neue bedeckt/und bey diesem Anlas den Knopf geöffnet/da man nichts gefunden/als eine Nachricht wegen des Thurns selbst/wann derselbe aufgebauen worden. Und hat man auch sint der Zeit obangezogenes St. Elmi Feuer nicht nur an diesem neubelegten Thurn/sondern auch an dem kleineren. und dessen verguldeten Knöpfen gewahret. Wann ich/wie ich sol/ diese Feuergeschicht mit Philosophischen Augen ansiehe/so kommet sie mir vor als ein Meteorum, oder Feuerige Luft-Geschicht/und ins besonder vergleiche ich dieses Licht mit dem bekanten Castor und Pollux, zweyen auß der Heidenschaft zu uns gekommenen Götteren/und Natur-Propheten/welche wann sie nur in einer Flamm/oder Licht/erscheinen/den Schiffeleuten einen schweren Sturm vorsagen/wann sie aber dopplet gesehen werden/anzeigen/dasß das Wetter bereits vorüber. Vermuthlich deswegen/weilen bey einem einfachen Licht/wie ein solches auch unser St. Elmus Feuer ist/die schwefelichte Materi/so bey Ungewitteren pflegt entzündet zu werden/annoeh bey samen/bey einem doppletten aber schon zerstreuet/folgbar nicht mehr also zubefahren. Es sein aber in gemein zu reden sothane Ignis Lambentes, Leuchzende Flammen/denen auch unser St. Elmuslicht kan zugesellet werden/weniger zubeförchten/als die Stralbomben/weilen jene auß einer dünneren/luftigeren/flüssigeren/dise hingegen auß einer festeren/dichteren Materi bestehen/daher auch jene mit nicht so starkem Gewalt/wie dise/einherfahren.

Si minore vi mittuntur Ignes, defluunt tantum & insident, non feriunt, nec vulnerant. sagt Seneca Natur, Quæst. Lib. I. cap. 1. Gleichwol haben die alten Römer auf dergleichen lechzende Feuer fleissige Achtung geben/und so oft sie in ihren Feldzügen selbige auf denen Lanzen/oder Fähnlein/und Standarten ihrer Führeren gewahret/in ihren Geschichtbüchern nicht vergessen/wie bey ob angezogenem Seneca, und anderswo zu sehen. Ich komme aber widerum auf unser Winterthurisches St. Elmus Feuer / und leite dessen Materi zwar her auß denen nahegelegenen Feldern und Bergen/deren Situation villeicht auch vil bey fragt zu desto leichterem Antrib an die Kirchenthürne/die benennung aber nicht von dem H. Anselmo/sondern auß Spanien/weissen mich erinnere irgendetwo gelesen zu haben/das diese Nation den Castorem und Pollucem mit dem Namen St. Elmus Feuer betitlen.

Von der Lechzenden Flamme.

Es laffet sich diese Feuer-Geschicht sehen etwann an den Kleideren und Haaren/under Menschen und Thieren/zu nicht geringem Schrecken der Zuschaueren. Die alte Heidenschaft hielte dergleichen Ignes Lambentes, oder Lechzende Flammen vor sonderliche Wunderzeichen/und von den Götteren herührende bezeugung künftiger Dingen. Servius Tullus hatte einer solchen um sein Haupt erschienenen Flamme zu danken den Thron des Römischen Reichs. Dann man ihn deswegen hielte vor eines Laris, oder Haus Gottes Sohn/und sein bey dem Anlaß gewisse Feste den Laribus zu ehren angestellet worden. In regia cubanti puero caput arsisse visum, creditumque Laris Familiaris filium. Ob id compitalia, & Ludos Laribus primum instituisse. Plin. Hist. Nat. Lib. 36. cap. 27. Ich were ohne grosse Mühe zu bereden/das in denen mittleren Jahr hunderten mancher bey Anlaß einer um sein Haupt erschienenen Flamme in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Wenigstens hat man auß diesen lechzenden Flammen allerhand Geheimnussen gemacht/wie dann nebst anderen An. 1572. gesehenen Wunderzeichen Haller Chron. MSC. Lib. 38. cap. 16. auch sehet dergleichen lechzende Feure/so an verschiedenen Kinderen in der Statt Biel an ihren Hemdbreden / Haaren / und Hüten gesehen worden. Under den Titel dieser streiffenden Flammen gehöret/was gewisse annoch lebende hiesige Schiffmeister auf dem Zürich-See fahrende an ihren eigenen Leibern gewahret. Item die Flammen/welche Veter Melli/von Nuffenen im Rheinwald/mit seinen Gefehrten/als sie vom Bernhardiner Berg Reis und Korn fuhreten/wahrgenommen/den 2. Jenner 1700. Da sie vermeint/ihre Kleider/ und Ofen brünnen/aber wann sie nach der Flamme gegriffen/nichts empfunden. Dieses geschah ohngefehr um 7. Uhr Abends/under währendem starkem Wind!

Wind/und Schneyen. Wer die natürlichen Ursachen dergleichen streiffen den Flammen in Betrachtung zu setzen begehret/dem dienet zu wissen/das sothane Feuer können/nach dem sie in der Luft auß schwefelichten Dünsten bestehend angezündet worden/leicht/gleich denen Feuermännlein/durch der Menschen/oder der Thieren Athem angezogen/oder von Winden zugewähet werden/da sie dann wegen ihrer Zähne an den Kleideren/Haaren/2c. behangen bleiben; gemeinlich aber ist solcher Flammen Ursprung herzuleiten von dem Menschen/und Thieren selbs/deren beständige empfind- und unempfindliche Ausdämpfungen nicht nur bestehen auß Wasserichten/sondern auch schwefelichten/und Salpetrischen Dünsten/welche in eine geschwinde/und starke Bewegung gebracht/leicht können in eine Enzündung gerathen. Dieses Vernunfturtheil bekräftiget genugsam nebst der Erfahrung/ und bey den lechzenden Flammen zugewahrenden Umständen der so genante Phosphorus, ein im finsternen scheinendes/und fallendes/ja auch brennendes Wesen/welches bekantem massen auß dem Menschenharn durch Chymische Kunst bereitet wird.

Von Feuerigen Männeren.

Diese Feurgehicht/wie sie bald in allen Ohrten der Welt sich meistens theils in sumpfigten/morastigen Ohrten finden lasset/also wird sie auch gewahret in unseren Eidgnössischen Landen. In Lateinischer Sprach heisset sie Ignis Fatuus, welches kan verteutschet werden ein thorichtes / oder vilmehr/bethbrendes Licht/weilen es die Reisenden zu Nacht äffet/oder bethöret/weilen sie bey dessen Ansicht meinen/sie sehen vor sich ein Licht/deme sie etwann nachgehen/und in Irwege gerathen/weshwegen die Teutschen dieses Feurlein heissen Irwisch/Irlicht/Irfakel/ auch Wischmännlein/Feurige Männer/Feurmännlein. Dann diese Liechter gleich feurigen Männlein hin und her lauffen/etwann scheinen zu springen/ zu tanzen/ etwann einander/so sie zusammen stossen/zu rauffen/und zu schlagen. Von diesen Scheinmännneren ist bey unserem gemeinen Volk die meiste Sag/das sey die abgestorbene/nun von der Höll/oder Feurfeuer angeflamte/Geister deren/welche sich mit verführung der Marchsteinen versündiget/und hierdurch ihrem Nächsten das seinige genommen haben. Wie hiervon auch berichtet Wagn. Hist. Nat. Helv. p.358. auß du Pan Larmes de David p.262.

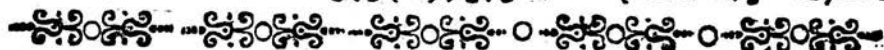
Woher diese Zabel entstanden/mag ich nicht wissen. Vermuthlich komte dieser/ wie andere dergleichen Irthümer/auß der Finsternuß der mittleren Jahrhunderten/da alle auch die unschuldigste Natur Körper haben müssen dienen/beydes die grobe Unwissenheit der Clerisey (welche gleichwol allein den Schlüssel zur Weltweisheit hatte) zubecken/ und das gemeine Volk
im

im Aberglauben zu unterhalten. Oder vielleicht kömte diese irzige Einbildung her von dem Heidenthum / welches zu allen Zeiten vil auf wahrſageriſchen Auflegungen des Feuers gehalten. Ich achte unnöthig / diſen von den Irzſiechteren gefaſſten Irthum nach der Weitläuffigkeit zu widerlegen: weilens wer mit Vernunft die Begebenheit anſiehet / denen Naturforſchern leicht geſiehet / daß die eigentliche Urſach ſolcher Feuer-Geſchichten beſtehe in angezündten ſchwefelichten ſubtilen Dünſten / welche dannenher auch nach der geringſten Luſtbewegung ſich richten / ja gar von dem Athem ſich anzeuhen / oder wegzagen laſſen. Daher ein dem höllischen Feuer-Geiſt angenehmer Bahn entſtanden / daß durch das Gebätt dieſe Feuermänner nur deſto mehr ergrimmet / und herzugeloket / hingegen aber durch ſtuchen / und ſchweeren / weggetrieben werden. Wer auß Angſt vor dergleichen natürlichen Geſpenſten bey ſich ſelbs ſeuffzet / und bätter / ſolgar den Athem an ſich zeuhet / der zeuhet auch zugleich an ſich die Feuermännlein ſelbs; wer hingegen mit gewaltiger Fluch-Stimm den Luſt vor ſich hinweg treibet / der jaget auch hinweg die Irzwiſche. Hierauß iſt bald zu erſehen / daß gar nicht nöthig zu ſchweeren / weilens man ſonſten ſtark kan reden / ohne Sünde / und ein lautes / pack dich fort / eben ſo wol die Luſt wegtreibet / als ein holl dich der F. Es halten ſich die Feuerige Männer ſonderheitlich auf in morafiſtigen / fetten / Ohrten / da die Waſſer ſtill ſtehen / und faulen; als da ſein ſumpfiſchte Wieſen / Kirchhöfe / Ohrte / da vor weniger Zeit Schlachten geſchehen / und der todten Körperen fette Feuchtigkeiten in Dämpfe aufbrauchen.

Von dem Julier Berg in Pündten.

Groſſe Sachen zeigen ſich nicht nur in der Zaht / ſondern mehrmahlen auch in dem Namen. Die höchſten Gebirge des Schweizerlands haben ihre benennung von den Götterten der Heiden / oder von den Halb-Götterten der Römisch Catholiſchen / oder von gewaltigen weltberühmten Männern. In Wallis waren die Alpes Penninae, Poeninae, **Penniniſche Gebirge** / zu Heidniſchen Zeiten dem Oberſten Gott Jupiter eigen / und wurden deßwegen genennet **Mons Jovis, Mons Jovius, Mont-Jou**: Es hat aber in hernachfolgenden Zeiten der H. Bernhardus / ein gewesner Convente-Bruder des Kloſters zu Augſt / den Jupiter abgeſetzt / und die Herrſchaft dieſes groſſen Bergs auf ſich genommen / wie er dann annoch den Titul führet / des **Groſſen St. Bernhards-Bergs** / zum unterſcheid der **Graiſchen Alpen** / welche genennet werden der **Kleine St. Bernhards-Berg**. Der Kriegeriſche Mars legte ſeinen Namen auf einem Berg in Niderwallis (**Martis Mons**,) ſo nun **Foe** heiſſet / in Italiäniſch **Maggana**, und von Grenchen und Riſp führet ins **Cefferthal**. 2c.

P.S. Es wird dieſer Berg mit denen darauf befindlichen Röm. Säulen vor geſtellt in der III. Tab. boſtet 2. ſ.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung

Von dem Julier Berg in Pündten.

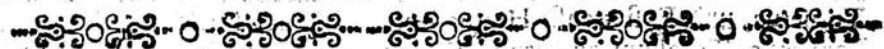
Ech sol nicht vergessen des St. Bernhardiner = Bergs / so ein Theil Adulæ ist / und das Masoerthal von den Pündtneren unterscheidet; wird sonstn gemeinlich genant Avicula, Colmen del Ocello, der Vogel. Der H. Braulius erstreckt seine Herrschaft über die Jugs Bormiana, Wormbser = Joch/welche Tacitus Jugs Rhætica nennet Lib. 17. Hist. Dese geben den Paß auß dem Weltlein ins Vinstgöw / und werden gemeinlich genennet Braulius Mons, St. Braulis Berg / Monbrajo, Umbraill. Der Weltberühmte St. Gothardt Berg / von deme oben Tom. I. N. 5. eignet die Ehre seines Namens zu dem H. Gothardo/welcher deswegen sich rühmen kan/das er der höchste Heilige seye unter allen/weilen er seinen Sitz auf den obersten Spizen Europæ aufgerichtet hat. Under denen weltlichen/und weltbekanten Personen/welche unseren Schweizer Gebirgen ihre Namen mit getheilet habñ/kommet uns vor ein Pilatus / sitzende auf dem Pilatus Berg bey Lucern / so beschriben worden oben Tom. I. N. 4. Ein edler Tuscaner Lucumo genant/so vor Zeiten mit dem Obersten Hauptmann Rhæto auß Italien gezogen/und seines Namens Gedächtnuß gestiftet hat auf dem so genanten Lucumanier/Lucumonio Monte, Lucumonis Monte, der sonst auch St. Barnabas Berg heisset / und das Valenserthal scheidet von den Rheticieren. Wir kommen aber/ohne uns bey anderen dergleichen Beyspielen fehrners aufzuhalten/auf den Julier Berg/dessen möglich kurze Beschreibung verhoffentlich dem geneigten Liebhaber Vatterländischer Geschichten nicht unannehmlich sein wird.

Es heisset diß Gebirg **Juliae Alpes, Julius Mons, der Julien/Julier-Berg/Juler-Berg/Gilig** in einem Burgrechts Brief zwischen der Statt Zürich und Johannes Bischoff zu Chur aufgerichtet An. 1419. Es ist aber unser Julier Berg wol zu unterscheiden von jenen **Alpibus Julius**, deren gedenket **Livius Lib. V. cap. 34.** daß dahin kommen seye **Bellovesus** durch die **Ericastiner**/welches gewisse Völker gewesen an der Ysere in Frankreich. Dann ersilich trifft bey uns nicht zu der Umstand des Ohrts/ und lesen **B. Rhenanus, Glareanus, Sigonius, Simlerus, Tschudius**, und andere gelehrte Auflegere des **Livii** an statt **Julias**, **Invias Alpes**, welches bedeutet nicht **Julier**/sondern untwegsame/Gebirge. So werden allhier auch nicht verstanden die **Julier Gebirge**/so zwischen den **Kraintischen** und **Orientischen** ligen/ und sonst auch **Alpes Venetæ** genennet werden/worvon **Ammianus Lib. 31.** Unfers **Julien** gedenket **Cornel. Tacitus Lib. 19.** Diser Strich hoher **Alp** gebirgen ligt in **Pündten** zu oberst im **Engadein/und Bergell/und** zeuhet sich von **Malogien** her/allwo der **Ynn** entspringt / bis zu dem eigentlich also genanten **Julier Berge**/über welchen ich An. 1703 gereiset bin von **Sylva plana** gen **Bevio**, oder **Stalla**. Der **Berg Malojen/Melosen/Maloggia, Malögia, Maloja, Melojus mons**, so auch vor ein Glied des **Julien** gehalten wird von **Tschudio Helv. Antiq. MSC. Guler. Rhæt. p. 192. b.** und anderen mehr/iget ob dem Dorff **Malogia**, scheidet das **Ober Engadein** von dem **Bergell/und** gibet den Ursprung der **Maira**, so hernach durch das **Bergellerthal** ab / und in **Chamer See** stießet. Aber auch entspringen dort/namlich auf dem **Monte de Serr, Septa, Septimer Berg**/so grad ob **Malojen** ligt/zwey andere **Wasser**/welche in ganz andere **Weltgegenden** fließen: eins in den **Hinderen Rhein**: ein anders / **Aqua de Pila** genant/welches oben auf der obersten höhe des **Bergs** ein **Seelein** machet/ **Il Lagetto di Lungin**, hernach über dem **Berg** sich abstürzet / und in nächst bey **Maloja** gelegenen **See/Lago di Silio**, sich ergießet / und folglich weiters in den **Ynn** und folgend in die **Donau** fort fließet. So daß hierauf abzunehmen die Höhe dieses Gebirgs/weilen von dannen in bald alle **Weltgegenden** die **Wasser** abfließen. Nach meinen in obgedachtem Jahr angestellten Proben ist das Dorff **Maloja** erhoben über das Dorff **Cafaccia** 680. Schuhe/über **Soglio** 1480. über **Eleven** 3440. Die oberste Höhe aber von dem **Berg Malogia**, oder **Monte de Serr**, habe gefunden 1720. über das Dorff **Maloja**, 2400. über **Cafaccia** über **Soglio** 3200. über **Eleven** 5160. die Höhe des **Julier Bergs** habe von **Sylva plana** an zurechnen (welcher **Ohrt** 240. Schuhe tieffer liget/als **Maloja**.) bi zu den **Säulen Julii Caesaris** gefunden 960. hiemit über das Dorff **Maloja** 720. Wann aber:

aber vermittelst eines Geometrischen Instruments gefunden/dasß die oberste Höhe des Julier Bergs über die Säulen erhoben 2021. Schuhe; so kommt die ganze Senkrechte Höhe des Juliers von Sylva plana herauf 2971. von Maloja dem Dorff 1731. worauf dann die respective Höhe gegen Casaccia, Soglio, und Eleven ohnschwer abzunehmen/und ins besonder anzumerken/dasß diese beyde Berg-Girten / so wol vor die höchsten können in Pündten scheinen/einander in der Höhe gleich/namlich der einte 1720. der andere 1731. über Maloja; über Eleven der einte/5160. der andere 5171. welches auch ohngefahr die oberste Höhe des **Gotthards**/wie an seinem Ohrt gel. B. sol in mehrerem gezeigt werden. Über das habe in domahiger Reise angemerket / dasß Sylva plana und Bevio fast in gleicher Höhe/oder auf einem Horizont liegen/Sylva plana auf der einten/und Bevio auf der anderen Seiten des Julierbergs. Es ist nicht so gar gewiß/von welchem Jul. o dieser unser Julierberg seinen Namen bekommen habe. Sextus Rufus spricht: Sub Julio & Octaviano Cæsaribus per Alpes Julias Iter factum Alpinis omnibus victis Noricorum Provincia accesserunt. Simlerus in seinem Commentar. de Alpib. pag.108. vermeint der Urnahm komme her von Julio Cæsare, und gründet diese seine Meinung theils auf jetzt angezogenen Text Rufi, theils auf das Zeugniß Sabellici, welcher erzellet / dasß ohnsfern dem Kärdtischen Julier Berg auf dem so genannten Kreuzberg ein zu andenten des von Julio Cæsare allda besessigten Passes eingegrabene Gedenschrift zu lesen/ deren Anfang also laute; **C. JULIUS CÆSAR.** Tschudius aber vermuthet/in obangezogenem Buch/ dasß der Namengeber seye Octavianus, der auch Julius Augustus (weilen er Kaiser Julii Adoptirter Sohn war) genennet worden/und Rhætiam, Noricum, nebst anderen Alpsvölkern bezwungen. Dieser Julius Cæsar, oder Octavianus, muß auf die Höhe dieses unsers Julier Bergs marschirt seyn / wie abzunehmen auß zweyen von ihm auf der obersten wandelbaren Höhe aufgerichteten Säulen/welche annoch jetzt auf beyden seiten der Landstrasz stehen. Diese Säulen sein rund/ohne Fuß und Kopf/auß einem rohen Felsen/auch auf rohe Weise gestaltet. Ihre Höhe/ außser der Erden (dann sie in die Erde eingegraben) ist 4. Schuhe/ 5. Zoll/der Umkreiß 5. Schuhe/ 2. Zoll. Ihr Zwischenraum ist 4. Kubten/ 4. Schuhe. Auf der oberen Fläche einer jeden Säul ist ein eingegraben Loch/ auß welchem abzunehmen/ dasß darein geseket worden eintweder die Capicella, oder gewisse Kriegs-Götter/ dergleichen die Römer in ihren Zügen allezeit mitgeführt. Von Inscriptionen, oder eingegrabenen Gedenschriften ist nicht das geringste zu sehen. Es halter einiche darvor/ es seye auf der einten Seiten gestanden **HUCUSQUE NON ULTRA.** Bis hiehar/und nicht weiter; auf der anderen Seiten aber. **OMITTO RHE**

RHETOS INDOMITOS. Ich lasse die unbändigen Rhetier fahren. Es gedenket diser überschrift auch Burnet Voyage de Suisse, p. 28. Woher aber diese Nachricht komme/ist mir unbekannt. Das ist gewiß/ daß der Julius/so auf diesen Berg gezogen/auf dieser Höhe/da die Säulen stehen/wol Ursach gehabt in jetztbemeldte Wort aufzubrechen/weilen er vor sich nichts anders gesehen/als hohe/unwegsame/rauhe Gebirge; und wird er sich desto leichter haben bereden lassen/von weiterem Marsch/ und danahen abhängender bezwingung der Rhetieren abzustehen/wann sein Heerzeug bereits/ wie leicht zu vermuthen/sehr abgemattet gewesen/und ihm über die der scharffe Nordwind in das Angesicht geblasen/wie dann die auf dergleichen hohen Gebirgen gemein/und in mitten des Sommers eine rechte Winterkälte verursacht: wie mir selbst auf diesem Julier Berge widerfahren in der mitte des Augustmonats/und leicht zu ermessen/was vor eine Kälte in diesen Landen regiere/weilen zu Sylva plana, welches doch an dem Fuß des Bergs im Thal ligt/domahls der Brunn mehr als eines Fingers dick in einer Nacht überfrozen gewesen. Es zeiget dieser Marsch des Julischen Heerzeugs an/daß vor alten Zeiten die vornemste Landstrass auß Teutsch-und Schweizerland in Italien / und auß Italien zurück über diesen Julier-und den Septimer Berg/so auch ein Theil des Julii/gegangen: Und muß zu der Römischen Zeiten das Dorff Stabulum Bivium, Bevio, Stalla, Stabulum, in gleicher achtung gewesen seyn/wie jetzt Tuffs/und Splügen/weilen dieses/ und anderer in selbiger Gegend ligenden Dörtern meldung geschihet in dem Itinerario Antonini; welcher Dört auch Bivium genennet worden wegen des zweyfachen Passes/welcher durch Bevio gangen theils über den Julier ins Engadin/und über den Septimer gen Eilen. Überig ist noch zubemerkend/daß auf der oberen Höhe des Juliers / nicht weit von den Säulen ligt ein Berg See/genennet Lago di Giulio, der Julier See/aus deme ein Wasser gegen Sylva plana abfließet. Diesen See mit denen Säulen/und ganzer auf dem Julier habender Aufsicht habe mit fleiß vorstellen wollen in Tab. III. um so vil desto mehr / weilen mancher Liebhaber der Helvetischen Antiquiteten auß gegenhaltung dieses nach der Natur gezeichneten Kupfers/und der Julischen Säulen/so gemeinlich in den Landcharten des Pündtner-und Schweizerlands/ auch bey Stumpf. Chronic. Lib.X. cap. 5. stehen/seine hierüber gefassten Vorurtheil ablegen kan.

P. S. Das Kupfer des Julier Bergs kostet 2. fl.



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

 Von dem Glarnerischen Schabziger.

Diese Art Käses/mit welcher die Glarner/gleich mit ihren schwarzen
 Steinernen Tafeln/weit und breit in Europa Handelschaft treiben/
 heisset gemeinlich **Schabziger/Caseus rasilis**, weil er auß Ziger
 gemacht wird/und sich zu essbarem Gebrauch schaben lasset. Deodatus in
 seinem Pantheo Hygiast. Lib I. cap. 35. beschreibet diesen grünen Schab-
 ziger ganz wol/hat sich aber in dem einigen betrogen/welches vil Leuchte an-
 noch sich einbilden/das man allerhand gute heilsame Kräuter zu bereitung
 dieses Käses brauche/ und gedenket auch Gesnerus de Laë pag. 48. der
 Imperatoria, oder Meisterwurz/das sie darunter gemischt werde/von deren
 man doch jeziger Zeit nichts weißt. Es ist ein einiges Kraut/ welches die
 Glarner zu dem End in ihren Gärten pflanzen / damit es ihnen zu dieser
 Käsmachung diene. Dieses pflegen sie zu nennen **Zigerkraut/Schabzi-
 gerkraut**: Sonsten heisset man es **Stundkraut/Sibengzeit**/weilen
 es sibem mahl des Tags sol den Geruch bekommen / und wider verlieren;
Wilder Steinklee / wolriechender Klee. Da des Geruchs halben zu
 gewahren/das sich derselbe erst dannzumahl hervor tühe/wann das Kraut
 dürr / weilen die feuchten / ohlichten / starkriechenden Theile vorher/da es
 noch grün ware/unter vilen wässerigen also gefangen und eingewickelt waren/
 das sie nicht wol könten sich hervor lassen/und in Freyheit setzen. In La-
 teinischer Sprach finden sich bey verschiedenen Kräuterverständigen auch
 verschiedene Nammen/ und waren folgende. Hierou, Tragus nennet es
 Trifolium Dioscoridis. Marthiolus, Marthiolaria, und Castor Durantes Lotus
 Sylvestris. Fuchsius, Dodonæus, Cordus, Gesnerus Lotus Sativa, Lacuna,

Turne-

Turnerus, und Eystettenſis Hortus Lotus Urbana. Fuchſius, Turnerus, Lonicerus, Trifolium odoratum. Dodoneus, und Lugdunenſes Trifolium odoratum alterum. Geſſnerus in Horto Trifolium caballinum : Lobelius Lotus Hortorum odora: Tabernæ montanus Melilotus vera. Pona Melilotus Singularis Alpini. Caſp. Bauhinus Lotus hortensis odora: Joh. Bauhinus Lotus Sativa odorata, annua, flore cœruleo: Bey Theophrasto einem der ältesten Kräutereyfahrnen 7. Hist. 14. sol es heißen: ΜΕΛΙ ΟΙΤΩΝ, nach Gazæ erklärung Mel frugum. Die neuesten Botanici, Hermannus, Morisonius, Tournefortius bringen diese Pflanze under das Geschlecht des Steinklee/und nennen sie deswegen Melilotum odoratum violaceam. Disere viele Zunammen habe bey diesem Anlas mit schuldigem Fleiß hieher setzen wollen/damit der geneigte Leser dieses Kraut/samt dessen Eigenschaften in verschiedenen Kräuterbüchern wisse aufzufuchen/und anben sehen könne die Schwierigkeit der Kräuterkunst/welchen ein jeder Scribent nach seinem Willen die Kräuter benennet / deswegen ganz nöthig gewesen eine solche Erleichterung und Reformation dieses Studij, dadurch so vielerley Namen unter ihren einigen behörigen Titul gesetzt worden. Dieses Kraut wird/wie oben angezeigt worden / im Glarnerland gepflanzt in Gärten und Aeckeren/hernach/so es zeitig worden gebörzet / und folgender Weise/nach dem es zu Pulver gerieben/und durch gesiebet worden/auf demselben der Schabziger gemachet. Man richtet hin und wider im Land /sonderlich in dem Hauptstücken Glarus/zu Matt 2c. auf gewisse Maschinen / die sie Zigerreiben heißen / weilen damit das Zigerpulver mit dem Ziger wol untermenget/und gerieben wird. Ein solche Zigerzeibe mit allen darzu gehörigen Instrumenten wird vorgestellt in Tab IV. und gleich einer Mühle getrieben/das die mittlere Saul in die runde gehet; Die undere Fläche/oder Boden wird eingefasset mit Brettern/damit die aufgeschüttete Materi völlig innert ihren Schranken bleibe. Und sein bey dieser Zigmühle ins besonder zugewahren zwey hölzerne Schaulen C. und D. deren die einte die aufgeschüttete Materi von dem Rand / die andere aber von der Mittelsaul hinweg treibet/damit der schwere Last-Stein B. in währendem seinem Umgang selbige wol finden/und zermalmen könne. Die Materialien des Schabzigers (welche zum Exempel bestehen in einem Zentner mageren/und trockenen / weissen / Zigers/Salz und gepulverten Zigerkrauts/ jedes dieser letzten ohngefahr einen Vierling) werden erstlich auf ein sauber nebst der Reibe stehendes Thuch aufgeschüttet/und dann in der Reibe auf jezt besagte Weise unter einander gemenget. Wann diß geschehen/so werden die Zigerformen /oder Zigerkübel E. nach einander angefüllt / wol eingetruffet vermittelst der Ziger-Stößen G. und abgeebnet mit einem hölzern

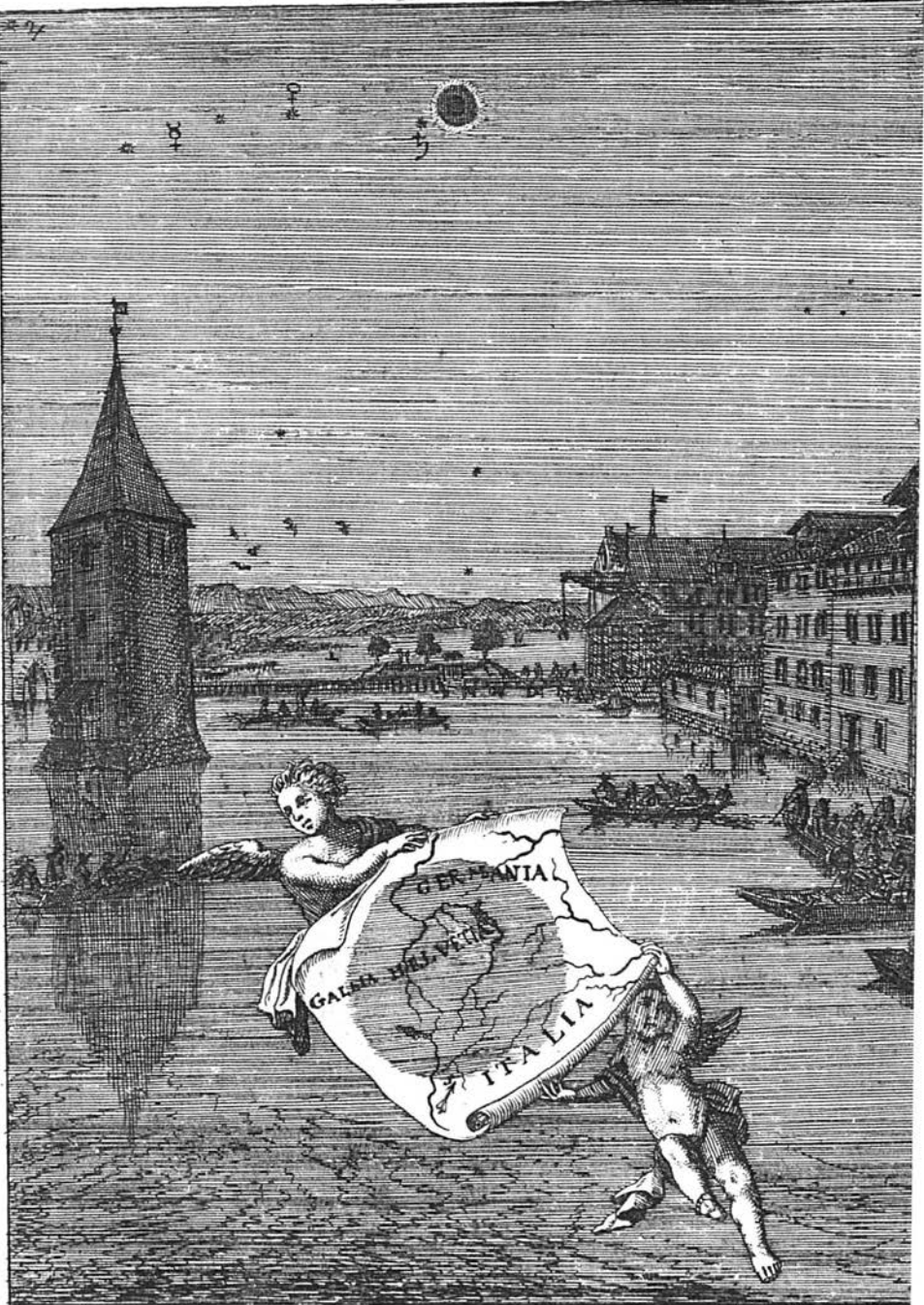
hölzernen breiten Täßler F. folglich in denen Formen an einem lustigen Dhrt gelassen/ bis zu einem gewissen Grad ihrer Eröfnung. Nach diesem werden die Schabziger auß ihren Küblen herausgenommen/ und nach einander auf Läden (wie bey H. zu sehen) an einem mittelmässig feuchten und trocknen Dhrt aufbehalten/ da ins besonderer zugewahren/ daß bey kalter windichter Witterung die Ziger - Behalter wol verwahret werden/ damit der Schabziger keine Spälte bekomme. Nun/ nachdem der grüne Schabziger gemenget/ gerieben/ gestaltet/ und getröknert worden/ stellen wir ihne auf den Tisch/ sehen aber alsobald/ daß die anwesenden Gäste diesen Gast mit ungleichen Augen ansehen/ die einten ihre Nasen rümpfen/ und nicht nur nicht davon essen wollen/ sonder n auch nicht einmahl den Geruch leiden können/ da hingegen andere sich darob/ als über eine niedliche Tracht erfreuen/ und erlaben. Schon zu Gessneri Zeiten waren vil/ die mit diesem Glarnerziger ihr Gespött getrieben/ und ihne verächtlicher Weise gehalten vor das Element der Erden/ wie den Züricher Wein vor das Wasser / die Pündtner Sprach vor den Luft/ und der Freyburgeren Münz vor das Fetter. Ich hoffe aber darzutuhn/ daß diser Ziger eine von den nutzbarsten befindungen unsers Landes seye/ und folgbar nicht ohne Ursach in unseren eigenen/ und frömden Landen so vil gebraucht/ so hoch angesehen/ und auch auf vornehmen/ Fürstlichen/ und Königlichen Tafelen aufgetragen werde. Es hat die Milch dreyerley Theile/ oder Wesen/ in sich; erstlich den Nidel/ oder Raum/ so oben auf schwimmet/ auß leichten/ öhlichten Theilen bestehet/ und die Materi abgibt zum Butter; Zweytens ein saurlechtes Wasser/ die Schödden/ welche man anwendet zum Frank/ oder/ so sie in Überfluß verbanden/ fürwirffet den Schweinen; Drittens eine dickere/ schwerere Materi/ auß welcher gemacht wird theils der Käse/ theils der weisse Ziger; Jener ist wegen seiner festigkeit/ und undäulichkeit nicht so gar wol angeschrieben bey denen/ welchen die Gesundheit menschlicher Leiberen anvertrauet wird/ weilen er in dem Magen übrig lasset einen zähen/ undäulichen/ nach und nach in eine Säure sich verwandelnden Schleim/ welcher erstlich den Magen und die Gedärme inwendig überzeuhet/ die däuung/ und scheidung verderbet/ und folglich auch/ so er in das Geblut durch die Milchgefäße hingeführet wird/ den ganzen Leib überschwemmet/ sich in den kleinsten Blutrohrlein steket/ und zu allerhand Krankheiten / so von Verstopfungen herzühren können / Thür und Thor öffnet/ daher auch vor etlich 100. Jahren die Salernitanische Schul dem Käse einen Schölmten Titel angehenket in disen bekanten Reimen:

Caseus est nequam, quia digerit omnia sequam.

Nicht besseres Lob verdienet der weisse Ziger/ absonderlich/ wann der zu winterlichem Gebrauch auf erhalten / und in eine Säure gebracht wird. Und glaube ich vestiglich/ daß unsere Landesleuchte sothane Ziger speisen ohne

tägliche/und grosse Gefahr ihrer Gesundheit nicht könten vertragen/wann nicht ihnen zu hilff käme theils die Gewohnheit/ theils die gesunde/ subtile Luft/ nebst unserm herzlichen Bergwasser; Zu dem noch kommt das unser Landziger/weilen er vor seine erste Materialien erkennet die herrlichsten/gewürzten Bergkräuter/auch weniger Schleim gebieret/als etwann ein Höländischer/oder in andern niedrigeren Landen geborner Ziger. Gleichwol ist auch unser Ziger auß oben gegebenen Ursachen nicht zubefreyen von aller Schuld und Straff. Und haben unserer jezlebenden Glarneren lobliche Vor-Elteren ein ewiges Lob verdienet/das sie nach Mittlen getrachtet/den Ziger zuverbessern / und so vilen auß desse Gebrauch entstehendem Unheil vorzukommen / wiewol dise ihre Sorgfalt vor die liebe Gesundheit ihnen reichlich vergolten worden/und noch täglich vergolten wird durch den von dem Schabziger commercio eingeführten Nutzen. Sehen wir das untermischte Schabzigerkraut nach denen Grund-Reglen der heurigen Pharmacia Rationalis (durch welche aller Heilmittlen wahre Eigenschaften/ Theile/ und Wirkungen wol untersucht werden) auf die Prob/so wird sich bald auß dessen räffem Geruch/und Geschmak/zeigen/das es bey sich führe nebst denen wässerichten Theilen/ welche bey dem dörren wegfliegen/vil subtile Salzöbliche Theil/welche Kraft ihrer durchtringenden Gestalt same sich zwischen die schleimichten Theil des Zigers einmischen/und also hinderen/das dise nicht so fest sich können aufeinander sehen/folglich von dem Magen leichter können angenommen/und/ohne in einen zähen Schleim sich zuverwandlen/gedäuet werden/worzu noch das feinige beytragt das Salz selbs/als welches das beste Gewürz / und kraft seiner scharffen spizigen Winklen / allen vorkommenden Schleim auflöset/so wol in dem Magen/und Gedärmen/als in dem Geblüt. Worauf zu ersehen/das durch untermischung der gewürzten Salztheilchen der Schabziger nicht nur nicht so leicht in einen Schleim sich verwandlen kan/sondern noch den jenigen/so wirklich in dem Leib vorhanden/auflöset. Worauf zu ersehen/ das der Schabziger angesehen werden kan/als ein allgemeine Schweizer-Arzney/ja als ein Schweizerischer Theriac dienen kan in gar vilen Zuständen des Magens/Gedärmen/und ganzen Leibs/denen absonderlich / welche von zähen schleimichten Flüssigen/und daherkommenden Verstopfungen herzuführen/sonderheitlich aber dienlich sein kan dem ganzen weiblichen Geschlecht. Ja man kan von diser Arzney-Speise (dann der ein wahres *alimontum medicamentosum*, folglich vilen andern Speisen und Arzneyen vorzuziehen/weilen er zugleich in Kraft seiner Milch- und Ziertheil en nehet/und denen Ursachen der Krankheiten abhilffet) rühmen/das sie allgemein seye/und allen complexionen wol bekomme/denen Schleimichten Monachten/in ansehung oftberührter Gewürz- und Salztheilen/denen Gallüchtigen aber in ansehung der mitführenden Scheimtheilen. x.

B. S. Der ganze Process, wie der Schabziger bereitet wird/ist vorgestellet in der IV. Tab. welche kostet 2. fl.



Natur - Geschichte

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem Glarnerischen Schabziger.

Ich wil mich nicht weiter bemühen/einen ganzen Kodel derjenigen
Gesunden Personen/und Kranken Zuständen/denen der Schabzi-
ger eingerächet werden kan/allhero zusehen/weilen ein jeder vernünf-
tiger Arzet auf obengelegtes Fundament leicht sein Schlußgebäu bey allen
vorfallenden Begebenheiten aufführen kan/gleichwol das einige noch hinzu-
setzen/das man den Schabziger auch nicht ansehen solle vor eine Götterspeiß/
(Ambrosia) von deren man desto gesünder werde/je mehr man darvon ge-
niesse/sondern jedermann sich recommendiert sein lasse jenes artige Spruch-
wort/ μηδὲν ἄγαν, Ne quid nimis; Nur nicht zu vil.

Von der völligen Sonnen-Finsternuß/wel- che den 12. May diß lauffenden Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewahret worden.

Es war diß eine solche verfinsternung/oder vilmehr/verdeckung der Sonn/
berenthalben der berühmte Dähnische Sternseher Tycho Brahe gezwifelt/
ob sie möglich seye/wie er dann Clavio selbst kaum könnte glauben zustellen/das
er An. 1560. in Portugal eine solche völlige Finsternuß gesehen /und nach
seinen Grundsätzen der Mond/wie nahe er auch gegen der Erden kommen
solte/die Sonn nicht völlig decken könnte / wie hiervon zu sehen Keplerus in
Astronom. Optic. cap. 8. p. 285. und Ricciolus Almagest. Tom. I. Lib. V. c. 20.
welcher hergegen mit allen anderen Sternweisen die Möglichkeit dergleichen
totalen, oder centralen, Finsternüssen behauptet/und diejenigen/so vor/oder
nach

nach Christi Geburt gewesen/nach einander erzellet. Dife/weilen sie nur 13. an der Zahl/werde auch zu gefallen des geehrten Lesers allhier benutzen/um die Seltenheit einer solchen Natur-Geschicht desto bekanter zu machen.

Die I. ist gewesen den 28. Mey. An. 585. vor Christi Geburt / und wahrgenommen worden in der Meerenge bey Constantinopel. Der berühmte Thales hat sie vorgefagt den Jonieren. Es hat dise Finsternuß eine Schlacht der Mederen under Cyaxare, und Lydieren under Halyatte, so bey völliger verfinsternung am heftigsten ware/aufgehbt / und die erhitzten Gemühter zu einem Friedensvergleich disponirt, wie hiervon zu lesen Herodotus Lib. I.

Die II. den 15. August. An. 310. vor Christi Geburt : von deren schreibet Diodorus Siculus, Lib. 20. daß die Sternen/gleich zu Nacht/überal gesehen worden. Diser Finsternuß wußte sich trefflich zubedienen Agathocles, König in Sicilien/dann als er einen Zug vorhatte wider die Carthaginenser/ und aber dise völlige Sonnenverfinsternung seine Soldaten schreckte/hat er sie beredet / daß von der Finsternuß betroffene Unglück were sie/ die Sicilianer angangen/wann sie noch nicht abgefahren weren/nun aber/nach dem sie auf die Reise sich begeben/werde es die Carthaginenser treffen. Justin. Histor. Lib. 22.

Die III. An. 237. nach Christi Geburt den 12. April / in dem ersten Jahr der Regierung Gordiani des Jüngeren/war auch so stark/daß man ohne Liechter nichts sehen könnte/nach der Zeugniß Julii Capitolini.

Die IV. An. 484. den 13. Jenner/war auch begleitet mit einer nachtgleichen Finsterheit/und sahe man auch die Sternen.

Die V. An. 840. den 5. Mey war gleich also beschaffen/nach dem Bericht Aimoini Lib. V. c. 19.

Die VI. An. 878. den 29. Octob. im 29. Jahr Ludovici Balbi. Ex Annal Francor. Es kommt dise Geschicht mit unserer vorhabenden Finsternuß überein in der Zeit/weilen beyde sich zugetragen zwischen 9. und 10. Uhr vor Mittag/und 15. Tag vorher gewesen ein Mondsfinsternuß.

Die VII. An. 1187. den 4. Sept. war auch so groß/daß die Sternen gesehen worden. Nach diser ist Baldwinus von Saladino gefangen/ und Jerusalem widerum in Türkische Hände kommen.

Die VIII. An. 1241. den 6. Octob.

Die IX. An. 1415. den 7. Jun. ist in Böhmen so stark gewesen/daß die Vögel von einmahliger dunkle erschreckt zur Erde fielen. Reinhold. in Theor. Purbach. auß Leovitic, und Lycosthene.

Die X. An. 1483. den 16. Mart. war auch sonderlich sichtbar in unsern Landen. Dann also schreibet Stumpf, Chron. Lib. XIII. cap. 21. auß Lyco-

Lycosthene. Es ward so finster/als ob es Nacht were/ die Hünner/und das Geflügel slog alles auf zu der Ruh.

Die XI. An. 1560. den 21. Aug. ist von Clavio gewahret worden zu Coimbra in Portugal/welcher uns berichtet in cap.4. Sphæra Sacrobosc. daß es um den Mittag stockfinster worden/ohne Licht niemand wandern können/die Sterne am Himmel erschienen/die Vögel auf die Erden gefallen/und die Weiber gesammeret/weilen sie vermeint/ der jüngste Tag seye verhanden.

Die XII. An. 1605. den 12. Octob. ist gewahret worden auf dem Mittelländischen Meer zwischen Neapoli/und Marseille/also/ daß rings um die Sonn die Luft Blutroth vorkommen in-mitten der verfinsternung. Kepler Stell. Nov. cap.23.

Dieser berühmte Astronomus erzellet in seiner Astron. Optic. cap.8. noch mehrere Finsternussen / so auch total gewesen / als An. 431. und 49. vor Christi Geburt / und nach derselben An. 14. 97. 192. 719. 1113. 1530. 1544 welche aber Ricciolus unter die zweifelhaften setzet. Almag. Lib. V. c. 20.

Oben erzehlten 12. völligen Sonnen-Finsternussen ist nach zusehen diejenige/welche in der Americanischen Insul Martinique wahrgenommen worden von M. Brüneau, und mit unserer letzten völlig überein komt / wie zu sehen auß dem Journal des Scävans M. April. 1702. p. 290.

Were also unsere/jüngst auf den 12. May gefallene Sonnen-Finsternuß unter denen völligen an der Zahl die XIII. ders Anfang ware bey uns zu Zürich um 8. Uhr/ 54. M. Das Mittel um 9. Uhr 58. Minuten. Das Ende um 11. Uhr 12. Min. Die Mittlere völlige verfinsternung der Sonnen währete 4 Minut. innert welcher Zeit die Sonn von dem Mond/gleich als mit einem Fühhang völlig bedekt worden/und an dem hellen Himmel ihren Schein einsmahls verlohren/aber auch um 10. Uhr 2. Min. einsmahls widerum gleich einem Blig die Erde beleuchtet/welches dann klarlich anzeigen/daß der um den Mond in wählender völligen Finsternuß gesehene bleiche (durch die Ferngläser aber feurrohte) Ring anders nichts gewesen/als ein von der Sonnen seitwärts geworfener/und durch unsere Luft zu uns in gebrochenen Stralen fortgesetzter Glanz / welcher wol zu unterscheiden ist von denen jenigen Stralen/so geraden Wegs von der Sonnen auf die Erde fallen/und einen hellen Licht-Schein von sich gegeben ohnmittelbar vor/und nach der verfinsternung/wie wenig auch von der Sonnen übergeblieben. Es ist diser Umstand in acht zu nehmen/wann man wil einen Unterscheid fassen zwischert denen totalibus, centralibus, und annularibus Eclipsibus, oder völligen/und Ringfinsternussen/da in diser letzter entweder ein hellglanzender Ring vor der wahren Sonn um den Mond/dessen scheinbare durchmesser dann/umfaß kleiner ist/als der scheinbare durchmesser (diameter ap-

parens) der Sonne; oder ein bleicher Ring/wann namlich beyde gleich sein/ Da dann in solchem Fall der sichtbare Ring herzuholen gleich der heitere/so an dem Rand des Monds gesehen worden / von denenjenigen Sonnenstrahlen/welche durch des Mondes Dunstugel gebrochen auf uns / die wir im Schatten stehen/gebracht werden. Von welcher letzteren Gattung Finsternissen auch die unserige war / hiemit totalis, oder centralis, weilien die Mittelpuncten der Sonn/der Erde/und des Mondes in einer Lini stuhnden/ und annularis, wegen des um den Mond gesehenen Rings. Und ist zu vermuthen/das unter denen in Historien angemerkten/sonst sehr seltsamen/Annular Finsternissen villeycht die meiste zu diser letzten Art/folglich auch unter die totales zu rechnen 2 als die An. 1567. den 7. April. 1598. den 25. Octobr. 1601. den 24. Decemb. Was weiters in der Natur unter wählender völligen verdunklung gewahret worden/wird unten in mehrerem angezeigt/und erkläret werden.

Es ist nicht weniger Lobens-als bewunderens würdig die durchtringendefähigkeit der Menschen/welche unter Gottes gnädiger Hilff in der Sternwissenschaft so weit kommen/das sie unter anderen Eigenschaften/und Zufälligkeiten der Ir-und Fix-Sternen / auch dero verfinsterungen auf Jahr/Tag/Stunden/und Minuten aufrechnen/und vorsagen können. Es gründet sich disere Rechnungskunst auf die unwandelbare von Gott in die Natur gesetzte Bewegungs-Gesäße. Es sein aber die Bewegungen des Gestirns so verworren/die Astronomische Grundsäße ungleich/die Länge und Breite der Erdenplätzen noch zur Zeit unrichtig/das in ansehung letzterzehlter/und vilser anderen aufstossenden Schwierigkeiten man zu weilen nicht so genau in dem Calculo zutrifft/wie dessen ein neues Exempel ist unsere gegenwertige Finsternuß/welche an wenig Orten also in den Kalendern aufgesetzt worden/wie man sie in der That erfahren. Herz H. J. F. ein in Astronomischen Wissenschaften trefflich erfahrner Herz und Freund hat bereits vor etlichen Jahren dise merkwürdige Finsternuß nach verschiedenen Grundsätzen aufgerechnet / und nach denen Hypothesibus Lansbergii gefunden/das die

Conjunctio visa komme um 9. Uhr 34. Min. Latitudo Lunæ visa 3. m. 56. Sec. Australis. Semidiameter Solis 17. Min.

Lunæ apparens 17. m. 30. Sec.

Scrupula deficientia 30. m. 34. Sec.

Worauf er geschlossen die größe der verfinsterung 10. Zoll/47. m. und disere größe in unseren Calender zusehen meistens darum erwahlet/weilien eine fast völlige Eclipsis, die er doch nach Riccioli Grundlehr gefunden/ihme so entseßlich vorkommen/das er lieber wollen zu wenig an die Sach tuhn/als zu vil.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Kupfer/darinn dise große Sonnenfinsternuß vorgestellet wird/wie sie gesehen worden alhier/in Zürich/toffer 2. ff.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von der grossen Sonnen-Finsternuß.

LS zeigt der Aufstrag unserer dißmahligen Eclipsis klärlich/ daß die Anomalia Aequinoctiorum, deren sich Lansbergius in seinem Calculo bedient/ ein Gedicht seye/ dessen so man überhoben ist/ man ganz genau zutrifft/ wie dann auch Gallendo diese Anomalia verdächtig vorkommen/ und von Bullialdo gänzlich verworffen worden.

Nach denen Hypothesibus Kepleri kame Herz F. noch weiter: Dann die Coniunctio visa um 9. Uhr/ 53. M. Latitudo Lunæ vera Borealis 35. m. 56. sec. Latitudinis Parallaxis 37. m. 30. Sec.

Ergo Latitudo Lunæ visa Australis. 1. m. 31. Sec.

Semidiam. Solis. 15. m. 5. Sec.

Lunæ 16. m. 14. Sec.

Aggregatum Semidd. 31. m. 19. Sec.

Scrupula deficientia 29. m. 45. Sec.

Worauf zu schliessen wäre / daß die Sonn werde verfinstret werden 11. Zoll und 50. Min.

Nach seinen / auf die Tabulas Rodolphinas und Philolaicas Bullialdi gegründten Deliciis Astronomicis wird die Sonn auch bis auf $\frac{2}{3}$ Zoll verdeckt.

Nach denen Hypothesibus Riccioli ab erroribus amanuensis, aut Typographi, correctis kame

die Coniunctio vera um 10. Uhr 18. Sec.

in den 21. gr. 13. m. des Stiers.

Parallaxis longitudinis 9. m.

Conjunctio visa auf 9. Uhr 56. m. in den 21. gr. 12. m. des Stiers.

Auf welche Zeit Locus Nodi gefunden wird im 14. gr. 35. m. des Stiers.

Hiermit Distantia Luminarium à Nodo. 6. gr. 37. m.

Latitudo Lunæ vera Borealis. 0. gr. 34. m. 14. Sec. Parallaxis Latitudinis
0. gr. 34. m. 48. Sec. folglich Latitudo visa Australis 0. gr. 0. m. 34. Sec. Semi-
diam. Lunæ apparens. 0. gr. 16. m. 0. Sec.

Solis appar. 15. m. 38. Sec.

Aggregatum Semidd. 31. m. 38. Sec.

Scrupula deficientia 31. m. 4. Sec.

worauf zu schließen war/ daß die Größe der Finsternuß werde kommen auf
11. Zoll $55\frac{1}{2}$, folglich von der Sonnen nichts mehr übrig bleiben als $\frac{1}{17}$.
Zoll. Welches mit der Erfahrung am besten zugetroffen/und folglich auch
die Hypothesein Kepleri, und Riccioli, oder Astronomiam ejus Reformatam
höchstens commendirt.

Nun wende mich zu erzehlung derjenigen Naturveränderungen/welche
währen der sonderlich völliger verfinsternung bey uns wahrgenommen wor-
den/und eigentlich zusammenfassen alles das/so bey oben erzehlten 12. Eclipsi-
bus centralibus gewahret worden.

Weilen die gerad einfallenden Sonnenstralen uns gänzlich durch des
Monds Zwischenkunft benommen worden/welche vorher unsere halb kugel
beleuchtet/und einen hellen Tag gemacher/so ist bald zu erachten/daß unsere
Luft- und Dunstkugel hat müssen ihren Schein (der nur so lang währet/als
dessen Mutter/das Licht selbst/wirket) verlieren/eine nächtliche dümcke erfol-
gen/und die Sternen in Vorschein kommen/wie dann wirklich 7. grad gegen
Aufgang gar schön gesehen worden die Venus im 28. gr. des St. 16. gr. gegen
Aufgang der Mercurius stationarius, in dem 7. gr. des Zwil. 10. gr. über den
Horizont von Aufgang gegen Mittracht der Jupiter, im 24. gr. des Krebe/
und etwa um 2. gr. von der Sonnen gegen Mittag der Saturnus, im 22. gr. des
Stiers nächst vielen Fix-sterne von der Ersten Größe/so domahlen über un-
serm Horizont gestanden. Es were diese verdunklung noch stärker gewesen/
wann nicht unsere Augen vorher weren von dem hellen Sonnenglanz geblen-
det gewesen/welches dann verursacht/daß alles/was wir um 10. Uhren an-
gesehen nicht so fast schwarz/als gelblecht/oder gelbschwarz uns vorkommen/
welche starke eindruckung des Lichts in unsere Augen uns verhinderet/daß
wir nicht den ganzen Gestirnten Himmel/wie zu Nacht/sehen können. Und
sehen wir allhier gleich als im vorbegehen die allmächtige Weißheit des
Schöpfers/daß durch Mittel der dichte unserer Dunstkugel/und zwischen
kommende Abend-und Morgen-Deimierungen/ die Nacht gemächlich sich
veränderet in den Tag / und diser auch also Stufenweise aufgethet in die
Nacht.

Nacht. Ist also auf jetzt gegebenen Grundsätzen leicht zuermessen/das die Menschen und Thiere müßten erblinden/wann der helle Tag einsmahls sich verwandlen solte in eine finstere Nacht/oder diese in jenen.

Gleich wie wir von der Sonnen/als einem reichen Schatzmeister haben Licht/und Schein/also fließet auch aus diesem unerschöpflichen Brunn der Güte Gottes die uns Menschen/und anderen lebhaften Geschöpfen so hoch nöthige Wärme. Folgbar/wie die Sonn mit ihren Stralen nicht gelangen mag/spüret man eine abwesenheit der Wärme/oder mehr oder weniger empfindliche Kälte/dessen ein alltägliches Beweissthüm ist die Nacht. Es sol sich dann niemand verwunderen ab der frischen Kälte/welche gespüret worden während der größten verdunklung/und um so vil empfindlicher gewesen/weilen sich da zugetragen eine urplötzliche Enderung ab uno extremo ad aliud, von grosser Tagswärme zu einmahliger Nachtkälte / welche unsere vorher durch die Wärme eröffnete Schweißlöcher einsmahls zugestopfet / den Lauff des Geblüts in Unrichtigkeit gebracht / die Hautsäseren zusammen geschrumpfen / und denen Reisenden Unlaß gegeben/die Handschuhe hervor zu suchen/und anzuziehen.

In der Luft-und Dunstflugel (Atmosphæra) haben sich verschiedene andere merkwürdige Enderungen zugetragen. Diese war auf unserm ganzen Horizont sint Aufgang der Sonnen in eine Dünung gebracht/wor durch sie weiter in die Höhe/und breite aufgedehnet/und die wässerige Dünste durch mitwirkende Kraft der Wärme solcher gestalt aufgelöst/und zertheilt worden/das man weder von Regen/noch Thau etwas merken könnte. Nach deme aber die über unser Schweizerland stehende Luft in den Schatten des Monds kommen/hat sie sich widerum eingezogen/verdickeret/und sein die Wasserdünste so nahe zusamen kommen/das sie in mitten der verfinsternung/unter Beyhilff der Kälte/sich in wirkliche Tröpflein versamlet/ welche kraft ihrer Schwere zu Boden gefallen in gestalt eines Thaus. Dieses kalte Thau hette sich nach gemeiner Aussag der Baurleute bald/wann die verfinsternung länger gewähret hette/verwandlet in einen Reiffen/der um so vil schädlicher denen Erdgewächsen gefallen were / weilen ders Gång und Löchlein durch vorhergegangene Wärme eröffnet/die Blätter und Blumen aufgespreitet waren. So das wir disfalls der Güte Gottes Ursach haben deemüthigsten Dank abzustatten / das nach seiner allerweisesten Vorsehung dergleichen völlige Sonnenfinsternussen nur etliche Minuten währen / vil länger aber die Mondsfinsternussen / vor welchen wir uns nicht so vil zu fürchten haben.

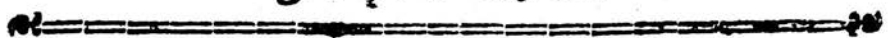
Unter den Thieren beobachtete man während völliger Sonnenbedeckung verschiedene Enderungen. Die Vögel flogen auf/als ob sie in ihre
Ruh

Nuh wolten/und begaben sich wirklich in ihre Nester/oder/wo sie den Weg verfehlet / püttschten hin und wider an den Häuseren an. Die Fledermäuse hingegen liessen sich hervor / und flogen umher. Das vierfüßige Vieh auf den Weiden stellte sich zusammen/und rüstete sich auch zum Heimweg. Die Pferde/so auf der Straß waren/stuhnden still/oder waren anderst nicht/als mit Gewalt fort,utreiben. Der Fischen halb gewahrete man in unserm Zürich-See/das sie sich oben auf gelassen/und in grosser Menge auf der oberen Fläche des Wassers einhergeschwommen/etliche auch auffer das Wasser in die Höhe gesprungen/so daß man sie gleichsam mit Händen hette fangen können. Disere Begegnissen sehen die Schul-Lehrer an als vernünftige Bewunderungen über ein so seltsame Natur-Geschicht; wir lassen sie auch in ihrem und solcher Thieren Gehirn wirkliche und solche Vernunftschlüsse/von entgehung der Gefahr/aufweichung der Nachtschrecken zc. machen/an welche kaum auch die Klügsten unter uns Menschen gedächten/und sehen die ganze Natur an als eine von dem Allweisen und Allmächtigen Schöpfer verfertigte Kunstuhr/in welcher alles sich richtet und beweget nach denen von ihme vorgeschriebenen Gefäßen/aber ohne Verstand/ in welchen auch selbst unsere vorhabende Thiere anzusehen sein/als so vil Kunst-Knäblein/die sich bewegen nach dem Gewalt der Feder/oder angehenkten Gewichten. Die jeni gen Vögel/welche des Tages umher fliegen/haben eine hierzu bequeme Gestalt aller ihrer Theilen. Die zarte Gestalt ihrer Augen ist also künstlich eingerichtet daß des Tages Licht ihnen ein nicht zu starke und auch nicht zu schwache eindruckung machet/und sie darbey ihrer Nahrung nachgehen/und andere ihnen nöhtige Verrichtungen ausüben können. So auch werden ihre Geister mit dem Geblüt durch der Sonnen Licht / und außgetheilte Wärme in eine ihren Verrichtungen angemessene Bewegung gebracht / daß alles an ihnen lebt/und schwebt. Wann nun an dem hellen Mittag diese Urquell ihrer Wärme / und Bewegung/die von der Sonnen auf sie geleitet wird/einsmahls gehemmet wird an ihrem Aufßuß / so stehet die Wasser-Blut-und Geister-Mühle/oder Haut-Fleisch-und Bein-Uhr still : in ihre Augen kommet eine so starke einsmahlige Dünkle/welche ihnen die Nacht vorstelllet/und bey welcher sie zu anderen Zeiten sich zur Ruhe begeben/da dann disere retirade der Vöglen meines erachtens ganz anderst anzusehen ist/als der Menschen vernünftige Verachtschlagung / in der dünkle naher Hauß sich zu begeben/oder vor dem Regen unter das Dach zu kommen. Die Nachtvögel hergegen haben eine so zarte Gestalt ihrer Augentheilen/daß sie das helle Licht der Sonnen/und des Tages nicht vertragen können/sondern zu ihren Verrichtungen genug haben an dem ihrem Gesicht angemessenen Nachtschein/bey deme sie dann sich auß ihren Nesteren/und Hölinen hervor machen. zc.

Das Kupfer kostet 2. fl.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung

Von der grossen Sonnen-Finsterniß.

Die vierfüßige Horn- und andere Thiere wissen gleichfalls ihre Zeit/das ist/ihrer Leiberen Gestalt richtet sich auch nach der Gewohnheit bey einbrechender düntle eintweder in dem Stall zu seyn/ oder nacher Haus zu kehren. Wahr ist/ daß vil von ihnen auch Nachts sehen/hier aber ist zugewahren/daß auf den hellen Schein einsmahls eingebrochen eine finstere/und in solchem Fall denen Thieren begegnet/was uns Menschen/oder ihre Augen solcher Gestalt geblendet worden/daß sie die vorkommende Dinge nicht wol/wie sonst in gleichem Grad der Düntle sehen können/daher dann die Pferde zum stillstehen betrogen worden.

Der Fischen halb gibt es mehrere Schwierigkeiten. Dese fliegen in dem Wasser/gleich wie die Vögel schwimmen in der Luft/wiewol jene in einem dickeren/dise aber in einem dünneren Element. Und ist zuwissen/ daß die Fische mit dem Wasser in einem Gleichgewicht stehen vornemlich durch Mittel ihrer von Luft aufgedehnten/in dem Leib ligenden/Blase. Zeuhet sich dise um etwas zusamen/so fahren sie in die tieffe/dehnet sie sich aber widerum auß/so schwimmen sie übersich. Zu sothanen Bewegungen nun traget vil bey die Beschaffenheit der außeren Luft in Ansehung der Wärme / Kälte/ und Truckkraft/welche an denen Fischen sich zeigt/gleich als an lebendigen Barometris, oder Wettergläsern/deren sich auch die Fischer zu bedienen wissen zu ihrer prognosticierung. Was nun unser vorhabende Geschicht betrifft/kan man derenthalben in folgende Gedanken gerathen/daß die in währender verdunklung vermehrte elastische Treib- und Truckkraft der Luft mit solchen Kräften hineingetragen in die Luftbläslein/und selbige also aufge-
dehnet/

dehnet/das dardurch das Gleichgewicht zwischen dem Wasser und den Fischen aufgehoben/und diese oben auf zu schwimmen veranlasset worden. Es ist aber auch das bey den Fischen zu gewahren/das sie die einmahlige/uns Menschen auch unempfindliche/änderung der Wärme und Kälte nicht wol ertragen können/sondern gar bald und leicht die Stärke ihrer Fasern verlieren/und der Luft blasen Aufdehnung zu folg oben auf schwimmen müssen; welches ihnen etwann widerfährt/ wann sie von einem kühleren Brunnen in einen wärmeren/oder von diesem in jenen übergetragen werden.

Bis hieher haben wir vernommen/was vor Enderungen sich zugetragen haben in der Natur in wöhrender größten verdunklung der Sonn. Nun wolten wir weiters forschen/was darauf folgen möchte. Hier müssen wir auf eine Seiten setzen diejenigen/welche entsetzliche und Landverderbliche Zeiten/so wol in ansehung der Natur/als Policy mit Schrecken erwarten/und auß einem von der Finsternuß angezündten Eifer vorsagen; auf die andere Seiten aber die / welche auß natürlichen Gründen weder gutes noch böses/auß diser sonst natürlichen Begebenheit vor sehen. Jene halten es mit den alten und neuen Heiden/ und unwissenden Schul-Lehreren/denen dergleiche seltsame Naturbegebenheiten Ominos vorkommen/ und bringen einen ganzen Nodel alles desjenigen Unglücks / so auß dergleichen völlige Finsternüssen erfolget / und zum Theil oben erzehlet worden. Diese sehen lieber durch die Ferngläser ihrer mit Astronomischen und Physicalischen Wissenschaften eingefassten Vernunft/als aber durch die finstere Gläser unbestandter Vorurtheilen. Und wirken bey ihnen sothane Begegnissen vielmehr heilige Freuden/weilen sie darauf sehen die unwandelbare Weisheit des Grossen Gottes/welcher sein Himmel-Sternen-und Erden-Gebäu noch immer erhaltet/nach denen von ihm selbst auß freyem Willen eingeführten Gesäzen/und wurden erst dannzumahl erschrecken/ wann diese Naturordnung unterbrochen/ und eine / auch völlige / Finsternuß zu ihrer bestimmten Zeit nicht gesehen wurde. Sie gestehen und wissen/das in der Welt in nert einem kleinen Jahrbegriff namhafte Enderungen vorkommen im Krieg und Friede/Grosser Herzen Geburt und Tod / Niederlage und Siege/Belagerungen und Einnemmungen gewaltiger Bestungen/Theure/ und andere dergleichen Sachen mehr/können aber nicht glauben/das sothane Sachen von den Finsternüssen herzuführen / oder prognosticirt werden / so lang man ihnen idem per idem probirt, oder keine natürlichen Zusammenhang zeigt zwischen dem Zeichen/und dem bezeichneten. Wie lächerlich were es/wann einer auß der letzten Sonnenfisternuß wolte schliessen den bald erfolgenden Tod des jezigen Königs in Frankreich/Ludovici XIV. weilen auß die völlige Sonnenvorfinsternuß / so An. 1640. den 2. May gesehen worden / auch erfolgt

folget der Tod Ludovici Pii, oder An. 878. der Tod Ludovici Balbi, und auf die An. 1560. der Tod Francisci. Und doch hette ein solch Prognosticon ein mehreres Fundament/als vil andere/weilen da überein trift die Gleichheit des Monats/Namens/und dreyer Königen Exempel/und noch über diß des annoch lebenden Königs eigenes Sonnen Sinnenbild. Oder/wer wolte so kühn sein/und vorsagen den Tod des jezigen Pápsts Clementis XI. weilen auch auf die Finsternuß An. 1187. gestorben Urbanus. Oder wer wolte so frech seyn/und sagen/das die jüngst geschehene entsetzung der besägerten Statt Barcellogna in Catalogne/und vorgegangene Schlacht bey Sirlemont/und darvon abhängenden Revolutionen in Spanien/und denen Spanischen Niederlanden/seyer von diser Finsternuß vorbedeutet worden/ obgleich disere Streiche empfindlich/und die folgende Enderungen sehr groß. Wir unserseits wollen nicht klug sein über das/was sich klug zusein gebüret/nicht mehr sagen/als wir wissen zubegründen/aber auch solche Finsternussen ansehen/als vernünftige Menschen/hierauf/wie auß allen anderen Geschöpfen erkennen den jezigen Welt-Monarchen/bey dem keine Veränderung/noch einicher Schatten der Abwechslung/ verehren seine allerfollkomneste Eigenschaften; unter anderem auch seine preiswürdigste Weißheit und Güte darinn/weilen wir auß genauer wahrnehmung solcher verfinsterungen lehren können/und verbessern den sonst uns Menschen verworzenen Lauff des Gestirns; allen Stätten und Landen der Erden auf der Kugel/ oder Charten/geben ihre rechte Pláz/ auß erfindung der Länge eines jeden Orts; flicken/ und außbesseren die sonst hier und da zerrißene Chronologie, oder Zeitrechnung. Ich geschweige des Politischen Nutzens/ welchen auß der Wissenschaft von Finsternussen gezogen ein Pericles, welcher seine bey Anlaß einer Sonnenfinsternuß in Schrecken gerahtene Soldaten durch artige Vergleichung eines über sein Angesicht gezogenen Mantels widerum aufgemunteret: ein Dion König in Sicilien/welcher sich diser Wissenschaft bediente zu eroberung der Statt Syracusa: ein Sulpicius Gallus, und Drusus zu besänftigung der póchischen Miliz; ein Christophorus Columbus, zu Erhaltung alles dessen/was er An. 1493. von denen Einwohnern Jamaica begehrt hat.

Von Meybrünnen.

- Es sein die Naturwunder anderer Länderen eintweders an der Zahl wenig; oder wenigen bekannt. Billeicht giltet bey denen Fontibus Majoribus, **Meybrünnen**/solchen Wasserren/welche nicht ordentlich durch das ganze Jahr hindurch fließen/sondern in dem Meyen gemeinlich hervorquellen/und dann im Herbstmonat sich widerum verlieren. Dergleichen gibt es in unseren Eidgnösschen/sonderlich Bergichten Landen gar vil/wie unten

auß angehenkter Specificacion zu erschen; da hingegen auffertsunseren Landen wenig sein/oder/wann je deren vil weren/in Historisch natürlichen Beschreibungen unverzeichnet stehen. Guil. Piso de Med. Brasil. Lib.1. pag.7. gedenket des Flusses S. Francisci in Fernambuco, daß derselbe nur den Sommer durch überlauffe/wann alle andere Wasser klein sein. Hieron. Cardan. de Subtilit. Lib.2. Subhn. schreibet von einem solchen Sommerbrunn / der sich finde bey Pesquera in Spanien. Bernh. Varenius Geogr. Gener. L.I. cap.17. Prop.17. eines anderen bey Villanova in Portugal; so auch eines anderen / der 2. Meilen abligt von Valladolid in Spanien: Rob. Plot. Nat. Hist. of Staffordshir. pap.58. findet einen solchen Meybrunnen bey Lambourn. und Edvv. Leigh. einen anderen in der Graffschaft York in seiner beschreib. Englands, pag.219. Ich übergehe mit stillschweigen andere wenige/die sich hier und da möchten finden/um eine Erzellung zu tuhn der jenigen Meybrunnen/welche hin und wider in dem Schweizerland sich finden; und erstlich zwar im

Zürich, Gebiet.

Zu Bollishofen/einem Dorff/daß ein Stund weit von der Statt abliget/stießet das so genante Schonbrünnelein im Erdbrust allein den Sommer hindurch. Wagner. Helv. Cur. p.135.

Zu Heflibach in der Kirchhöre Rüßnacht/in der Wegweiler Landsträß sol auß dem Vort hervor stießen auch ein solches Wasserlein / wie mich dessen berichtet ein sehr werther Freund/Hr. J. G. H.

Bern.

In der Frey-Herrschaft Spietz hat dise Eigenschaft der Siedemansbach. Wagn. Helv. Hist. Nat. p.130. auß Rebmann. de Natur. Mag.

Unterwalden.

In der See-Enge zwischen der Lopp und Rosberg. Wagner. lib. cit. p.131. auß Cysar vier Waldstätten See Beschreib. p.248.

An Unterwalden gränzet die Herrschaft

Engelberg.

In welcher anzutreffen verschiedene Meyenbrunnen; als

Zwischen dem Gottshaus und dem Dorff Wolffen Schieß/im Grafen-Ohr/welches vor diesem gewesen ein Lustsitz der Grafen von Habsburg/ist der so genante Kalte Brunn/über dene man sich verwunderet/daß er An. 1700. bis in Weinmonat geflossen; weilen er sonst gewöhnlich im Herbstmonat sich verlieret. 2c.



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweiter Theil.

Fortsetzung von Meybrünnen.

Der jüngst gemeldte Brunn ist eben der im Kaltle/dessen gedenket Cysar l. c. und auß ihm Wag. l. c. das er einsmahls im Meyen in solchem überfluß anlauffe/das er etliche Müllräder zu treiben genugsam were.

Das Wasser/oder Flumen Suranum, komit auch zu anfang des Meyens/mit großem Schwall/auf einer Klüften des Erdrichs herfür/anfangs gang weißfärbig/wie Milch/welches hernach in das Narwasser lauffet. Cysar, und Wagner l. l. c. c.

Der Dürzbrunn/sol nach etlicher Meynung gleichen Ursprung haben mit dem Kalten Brunnen/torvon oben.

Der Mehlbach/also genant/weilen er sich durch seine starke Bewegung in einen Mehlförmigen Schaum verwandelt.

Glarus.

Ab dem Berg Guppen fließet gegen Schwanden ab ein solcher Meybrunn/welcher denen Anwohneren ein gewisses Zeichen gibt/das keine raube Winterkälte mehr zuruck/sondern der angenehme Frühling nun die Herzschafft der Luft besize. Und ist von diesem Wasser merkwürdig/das darmit die Einwohner keine Erbsen können weich kochen/noch auch die Seiffen zu reinigung des Leinwands brauchen; von welcher besonderen Begebenheit anderswo zu reden sein wird.

Sargans.

In diser Graffschafft/welche von den VII. alten Ohrten bevogtet wird/liget das Weltberühmte Bad Pfeffer's/welches auch unter die Meybrünnen

nen muß gezellet werden/weilen es mehrmahlen im Majo hervorquillet/und im Weinmonat widerum verschwindet; ich sage/mehrmahl/weilen so wol dessen Ankunfft/als Verlierung ganz ungewiß; etwann komt es früher/im April/ wie An. 1631. in welchem das vordere jezige Badhausß unter Abt Jodoco gebauet/und die kunstliche Wasserleitung angeleget worden: etwann fließet es den ganzen Winter hindurch/wie An. 1628. Im 1596. Jahr ist es im April noch ir'völliger Menge geflossen/hernach verschwunden/und im Julio widerum ankommen. Merkwürdig ist/was hiervon ins gemein schreibt Joh. Kolvveck. Tract. vom Pfeffers-Bad pag 126. Daß im Fall der Winter rauch und truken/sich alsdann die Quellen völlig verberge, und come nicht vor mitten/oder zu ende des Monats Mey. Im Fall aber im Gegentheil der Winter leicht und gering/so fliesse zwar die Quelle/aber in keiner Menge/und nur etwas laulecht/das auch wie später sein Abzug/je später auch sein Ankunfft.

Eine halbe Stund von Bettis/fließen ohnmittelbar auß zweyen Felsen/so ohngefahr 25. Schuhe von einander stehen/mit zimlichem Geräusch zwey Bäche/die Gorbbsbrünnen/oder Gorbbsbäche genant/welche sich in das Thal herab stürzen/und auch im Meyen ankommen/im Herbst aber sich widerum verlieren.

Pündten.

Ein Meyquell findet sich zu Tamins/einem Dorff im Oberen Gratten Pundt: wie mich dessen berichtet der Wobhle und Gelehrte Jfr. N. N.

Ballis.

Auf dem Leuker Gebirg/200. Schritt ohngefahr von dem berühmten natürlich warmen Leuker Bad/ist der Lieben Frauen Brunn / ein eiskalte Quell/welche auch unter die Meybrünnen gehört. Jos. Simler de Alp. & Valles. p.20. 145. Wagner. Helv. Cur. p.134.

Einem Naturforscher ist nicht genug eine bis hieher gebrachte Historische Erzhlung: (welche der curiose Liebhaber hier und da zuvermehrten gebetten wird) ersucht über diß die natürlichen Ursachen solcher Wunderbrünnen auß zufinnen / und vor jedermanns Augen zu legen. Wer unsers Landes Beschaffenheit nur ein wenig kennet/der wird bald seine Gedanken dahin richten/das die Sommerlichen zu-und Winterlichen abkemmungen der Wasseren daher kommen/weilen der Schne auf unsern hohen Gebirgen

gen in warmen Monaten stark schmilzet / in kalten hingegen bleibet. Auf solche Weise urtheilet Peter. Gassend. Physic. S. 3. Lib I. cap. 7. Joh. Ray in seinen Topographical observat. p. 103. Zeugen dieser Wahrheit sein bald alle Wasser / Flüsse / und Bäche des Schweiz / e land / wir wissen ja / daß unsere Sil / Limmat / der Rhein / Rhosne, und andere mehr im Sommer stark an- und überlauffen / des Winters hingegen sehr klein sein. Gleichwol braucht es doch etwas mehrers zu auf / egung derjenigen Begebenheiten / welche sich finden bey denen Meybrünnen ; diese fließen nicht / wie jezternente Flüsse / des Winters wenig / und des Sommers stark / sondern dort gar nicht / hier aber in völliger Stärke ; ja quellen gemeinlich in dem Meyen einsmahls / und mit solchem Geräusch hervor / daß / wer darbey stehet / erschricket. Und finden sich Meybrünnen so wol an solchen Ohrten / da der Schnee zeitlich abgeheth / als an anderen / da er beständig ligen bleibt. Wir müssen hiemit mit unseren Gemühts - Augen das innere Eingeweid der Bergen beschauen / und wahrnehmen / was in diesen natürlichen Wunder - Grotten vor allerhand Wasser sprünge / und Fälle sich finden / auch denjenigen Grundfag / welchen wir zt machen vorhaben / also einrichten / daß darauß / als auß einer lebendigen Quell die verschiedene Begebenheiten der Meybrünnen können hergeleitet und erkläret werden. Ich wil meine muhtmaßliche Meynung / auf verschiedene Weise darlegen / welche dann der curiose Leser nach gefallen ändern kan / und verbessern. Nicht ist zu läugnen / und bey anderen Anlässen zu beweisen / daß in denen Eingeweidern der Bergen anzutreffen seyen grosse Hydrophy - lacia ; oder Wassergehalter / dergleichen Wasser - Schätze / wann sie des Früh - lings theils von dem schmelzenden Schnee / theils von unten aufsteigenden / oben in Wasser gesamleten Dünsten angefüllet werden / lähren sich auß / und fließen von dem Meymonat an / so lang ein neuer Zufluß des geschmolzenen Schneewassers / oder der abfallenden Dünsten / oder eines auch von zusammen - fließenden Schneewasser bestehenden Sees Aufguß in den unterirdischen Wasserkessel währet : Oder / es kan ein solcher Wassergehalter angefüllet werden bis auf eine gewisse Höhe / ehe er sich ergießet / wann nämlich der Auf - gang von Sand / oder Stein verstopfet ; oder es kan der Einfluß des Was - sers in den Gehalter (von den Schneegängen / von zuruckfallenden Dünsten / von dem See / endlich auch von anderen kleineren Wasserschätzen) grösser sein / als der Ausfluß / folglich das Wasser höher steigen : In solchem Fall nun geschihet der Aufguß des Wassers mit sonderlichem Gewalt / gleich diß kan gewahret werden bey oben erwehnten Vorbsbächen im Sarganser - land ; und wird ein solcher Brunn währen / bis nach und nach der Einfluß abnimmet / und die Wassersamlung abschweinet / da die Kälte widerum ein - fallet / und den Winter über solche Brünnen müssen trocken bleiben.

Hier

Hierauf ist ohnſchwer zuerſehen/warum dergleichen Meybrünnen bald früher kommen/und auch deſto früher ſich verlieren/bald ſpäter anſtieſſen/und gegen dem Winter annoch/oder gar über den Winter lauffen? Warum das könſtige Jahr meiſtens fruchtbar ſeye/wann in gegenwertigem die Meybrünnen lang ſieſſen? welches bey dem Siedemansbach in der Freyherrſchaft Spiez ſol angemerket werden; und nohtwendig anzeigt einen überfluß von vilen wäſſerigen Theilen in der oberen Erdenrinde/und hiemit eine mehrere Nahrung vor die Pflanzen. Zum Beſchluß überlaſſe dem verſtändigen Leſer zu urtheilen von deren Meynung/welche ein Geheimniß darinn ſuchen/daß dergleichen Brünnen ſieſſen von einem H. Kreuztag zu dem anderen/namlich von Kreuzerfindung bis zur Kreuzerhöhung/da nicht zu laugnen/daß etwann von ohngefahr ein Meybrunn kan anfangen ſieſſen an dem Tag des erſten/und aufhören an dem letzten Feſt; oder von des Paracelli Einbildung/daß diſere Waſſer im Herbſt/wann andere Kräuter verwelken/auch verſchwinden; oder von Thomæ Aquinatis traumung/daß die himmliſchen Einflüſſe ſolche Quellen im Winter nicht auß der Tieffe in die Höhe heben können: oder von denen/welche wollen/daß die Waſſergänge bey anfangendem Winter durch das Eiß verſtopft den durchſieſſenden Waſſeren den Weg abſpannen; oder endlich von denen/welche auffaſſen/daß Erdreich habe zu Winterzeiten die Kraft nicht/die Waſſer auß dem Meerwaſſer anzuzuehen.

Von denen

Steinkohlen des Schweizerlands.

Verwunderlich groß iſt die Vorſehung Gottes in auftheilung der von ihm erſchaffenen Naturgaben. In Vergichten Landen/wie unſer Schweizerland iſt/iſt eine reiche Menge allerhand Wald- und Baumholz/nicht nur zu unſerem Gebrauch/ ſondern auch anderen benachbarten Völkern zu Nuß. In anderen Ländern/da die Wälder/und Berge/manglere vertrittet die Erde ſelbs die Stell des Holzes/ wie wir ſehen bey dem Exempel des Forſſs/und Steinkohlen/in denen Vereinigten/ und Spaniſchen Niederlanden/welche auß der Erden hervorzugraben die Einwohner diſer Landen genöhtiget worden durch die Nohtdurft. In unſeren Helvetiſchen Landen hat man bis dahin ſo wol das Forſſ/als die Steinkohlen wegen genügsamer Holz-Zufuhr in der Erden ruhen laſſen. 2c.



Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.



Fortsetzung von denen

Steinkohlen des Schweizerlands.

In dem Züricher Vorff habe ich etwas gemeldet Tom. I. Num. 2. p. 6. allwo ich hette können beysetzen/das sich eine grosse vile Turff-Erde befindet im Rütwald ; so auch im Wenthal/welches vñlleicht seinen Nammen herholet von dem alt Teutschen Wort Veenen , Venne, Vene, wie auch Lipsius Lib. I. Lovan. cap. 2. die Statt Löven in Brabant herleitet von Lo, so eine Höhe bedeutet / und Ven/und von gleichem Ursprung herkommen Venlo, eine Statt in Geldren ; die Grasschaft Zutphen, Zutven, welches so vil sol heissen/als Zuytveen, und vil andere Dehrter in Spanischen/und Vereinigten Niederlanden/ deren mit Nammen gedenket Schook de Turff. cap 3. So könnte auch (nach gemachter curioser Anmerkung eines gelehrten Herzen) unser Wenthal so vil heissen/als Wenthal/ Veenthal/und Nider Veningen/Veningen. An obgemeldetem Ohrt habe eingeführt/wie die Noth gelehret habe die Einwohnere der Magdenburgischen Landen/mit Stroh kochen/und die Araber/Egyptier/und Africaner mit gedörzetem Kamelkoth/denen noch hette beyfügen können die Einwohner des Thals Avers in Pündten/welche sich an statt des Holzes bedienen des gedörzeten Schaffmists. Ich komme nun / damit meinen Landsleuthen so wol / als Ausländeren zeige / wie unsere Lande reich seyen auch an solchen Sachen/die wir bis dahin nicht nöhtig gehabt haben / zu denen Steinkohlen / welche in Latein und Griechisch genennet werden Lichantraces, τῶν λίθων ἀνθρακες, Carbones fossiles, minerales, terrei, lapidei, nigri, carbonarii, subterranei, bituminei, Sulphurei, picei, lapides fossiles inflammabiles atri, Lapidés Thracii, Terra Ampelitis, Bitumen Carbonatum ;

rium: Teutsch Steinkohlen/Steinerne Kohlen/weilen sie den Kohlen gleich sehen / und Steinhart sein ; Pechkohlen / Tage Kohlen/ Schwarze Kreide/ Kohl-Erde, Bergkohlen. Dergleichen schwarze Pech- und Schwefelichte Kohlen finden sich im

Zürich-Gebiet

bey Käpfnach/einem kleinem Dörfflein am Zürich See/in der Pfarz Horgen gelegen/welche gar bequem könten eingeschiffet/und in die Statt geliefert werden. Deren gedenkter Jhr. Erhard Escher Beschreib. des Züricher See. p.246. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.345. und Stumpf. Chron. p.655. So auch in der Pfarz Otelfingen am Lagerberg ; und bey Stein am Rhein finden sich auch einiche Bemerkzeichen solcher Kohlen in denen harten Felsen. Etwann wird auch eine Art Steinkohlen herausgegraben auß der mitte der Bruchsteinen / welche die Steinsprenger und Graber bey uns nennen Steingalle/weilen sie außsehen/wie ein gedörzte Galle.

Im Bern-Gebiet

bey Bemont in dem Bezirck von Lausanne Wagner. MSC. Es gedenket auch der Steinkohlen dieses Gebietts Burnet voyage de Suisse p.32.

In der Graffschaft Belsch Neuenburg. Wagner. Hist. I. c.

In der Graffschaft Thurgäu/zwischen Steckboren/und Bernang. Wagner. I. c.

In dem Wallisser Land im Bremisserthal (Bremisia Vallis, nicht weit von Sitten / und in dem Zehenden Siders. Wagner. I. c. auß Simler Valles. p.2.3. und Stumpf. Chronic. Lib.XI. c.2. p.654. welcher uns folgendes berichtet. Sint kurzen Jahren von An. 1540. her sind an vilen Ohrten dieses Lands erfunden die Steinkohlen in so grosser Menge/ daß man den Kalch damit brennt ohn alles Holz/namlich/so der Kalchoffen gesetzt und außgebreit ist/zündet man die Kolsstein an/die geben ein sehr grosse/ und stäte Hitz/lassen auch nicht nach/bis sie zu äschen verbrünnen/ also daß man nach anzündung des Kols kein acht mehr darzu darff haben/ bis der Kalch außgebrunnen ist.

Von dem Ursprung der Steinkohlen gibt es verschiedene Meinungen. Einiche Naturforscher wollen/ sie seyen anfangs der Welt gleich anderen Mineralien also von Gott erschaffen worden zum Nutzen Menschlicher Gesellschaft / andere hingegen/daß sie diese ihre Gestalt/die sie jetzt an sich haben/ bekommen erst hernach. sonderheitlich in der Sündflut/ und hiemit zu halten seyen/

seyen/als ein domahlen unterganges/in der Erden vermodertes/oder verfaultes/mit schwefelichten/und vitriolischen Theilen beschwängertes Holz. Und zwaren findet disere letzte Meynung mehreren Beyfall bey denen Gelehrten/als die erstere. Man findet je nach Beschaffenheit der Länderey/und Erden/ in welcher das Gehölz im Sündflut untergangen/ bald alle Grad von dem annoch frischen/ unveränderten/ Holz an zurechnen bis zu dem/so wirklich zu Stein geworden; namlich ganz verfaultes/welches also bald zerfalt/wann man es auß der Erden hervor nimt/welches unter das Torff gerechnet/und gebraucht wird; Holz/das von Vitriolischen Säften durchtrungen/Rohlschwarz ist/aber darbey seine natürliche Härte behalten/so daß man es kan zu Tischler Arbeit anwenden; Holz/das mehr oder weniger nurb/braun/oder schwarz ist/und sich spalten laßt/denen halb oder ganz außgebrantten Kohlen gleich. Auß welcher Verschiedenheit dann vielerhand in der Mineralogie vorkommende Schwierigkeiten können außgelöst werden/namlich von dem unterirdischen Holz/Ligno Fossili, Subterraneo; von der Ampelitide, und Pharmacitide, von deren Theophrastus Lib. de Lapidib. und Dioscorides melden/ daß die Orientalischen Völcker mit einem auß ihro gekochten Saft die Wein-Räben bestreichen/ damit sie vor den Würmen sicher seyen; so auch von der Cilice Theophrasti, ob auch dise unter die Steinkohlen zuzellen. Worbey wir uns nicht länger aufhalten wollen/sondern noch dises gedenken/daß die heutige Auffuchere der überbleibseln der Sündflut unter denen Steinkohlen finden allerhand Früchte/Gesäme/Schnecken/Muscheln/und auß ihnen abgebildet zeigen allerhand Kräuter/deren Gestalt den wahren annoch jetzt wachsenden Pflanzen so ähnlich/ als ein Ey dem anderen. Auß welcher Anmerkung dann die Steinkohlen zwar zu den Zeiten der Sündflut verlegt/ anbey aber auch dis mit Zug kan geschlossen werden/daß die Steinkohlen nicht so fast seyen ein unterganges Holz/ sondern ein von zermurseten Erden/ Stein/ Erdpech/Schwefel/Vitriol/ Holz bestehendes Gemenge/in welches die Kräuter sich eingemischet/und also in ihrer Gestalt/nach dem alles auß ein ander verhartet worden/geblieben; welches dann eine dritte Meynung kan abgeben/welche der geehrte Leser kan annehmen/oder verwerffen/nach gefallen.

Fraget man nach dem Nutzen der Steinkohlen/so ist zu wissen/daß die Artzet sich in Ansehung ihrer Bergwächssichen/ tröknenden/und außlösenden Theilen ihrer bedienen können in vertreibung allerhand Geschwulsten/stärkung der Nerven. Nach der Zeugniß Libavii Parc. III. Singular. Lib. 8. c. 10. pag. 1050. Wann die Steinkohlen mit Oehl gekochet werden/kan man darmit vortrefflich erweichen/und zertheilen/und/wann darmit das räudige Biehe bestreichen wird/fället der Erind in kurzem davon ab. Es sol auch das

Das distillirte Oehl von Steinkohlen sehr dienlich seyn in alten Sa-äden/
 Kröpfen/und Podagriscchen Schmerzen / nach dem Bericht Joh. Philipp.
 Buntingen in Sylv. Subterr. p. 130. hergegen ist nicht zu laugnen/das
 der Rauch von Steinkohlen der Menschen Gesundheit höchst schädlich seye/
 sonderlich wann unter denen Schwefelicht- und Salzsichten Theilen sich
 einfinden Arsenicalische / welche dann als ein wirkliches Gift eingathmet
 den Lebensfaden oft in weniger Zeit können abschneiden ; jene allein kön-
 nen Kraft ihrer zusammenziehenden Säure die Lungenbläslein angreifen/
 reizen/und das Geblüt nicht nur in seinem Lauff verhindernen/sonder gar an-
 stecken/und schreiben die erfahresten Gelehrten heutigs Tags dem Stein-
 Kohlen Rauch meistens zu die Ursach der in Engelland / sonderlich in der
 Statt London/so gar gemeinen Krankheit der Lungen-Schwindsucht. Des-
 vornemste Nutz / denman von den Steinkohlen zu bezeuhen hat trifft an die
 Menschliche Gesellschaft/und dero nöhtiges Feuer zum einheizen in kalter
 Winterszeit/darbey in acht zu nemmen/das/wie sie in Engelland/und denen
 Spanischen Niderlanden angezündet werden / unter offenen Kaminen/sie
 auch können gebraucht werden in unsern Oeffen/wann nur in mitten des
 Oeffens ein komlicher eiserner Kost gemacht wird/auf dene die Steinkohlen
 müssen geleet werden/theils zu sparung der Kohlen selbs/theils zu desto leich-
 teren anzündung derselben vermittelst eines wisches Stroh / oder wenig
 Scheiter / theils zu desto geschwinderen erwärmung des Oeffens und der
 Stuben. Sie dienen also auch zu Kochung allerhand Speisen/auf der Herd-
 blatten/und zum braten/wann widerum wegen desto besseren Durchzugs/die
 Kohlen nicht geleet werden auf den blossen Herde/sondern auf einen Kost/
 welcher geleet wird über ein halb Ellen tieffes und breites Loch/ so in den
 Herd gemacht wird. Die Schmiede machen mit den Steinkohlen ein weit
 stärker/und dauhafter Feuer/als mit den gemeinen Holzkohlen/müssen aber
 gewahren/das sie das Eisen nicht allzulang im Feuer halten / weilen es zu
 schmelzen komat/und die Kohlen fleissig abgeneket werden. Die Beker kön-
 nen auch mit disen unsern Kohlen Brot baken/wann nur mitten durch den
 Backofen/als auf einem Heerd/ein Kost gemacht/und über den Kost ein
 Rachelofen in den Backofen gesezet wird / darauß der Zug hinden hinauß
 gehet/das kein Rauch in den Ofen/wo das Brot stehet/komme / wie dise An-
 leitung gibet obangezogener Bunting/pag. 149. welcher weiters zeiget/wie
 man mit den Steinkohlen könne gar komulich Bier brauen/Ralch und Zie-
 gel brennen/Salz/und Salpeter/sieden/Erze/oder Metall schmelzen. Ich
 hoffe/es werde der geehrte Leser die außführung diser Materi nicht vor un-
 nöhtig ansehen/weilen mich darzu veranlaßet unsere Schweizerische Stein-
 Kohlen selbs/und auß verschiedenen anzeigen zu fürchten/es möchte auch in un-
 sern Landen sich erfüllen jene Wahrsagung Melanchthonis, das vor dem
 jüngsten Tag kein werde ein grosser Mangel 1. guter/anfrichtiger.Freunde. 2. tüchtiger und wichtiger
 Münze/und 3. wilder Holzungen. 16.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Lucernischen Drachenstein.

Wann nach dem gemeinen Sprüchlein *rara præclara*, und *præclara rara*, was rar oder seltsam ist/auch sol hochgeachtet werden/und je die rarsten Sachen eingelen sein/oder gar wenig gefunden werden/ und in desto höherem Grad der Vollkommenheit/ja auch des Wehrts stehen/ so sol billich allen Naturalien des Schweizerlands/ja der ganzen Erden/vor gezogen werden unser vorhabende Drachenstein/ (dessen gegenwärtiger Besizer ist das wol edle Elosische Haus in Lucern) weilen in ganz Europa kaum ein Königlich/Zürstliches/oder privat Cabinet, da ein solcher Stein sich finde/wie diser ist. Niemand dann wird frömd fürkommen/wann eine möglich kurze Beschreibung des Drachensteins in gemein/und unsers Lucernischen ins besonder/hieber setzen/und auch selbst dieses seltsame und kostliche Naturwunder in seiner natürlichen Gestalt und Größe vor Augen stellen werde in Tab. V. Die älteste Nachricht eines Drachensteins/welchen die Griechen *Δρακονίτιον*, *Δρακονίτιον* scil. Gemmam, und die Latiner daher *Dracontitum*, *Dracontiam*, *Draconitem*, nennen / findet sich bey dem Weltberühmten Naturforscher Plinio Nat. Hist. Lib. 37. cap 10. allwo er meldet/das er weiß durchsichtig seye/und in dem Gehirn des Drachen ligen/weilen er aber denen annoch lebenden Drachen müsse benommen werden/ so müssen/nach der Erzellung Soraci, die jenigen / welche ein solches Edelgestein haben wollen/ sich auf einem mit zweyen Pferden bespannten Wagen einher führen lassen/und an dem Ohrt/da der Drach sich aufhaltet/ einschläfende Sachen aufstreuen/und dann/wann hierdurch der Drach eingeschlaffen/ihme bey annoch lebendem Leib den Kopf abschneiden / und den Stein also herauf nehmen. Seine Wort sein folgende. *Draconites sive Dracontia é Cerebro sit Draconum, sed nisi viventibus abscisso nunquam gemmescit.*

seit, invidia Animalis mori se sentientis. Igitur dormientibus amputant. Sotacus qui visam eam gemmam sibi apud Regem scripsit; bigis vehi quærentes tradit, & viso Dracone spargere somnifera Medicamenta, atque ita præcidere. Esse autem candore translucido; nec postea poliri, aut artem ad mittere. Und Philostratus Lib. 3. meldet, daß die Indianer ein Schachlach farbes mit guldenen / zauberisch einschläffenden / Buchstaben durchwirktes Tuch darspreiten / und den Drachen dahin locken / daß er darauf ligen / und dann den Kopf im Schlaf sich abschneiden lasse. Nach Plinii Zeiten hat mancher diesen Schach gesucht / wenig aber / oder villeicht niemand / gefunden. Marsilius Ficinus rühmte sich / daß er ihn auß Indien bekommen habe. Boeth de Boot Hist. Gemmar. & Lapid. Lib. II. cap. 172. Man sihet aber bald auß der Beschreibung / daß diser vermeinte Drachenstein anders nichts gewesen / als ein gemeiner Sieg- oder Sternstein / Stellaris Lapis, Astroites. Andr. Cæsalpinus Lib. 2. de Metallic. cap. 41. versicheret / daß er diesen Stein besitze / welches aber ihme niemand glauben wollen: Obbemeldter de Boer, der sonst ein gar fleißiger Steinforscher / und des Königs Rodolphi Leibarzt gewesen / bekennet frey / daß er keinen Drachenstein jemahlen gesehen. Es ist wahr / das Plinius bey vilen heutigen Scribenten in schlechtem credit, als einer / der in seinen Schriften mehr Fabeln / als wahre Geschichten habe / wie nicht zu laugnen / daß er vil Sachen geschriben nicht auß eigener Erfahrung / sondern von hören sagen / und zwaren solche Sachen / von deren Falschheit man jetzt überzeuget ist: Aber auch sein vil Sachen bey Plinio, die man vor weniger Zeit vor erdichtet gehalten / nur aber nach fleißig getahner Untersuchung wahr findet. In gegenwärtiger Geschicht kommet die Weise den Drachen einzuschläffen / und ihme den Stein zubenehmen / ganz Fabelhaft herauß / wiewol unten zu entschuldigung des Plinii auch hierüber etwas sol beygesetzt werden. Die Nachricht aber des Steins selbs / die man auch bis dahin nicht glauben wollen / bekräftiget sich nicht wenig durch neue in Ost- und West-Indischen Landen gemachte Entdeckungen natürlicher Sachen. Georg Everhard Rumph / gebürtig von Hanau / der sich lange Jahr in Indien aufgehalten / und mit bestem Recht den Titul Plinii Indici verdienet / berichtet uns in seinem kostbaren Werk / D' Amboinsche Rariteitkammer genant / so erst vor einem Jahr in Truck kommen / Lib. III. Sect. 58. pag. 305. 306. das unter anderen wahrhaften Schlangensteinen (die auß vergifteten Schlangen wirklich herauß genommen worden / von ihme Ophites veri, Mestica Ular genennet) zwey zu seinen Händen kommen / so dem Plinianischen Drachenstein in Ansehung ihrer Crystallinischer Durchsichtigkeit zukommen / aber nicht größer als ungefehr eine Haselnuß; der einte von einem Basilisken förmigen Thier auß der Insel Celebes, der andere auß

auß dem Haut einer grossen Schlange auf der Insul Mindanao. Unser Lucernische Drachenstein kommt zwar nicht mit bisher eingeführten Indiamischen/und Plinianischen/weder an Gestalt/noch Grösse/noch auch dem Zeugungs Ohyr/weil jene im Kopf tigen/überein/aber doch mit anderen/so jetzt folgender Beschreibung des unserigen sollen nachgesetzt werden; also aber/das dieser jene an Grösse/und Schönheit weit übertrift. Wir wollen die Geschicht mit der Beschreibung des Steins selbs allhier einsetzen / und herholen von der Urquell/ nämlich Hrn. Joh. Leopold Cysats/ gewesenen Stattschreibers zu Lucern **Beschreibung des IV. Waldstätten Sees/** pag. 176. Dieser Stein sagt er/ist groß/und bey nahem ganz rund wie ein Kugel/von unterschiedlichen Farben/weiß/schwarz/blutfarb/selzam durch ein anderen getheilt: wigt neun Unzen. Ist treffentlich gut contra pestem, den Schaden/ mit dem Stein bestrichen/oder umfahren / und dann 24. Stund darüber gebunden/oder also: Ist der Schaden under der Ueß/so bind den Stein/mit einer Zwehel in die rechte Hand/so ziecht von Stund an das Gift auß/ daß der Schaden aufgehet/ ist er am Schenkel/so tuh gleichfahls/ und bindts auf die Fuß.

Item den Weibern/so ihre Monat zu sträng haben; wer den Bauchfluß/die rohte Ruhr und rohten Schaden hat/der sol diesen Stein gleicher gestalt in die Hand binden 24. Stund/item der sonstigen böse Krankheiten mit Flüssigen hat/dieser Stein ist bey 60. Jahren an vilen Menschen der Statt Lucern eigentlich und gewußerfahren worden.

Nun folgen einiche Copien/welche so wol die Histori als
Wirkungen des Steins beglaubt machen/

**Wie sie von Wort zu Wort in alt hielandischem Stylo
und Sprach lautend.**

Joh. Peter zu Käst/des Kästs zu Lucern/und der Zeit Vogt zu Roten-
burg/Bekenn öffentlich mit diesem/daß auf Heut seiner Dato / als ich zu
Rotenburg gericht hab / vor mir erschienen sind / die Ehrsamten Martin
Schryber der Wundarzet/Burger zu Lucern an einem: Und Rudi Stempff-
lin von Rotenburg anders theils/ und offnet gemelter Martin Schryber/
wie daß ihme gemelter Rudi Stempfflin/ein Pfand versetzt hab/namlich
ein Stein/so von einem Drachen syn solle/ umb ein Summa Gelts/welche
Sum er begehrte/ihn der Stempfflin/darumb aufrichte und bezahlte/und
sollich sein Pfand löste/dierweil doch gemelt Pfand lengest/ vor Jahren und
Tagen/verstanden und vergangen sye/nach formb des Rechten/ und darge-
gen und wider/ Rudi Stempfflin antwort/es sye wahr/ er hab gemeltem
Martin

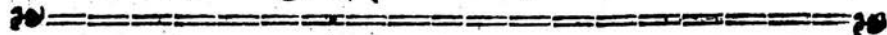
Martin Schryber / solchen Stein versetzt / und solte den vor lengst gelöst haben / und sye Zihl und Tag / und alle Recht übergangen / aber es sye an seinem Vermögen nicht gewesen / und noch nicht / wo es aber an seinem Vermögen wäre / so wolt er diesen Stein lösen / dann derselbe Stein habe hievor seinen Vorderen / ein groß Gelt wöllen gelten / und in sinem Geschlecht gfin / als er gehört hab / vor 30. Jahren / und hab auch derselbig Stein unzahlbarlich vil Menschen / Frauen und Mann / mit Hilff Gottes / ernehrt und thue groß wunderliche Ding / mit verborgnem Gist zumelden / und stelle alle Flüs des Bluts / wie die genent werden mögen / es syen die rohten Stulgang / zu Wunden / zu der Nasen / und sonderlich der Frauen übrigen Flüs und weiblich Krankheit / ohn allen Schmerzen : Er habe auch von sinen Vorderen gehört / daß sein Aeni selig diesen Stein funden hab / in einer Matten / als er gehewet hab / sye ein grausammer Drach kommen / in dem Luft schiessen / zu nechst bey ihme hin / von einem Berg genant Rigi / in den anderen Berg Gräckmont / und ihm so nahend / von der Hhhi herab kommen / daß ihm geschwunden und in Ohnmacht gelegen.

Als er aufftunde / funde er ein Schwäre Bluts / so von dem Drachen gesprützt war / dasselbig Blut wäre zu stund an gestanden / als ein Sutz / in demselbigem Blut sye diser Stein gelegen und funden worden / also sye der Stein / jesidit in sinem Geschlecht gebliben / und sicher / etlich Herzen und Stätt / diesen Stein wöllen kauffen / aber sine Vorderen / haben ihn nie wöllen verkauffen / und dieweil er nun diesen Stein jetzt nicht gelösen mög / ihm in Pfandts wuß verstanden / und vergangen sye / so gunt er ihn niemandß baß / als ermelttem Martin Schreyber / der ihm auch vil guts getahn habe / und wölle von ihme / nach ein Ehrung und Schenki erwarten / was sein guter Will sye /c. Uff solches die obgenanten Parthyen / von mir obgedachtem Vogt / allerding / einanderen gichtig und bekantlich waren / und Rudi Stempfflin gutwillig was / auch Zihl und Tag vergangen / nach Ordnung des Rechten / ist zu recht gesprochen / und mir / als einem Obervogt auch erkent / daß gemelter Martin Schryber und seine Erben / sürohin diesen Stein haben sollen / damit schalten und walten / als mit ihrem eignen Gut / vom Stempfflin sinen Erben und allermenigklichen ungesumpt / und unangesprochen / diser Bekantnuß und Vertigung / begehrt Martin Schreyber eines Uhrkundts / daß ihme zugeben erkennt ward / under mines vorgeschribnen Vogts angehenktem Insigel / mir und minen Erben ohn Schaden / auf Montag nach St. Martins Tag / 1509.

Das Kupfer kostet 2. f.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung
Von dem Lucernischen Drachenstein.
Die andere Copia.

Wir Schultheiß und Rath der Statt Lucern/tuhndt kundt allerma-
niglichen/und bekennend öffentlich/mit diesem Brieff/das auff hüt
siner Date/als wir in Rathswyße/by einanderen versampt gewesen/
vor uns erschienen ist/der From/Ehrsamb/unser besonders lieber und ge-
treuer Geschwornen Diener/Martin Schryber/unser Burger und Richt-
schryber/und Wundarhet/hat uns erzehlt/wie wir wol berichr/der wunder-
barlichen Kleynods/so ihm von Göttlichem Glick/vor etlichen vergangnen
Jahren/zuhanden worden sye/ein Stein/so von einem grossen/ungehüwren
Drachen kommen/und vor langen Jahren/in unser Herrschaffen und Ge-
bieten funden/und doch ungefährlich bey den achtzig Jahren oder mehr / in
Heimlichkeit behalten und nicht vil erzeigt/anderst dann groß mercklich/un-
glücklich Schaden/damit ernehrt / für und für deßhalb in Verheimlich
Fürsten/Nationen/ Keiser und König samit den Venedigern / darnach ge-
stelt / und erworben zu kauffen / und also bliben/deßhalb er auch / vil From-
mer Leuthen damit ernehrt/hie und an anderen Enden/da er beschickt wor-
den sye/bätt uns darauff/das wir ihme Kundschaft der Warheit/ von etli-
chen der unsern Mittrathen / und andern der unsern Burgern/uffnehmen
und zuverhören/nach unser Statt Bruch und Gewonheit / damit von sol-
chem Kleynod / die wunderbarlichen Ding / und die Warheit an den Tag
komme zc. und so nun/Kundschaft der Warheit/ niemand zuversagen son-
der zubefürdern sich gebürt/so haben wir unsern geschwornen Rathsrichter/
und etlich unserer Räthen/ sampt dem Geschwornen Schryber / hierzu ver-
ordnett/

ordnet/die Hand nach gemeltem Bezeügen geschickt/und sye liblich/ zu Gott an die Heyligen schweren lassen/was ihnen/von diesem Stein zuwüssen sye/ ein Warheit zusagen/niemand zu lieb noch zu leid/sonder allein/die Warheit zufürderen/und nach gethanem Eyd und unsere Rathsfreund/ by ihren Eyden so sye unsere Rätze geschworen habent/so redt und bezüget/des ersten/ unser Rathsfründ Jacob Franchuser/als vergangner Jahren der Sterbent die Pestilenz hie mercklich ynfiel/das vil Leuth sturben/da stiesse ihn der Pest auch an/am Hals by dem rechten Ohr/das er sich seines Lebens hette verworren/und sich zu Gott geschickt/da wurde ihm gesagt/in gheimb/wie gemelter Martin Schryber/ unser Burger/ein Drachenstein hette/ darmit er etlichen geholffen/und er beschickt den genanten Martin Schryber / mit dem Stein/ und bestriche ihm den Schaden darmit/und bunde ihm den Stein ein wyl daruff/und gleich darnach zuge der Stein/ihm den Schaden herfür/das er ihm bald aufgieng/und er ehrlich genas in kurzer Zyt. Demnoch redt unser Rathsfreund/Moriz von Mettenweil/er sye/vergangenes Jahrs/begriffen gewesen/mit einer grossen Kranckheit des Blutfluß oder rothen Schaden/das ihm niemand konte helfen/und alle Doctores und Urget/an ihm eressen/ deshalb er mit allen H. Sacramenten versorgt / da habe er auch beschickt/ obbenanten/Martin Schryber/mit seinem Stein/der kame bald/und bunde ihm den Stein in sein rechte Hand/mit einer Zwehelen / und von stund an durchgieng ihm die Krafft des Steins allen seinen Leib/das er von ihme selbs kame/eine kleine wyl/darnach für zwo Stund hin / verstund ihm der Fluß und berührte ihn nicht mehr. Unser Burger Laurenz Huckler/unser grossen Raths redt/er hette den Pesten der Pestilenz/under dem rechten Arm/das kame Martin Schryber/und bestriche ihme den Schaden/mit dem Stein/ und bunden ihme den Stein in die selbe Hand/da zuge der Stein die Giff von ihm herfür/underm Arm und uff dem Arm/das es ihme uff dem Leib kame/und genase in kurzen Tagen.

Unser Burger Anthoni Huter redt/er hette die Pestilenz bey dem Wein/das ihm niemand das Leben zusprech/da schickend seine Freund eylendts zu Martin Schryber/der brachte syn Stein/und bestriche ihm synen Schaden damit/und so dick er den Schaden damit bestriche/so schwigte der Ste. n von stund an/den er in kaltem Wasser wusche/und bunde ihm denselben Stein an rechten Fuß/und von stund an/ in einer halben Stund zuge er die Giff und den Schaden auß dem Lyb/und luffe ihm den Schenkel nider/das ihm vil Blatteren entsprungent/und gienge ihm an fünff Ohren uff/und genase redlich. Unser Burgers Conrad Fischers ehliche Hufsvato zum Ochsen/ Barbara Ferfin redt/das sie die Pestilenz hette/by dem rechten Bein/das sie mit allen H. Sacramenten versehen wäre / und sie nichts mehr von ihr selber

felber wußte/und niemand mehr bekannte/da habe Martin Schryber/ihero syn Stein auch bracht/und ihero denselben uff den Schaden gebunden/das der Stein die Gift von stund herfür zuge/das sie zu ihr selbst käme/da bunde er ihero den Stein under den Fuß an die Solen/da zuge er die Gift von stund an dem Stein nach/das Dein hinab/und gienge ihero am selben Ohrt uff/und uff dem fuß auch/und gnase redlich.

Barbara Hoffmannin redt auch sömlicher wyß/wie es jetzt diser gemelten Frawen zum Dschen/gangen seye/also gienge es ihero auch/und gnase mit dem Stein. Unser Burger und des grossen Rahts Hans Studer redt/das er ein grossen Schaden gehabt habe/in der dicke des Schenckels/der ihm auffbrach/und außgieng ein lange Zeit/das sollicher mächtiger Fluß darzu geschlagen wår/das ungleublich vil Wusts darauf luffe/by einem halben Jahr/das nicht zusagen wäre/und het vil Arhet/aber es hulffe alles nichts/das er sich des Lebens gar hette verwegen/da brachte Martin Schryber sein Stein/und band den in syn rechte Hand/mit einem Luchlin/und ließ ihm den ein Nacht und ein halben Tag darinnen/und verbutte ihm/das er den Stein niemand zeigte/noch sehen ließ/und in demselben Tag und Nacht/genase er fry/und verstuende der Fluß/und gieng ihm kein Tropffen nimmer mehr.

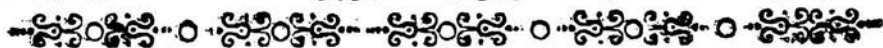
Heini von Cham redt/er hette den Blutfluß/des rothen Schadens/den ihm niemand könt stellen/das er mit den Heyligen Sacramenten versorget wurde / da bunde ihm Martin Schryber syn Stein in syn rechte Hand/und ließ den ein Nacht/und morndes ware er fry genesen/und berühet ihn nicht mehr. Er hab auch demnach/ein Kind gehabt/ungefährlich eines Jahrs alt/dem haben sie den Stein/auffs bloße Lyblin gebunden/ein Nacht/da genas das Kind von Stund an/dann er vil Kind wüsse/die alle also/mit der hilff Gottes und dem Stein genesen syend.

Anna Zimmerman redt/sie habe auch den Blutfluß treffentlich gehabt/das ihero niemand gehelffen kont / da habe ihero auch Martin Schryber/mit sinem Stein geholffen/in einem Tag/das es sie niemehr berüert hat. Sy hatte auch by ihero/ein arme Haußfrawen/die hatte ihr frätzlich Krankheit so unbillich/fast und lang/das ihero niemand gehelffen könt / da habe ihero Martin Schryber/mit synem Stein/in einem Tag und einer Nacht gehulffen / das sy fry genasen/2c.

Welcher Rundschaft der oft gemelt Martin Schryber/unser Burger/begehrte eines Urkundts/das wir ihme mit unser Statt Secret angehendtem Insigel besiglet geben haben/uff Donnstag nach St. Martins Tag Anno 1523.

Bis hieher angezogener Cysat, auß welchem andere / was sie hiervon haben/entlehnet/als Athan. Kircher. Mund. Subter. Lib.VIII. Sect.IV. cap.2. Seyfried Medull. Mirabil. Natur. p.648. Erasrn. Francisc. Guin. und Americanisch. Blumgart. P.I. pag.121. Wagner. Hist. Nat. Helv. p 326. Die eigentliche Gröſſe und Gestalt dieses edlen Steins zeigt Tab.V. in. welcher zu sehen/das er gleichsam abgetheilt in drey Zonas oder Gürtelstrich/deren die zwey äußersten (so den kalten Zonis der Erden entsprechen) an Farb sein braun oder schwarzroth / gleich einem geronnenen Blut / der mittlere Strich aber (so der heißen Erden-Zon entspricht) weißgelb / und mit seltsamen schwarzbraunen Flecken bezeichnet/in der Ordnung,und Gestalt/wie die ündere Figur gleich als in einem Grundriß außweist. Ubrigens ist zu wissen/das der ganze Stein an Härte den Marmor weit übertrifft/weilen ihm kein Eisen etwas angewinnen mag.

Wann nun vil sonst gelehrte Leuchte die Drachen Geschichten halten vor ein blosses Hirn-Gebicht / und unser gegenwertiges Drachen-Kleinot ansehen wurden vor ein gemeine Marmor-oder Jaspiskugel/und die seltsamen Flecken vor ein Spil der Natur/oder würkung sonderbarer Kunst ; als wird nicht außser dem Weg sein/wann/sonderlich auß gegenhaltung fremder Zeugnissen/dasjenige beybringen werde/was zu beglaubigung diser Histori dienen mag. Die Frag / ob Drachen seyen / wil dißmahl nicht berühren/ sondern mich beruffen auf das/was zu einer andern Zeit/geliebts Gott/bey Anlas der Schweizerischen Drachen erzellen werde / und allhier nur dieses melden/das die Umstände diser Geschicht der Fidei Historiæ ; so dißmahl möchte streitig gemacht werden/ein grosses Gewicht geben. Es komt diser Stein nicht auß den Händen eines Juden/oder betriegerischen Kauffmans/ oder in Natur-und Kunstfachen erfahrenen Manns / welcher etwann einer Jaspiskugel solche Farben/wie der Stein hat/hette eintrucken/oder anstreichen können/sondern von einem armen Bauren/bessen einfältiger Verstand sich weiter nicht erstrecket/als zu der Begierlichkeit/den vom Drachen gefallenen Stein auß dem Blut/in dem er eingewickelt lage/hervorzusuchen/und als etwas seltsames aufzubehalten. Wo hette er sonst einen Stein/desgleichen keiner in Europa angetroffen wird/hergenommen ? Wer hette den ihm umsonst/dann er gewislich nicht vil darvor bezahlt hette/oder um ein geringes Gelt gegeben ? Was hette ihn veranlaset/die von ihm gesehene Drachen-Geschicht in der einfältigen Ordnung/wie sie oben beschrieben ist/zu erzellen ? Hette er nicht vilmehr können sagen/wann er je hette die Welt wolten betriegen/diser Stein komme auß Indien/weil doch alles/was daher gebracht wird/gemeinlich höher gehalten wird/als eigene Landskraft ?



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesetzte Geschichte

Des Lucernischen Drachensteins.

Est ein Betrug bey dem Bäurlein gewesen/welcher den Drachenstein gefunden/warum hat er dann den Stein nur vor wenige Gulden/und nicht vor eine grosse Summ Welts/angebotten/versetz/oder verkauft/absonderlich/weilen leicht zu vermuthen/das er seine Augen mehr werde gerichtet haben auf die wirkungen/so der Stein an Menschen und Vieh/ihme zu Nutzen/gezeiget/als auf die blosser curiositet, oder seltsamkeit/gegen welcher die Bauren wenig respect tragen/wol aber grosse Herzen/so mit dergleichen raren stufen in ihren Museis, oder Kunst- und Naturalien Kammern prangen. Das ich nichts rede von denen trefflichen/von Arzeten aufgezeichneten/und durch den Lobl. Magistrat zu Lucern bekräftigten/vielfaltigen/ und sint An. 1661. da Cysati Buch in Truck kommen/nach mehreren/Wirkungen/welche vergeblich von einem Marmor/oder Jaspis/aussert etwann in Blutstellungen zu erwarten. Wann mich in anderer fremden Ländern Natürlichen Historien umfisse / wo irgend Drachensteine sich finden möchten / so komt mir in der Americanischen Insul Dominici vor eine Geschichte/welche dasige Einwohner/oder Caraiibes, denen Europeeren zuerzellen pflegten/von einem wundergrossen Drach oder Schlang/welche auf ihrem Haupt getragen einen unschätzbaren Stein/so gleich einem Carfunkel einen gar hellen Glanz von sich geben/das in der dunkle alles von ihm beleuchtet worden/wie hiervon schreibt Rochefort Hist. Naturell. des Isles Antilles pag. 21. der es vor ein Mährlein zu halten scheint. Es kan aber diser West Indischen Geschichte an die Seiten gesetzt werden eine andere auß Ost-Indien von dem Chinesischen Admiral Sam po, der auß Keiserlichem Befehl sich lang auf der Insul Contung, oder Poelo Condor, so auch in Borneo, aufgehalten/um solche hellfunk-

hellfunkende Drachensteine zu erhaschen/ aber auf seiner ganzen Reise mehr nicht/ als einen einigen/ bekommen/ von einer der größten Schlangen/ oder Drach/ so Jste Liong/ in Chinesischer Sprach heisset/ nach der Zeugniß obbelobten Rumphii lib. cit. pag. 307. deme alle Indianer des wahren Mexicæ, oder Drachensteins halb diese Nachricht geben/ oder wenigstens in der Einbildung stehen/ es leuchte zu Nacht/ keiner/ als der von lebendigen Schlangen genommen werde/ und seye der von todt geschossenen Thieren genommene füsster / wordurch dann die oben eingeführte Fabelgleiche Erzählung Plinii auch auf etwas festeren Fuß der Wahrheit gesetzt wird/ wenigstens zuschließen/ daß diser grosse Naturkundiger dieses Märlein nicht erdichtet/ sondern von Indianeren gehört habe/ welche von selbigen Zeiten her bis jetzt und noch immer in gleichem Wahn stecken. Näher zu unserm Lucernischen Drachensteins beglaubigung dienet die Histori des grossen Drachen/ wie sie zu finden in Jacobi Bosii Jerosolymitanischer/ oder Rodiser/ und wie man sie jetzt nennet/ Malteser Ritters Chronic. Part. II. welcher Drach die Einwohner der Insel lang geplaget/ endlich aber An. 1346. durch den Ritter Deodatum von Gozone, so hernach zum Großmeisterthum kommen/ umgebracht worden; sonderbar aber der vom Ritter Joh. Ant. Foxano berichtete Umstand/ daß in der Gozzonen Geschlecht/ und dero Nachkommen/ unter anderen Wortzeichen diser Ritterlichen Fahrt zu finden ein Stein/ in Form wie ein Oliva, aber grösser/ und glanzend wie ein Jaspis/ unterschiedlicher Farben/ welcher sehr wunderbarliche Tugenden/ und Wirkungen wider allerhand Gift habe/ wann man ihn in ein kalt Wasser lege (welches alsobald anfang zu sieden) und dasselbige einem/ der vergiftet/ oder von einem vergiften Thier gebissen wurden/ zu trinken gebe; Es werde auch diser Stein geheissen des Großmeisters/ und der Drachenstein/ weil er auß dem selbigen Drachen gezogen/ welchen der Großmeister Deodato erschlagen/ und haben die erstgebornen dieses Geschlechts solchen allezeit in grossen Ehren aufbehalten. Es habe auch ihme Foxano der Ritter Pietro Melac von Gozon, Prior zu S. Aegidio, oder Gilio, erzellet/ daß er selber gesehen/ wie ein Mann welcher vergiftet war/ von diesem Wasser getrunken/ und darauf ein sehr vergifte Schlang/ so anderhalb Spannen lang gewesen/ zu dem Mund aufgespeyert/ und also gesund worden. Am nächsten kommet meines bedunkens zu unserm Lucernischen Drachenstein/ der jenige/ welchen sint An. 1687. in Besitz hat der König von Siam/ dann diser nicht nur an Grösse/ Gestalt/ und Farb/ so brand gelb/ nach Roth zikende/ sonder auch mit dem Umstand übereinkommet mit unserem/ daß man ihn gesehen von dem Drach fallen. Ich wil die selbs eigene Wort Rumphii pag. 308. hieher setzen/ um dem geehrten Leser zu zeigen/ wie nützlich und nothwendig es seye/ wann man die Natur

Natur-Geschichten allerhand/auch etwann entfehrntester Länderen / gegen einander hält. Een Chirurzyn hebbende eenige Jaaren op *Ligoor* gelegen imt' Jaar 1687, verklärde my' gezien te hebben en Karbonkel van een Slang by een Zeker Regent des Landts, de vvelke door de moeder in zyne Kindshheit met een kletie in t' bosch aan tvvee takken vvas gehangen, toen vvas 'er een-groote Slang by hem gekomen naar t' verhaal van zyne ouders, die een zekeren Steen op zyn lyf liet vallen, een die Slang is naderhand by zyne ouders altyt gevoedt: deze Steen vvas in de grootte van een oude geschilde *Pinang*, ovaals vvyze, doorschynend brandig geel, naar den rooden trekkende, by Nacht zoo klaar schynende, dat een Kämmer daär door verlicht vvierde. De Viceroy en regeerende Opperhoofst van *Ligoor* hebben hem dezen Steen, als hy in hegtenis zat, afgenommen, en aan den Koning van *Siam* gezonden.

Von denen wässerigen/und windichten Luft-Geschichten des Schweizerlands.

Wie ich oben N. 11. und 12. bey Anlas der Regenbögen / und N. 12. pag. 47. bey Anlas der Feurigen Luft-Geschichten gezeiget / daß in unseren Hevvetischen Länden seye der eigentliche Schauplaz derselben; also kan ich auch der wässerigen / und windichten Luft-Geschichten (*Meteora Aquea, & Venti*) halb mit grund der Wahrheic sagen/daß auch diese nitgends so eigentlich wol/wil/wind in ihren ersten Anfängen können wahrge-
nommen werden/wie bey uns. Des Regens halb können wir gewahren/
nicht nur/wie derselbe auf die Erde falle/sondern auch/wie er gezeuget werde.
Anderer und nidrigere Völker sehen/und fühlen den Regen erst/wann er be-
reits eine halbe Meil/oder noch höher herab gefallen: Uns Schweizeren aber
ist erlaubt in das Zeug- und Geburtschauß selbs hinein zu gehen / ich ver-
sehe die wässerigen/auf denen hohen Alpbirgen ligenden / und an ihnen
klebenden Wolken/durch welche wir oft passieren/in denen Zeitblicken/wann
sie sich in Regentropfflein verwandlen. Von des Regens Zeugmutter/den
Wolken selbs: können wir bezeugen /daß selbe uns vorkommen / als ein
Nebel. Wie sie in der Nacht anders nichts sein/als ein Geweb/oder Gemeng
von allerhand/sonderlich wässerigen/Dünsten/ wie solche Form auch haben
die Nebel. Von dem Regen können wir Zeugen/daß der in seiner ersten
Gestaltung aufsehe gleich dem so genannten Staub-Regen / und bestehet in
vilen dicht in einander stehenden kleinen Wassertröpflein/welche an größe
zunehmen/je mehr sie in das Thal/und der Tröpflein v.l. aufeinander/fallen/
aber

aber auch in der Tiefe dünner sein/ oder weiter von einander stehen/ daher wann ohngefahr ein Regen auf einem Berg einbricht/ man in mitten dessen daher wandelt/ gleich als in der Finsternheit/ so daß man kaum etliche Schritt weit vor sich sieht/ und man dann zumahl behutsam einherzugehen hat/ damit man nicht an gefährliche/ gächstogige Ohrt hinkomme/ und bey solchen Gelegenheiten auch die Aelpler selbst sich oft nicht getrauen weiter fortzugehen/ auß Furcht/ in gefährliche Irwege zugerathen/ weßwegen sie auch pflegen die Reisenden zu warnen/ daß sie irgendwo still halten/ wann sie/ als erfahrene Heu- und Wetterschauer/ ein Ungewitter/ wie sie es nennen/ vor sich sehen. Es tragt sich oft zu/ daß ein vom Wind getriebene Bergwolke sich in einen Regen verwandelt/ der nur etliche Minuten lang währet/ und so wol vor/ als nach ihm eine helle Luft zeigt/ über welche/ und andere dergleichen Zutragenheiten ein Naturbegirziges Gemüht sich nicht wenig ergötzen kan. Wenigstens kan ich von mir bezeugen/ daß an dergleichen/ sonst wilden/ und einsamen/ Ohrten größere Belustigung/ und mehreren Eifer zur Aufmerkung spüre/ als bey den Jüssen des grossen Aristoclis, Epicuri, oder Cartesii. Etiam hic Dii sunt, sagte jener Heidnische Weltweise / da laßet sich mit Händen greiffen die unermäßliche Allmacht/ Weisheit/ und Güte Gottes; auf denen Abgebirgen kan man die Naturwunder besehen/ gleich als in einer wol versehenen Kistkammer/ oder Zeughaus. Wil der Herrscher der Heerscharen unser Land heimsuchen mit Frötkne/ so befihlet er den Winden/ daß sie unseren Wasservorzath/ die Wolken wegföhren in andere Länder/ so werden unsere Brünnen vertrocknen/ die Bäche/ und Flüße abnehmen/ das Graß auf dem Feld verdorren/ die Mühlen still stehen/ Viehe und Menschen vor Durst seuffzen und schreyen/ und überall ein grosser Jamer entstehen. Wil diser oberste Gewalthaber uns straffen mit vilem Gewässer/ so dünnet er die Luft auß/ daß sie die Dünste nimmer halten kan/ ober/ er befihlet widerum den Winden/ daß sie die Wolken zusamentreiben in Regen; Oder er gebeutet der unterirdischen Wärme/ daß sie von denen in der Erden verborgenen Wasserschätzen mehrere Dünste in die Höhe treibe/ so dann wird das Wasserzeughaus auf hohen Bergen geöffnet/ daß alle Brünnen/ Bäche/ und Flüße an- und überlauffen/ und ein ganzes Land mit allzu vilem Wasser beladen/ oder überschwemmet wird/ widerum zu grossen Schaden der Früchten/ Acleren/ Weinbergen/ Menschen/ und Thieren. Bertwunderlich groß ist die Weisheit Gottes in auftheilung des Thaus; Niemand ist/ der nicht wisse die herzlichen Wirkungen desselben zum wachsthum/ und befruchtung der Erden- Gewächsen/ und geben hierüber die Naturforscher selbst ein mehreres Licht/ wann sie den Ursprung des Thaus nicht nur herholen von denen blossen Wassertheilchen/ sondern auch selbst von einichen auß den Gewächsen selbst außdünstenden Balsamischen/ öhlichten/ geistreichen Pflanzen angemessenen theilen. x.

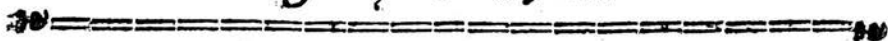


Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.



Fortsetzung

Von denen wässerigen/und windichten Luft- Geschichten des Schweizerlands.

Jederman sollte in die Gedanken geräht/das auf denen hohen Gebirgen nirgends kein Thau sich sehe auf die Pflanzen / sondern alle Thau-lichte Theil sich verwandlen in Reiffen/wegen beharlicher Kälte/und immer durchblasenden scharffen Winden/folglic auf den Alpen alle Pflanzen/und dero Blumen erkharren/und anstatt schöner/Graß-und Blumreicher Alpen/oder Beyden nichts anders zu sehen sein/als ein unfruchtbares/von Kälte gefengtes Erdrich/wie wir mit schmerzen etwas erfahren die traurigen Wirkungen der Reiffen/ so da fallen auf unsere Weinraben/und Garten-Gewächs. Worauf aber zur Antwort dienet/das freylich auf disen hohen Alpgebirgen nicht könten gepflanzet werden die Weinraben/ oder Garten-und andre zarte Früchte/sonder von dem allweisen Gärtner in dise hohe Berg-Gärten gesehet worden solche Pflanzen/welchen die auch bald beständige hardeste Kälte nicht nur nichts schadet / sondern noch zu vermehrung ihrer Kraft dienet/ wie zu sehen auß Tom. I. N. 16. welche hiemit die Reiffen selbst wol vertragen können/gleich dem gemeinen Graß/und anderen Mat-tenkräuteren. Es ist aber zu desto grösserer bewunderung Göttlicher Vorsorg zubemerken/das auch auf den hohen Alpen oft bey dem Schnee/und Eis fallen die besten/kräftigsten Thau. Es wird die verwandlung der Thau-tröpflein in Eis verhindert theils durch aussiegende/ und an den Bergen klebende Wolken/theils durch die wässerige Dünste/welche alle Morgen auß dem Erdrich in grosser Menge aufsteigen/und die Erde gleich einem Kleid bedecken/also die Wärme bey samen halten/das die Kälte dannzumahl nichts kan aufrichten/wie auch wir bey uns eher spüren/und fürchten/einen Reiffen nach

nach einer hellen/ als nach einer dunklen mit Wolken überzogenen Nacht. Der Schnee/ eine auch wässerige Luftgeschichte / scheint bey erster Ansicht den Bergpflanzen eben so wenig dienstlich/ als beständige Kälte/ und Reissen/ sonderlich/ wann noch neben dem ewigen Schnee gesehen werden immerwährende Berggrosse Eisklumpen. Daher bey Polybio unsere Alpen angerühmet werden als infames frigoribus; Lib. 3. und Justinus nennet sie Hist. Lib. 24. Invieta Jura; & frigore intrastabilia loca. So daß man wol die jenigen Völker könnte halten vor die unglückseligsten/ welche an und nahe bey den Schneegebirgen müssen ihr Leben zu bringen/ nach jenem Ausspruch Ovidii Lib. 1. de Pont. Eleg. 4.

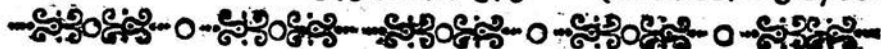
Orbis in extremi jaceo: desertus arenis

Fert ubi perpetuas obruta Ferra Nives.

Es können auch die jenigen/ welche nur von weitem unsere Schnee-Gebirge ansehen/ oder darvon hören/ nicht begreifen/ daß/ was wir täglich mit Augen sehen/ und zu unserem Nutzen genießen können/ daß/ nämlich nahe an dem Schnee und Eis anzutreffen seyen die fettesten/ mit dem besten Gras/ und vielfaltigen schönen Blumen aufgezeierten Berg-Gärten/ oder Alpen/ welche sein der Schweizeren Schatz/ Bergwerk/ Handelschaft/ und bald einige Vermügun. Sehet/ wie der allweise Schöpfer und Erhalter aller Dingen dasjenige/ was andere ansehen als einen Fluch/ und deswegen fürchten/ verwandelt in einen Sägen! Sehet euch mit mir ein wenig auf diesen rauhen/ und fruchtbaren Schneegebirgen nieder/ und betrachtet den herrlichen Nutzen des Schnees! Erinneret euch/ wann ihr jemahlen gesehen habt Wasser destilliren/ oder brennen/ oder auch dessen/ was Tom. I. N. 5. bey Anlas des Schweizerlands kostlichen Wasserquellen geschrieben habe / daß auf dem Helm gehöret kaltes Wasser/ oder nebst dem Brennhasen gestellet wird ein mit kaltem Wasser angefülltes Faß/ damit die von dem Hasen aufsteigenden Dünste sich sammeln in Tröpflein/ welche dann in den Vorlag aufklauffen. Allhier ist der Brennhasen die Erden/ das Feuer die unterirdische Wärme/ der Helm unsere hohen Alpen/ und deren mit Kühlwasser/ das ist/ beständigem Schnee bedeckte Felsen/ welche dann die auß dem inneren Eingeweid der Erden aufsteigenden Dünste zum theil verhindern an völligen aufsteigen/ sondern sammeln in Tröpflein/ welche dann durch ihren Zusammenfluß aufmachen die Brünnen/ Bäche/ und Flüsse / und vor allem unsere Bergweiden tränken/ und anfeuchten/ zu grosser Erquickung dasiger Pflanzen/ welche ohne diese und andere von den Wolken auf sie niederlassende Wasser von Durst müßten vertrocknen/ und verderben. Über diß ist zugewahren/ daß die innere Erden-wärme/ von dem Berg-Schnee an ihrer aufbrauchung verhindert/ desto kräftiger wirkt in die Gewächse/ und eine desto mehrere Nahrung in ihre

ihre Wurgen/Stengel/und übrige Theil treibet. Sodahne nehmende/treibende/und Wärme erhaltende Kraft des Schnees erfahren wir bald alle Winter auf unseren Aekeren. *Vota Arborum, frugumque communia sunt, Nives diut: nas federe. Causa non solùm, quia animam Terræ evanescentem includunt, & comprimunt, retroque agunt, in vires frugum, atque radices. Verum quodd & liquorem sensim præbent, purum præterea levissimumque, quando Nix Aquarum cœlestium spuma est. Plin. Hist. Nat. Lib. XVII. cap. 2.* Des Hagels halb ist zu geben folgender Vorbericht. Auf denen hohen Alpen fallet gar selten ein grosser/schwerer/Hagel/sondern nur ein so genannter Niesel/dann der Ohrt/da der Hagel gezeuget wird/nicht hoch/und die Regen-Tropfen klein. In denen zwischen ligenden Thälern aber/und nidrigeren Schweizerischen Landen/gibt es so grossen Hagel/als anderstwo/ja villeicht noch öfters/weilen wir wegen unserer kalten Nachbarschaft auch mehrere kalte Winde bey uns spüren/welche dann die herabfallende Regentropfen leicht können verwandlen in Hagel. Der Winden halb beliebe der geehrte Leser zu gewahren/das diese so sehr verschieden sein/als in anderen Landen / und aber vil sich richten nach der Situacion, oder Gelegenheit/der Thälern/allermassen einiche dem Sudwind offen stehen/andere gegen dem Nordwind ligen/die dritten gegen Morgen/oder Abend/oder auch andere Seitengegenen der Welt/sich zeihen / woher dann auch komt der grosse unterschied zweyer oft nahe bey einander ligenden Thälern in Ansehung der Fruchtbarkeit/sonderlich Korns und Weins. Und ist bey so tahner Bewandnuß unsers Lands sich nicht zu verwunderen / wann hier und da sich ein Sudostwind verwandelt in Ost-oder Sud/ein Nordost in Nord oder Ost/ein Sudwest in West oder Sud/ein Nordwest in West oder Nord / und also fort / welches nach meinem Beduncken grosse Schwirigkeiten verursachet / in wahrnehmung der Winden / und dero Wirkungen / welche von einem Wind sehr verschieden sein an verschiedenen Ohren. Die jenigen Länder und Thäler/welche jenseits der hohen Gebirgen gegen Italien ligen/haben einen weit wärmeren Sudwind/als die disseits gegen uns sich zeihen. In dem Rheinwald/einem Thal in Pündten/so gegen dem Ursprung des Hindern Rhein sich zeuhet / hat der Mittagwind/welchem die Einwohnere den **Welschen Seewind** nennen / diese verwunderliche Eigenschaft/das er das Heu/welches sonst dürre halben könte eingesamlet werden / ganz feucht und weich machet/das man es muß ligen lassen/obgleich sonst der Himmel hell/und das schönste Wetter regieret ; da man hingegen an andern Ohren unter dieses Fönwinds Regierung das beste und dürreste Heu machen kan/als in der **Schamer** Landschaft/welche nicht weit vom dem Rheinwalder Thal ligt/aber tieffer. Es haben sich vil heutige

heutige Naturforscher/sonderlich Mariotte, Sturm,&c. sehr bemühet auf die Winde achtung zu geben/und endlich nach vißjährigen Observationen dahin zukommen vermeint/das eine gewisse Ordnung seye bey den Winden/und namentlich auf den Abendwind gemeinlich folgen werde der Nord- oder Biswind/auf diesen allgemächlich der Ost/und endlich der Sud-oder Mittagwind/worauf villeicht auch schon zu seiner Zeit gedeutet hat der Altvatter Aristoteles, wann er Sect. 26. Probl. 30. fraget *ἤπιέφυκε τὸ πνεῦμα κύκλῳ γυραμένην φέρεσθαι*, ob der Wind in einer Zirkelrunden Lini herum fahre? Mariotte aber in seinem Buch *du Mouvement des Eaux, & des autres corps fluides* pag. 50. berichtet/wie er zu Paris gewahret/das dieser Wind Zirkel sich ende innert 14. Tagen / und gemeinlich blase bey vollem und neuen Mond der Nord-oder Nord-Ost / das ist /wann an dem Tag des Neumonds wehe der Nordwind/so komme auf ihn nach 3. oder 4. Tagen der Ost/nach diesem der Sud/und West/und endlich in dem vollen Mond widerum der Nordwind / zeigt aber zugleich an/das einiche dieser Winden zu weilen zurük kehren. Zum Exempel/der West sich verwandte in Sudwest/der Nordost in Nord/welche dann währen 7. oder 8. Tag/niemahlen aber bringen sie zu End den ganzen Circul. Welches alles übereinkomt mit dem was Sturm schreibet in seiner *Diss. de Aeris Mutationibus* p 20. mit dem Anhang/das dieser Wind-Kreis ungleich aufslauffe/ etwann in 4. Tagen/etwann auch innert 24. Stunden/so das er sich nicht so genau richte nach dem Lauff des Mondes. Wolte man hierüber eine eigentliche Nachricht haben/so were kein besser und sicherers Observatorium in ganz Europa/als die Spitzen unserer hohen Alpebergen/weilen dorthin die Winde in ihrer natürlichen Lini/ohne vorher aufgestandene Enderung / kommen / und wil ich meines Ohrts zu solchem Geschäft erkiesen die auf dem Spthard / als obersten Gipfel von Europa/residirende Herzen Patres Capucinos, und Publico nomine sonderlich hierzu erbetten den Ehrwürdigen Herzen P. Prosper, in dessen Museo sehr wol stuhnde/zu Diensten der curiosen Welt/ein Wetterglas/oder Barometrum, nebst einem Anemometro, oder Windzeiger/dessen Scheiben sein wurde in seiner Zell/die Stangen aber mit dem Fähdlein könte oben durch das Fach gehen. Wann dann wolermeldter Hr. P. wurde die Mühe nemmen/alle Tag aufzuzeichnen die Grad so wol des einen/als des anderen Instruments/so könte hierdurch vil neues/und gewisses in Erfahrung gebracht werden. Um so vil desto nöhtiger weren dergleichen Unmerkungen/weilen glaubwürdig/und der Wahrheit ganz ähnlich ist/das unsere Helvetischen Gebirge/wie sie der Schazgehalter von Europäischen Wasserren mit Recht können genennet werden / auch eine fruchtbare Zeugmutter seyen der Winden. 2c.



Natur - Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweiter Theil.

Fortsetzung

Von denen Wasser - und windichten Luft-
Geschichten des Schweizerlands.

Es hat vor längsten der berühmte Silius Italicus die Alpen angesehen als ein Stammhaus des Aoli, wann er also schreibet:

Sola jugis habitat diris, Sedesque tuetur
Perpetuas deformis Hyems: illa undique Nubes.
Huc atras agit, & mixtos cum Grandine Nimbos,
Jam cuncti flatus, ventique furentia Regna
Alpina posuere Domo.

Wer sich hierinn nicht alsobald finden kan/der beliebe Achtung zu geben auf folgende Beweißthum. Es seyn die Winde/nach der vornemsten Naturlehreren Meinung anders nichts/als eine bewegung der wässerigen Dünsten/welche durch der Sonnenwärme aufgezogen/und weiters zertheilt eine ungleiche Trül- und Bewegung der Luft verursachen / und folglich Winde erwecken. Wo nun vil Wasser seyn/da gibt es auch vil Dünste/wo dise in grosser Menge aufsteigen/da spüret man vil Winde/wie wir sehen können auf und an dem Meer. Nun wissen wir/das in den tieffen Eingeweiden unserer Landen ein grosser Vorrath ist an Wasserem/aus welchem gleich auß einem Brennhasen/oder unterirdischem Meer/durch Hilff einer inneren wärme ohne aufhören aufsteiget eine ungläubliche vile Dünsten/welche oben durch die Löchlein unserer Gebirgen aufdämpfen/gleich als auß einem Kamin/und bald darauf in der oberen und aufferen Luft/gleich als in einem Vorlag die Windzeugenden Wolken gestalten. Hierzu kommen noch die mächtig grossen ewigen Schnee- und Eislumpen/von welchen die Sonnenwärme

wärme immer etwas auflöset / und die Winde selbst wegtragen. Wer die Wahrheit dessen noch nicht fassen kan/der verfüge sich hin zu den Goldschmidten/und sehe mit Augen/wie in der so genannten Aolipila, einer Art küpfernen Blasbalgs/das bloße in Dünst aufgelöset/und durch ein enges Röhrlein getriebene Wasser einen starken Wind erwecke. Wer hieran noch nicht kommen wil/der frage die Schiff- und Akerleuchte/und lehre von ihnen/das die dicken Wolken gemeinlich den Winden vorgehen/und deren auflösung bald die Winde nach sich zeuhe. Hierauf ist bald/und zu mehrer bekräftigung dessen/was bereits von denen Ursachen der Winden geredt worden/ zusehen/warum auf unsern hohen Gebirgen allezeit Winde blasen/und mit besserem Zug/als bey den Alchymisten/hier/in vergleichung des Meers mit den Alpegebirgen/kan gesagt werden / superius est sicut inferius; Wo die Materi der Winden häufig verhanden / da findet sich auch bald eyn die Form / alles nach denen von Gott verordneten Naturgesetzen. Warum auch die sonst warmen Sudwinde in unsern Landen kälter seyen/als anderstwo ? welches auch angemerket Gessn. Hort. German. pag. 238. b. ist leicht zu erachten/es mischen sich nämlich mit denen wärmeren Wasserdünsten/auch vil kleine Eis- und Schneetheilchen/welche/wo sie hinkömen/eine mehrere Kälte verursachen. Von denen an dem Bloß- und Harz-Bergen gelegenen Orten bezeuget auch Frider. Hoffman. Observ. Barometr. Meteorol. An. 1700. pag. 20. daß sie eine kältere Luft haben/als andere entlegene Lande ; und Verulamius in Histor. Ventor. pag. 474. merket an/das die in Hundstagen aufgelösete Schneetheilchen des Eismeers Italien und Griechenland scharffe Nordwinde zu ziehen / welche auch uns bearüffen in unsern Helvetischen Landen. So wissen auch die Sachsen/und Brandenburger zu klagen ab der Kälte der Ostwinden im Monat April / in welchem der Schnee auf denen Nührischen/ Böhmischen/ und Weisknischen Gebirgen anfangt aufgelöst zu werden. Hoffm. lib. cit. pag. 8. Diß ist auch zum theil die Ursach/warum wir gemeinlich zu Frühlings- und Herbstzeiten gar starke Winde haben/weiten dannzumahl die Dünste näher beysamen halten/und sich mehr in die Tiefe senken/da sie hingegen im Winter an Anzahl gering/und wegen mangelnder Sonnenwärme träg/ in dem Sommer aber allzusehr/ und weit in der Luft Spher zerstreut werden/das sie sich nicht leicht sammeln können. Hat der Winden Urvatter Aolus auf denen hohen Alpen seinen Sitz/so ist sich nicht zu verwunderen/wann auf denselben/und in der Nähe/die Winde am heftigsten wüthen. Von dergleichen ungestümen Bergwitterungen wissen unsere Hefpler/und auch die Reisende vil zu sagen/welche oft in grosse Lebensgefahr sich stürzen/wo sie sich auf die Reise begeben/welches dann die Ursach/das sie etwann zwey/drey/oder mehr Tag in dem Quartier zu bleiben nöthig

nothiget seyn. Dese Bergwitterungen seyn nicht unbekant gewesen dem Poeten Silio, welcher uns folgenden Bericht gibt :

Interdum aduerso glomeratus turbine Corus
 In media ora nives fuscis agit horridus alis.
 Aut rursum immani stridens avulla procella
 Audacis rapit arma viri, volvensque per orbem
 Contorto rotat in nubes sublimia flatu;

Under die wütenden Winde ist ins besonder auch zu zellen der Föhn- oder Sudwind/ als welcher nicht nur mit seiner in engen Thälern gefangenen Gewalt alles darnider wirft/ sondern über diß in kraft seiner Wärme den Schnee auf hohen Gebirgen in wenig Zeit stark schmelzet/ und hierdurch die Wasser gefährlich anlauffen machet/ über das zur Frühlingszeit die Bäume/ und andere Gewächse gar zu geschwind in Saft bringet/ so daß sie eine darauf folgende Kälte nicht wol aufhalten mögen; oder auch das offene Blust ersticket/ daß daher keine Frucht zu erwarten stehet/ wie solches An. 1676. und 1677. sich zugetragen/ nach der Anmerkung Wagneri Helv. Cur. pag. 367. Den Schaden/ der von des Föhn's wärme erwecket werden kan/ hat zu Aufgang des Meyens in diesem lauffenden Jahr erfahren das **Weltlein/ Berggeller** = und andere Thäler in **Pündten**/ welche von denen angeloffenen Wassern grossen Schaden erlitten/ so daß auch zu **Splügen** einem Mann zwey Ställe mit etlichen stücken Viehes weggetragen worden: Es kan auch hierüber gelesen werden Simler. Comment. de Alpib: p. 73. b. 75. b. 115. b.

In dem **Berggeller Thal** in **Pündten** tuht sonderlich der Abendwind an den Kastanienbäumen grossen Schaden / in dem er oft in einer Nacht/ und einem kleinen Bezirk 1000. derselben niederwirft. Jetzt hernach/ damit wir einen näheren Bericht bekommen von den Ungewitteren des Schweizerlands/ und danahen entstandenen Schaden/ folget eine nach der Zeitordnung eingerichtete Erzählung aller schweren Wetteren / welche verhoffentlich dem geehrten Leser nicht undienlich sein wird/ und um so vil nützlicher / weilen er mit mir darauß erkennen kan die Beschaffenheit unsers Lands.

An. 1275. gieng ein gar schwerer Hagel über den **Bözberg**/ daß Stein fielen so groß als Hennen-Eyer/ die zerschlugen alle wachsende Früchte/ auch die Thier auf dem Feld zu tod. Rod. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

An. 1333. um St. Johans Tag im Sommer/ an einem Abend/ entstuhnd ein Wetter auß einem unversehenen Wolkenbruch. Zu **Lucern** kam es daher mit solcher ungestüme / daß jedermann vermeinte / die kleine Statt wolte undergehen. Das Waldwasser führte das **Erderich** im Feld hin

hinweg / stieß die Bäume nieder / überschwenmet die Matten und Felder / füllet die Gräben auf / zerriß die Gassen / führte Häuser und Scheuren von der Statt hinweg / und triebe grosse Steine. Einem Schmied riß es den Amboss mit dem Stoek auß dem Grund / und führte ihn weit vom Haus hinweg. Vil Vether / und anders Hausgeräht wurd hingeführt in die Reuß. Es war auch an anderen Orten ein so groß Wetter von Donneren / Bligen / und Grösse der Wasseren / daß jedermann vermeint / der Jüngst Tag feye vorhanden. Elcher Chron MSC. ad h. 2.

An. 1437. gieng ein schwerer Hagel in der Ernd über **Grüningen / Rnburg / das Thurtal** herauf an den **Artiberg** / und in das **Thurgäu** / auch in die **Etsh** / was nicht abgeschnitten war / erschlug er in Grund. Dar auf ist gefolget grosse Eheure. Elcher Chron. ad h. a. Stumph. Chron. Lib. 13. cap. 11. pag. 732. b.

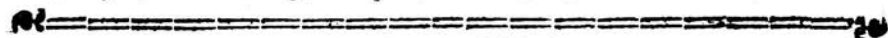
An. 1449. erregte sich am **Montag** vor **Ostwaldi** ein ungewohnliche Witterung zu **Basel** / um 10. Uhr nach Mittag / mit Wetterleuchten / Donneren / Sturm und Hagel / daß es männiglichem sehr schrecklich war. Der gewaltige Wind erhube die Ziegeltächer / daß sie kein Wasser abhielten / warff auf Burg / und zum **Bartfusseren** grosse Linden hernider / defgleichen beschabe auf dem Feld an fruchtbaren Bäumen grosser Schade. Zwischen **Delikon** und der **Wiese** rieß er bey 300. Bäumen auß der Erde. Zu **Rheinfelden** giengen greuliche **Donnerschläge** / und **Stralschüsse** in den **Thurn** / darauf weit und breit mit scheiblechten Steinen ein Hagel kam / welcher die Fenster und Tächer an gemeinen / und sonderbaren Gebäuen / dermassen zerknitschet / daß man käumerlich Schindlen genug an statt der Zieglen bekommen könnte. Urkil. Chron. Bas. Lib. V. cap. 48.

An. 1487. den 26. **Brachm.** erregte sich zu **Basel** / und in umligender **Gegne** auf 2. **Meil** / um 4. Uhr nach Mittag / ein schrecklich Wetter / mit einem schädlichen Hagel / welcher nicht nur dem Feld / an **Räben** / Bäumen / und **Erdgewächsen** / sonder auch in der Statt an **Fenstern** / und **Tächeren** / die es gemeinlich zerschlug / merklichen Schaden that: Dann es fielen Stein in **Hüner** / und **Gans** / **Eyer** / grosse / gleich den **Kuglen** / und dieweil nicht der zehende **Ziegel** ganz blieb / könnte man zur **Noth** käumerlich **Schindlen** genug finden / die Häuser einzudecken. Urkil. Chron. Lib. VI. cap. 15.

An. 1502. in **Vingst** / **Feyrtagen** war es so kalt mit **Schnee** / und **Regen** / das vil **Sperren** und **Schwalben** auß dem **Luft** todte herabfielen. Dis **Jahrs** auf der 10000. **Ritter Tag** schlug der Hagel zu **Bern** / **Solothurn** / und am **Bieler See** **Wein** und **Korn** / und fielen etliche **Stein** / als **Eyer** / und noch grösser. Man rechnete den **Schaden** auf 60000. fl.



Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortgesetzte Historische Erzählung
Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten
des Schweizerlands.

Auf St. Peter und Pauli Abend An. 1502. kam zu Zürich über den Berg Albis ein solch grausam Wetter/defgleichen niemand erdenken möcht: Der Hagel erschlug ein halb Meil ob der Statt alles; das Wetter gieng zwey Meilen wegs über Greiffensee hinauf/und für Zllnau: Rühе/ Kälber/ Gänß und Hünеr verdurben/die nicht entrinnen möchten. Man fandte viel todter Vöglen im Feld/die alle vom Hagel/und Wasser verderbt worden. Die Stein/so gefallen/waren seltsam gebildet/etliche ganz dünn/ und breit/etliche lang mit vilen Zinken.

Den 22. Heum. hat sich von Genff herauf ein groß Wetter erhebt/ und hat der Hagel für Freyburg/ Bern/ Zürich/ Wyl und Bülrglen im Thurgeü/und über den Bodensee hinauf ins Schwabenland/einer halben Meil breit alles erschlagen/das auf dem Feld stuhnd. Es fielen an etlichen Ohrten Stein/ wie grosse Hünеr-und Gänß-Eyer / und erschlugen Kofß/ Rühе/ Kälber/ Hasen/ und Vögel. Es ist auch diß Jahrs ein gar kalter Winter gewesen/und vil Schnee/defwegen es auch theur worden/und zu Basel bey 5000. Menschen an der Pest starben. Füeslin Chronic. MSC. adh. a. Stumpf. Chron. Lib.VIII. c.21. p.592. und Lib.XIII. cap.30. pag.752. b.

An. 1508. war zu anfang des Jahrs ein sehr harber Winter/und grosse Kälte/die währet bis zu end des Merzens.

Darnach am Sonntag nach St. Urbanstag regnete es 24. Stund nach einander/so daß alle Bäche angeloffen/und vil Schaden verursacht.

Sonn

Sonntags nach Laurenzen um 10. Uhr nach Mittag kam ein sehr groß Wetter über die Statt Zürich; Bey Wiedikon lährete sich auß ein Wolkenbruch/der so vil Wassers gab/das der Dettbach über den hohen Stäg gieng/so darüber lage. Der Bach zu Zellanden war so groß/das er in die Kirchen zu den Fenstern eingeloffen / und auch einen theil der Kirchhof-Maur weggeführt. Der Bach/so von Hottingen durch die Statt Zürich fließt//müßte durch den Hirschgraben abgeleitet werden/sonst hette er in der Statt grossen Schaden getahn/dann er aller Dhrten in die Keller luffe/so das in vilen die Saß im Wasser schrummen. Fueslin Chron. MSC. ad h. a.

An. 1515. Am Samstag vor dem Neuen Jahr kam ein grosser ungesünder Wind/desgleichen man in unseren Landen nie erfahren/er warff die Dächer von Häusern / Schösseren und Thürnen ab / und tähte grossen Schaden in Wälderen. Im Winterthurer Wald hat er bey 1000. Fannen niedergeworffen. An St. Urbanstag sienge es an regnen/und währete bis an Bartholomei Tag / Korn und Haber kam naß in die Scheuren. Lindauer. Anna. Vitoduran. MSC. ad h. a.

An. 1519. auf Petri und Pauli erhube sich zu Basel/um Mittnacht/ mit Wolkenbrühen/ und Plazregen ein schrecklich/und gar nahe unerhört Wetter. Der Wirß ward in einer Stund also groß/das er den Schwibogen seines Einflusses samt der Stattmaur / durch die herzu getriebenen Hölzer/darnider stieß/das halb alle Häuser in Steinen Vorstatt im Bad stuhnden / und ein Wassersturm angienge. Das strenge Gewässer möchte durch die Statt unter dem Gewölben nicht wol sein Ausgang haben/der wegen es am Fischmarkt ein Haus darnider stieß/und sonst der Burger-schaft grossen Schaden zufüget. Urstil. Chron. Basl. Lib. VII. c. 9 p. 528.

An. 1520. fiel ein grausamer Hagel über die Statt Bern / zerschlug nicht allein die Frücht/sonder auch vil Dächer/und Fenster. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 8. p. 579.

An. 1524. hat ein grausamer Hagel zu Schaffhausen die Früchte des Felds/und Weinreben in Grund zerschlagen/auch an Dächern/Fenstern/und Gebäuen der Statt merklichen Schaden zugefügt. Stumpf. Chron. Lib. V. cap. 17. pag. 417.

An. 1530. kam ein schwerer Hagel über die Statt und Landschaft Basel/die Stein waren so groß als Hünner-Eyer/und zerschlugen die Rüb-n/Früchte/Fenster und Gebäu. Elcher. Chron. MSC. ad h. a. Stumpf. Chron. Lib. XII. cap. 34. p. 716. b.

An. 1534. kam den 21. und 22. Octob. ein grosser Sturmwind/täht in Wäldern/und sonst/grossen Schaden. Warff unter anderem auch den Knopf samt dem Sternem ab dem grossen Münsterthurn zu Zürich. Stumpf. Chron. Lib. VI. c. 20. p. m. 497.

An. 1535.

An. 1535. den 15. Heum. kam ein erschrockenlich Wetter über das **Zürichgeü.** Und brann der Himmel grausam von Feuer/das die Flammen auf die Erde fielen/und verbrannten zu **Bülach** zwey Häuser/ zu **Lottstetten** zwey/und zu **Gräflikon** ein Haus. Elcher Chronic. MSC. ad h. a.

An. 1552. den 13. Januar. entstuhnd ein solcher Sturmwind/das er die Oberbruggen der Statt Zürich abgeworffen/die Fächer entdekt/vil Baum auß der Wurzgen gerissen. Stumpf. Chron. p. m. 497. b:

An. 1556. im Herbstmonat ist ein schrockenlich Ungewitter gewesen um die Statt **Lucern**/der Wind währte 4. Stund lang / und warffe Häuser und Mauern um. Darauf kam ein solches Donnieren/und Blitzen/das die Menschen meinten/es müßte alles untergehn. Elcher Chron. ad h. a.

An. 1560. den 20. Octobr. war ein solcher Windsturm/der die Fächer abdekte/und bukete einen Zeiger an **St. Peters Thurn.** Bluntschl. Memorial. Tigur. p. 281.

An. 1561. war die Oberbrugg zu **Zürich** abermahl im October durch einen starken Wind entdekt/und geschah anderer Schade mehr dardurch. Stumpf. l. c. p. 498. Den 6. Heum. war ein starker Windsturm / und schädlicher Hagel under **Zürich** / gegen **Höngg** / und zum theil über die Statt. Elcher Chron. ad h. a.

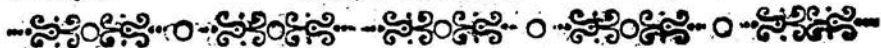
An. 1567. den letzten Decemb. um Mittnacht kam ein schwer Wetter über den **Zürich See** mit Wetterleuchten / Donnieren / und Regnen / als were es mitten im Sommer. Stumpf. l. c.

An. 1568. den 29. Augustm. war ein erschrockenliches Wasser und Wolkenbruch / der sich außlährete under dem Dorff **Buchs** / und grossen Schaden that/ ins besonder zu **Otelfingen**/allwo die Häuser im Wasser gestanden/etlichen auch die Offen zerstoßen / mit Steinen und Grund verfülkt/vil Geschirz und Haukrabt auß Feld hinauß geführt worden/die Leuchte sein in die oberen Gemächer / und unter die Fächer geflohen. Einem / mit nammen **Hans Brunner** / sein 3. Kinder ertrunken/das viert / so ein Jahr und 5. Wochen alt war / hat das Wasser in einer Wiegen weggeführt / und auf einen grossen hauffen Holz getrieben / da es erzettet worden. Einem anderen **Bauren** hat das Wasser 9. Schwein erkrankt / und sonst die Aecker / Matten / Gärten / mit Steinen derrauffen überführt / das sie nicht wol mehr zu säubern waren. Als dieses ungestüm Wasser für das Dorff hinauß kommen / hat es sich angefangen theilen / der einte Theil nahm auf **Würenlos** zu seinen Lauff / der ander auf das Dorff **Bettingen** / da es vil Zucharten Raben samit den Trauben auß dem Grund weggeslöhet hat. Von dannen hat

hat es sich gegen der Statt **Baden** gewendet / ist hinder dem Siechen-
 hauß die Straß ab mit solcher ungestüme kommen/ daß es eines Spießes
 hoch grosse Löcher eingefressen/ das Mäurlein gegen der Lindmatt/und ver-
 schiedene Gärten hingenommen. Diß ungestüme Wasser ist durch die Lind-
 matt an das andere Ufer getrungen/hat den Fluß dermassen geschwellet/daß
 das Wasser bis in das Schützenhauß geloffen. Es hat auch etliche Bäum/
 sonderlich zween Nußbäume/die zu nächst vor der Statt gestanden/auß der
 Wurken hingenommen/und an das grosse steinerne Joch der Brugt geführt.
 An der seiten gegen der Statt hat es die Landveste / und das Hauß zum
 Hirschen sehr unterfressen. An der anderen seiten der Limmatt hat es das
 aussere Thor mit Gewalt aufgestossen/ ist zu dem Schloß trungen/daß der
 Landvogt (Simon Wurstenberger von Brunnen) samt allem seinem Volk
 in den Stall müssen entrünnen. Demnach hat es das Thor gegen der Brugt
 auch mit Gewalt geöffnet/etlich Wägen voll Käben und Käbstecken über
 die Brugt in die Statt hineingeführet. Bald darauf ist der Thurn gegen
 der Statt samt der Brugken ungefallen. Auf der anderen seiten des Bergs
 ist auch ein ungestüm Wasser das **Wenthal** abgeloffen / hat den nächstge-
 legenen Dörfferen/und Höffen grossen Schaden getahn. Dem Kirth zu
Lengnau sein in einem Stall 9. Stuck Vieh ertrunken. Der Schmied
 daselbs/als er einem Schwein helfen wollen/ist auch ertrunken. Der Mess-
 mer/als er zimlich lang für das Wetter geläutet/und auß der Kirch gangen/
 hat das Wasser auch erwitscht/weit geführt/und als er auf einen Kriechen-
 baum kommen/hat das Wasser ihn und den Baum umgerissen/darnach ist
 er an einen Schweinstall kommen/auf den er gestiegen/den hat das Wasser
 auch hingenommen/aber zu allem Glück an ein Uhr geführt/da er mit dem
 Leben darvon kommen. Es hat dieselbig Nacht so erschroffenlich gedonneret/
 und geblizet/daß der Himmel darvon ganz hell worden. Elcher Chronic.
 MSC. ad h. a.

An. 1570. den 6. April nach Mittag um 5. kam daher ein zornig
 grausam Wetter mit Donneren und Blitzen/dergleichen man nicht vil er-
 hört / oder erlebt hat. Sonderlich gab es grosse Hagelstein zu **Lucern**.
 MSC. Bibl. Tig. n.112.

An. 1572. den 25. August. auf den Abend nach 3. Uhren gienge ein
 schwer Wetter von grossem Wind und Hagel von **Rüßnacht** gen **Ehr-**
libach / von dannen über den Berg gen **Mur** / **Greiffen-See** / **Egg**/
Thurgell/bis über den Bodensee hinauf/der Schaden war groß/fällete
 vil Bäume/schädigte und zerschlug die Trauben. 2c.



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweiter Theil.

Fortgesetzte Historische Erzählung

Der Wind- und wässerigen Luft Geschichten des Schweizerlands.

Zu Bischoffz. II kamen Wollenbrüch samt einer Windbraut/die tathren grossen Schaden an Bäumen / überblibnen Früchten / und dem Brachfeld: Es hat vil Dächer zerschlagen/dann es Stein etliche Pfund schwer geworffen. Im Thurgäu hat es vil Nuß- und Eichenbäume auß der Wurgen gerissen/und grosse Fannen zewunden/die Bäume nicht in gleicher Ordnung/sonder hin und wider/zersället/grosse Aeste einen weiten Weg weggetragen. Haller Chron. Lib. 38. c. 20. Zu Sällanden hat das Wasser einen Hirten Knaben samt den Schweinen einen Berg ab in die hohle Gassen geführt/und ertränkt. An etlichen Ohrten sein 2. und 3. pfündige Stein gefallen. In der Pfarz Ottenbach hat die Stral einem Bauern sein Haus verbrent/und 1000. Korngarben. Elcher. Chron. MSC. ad h. 2.

Den 26. Septemb. erhube sich ein erschrotenlich Wetter mit Bliz und Donner/darauf wurden gesehen feurige Kuglen herab fallen / und folgte ein langwiriger/rauber Winter/inmassen der Genffer-Züricher-und andere See überfrozen. Stumpf. Chron, L. VI. cap. 20. p. m. 498. b.

An. 1573. den 5. Mey schlug der Hagel gar übel von Wädischwyl über Stäfen/Grüningen/bis gen Wyl im Thurgäu.

Den 7. Mey schlug der Hagel wider zu Tallwyl bis gen Oberrieden.

Den 17. Mey am morgen frühe stuhnde auf ein schwarzer dieker Nebel/wie zu Herbstzeit/und ward darauf ein heisser Tag. Auf den Abend zwischen 6. und 7. Uhren kam ein schrotenlich Wetter mit Donner und Blizen/es fielen auch Stein/wie Haselnüssen. Ein anderer Hagel gieng den 27. und 28.

Mey

May von Zug über Wädischwyl/ Erlibach/ und über den Eggberg hinaus/ thate grossen Schaden.

Den 5. Jul. Abends um 5. Uhr gieng ein Hagel über den Zürichberg herein : Dese langwirzige Kälte und Witterung verderbte die Früchte im Feld an vilen Ohrten dermassen/ daß man die Felder wider umkehren/ und neue Früchte daran säyen mußte. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Elcher. Chron. MSC. ad h. a.

An. 1574. den 19. Jun. nach Mittag um 5. Uhr hat sich ein stark Wetter erhebt mit einem Windsturm. Bey uns war zwar nichts als Regen/ über Biel aber/ und etliche Dörffer zwischen Biel und Solothurn/ gieng ein schwerer Hagel. Elcher. Chron. ad h. a.

Den 21. Jun. um Mittnacht haben sich zwey schwere Wetter zuge- tragen/ da die Stral in vil Bäume geschlagen. Im Wagenthal fielen Stein wie Hüner-Eyer ; um Bremgarten/ Affholteren/ und an ande- ren Ohrten mehr/ hat der Hagel die Frucht übel zerschlagen.

Den 20. Jun. kam ein böß Wetter über das Glacthal/ das gieng weit und breit/ der Hagel zerschlug die Rüben/ Korn/ Roggen/ Haber/ Hanff/ Bäume/ in Summa alles so der Mensch genießten möcht. Zu Kor- bas/ und Embrach/ hat es ohnzahlar vil fruchtbare Bäume auß der Wurzen gerissen/ die Rüben auß dem Grund weggestößt/ die Brach ver- schwemmt ; Man fandte 8. Tag hernach eines knie tieffs Hagelsteine auf ein- ander ligen/ die das Wetter zusamen gestößet hat ; Es war so kalt/ wie in mitten des Winters : die Steine waren hart und klar/ wie Crystal. Zu Galisalt hat es vil Viehe hinweg geführt/ samt zweyen jungen Kindern. Haller. Chron. Lib. XXXIX. cap. 15. Elcher. Chron. ad h. a.

Den 25. Brachm. zwischen 6. und 7. nach Mittag hat sich ein schwer Wetter zugetragen mit Donneren/ Blitzen/ und Stralen. Zu Korbas hat der Hagel Wein und Korn in Grund erschlagen : Zu Embrach auch grossen Schaden getahn.

Den 20. Augst. zu angehender Nacht hat der Hagel im Velklein an etlichen Ohrten grossen Schaden getahn : auch an dem Bodensee ; item zu Richtenschweil/ Wädenschweil.

Den 27. Decemb. erhub sich ein grausam starker Wind/ der grossen Schaden in Wäldern und Hölzern getahn. Elcher. Chron. ad h. a.

An. 1576. waren gar vil schwere/ erschrokenliche Wetter. Den 24. May zwischen 2. und 3. Uhr nach Mittag hat sich ein schwer Hagelwetter gezogen von Mellingen/ Norddorff/ auf Baden zu/ und von dannen
weiter

weiter gen **Würenlos/Weiningen/und Hönng**/zu grossen Schaden. Elcker. Chron. ad h. a. Den 2. Augstm. schlug die Stral in den **Münsterthurn zu Zürich**/wie oben an seinem Ohrt angezeigt worden.

Den 5. Augstm. kam ein Hagel/der fieng an bey **Genff**/und gieng durch alles **Berngebiet**/durch das **Thurgell**/bis gen **Zürich**/der schlug nicht allein die Vögel in Lufften/sondern die Thiere auf dem Feld zu tod: es fielen **Steine** wie **Gäuste**/und die meisten/wie **welsche Nüssen**. Zu **Wettingen** hat es an **Fächern** solchen Schaden getahn/das der **Abt** in die **50000** **Ziegel** von **Zürich** beschicken mußte/insonderheit zerbrach es die **Fenster** im **Kreuzgang**/darinn der **Eidgnossen Wapen** gar schön gemahlt stuhnden. Zu **Frauenfeld** hat es vil grosse **Bäume** auß der **Wurgen** herausgerissen. Von alten **Leubten** ward gemeinlich geredt/ daß innert **70** Jahren solch **Wetter** nie gewesen. Und aber kam den **8. Augst**: widerum ein schweres **Wetter**/welches zu **Grund** gerichtet/was die ersten haben überig gelassen. **Haller. Chron. Lib. XL. c. 13. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 22. p. m. 52.**

An. 1577. Zu **Eingang** des **Octobers** hat es vil geblizet zu **angehender Nacht**/und gedonneret/als ob es mitten im **Sommer** were. Über **Menzingen** gieng gar ein schwer **Wetter**. **Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 5.**

An. 1578. den **15. Mey** schlug der **Hagel** zu **Ober Meylen** am **Zürichsee** gar übel.

Den **18.** auf den **Abend** kam ein schwer **Wetter** mit **grossen Hagel**/von **Horgen** bis gen **Tallwil**/daß man **morndes** noch vil **Steine** gefunden. **Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 12. Elcker. Chron. ad h. a.**

An. 1579: den **31. Augstm.** schlug der **Hagel** gar übel bey **Schaffhausen** zu **Hallau**/und **Neufilch**/zu **grossen** Schaden der **Trauben**. **Elchor. Chron. ad h. a.**

An. 1580. den **7. Augstm.** schlug der **Hagel** zu **Wipchingen**/an der **Underen** und **Oberen Straß**/bis gen **Hirlanden**/und über die **Stadt (Zürich)** sehr übel/es fielen gemeinlich **Stein** wie **Baumnüssen**. **Elcker. Chron. ad h. a.**

An. 1581. den **26. Augstm.** hat sich bey **Wenach**/und gegen **Glattfelden** ein schweres **Wetter** erhebt mit **grossen Wind** und **Getösch**. Es sein **Stein** gefallen/wie **grosse Hasel**-und **Baumnüssen**. **Elcker. Chron. ad h. a.**

An. 1582. den **8. Heum.** schlug der **Hagel** im **Thurgell** von **Eschlikon** bis gen **Sitnach** den **Haber** und andere **Feldfrüchte** in **Grund**.

Den **15. Heum.** schlug der **Hagel** übel im **Rheinthal**/item in dem **Turbenthal**/daß an etlichen **Ohrtten** kein **Sichel** auf das **Feld** kame. Dieser **Hagel** gieng auch über **Gossau** und **Grünigen**.

Den 1. August. schlug der Hagel von Adorff bis gen Wyl im Thurgau zu sonderlichem Schaden des Habers.

An. 1583. den 23. Brachm. fiel ein grausamer Hagel mit grossem Sturmwind / der thate grossen Schaden zu Wiedikon / Reimbach / im Sifeld / und dort herum. So that auch in diesem Jahr der Hagel grossen Schaden zu Weyach / Affholteren / Rafz / und daselbst herum. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1584. am Neuen Jahrstag erzeugete sich ein erschroffenlich Wetter / mit Blitz / Donner / Schlag-Regen / und Regenbögen : und am 20. Jenner hernach ein brünnende Köhte am Himmel / mit einem Ring von Farben / gestaltet gleich einem Regenbogen / der gieng von Aufgang der Sonn gegen dem Niedergang über den Zürichsee ; darauf folgte an dem Aufahrt-Abend ein schädlicher Hagel über die Stadt und Landschaft Zürich / auch ein nasser Sommer. Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 20. p. m. 498. b. & Lib. XIII. cap. 42. p. 769. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1585. den 7. Mey schlug der Hagel um Schaffhausen / Benfen / Martelen / und in dasiger Refier. alles in Grund / und wurden darbey die Güter übel zerföhlet.

Den 25. Mey kamen abermahls in der Nacht drey schwere Wetter / obgleich domahls noch kalte Witterung war. Jenseit des Albis zu Affholteren / hat der Hagel geschadet ; und um den 20. Mey schlug der Hagel sehr übel zu Solothurn.

So warend auch diß Jahr so grausame Sturmwinde / dergleichen man lang nie gehabt ; Zu Solothurn auf eine Tagsagung wurden darvon die Glocken erschüttet / daß jedermann vermeinte / daß man stürme. Haller. Chron. Lib. XLIV. cap. 9. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1586. den 4. Jun. auf den Abend came ein schwerer Regen / darunter eine grosse Menge der Hagelsteinen / in der größe / wie Bonen : es währete diß Wetter wenig minder / dann ein Stund / und wann der Hagel ein wenig aufhörte / fieng er bald wider an / und thate grossen Schaden in Gärten / und Haus ; Zu Herzliberg auch in den Käben / und istigangen bis gen Mänidorff und Stäfen. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1587. den 25. Mey nach Mittag zwischen 5. und 6. Uhr / nach dem es den ganzen Tag gar warm gewesen / kam ein solch grausam Wetter mit Donneren und Stralen / daß vil alte Leuchte gesagt / sie dergleichen nie gesehen oder gehört haben. Haller. Chron. Lib. XLIX. cap. 6. In eben diser Stund schlug der Hagel im Rotenburger Amt Lucerner-Gebiets / übel / und thate den Feldfrüchten grossen Schaden. Escher. Chron. ad h. a.



Natur-Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesetzte Historische Erzählung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

An. 1591. den 5. Jul. schoß die Stral zu Udorff im Thurgau in die Schmitzen/und war zu Oberzieden am Zürich-See ein schrocklicher Hagel/der gieng über das Albis/und die Neuß der Aren nach hinauf/und theilte sich bey Frau/der einte Strich auf Solothurn/der ander über Burgdorff/zu grossem Schaden des Lands. Es fielen Stein/wie Hüner-und Gans-Eyer. Man fandte hin und wider auf dem Feld Storken/Hasen/und Vögel tod liegen.

Den 3. Augstm. fieng ein Wetter zu Urikon am Zürich-See an/das gieng durch das ganze Gaster/Pündten/über den Chumer See/bis gen Verona, das erschlug alles in Grund/man sahe kein Laub mehr an Råben. Haller. Chron. Lib. LII. cap. 7.

An. 1592. den 18. Mey gieng ein schrocklicher Hagel von der Schindellege bis gen Lucern. Es fielen Steine wie Baumhuffen. Den 23. und 24. waren auch grausame Sturmwind/ und ungewohnte Kälte/darvon die Wasser sehr angiengen. Haller Chron. L. III. cap. 12.

An. 1596. den 12. Jul. donnerte es die ganze Nacht erschrockenlich/ und schlug die Stral an unterschiedlichen Ohrten / darauf morndes ein Wolkenbruch folgete/der grossen Schaden that. Haller Chron. Lib. LIV. cap. 10.

An. 1597. den 28. Mey kam ein schwerer Hagel von dem Genffer-See her über das ganz Berngebiet/der erschlug Leucht und Viehe / so gieng

gienge ein Wind darmit/der an vilen Ohrtten die Bäume auf den Boden warff/und tahte insonderheit in dem Bwald bey **Zofingen**/da der Hagel endete/grossen Schaden.

Den 14. Jul. um Mittnacht sienge es an erschrotenlich Blihen/und Donneren/als ob der Himmel einfallen wolte. Dis währte die ganze Nacht/und den folgenden ganzen Tag. Die Stral schosse an vilen Ohrtten. So schlug auch der Hagel an vilen Ohrtten/sonderlich im **Rotenburger Amt Lucerner Gebiets**/das kein Sichel auf das Feld kam. Jedermañ meinte/der Jüngste Tag seye verhanden. Dife Stürme haben zu **Rapperschwil/Stäfen/und Mändorff am Zürich-See**/wie auch in der Herrschaft **Grünigen**/an fruchtbaren Bäumen/und sonst grossen Schaden getahn: den dritten Tag gabe es gar schwere Schlag-Regen. Haller Chron. Lib. LVI. cap. 1.

An. 1598. hat der Hagel grossen Schaden getahn zu **Horgen/Cappel/Knonau/Kafz/Stein am Rhein**/und anderstwo mehr. Escher. Chron. ad h. 2.

An. 1599. hat der Hagel widerum grossen Schaden verursacht/ insonders in dem **Zürichgebiet** / in der Graffschaft **Ryburg** / Herrschaft **Andelfingen**.

Den 29. Heum. gegen Abend um 3. Uhr kam ein Hagelwetter vom **Albis** über **Rieden**/gegen **Wiedikon** / **Wollishoffen** / **Tallweil**/und über den **See** gen **Zollikon**/ **Goldbach**/und **Rüsnacht**/da es Stein geben hat/wie **Hüner-Eyer**/die auf den Fächere: etlich 1000. Ziegel erschlagen. Escher Chron. ad h. 2.

An. 1600. den 16. Heum. hat der Hagel bey **Rapperschweil** gegen **Bubikon** grossen Schaden getahn. Escher. Chron. ad h. 2.

An. 1601. den 20. Mey hat der Hagel bey **Tallweil**/und dem **Berg** zu zimlich geschadet/sonderlich dem **Graf**.

Den 10. Augstm. ist ein Hagel vom **Legerberg** herkommen / der ist gangen über **Rümlang** / **Kloten** / **Brütten**/ bis gegen **Ryburg**/der hat dem **Haber** sonderlichen Schaden getahn. Und zu Eingang des Monats ist auch ein zimlicher Hagel gangen über das **Dorff Wynigen**/und daherum.

Dergleichen Hagelwetter gibt es gern/wann in dem **Meyen** dicke **Nebel** sich zeigen/wie dann auch dis Jahr/sonderlich den 14. Mey ein wülter dicker **Nebel** vom **Morgen** an bis gegen 9. Uhren gewesen/und sich also erwahret hat das gemeine **Sprüchwort**/ **Meyen Nebel**/ **Brachet**-oder **Augsten** **Hägel**. Escher. Chron. ad h. 2.

An. 1605.

An. 1605. den 21. Heum. ist ein schwerer Hagel um **Schaffhausen** her gewesen/es sollen **Stein** gefallen seyn 7. Pfund schwer/ die haben zwo Personen erschlagen. **Escher. Chron. ad h. a.**

An. 1607. hat der Hagel im **Lucerner-Gebiet/am Bädenschweizer Berg/und** anderen Ohrten mehr grossen Schaden getahn. **Escher. Chron. ad h. a.**

1611. den 25. Jun. gieng ein schwer Wetter über **Rapperschweil** von **Einsidlen** her über **Grünningen** durch das **Fischenthal** in die **Grasschaft Loggenburg** bis an den **Bodensee/und** that grossen Schaden: Es sollen **Stein** wie **Hüner-Eyer** gefallen seyn. **MSC. Bibl. Tig. n. 52. pag. 372.**

An. 1614. den 21. 22. 23. Nov. war ein so heftiger Wind/das sich jedermann darab entsetzte; er warff hin und wider vil **Bäume** um. **Haller Chron. Lib. LXV. cap. 11.**

An. 1615. zu **Baden** im **Aergetü** sein **Hagelstein** gefallen/so 3. Pfund schwer waren. **Wagner. Helv. Cur. auß Richard. de Meth. 9.**

An. 1623. den 7. Jun. gegen angehender Nacht/fiel einmahl so ein ungestüm Wetter eyn mit **Schlag-Regen/Donner/Bliz/und Hagel/das** es zu **Norgen/und** anderstwo am **Zürich-See** nicht nur die **Saat** und **Räven** völlig zerschlagen/sondern auch die **Bäume** auß der **Wurzel** gerissen worden. Die **Waldwasser** sein angangen/das sie die **grösten Stein** geführt. **MSC. Bibl. Tig. n 56.**

An. 1645. hat der **Westwind** den 19. Jenner durch die ganze **Schweiz** mit solcher ungestüme geblasen/das an vilen Ohrten **Häuser/Scheuren/Ramin/Bäume/niedergeworffen/und** die **Dächer** von **Zieglen** abgedekt worden. Zu **Bern** ist das **Wächterhäuslein** auß dem **Ehurn** in die **Kirch** selbst abgefallen/und sonst sein in dem **Berngebiet** vil **Kirchenthürn** umgeworffen worden. Zu **Genff** haben die **St. Peters Kirch/das Nacht-Haus/und** vil andere **Häuser** ihre **Ziegel/und Fenster** verlohren: die **Rhosne** ist gegen dem **Genffer See** so weit zuruck getriben worden/das man unter der **Rhodanbruk** trokens **Fusses** hindurch hat gehen können/und ist diser **Fluß** von **S. Gervaise** bey der **Fusterie**, bis zu dem **Camp Molard** kaum 2. Schuhe tieff gewesen. Welches sich auch sol begeben haben An. 1600. den 16. Sept. nach dem Bericht **Gothofredi** in seinem **Citadin de Geneve. pag. 371. 372.** **Wagner. Hist. Helv. Cur. p 368.**

An. 1655. den 3. Augstm. sein zu **Rüßnacht** am **Zürich-See** zu **Uster/und** anderstwo in der **Herzschafft Grünningen** gar vil **Bäume** von dem **Gewalt** der **Winden** umgeworffen worden. **Wagner. lib. cit. p. 369.** Zu **Rüß-**

Rügnacht ist eine Scheur mit allen Früchten in den See geführt/und der Helm ab dem Thurn zu Nider Uster darnider geworffen worden. Es fielen Stein wie Hüner-Eyer/welche an den Feldfrüchten und Råben unsaglichen Schaden thaten. Fr. Enchirid. Chronolog. Tiguzin. ad h. a. Gleiches ist geschehen An. 1665. den 3. Jul. zu Döngg. Wagn. l. c.

An. 1668. den 8. Jul. ist ein sehr ungestümes Wetter/doch ohne Hagel/in dem **Glarnerland** eingefallen / in welchem sonderlich zu **Bilten** grosser Schaden verursacht worden. Joh. Heincr. Tschud. Hist. Glarn. MSC. ad h. a.

An. 1670. den 17. April. hat ein erschrocklicher Sturmwind vil Häuser entdekt / Bäume umgeworffen / und anderen Schaden verursacht. Tschud. l. c.

An. 1671. den 3. Jul. haben gewaltige Sturmwind und schwerer Hagel an Bäumen und Früchten grossen Schaden getahn. In **Nider-Urnen** wurde durch den Hagel ein Föchterlein erschlagen. Tschud. l. c. Wagn. l. c.

An. 1674. den ganzen Sommer durch ist sehr vil Donner und Hagel in der Eidgenossenschaft gewesen / und dardurch grosser Schaden verursacht worden. Tschud. l. c.

An. 1678. den letzten Jun. Sonntags zwischen 4. und 5. Uhr kam ein grausam Wetter mit Donner und Hagel bey dem **Glarnisch** herein/mit entsetzlichem sausen / und brausen / daß hiervon beyde Rufenen zwischen **Schwanden** und **Glarus** mit grosser ungestüme angetrieben/und durch deren überlauff ganze Güter zu grossem Schaden mit Steinen/Sand/und Lett bedecket/und verwüstet worden. Tschud. l. c.

An. 1679. haben vil ungewohnte Hagel-und Stralwetter/auch plöglische Wassergüssen im **Glarnerland**/und hin und wider an Menschen/und Biche grossen Schaden verursacht. Tschud. l. c.

An. 1680. den 25. Jul. Abends nach 9. Uhr hat die Ober Rusi zwischen **Schwanden** / und **Glarus** in einem starken Sturmwetter ein Gut nächst an der Linth überlegt. Tschud. l. c.

An. 1683. am H. Pfingsttag fiel zu **Eglisau** ein verwunderlicher Hagel/ Abends um 6. Uhr/ es haglete eine ganze 4telstund nach einander/und fiel so breit/als ein halber Thaler/etlich so lang als ein halber finger/andere rund als ein Nuß/andere mit vilen Zinken und Ecken. Darauf kam ein zweyständiger Plazregen/riffe an der Steig ein Haus um / dem Hörnliwirth ein Scheur / stürzte etliche Mauren ein/nam Säustal hinweg/und waren vil Häuser in Gefahr. In den Råben hat es den besten Grund weggeführt/und an etlichen Öhrten in den Straßen eines Manns tieff eingestossen. Stein wurden geschwennt/die 3. oder 4. Mann kaum tragen wögen. Bluntschl. Memorab. Tigur. p. 287.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zwenter Theil.

Fortgesetzte Historische Erzählung

Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten
des Schweizerlands.

An. 1684. den 30. Octob. hat der starke Sönnwind in dem Schweizer/ Zuger- und Zürichgebiet mit umwerfung der Bäumen/ und abdeckung der Fächeren grossen Schaden verursacht.

Den 30. Jun. gieng Abends um 8. Uhr ein ungewöhnlicher Platz Regen/ und Hagelwetter über die Dörffer Wipfingen / und Höngg. Das Erdrich wurd under dem Käbstok allerdings verschweimt/ und die Landstrafß nacher Baden etliche Tag unbrauchbar gemacht. Fr. Enchirid. Chronol. Tig. ad h. a.

An. 1686. den 12. Heum. Abends um 9. Uhr hat sich ein ungemeiner Hagel/ meistens nur über die Statt Zürich aufgelährt. Das Gewitter währte nicht länger/ als etwann 8. Minuten. Es fielen Stein so groß/ als zweylohtige Kuglen/ und zerschlugen vil 1000. Scheiben/ sonderlich am Nachhauß/ und an den Kirchen. Blunzschl. I. c.

An. 1688. den 5. Jul. lährte sich ein erschrofenlich Hagelwetter mit heftigem Donner/ Blitzen/ und Windsturm über die Eidgnoschaft auß/ wordurch auch fast in dem dritten theil des Züricher-Gebiets die schönen Feld-Bäum- und Gartenfrüchte/ eben zu der Zeit/ da die Sichel angeschlagen werden solte/ wie in gleichem die Käbgewächse/ gänzlich erschlagen/ und vil Bäume auß der Wurzel gerissen worden. Fr. Enchir. Chronol. Tig. ad h. a. Dises Hagelwetter gieng 14. Tagreisen weit/ 4. Stund in die breite/ und schlug in der Eidgnoschaft 180. Dörffer. Blunzschl. I. c.

An. 1692. den 24. Jun. ist bey dem Flecken Ellgöuw Züricher-Gebiets

Gebiets/nach Mittag um 2. Uhren ohngefehr der Himmel ohnversehentlich mit Wolken/und einem schwarzen Nebel bedeckt worden/und hat darauf ein gewaltiger Stralstreich in den Wald **Gugenhart** genant/allernächst bey dem Fleken geschossen/auf welchen ein grosser Regen mit vermischem Hagel gefolget/und gleich hiernächst ein so grausamer Wind/und Wolkenbruch über den **Schönen-und Schauenberg** daher rauschend kommen/das in einem Augenblick von besagten Ohrten her über **Herzen Grichtsherzen Hirzels Mülli zu Buweil** ein solches Bewässer mit entsetzlichem Getöse erwachsen/und sich/wo es können/aufgelährt/das jedermann dorthierum sich eines plögllichen Untergangs vermutet. Diser Wasserstrom hat das halbe **Haus zu Buweil** samt aller Zugehörde der Mülli/ganze **Bether/Kästen/allen Haubrath/ ganze Eaggäume/und vil anders weggeschleppt/ ja die Mülle so weit ruiniert/das sie fast von neuem wider aufgebaut werden müssen.** Endlich hat diß Wasser durch das so genante **Fahrenloch** zwischen den Felsen einen Ausbruch gefunden/und nach dem es sich in 300. Schritt weit ausgebreitet/und alle **Bäume/Haufländer/Gersten/und Graß** elendiglich verwüstet/vil ganze **Fannen** weggeführt /alle **Stäge und Bruken** abgeworffen/und also grossen Schaden getahn. *Ampliff. Rahn Chronic. MSC. Lib. XV. cap. 3.*

An. 1705. den 22. Jun. hatte man zu **Herzliberg am Zürich See/** starken Hagel mit Regen.

Den 24. hatte man hin und wider/ins besonder am **Irchel- Berg** starke Wolkenbrüche. Zu **Wynningen und Unter Eistringen** gegen der **Sonnen** Untergang ist erstlich die **Stral** geschossen/hernach eine dicke **Wolken** gleich einem **Rauch** aufgangen/welche sich urplögllich in **Wasser** verwandelt/also das gleichsam ganze **Eimer** aufgelährt worden/ und die **Felder und Häuser** innert einer viertelstund im **Wasser** gestanden. Ein guter **Herz und Freund** von **Schlieren** schreibt folgende Nachricht. Ich ware auf dem **Weg** zwischen **Bettingen und Spreitenbach/und** genosse eines schönen und klaren **Himmels/aussert** das auf die letzte ein wenig **Regen** folgte. **Hinderwerths** aber gegen **Weiningen und Schlieren** sahe ich in eine gleichsam **stoc** dicke **Finsternuß** hinein/darauf ich geschlossen/das weil nach gehörtem **grausamem Knall** diese **Schwärze** einmahls erfolget/es müsse ein **gewaltiger Wolkenbruch** oder **häuffiger Plazregen** gewesen seyn. Neben dem sahe ich zu gleicher **Zeit** am **Himmel 2. Fetter- und 1. Windzeichen/** da das eine gleich einem **Winkelmaß** das andere einem **Triangel/und** das dritte einem **gewöhnlichen Windzeichen** gewesen. Den **Bamer/den man zu Schlieren** aufgestanden/kan man nicht genugsam erzellen;

zellen; Das Gewässer ist so hoch angeloffen/das man vast in allen Strassen mit Schiffen fahren können; grosse Trüm und Blöcher wurden getrieben/der Kohlhauften an der Allment wurde schier weggeschwämmt und aufgeschöcht / alle Leuht hatten genug zu tuhn vor ihren Häusern dem Schwall des Wassers / darinnen sie Kniehoch gestanden / zuwehren. Ein Knäblein mit einem Korb hat es ein Strich weit geschweimt/doch ohne Schaden; um unser Haus herum war alles im Wasser; in Garten-Wegen hetten schier unsere Enten schwümmen mögen. Vom Wasser sind an verschiednen Orten tieffe Graben/Höblinen/andere Weg und Strassen gemacht worden.

Von den jenigen Wetteren/welche entstehen aus Werffung eines Steins in die Berg- See/oder Hölinen der Bergen.

In unseren Helvetischen Landen sein sonderlich anzumerken drey Betspiel solcher Wunderwetteren/Wunderlöcheren/und Wunder-Seen.

Das erste in dem Berg Scheibenflu in Tschangnow/Berner-Gebiets/einer Höle/in welche / so man Stein hinein wirffet / alsobald sol entstehen ein Wind/mit Hagel/und Ungewitter. Wagner, Hist. Helv. p 39. auß Käbmann.

Das zweyte im Lucernerischen Pilatus Berg und See / da auch nach alter Sag ein in disen See geworfener Stein / oder anderer schwerer Körper den darein gestürzten Pilatum also erzörnet / das er ohne langen Verzug ein Ungewitter erzeget.

Das dritte im Appenzeller-Land/von deme wir folgende Nachricht finden in Barthol. Bischoffberger/gewesenen Pfarzers zu Trogen Appenzeller Chronic. pag 15. In dem Berg Simmor/nach besag glaubhafter Leuhten/finden sich zwey Wetterlöcher/das einte fast in der mitte des selbigen/von solcher Tieffe/das wann ein Stein hinein geworffen wird/er continuè, und Staffelweis hinunter fahret/das er immerdar gehört wird/welches wenigst ein zwölff theil einer Stund währet/jedoch ohne Gefahr eines Wetters. Das andere ist auf dem Gipfel des Bergs/auß welchem/wann etwas darein geworffen wird/ein Nebel/und Hagel/entstehen sol. Ich zwar habe solches nicht erfahren/nach auch glauben können/eingedenk der Worten Jobsc. 38: 22: Hast du gesehen/wo der Hagel herkoimt? Die Meinung ist Nein. Gleichwol sol nicht verschwigen werden/was glaubwürdige Leuchte und selbssehende Zeugen aussagen / zugeschweigen /

was

was der hochgelehrte Herr Joachim Vadianus/weiland Burgermeister der Stadt St. Gallen/in seinem Commentario in Melam Lib. I. p. 34. darvon schreibt / daß der Zugang zu diesem Loch verzaunet / dergleichen von den Sennen und Hirten/auß Gefahr/man möchte etwas dareyn werffen/und Veyssorge eines Wetters/nicht leichtlich gezeigt werde.

Und das noch mehr ist / so erzellet ein hochbetagter Herr (Pelagius Schläpfer/gewesner Landammann im Ausseren Roden) daß er vor vilen Jahren/bey seinen jungen Tagen/auß das Ohrt kommen/und begehrt zu erfahren/ob diß Loch Luft an sich ziehe/oder nicht/weshwegen er eine Blum hineingeworffen/welche/so bald sie hinunder gefahren/seye ein Dampf aufgestigen/doch neben dem Berg/nicht auß dem Loch. Es erzellen aber die Jäger/welchen die Beschaffenheit diser Bergen bekandt/daß die Witterung weit anderst/ungnädiger/und also zu reden/ Augenblicklicher seye/ als in den Gründen des platten Lands. Bis hieher Herr Bischoffberger/ auß demselben Bericht gezogen Wagner Hist. Nat. Helv. p. 39. 384. P. Clemens des Capuciner-Ordens/ein wehrter Herr und Freund/berichtet mich in seinem den 4. Mey 1703. abgelassenen Schreiben/daß gleiches/so von Hrn. Schläpfer erzehlet worden/auch begegnet seye seinem eigenen Hrn. Vatter.

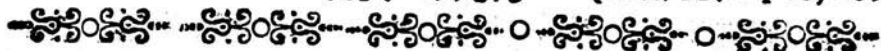
Sehen wir außser unsere Gränzen/so finden wir dergleichen Wunderwunder auch. Plinius Nat. Hist. Lib. II. cap. 45. gedenket einer tiefen Krufft in Dalmatien/in welche so etwas geworffen wird/auch bey sonst hellem Wetter/eine ungestümme Witterung sich erhebet.

Wir wollen diese Wundergeschichten um etwas genau untersuchen/und sehen/ob sie wahrhaft/und auf der Vernunft-waäg einich Gewicht außmachen?

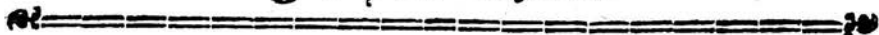
Der ersten halb/so im Bernegebiete nach Rebmanns Bericht sol seyn/ist mir weder ja/noch Nein/betwufst.

Von dem Pilatus See aber/so auf dem Pilatus-Berg liget/kan ich gewuß sagen/was oben bereits Tom. I. p. 14. angemercket worden/daß das von ihme außgesprengte Gerüchte falsch/und nach aller Einwohneren selbst eigener Zeugnuß unter die Mährlein gehört.

Von dem Wunderloch/so in der Alp Simor/Appenzeller-Gebieths/habe ich gleichfalls sichere Nachricht/daß dasselbe heutigs Tags so eingefallen/daß man kaum etliche Klafter tieff einen Stein abwerffen kan/und von denen anwohnenden Sennen der alten Aussage kein Glauben zugestellet wird. Diß allein wäre genug/die von unseren Voreltern auf uns ererbte Traditiones in den Rodel falschbegründter Mährlein zusehen; wir wollen aber auch unsere Gedanken hierüber walten lassen/und wann es je möglich/erforschen/wie weit die Kräfte der Natur reichen/und woher unsere Väter möchten beredt worden seyn/solche Geschichten zu glauben. 26.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung

Von denjenigen Wetteren/welche entstehen
auf Werffung eines Steins in die Berg = See/oder
Hölinen der Bergen.

Das/so Herz Bischoffberger auß der Jägeren Erfahrung beybringt von anderer Beschaffenheit der Berg-und Thal-witterungen/ist gewiß/und wol anzumerken. Auf denen hohen Alpen bewegen sich die Wolcken/nach dem sie kaum auß der Schalen geschlossen/oder/auß denen Bergen/als ihrer Zeugmutter aufgestiegen/hin-und her/und verwandlen sich etwann einsmals in einen kurzen Regen/der auch zuweilen einen kleinen Strich fortgehet/und oft in der nächstgelegenen Alp das helleste Wetter ist/da hingegen in tiefferen Ohrten es selten regnet/und nur dannzumahl/ wann vil Regenwolken sich gesamlet/und die ganze über dem Thal stehende Dunst-oder Luftkugel überzogen haben. Dife so unversehene Zeugung der Bergwitterungen hat meines Bedunkens unsere sonst in villem Aberglauben erblindeten Altvorderen veranlafet zubegehen eine fallaciam non causæ ut causæ, wie man in Schulen redet/oder die hineinwerffung eines Steins in eine Höle anzusehen vor eine wirkliche Ursach des auß anderen Ursachen entstandenen Regens/oder Wetters. Ich wil zwar nicht laugnen/dasß von einem in eine tieffe Berghöle geworffenen Stein können die dafelbst rühlig ligende Dünste in eine mehrere Bewegung gebracht/und zum Aufsteigen veranlafet werden/dasß aber kan ich noch nicht fassen/ wie von diser einigen Aufsteigung der Dünsten solle hergeleitet werden eine Wirkung/welche von vilen anderen überirdischen Ursachen herzuführen kan; es were dann Sach/ daß einer mir könnte beweisen/dasß diese aufsteigende frömdte Theil von solcher

Ahrt

Ohrt seyen/welche in denen wässerigen Wolken erzeuget kan eine Augenblickliche Zäufung/welche die Luft verdünneret/und die wässerige Dünste in Regentropfflein verwandelt. Obgleich aber die Wetter nicht erzeuget werden von dem erzürnten unterirdischen Aeolo, so werden sie doch von ihme mehrmahlen vorbedeutet / gestalten die Luft auß denen Bergklüften mit grösserem Erieb aufgeblasen wird bey vorstehendem Ungewitter/als zu anderen Zeiten/ja gar durch Schnekenförmige Gänge unter der Erden mit solchem Gewalt fortgeheth/das ein Murmeln/Getösch/oder Sebrüll gehöret wird/wie hier von in mehrerem zu sehen Tom.I. pag.170. und auß Tom.I. pag.9. hieher gehöret die Materi von denen Vorbotten des Regens/welche gemeinlich auch Vorzeige sein schwerer Wetteren. Es were zu wünschen/das man in unsern Eidgnössischen Landen mehrere Achtung/als bisher/gebe so wol auf die besondere Vorzeichen nächst vorstehender Luft-Endungen/als auf die allgemeine Vorbedeutungen ganzer Jahrgängen / wie zum Exempel einiche unserer Landsleuhten gewahren / das gemeinlich Hagel-und Wetter-Jahr mit starken Wasserergießungen folgen/wann das Nussbaum Blatt zu Anfang des Sommers häufig/wie im Herbst/ abfallet.

Von der Windsbraut.

Es ist diese Luft-Geschicht in Ansehung ihrer Zeugung/und Wirkung/gleich dem Wasserwirbel. Beyde winden oder krümmen sich in sich selbst in einer Schnekenförmigen Lini bey Anlas des auch flüssigen/und widerstehenden/Wassers/oder Lufts/jedoch mit dem Unterscheid/das in der Luft einem zwischen zweyen Wolken einher blasenden Wind vorkommt eine einerseits verdickerte/anderseits aber dünnere/Luft / welche dann dem Wind Anlas gibt einen krummen Lauff anzunehmen/und in wärender diser abweichung von gerader Lini die geschwinden Grad ihrer Bewegung verstärkt/so das darauf erschreckliche Wirkungen erfolgen. Dergleichen Wirbelwinde heissen die Lateiner und Griechen Typhones, die Türken Olifant, die Indianer Orancan, Orcan, und sein sonderlich gemein in dem Ost Indischen Meer zwischen Malacca, China, und Japan, allwo sie sonderbar zur Herbstzeit die bestesten Häuser darnider werffe/die größten Bäume auß den Burken reiffe/ und die Schiffe mit grausamer Gewalt/ auf denen auch hiervon erzürnten Meerswellen daher treiben/in Stücken zerbrechen/und etwañ eine vierthel Meil ins Land hinein werffen.

An. 1661. den 4. Jul. als des Spittals Bediente bey Ober Hasle/ einem Dorff Züricher Gebiets an einem gewissen Ohrt auf der Hörwagen anant / in einsamlung der Lebenden Garben beschäftiaet waren/ist ihnen Abends bey heller und stiller Luft ein kleines Schneeweisses Wölklein erschien

erschiene/auf welchem einmahls eine Windsbraut hervorgebrochen/welche acht Garben in die Höhe wegfürte/auch den Wagen selbst/auf dem bereits etliche Garben nebst einem Knecht waren/etliche Schuhe hoch hebte/und darbey zum dritten mahl in die runde triebe/also waren/das dem Knecht/so auf dem Wagen gefessen/kein Schaden widerfahren. Die Zehenden Garben aber sein also zerstreuet worden/das kaum ein Handvoll mehr davon zu bekommen war. Diese windichte Wolke ist hernach in den nächsten Wald mit solcher ungestüme eingebrochen/als ob darinn alles solte zu Grund gehen. Der Weibel von Bülach/so bey den Knechten war/hat sich auf die Erde nieder gelegt/und die übrige Garben gefasset/damit sie nicht von dem Wind weggetragen wurden. Wagner. 1. c.

Den 15. Apr. 1672. zwischen 3. und 4. Uhren erzeugte sich ein wunderbare Windsbraut / welche von Hrn. Hans Ulrich Wäber/Pfr. zu Steinmür also Hrn. Antistiti überschrieben worden. In der Pfarz Steinmür/auf einer berggechtigen Höhe/genant auf Bolleren/an der Egg/vor dem Lägerberg überhin/kam daher bey schönem Wetter ein Windsbraut/welche etliche gesehen sich stark üben/sonderbar an einem Eichlein/das selbst winden und nidsich truken/das man das Forder hette fassen können/auch einen Bengel in die Luft schwingen/samt villem Laub/so in das Thal hinab verflohen/welcher Windsbraut nahe darbey anwesende Personen zu entgegen gesucht/andere sich gestellt zu sehen/wie es enden werde / welche gesehen haben auß dem Erdboden aufsteigen Feur/Rauch und Dampf/darauf erfolgt ein langer Thon/welcher einen starken Widerschall gegen dem Lägerberg gegeben / welcher Thon zweymahl stark ist gehört worden von villem Volk/die in der Höhe und im Thal waren/da die einten vermeint/man schiesse mit Stücken/oder mit vilen Musqueten/oder man sprengte mit Pulver grosse Stein/oder es Dondere; die so zu nächst darbey/sein hernach an dis Ort gangen/haben aber kein einige änderung verspürt/das Feur da gewesen. Archiv. Antist. Tig.

In des Wirbel-Winds Vermandtschaft ist

Der Wasserthurn.

Ein seltene und wundersame Luft-und Wasser-Geschicht/da das Wasser selbst auß einem See/oder auß dem Meer/in gestalt einer Säule aufgezogen/oder eine Wolken in gleiche Form nidsich gezogen auß dem Wasser zu stehen kommt / mit begleitendem / oder nachfolgendem gewaltigen Wirbelwind/welcher eine Wolken in die runde fasset/verdichtet/und hernach mit eingefangener zusammengetrucker Luft widerum mit fürchterlichem Gewalt außbricht/so das die Seefahrenden/wo sie sich nicht zeitlich entfernenn/daher in
grosse

grosse Gefahr kommen. Eine solche **Wolken- oder Wasser Saul** nennen die Engelländer a Spout, und handelt hiervon weitläuffig Dampier in seinen Voyages Tom. I. p. 451. Edit. Anglic.

An. 1586. den 16. Heum. hat eine Windsbraut nächst bey Meilen das Wasser also in die Höhe getrieben/ daß es einem zimlich hohen Thurn gleich geschienen. Zu oberst auf diesem Wasserthurn hatte es das Ansehen/ als wann ein neblechter Dunst aufgieng/ und sich mit den Wolken vereinbarte. **Escher Beschreib. des Zürich See.** pag. 166. auß Haller Chron. L. 45. c. 1. Es ist wol ein Wunderding/ daß ein so schweres Element des Wassers durch natürliche Kräfte sol also in die Höhe der 1000. mahl leichteren Luft steigen/ und kan anderst nicht zu gehen/ als daß die Trukraft der Luft an dem Ohrt/ da das Wasser auf steigt/ sehr geschwächt/ oder aufgehoben/ und hingegen rings um solchen Plaz ein in die runde sich trähender Wirbelwind/ oder andere gewalttätige Ursäch das Wasser also nid sich truket/ daß es muß/ gleich als in eine Sprütze/ obsich steigen.

An. 1652. den 24. Jan. hat auch ein solcher Windwirbel das Wasser in dem **Greiffensee** (Zürich Gebiets) mit grossem Geräusch und Getöse aufgezoogen/ gleich einem Thurn/ darbey die Wellen des Sees gewaltig gewütet. Auß der oberen Spizen diser Wasserfaul fuhr auß ein Wind/ der mit grossem Gewalt in dem nächst vorüber gelegenen Wald bey dem Dorff **Mur** vil Bäume darnider geworffen / und an ihren Nesten gestümlet. **Wagner Hist. Nat. Helv.** p. 370.

An. 1688. hat sich auf dem **Zürich See** auch ein solche Wasser-Geschicht/ wie An. 1586. zugetragen. Und ware das Wasser so dick/ daß man den Uetliberg in der Statt kaum sehen können/ wie es selbs gesehen zu haben bezeuget **Jfr. Erh. Escher Beschreib. des Zürich See.** p. 166.

Von dem Sengenden Wind.

Von diser Art Winden/ welche gemeinlich **Prester** heisset/ und in denen Sandichten Wüsteneyen Arabia auß Mangel der Feuchtigkeit oft denen Caravanen grossen Schaden tuht/ und die Menschen einmahls/ wo sie sich nicht auf die Erde legen/ ersteket/ wissen wir in unseren Eidgnössischen Landen nicht vil. Hieher mag gehören folgende Geschicht/ welche zu finden in **Mich. Stettler Nüchtländischen Geschichten/ Tom. I. p. 672. b. ad An. 1527.** An der Nest vergieng dieß Jahr in der Statt **Bern** ein Knab / namens **Hans Schindler**/ welcher auß einem Dorff ihrer Landschaft/ namlich zu **Rotenbach** bürtig. Demselben waren/ als er das achte Jahr seines Alters erlanget/ beyde Hände und Füsse von einer Windsbraut angezündet/ also daß man ihm solche abschneiden mußte/ dessen jedoch unangesehen bliebe er eines wolgestalten starken Leibs/ könnte ohne Kruten/ und Stecken wandlen/ sich selbs an / und abziehen/ essen/ trinken/ mit dem Armbrust/ und Büchsen schießen ꝛ.



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

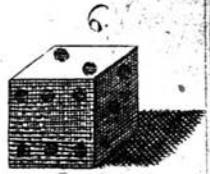
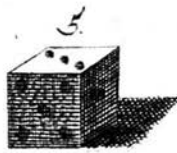
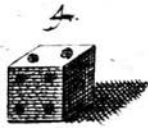
Von denen Baderwürfflen.

WAnn je etwas die Augen und Gemüther curioser Menschen belu-
stiget/ und in Kunst- und Naturalien Kammeren in Vorschein zu
kommen verdienet/ so sein es die Steinerne Würffel/ Stei-
nerne Baderwürffel/ *Tesseræ Badonles lapideæ, Tesseræ lusoriae lapi-
deæ*, wie sie betitlet werden von unserem E. Hrn. Wagner, *Hist. Nat. Helv.*
pag. 329. Sie sein an Gestalt anderen Würfflen gleich/ aber um vil kleiner/
an Farb weiß/ oder gelb/ oder schwarzlecht/ und werden gefunden auffer der
Statt Baden/ in dem Graben bey dem alten Schloß/ welches ein Römische
Feste gewesen/ und daherum ligenden Wiesen/ sonderlich in der so genannten
Würffelwiese/ welche an der linken Hand ligt denen/ so auß der Statt in
die Bäder gehen. Diser Würfflen halb bereden sich die Eintwohner der
Statt und Landschaft Baden/ und sehr vil andere/ sonderlich der Natur un-
erfahrne/ Schweizer/ daß sie natürlich seyen/ in diser Bader Erde also/ wie
man sie findet/ ohne zuhilff menschlicher Händen/ gebildet werden/ weßwegen
sie nicht zuverwunderen/ wann frömde Nationen/ und unter denen selbst
gelehrte Leute diesem gemeinen Urtheil folgen/ und dieses Eidgnössische Na-
turwunder mit erstaunung ansehen. Dann gewißlich diß ein solches Mei-
sterstück der tausendkünstlerischen Natur/ dergleichen sonst in der Welt keins
anzutreffen. Wer die Beweggesäße/ nach welchen die Natur disere Würffel
aufgearbeitet/ und die Puncten so ordentlich/ wie in andern gemeinen Würff-
len/ gesetzt/ und ja etwann durchgeboret hat/ zuvergründen trachtet/ der wird
sich eher zu einem Narzen studieren/ ehe er sich/ und andere/ im geringsten ver-
nüget. So daß er endlich mit jenem alten Voeten sich trösten kan/ daß die
Natur vil verborgene Sachen habe/ welche die Menschen niemahlen recht
aufgründen können.

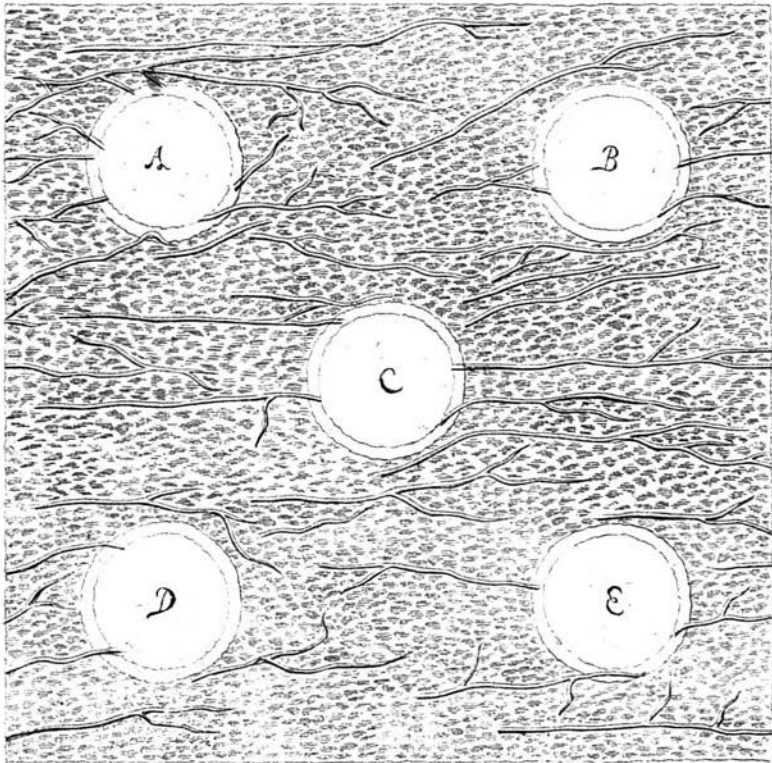
— — — Natura certé
 Multa tegit Sacra involucra, nec ullis
 Fas est scire quidem mortalibus omnia.

Es muß einmahl eine neue Naturwissenschaft/ auf ein ganz neues/ und bis dahin unbekantes/ Fundament gebauet werden/ wann man wil der Natur dieses Würffelwerk zu schreiben. Da mag nicht langem der grosse Aristoteles mit allen seinen Formis, Qualitatibus, Affectionibus, Facultatibus, Formen/ Kräften/ und Eigenschaften/ wie sie immer mögen Nammen haben. Der weise Plato, sein Lehrmeister/ komt auch zu kurz mit seinen Ideis, oder Vorbildlein aller Dingen/ welche annoch jest nach einicher neuen Semi Platoniorum Meynung in der Welt umherfliegen. Der klügste Epicurus wird eher erleben/ daß seine ohngefahr zusammentossende Stäublein des Homeri Buch/ Ilias genant/ aufmachen werden/ als einen einrigen Baderwürffel gestalten. Der Weltberühmte Erneuerer der Epicureischen Weltweisheit Cassendus, mit dem ganzen Schwarm seiner Nachfolgeren findet nichts/ daß hieher diene/ wann sich schon zu ihnen gesellen alle heutigen Mathematici, welche nach Mechanischen Gesäzen die Begegnissen der Natur auflegen. Der kühne/ und glückliche auffinder Cartesius, wird eher in dem einbildischen Weltraum/ da er jezund sich sol aufhalten/ nach seinen Grundsäzen eine neue Welt bauen/ als ein halbes doget Baderwürffel machen. Wahr ist/ daß unsere Helvetische Lande so voll sein von allerhand Naturwunderen/ daß es scheint/ die Natur habe disen obersten Gipfel Europæ zu ihrem Thron/ und Herrschaft Sitz erwehlet/ aber auch haben wir bis dahin ihro mehr zugeschrieben/ als ihr gebürt/ wie zum Beyspiel dienen kan der Pilatus See/ desse wettermacherische Wirkungen man vor etlich 100. Jahren zu Lucern/ und in übriger Eidgenossenschaft eben so wenig hette in Zweifel zeihen dörfen/ als jezund zu Baden die Würffelmachende Naturkraft. Wenn jemand die Helvetische Natur in hohen Ehren haltet/ und sich bedenket ihr etwas abzusprechen/ so bin ichs/ und aber habe mich bis jezo nicht bereden können/ daß diese Baderwürffel natürlich/ oder also in der Erden gewachsen/ und gestaltet worden. Die Gründe/ welche mich hierzu bewegen/ werde in möglichster kürze darlegen / und dann dem Wahrheit liebenden Leser überlassen sein Ja/ oder Nein/ anzuhengen. Erstlich/ dann behaubte ich/ daß das Würffelspiel/ und deren Bezeugung eine erfindung seye eines / und zwar / Menschlichen Verstand's. Oder es muß ein Naturverständiger daher kommen/ und anzeigen/ wie dann die Würffel in denen Geheim-Zimmeren/ und verborgenen Werkstätten der Natur/ zu was End/ und mit was vor Instrumenten außgearbeitet werden? warum die Püncklein allezeit also den Würffel-Flächen ein gegraben, das zwey einander entgegenstehende seiten die sibende Zahl außmachen/

Fig. I.



8.



7.




9.



10.

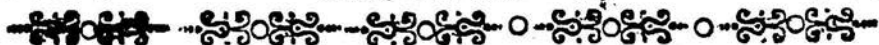


machen/als 1 und 6/ 5 und 2/4 und 3? warum auch in disen vermeinten Naturwürfflen die Püncklein allezeit in gleicher/ und folgender/ Ordnung zu stehen kommen? 

Dise einige Anmerkung ist genugsam/die Augen zu öffnen/und uns zu zeigen/ daß nicht die Natur/sondern die Menschen die Würffel erfunden: ob nun dise Ehr der ersten Erfindung zukomme den Lybieren/so einen gewissen Theil Afsiæ bewohnet/denen Herodorus Lib.I. die ersten Würffel zu leget; oder Palamedi, wie auß Pausania bewiesen wil Coel. Rhodigin. var. Antiq. Lection. Lib.20. cap.27. wil ich nicht erhörteren. Ich weiß wol / daß die Natur nach denen von Gott angeordneten Bewegungs-Gefäßen/oder besser zu sagen/der Natur Schöpfer selbst würfflichte Körper in dem Mineralischen Reich gestaltet/und können uns zum Exempel dienen die so genannten Würffelfieß/welche wir auch hin und wider in unseren Helvetischen Landen finden/und oben beschrieben werden N. 10. p.39. auch so regular und schön seyn/als wann sie durch Kunst weren abgeschliffen worden. Dise Würffel aber sein ohne einiche Puncten/ also derjenigen Zierd beraubet/welche unter dismahlige Betrachtung kommet. Eine wunderschöne Ordnung ist zu gewahren an dem ganzen Weltgebäu/ins besonder aber bey der Pflanzen/ Thieren/und Menschen Gestaltsame; in aller deren Püncklein/Zäserlein/und größeren Leibes theilen zeigt sich eine unendlich größere Vollkommenheit/ als bey den künstlichsten Würfflen/so jemahls bearbeitet worden. Darüber aber verwunderen wir uns nicht so sehr/wann wir gedenken/daß die wirkende Ursach dessen seye nicht eine blinde Natur/sondern die allmächtige Hand des Grossen Gottes selbst/ welche die vollkommeste Kraft ihrer Weißheit unter anderem auch darinn zeigt/daß die lebenden Geschöpfe nicht nur allein vor sich eine unvergleichlich künstliche Gestaltsame aller ihrer Theilen haben/sondern noch über diß die Kraft besitzen/andere ihres gleichen Geschöpfe auch hervorzubringen/worinn die allkräftige Natur alle Künstler der Welt/und deren Werke unendlich hoch übersteiget. Ob nun diser alles bildenden Göttlichen Naturkraft könne/ oder dürffe / zugeschrieben werden die gestaltung unserer Waderwürfflen/wil ich nicht mit vilen Worten beneinen/die Sach selbst redet hiervon genugsam / und möchte 2. mancher dise Folge zeihen/ daß Gott ein gefallen hette an disen Würfflen / und deren Gebrauch/ und diejenige so wol Heidnische/als Christliche Fürsten/Concilia, und Stände unrecht gehandelt/daß sie ein von der Natur selbst gezeigtes Spiel völlig/ oder unter gewissen Bedingen verboten/wie dann diß geschehen im Concilio Elibertino can.79. durch das Edictum Moliniense An. 1566. unter Carolo IX. König in Frankreich bey Thuan. Hist. Lib 29. p.391. 3. Sein auch die Steine/und Erden/so um Baden her gefunden werden/nicht von solcher Farb/

Farb/ Gestalt oder Aussehen/ daß man sie könnte ansehen/ oder halten vor eine Zeugmutter der Würfflen/ und weiß ich kein Exempel eines Badewürffels/ welcher in einem Stein/ gleich als in seiner Mutter ligend/ oder steckend/ were gefunden worden/ wie dann bekant/ daß die Steinerne Muschlen/ Schneken/ und andere dergleichen gebildete Steine/ auch in oft gleicher/ oft ungleicher/ Erde oder Steine sich aufhalten. 4. Gibet so wol der Augenschein/ als die Feuerprob/ einem jeden/ so der natürlichen Sachen erfahren/ alsobald zu erkennen/ daß die Badewürffel Wein fryen/ ja es sein einiche so neu/ und unveränderet/ daß einer müßte ein grosser Thor seyn/ der sie nicht vor wahres Wein sollte anschauen: obgleich andere/ und villeicht ältere/ Würffel nicht weißgelb von Farb/ sondern schwarzlecht/ eine solche Veränderung in der Erden aufgestanden/ welche sie eher in die Ordnung der Steinen/ oder versteinerten Körperen/ als der Weinen/ zu setzen scheint/ so haben auch diese so wol/ als jene/ diese Eigenschaften an sich/ daß sie von dem Feuer verzehret werden/ und gleich dem wahrhaften Wein einen stinkenden Schwefelgeruch von sich geben/ so daß nicht zu zweiffeln/ daß man auch einen Geist/ flüchtiges Salz/ und Dehl/ auß diesen vermeinten Steinernen Badewürfflen ziehen könnte; wann man die Mühe und Unkosten wolte lassen darüber gehen/ und sonderlich eine solche Anzahl hette/ wie der An. 1638. den 13. April. in Königsfelden seligst verstorbene Herzog von Rohan. welcher ein ganzes Viertel unstrer Badewürfflen sol hinderlassen haben/ nach dem Bericht Cysat Beschreibung des IV. Waldstätten See. p. 250.

Wann aber auß bisher eingeführten Gründen die Badewürffel auß der Zahl der Figurierten/ oder von Natur gebildeten Steinen weggenommen/ und unter die Kunstfachen verleget werden/ so entstehet eine neue Frag/ woher sie dann kommen? wer sie gemacht? bey was Anlas sie in dieser Gegend abgelegt/ oder begraben worden? wer hierüber etwas grundliches wil einbringen/ der muß eher die Geschicht- als Natur-Bücher rahts fragen/ und sonderlich in der uralten Statt Baden Historischer Beschreibung fleißig nachsuchen. Einiche steigen hinauf bis zu der Römeren Zeiten/ da bekant/ daß die Statt und Schloß Baden unter Vitellio von Aulo Cecinna eingenommen/ und in nachfolgenden Zeiten in der Weste Baden allezeit eine Besatzung gelegen/ und vermeinen/ es habe sich wol können zu tragen/ daß unter der Römischen/ sonderlich Christlichen Keiseren Regierung/ oder auch unter den Allemannern/ Franken/ denen Grafen von Kyburg/ und Habsburg/ oder denen Herzogen von Oesterreich/ das Würffelspiel verboten/ und die Würffel selbs/ als ein unnützer Werkzeug an ein dem Schloß nächstgelegenes Ohrt aufgeschüttet/ und verscharret worden: wie dann das Würffelspiel verboten gewesen ex Lib. 1. & 3. Cod. de Aleatorib. und in Digestis. l. Solent. §. de Aleatorib. &c.



Natur = Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von denen Baderwürffeln.

Zur bekräftigung dessen kan dienen/das auch auf dem Hof zu Zürich/da ein Römisch Castell gestanden/vor etwas Jahren einiche den Wadis-chen gleiche Würffel hervor gegraben worden/wann man nicht wil sagen/das jemand vorher die Baderwürffel selbst an seitzgedachtem Ohrt möchte verlohren haben. Andere wollen/man müsse näher zu unseren Zeiten schreiten/und denen Juden den Ursprung diser Würffeln zu legen. Bekannt ist das gemeine Sprüchwort/mit welchem man die Jüdische/sonst elende/und verachtete Nation aufhöhet/Jud gib mir Würffel/von welchem Hohntwort an einem Ohrt mit mehrerem schreibt der gelehrte Wagenheil in Pera Librorum Juveniliū, das vor diesem die armen Juden allezeit haben müssen versehen seyn mit Würffeln/um den Grimm der Christen zu stillen. Und möchte wol vor etlich 100. Jahren zu Baden eine Verfolgung über die Juden/mit bestürmung ihrer Häuser/und auflührung ihres Würffelvorzahls/ergangen seyn. Disere Muhtmassung bekräftiget um etwas der Umstand des Ohrts selbst/da die Würffel gegraben werden/welches vor diesem sol die Juden Statt genennet worden seyn. Dise letzte Meinungen lassen sich alle muhtmaßlich darstellen/aber nicht auß vatterländischen Geschichten/wie es wol sein solte/beweisen. Bey solcher Ungewüßheit der Sachen trösten wir uns mit jenem weisen Ausspruch Arati Phænom. p. m. 220. das auch seiner Zeit werde an den Tag kommen/was jetzt verborgen ligt.

Πάντα γὰρ ἔπει

Ἐκ Διὸς ἄνθρωποι γινώσκουσι, ἀλλ' ἔτι πολλὰ
κέκρυπται, τῶν αἰκε βέλγη, καὶ ἐς αὐτίκα δόσει
Ζεὺς.

Omaie

— — — — —
 Omnia nondum
 Ex Jove mortales cognoscimus, occulit ille
 Plurima, dum libitum fuerit, tradet & illa
 Jupiter.

Da dann vilen der Zweifel wird benommen werden/das nun von geraumer Zeit hinder diesem Würffel-Berwerb möchten stecken einiche Badische Privat-famillen, welche dise von ihnen selbs nachgemachte Wahr theur anzubringen wissen: und aber ohne weitere und genugsame probationes denen angeklagten so wol/als denen so darüber zu urtheilen haben/zur Nachricht und Trost dienet jene bekante Regul der Rechtsgelehrten/quod in virum probum non cadat suspicio. Mr. Ray ein in natürlichen Sachen wol erfahrender Engelländer/als er An. 1663. durch Baden reisete/hät dise Würffel als sobald/als er sie gesehen/vor künstlich angesehen/und gibt kurz dahin seinen Urtheilsspruch: Sagen die Bader/das sie dieselbe auß der Erde hervorgraben/so ist gewiß/das sie sie vorher in dieselbe geleyet haben. Topographical Observat. pag.101.

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

Es ist die gütige vorsehung des Allmächtigen Schöpfers würdig/das sie gepriesen werde in dem höchsten grad von allen vernünftigen Bewohnern der Erdenwelt/das deren Oberkleid also/wie wir vor Augen sehen/zusamengesetzt ist auß vilen verschiedenen Körperen/die alle uns und anderen lebenden Geschöpften zu großem Nutzen dienen. Were die Fläche der Erden durchgehend ein/obgleich politer/Marmel: ein von purem Gold/Silber/und anderen Metallen dargesprennete Decke/so were sie zwar vor eine kleine Zeit anzusehen unseren Augen lieblich angenehm/aber unfähig uns/oder den Thieren/oder Pflanzen die geringste Nahrung zu geben/hiemit gleich einem Speis- und Franklahren schönen Schauplatz/der zwar das Gesicht belustigen/aber nicht den Magen sättigen könnte/und wann schon in disere Marmorsteinerne/Guldene/oder Silberne Erden Fläche aufgehauen weren die schönsten Canäle/oder Graben/durch welche die Fischvolle/Crystall-lautere/Wasserquellen über die ganze Erde geleitet wurden/so wurde auch disere Gestaltfame allen Gewächsen die Aufenthalt benehmen/und uns berauben der so herlichen Aufsicht in so vil farbichte Blumen-und Speisvollen Gärten/Acker/Wiesen/ja auß uns Menschen machen eine wilde art Carthäuser/so gleich were jenen Barbarischen Völckern/welche die Fisch roh weg essen/oder gleich denen Hottentoten, welche die Mistvolle rohe Gedärme der Thieren

ren

ren halten für ihre Lekerpeise. Nichts wurde zusehen sein von Vierfüßigen/ Kriechenden/ und Fliegenden Thieren. Es weren die Schwimende Thiere selbst sehr seltsam/ weil die meisten/ wo nicht alle/ ihr Leben erhalten von Kräutern/ und Ungeziefer. Wann hingegen die ganze Erde were eine bloße Wasserfugel/ so were diß widerum mit Noth eine Fischherberg/ einmahl eine uns Menschen unbeliebige / ja gänzlich unnütze / Wohnung / die uns würde machen zu zweyfüssigen Fischen / und armseligen nackenden Wasserfchlukeren. Dann/ Lieber/ wie wolten wir von einem Ohrt zum andern reisen/ wie uns vor dem Raub der grossen Fischen verwahren/ wie unsere bloße bedecken/ oder uns vor der Kälte/ Ungewitter/ und anderen widrigen Beschaffenheiten der Elementen beschützen / wann kein Holz / -oder vierfüßige Thier/ oder Vogel weren? Etwas besser wurden wir leben/ wann die Erde were ein durchgehender mit Erden/ und Wasser / vermengter Morast/ da könnte man gleichwol sehen/ und brauchen/ die Wasser- und Morast-Pflanzen/ Fisch / und Ungeziefer/ ja hier und da die Erde aufwerffen/ und trockene Hüttlein bauen / um uns vor dem Wetter zubewahren. Aber auch diser Stand were nichts zu rechnen gegen der Glückseligkeit/ welche wir von gegenwertiger Erden-Gestalt genießen. Da wir vor uns sehen eine nicht nur für Nothdurft/ sondern auch zu ersinnlicher Lust / allgenussame verschiedenheit der Steinen/ Metallen/ Salzen/ Erden/ und anderer Mineralien, so auch allerhand Erden-Luft- und Wasser Thieren. Wir wollen uns dismahl in ansehung unserß Schweizerlands allein aufhalten bey allerhand arten Erden/ wie dieselbe so wol zu hervorbringung allerhand zur Nahrung und Arzney dienlichen Pflanzen/ als auch zu unmittelbarem Gebrauch vilfältig bequem sein; und sehen/ wie der allgütige Vatter der Natur bey ordentlicher auftheilung seiner Erden-Gaben uns nicht nur nicht übergangen/ sondern reichlich beschenkt habe? Diß wird sich erhellen zum theil auß dem/ was von dem Element der Erden oben Tom. I. pag. 87. vorhin gemeldet/ zum theil auß vorstellung der vilfältigen Fruchtbarkeit/ und fruchtbaren verschiedenheit unserer Schweiz rische Erde/ welche jetzt folgen wird. Wer unsere Lande nur obenhin und durch ein Fehrglas ansihet/ dem kommen sie vor so rauh/ wild/ und von Natur unfruchtbar/ als wann der übrige Abschäum dessen/ so anderen Ländern were beschwer- und schädlich gewesen/ in unseren kleinen Schweizerischen Erdwinkel were aufgeschüttet worden. Es scheint auch dises bald allgemeine Vorurtheil / zubekräftigen die Erfahrung selbst / weil wir ja sehen/ daß ein grosser Theil unserer Landen wild/ uneben/ mit Holz/ und Gesträuch bewachsen / weder Korn- noch Weingewächs hervorbringen mag/ und auch selbst in unseren Korn- und Weinlanden das Erdrich mit Steinen und Sand also bestreuet/ daß einer bey durchlesung der alten Fabelgeschichten

ten in die Gedanken möchte gerathen/es müssen die Riesen vor Zeiten bey uns/auf unseren Bergen und Feldern/mit Steinen unter einander gekriegeret haben/und man bald wegen der Letztichten zähe/bald wegen vilheit der untermischten Steinen 3. bis 4. Pferd vor einen Pflug muß anspannen/welchen in anderen Landen ein einiger Esel kan führen. Es treibet das vorurtheil von unserer Landen vermeinter Unfruchtbarkeit einen sicheren/sonst vornemen/Teutschen Scribenten so weit/das er von uns darzugeben sich erkühnet/wir halten es vor ein grosses Unglück/wann nicht bald alle 10. Jahr eine Pest in unsere Land komme / welche die unnützen Brotfresser / die sonst das Land nicht erhalten könnte/hintwegnimme. Wie offenbar aber diese Lagen seye/darff keines Beweißthums. Ein so widersinniger Wunsch findet bey vernünftigen Menschen/in einem fruchtbaren und gesunden Land/da die Pest so rar/als irgendwo in der Welt/keine statt. Wer unsere Berge/Thäler/und Ebene Lande in der nähe/ auch ohne Vergrößerung Glas/ansichet / und sonderlich eine gründlich Philosophische Betrachtung nebst die Erfahrung leget/der wird bald sehen die Wahrheit dessen / was der grosse Heerführer/und Schweizer-bezwinger Cæsar schreibet Comment. de Bell. Gall. Lib.I. Helvetii inter Celtas Populi sunt, bonitatem Agri habentes; das wir Schweizer ein fruchtbar Land innhaben/und auch die jenige faule Wollüstler unter uns schamroht machen/bey denen es heisset

Fertilior seges est alieno semper in arvo,

Vicinumque pecus grandius uber habet.

Oder vil andere/welche die Landeskraft nirgendshin achten/und alles hingegen/was auß frömden Landen komt/hoch schätzen. Quæ conque præfens spectat humanus animus, his honorem parcius impendit, remotiora omnia magis admiratur. Maximus Tyrius Serm.29. Wir können uns mit grund der Wahrheit rühmen / das unsere Schweizerische Erde nicht nur höchst fruchtbar seye in gemein/sondern die jenigen Arten und Eigenschaften an sich habe in einem kleinen Begriff/welche sonst in vilen besondern Ländern müssen aufgesuchet werden. Darzu tragt das seinige bey nicht nur der Grund und Boden/so an und vor sich selbst so wol auf den Bergen/als in Thälern/und Ebenen gut / und verschiedenlich zu allerhand Pflanzen ernehrung bequem/sondern vornemlich auch die verschiedene Situation der besondern Theilen des Schweizerlands/das kaum eine Situation kan erdacht / oder angetroffen werden/welche nicht sich zeigen lasse in der Schweiz. Die Sonnenstralen fallen ein/und pr. llen zurück/auf so verschiedene Weise/das man in der einigen Schweiz zeigen kan bald alle Climata, welche von der Æquinoctial Lini sich zeuben gegen dem Nord Polo. &c.

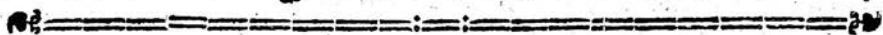


Natur - Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.



Fortsetzung

Von allerhand Erden des Schweizerlands/
und deren Fruchtbarkeit.

So ist kaum ein Wind / der nicht sich könne anmassen einer besonde-
ren Herrschaft über dieses / oder jenes Thal / oder Land / kaum ein
Frucht / die sich nicht pflanzen lasse / hier oder dort ; kaum ein zur erhal-
tung des Menschlichen Lebens nöthige Speise / welche unsere Länder nicht in
genüge hervorbringen. Auf denen Bergen ist eine so Weid- und grasreiche
feiste Erde / die an Güte ihres gleichen kaum irgendwo hat. Ein lebendiger
Zeug ist der so kostliche Viehgewerb / welcher bald den größten Theil des
Schweizerlands reichlich erhaltet. Und schiket sich ganz wol auf unsere Land /
und dessen Bewohnere / was in dem Panegyrico Maximiani angerühmet
wird von den Brittanischen Inseln. Terra tanto frugum ubere, tanto
læta numero Pascuorum, tot metallorum fluens rivis, tot vestigalibus
quæstuosa, tanto immensa circuitu. Atque hinc per illam frugum pecorum-
que redundantiam factum est, ut ex cibo, corio, vellere, velut exundantis
Terræ muneribus, populus in ocio, & plerumque oblivione Laboris di-
tescat. Zur Fruchtbarkeit unsers Erdrichs tragt nicht wenig bey die unter
unserem Schweizerischen Wasserhasen mässig wirkende / und sich in so vil
warmen / und kalten Quellen / Erdbidmen ꝛc. ganz deutlich zeigende / unter-
irdische wärme / wie dann bekant / daß diejenige Länder sonderlich fruchtbar
seyn / in deren Eingeweiden ein auch wütender Vulcanus seine Hoffstätt hat /
als Sicilien / so vor diesem genennet worden das Proviant- oder Kornhaus
des Römischen Reichs / Neapoli / ganz Italien / ꝛc. Wir wollen aber ins be-
sonder sehen die Beschaffenheit des Erdrichs in jedem Theil der Eidgnössi-
schen Landen. Wie

Wie die Eidgnössliche Lande ins gemein betrachtet ein Compendium oder kurzer Begriff sein von ganz Europæ/also ist der Lobl. Canton Zürich ein Compendium der ganzen Schweiz/dann da sich finden Berge/Thäler/Ebene Länder/Acker/Weinberge/See/Flüsse/allerhand andere Wasser/und was zu des Menschen Unterhaltung dienen mag. Aller Ohrten gibt es vil/und gutes Obst/an dem Zürich-See/und gegen dem Schaffhauser-Gebiet/und Thurgau vil Wein/von welchem oben Tom.I. pag. 21. Auf denen Bergichten Ohrten/so an die Cantons Schweiz/Zug/Kapperschweil/und Toggenburg gränzen/haben wir einen Vorgeschnack der fetten Alpen/und in dassigen Gegenden einen überfluß an Milch/Butter/Käs/und Viehe. Und durch das ganze Land pflanzet man in den Feldern allerhand Kornfrüchte/mit dem Unterscheid zwar/das die in Bergichten Ohrten wegen mehrerer Kälte später reiff werden/als in ebenen Landen/oder Sonnreichen Thälern; wie auch die Weine/so gegen die hohen Gebirge/oder gegen dem Nordwinde wachsen/an Güte andern nicht zu kommen. Wo die Acker/oder Weinberge zu mager/da pfeget man durch Kunst sie zu verbessern/mit allerhand Düngel/unter welche auch kan gezellet werden eines vornemmen Herzen und Freundes sichere Art die Felder fett zu machen mit darstreüung zerschnittener wulliner Fäden oder Lumpen. Andere Felder lasset man/nach dem sie etliche wenige Jahr genuset worden/brach liegen/oder ein Jahr ruhen/damit die nehrhaften Theile der Erden/welche dem Korn/oder anderen Feldfrüchten zugetheilet worden/widerum ersetzet/und der Erden zugebracht werden. Wie nun diß zugehe/darvon sein nicht einerley Meynungen. Etliche holen diß neue Kräft her von der Luft/und vermeinen/es werde die Erde mit einem Nitro cælesti, aereo, oder gewissen Salpetrischen theilen/so in der Luft umher fliegen/aufs neue beschwängeret/und fruchtbar gemachet. Andere urtheilen einfältiger/und der Wahrheit ähnlicher/das die außgebrauchte Erden eröfnet an Wasser-und irdischen zähen Theilen/deren enger zusammenhang/oder genaue vermischung die Nahrung den Pflanzgen gibt/und aber nicht in kleiner Zeit zuwegen gebracht werden kan/absonderlich bey einer lechtichten/dicht auf einander ligenden/Erden; dann der Regen/oder Schnee/in solche Erden nicht alsobald kommen/und durchdringen/westwegen die aufgeakerte Erde nach länge der Zeit muß gleichsam murbe gemachet/und mit obenbemelten Nahrungstheilen wol durchmengenget werden/wann man des Segens einer neuen Frucht wil gewärtig seyn. Zur erläuterung dieses Vernunfturtheils dienet/was die Acker-Käb-Leuchte und Gärtner gemeinlich wahrnehmen/das die Luftigere Erde/wann sie nur nicht gar zu leicht/und die Nahrung allzugeschwind durchlasset/auch die fruchtbarste seye/westwegen sie auch verschiedene Vortheile gebrauchen/ihre Erden lustiger zu machen.

Nicht

Nicht nur graben sie die Erden um die Bäume/Weinraben/und auf den Aekeren um/damit die Luft in die Schollen desto leichter eintringe/und das Erdrich murbe mache/sondern sie legen etwann den aufgegrabenen Grund auf Dörne/die sie in die Erde um die Wurgen begraben/damit sie nicht so leicht widerum sich fest setze. Einiche befinden sich wol darbey/wann sie ihre Aeker zu Jahren um kreuzweise pflugen/damit durch sothane weise alle Erden schollen wol zerschnitten werden. Man gewahret auch / daß die aufgeakerte / oder in den Raben aufgeschorzete Erde fruchtbarer / wann etwas Zeits hernach schön Wetter anstehet/daß die Sonn/nach unserer Baursleuchten Redens art/die Erde kan bauen/dann wann es bald darauf regnet/so siget die Erde desto geschwinder auf einander/und zeuhet sich darüber gleichsam eine Haut/welche dem Regen den Eingang schwer machet. Dife mit Vernunftschlüssen untermischte Bauren-Practic habe um so vil eher hieher setzen wollen/damit man theils sehe den herzlichen Nutzen/welchen ein in der Naturwissenschaft erfahrner/und geschickter Landtmann/oder Eigenerz kan bey auffindung allerhand Manieren sich zuzeuhen/theils aber desto besser erkennen lehre die Beschaffenheit unsers Erdrichs/und darauf acht haben.

Das Bern-Gebiet ist in ansehung seiner Weite/Gestaltfame/und Fruchtbarkeit das kostlichste Kleinohrt der ganzen Schweiz. Das platte Land gibet einen überfluß von Korn/und anderen Feldfrüchten/auch Obs in grosser Menge. In denen Bergen finden sich die kostlichsten Alpen/welche widerum mit Milch/Käff/Butter / versehen nicht nur das ganze Land reichlich/sonder bereichern auch die Einwohner mit solcher Milchspeisen und des Viehs Gewerbschaft/die sie in fremde angränzende Länder treiben. Etwann ligen die zwischen den Bergen ligende Thäler so kömmlich/daß man auch Frucht ansäyen/und nach verfließung 10. Wochen/oder 3. Monaten/wie im Grindelwald/einernden kan. Ins besonder ist die ganze Wadt/alle an dem Bieler-Murter-Neuburger-und Genffer-See ligende Teutsch-und Weltisch Bernerische Länder ein rechtes Paradies/da nicht nur die herzlichste Frucht wächst von allerhand Art/sondern auch ein treffentlicher Weindene in mehrerem anzurühmen anderstwo Anlas nemmen werde.

Lucern/Uri / Schweiz / Underwalden/ Zug und Glarus/ behelffen sich meistens ihrer Bergen/und deren darauf sich befindenden Alpungen/welche eine unbeschreibliche Anzahl Viehs nehren/und der Einwohneren Bergwerk/und reiche Handlung seyn. Lucern hat darneben in ihrer Landschaft einen zimlichen Vorrath von Geträid.damit sie auch denen folgenden drey Ohrtten Vorsehung tuhn kan. Ihre Viehzucht haben sie sonderlich in der Landschaft Entlibuch / an dem Pilatusberg / und der Rigi.

Uri

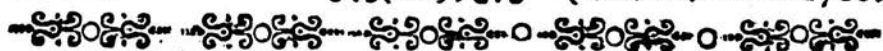
Uri ist mit seinen Thälern überall zwischen hohen Bergen eingeschlossen/ genießet aber sonderlich von dem Sön-oder Mittagwind vil Guttachten/ge- stallten die Früchte in dem Sön-oder Boden früher zeitig werden/als in anderen/ von den hohen Gebirgen entfehrteren Theilen des Schweizerlands/darzu zwaren vil beytragt die starke zuruckprrellung der an die Bergwände fallenden Sonnenstralen/welche in denen Thälern Sommerszeit oft eine unertrag- liche Hitz erwecket / und desnaben zu gewahren/ daß tiejenige/ ob gleich zwis- schen hohen Schnee- und Eisbergen ligende Thäler / welche dem Bis- oder Nordwind nicht offen stehen/zum Akerbau/und oft auch zur Weinpflanzung sehr bequem seyn. Zug hat Geträid/Wein/Obst/sonderlich vil Casta- nien um den See her/ nebst fetten Weiden.

Der Canton / und das Biscthum **Basel** hat an mehrtheil Ohrtten einen herzlichen Akerbau/mit einem Mehltreichen und weissen Geträid/also daß dieses Gebirg-Korn weit besser/als das Suntgowische. An vilen enden hat es Weingewächs/sonderlich um Basel/Liechtstall/und Sissach; item im Frickgow/unter Olten herab. Allein ist das Gebirgland hinter Telsch- berg hinein also winterlich/daß da kein Wein wachsen mag/auch an etlichen Ohrtten/sonderlich im Freyen Berg/und daselbst herum / wenig Geträids bringt/hat aber sonst/ wie das Land überall/zu Berg und Thal vil schöner Wiesen/und Weiden/mit vil Viehs. Urklis Basler Chron. Lib.1, cap.1.

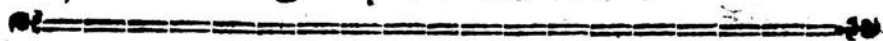
Frenburg genießet nach Beschaffenheit der größe des Lands/gleiche Erden-Früchte mit dem Canton Bern / mit deme dieses X. Ohrt der Eid- gnossenschaft umgeben.

Das **Solothurner Gebiet** hat an allerhand Baumfrüchten kei- nen Mangel. In der Bogthey Gösigen und Dorneck einen starken Wein- bau/an anderen Ohrtten aber keinen/zwar nicht/daß der Boden darzu nicht geschickt seye/sondern weilen man den Wein auß der Graffschaft Neuenburg/ der Landschaft Waat/und dergleichen mehr Ohrtten reichlich gehaben/und darzu auf dem Wasser gar komlich/und mit geringem Unkosten in die Stadt und Land bringen/nicht weniger auß dem Elsaß herauf überflüssig herbrin- gen kan. Die Aker/Matten und Wälder seyn dergestalt vermischet/und ab- getheilt / auch mit vilfaltigen unterschiedlichen Bäumen besetzt / daß solche von weitem / oder der Höhe herab/einem wolgezierten Lustgarten ganz gleich sehen. Hafner Soloth. Schauplatz/ Part.II, p.317.

Schaffhausen hat ein sehr fruchtbar Land/sonderlich an Kostlichem Wein/der rings um die Stadt in grosser Menge wachset. Wie sich in diesem XII. Canton endet die Schweiz gegen Teutschland/also endet sich auch die Landsart/daß die Berge in ansehung der größe und rauhe vilmehr Hügel zu nennen/und überall mit Korn können angefähret werden/also daß dieses Land gleich zu werden anfangt dem benachbarten Kornreichen Schwabenland. 2c.



Natur - Geschichte
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung
Von allerhand Erden des Schweizerlands/
und deren Fruchtbarkeit.

Appenzell/das XIII. und letzte Ohrt der Eidgenossenschaft/ist ein reiches Vieh-Milch-und Käse-land/ mit hohen Bergen umgeben/ und durchzogen.

Der **Abt von St. Gallen**/das erste zugewandte Ohrt der Eidgenossenschaft/hat in ansehung der Grafschaft **Zoggenburg** gleiche Landsart mit dem benachbarten Appenzell/ und anderen Alp-und Viehreichen Cantons/ in ansehung der so genannten **Alten Landschaft** aber gleiche Beschaffenheit mit dem **Ehurgau**/von welchem an seinem Ohrt ins besonder zu reden sein wird.

Von der **Stadt St. Gallen** fallet / weil sie kein eigen Land hat/ nichts distmahl zu reden vor.

In **Pündten** findet sich in ansehung der Fruchtbarkeit ein grosser Unterscheid/wie dann die gütige Natur der Herrschaft/den vier Dörffern/ der Vegne um **Ehur**/dem Boden der Herrschaft **Kaziins**/dem **Domleschg**/ und dem mehreren Theil des **Hochgerichts Grub bey Glanz** / auch theils **Pretigeu**/allerhand Frucht und Nahrungsmittel ertheilt / ohn das etliche wenig/andere keinen Weinwachs haben. Die etwas wildere sein mit vilern Korn versehen: den Abgang des Korns/und anderer Früchten ersetzet man mit den-kostlichen Viehweyden / und trefflichstem Heu. Es erweket auch die natürliche Unfruchtbarkeit der Einwohneren Fleiß / der an manchem Ohrt der Erden gleichsam Luft gemachet mit wegraumung der Steinen/
wie

wie in Pergell zu sehen. Man hat so gar / wo die größe der Steinen das wegtrolen versaget / mit Erden sie bedekt / und also zum Korn- und Heutra- gen tauglich gemacht / wie durch das Campdolciner Thal zu gewahren. Anderwärts sein ganze Auen / Büsche / und Wälder durch umgraben / schwemmen / und brennen zur Fruchtbarkeit gebracht worden. J. R. R.

Die an Italien gränzende Graffschaft **Cleven** / und Landschaft **Weltleins** haben Theil an Kostlichkeit der Italiänischen Lust- und Fruchtbar- keit. Weltlein ins besonder kan mit Recht betitlet werden ein irzdisches Pa- radeis. Dann diß Land neben dem so genanten Weltleinerwein auch aller- ley Geträid / und Zugewiß hat / als Weizen / Koken / Gersten / Haber / Erb- sen / Bonen / Linsen / Hirß / Fenkel / Heyden / und anders. Und begibt sich oft / daß an etlichen Ohrten auß einem Boden viererley Früchte nach einander in einem Jahr eingesamlet werden. Dann zwüschen den Weinraben / die am Herbst ihr Frucht geben / wird Weizen / Koken / Korn / und dergleichen angesäyet; nach der Ernd desselben Geträids folget Hirß / Heyden / nach disem die Rüben. So dann fruchtbare Bäume auch darbey stehen / wie es dann oft geschihet / ist die Nutzung desto größer. An sonnachten Ohrten mag man im Meyen anheben zu Ernden / und also fortfahren / bis man dem Land nach erstlich / und folgend in den Höhenen / und Zuthälren alles einbringt. Ein par Ochsen / und an vilen Ohrten ein einziger ist genugsam den Pflug zu ziehen / also milt und willig ist das Erdrich im Akerbau. Jedoch ist dises sehr Volkreich Land mit Geträid nicht nach Nohtdurft versehen. Dann obgleich Segnenen darinnen hin und wider ligen / die nicht allein zu ihrem genugsamen Brauch / sondern auch zu dem Verkauf / wann gemeine Jahrgänge seyn / einen guten überfluß haben; so sein doch gar vil Plätze / denen nicht ein geringes mangelt / weilen sie sich mehr auf das Ahtwerk und Viehzucht / als aber auf den Akerbau begeben. Verhalben behilft sich dises Thal auß der Eidgnoschaft / auß Schwaben / Bähern / Tyrol / dem Vene- diger Gebiet / und Herzogthum Meyland / wo das Geträide je am besten zu bekommen. Wann die Marzen und Resten im Land wol gerachten / ist der Mangel am Geträid desto kleiner. Dann solche dem gemeinen Mann grosse Nahrung geben. Neben disen gibt es in disem Thal Obs- und Baumfrüch- te in grosser Anzahl / von allerley Geschlechten / darunter die edelsten sein Mandel / Feigen / Granaten / Lorbeer / und dergleichen. Vil schöner Mat- ten / und sehr grosse und weite Weidböden ligen in disem Land hin und wi- der; besonders sein die Berge und Zuthäler Graffschaft / und Weydreich. Dannerher diß Thal an allen Enden / für auß in den Höhenen / und Zuthäle- ren / neben den Rossen / Maulthieren / und Eslen / überflüssig vil Rinderviehs / auch Schaf und Geissen ernehret. Winterszeit ezen sie ihr Heu mit den selbi-

selbigen/zu Frühling und Herbstzeit behelffen sie sich der Plänen/und Heimischen Weyden/im Sommer aber haben sie zu hinderst in den Thälren/und um die Spizen ihrer Bergen herum gute kühle/und grasreiche Alpen/da das Viehe am mastigsten/und seissesten wird; dann es in gesundem/und frischem Luftstehet/auch in guter zarter/und wilder Weide/deren ein Ueberfluß ist / und sehr kräftige und angenehme Nahrung gibt. Derhalben ist man an diesen Ohrten mit Milch/Käß/Ziger/Schmalz/Fleisch/Leber/Unschlit wol versehen. Die Edle Beschaffenheit des Veltleins habe sonderlich auß Guler Rætia Lib. XI. p.164. 165. desto weitläuffiger eingeführt / weiln sich ein grosser Theil diser Beschreibung auch zueignen lasset auf das übrige Pündtner-und auch Gebirgichte Schweizerland. Wie edel das Weingewächs im Veltlein seye/ist auch darauß abzunehmen/das sich Trauben finden von 450. 460. und mehr Beeren. Obwol einiche Güter bis 1. Philipp das Klaffter zu 6. Schuhen/und diser zu 12. Zollen gerechnet/bezahlt werden/statten sie doch 5. von 100. Nutzen ab/welches theils der günstigen Himmels Gegne/theils der Einwohneren Fleiß/und Menge bezumessen; als womit alle Winkel besetzt/wie dann auf allen Bergen/und Wälderen Kirchen zu sehen/deren Anzahl in dem Thal Veltlein allein/die Grasschaften Eleffen/und Wormbs unbegriffen/auf 200. ankomt. R. R.

Das Wallisser Land ist ein so fruchtbares Thalgeländ/dergleichen kaum/wil nicht sagen in Schweizerischen Landen/sondern auf Erde zu finden: Es erstreckt sich von Aufgang gegen Nidergang/genieisset deswegen den ganzen Tag der Sonnen wärme. Da wachset ein edler Muscateller/und sonstn fürbündig guter Weinwachs/so da anfanget ob dem Zehenden Brigg zu Möril/und gehet durch das ganze Land nider bis zu St. Maurigen. Dises guten Weins wird vil über das Gebirg gesaumet/und geführet in andere Land/als gen Uri/gen Hasle/gen Sanen/und in andere Thäler des Berngebietts. An allerley Getränd hat diß Land genug/als Weizen/Roggen/Gersten. Das undere Land (als das tieffere) hat mehr Winterfrüchte/dann das ober/ (so höher liget gegen der Furca,) und das ober mehr Sommerfrücht/dann das unter. Das Erdtich ist ganz fruchtbar/also daß auch zu oberst im Land / im Zehenden Gombs / die Acker gemeinlich alle Jahr Frucht geben / daß man gleich nach der Ernd dieselbige widerum bauet/und säyet. An vilen Ohrten wässeren sie alle ihre Güter/richten das Wasser auch etwann durch ihre Acker/und Weingärten/können dasselbe gar artig/oft mit grosser Lebensgefahr/leiten an den Bergen und Felsen/durch Canäle/die sie etwann 2. Meilen/und weiters herführen. Die ersten Ackerfrüchte werden an den fruchtbarsten Ohrten im Meyen zeitig/deswegen im Land Wallis die Ernd im Meyen anfangt/und endet sich erst im October/also

also daß die ersten Früchte/im Grund/ die anderen in den Nebenthälern/ und die letzten auf den Bergen/gleich under den Schneebergen herab gesamlet werden. Das ganze Land ist durchpflanzet mit allerley Obs/und guten Baumfrüchten/als Apfel/ Birn/Nüssen/Pflaumen/Kirschen/Kastanien/Maulbeer/Pinnüssen/2c. Es hat auch um Sitten/ Eiders/ und Gundis/ Mandel/ Feigen/ Granaten/ und dergleichen edle Früchte/darzu zeucht man auch an bemeldten Ohrtten vil guten Saffran. Grosser überfluß ist auch zu Berg und Thal an allerley zartem und wildem Viehe. Stumpf. Chronic. Lib. XI. cap. 2. p. m. 654. b. Simler. Vallef. pag. 2.

Müllhausen/und Biel/ligen in sehr fruchtbaren Gegenden/jenes gegen dem Elßaß/am Ende des Schweizerlands/dies zwischen dem Canton Bern/und Bischoff-Baslerischen Gebiet.

Die Graffschaften **Neuenburg** und **Vallengin** haben einen so edlen/ und fruchtbaren Boden/ nebst vortrefflicher Situation, als kaum ein Theil des Schweizerlands. Auf den Bühlen/und in dem Grund/sonderlich an/ und um die Stadt Neuenburg wächst der edleste Wein in großem Ueberfluß/und auf den Bergen die trefflichsten Gewürzten/auch raren Kräuter/ die man anderer Ohrtten schwerlich findet.

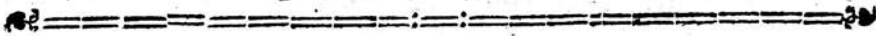
Genff hat zwar ein kleines/ aber fruchtbares Land/ eine Grdnz-Statt zwischen der Schweiz/ Saffoy/ und Frankreich/ welche wegen diser ihrer Situation nicht nur Theil hat an diser drey Ländern gütigem Einfluß des Himmels/sondern vil andere Vortheile/in ansehung der Handlung/und vilen Zuspruchs frömdler Leuten/so daß hierdurch der Mangel des weiten Landes reichlich ersetzt wird.

Von dem **Bischoff Baslerischen Gebiet** ist oben under dem Titel **Basel** das nöthige gemeldet worden.

Unter denen gemeinen Eidgnössischen Vogthehen/oder Herrschaften ist vorderst die Land-Graffschaft **Thurgäu**/welche sehr lieblich/ und fruchtbar an Wein/Korn/Obs/und allerhand guten Früchten/aufgenommen in den Gegenden gegen Mittag/ gegen dem Appenzellerland/und Toggenburg/da das Land anfangt wild werden/doch aber auch gut bleibt an Viehweyden. Des Weins wächst zu gemeinen Jahren in diesem Land so vil/daß auch die anstossenden Länder Wein bey ihnen holen. Darzu wird an vilen Ohrtten dieses Lands vil Tranks auß Äpfeln/und Birn/gemostet. Den besten nennen sie **Berli Most**/oder **Bergbirn Most**; den führet man auch in andere Land/und schenket ihn auß vor einen delicaten frömden/süßen/Wein. Wann die Jahre an jetztbemeldten Birn fruchtbar sein/findet man **Bauren** im Thurgäu/die ab ihren Gütern 8. 9. bis 10. Fuder Most machen. Es kan die fruchtbare Art des Bodens auch abgetheilt werden auß der großen Menge der im Thurgäu liggenden Flecken/Dörfferen/Schlosseren/und Höfen. vid. Stumpf. Chron. Lib. V. c. 1. p. 349. &c.



Natur - Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung

Von allerhand Erden des Schweizerlands/
und deren Fruchtbarkeit.

Die Graffschaft Baden liget zwischen denen Cantons Zürich und Bern/genießet also eine gleiche Beschaffenheit guten Erdrichs/und hat sonderlich der Limmat nach einen guten Weinwachs/sonsten aber vil Korn/und andere Früchte.

Die Graffschaft Sargans ist bergicht/reich an Weyden/und Viehe/ als die zwischen Toggenburg/Glarus/und Nünten inn liget; im Grund gibt es auch Korn/und allerhand gutes Obs.

Die Freyen Aempter/in dem Wagenthal/sein sonderlich reich an Korn und Obs / das Rheinthal über diß auch an Wein. Die so genannten Welschen Vogtheyen/Lauwis / Luggaris / Mendryß / und Meinthal haben Weidreiche Berge/und fruchtbare Thäler/sonderlich/ wo der Italiensche Fön hinwehen kan.

Anderer Vogtheyen/welche einichen Ohrtten der Eidgenossenschaft besonder zu stehen / als Murten/ Schwarzenburg/ Escherli / und Orben/ so gemein sein Bern und Freyburg: Bechburg/welche beherzschet wird von Bern/und Solothurn; Bellenz/Riviera, und Palenzertal/welche zugehören Uri/Schweiz/ und Underwalden: endlich das Gaster/ so bevogtet wird von Schweiz und Glarus/haben jede ihre besondere kömlich-und Fruchtbarkeit/je nach dem sie hier/oder dort/ligen/eben/oder Bergicht sein.

Von

Von allerhand Mineralischen Erden des Schweizerlands/und ins besonder von der Kreide.

Wie der allgütige Natur Schöpfer uns des Schweizerlands Bewo-
neren zugetheilt hat nicht nur die reinsten/ Crystall-lauteren Wasserquellen
in grosser v le/sondern auch eine zimliche Anzahl vermischter/oder Minerali-
schen Wasser/en/welche in Ansehung der in ihnen enthaltenen Mineralischen
Theilen zu erhalt-und widerbringung der Gesundheit vielfältig dienlich sein :
Also auch hat es dem grossen Gott gefallen unsere Land zu versehen nicht nur
mit einer zum Akerbau-Wein-und Wiefwachs trefflich bequemen Erde/
womit das ganze Schweizerland/gleich als mit einem kostlichen Kleid bes-
detet ist/sondern noch über diß mit anderen gattungen Erden/welche eint-
weders zur Arzney/oder zu täglichem Hausgebrauch/oder allerhand Hand-
werken/und Künstleren dienlich sein : wie zum Exempel uns dienen kan

Die Kreide.

Deren Nammen einiche in so weit hinauß erstrecken/das sie auch nebst der
weissen die blaue/gelbe/grüne/und schwarze Erde darunter begreifen ; wir
aber verstehen diß Ohrts durch die Kreide/Kriede/Kride/Creta, (also
genant/von Creta, ihrem alten und berühmten Geburtsort/so nun Candia
heisset) Striga, Cimolia Terra, γῆ κιμωλία, γῆ κρηναία, κρηναίον, λεύκη,
und γῆ λευκή, eine weisse / Mineralische / und zu allerhand Gebrauch taug-
liche Erde. Dann diese in Ansehung ihrer Gestalt/same/und daher rührenden
Wirksamkeit bald unter die allgemeinen Arzneymittel kan gezellet werden/
weilen sie die Säure/eine fruchtbare Zeugmutter der meisten Krankheiten/
versüßet/und gleich einem villöcherichten Schwamm in sich schluket/wie man
auch sehen kan bey saurem Wein/oder Bier/welches durch einschüttung der
Kreide süßlecht wird. Es ist der Kreide nebst dieser absorbierenden/Blutver-
süßenden Eigenschaft auch zuzuschreiben eine Kühlkraft/weil namlich durch
untertruck-und wegnemmung der scharffsauren / Gallichten / beweglichen
Theilen/die allzustarke Bewegung des Geblüts gehemmet / oder gestillet
wird. Man kan ihero auch nicht absprechen die Tröcknungskraft/weilen sie ja
vor sich selbst aller Feuchte beraubet/in ihre villöcherichte Gestalt die über-
flüssigen Feuchtigkeiten an sich zeuhet / oder in sich schluket ; worauß dann
fließet eine zusammenzeuhende/und stärkende Kraft/weilen die von ihrer über-
flüssigen Feuchte durch die Kreide befreyte Fleisch-und Hautzäseren sich besser
können zusammen zeuhet / und dem Einfluß sinnlicher Geisteren eher als zu-
vor/gehorsamen. Neben dieser zusammenzeuhenden mag ganz wol bestehen die
eröffnen

eröffnende Eigenschaft/weilen durch auflöß- und wegnemmung der sauren/ allerhand verstopfungen verursachenden Theilen dem Geblüt eine freyere Bewegung durch alle Uederlein des Leibs wider gegeben wird. Auß diser grundlichen/doch kurzen Beschreibung sol ein verständiger Arzet ohnschwer wissen/die Kreide allein oder mit anderen dienlichen Arzneyen vermischt zu gebrauchen in allerhand hitzigen / giftigen/ und kalten Fieberen / in dem Seitenstich/ in allerhand Nuhren / oder Bauchflüssen / in dem Rohlauff/ oder Ueberzöhle/bey gebrandten Gliederen/stillung allerhand Schmerzen/ Bauchgrimmen / in Wurmfrankheiten / Magen oder Herzstruten / Harnstrenge/ Milzverstopfung / und daher rührenden Melancholie, Scharbock/ Herzklopfen/Blutspeyen/ und allerhand anderen Blutflüssen/weißen Fluß/ Kröpf- und anderen dergleichen von saurem Schleim herzüehrenden Geschwulsten/ Wunden/ und alten fließenden Schäden/ allerhand Naud/und dergleichen Eytergeschwären / Sommer - Leber - und anderen dergleichen Hautflecken/ auch mehrerē Zuständen/welche unnöhtig achte der länge nach zu erzellen/vil weniger vorzuschreiben die Weise/ wie die weiße Kreide außzuzuehlen / zubereiten / und nach Beschaffenheit vorkommender Krankheiten mit anderen Arzneyen zu mischen / weilen in der Arzneykunst das vornemste bey vorfallenden Fählen muß beytragen eine gesunde / mit offenen Augen der Naturwissenschaft einhergehende Vernunft / absonderlich / wann die begleitet ist mit guter Erfahrung/welche letzte/so sie allein regiert/einen Leist brauchet zu allen Schuhen/ein Maß zu allen Kleideren/ein Muster zu allen Hüten/vor alle Köpfe/sie mögen sein jung/oder alt/breit / oder spizig. Schreite also fort anzuzueigen diejenige Nukbarkeiten / welche von der Kreide zu hoffen haben auch gesunde / in allerhand Ständen menschlicher Gesellschaft. Oben bereits habe angedeutet die verfassung sauren Weins/oder Biers/welche vorgenommen werden kan in den Fassen/oder im Glas. Kluge Hausmütter wissen ihre Eysträssigen Hüner von diser schädlichen Gewohnheit abzuhalten durch unterlegung einicher von weißer Kreide gemachten Kugelein. Vorzeiten haben die Baursteuhte ihre sandichte Ueker gedünget mit Kreide / wie zusehen auß Columella Lib.II. de Re Rustica, cap.16. vermuhlich / weilen das Regentwasser/oder andere wässerige Nahrung der Pflanzen in Sandichter Erde leicht durchfließet/ohne sich aufzuhalten/in solcher Kreiden tünge aber sich verstopfet/und bleibet/gleich als in einem Schwamm. In denen Landen da man an statt Holzes die Steinkohlen brennet/kan man durch untermischung der Kreide zuwegen bringen/das sie länger wahren / nach der Zeugniß Bacon, de Verulam, Sylv. Sylvar. S. 775. Erfahrne Viehhirten mischen unter die Fränke Kreide und Salpeter/wann ihr Vieh an Milch abnimmet. Id. S.778.

Die

Die klugen Chineser salzen die Endten-Eyer zum Speiß-oder Arzneygebrauch ein mit Salz/so mit Kreide vermischet ist/ganz zugedeckt / also daß die Eyer auch durch die Schale selbst das Salz an sich ziehen. **Abentheur Natürl. und Kunstl. Sachen in China und Europa.** p.668. Die alten Römer hielten gar vil auf der weissen Farb / und wüßten ihre Lein-Kleider vortreflich weiß zu machen mit Kreide/welche sie deßwegen brauchten auf die Weise/wie heut zu Tag in das reine oder mit blauer Farb untermischte Amelmehl eingestossen oder getunkt wird das weiße Zeug. Wann vornemme Personen um Ehrenstellen angehalten/ so zogen sie auf mit bekreideten/oder von weißer Kreide glanzenden Kleideren/ wurden daher genennet *Candidati*, wie hiervon schreibet *Macrobius Lib.I. Saturnal. cap.16.* Es ist aber hernach von denen *Tribunis* durch ein Gesetz diser Kreiden Hofahrt verbotten worden/*ne cui album, (i. e. Cretam) in vestimentum addere petitionis causa liceret. Liv. Lib.IV. cap.25.* Auch die gemeinen Leute / so nicht Kleider hatten abzuwechseln / pflegten ihre Schmutzröcke zu überstreichen mit Kreide/um dardurch desto mehr zu scheinen. In denen *Circensischen* Schauspielen gabe man denen/so sich wol gehalten/zum Zeichen erhaltener Freyheit ein weißes bekreidetes Thuch / von dem *Martialis Lib.XII. Epigr. 29.* Die Egyptier dörrften bey Lebensstraff keine Opfer schlachten / als die mit weißer Kreide bezeichnet waren / nach der Zeugniß *Herodoti.* Bey denen alten Römern wurden die Schuhe der zuverkauffenden *Slaven* bezeichnet mit Kreide / wohin zu verstehen *Juvenalis verl. 3. Satyr. 1.*

Nuper in hanc Urbem, pedibus qui venerant albis.

So auch gebrauchte man die Kreide/wann das Urtheil über einen Uebeltäter gnädig / und zuerhaltung des Lebens / aufgefallen. Unter denen Handwerkeren bedienen sich der Kreide die Bleiker / dem Leinenthuch eine weiße Farb zu geben ; Die Kürfner / ihr Belzwerk zu reinigen/ und zu bewahren : Die Goldschmiede zum polieren ; Die Mahler zu ihren Farben. Bey *Vitruvio Lib.VIII. Archit. cap.1.* stehet eine artige Manier zu erforschen/ob in der Erden Wasser seye. Man setze in hier und da auf gegrabene Gruben einiche auß Kreide gemachte Geschirz/und bedekte die Grube mit Gesträuch und Erde. Wann man dann nach verfließung etwas Zeit die Gruben eröffnet / und gefunden / daß die Kreidene Gefäße feucht/oder gar verfallen/so hielte man solche Dhrt vor bequem zu Sodbrünnen. Ich übergehe mit stillschweigen andere mehrere Nutzbarkeiten der Kreide/weißende den Liebhaber zu anderen Scribenten / namentlich auch zu *Christoph. Helvig Diss. de Creta. Gryphisvvald. 1705.* und komme nun weiters anzuzeigen diejenige Dhrt des *Schweizerlands*/wo sich eine weiße Kreide findet. Namentlich 2c.



Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang von der Kreide.

Sie findet sich in der Pfarz Uster/Züricher Gebiets/inn Wygenant; und bey dem Dorf Mut/welche letzte der erstern vorgezogen wird. Wagner MSC.

Eine Aschefarbe/weiche/Kreide findet sich bey dem Schloß Habsburg / an der Aren/Berner gebiets. Wagner MSC.

In dem Schächenthal des Cantons Uri / bey dem Dorff Unterschächen/ohnweit von dem Bad gleiches Namens/in einer gähen Felsenhöle findet sich eine weisse Kreide/welche anfangs ganz weich von herab triefendem Wasser selbst gezeuget/ und von Zeit zu Zeit mit einer harten Rinde überzogen wird. Disere weiche Matteri lasset der Ehrw. Hr. Pfarrer des Ohrts (dessen gegen mich An. 1705. bezeigte Freundlichkeit dieses Ohrts anzurühren nicht vorbey gehen kan) ausgraben / und in viereckichte Form bringen/welche so dann bey ihm zu haben.

In dem Berg Staffel des Ohrts Schweiz Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 339.

In dem Berg Krageren/Underwalder-Gebiets. Id. l. c.

In der Alp Müllibach/ Glarner gebiets/ in der Pfarz Matt/ findet man eine aschgraue harte Kreide. Wagner MSC. So auch eine gleichfarbichte weiche Kreide/welche eher unter die Mergel (Margas) zu zehlen/ auff dem sogenannten Blattenberg ob Matt.

Eine gar gute weisse Schreib-Kreide bringet hervor die Graffschafft Valengin bey dem Dorff Lode. Wagner MSC.

Von anderstgefarbten Kreiden/ Thon/ Lätt und andern Erden.

Von der weissen Kreide kan man sagen/ daß sie in Ansehung der gefarbten sich verhalte/ wie das ohngeschmackte Brunnen-Wasser gegen denen Saur-Brünnen/ oder andern Mineral-Wasseren. Wann nämlich sich unter die kreidichte Materi menget ein Mineralischer Saft/ oder ein Salz/ so kommet heraus ein andere Farb/ schwarz/ gelb/ roht/ braun/ blau/ 2c. ein anderer Geschmack/ scharff/ saur/ zusammenziehend/ fett/ süß/ 2c. andere Wirkungen/ und Eigenschaften/ deren sich bedienen können die Handwerker/ Künstler und Arzet/ welchen letzteren nicht wenig ligt an genauer Untersuchung vorkommender Erden eines jeden Lands/ weilien offte in einer nahe gelegnen Erde eben diejenige Kräfften verborgen ligen/ welche wir suchen in denen/ welche von fernen Landen hergeholet werden/ als in der Türckischen/ Samischen/ Maltesischen/ Böhmischen/ Schlesißen/ und andern dergleichen/ welche man pfleget zu bezeichnen/ damit sie nicht verfälschet werden.

Eine nicht geringschätzige sach ist die gemeine Argilla Lätt / Leim / Hubert/ Hub-Erd/ welche die Ziegler brauchen zu Gestaltung der Zieglen/ und anderer gebachnen Steinen/ und die Haffner zu ihren Becken / Blatten/ Tellern/ Häfen/ und anderen Koch-und Hauß Geschirren. An dergleichen Erden ist das einte Land glücklich/ als ein anders. In China wird nach der meisten Meinung auß einer besonderen zarten Erden/ gearbeitet daß kostliche Porcellan-Geschirz/ welches man in Holland nachzuahmen trachtet/ mit überziehung eines gewissen Firnisses. Aus dem Meyländischen haben wir das so genandte Meyländer schön weisse Geschirz/ mit welchem grosser Gewerib getriben wird. In unseren/ und auch frömden Landen/ ist berühmt das Winterthurer Geschirz/ auß welchen sonderlich die Ofentacheln sowohl wegen ihres schönen weissen und gemahlten Aufschens/ als wegen ihrer Haltung hochgehalten/ und selbs in frömbde Lande geführt werden. Es ist aber auch ein Meister geschickter und glückhafter/ als der ander/ je nach dem einer auf die alte Manier/ wie er seine Kunst erlehret hat/ von seinen Meistern/ fortfahret/ und sich nicht um weiters bekümmert/ oder aber durch mehrere allerhand Proben suchet höher zu steigen: Es steket ir dem gemeinen Thon oder Lätt eine rechte Gold-Grube/ dann je nach dem man denselbigen weißt aufzusuchen/ außzuwehlen/ außzurüsten und außzuarbeiten/ bringet man Geschirz/ die das Feuer halten/ ein außserlich schönes Ansehen/ oder andere der menschlichen Gesellschaft beliebt- und nützliche Eigenschaften her-
aus/

aus/ welche dem Meister/ der damit umgeheth/ oder auch dem ganzen Land/ dessen ein solcher Hubert ist/ können zu großem Nutzen gereichen. Und kan hierzu nicht wenig beförderlich seyn die Wissenschaft der Natur/dero Ursachen/ Eigenschaften und Würckungen ingemein/ ins besonder aber ein deutlicher Begriff der Fest- und Flüssigkeit/ Zäh/ Brüchlichkeit/ Farben/ des Feuers/ der Steinen/ Erden/ Sands/ 2c. Ein solcher/ der die Anfänge der Natur-Wissenschaft gründlich verstehet/ ist vil tüchtiger/ durch allerhand Proben oder Erfahnrissen zu allerhand Geheimnissen zu gelangen/ als ein anderer. Ich überlasse dieses den Leim- Künstleren selbst/ und wende mich zu Vernehmung derjenigen Erden, welche hin und wider in Schweizerischen Landen anzutreffen.

In denen Schanze-Gräben der grösseren Statt Zürich findet sich eine aschfarbe rauhe Erde/ welche unser S. Hr. D. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343. nennet Tripolim Tigurinam, Züricher-Tripol/ weilien sich deren unsere Handwerksleuthe bedienen/ die Messingen, Geschirz zu polieren/ an statt der Tripolis/ oder Tripolitanischer Erde/ welche vorzeiten von Tripoli auß Africa in Europäische Lande gebracht worden.

Auff dem Uetliberg/ so ein Theil des Albisbergs/ und eine stund von Zürich abstehet/ findet man eine fuchsrohte Erde/ welche unsere Hafner brauchen zu Verglebung ihrer Geschirzen. Escher Beschreib. des Zürich See. pag. 269. Diese Geste kommt dunkel- oder schwarzgrün heraus. Zum heitergrünen Grund wird hieher geführt eine Erde/ welche gegraben wird im Elsaß/ bey dem Dörfflein Ebnet/ ohnweit Heimbach.

Aus diesem Albisberg/ weiter ob sich/ bey der zerstörten Reste Schnabelberg/ eine Meile von Zürich/ wird gefunden ein gelbarmirter Hubert/ eine Erde/ welche in Gestalt eines vilfarbigten Marmors aus weiß/ blau/ gelb/ roht vermenget ist. Wagner. MSC.

In dem Lattenberg am Zürich-See/ in der Vogten Stäfen/ ist ein aschfarber/ sonderlich zu Pfisteröfen sehr dienstlicher Leim/ welcher des wegen in die weite an unterschiedliche Orthe weggeführt wird. Dessen Gedanken Jfr. Erhard Escher Beschreib. des Zürich-See, pag. 202. und Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342. allwo er diesen Lett nennet Stellaniensem Terram/ Stäfer-Erden. Sie ist mehr unter die Margas oder Mergel zu rechnen/ als zu dem Lett/ weilien sie hart/ und schiefferweis bricht/ des wegen muß gestossen/ gesiebet/ und hernach erst mit Wasser angefeuchtet werden.

Ein Leberstein/ Mergel/ Marga terrena, Hepatites, aschfarb/ und schiefericht/ findet sich auf dem Albisberg. Wagner. l. 6. Eine

Eine andere Art aschgrauen Mergels ist bey **Horgen** am **Zürich-See**/ dessen man zweifels ohn sich könnte bedienen anstatt einer guten **Tünge**/ weilen der in sich haltet vil **Saltz**, **Vitriolische Theile**/ dergleichen **Erde**, auch zu gutem kommet denen **Einwohnern** der **Grasschafft Welsch-Neuenburg**/ welche sonderlich um die **Statt** eine **grosse Menge** haben: von solcher **Marga**, und derselben **nützlichen Gebrauch** genießten in ihren **Weinbergen**/ und anderen **Gütern**.

In dem **Wald** oder **Holz**/ **Pinberg** genandt/ eine **halbe Stund** von **Winterthur**/ findet sich eine **rohte Erde**/ welche die **Haffner** des **Orths** brauchen zum **Grund** ihres **grünen Geschirrs**. **Hegner Beschreib. des Lörlibads pag. 3.**

An der **Steig** findet man eine **auf vilerhand Farben**/ **roht**/ **weiß**/ **gelb**/ **gemarmorirte Erde**/ welche **fest zusammen haltet**/ und sich **gar schön poliren** laßet.

Bey **Eglisau**/ einem **Stättlein** am **Rhein** gelegen/ findet sich eine **sehr zarte rohte Solarische Erde**/ an einem **Ort** auf der **Riss** genandt / welche zweifels ohne so wohl denen **Medicis**, **Chirurgis**, als **Mahlern** und anderen **Künstlern** zu **allerhand Gebrauch** dienlich seyn könnte/ wann man sich **wird bemühen**/ die **Eigenschaften** dieser **Erde** durch **verschiedene Proben** in **Erfahrung** zu bringen. Die **Haffner** zu **Schaffhausen** brauchen diesen **Bolum** anstatt einer **Hub**-**Erde** zum **gründen**.

Eine **Stund** von **Stein** in einem **Wald** ist eine **rohte Erde**/ welche **gemischt** wird mit der **blauen**/ die man am **Rhein** findet/ an sich **selbs** aber **gar kurz** ist.

Bey **Schwammendingen** in einem **Wald**/ ohngefehr eine **Stund** von der **Statt Zürich** graben unsere **Haffner** eine **schwarze** und **rohte Erde** / jene ist **sonderlich gut** zu **Kochgeschirren** / welche **wol im Feuer** halten; von der **rohten** nehmen sie einen **drittel**/ und **zwey drittel** **Wiedikumer-Erde** zu ihren **gemeinen** **gelb gefamten** **irdinen geschirren**.

Die **Wiedikumer Erde**/ so eine **halbe Stund** von der **Statt** **gegraben** wird/ muß **gemischt** werden mit der **Schwammendinger-Erde**/ wie **reht gemeldet**/ sonst **haltet** sie **nicht**.

Bey **Meilen** am **Zürich-See** findet sich auch eine **schöne zarte** **weiße Erde**.

Natur = Geschichten
 Des
Schweizerlands.
 Zweyter Theil.

• Anhang von allerhand Erden des
 Schweizerlands.

In dem Canton Bern graben die Haffner einen weissen Latt gegen Pümpelk / eine Stund von der Statt / welche ihnen dienet zum weissen Grund / da zu gewahren / daß durch sothane Grund- oder Hub- Erde die Löcherlein der Letten verstopfet werden / damit die Geste nicht / wann das Geschirz ins Feuer kommt / hinein stiesse / oder verschlungen werde.

Ben dem Neuen Hautz wird gefunden eine rohete und weisse Erde / und under ein ander gemischet. Diser Bernerischen Erde halber ist zu bemerken / daß die Haffner / so mit ihero umgehen / mehrmalen lahm werden / oder in andere Glider- Krankheiten fallen / welches sie gemeiniglich zuschreiben einem in der Erde stekenden Salpeter / der sich in die Glider schlage / und sie angreiffe ; darzu zweifels ohne auch vil beytragt / der scharffekende Geist des Bleyß / mit dem sie vil umgehen / und auch selbs die vile Feuchte / in deren sie Sommer und Winter stecken / wie dann bekannt / daß die Haffner bald aller Ohren bleichfarbig aufsehen / und sehr offt an Blonigkeiten / Gliderlähme / Waffer sucht / Gleichsucht / und andern dergleichen Krankheiten dahin sterben.

Ben Erlach am Bieler = See ist eine rohete und schwarzglechte Erde / gang mager / aber trefflich gut ins Feuer. Man mischet sie unter einander.

Ben Yverdon ist eine blaue und weisse Erde.

Auf dem Bögberg findet sich hin und wider die Marga terrena, Lapis Hepatites, Leberstein / Leber- Schiefer / Mergel / ein steinichter Lett / oder Lettichter Stein / der schiferweis bricht / und denen Akerseuthen dienen kan zur Füngung / denen Gold- schmieden aber zun Formen. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342.

Ohngefähr eine Stund von Granſon iſt ein blauer Lett/ feſt/ und gut zu arbeiten/ abſonderlich zum weiſſen Grund: daſelbſt iſt auch ein rohter Bolus. Zu Murten iſt auch eine rohte Erde/ ſauber zu arbeiten.

In dem Canton Lucern im Entlibuch/ in dem Goldbach/ wie auch bey Echolsmatt findet ſich eine gelbe Erde/ genennt Ochra, Ocher/ O-fergelb/ Berggelb/ Leber-Erz/ welche Martialiſches Herkommens iſt/ und ſo wohl denen Mahlern dienet/ als den Ärzten/ in Zertheil- und Auſlöſung allerhand Geſchwulſten/ Auſtrocknung fließender Schäden/ Zurucktreibung des wilden Fleiſches. Wagner Hiſt. Nat. Helv. pag. 342.

In dem Canton Schweiz findet ſich auch eine gelbe Ocher-Erde auf dem Rigiberg.

Ein bleichrohter Bolus auf dem Berg Staff:twand/ welcher gar wol kan gebraucht werden anſtatt der Lemniſchen/ oder Türkiſchen Erde/ nach dem Urtheil Achanasij Kircheri/ deme ſie zugeſandt worden von Chriſtoph Schorer/ einem Bürger von Lucern / welcher ihne zugleich berichtet/ das durch den Gebrauch diſer Erde ein anderer Bürger ſein Leben biß auff 100. Jahr gebracht habe. Mund. Subterr. Part. I. Lib. VII. Sect. II. cap. 4. pag. 338.

Auf dem Schönen Bühel/ durch welchen man von dem kleinen Aubrig-Berg abſtriget in das Silthal/ habe vor einigen Jahren auch angetroffen eine rohte Erde/ welche wol vor einen Bolus könnte gebraucht werden. Iter Alpin. pag. 6.

Und in dem Gispiswiesbach/ durch welchen man von Lachen her gehet auff den Aubrig-Berg einen ſchwarzgrauen Mergel. Iter Alpin. p. 5.

Auf dem Aubrig-Berg ſelbs findet ſich ein verſteinichtes Berggrün Chryſocolla Lapidea/ welches voll ſteket von ſteinernen Jacobs- und anderen Meer-Muscheln/ deren auch gedacht wird in Itinere Alpin. pag. 4.

In dem Canton Underwalden zwiſchen dem Neunasper und Glattbenbüelen/ zweyen Bergen/ findet ſich eine rohte Erde. Wagner Hiſt. Nat. Helv. pag. 343.

In der Herrſchaft Engelberg/ welche oben an Underwalden gränket/ im Galtiberg/ und an der Herren Rütli/ andet ſich eine kohlschwarze fette Erde/ welche zweifels ohne nicht nur den Mahlern / ſondern auch anderen Künſtlern/ und Handwerkeren dienſtlich iſt/ wann man deren Eigenſchaften recht wird unterſuchen. Diſer Erden habe auch gedacht in Itinere Alpin. pag. 18.

In dem Canton **Glarus** in **Nesselroß**/auf dem **Kränenberg**/ findet man eine rohte/ weiße/ und blaue Erde. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343. Die blaue ist dürr/ lettacht/ hochblau/ so lang sie feucht/ bleicher wann sie trocken. Auf diesem Berg ist auch ein Ocher/ und andere gelbe Erde.

In dem Canton **Basel**/ bey **Wünchenstein**/ ist eine rohte fette **Bolarische Erde**/ welche anstatt der gesiegelten gebraucht wird/ zu Verfüßung des Geblürs/ und anderer scharffen Feuchtigkeiten/ in Blut/ und anderen Durchflüssen/ hitzigen Fiebern/ sonderlich bey kleinen Kindern.

By **St. Jacob** an der **Birch** findet sich ein **Mergel**.

By **Binningen** graben die **Haffner** eine gelbe/ und blaue Erde/ welche sie mischen mit rohter zu allerhand Geschirren/ so sie mit gelber und grüner Glaste überzeuhen.

By **Richstall**/ einem Stättlein/ ist eine rohte und weiße Erde/ welche unter einander gemenet wird zu Ausarbeitung allerhand Kochgeschirren/ welche/ weil sie das Feuer wol aufhalten/ weit und breit geführt werden.

In dem Canton **Freyburg** hat **Mr. Jean du Prè de Gruyeres** in seinem künstlich in einem Felsen eingehauenen **Eremitorio**, oder **Einsidler** Wohnung bey **St. Maria Magdalena**, (woran er in die 30. Jahr gearbeitet) auch eine gelbe Ocher-Erde gefunden. Dises Gebäu ist würdig von allen fremden durchreisenden besucht zu werden/ wegen selzamer Bau-Art/ da nicht nur eine Kirch/ sonder noch 9. andere Gemächer/ nebst dem Garten in einen Felsen gehauen seyn/ und liget von Freyburg ab ohngefehr eine Stund.

In dem Canton **Solothurn**/ bey **Altisholz**/ ist eine rohtlechte Erde gut ins Feuer/ daselbst ist auch ein blauer Lette/ welcher aber muß gemischt werden mit dem rohten/ wann man wil/ das er halte.

Ein heiterblauer Lett wird gegraben auf dem **Weissen Stein**/ dar auf fließet die Glaste ganz wol.

By **Buchberg** findet sich auch eine weiße zarte Erde/ so auch eine weiße Glaste trägt/ hat aber vil Stein vermischet.

Im **Egelmoos** ist eine rohtlechte Erde/ zwar rauh/ aber gut ins Feuer.

Eine rohte bolarische Erden wird auch gefunden bey der **Elus**/ im **Welschen Rohr**/ in einer Felsöhle/ welche von denen **Wundarkten** gebraucht wird anstatt des **Armenischen Boli** zu Pfasteren. Wagner: MSC.

In dem Canton **Schaffhausen** mischen die **Haffner** eine gelbe Erde auß der **Enge**/ und zweyerley blaue Erde auß dem **Schaaren**/ welche letztere sich im Feuer weiß brennet.

By

Hey **Neukirch** findet sich eine schwarze Erde/so gut ins Feuer/ auch eine gelbe und rothe zum Grund.

Hey **Hallau** ist eine rohte schöne Erde/welche aber die Geste nicht wol behaltet/ daß sie nicht abfalle/ wann man saure Milch in die Geschirz thut.

Mühlhausen hat eine rohte Erde/ so aber kurz/ wird gemischet mit der weissen/ so 5. Stund weit her geführet wird von **Roderen**. Also aber haltet sie das Feuer.

Eine Stund von **Biel** bey **Besingen** in einem Wald/ findet sich ein schöner rohter Bolus, gibt denen **Haffneren** einen guten dunkelgrünen Grund.

In der **Gravschafft Neuenburg** ist ein grosser Ueberfluß an weissem/ gelbem/ und blauem Lert/ und Mergel/ in welchem gemeinlich sich finden steinerne Schnecken/ Muschelen/ und andere dergleichen Ueberbleibseln der **Sündflut**.

Hey **Valengin** ist die **Haffner Erde** zwar hart/ aber nicht leicht zu arbeiten wegen ihrer Festigkeit/ aber hergegen bleibt sie im Feuer beständig/ und schweint nicht.

Hey **Cote aux Fees** ist eine weisblaue Erde/ die aber nicht gar gut. ist zum weissen Grund.

Hey **Valengin** findet man auch einen gelben Bolus unter einem Felsen/ welcher denen **Goldschmiden** dienet zur Formen. Ehe man sie aber hierzu brauchen kan/ muß man sie von denen gröberen Theilen reinigen durch An-gießung des Wassers/ und wilmahlige Rührung in demselben/ welches so oft widerholet wird/ bis das Wasser nicht mehr trüb wird. Nach diesem wird das/ welches sich in abgeschüttetem Wasser zu Boden geseket hat/ gebraucht/ wie oben gedacht/ zur Formen.

In dem **Bischoff Baslerischen Gebiet** bey **Delsperg** ist auch ein gelber Bolus. **Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 338.**

Im **Thurgäu**/ bey **Dolken**/ ohnweit **Coffang** am **Boden-See**/ ist eine rohtlechte/ und blaue Erde/welche unter einander müssen gemenget werden.

In der **Gravschafft Baden** im **Buchwald** gegen dem **Kloster Wet-singen** ist eine Leimgrub/ deren sich bedienet die **Stadt Baden**/ diese Erde haltet das Feuer aus/ theilet aber dem Wasser einen Schwefel Geschmack mit/ wann man es über Nacht in Krügen stehen lasset.

Natur = Geschichte
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Anhang von allerhand Erden des
Schweizerlands

Er Wagner in seiner Hist. Nat. Helv. pag. 343. gedenket einer Ba-
der-Erde/ so er Terram, seu Glebam Badensem nennet/ und zeuhet da-
hin folgenden Bericht Langij Epist. Medic. Lib. I. Ep. 22. Dum
Ambergæ, Palatinatus Metropoli, Medicinam profitebar, quidam Aulicus
ex Helvetiorum Thermis glebas nigras, instar Pumicis læves ac lapides-
centes, secum attulit, quæ in Aqua calida instar Bituminis lentescebant :
quas ab Arena elutas, ac instar ceroti distentas, ulceribus vulneribusque
applicabat, quæ ea facile consolidabant.

In der Graffschaft Sargans/ bey der Badquelle zu Pfeffers/ findet
sich eine gelbe/ zarte Erde/ von welcher / als einer Terra Solari, verschiedene
Bad-Beschreiber die Wirkungen dieses herrlichen Bads herleiten. Wor-
von zu sehen Tom. I. pag. 51. 54.

In diser Gegne ist auch hin und wider anzutreffen ein grauer schifferich-
ter Leberstein/ oder Mergel.

Von dem Gips.

Gleichwie der Alabaster ist ein weicher Marmor/ und bald alle Mar-
melftein sich lassen brennen zu Kalk/ also lassen sich auch die Alabaster-Stein
brennen zu Gips/ welches eine edlere Art Kalks/ deswegen zu Aufzierung
gemeiner/ und sonderer Gebäuden/ je mehr und mehr aufgesucht wird. Ja es
ist unser so genandter Gips ein wahrer Alabaster/ als der sich lasset schneiden
und

und poliren/ wie ein Mabaſter. In verſchiedenen Sprachen heißet der **Gips/ Gyps/ Spat/ Sparfalt/ Gypsum**, Italianiſch **Gesso**, Francköſiſch **du Plâtre**. Es wird der Gips zum Gebrauch gebrannt/ wiewol mit geringem Feuer/ und in weniger Zeit. als der Kalchſtein/ wegen geringerer Feſtigkeit/ oder der Zuſammenhaltung ſeiner Theilen. Nachdem er gebrannt/ geſtoſſen/ geſiebet/ und zugerüſtet iſt/ kan man nicht nur damit die Wände der Zimmer ſchön weiß machen/ ſondern daraus geſtaltten allerhand Bild- Werke/ ja mit Untermiſchung anderer anderſt gefärbten Erden/ oder Steinen/ den wahren vilgefärbten Marmel ſelbs nachahmen/ worinn ſonderlich gute Meiſter ſeyn die Italiäner/ als die vortreffliche **Stuccatur** Arbeit zu verfertigen wiſſen/ und deſnachen in vil fremde Länder abgehohlet werden. Es dienet auch der Gips äußerlich in der Arzney- Kunſt in dem fließenden/ auffgeworffenen Krebs/ ſtinkender/ böſartigen Raud / Stillung des Geblüts. Innerlich aber iſt er ein Gift. Es wird auch auß dem Gips/ **Plumbo uſto** , und **Terpentin** mie Brandtenwein aufgeweicht/ ein Steinkütt gemacht/ welches gleich einem Marmor hart wird/ und folglich dem Waſſer den Durchgang ſperret. Es wird aber der Gips gefunden.

In dem Canton **Bern**/ im **Uergäu**/ in dem Berg **Gyſliſub** / bey dem Schloß **Biberſtein**/ und dem Dorf **Rüttingen**/ ohnweit **Urau**/ allwo dreyerley Arten Gyps heraus gegraben werden. 1. ein ſchwarzglecher/ der wenig/ oder ſelten / zu nuß gezogen wird. 2. ein weißer und weicher/ welcher gemeinlich gebrauchet wird. 3. auch ein weißer und harter/ aus dem als einem Mabaſter die Kankel zu **Gränichen** geſtaltet worden. So auch findet ſich ein Gips bey **Arburg**. Wagner Hiſt. Nat. Helv. pag 339.

In dem Canton **Glarus** / in der Alp **Müllibach** / in der Pfarz **Matt**.

In gemeinen drey **Pündten**/ bey **Tieffen- Kaſten**/ oder **Teuffen- Caſtel**/ **Imum Caſtrum**, im **Gotts- Hauß- Bund**.

Bei **Soglio** im **Bergellerthal**/ allwo die Einwohner den Gips brauchen zu Vertreibung der Mäuſen/ und Rätten. Nachdem ſie den Stein gebrannt/ und geſtoſſen zu einem subtilen Pulver/ miſchen ſie daſſelbe mit dem **Caſtanien Mehl**/ wann dann die Mäuſe kommen/ darvon zu freſſen/ und der Gyps in ihren Mägen mit dem daſigen Hebel ſich vereinhahret in eine Maſſam, welche in dem Leib ſelbs verhartet/ ſo müſſen ſie nothwendig darvon zu Grund gehen.

In der Graffſchaft **Neutenburg**/ bey **Boudry**/ findet ſich ein **Schnee- weißer Gips**/ aber von keinem ſolchen grad der Feſte oder Hertigkeit / wie der

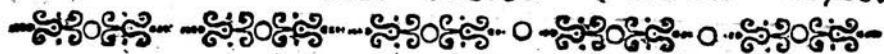
der Maaſter/ſonder dreyer und näher kötz zu dem Stalactita/oder Tropffſtein/
von dem ich verſichert bin/ daß er mit dem Gips und Marmel in naher Ver-
wandschafft ſtehet.

In der Graffſchafft Baden/ auf dem Lägerberg/ wird gegraben ein
ſchöner weißer Gips/ ſo vil anhero nacher Zürich gelieferet/ und dahier verar-
beitet wird.

Von der Mon-Milch.

Lac Lunare, Lac Lunæ, Mon-Milch/ iſt eine zarte/ ſchneeweiße /
ſchwämmichte/ luſtige Erde/ welche hin und wider in hoher Helvetiſchen Ge-
birgen holen Krüſten angetroffen wird/ und dem äußerlichen Anſehen nach
ganz gleich iſt dem Lerchenschwamm / deßwegen ſie auch genennet wird Agar-
icus mineralis bey Ferr. Imperat. Hiſt. Natural. Lib. V. c. 41. Agaricum
ſaxatile, bey Geſſner. de Figur. Fossil. pag. 49. 50. und Fungus Peträ-
us l. c. Agricola de Nat. Foss. Lib. II. pag. 194. heißet dieſe Materi nicht
ohnſein Medullam ſaxorum, Steinmark/ Stenomargam, weil ſie gleich ei-
nem Mark in den Hölen der Bergen und Felſrigen liget/ und von dā-
nen weiter abgeſpület wird; dann ſie eigentlich anders nichts iſt/ als eine
ſubtile/ zarte/ in holen Felsgängen ligende/ und von durchſießendem Waſſer
abgeſpülte/ und weiters in eine groſſe offene Höle zuſammen geführte/ irrdi-
ſche Materi/ welche Anfangs wegen untermiſchten Waſſers weich/ und flüſ-
ſig/ hernach aber je mehr und mehr ertröket/ und erhartet. Woraus ſich
alſobald erhellet/ daß dieſenigen irren/ welche dieſes minerale halten vor Flo-
res argenti, Silberbluſt/ und vermeinen/ es waſche und entſtehe auß gewiſſen
Silberhaltigen/ von innerem Eingeweyd der Erden aufſteigenden/ und oben
widerum ſich ſamtlenden Dünſten: wann dem alſo were/ ſo müßten die
Silberreichen Sächſiſchen/ und Ungariſchen Lande einen groſſen Überfluß
haben/ worvon man aber nichts weißt. Eher hat die Monmilch eine Ver-
wandschafft mit dem Tropffſtein/ oder Stalactite, welcher/ ſo er in denen Hö-
lenen der Erden veraltet/ endlich ſeine feſte/ ſchwere/ gypsformige/ aus glat-
ten Spiegelthilchen beſtändige Geſtalt verwandelt in ein leichtes/ weißes/ der
Monmilch gleiches Weſen/ wie ich dieſes ſelbs ſo wol in/ als außert Helveti-
ſchen Landen wahrgenommen/ weßwegen die Apoteker und Arzet zu wahren/
daß ſie in Wehlung der Monmilch zum Arzneygebrauch behutſam ſeyen.
Die bißher eingeführte Nahmen und Zunahmen unſerer Monmilch ſeynd
über 200. Jahr nicht alt: wann wir uns in denen älteſten Schrifften Dioſco-
ridis, eines Griechiſchen/ und Plinij, eines Lateiniſchen Scribenten/ umſehen/

so kommet uns vor der Stein Galactites, Galaxia, so auch Leuca, Leucographia. Synnephites genandt bey Diosc. Lib. V. cap. 150. und Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. von dem sie schreiben/ daß er tritus Lactis succo sit notabilis, einen milchweissen Saft und Beschmack von sich gebe/ und daher auch Milchstein heisse; und widerum bey Diosc. Lib. V. cap. 152. ein anderer Stein Morochus genant *μαλακός και ενανέτος*, mollis & facile liquefcons, der weich ist/ und leicht im Mund zerget/ dene Plinius schon zu seiner Zeit unter den Titul Galactitæ gesehet: von diesem Galactita, oder Morochto, ist zu vermuthen/ daß es eine Art Nergel/ oder unsere Monnmilch gewesen/ um so vil desto mehr/ weil der selbe auch in Ansehung der zugeschriebenen Kräfte übereinkomt. Dis haben schon zu ihren Zeiten angemerket Gessner l. c. B. de Boot. Hist. Gemm. & Lapid. Lib. II. cap. 228. und 229. und andere mehr. Wann wir unsere Monnmilch auf die Waagschalen unserer Sinnen legen/ so findet sich/ daß sie ohngeschmack oder süßlecht/weiß/ in dem Wasser zerget/ und demselben hiermit eine Milchfarb zutheilet/ über dis mit denen sauren chymischen Geistern in einen hefftigen Gährungs-Streit gerahet/ und ist hierauf bald zu ersehen/ daß dis Mineral in der Arzney-Kunst grosse Dienste könne leisten/ in Verbesserung und Dämmung der im Leib ligenden Säure/ in Verfüßung des scharffen Geblüts/ und in Ansehung diser blutverfüßenden Eigenschafft auch denen kostbarsten gesigelten und ungesigelten Erden an die Seiten gesehet werden kan. Einmal zeiget die Erfahrung selbs/ daß die Monnmilch bienet in dem Magensod/ dessen Ursach gemeinlich herühret von scharffsehenden/ gallichtsauren/ Feuchtigkeiten; in der Harnstrenge/ und anderen von des Harns Schärffe herkommenden Krankheiten; in denen Nierenschmerzen/ und Harnsverstopfung/ namlich von saurem Schleim/ wie sie destwegen auch in gemein zu reden eine harntreibende Eigenschafft an sich hat; weiters in allerhand hitzigen/ giftigen Fiebern/ selbs auch in anderen durch den Mund zugekommenen Vergiftungen/ in allen Durchbrüchen/ oder Ruhren/ und Blut-Flüssen; insonderheit aber wird disere unsere milchweisse Erde angerühmt/ wo die Milch in den Brüsten zu dick/ oder geronnen/ oder zu wenig gezeuget/ oder geschieden/ wird mit andren hierzu dienlichen gebrannten Wasserren eingenommen. Aufferlich können die Wund-Arzt dises unser Heil-Mittel mit nutzen brauchen/ wo immer scharffe/ fließende/ gefalgene/ oder saure Feuchtigkeiten stecken/ in allerhand offenen/ alten/ fließenden Geschwären/ der Schencklen/ Augen/ und anderen theilen des Leibs/ in der Kinderen Frattigkeit. Unsere Vieh-Arzt gebrauchen auch disere unsere Stein-Milch in allerhand geschwulsten der Thieren/ welche Eigenschafften/ weil sie fast alle zugeschrieben werden auch dem Galactitæ, und Morochto, oder Milchstein bey Diosc. und Plinio, uns desto eher glauben machen/ daß die Alten wirklich unsere Monnmilch mit diesem Namen betitelt.



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Non-Milch.

Un folgt eine ordentliche Verzeichnuß aller der jenigen Ohrten des Schweizerlands/da die Nonmilch gefunden wird.

In dem Canton Bern findet sich die Nonmilch bey dem Weissenburger Bad/welches vülleicht auch daher seine Kräfte herholet. So auch auf dem Stockhorn/nach dem Bericht Gessner, de Fig. Lap. pag 50.

In dem Canton Lucern ist sonderlich berühmt auf dem Pilatusberg das so genante Monloch/Moonloch/welches von der Nonmilch her seinen Namen hat/oder vülleicht eher der Nonmilch den Namen gegeben / weilien dort alle Nonmilch vor Zeiten geholet/und anderstwo hingeführt worden / so daß sich unser Schweizerland / ins besonder aber diser Lobliche Canton Lucern/rühmen kan des Ursprungs dises nun in ganz Europa gemeinüblichen Namens. Es liget dise Höle an einer sehr hohen/gächstokigen Fluh/nicht weit unter den obersten Spizen der Berge auf der Seiten gegen Alpnach: Bey ihrem Eingang ist sie hoch 16. Schuh/breit 9. und stießet immer auß ihro hervor ein klares Wasser mit einem angenehmen Geräusch. Wann man ungefehr 10. Schritt hineingeher/so öffnet sie sich in eine grössere Weite/sonderlich aber/nach dem man in die 300. Schritte fort gewandelt/ solle sie sich merklich weit in dem Eingeweid des Bergs aufzuahn. Wer ein mehrers von diser Höle zu wissen verlangt/der lese Gesnerum in Descripti. Montis Fracti, pag.66. und de Fig. Lapid. l. c. sonderlich aber Hrn. D. Lang von Lucern Ideam Historiæ Naturalis Lapid. Figurator. Helvet. cap.3.

In einer anderen Höle des Bergs Wallenstock/welche auch beschreibet Lang l. c.

In dem Schynberg im Entlibuch. Wagner. Hist. Nat. Helv. pag. 341.

In dem Canton Schweiz auf dem Rigiberg. Wagner. l. c.

In dem Canton Underwalden/auf dem Berg Fontanen/in der Pfarz Gifswil. Wagner. l. c.

In der Herrschaft Engelberg/in einer Höle/ im Norbis. Itiner. Alpin. pag. 18.

In dem Canton Appenzell im Zigerbach.

In dem Bischofflich Baslerischen Gebiet/bey Delsperg/wird gefunden eine schwerere Art Monnmilch/welche mit gelben Ochertheilen untermischt. Wagner. l. c.

Eine Meil von Bruntraut/in einem trokenen Berggelände samlet sich auch eine Materie/welche der Monnmilch sich gleichet/so vil man abnehmen kan auß der Beschreibung Claudii Deodati Panth. Hygiastic. Lib. II. cap. 4.

Von dem Begrabenen Einhorn.

Unicornu Minerale, Cornu Minerale, Unicornu Fossile, **gegrabenes Einhorn**/nennet man gemeinlich ein Hornförmiges / weißes / oder gelblichtes/an der Zungen klebendes Minerale, welches etwann einem gewundenen/oder geraden Einhorn/oder Hornförmigen Elephantenzahn/mehrmahlen aber allerhand Gebeinen der Thieren und Menschen Körpern sich gleichet/ und hier und da unter der Erden gefunden / und hervor gegraben wird. Sonsten heißet es auch Ebur Fossile, und Spodium Minerale, weil es einem Elffenbein an Gestalt/und Farb/gleichet. Ceratites von der Gestalt des Horns. Lithomarga alba, welches so vil wil sagen/als ein weißes Steinmark; und vermeinet Casalpinius, daß der Lapis Arabicus bey Dioscoride anders nichts gewesen seye/als dieses unser Unicornu fossile, welches am häufigsten kommen kan unter dem Titul Ostium fossilium, **gegrabener Beinen**, weil es wahrhafte Thieren-und Menschenbeine gewesen/und noch seyn; Es haben zwaren vil gelehrte Männer diese Wahrheit vor wenig Jahren in grossen Zweifel gesetzt/und sich der Zeugung und Ursprungs halben diser Hörneren und Gebeinen zimlich mit einander zerstoßen weilien die einsten sie gehalten haben vor wahre/in der Erden also durch ohngefährde zusammenwinnung eines Mergel-Saftes / oder kunstliche Aukarbeitung eines Archei, oder klugen Erden-und Welt-Geists also gestaltete Mineralia, andere aber vor wahrhafte durch wirkliche Begrabungen/oder bey Anlas der Erdbidmen/oder sonderlich zur Zeit der allgemeinen Sündflut in der Erden gebliebene

bliebene Thier- und Menschen-Beine. Und hat man diese Streitfrag vor so wichtig angesehen / daß vor thunlich erachtet / hiervon ganze Bücher / und Dissertationes zuschreiben Joh. Laurentius Bausch, Joh. Samuel Carl, Salomo Reifelius, Joh. Lucas Rhiem, Wilh. Ernestus Tenzel, Georg Wolfgang Wedel, und villeicht andere mehr. Absonderlich hat man bey Anlas einer grossen Menge dergleichen bey Canstadt im Wirtembergerland vor wenig Jahren gefundenen Hörneren / und Beinen / (mit denen Ihre Fürstl. Durchl. auch unser Lobl. Züricherische Kunst- und Naturalien-Kammer freygebig zubeschenten beliebt) diesen Philosophischen Proceß von neuem beyderseits / und zwar hiezu zu führen angehebt / und so lang durch allerhand Gründe / und gemachte Proben gegen einander actioniert, daß Tenzelius bey FRIDERICO, Herzogen in Sachsen / erst vor einem Jahr angehalten / daß Ihr Durchl. gefallen möchte / den zwischen ihme / und D. Schnetter hierüber waltenden Streit / durch zusammenberuffung der berühmtesten Medicorum, naher Gotha / zu entscheiden. Ob gleich hierauf nichts worden / so hat doch die unpartheyisch gelehrte / Wahrheitliebende Welt dem Mineralischen Reich diese Hörner entzogen / und dem Animalischen / oder Thieren Reich einverleibet ; so daß nun wenig mehr seyn / die daran zweiffeln / und die meisten zwar der Zeit halben bis zu den Zeiten des Sündflusses aufsteigen. Absonderlich hat sich bey erörterung dieser Streitfrag verdient gemachet obgedachter Joh. Samuel Carl, Medicus zu Dringen / welcher in seinem Lapide Lydio Philosophico-Pyrotechnico ad Ossium Fossilium Docimasiam Analyticè demonstrandam adhibito, so heraußkommen An. 1704. zu Frankfurt / gar deutlich gezeigt / daß diese Beine gleich anderen Beinen in der Feuer-Prob bestehen / bey verschlossenem Feuer schwarz / bey offenem aber calcinirt, und weiß / werden / sonderlich aber von sich geben einen flüchtigen urinosen Geist / und Salz / nebst einem stinkenden Oehl / Oleo empyreumatico ; welche von keiner Marge / Stein- oder Erden-Saft zu erwarten stehen. Diesen gegrabenen Hörneren ist es ergangen / wie anderen raren Sachen ; man spürte bey ihnen ein Medicinalische Kraft / und erhebt dieselbe so hoch / daß man sie vor ein herzliches Giftmittel / und bald vor eine allgemeine Arkney dargegeben / und denen Materialisten / und Apothekeren Anlas gemachet / ihre Beutel trefflich durch theure verkauffung eines so kostbaren Schazes zu spicken. Nunmehr aber / weil man sie in grosser Menge haben kan / fallt so wol der Preis / als die gehabte hohe estime, so daß nun diese veralteten / villeicht oft von einem Schindacker genommene / Beine gesetzt werden in gleiche Bank nebst anderen zusammenzehenden / absorbirenden / versüßenden / Schweifstreibenden / Blutstillenden / Sichtvertreibenden Arzneyen / denen sie bey gegebenem Anlas untermischet werden. Ich wil aber
mich

nich nicht länger aufhalten bey erzellung der Weise/wie es in unsere Leiber wirke/ und je nach bewandnuß der Krankheiten/ oder Umständen des Alters/Zeit/zc. solle zubereitet werden/sondern schreite fort zu benennung derjenigen Ohrten des Schweizerlands / da dergleichen Beine gefunden worden.

In dem Canton Zürich / in der Leimgrub bey Wiedikon/ein halbe Stund von der Statt/sein vor wenig Jahren in zimlicher Tieffe gefunden worden Zähne/und anzeigen von einem ganzen Hirsch-BeinGerüst/welche meines erachtens auch unter gegenwertigen Titel gehören.

In dem Canton Bern hat auch vor wenig Jahren ein Mann 3. Stund von Bruck ein Neu Haus aufbauen wollen/und tieff in der Erden/als er das Fundament gegraben/ein Horn gefunden/welches ganz rund/ zwey Ellen lang/fast ein viertheil Ellen dick/und ohngefehr 20. Pf. am Gewicht gehalten.

So ist auch An. 1520. bey Bruck an der Aaren gefunden worden ein glattes/zwey Ellen langes/innwendig weisses / außwendig gelbes Einhorn/welches einen lieblichen Bisemgeruch von sich gegeben/sonderlich/was man es nahe zum Feuer gehalten. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.344.

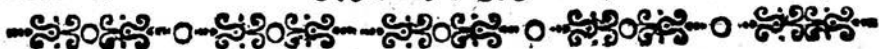
In dem Canton Schweiz ward auch vor etwas Jahren an dem Aafluß bey Arth ein solches Horn hervorgegraben/dessen Beschreibung mie jetztgedachtem Bernerischen überein komt. Wagner. l. c.

In dem Canton Basel ist im Junio An. 1685. von einem Fischer auß der Birs hervorgezogen worden ein 8. pfündiges Einhorn / eines Arms dick und lang / dessen gedenket Hr. Eman. König Regn. Mineral. Sect.III. cap.X. p. m.304.

In der Graffschaft Baden ist An. 1665. ein Einhorn hervorgegraben worden/welches die domahls anwesenden Herren Ehren-Gesandten unter sich getheilet.

Bären Jagd.

Den letzten April st. v. 1706. ist an den Gränzen des Glarnerlands/aber im Urner Gebiet/in dem Bengiswald/der an die Kammer-Alp stoffet/ein Bär erlegt worden/der den Urneren unter ihrem Vieh grossen Schaden zugefüget. Den Urneren sein zu auffjagung dieses Thiers 300. Mann von Schwanden/und Glarus zu Hilff gezogen / welche zum Zeichen des Siegs zwey Tappen/ einen vorderen/ und hinderen / zuruck gebracht/die Urner aber/weil der Bär auf ihrem Gebiet erlegt worden/haben den Körper behalten.



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von der Schweizeren Leibs und Gemüths Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/xc.

Sogleich die eigentliche Beschaffenheit der Seelen/dero Gedanken/ und Mitleidenschaft des Leibes ein noch verborgenes Geheimniß/ und so verworrene Sach/das weder die einten/nach anderen/Weltweisen bis dahin die innersten Tiefen der Wahrheit ergründet zu haben sich rühmen dörrffen/und insonderheit was die Verschiedenheit der Menschlichen Gemühteren in Ansehung der guten/oder schlechten Gedächtnuß/hohen/subtilen/oder einfaltigen/groben/Verstands antrifft/weder die Aristotelici mit ihren so genannten Qualitatibus primis, oder ersten Eigenschaften/der Wärme/Kälte/Feuchte/und Tröfne/als 4. Haupt-Säulen ihrer Weltweisheit/nach die Epicureer und Cartesianer mit ihren vißkaktig gestalteten/bewegten/zusammengefügtten/Geisteren/Zäferlein/Gängen/und Löchlein des Gehirns/und Nerven zu recht kommen; so ist doch diß gewiß/das die Sitten der Menschen sich richten nach der complexion, oder Beschaffenheit des Leibes/und dißein gemein zu reden entspricht der Natur/oder Art der Länderey/welche wir Menschen bewohnen. *Quæcunque attribuit conditio nascendi & corporis temperatura, cum multum se diuque animus composuerit, hærebunt. Nihil horum vitari potest, non magis quam accersi. Senec. Epist. II.* Daher kommet die verschiedenheit der Sitten in verschiedenen Länderey/welche gar wol entspricht der verschiedenheit der Angefichtereten/und zeigen beyde klärllich an die allerweisseste auftheilung Göttlicher Gaben/und Allmächts-Kräften. Ja daher kommen auch die so verschiedene Zuneigungen/welche etwan ganze Völcker haben zu gewissen Krankheiten/deren Erkantnuß folglich vil herühret von der Wissenschaft der Landsarten selbst. In betrachtung dessen sol ein jede Nation dahin bedacht seyn/wie ihr Vaterland

terland wol erkundiget / und in grundtliche Erfahrung aller Theilen / und Eigenschaften / gebracht werde. Ein geringes Muster sol sein gegenwertige Untersuchung der Beschaffenheit des Schweizerlands / worzu aber nöthig eine Gegenhaltung anderer Länderen / welche in möglichster Kürze vorstellen / und von denen Völkern / welche unter der Linien / oder wenigstens in dem heißen Gürtelstrich der Erden wohnen / den Anfang machen werde. In diesen Africanisch-Asiatischen / und Americanischen Länderen steht die Sonne mehrmahlen Senkelrecht ob den Bewohnern / oder weicht auch in denen Winter- oder Regen Monaten (dann der Winter allda nicht bestehet in Schnee / sondern in beständig warmen / ungesunden Regen) nicht weit vom Zenith ab. Daher ist sich nicht zu verwunderen / wann die grad einfallende Sonnenstralen eine merkliche / und in denen vom Meer entfernten Öhrten fast unertragliche Hitz verursachen / die Lufttheil auß einander / und in große Bewegung treiben / den Lauff des Geblüts / und Geisteren / gewaltig vermehren / den Zusammenhang der geistreicheren / flüssigeren / und dickeren / oder gröberen Bluttheilen auflösen / jene in grösserer Maß / durch die Hautlöchlein / und andere Weg wegsagen / die anheftung der nahrhaften Theilen an die lähre Löchlein / oder mangelbare Säferen verhindernen / und fast allein die gröberen / irzdischen / Salzichten Theil / denen der Hautpaz zu eng ist / zuruf in dem Leib behalten / weßwegen dasige Einwohnerne von brauner / schwarzer / Carb gleichsam außgebrant seyn / kleiner Leibsgestalt / mager / denen Verstopfungen innerlicher Gliederen / sonderlich aber derselben harten / oder feirhosen / Geschwulsten / Naud / Ausflaz / und anderen dergleichen unflätigen / schweren / Krankheiten unterworffen / worauf dann / gleich als im vorbegehen zu gewahren / daß nach jeztlegeten Fundamenten in dergleichen hitzigen Länderen wol dienen kan eine so genante Medicina Galenica, welche insonderheit mit geringen Wasserechten Tränkeren den Abgang der Blut- Wassertheilen ersetzt / und die sonst einschmurrende Gestalt der Aderen in einer erforderlichen Aufdehnung unterhaltet. Die Gemüther dieser Völker seyn nicht weniger mit allerhand Schandflecken belegt / als die Leiber. In ihrer Policity wissen sie fast höher nicht zu steigen / als zu einer allen vernünftigen Menschen unanständigen Slavery ; so gar seyn ihre sinnlichen Geister under dem Joch allerhand groben / irzdischen Theilen / daß sie sich nicht wol können hervorschwingen / nach der Freyheit / oder nach mehreren Künsten und Wissenschaften zu gelangen / als die Nothdurft des Lebens von ihnen forderet ; wo sie aber können empor kommen / da wüthen sie bis zu dem höchsten Grad der Tyranny / so gar / daß sie wider das allgemeine Menschenrecht einander fressen / wie insonderheit diß von denen Americanerren bekant. Wenden wir uns zu den Polarischen Länderen / in dem kalten / un-

bekantem

bekanten/Erdengürtel / da die Sonn denen Bewohnern auf dem ganzen Horizont umher/aber so nider gehet/das keine so gar empfindliche Wärme in der Luft kan verspüret werden/und deswegen nach Göttlicher Vorsehung die Monatlich-und halbjährige Länge der Tagen muß ersetzen den Mangel der Sonnenhöhe / so finden wir widerum ein elendes Leben bey Menschen und Vieh; das Geblüt wird langsam in seinem Kreislauff fortgebracht/ und leidet auch seine so genante innere Bewegung / weissen die Theile desselben nicht wol aufeinander gezogen/oder von einander zertheilt werden/ sondern under sich behangen bleiben/ folglich die Geister auch nicht können subtil herauß kommen/und über diß die durchdämpfung theils von der Kälte/theils von schwer aufligender Luft merklich verhindert wird/also daß sich nicht zu verwunderen/wann dassige Völcker/ oder die dahin reisen/wil außstehen müssen vor der Geförne/kalten Brand/Vauchgrimmn/Schlagfluß/Scharbock/und allerhand Haut-Schäden/ so sich in Gestalt hitziger Brennbätterlein aufwerffen. Was von solcher Leuthen Verstand / und Wissenschaften zu halten seye/ist leicht auß jetzt gemachter Beschreibung abzunehmen/wann die subtilen Geister under den groben in einem Hinderker gefangen sitzen/und oft von Kälte gleichsam erstarren/so kan nichts sonderlich zum Nutzen der Gelehrten Welt/oder auch der Menschlichen Gesellschaft aufgebrütet werden. Und bezeuget auch die Erfahrung/ daß solcher Leuthen Verstand si. b. weiter nicht erstrecket / als ihre nakende Haut mit Pelzwerk vor der Kälte zu bewahren/und ihr Leben mit Fischen zu erhalten/ übrigens in einer freyen Selaverey under dem Gewalt benachbarter Fürsten zuteben. Glücklicher als jetzt beschribene warme/und kalte Erdenstrich ist der zwischen ligende Theil/so Europa/und andere in übrigen Welttheilen ligende Länder in sich begreift/namlich von dem 27. grad der Polus höhe bis zu dem Polarkitel/wiewol diser so genante temperierte, oder mittelmäßige/Gürtelstrich widerum seine grosse Verschiedenheiten hat / welche wir kürzlich durchgehen wollen/und also um unser Schweizerland her eine Philosophische Reise anstellen. Gezen Mittag haben wir It. lichen ein Land/ in welchem die Geister subtil/und nach dem Willen ihrer Führeren zu gutem/und bösem/sehr taußlich seyn. Animus omnium rerum capax. Neque pingui impetu, & tantum ad Naturæ Imperium, sed eruditè, & cum artificio virtutes aut vitia sequuntur. Barclaj; Icon. Animor. cap: 6. Daher auf diße Nation, welche ein Mittelgattung ist zwischen den leichtsinnigen Franzosen/und graviteischen Spanieren/und in Ansehung des Temperaments überein komt mit der Englischen / sich reimet jenes Sprüchlein: Ubi bonus, nemo melior, ubi malus, nemo pejor. Es veranlafet sie aber die Beschaffenheit des Lands / und darinn wachsender kostlicher Pflanzen/
und

und Früchten/zu einem weichen/wollüftigen Leben/eher als zu Künsten und Wissenschaften / welche sonst auch nach denen Maximen der herrschenden Religion gehemmet werden. Gehen wir hinüber auß Italien in Frankreich/so treffen wir an eine mehrere Freymüthigkeit / und ungezwungene so angenehme Lebensart/das die übrigen Europäischen Völker daran verhoffet so wol die Kleider/als Sprach/und Maniere de vivre , nachahmen. Ihre Geister sein subtil / geschwind / und zu allem tüchtig / wie insonderheit auß dem ganzen Ablauf des Lebens Ludovici XIV. jetzt regierenden Königs zu ersehen/welchem mit Recht, diß Lob gebüret/das er in der That gezeigt/wie hoch die Fähigkeit seiner Untertanen in Künsten und Wissenschaften/so wol zu Krieg- als Friedenszeiten könne steigen. Es manglet aber diesen subtilen/leichten Geistern die Soliditet, oder Festigkeit/daher die Franzosen dasjenige/was sie in der Eil / und bey erster Ansicht/erschuppen können/wegnemmen / aber die Gedult nicht haben/ob einer Materi lang zu sitzen. *Jakamur per omnes Scientias, neque immergimur*, sagt Gramondus, ein Landsmann. Ich schreibe diß/und anders/von diser und andern Nationen in gemein/und Dinge hiermit unter denen Italiänern/und Franzosen/die jenigen vortrefflichen Männer auß/welche sich in die Materien / so sie vor ihnen gehabt/mit unermüdetem Fleiß vertieffet haben. Reisen wir weiter über die Pyreneischen Gebirge in Spanien/so finden wir eine müßige Nation von hoher Einbildung. Deren Geister sein nimmer so subtil/aber fixer, oder unbeweglicher/daher sie tieffsinnig/und in ihren Unterfangungen langsam/aber wolbedacht einher gehen. *Reconditæ illis mentes, & ad lenta consilia idoneæ*. Barclaj. Icon. An. cap. 7. Man kan wie von ihren Leibern / also auch von denen Gemüthern der Spanieren sagen/das sie eine Mittelgattung seyn zwischen den Europeern/und Africanern. Also dunken mich die Engelländer sein eine Mittelart zwischen den Spanieren/und Nordischen Völkern/mit jenen theilen sie die Tieffsinnigkeit / mit diesen aber die Großmüthigkeit ; jene zeigen sie vielfältig in allen Künsten / und Wissenschaften / welche bey ihnen mehr als an einigen andern Ohrten im Flor/ seyn: Dese geben sie zu erkennen in ihrem täglichen Umgang / und denen Kriegen/so sie zu Wasser und Land führen. *Anglis ut plurimum gravis animus, & in se velut ad consilium seductus : seiplos & suæ gentis mores, ingenia, animos, eximie mirantur*. Barclaj. I. c. cap. 4. Die Schottländer ins besonder kommen in gar vielen Stücken überein mit der Schweizerischen Nation, wie zu sehen auß *Sibbaldi Prodr. Hist. Natur. Scot. Part. I. Lib. I. cap. 16. &c.*

Natur - Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths
Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ıc.

Die Dänen / Schweden / und andere an und um die Ost See
liegende Nordische Völker / sein zu allen Sachen fähig / wann sie
ihre im Schleim steckende Geister wollen aufmuntern / und durch
die Übung die durchdämpfung ihrer Leiberen befördern / wie sie dann in der
zum Krieg nöthigen Stärke und Herzhaftigkeit sich zu allen Zeiten gezeigt /
sonderlich in denen mittleren Jahrhunderten / als sie unter dem Titul der
Gothen fast ganz Europam überschwenmet / und unter ihr Joch gebracht /
unter Gustavo Adolpho. bis zu End der Teutschen Landen durchgetrungen /
und auch diser Zeit / unter einem dapperen König von dessen Nachkömmlingen /
gewaltige Bewegungen in Norden verursachen. In Künften und Wissen-
schaften üben sich disere Völker heutigs Tags so trefflich / das es scheint / die
Minerva, wie sie auß Asia allgemach gewichen in Griechenland / von dar in
Italien / von hier in Frankreich / Spanien / sich jetzt niedergelassen habe in Teut-
schen / und angränzenden Nordischen Landen / wie dessen insonderheit Zeugen
sein die Nova Literaria Maris Balthici, so zu Lübeck sint An. 1698. herauß
kommen / und die Nova Literaria Germaniæ, welche sint An. 1703. zu Ham-
burg getrukt / und an beyden Ohrten fortgesetzt werden. Die Teutschen /
zu denen wir auch zum Theil uns rechnen / haben tumme ingenia, und grobe
Sitten / in groben Leiberen / wann wir glauben zustellen denen Außländischen /
sonderlich Französischen / Scribenten / als einem Johanni Bodino, Josepho
Scaligero, Cardinali Perronio, Dominico Bouhours, und anderen mehr /
und muß die Teutsche Nation es vor ein grosses Glück halten / das Adrianus

Baillet

Baillet in seinen Jugemens des Sc'avans denen Teutschen eine Fähigkeit zu grosser Gelehrte zuschreibet/wann sie durch langwährende Gedult die Arbeit wollen lassen darüber gehen. Es haben diese unwahrhafte Zulagen/zur beschämung unserer Gegenpart/widerleget Morhof, Schurz fleisch / Cramer, Richey, und andere/und deutlich erwiesen/das der Teutschen Verstand nicht im Nutzen/sondern im Gehirn/seinen Sitz habe/und ihre so wol hohen/als niederen/Schulen keine Esel zu Lehreren haben. Ihre herrlichen Christen wachsen nicht in einer Nacht auf/gleich denen Pfifferlingen/sondern kommen sie saur an / weil sie/ihr phlegma zu überwinden/die Mühe mit Gedult lassen über alles gehen/was sie unterfangen/so wol in Künsten/als Wissenschaften / zu Kriegs-und Friedens Zeiten. Unserer Schweizerischen Nation gehet es noch schlimmer/und wurden vil kein gross Bedenken tragen/uns den Thieren zu zurechnen; Unsere Landsleuthe die Teutschen selbst/und unter denen sonderlich diejenige/welche das Schweizerland niemahl anderst als in den Charten / oder in ihrer Einbildung gesehen / haben von unserm Landes Beschaffenheit ganz falsche Gedanken. Georg Deharding in einer Disp. von der Gesunden Luft zu Rostock/gehalten daselbst An. 1705. schreibt von unserer Schweizer-Luft / gleich auch von der Tyrol-Käändtischen / und anderer Vergluff/das wegen ihrer ungesund-und Grobheit die Gemüther der Einwohnere ganz tumm werden/und wir Schweizer ins besondere eben deswegen das Heimwehe bekommen; weil wir ein reinere/und gesündere Luft nicht können vertragen/gleich denen Widhopfen/welche an den stinkenden Mist gewehnt / anderstwo nicht leicht trühen / oder jenem Wittenbergischen Henkersknecht/dessen Salmuth gedenket Centur. 3. Obl. 71. das er von einer Ohnmacht / in die er bey Unlas einer wolriechenden Apotheck gefallen/nicht eher habe können zu recht gebracht werden/bis sein Meister ihne in ein Secret geleet. Wie sich aber disere Gedanken reimen nebst dem/so oben Tom. I. N. 15. von dem Heimwehe geschrieben worden/kan jeder vernünftiger leicht ermessen; und noch mehr die Wahrheit erkennen auß dem/was jetzt folget. Nichten wir unsere Gedanken auf die Polshöhe / so seh n wir bald/das unser Schweizerland seye eins von den mässigsten/als welches lietz unter dem 46. und 47 Grad/hiemit fast in der mitte zwischen 0. Grad.da die Lini ist/und 90. Gr. bey dem Polo, das ist/zwischen der grössten Kälte/und der empfindlichsten Wärme. Unsere Lufttheile müssen in Ansehung der dünn-und dichtung keine sonderlich grosse/ oder auferde/Gewalt aufstehen. Gehen sie in grösser Sommerhitze unter Tagen auß einander/so zeihen sie sich in denen folgenden/obgleich kurzen/Nächten widerum ein/und lassen also von ihrer Bewegung stufenweis nach/so das allezeit/das ganze Jahr hindurch/innert 24. Stunden die Kälte und Wärme

me auf eine uns gesunde Weise umzuwechseln / da hingegen andere Länder
 entweder längere Nächte haben / als wir / in Ansehung des Tags / wie in
 dem heißen Gürtelstrich / oder gar zu lange Tage / wie in der Kalten Zon,
 und folglich die Leiber der Menschen grössere Veränderungen aufzustehen
 haben von desto grösseren Kälte / oder mehreren Wärme. Betrachten wir
 fehret die Situation des Schweizerlands / wie solche insonderheit oben bey
 verschiedenen Anlässen ist auf der Erfahrung- und Vernunftswag abgewo-
 gen worden / so werden wir ohne vil Umschweiff bald sehen / daß wir die rei-
 neste / und subtilste / Luft genießen unter allen Europäischen Völkern. Wir
 wissen ja / daß unsere Lande den obersten Gipfel machen von Europa / und
 hiemit andere Lande unter uns ligen / wie kan dann seyn / daß wir die grö-
 bere / und disere die reinere Luft haben? Ich lasse jedem / der nur ein wenig
 Vernunft hat / dises zu bedenken über / denen insonderheit / welchen auß der
 Natur Wissenschaft bekant die Schwere / Flüssigkeit / und andere Eigenschaf-
 ten des Luft Elements; denen dann jetzt folgende Gedanken leicht werden
 zu Sinn kommen. Besitzen die Schweizer das oberste Land von Europa /
 so wird die aufstehende Luft sie nicht so stark truken können / wie andere / so
 nidrigere Ohrte innhaben: folglich wird die in ihren Leibern / Aderen / Ge-
 blüt / sich befindende Luft wenigeren Widerstand finden in ihrer Aufdehn-
 kraft (vi Elastica) sonderlich wann sie von den Thälern müssen steigen
 in die Höhe / wie dann die hogerrichte Landsart vil ob- und nidlich steigens er-
 forderet. Ist deme also / so wird die Bewegung des Geblüts / und aller übriger
 Säften / und Sinnlichen Geisteren / in deren Nichtigkeit unsere Gesund-
 heit bestehet / besser fort gehen / alle Scheidungen der unnügen / oder über-
 flüssigen Theilen einen ohngehinderten Fortgang haben / und über dis die
 Leiber selbs an Gestalt grösser und stärker werden. Aber auch in solchen
 grossen / gesunden / starken / Schweizerischen Leibern können auß jetzt gebrach-
 ten Gründen nicht wohnen tumme / ungeschickte Gemühter / sondern ins Be-
 genthail kluge / heitere / zu allerhand Hirn- Arbeit geschickte Gedanken. Dis /
 was bisher angebracht / gehet an die Ohrt der Schweizerischen Nation in
 gemein; Dann zu wissen / daß wir unter uns sehr verschieden sein / je nach
 Beschaffenheit der Ohrrten / Situation der Thälern / Zugang der Winden /
 und Sonnenstralen / verschiedenheit der Speisen / Wasserren / Lebensgattung /
 und so fort / also das oft in einem Thal ein merklicher Unterscheid ist zwis-
 schen denen Einwohnern / so dis- oder jenseits eines zwischen fließenden
 Wassers sich aufhalten. Wir wollen nun auch ins besonder dasjenige /
 was wir in gemein abgehandelt haben in Form einer grundtlichen Zueig-
 nung- bekräftigen / und erstlich reden von unserer Nation Gesundheit / in An-
 sehung der Leibern / und Gemühteren. Das unsere Lande berühmt seyen
 wegen

wegen Gesundheit der Luft/Wasser/und Einwohneren selbst/wird jeder mann gestehen/der uns kernet. Die Bewohnerere unserer hohen Gebirgen/ und überall unsre gemeine Bürger und Bauersleute/sein gemeinlich starken Leibs/zu schwerer Arbeit von Kindheit auf gewohnet/welches dann selbst ihre Glieder noch mehr stärket/den Einfluß des Geblüts / und Geisteren in ihre Spannaderen / und Mäuslein beförderet. Sie leben über diß einfältig/ mit Wasser und Brot / oder Milch und Milchspeisen / und Früchten / sie wissen nichts von frömden/niedlichen Speisen/und Getränken/sondern behelfen sich dessen/was die gütige Natur des Lands ihnen darzeiget / und sein deswegen keinen/oder wenigen/Krankheiten unterworfen/ so daß man vil Menschen antrifft/die bis auf das 80. 90. und 100ste Jahr kommen/ ohne vorhergegangene Krankheit. Wann uns Schweizeren sol zugeleget werden ein Zunahm/ hergenommen von der Lebensart/so gebüret uns mit bestem Recht der Titel *καλὰ τοῦ φύτου*, der Milcheßeren/ an statt jenes verächtlichen der Rühmlebern/welchen der Haß benachbarter Teutschen uns zu setzet. Dann wir uns/sonderlich in bergichten Landen/meistens behelfen der Milch/und daher gemachten Speisen / und also annoch zeigen können die einfältige Lebensart der ersten Menschen/von denen Ovidius Factor. Lib.4. v. 36.

Laste mero veteres usi memorantur, & Herbis

Sponte sua si quas Terra ferebat, ait.

Gleichwol ist auch ein Unterscheid zu machen / und vil Mißbräuche/ welche sint etlich 100. Jahren zum Nachtheil unsrer Gesundheit eingeschlichen/und je mehr und mehr überhand nehmen / nicht mit stillschweigen zu übergehen. Vil von unseren Bauern haben diese ungereimte Gewohnheit/ daß sie den Magen belästigen mit all zu vilen Speisen; Sie essen zu Morgen/wann sie aufstehen/oder an die Arbeit gehen/hernach um 9. Uhr/drittens zu Mittag/viertens zu Abend/und fünftens zu Nacht/und allezeit also/ daß sie gesättiget werden/wann dann kaum eine Däung der anderen mag Platz machen/und der Magen zu beständiger Arbeit angehalten wird/so ist sich nicht zu verwunderen/daß unangesehen der strengen Arbeit/welche widerum aufdäuen macht/sich in dem Magen/Gedärmen/und übrigem Leibe samten vil Schleimerigkeiten/welche Anlaß geben zu allerhand Verstopfungen/und daher rührenden Krankheiten. Ich wil nichts reden von dem/daß diese schandliche/vilfrässige/Art unsere Leute in anderen Landen/wo sie hinkönnen/verhaftetmacht. Hierzu hilffet nicht wenig unsere Gewohnheit die Kinder zu erziehen/ da wir sie gemeinlich allzu oft/und zu geschwind/mit Speisen anfüllen/und dem Magen nicht so vil Ruhe lassen/ daß er sich könne erholen. Auf welchem Fundament gar vil bey uns sich einfindende Kinderkrankheiten herzu leiten. 2c.

Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fehrere fortsetzung

Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths
Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ıc.

In wolbemittelten Häusern vernüget man sich nicht mehr mit unse-
rer Landskraft; frömde Speisen/und Getränke müssen je mehr und
mehr auß Italien/Frankreich/Teutschen/und anderen Landen her-
und eingeführt werden/welche mächtig sein unsere Schweizerische Natur
gemächlich zu verändern/die Gesundheit zu zerstören/und allerhand frömde
Krankheiten ins Land zu bringen. Ins besondere haben diß auch zu bemer-
ken die Milchreiche Cantons/welchen die frömde Italiänische/und andere
Ennetbirgische/Elsässische/Weine die Milch im Magen scheiden/und darauf
zu allerhand Krankheiten Anlas geben. Wie wir in zuziehung der Krank-
heiten fehlen wider die Gebräuche unserer Vorelteren/welche vil einfältiger/
als wir/gelebet/und sich mit ihren Landsfrüchten benüget/also weichen wir
nicht wenig ab von ihrer Weise/die Krankheiten zu heilen. Man behalffe
sich ehemahl/wie annoch an verschiedenen Ohrten unserer Landen/der jenigen
Mittlen/welche das Schweizerland selbs hervor bringet: Nun aber lehr-
nen wir mit frömden Speisen frömde Sitten/frömde Kleidungen/und
frömde Heilungsmanieren mit frömden Arzneyen/da in unseren Bergen/
Thälern/Wälderen/Wiesen/Aekeren wachsen so vil/und herzliche Kräu-
ter/und Mineralien, deren Kräfte/wann sie mit Fleiß untersuchet wurden/
genugsam weren zu heilung auch der jenigen Zuständen/welche wir auß
frömden Landen/und durch frömde Lebensart/uns zu ziehen. Von diser
Materi aber wird anderstwo in mehrerem zu reden seyn. Ich schreite fort
von dem/was wir seyn solten/und könten/zum dem/was wir sein/und uns
dessen mit grund der Wahrheit rühmen können. Ich wil widerum reden

von der Fähigkeit unserer Gemüthern zu allerhand Künsten/und Wissenschaften/welche ich herleite von obbeschriebener Beschaffenheit unsers Lands/ und auch selbst von der starken größe der Helvetischen Leiber/zu wider dem gemeinen Sprüchwort/was sich wol Leibet/das Beseelet sich übel/ so auch dem/was Bodinus schreibet deRep. daß in grossen Leibern seyen kleine Gemüthsgaben / und hergegen in kleinen Leibern ein grosser Geist/ cum corpus & intellectus contrariò modo afficiantur, quò major est hujus, eò minor est illius.& contrà, und deme/was stehet in Thesaur. Polit. Apot. 30. pag. 11. Ingeniis Helvetiorum nihil crassius, nihil pinguius, nihil incultius, præsertim olim. Es ist denen jenigen/welchen die Histori des Schweißerlandts bekant/nicht ohnbewußt/wie klug eingerichtet seyen unsere Regierungen/daß wir uns durch unsere Staats Maximen, nächst Gottes sonderbarer Hilff/ heraufgewicklet auß den verworrensten/und gefährlichsten Geschäften/also daß wir nur sint den Zeiten der Reformation/wenig kleine und kurze Kriege/die wir unter uns selbst geführet/ aufgenommen/in gutem Frieden sitzen/ da in dessen die Kriegsflamm um unser Vaterland her zu verschiedenen mahlen heftig gewüet / und bald ganz Europam überschlagen hat ; wie sehrners nicht nur die / welche an dem Steurzuder der Regierung sitzen/ wissen von Staats-Geschäften zu reden/sondern auch gemeine Leuthe; wie so wol ganze Republicquen, als dero Privat angehörige wissen ihr interesse und Vortheil in acht zu nehmen ; wie unter uns sich finden allerhand zu unterhaltung der Menschlichen Gesellschaft dienliche Künste/ Handwerke/ Gewerbe/ Wissenschaften/und in denen allen listige/ geschickte/und erfahrene Leuthe/welche in Kriegen/und an Höfen/hier und da/zu grossen Beförderungen gelangen. Von Gelehrten Männern/welche sonderlich sint den Zeiten der Glaubensverbesserung unter beyden Religionen/sonderlich aber unter uns Reformierten/ gelebt / und geschrieben/könte ein grosser Model aufgesetzt werden/welchen aber hier weder Ohrt/nöch Zeit zu lasset. Von besonderer Fähigkeit der Weltkleinern kan gelesen werden Guler. Rhæt. pag. 165. b. 166. Wahr ist/daß vor der Reformation die Gelehrte einen kleinen Raum in der Eidgnoschaft eingenommen; worüber aber sich nicht zu verwunderen. Zu den Zeiten der Römern hat unsere Nation mehr die Waffen geführt als die Feder/und also auch in denen mittlern Jahrhunderten hat sie so vil Krieg /sonderlich zu behauptung ihrer kostbaren Freyheit/wider grosse Außländische Fürsten/und eigene Tyrannische Landherren geführt /daß sie nicht Zeit gehabt hat/an anders zu gedenken. Und gleichwol/ ob gleich vor 200. und mehr Jahren alles in allen Ohrtten der Welt in dicker Finsternuß/ so wol in der Gottes gelehrtheit / als anderen Wissenschaften/ gelebt/ hatte man um An. 840. in der Schweiz zu St. Gallen eine berühmte Schul/

auß

auf welcher vil herliche Männer Geist- und Weltlichen Stands entsprungen. Es hat auch der grosse Erasmus zu seiner Zeit von der Schweizerischen Nation so gute Gedanken gehabt/das diese in allerhand Theilen der Gelehrtheit wol könnte sich bekühmt machen/ wann sie nur von ihrer kriegerischen Art wurde ablassen. Helvetios in literis & in coeteris honestis studiis egregie valituros, si relictis bellis huc animum appellerent. Adag. Chiliad. I. Centur. VI. Adag. 14. Der Altvatter Hippocrates hat in seinem vortreflichen Büchlein de Aere Aquis, & Locis, Text. 58. von der Beschaffenheit Bergichter Landen ein gelehrtes Urtheil/welches sich nicht ohnsein schicket auf unser Schweizerland/und deswegen wolverdienet/hieber geschicket zu werden. Ubi regio est nuda, naturâ munita, & aspera; quæque & à frigore hyberno prematur, & à Sole æstivo exuratur, ibi duros & robustos, & articulis probè disjunctis, vegetosque & hirsutos reperias homines, & in quibus à Natura laboris tolerantia, vigilantiaque insit, quique mores habeant pertinaces, ad iram proclives, & contumaces, magisque feritate participant, quam mansuetudine: insuper ad Artes etiam acutiores, & plus Solertes, & ad res bellicas gerendas aptiores. Quia & omnia, quæ e Terra proveniunt, Terræ ipsius naturam respiciunt, & sequuntur. Disen Urtheilspruch Hippocratis lege mit untermischung etwelcher nöthiger Anmerkungen also auß. Wo das Land offen/gegen allen Winden/oder Weltgegenden/bloß liget/und von Natur mit Bergen wol umgeben/oder verwahret; über das eine grosse Winterkälte/und heftige Sommerhitz außstehet/welches auch in gewissem Verstand gesagt werden kan von unserem Schweizerland/sonderlich aber denen Thälern/welche von Abend gegen Morgen liegen/wie Wallis/Veltlein/xc. Da in dem Sommer die von allen Seiten der Bergen in das Thal zurekprellende/oder häufig einfallende/Sonnenstralen eine empfindliche Hitz verursachen/Winterszeits aber grimmige Kälte außstehen müssen. In so thanen Landen sein die Einwohnere von hartem Leib/gleichsam gestächlet/stark/wolgerimter Gestalt/frisch/gesund/rauhhärig: arbeitsam/gedultig/nicht alsobald ob der Arbeit verdrüssig/sondern beständig/wachtbar/in ihrem Vornemmen und Tuhn härtmäßig/Zornmühtig/mehr Wild/als Zahm: welche letztere Eigenschaften zum Theil auch unserer Nation zukommen/mehr aber denen Bergbewohneren in warmen/mittägigen Landen/da die Geister von Natur erhitzet/und zu zornigen Gemühtsbewegungen geneigter seyn/dann wir Schweizer eher gutmühtig/als wild/und unbarmherzig in Ansehung unsers temperaments seyn. Vornemlich aber schicket sich auf uns/was der grosse Hippocrates weiters von Bergichten Völkeren schreibt/das sie zu ersinn-und außübung allerhand Künsten und Wissenschaften sehr geschickt/und zum Krieg/wie wir bald

bald vernommen werden/tauglich seyen. Alles endlich entspricht der Länder Beschaffenheit/und kan hieher gezogen werden/was der Herzog von Rohan pflegte zu sagen/die Schweizer seyen vor die Berge/und die Berge vor die Schweizer. Es hat ehemahl Julius Cæsar selbs sich verwundert über die größe der von ihm erschlagenen Teutschen/und Gallieren/unter denen zweifelsohne auch Schweizer gewesen. A. Hircius nennete sie *mirifica corpora, & corpora mirifica specie amplitudineque.* De Bello African. Lib. V. Annoch heut zu Tag sein sonderlich die Bewohnere hoher Alpen grosse/ansehenliche/Männer/in Stätten aber/und anderen zahmeren Öhrten/wo frömdler Pracht /und Frachten einschleichen /nimmt auch die größe je mehr /und mehr ab. Und nimmet man ins gemein wahr/das die Völker/so gegen Norden sich zeugen/als die Teutschen/Schweden/Dänen/meistens großleibig/andere hingegen/so gegen Mittag ligen/als Spanier/und Italiener von kleiner Gestalt seyn/jene auch mehr essen/und verdäuen/als diese. Der grossen Gestalt unserer Nation entspricht auch die Stärke/welche wir bey allen Begebenheiten/in Kriegs-und Friedenszeiten/ausüben. Schon zu der Römeren Zeiten waren die Helvetier ein dapperer/kriegerische Nation, *bellicosissima Gens,* bey Floro Hist. Lib.III. c.10. *acerrima natio,* Cicer. Orat. de Provinc. Consularib. *reliquos Gallos virtute præcedentes, und homines bellandi cupidi* Cæsar. Comment. Lib.I. *Gens armis virisque, & memoriâ nominis clara.* Tacit. Lib.I. *fortissima omnium Gallorum gens.* Orof. Lib.6. cap.7. Diese ihre Dapperkeit haben erfahren die Römer selbs in ihren mit uns geführten Kriegen/und in nachfolgenden Zeiten die Teutschen/Burgunder/Franzosen/Italiäner/in denen Schweizerisch-Öesterreichischen /Burgundischen /Mayländischen /und anderen Kriegen: Ja es erfahren sie noch heut zu Tag alle Fürsten/und Stände/von Europa/in ihren Kriegen/die sie unter einander führen/in Zügen und Schlachten/an ihren Höfen/da ja bekant/das unsere Schweizer angesehen werden/als starke/und getreue Gardes. Wir können mit Grund der Wahrheit von uns sagen/das wir von Natur zur Waffen übung einen Lust haben/und diese uns anerborne Begird in unserer Kindheit selbs zeigen/welche auch nicht in ihrer ersten Blüt ersticket/sondern von denen hohen Lands-Öbrigkeiten selbs unterhalten wird durch besoldung besonderer Erüllmeisteren/welche zu gewissen Zeiten des Jahrs die größe/und kleine Jugend/auch diejenige/welche kaum auß der Wiegen geschlossen/in allerhand Waffensübungen müssen unterweisen/und allerhand erlaubte Ergeslichkeiten vornemen/um ihre Kinder zeitlich zu lehren/das/was sie verstehen müssen in erwachsenem Alter; Dann auch die gesunde Politic so thane Waffen-übungen erforderet/weilen unsere Lande im Fall der Noht sich selbs müssen vor feindlichen Anfällen/ohne zuziehung frömdler gedingeter Soldaten/bewahren.



Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.



Fortsetzung

Von der Schweizeren Leibs- und Gemüths
Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ıc.

LIn jeder Burger und Landtmann muß sich verpflichten zu Kriegszeiten sich brauchen zu lassen/als ein Soldat/und deswegen zu allen Stunden bereitet sein mit seinen Feur-oder anderen Wehren/die er zu tragen bey begebendem Fall befehlet wird. Uns Burgeren / und Bauern/ ist nicht nur nicht/ gleich in benachbarten Teutschen/und anderen Landen geschihet/verbotten/ Seitengewehre in die Kirchen/und anderen öffentlichen Uurgängen/oder Zusammenkunften zu tragen/ sondern bey angefertigter Straff gebotten/und vorgestellet als ein sonderbares Zeichen der Freyheit. Es haben selbs die alten Römer die Baurfame angesehen/als eine wegen ihrer Arbeitsamkeit / und hartigkeit der Leiberen zum Krieg taugliche Mannschaft. *Ex Agricolis & viri fortissimi, & milites strenuissimi* gignuntur. Cato de Re Rustic. Lib.I. cap.1. und Vegetius Lib. I. cap.3. sagt/ daß *aptior armis rustica plebs, quæ sub dio, & in laboribus enutritur.* Damit aber wir/die wir durch Gottes Güte im Friden leben/in demselben an den Krieg gedenken/ (in pace de bello cogitemus) und sonderlich auch die Kriegsmanieren / welche von Zeiten zu Zeiten sich verändern / auf den Nothfallhin verstehen lehren/ laßet man bey uns die Mörser / Canonen/ Musqueten/ Spieße/ nicht verrotten/ sondern man unterhaltet sie sauber/so wol in öffentlichen Zeug-als besondern Häusern/ man besichtigt sie auß Oberkeitlichem Befehl in Hausbesuchungen / man brauchet sie in Musterrungen/sicheren Campirungen/ohnblutigen Belager-und Einnemmungen, Wann wir Schweizer forthin bedenken/das eines jeden Mitburgers einer

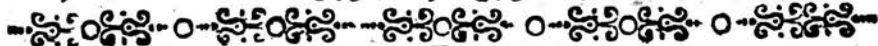
in

in ein corpus gesamleten Gesellschaft natürliche Pflicht seye / dieselbe vor allem feindlichen Anfall zubeschützen/so können wir uns schwerlich einbilden/ das im Nothfahl jemand unser Land besser bewahren könne/als wir selbst/ und munteren uns unter einander auf/bey allen Anlässen vor unser Vaterland/ Religion/ Weiber / Kinder / Güter / unser Leben zu wagen / und mit Dapperkeit unser Blut aufzuopfern. Zu mehrerem Beweisthum dessen/ was die Schweizerische Nation in Kriegen getahn und verhoffentlich weiters tuhn kan/wil ich auß unsers Sel. und Hochgelehrten Herren Johann Henrici Hottingeri Methodo Legendi Hist. Helvet. pag.244.&c. allhier anmerkend einrucken/das die Schweizer sonderlich wol stehen in der Infanterie, und also fest zusammen an dem Ohrt/da sie hin gestellet werden/halten/ das sie sich nicht trennen lassen/und stehen wie die Mauren; welche gute Eigenschaft der Schweizerischen Truppen sich insonderheit die Kron Franckreich wol gewußt zu nuß zu machen: Ein merkwürdiges Exempel Schweizerischer Dapperkeit/ und unvergleichlicher Standhaltung/hat sich zugetragen in der Schlacht zwischen den Eidgnossen/und dem Delphin bey Basel/ An. 1444. da jener 4000. diser aber 6000. geblieben/und nicht mehr als 16. Mann von den Schweizern darvon kommen: Der Streit währte von Morgen bis Abend/und luffen die Eidgnossen/ nach dem sie gesehen/das sie übermannet/in die Feinde wie die Löwen/nicht in Hoffnung des Siegs/sondern durch ihren eigenen Tod sich an ihren Feinden zu rächen. Suintes quasi Leones per omnem Exercitum in victores vagantur, cædunt, sternuntque omnia, ut qui jam non in spem victoriæ, sed in mortis ultione se pugnare sciunt. Ad extremum non victi Suintes, sed vincendo fatigati inter ingentes hostium catervas ceciderunt; Wie ihnen diß schöne Lob gibt Aeneas Sylvius Epist. 87. In alten Historien findet man ein einig Beyspiel/ welches diser in etwas zuvergleichen/da die Lacedæmonier / Thebaner / und Thespianer bey Thermopylæ etlich wenig 1000. mit den Feinden also geschlagen/das sie deren 20000. erlegt/sie selbst aber untkommen bis an zwey. Sonderlich haben die Schweizer sich können mit ihrer Handstärke zeigen/ zu denen Zeiten/da man nicht mit Geschütz/sonder mit Handstreichem/Halsparten/Seiten-Gewehren / sich an einander gewaget/welche Kriegens-Art unterscheiden ist von der jezigen/bey welcher das Feuer die Ober Herrschaft hat/und der stärkste/und dapperste Soldat von dem liederlichsten Kerl durch einen Auglugruff kan überwunden werden. Es gieng aber die Schweizerische Nation nicht allezeit offenbar/und einfaltig an den Streit/sondern begleitete ihren Heldennuht gemeinlich mit grosser Wachtbarkeit/ Vorsichtigkeit / und Klugheit; ja etwann bediente man sich erlaubter Kriegslisten / als bey einnahm des Uetlibergs An. 1268. bey rettung der von

Reiser

Keiser Alberto belägerten Statt Zürich An. 1298. bey einnahm des Stätt-
 leins Glanzenburg an der Limmat/unter anführung Graf Rudolffs von
 Habsburg/um An. 1268. der besten Schloßeren Sarnen /und Rogberg
 im Underwaldner Land An. 1307. und zu anderen Zeiten mehr / welches
 dann genugsam anzeiget nicht einen plumpen groben/sondern klugen Geist
 der Nation. Gleich wie aber eine samtliche Schweizerische Nation bey allen
 Ständen Europæ verdienet hat das Lob der Dapferkeit/also ist leicht zu er-
 achten / daß bey allen Anlässen gewisse herzhafte Männer sich vor anderen
 auß haben gezeigt/wie auß alten und neuen Historien könnte eingeführt wer-
 den das Exempel Orgetorigis, eines Einheer auß dem Thurgau/ der dreyen
 Eidgnössischen Helden / und Ketteren unserer Freyheit / Wilhelm Tellen/
 Bernherz Stauffacher/und Erni von Melchthal; weiters eines Müllers/
 Stucki/Manes/ Braunen/ Göldi/ Stappers/ Waldmanns/Kellers/Kou-
 sten/Eugelharten/ der Werdmülleren von Zürich: der Erlachen/Hallwei-
 leren. 2c. von Bern; der Seeren/Pfeifferen/2c. von Lucern: eines Wols-
 leben / Motin/2c. von Uri: eines Kysigen von Schweiz: Der Winkel-
 rieden/Rosen/Jordanen/2c. von Underwalden: Der Zurlauben/Steine-
 ren/2c. von Zug: eines Eschudi / Schulers/2c. von Glarus; der Lükel-
 mannen/Bären 2c. von Basel / und anderen mehr / deren in Vatter-und
 außländischen Geschichtbüchern zu großem Lob gedacht wird/auß welchen
 auch wir bey gegetenem Anlas die jenigen erzellen werden / welche durch
 sonderliche Stärke des Leibs sich bekant gemacht haben. Gleich wie unsere
 Vorelteren in ihren Kriegszügen/und Schlachten haben vereinet eine herz-
 hafte Stärke mit kluger Vorsichtigkeit/also dienet ihnen insonderheit auch
 zu großem Ruhm/daß sie alle ihre Kriege angefangen/und begleitet haben
 mit Frommkeit/wie sie dann in ihren Schlachten mit denen Herzogen von
 Oesterreich/und Burgund allezeit vorher/ehe sie angegriffen / auf die Knie
 niedergefallen/Gott um den Sieg eiferig anzusehen. Weiln die Dapferkeit
 ihre Belohnung und Hochachtung Platz findet bey vernünftigen Feinden
 selbs/als ist merkwürdig/daß unsere Ueberwinder selbs unser Wolsverhalten
 haben mehrmahlen belohnen müssen mit anerbietung und aufrichtung be-
 ständiger Freundschaft/als ein Julius Cæsar, Ludovicus XI. Franciscus,
 König in Frankreich. Es ist auch diß zu bemerken/daß die Schweizer/ohn-
 geachtet sie eine Kriegerische Nation seyn / eher alles wagen / ehe sie einen
 Krieg anfangen/oder sich in denselben einwickeln/wie diß von Zeit zu Zeiten
 gelehret hat die Erfahrung selbs / und sonderlich anzumerken sein die güt-
 liche Underhandlungen / und fridliche Anerbietungen / welche denen Bur-
 gundischen Kriegen mit dem Herzog Carolo vorgangen. Auch wann sie
 gesieget/haben sie sich des Siegs nicht hochmühtiger Weise überhoben/son-
 dern

dern ihren überwundenen Feinden selbst geschonet/wie wir dessen verschiede-
 bene Exempel auß unseren Historien könten beybringen/wann es die Zeit zu
 lieffe. Daß/was bisher eingeführt/habe gleichwol kürzlich wollen anbringen/
 damit man darauß kennen lehre *genium Nationis*, die Art der Eidgnössli-
 schen Nation, und selbige unterscheiden von benachbarten Völkern selbst/
 deren unbesonnener Hochmuht uns mehrmahlen gedienet hat zu großem un-
 serem Vortheil und Glück: wie dann Gottes gnädige den Hochmühtigen
 widerstehende Hilff sich in Schweizerischen Kriegen augenscheinlich hat
 spüren lassen darinn/daß oft eine geringe Anzahl Eidgnossen einen grossen
 Hauffen der Feinden überwunden: als An. 1513. in Meyländischem Ge-
 biet 20000. Franzosen durch 9000. Schweizer/und widerum 60000. durch
 36000. zu Ermatingen bey Costanz 12000. Oesterreicher durch 1400. Eid-
 gnossen. An. 1388. 6000. Oesterreicher durch 200. Glarner. Anderer
 Schlachten/so zu Laupen/Sempach/St. Jacob bey Basel/2c. allezeit mit
 geringem Verlust der Eidgnossen/gehalten worden/zugeschwiegen. Zu
 deneu so vilen herrlichen Siegen/so unsere Nation erhalten/kan auch etwas
 beygetragen haben die fürchterliche Gestalt der Schweizeren/ dero braune
 Gesichtsfarb/begleitet mit langen ansehnlichen Bärten: Man gewahret der
 Farb halben/daß unter der Linien/und zwischen beyden Sonnenwend-Zirk-
 len die Gesichter der Menschen/ya auch die ganze Haut schwarz/oder braun/
 und von denen *Tropicis* hinweg gegen denen Polar-Cirklen je weisser/und
 weisser/bis auf eine gewisse Polushöhe/da sie widerum braun aufsehen/als
 zum Exempel sein können die Grönländer/und Lappländer/von denen man
 kan sagen/daß nicht die Hitz/sondern die Kälte sie verbrenne. Fast gleiches
 Urtheil läffet sich fallen von den Schweizeren. Wir solten in ansehung der
 Polushöhe weisser / und zarter sein/ als die Italiäner / und brauner als die
 Teutschen; und aber bezeuget die Erfahrung das Widerspiel. Wann wir
 die platten Länder aufstammen/und in denenselben sonderheitlich die Stätte/
 so müssen wir gestehen/daß unsere Nation unter die braunen zu zellen. Die
 Ursach schreibe zu theils der Wärme/theils der Kälte; in denen Thälern/
 so zwischen hohen Bergen/sonderlich von Morgen gegen Abend sich zeihen/
 ist/wie oben schon angezeigt worden / wegen vielfaltiger zuruckprellung der
 Sonnenstralen eine grosse Hitz/welche die Leiber erhiget/und die offen stehen-
 de Angesichter verbrennet: auf denen Schnee-und Eisgebirgen machen eben
 dise vom Schnee häufig zuruckprellende Stralen in sonst kalter Luft die
 Gesichter der Anwohneren/ und Reisenden ganz braun/als weren sie ange-
 brennt/wie wir solches erfahren und sehen können alle Jahr/und es auch in
 seinen durch die Pündtnerische Gebirge gethanen Reisen wahrgenommen hat
 der gelehrte Engelländer Rajus, wie zu sehen in seinen *Topographical Ob-*
servations pag. 427. —



Natur = Geschichten

Des

Schweizerlands.

Zweyter Theil.

 Erdbidem zu Eglisau.

DEn 24. Septemb. An. 1705. vor Mittag um 10. Uhr ist zu Eglisau gespüret worden ein empfindliches Erdbeben / doch nicht in allen Häusern / mehr innert / als aussert Rheins / zu grossen Schrecken / mit heftigem prasseln / knallen / und darauf erfolgtem erschütten / als were etwas schweres gefallen / oder mit Gewalt niedergeworffen worden. Dieses letztere Zeichen ist zu Eglisau mehrmahlen bey anderen solchen Anlässen gespürt worden / wie zu ersehen auß denen Beschreibungen / welche oben Tom. I. p. 123. &c. zu lesen; und veranlasset mich dieser vermeinte Fall zudenken an einen wirklich geschenehen Fall / wie mir dann die Eingeweide der Erden unter der Herrschaft Eglisau vorstelle, als gewölbt / und hol / wie es auch die Beschaffenheit der daselbst zusammen kommenden Bergen mitgibt / welche wol haben können bey ihrer Zusammenstossung nach dem Sündflut sich in der Höhe behalten / und unter ihnen eine grosse tieffe Höle / in welche sie nicht abgesunken / übrig lassen; Auf dieses Fundament sage nun / daß sich leichter Dingen kan zutragen / daß von den oberen Theilen dieses Natur-Gewölbs kan ein grosser / bereits zimlich abgelöster Fels von selbst / in Kraft seiner eigenen Schwere fallen / und durch diesen seinen Fall die Erde erschütteren. Hierauß ist zu ersehen 1. Die Ursach / warum die Herrschaft Eglisau denen Erdbidmen so sehr unterworfen. 2. Daß bey so thaner jetzt beschriebener Beschaffenheit zu sorgen / es möchte dieses natürliche Gewölb der Herrschaft zu seiner Zeit völlig einsinken / und ein grosser Jamer erfolgen / weßwegen wir Ursach haben / den grossen Gott zu bitten / daß er mit seiner Macht die schwachen Stücken unserer Landen fest halte / und uns indessen dahin neige / daß wir durch unsere Bekehrung einer solchen schon längst verdienten Straff vorkommen. 3. Das folglich die wirkende Ursach der Erdbidmen nicht allezeit / und nothwendig / sein müsse ein unterirdisch Feuer / sondern sein könne auch ein solcher Fall eines grossen Felsen in ein unterirdisches Gewölb.

Wirkung

Wirkungen der grossen Wärme / welche in dem Sommer dieses 1706. Jahrs das Schwetz zerland erfahren.

Es hat diese ungemeyne/fast durch den ganzen Hey-und Augustmonat anhaltende Hitz verschiedene Wirkungen in allerhand Körperen verursacht. Die Gewächse/und Bäume/stuhnden gleichsam in ihrem Wachsthum still/weil sie wenig Feuchtigkeit hatten; hin und wider sahe das Laub an Bäumen / und Räben auß/als ob es gesengt were. Dann bey denen Pflanzen/gleich bey Thieren/und Menschen/eine beständige durch-und ausdämpfung flüssiger Theilen/welche/wann sie nicht ersetzt werden mit neuer Feuchtigkeit/eine verdorzung und abnemmung erwecken / mit welcher ganz wol kan in Vergleichung gesetzt werden der Menschen Dörtsucht. Das Viehe litten an vilen Ohrtzen grossen Wassermangel/und müste man dasselbe hier und da etliche Stunde weit zur Tränke führen. Die Leiber der Menschen spürten auch nicht geringe änderung/ihre durchdämpfung war vil stärker/als sie gemeinlich des Sommers zu sein pflegt. Das Geblüt wurde scharff/und verdickeret; die subtilen/flüchtigen/Theile flugen darvon/und blieben die gröberer/dickeren/irdischen/und salsichten Theile zurück/westwegen sich nicht zu verwunderen / wann auf so grosse Wärme gefolget allerhand von des Geblüts Schärffe / und Verstopfungen herzhührende Krankheiten / als Kohte Ruhr/allerhand Durchläuffe/oder Bauchflüsse/allerhand so wol hitzige/als kalte/ein-drey-und viertägige Fieber/welche auch bis nach dem Herbst angehalten/allerhand Geschwulsten/ Hautflüsse / insonderheit auch die Pocken/oder Kinderblatteren/an welchen gar vil Kinder gestorben. Man gewahrete ins besonder / daß die jenige Viren / welche vil irdische zusammenzehende Theil beysich haben / als da sein die so genannten Lang-oder Würg-Viren/ die Scheurviren/2c. mehr als andere Jahr / den Hals gewürget / welches nicht wenig beytragen können zuerweckung der Ruhr / allerhand Grimmen/2c. und grundtlich zu zuschreiben ist dem Mangel der wässerigen Theilen/welche mit denen irdischen in einer gewissen proportion müssen stehen. Im Starnerland sein auf dem Berg Guppen / ob Schwanden/ Holzbiren/und Apfel zur Zeitigung kommen/welches bey Manns gedenken nicht geschehen. Und haben in gedachtem Canton an verschiedenen Ohrtzen die Obsbäume außs neue im Herbst geblühet; welches auch in währenden Pündtnerischen Kriegen An. 1622. wahrgenommen worden in dem Prettigell / zu Schiers/ Faciona, Londa, Malans / allwo die Kirsch-Viren-und Apfelbäume geblühet/ und verblühet/so daß man klein e Nepslein

Nepfelein/und Birlein/anden Bäumen gefunden / und haben die Nöteli auf ein neues im Geständ angefangen Eyer legen / und bruten / wie im Frühling/nach der Zeugniß Hrn. Bassers Pündner. Krieg/cap. 54. welcher als domahliger Feldprediger es selbs gesehen.

Erglessung der Wasserren /und Ungevolter.

Zu end des Meymonats dises annoch lauffenden 1706. Jahrs sein die Wasser in Pündten/durch eingefallenen Regen/und Fön/und daher entstandene starke schmelzung des noch hoch stehenden Schnee in den Gebirgen merklich angewachsen/und haben sich sonderlich in dem Veltlein/und Grafschaft Ecken stark ergossen/und sein zu Splügen einem Mann zwey Ställe mit etlich stücken Vieh weggeführt worden.

Der ungestümme Nolla, so bey Tuzis im Domleschg ab- und in den hindern Rhein fließet/hat zu verschiedenen mahlen entsetzliche Proben seines Wütens gezeigt/das Gebäu einer Färwe/samt einem anderen gänzlich weggetragen/ mit allem / was darinn war / als etlichen Kasten/vilem Schuh/xc. welches nicht gestöhet werden können / weil es bey Nacht gesehen.

Den 28. Mey. Abends um 4. Uhr/hat sich ein schweres Regen-und Hagelwetter ergossen über das Dorff Auvernier, ein Stund von Welsch Neuenburg abgelegen/welches die Häuser mit Wasser/Sand und Stein angefüllet/die Weinraben weggestöhet / geladene Wägen samt dem Zug-Vieh / und 3. Weibspersonen/weggeschwemt/welche zu Grund gangen.

Von runden/ verbrannten Kreisen im Gras.

Zu diser Materi ladet mich ein ein solcher Zirkel/oder Kreis/welcher diß Jahr wahrgenommen worden auf Mörtschen / einem Berg im Glarnerland/dessen durchmesser 15. oder 16. Schuh : Eines Schuhs breit ist derselbe gleichsam gefängt/oder verbrennt/nach disem kommet eines Schuhs breit schön grünes Gras/und auf disen Kreis widerum ein anderer gefangter ohngefehrd anderthalb Schuhe breit. Von solchen Zirkeln gibt es ungleiche Meynungen. So wol in unseren/als frömbden Landen haltet man gemeinlich dafür/das seyen der Hexen/und Hexenmeisteren/oder auch kleiner Fro-Teuffen/und Bergmännlein Tanzplätze / weßnahren die Engländer sie nennen Fairy Circles, von denen kleinen Zwerg-Geisteren / welche sie Elves und Fairys heissen. Disere Meynung mögen wol bekräftigen die Aussagen der Hexen/das sie namlich auf ihren Samelplätzen in einem runden

runden Kreis umher tangen/und waren also/dasß sie einanderen den Rücken/und nicht das Angesicht/vorwenden/worvon ins besonder zu lesen Nic. Remigius Dæmonolatr. Sag. Lib. I. cap. 17. als welcher währenden seines Richteramts in Lothringen/innert 15. Jahren 900. solcher elenden Leuthen in Verhaft gehabt. Baptist. Codronch. de Morb. Venef. Lib III. cap. 8. und andere mehr. Wolten wir disere Meynung recht untersuchen/so müßten wir vorher andere Fragen von der Hexen existenz, Auffahrt/Zusammenkunften/Tänzen/erschütterten/welche ich lieber wil in der Finsternuß ligen lassen/wie sie ligen/um so vil mehr/weilen auch/die auf der bejahenden Seiten stehen/meines Bedunkens unrecht dran seyn/wann sie unsere gesengte Graß-Cirkel ansehen vor Tanzplätze der Hexen/oder unterirdischen Bergmännlein/mit welchen wir auch dismahl uns nicht wollen bemühen/sondern deren Geschichten sparen auf einen anderen Anlas. Größere Vernügunng finden wir in anderen/natürlichen/Ursachen/unter welchen der gelehrte Engelländer M. Lister vorstelllet der Maulwürffen zwar oft unordentliche / etwann aber auch in die runde gehende Arbeit / wordurch die Wurzeln der Kräuteren abgecket werden/und dise also verdorren; weilen sie aber auch bey diser ihrer Arbeit ihren Unraht ablegen/so möge derselbe das Erdrich also düngen/dasß in folgenden Jahren dergleichen Kreise/wie es gemeinlich gewahret wird/ein fetter und grüner Graß / als das nebenstehende ist/geben. Disere Muhtmassung aber wirffet alsobald über den Hauffen nebst andern Betrachtungen die Grösse solcher Kreisen/welche waren etwann nur 6. bis 8. in gegenwertigen aber im Durchschnitt hat 15. bis 16. Schuhe / und anderstws wol 40. bis 50. Ruthen: welcher Grund allein auch umstosset eine andere Muhtmassung/ dasß namlich dergleichen Kreise entstehen/wann die Röhre in einem Ring also beyfamen stehen/dasß sie ihre Köpfe zusammen halten/da dann der in solcher postierung abfallende Harn und Rahz einen runden Kreise in dem Graß vor anderen Theilen der Wiesen aufdüngen. Desser vernüget ein Wahrheit liebendes Gemüht die sinnreiche Meynung Roberti Plot, welche er weitläuffig erkläret in seiner Natural History of Staffordshire Cap. I. pag 915. Sec. und kurz dahin gehet/dasß die Ursachen dergleichen gesengten Kreisen nicht zusuchen seyen in der Erde/oder nächst auf derselben/sondern vilmehr in der oberen Luft / und namentlich herzu leiten von dem Wetterleuchten/und Stral/welche/wann sie durch die Wolken brechen/in der Luft einen gleichen Widerstand finden/und deswegen sich in die runde ausbreiten/in Gestalt eines Coni, oder Kegels/und auf der Erden einen auch runden Ring zu einer Wirkung ihres durcherinaenden Schwefels dahinden lassen; oder zwen Ringe nahe beyfamen in gleich laufenden Linien/wann auß einer Wolken an einem Ohrt zwen Ausbrüche geschehen/von welchen der letztere eine weitere Öffnung machet in der Wolken/und auf der Erde den größeren Kreise abjirekt. Von dieser Materi kan wegen Enge des Platzes allhier ein mehrers nicht eingernet werden. Das ganze Exemplar kostet fl. 1. §. 12.

Tab. i.



Rev.^{mo} in Chró Patri,
 Dno D. FRANCISCO
 de Maris Stella S. & Ex.
 gnissimo Patri ac Mæcenati
 teriaræ delineationem Xenij
 Obsequentissimus Filius F. I.

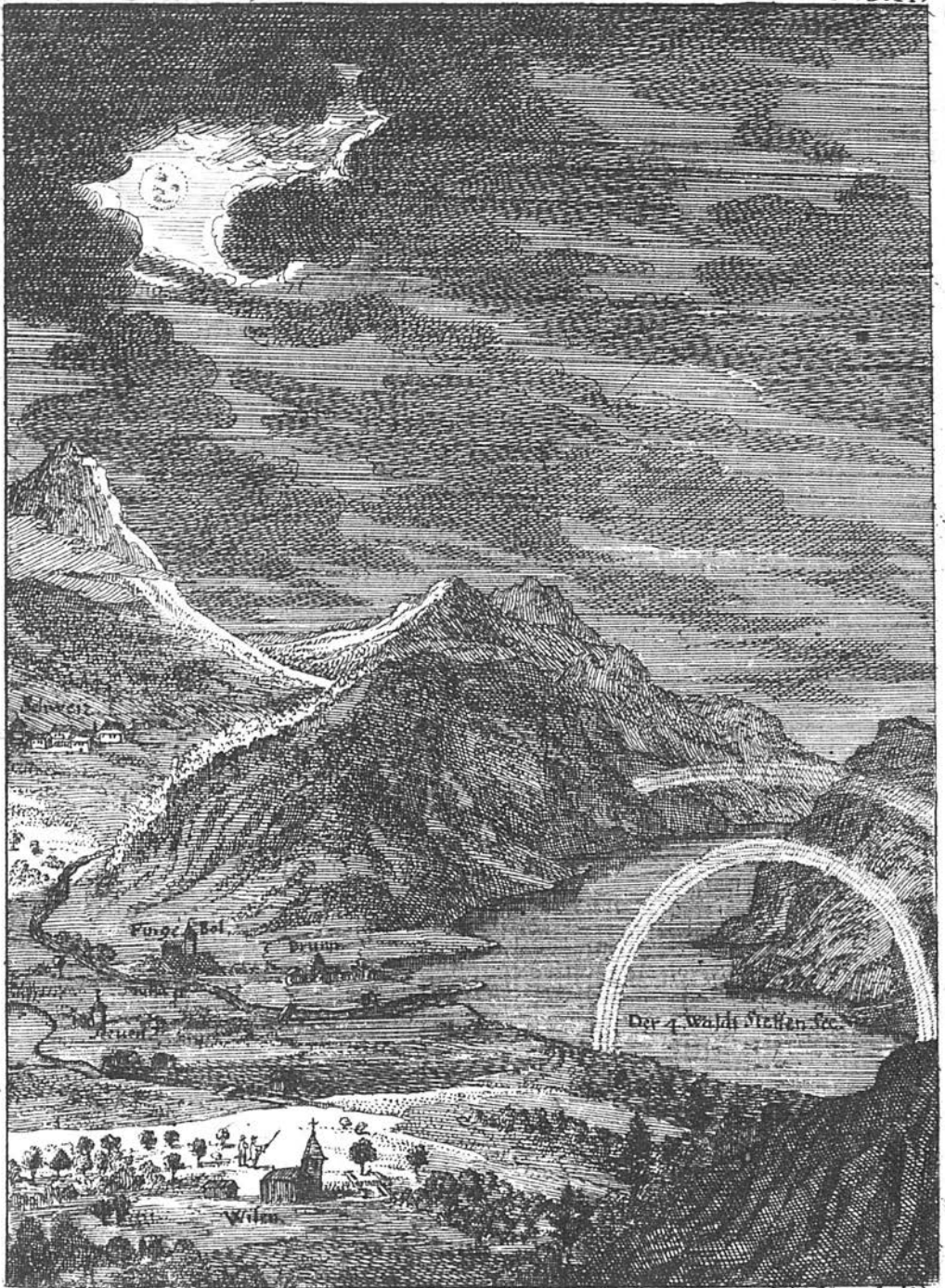


Ampl.^{mo} Prasuli, ac
 Celeberrimi Monij B.V.
 empti ord: Cist Abbati Di.
 sidentissimo hanc Villa Gual
 loco devotus, D.D. Eiusdem
 B. G. á. Tieffenauw.

- A. Hoff Cappell.
- B. Hoff Wallerschwa.
- C. Badhaus.
- D. Badbrünnen.
- E. Badquell und
desen Lauff.
- F. Ehrens Egg.
- G. Utziger Hof.
- H. Ruessen.
- I. Senngrütten.
- K. March Stall.
- L. Blegi.
- M. Hoffscheur.

J. F. Ariehtler
 delinavit.

Joh: Melch: Süsslinus
 Fig: Sculpsit. 1706.



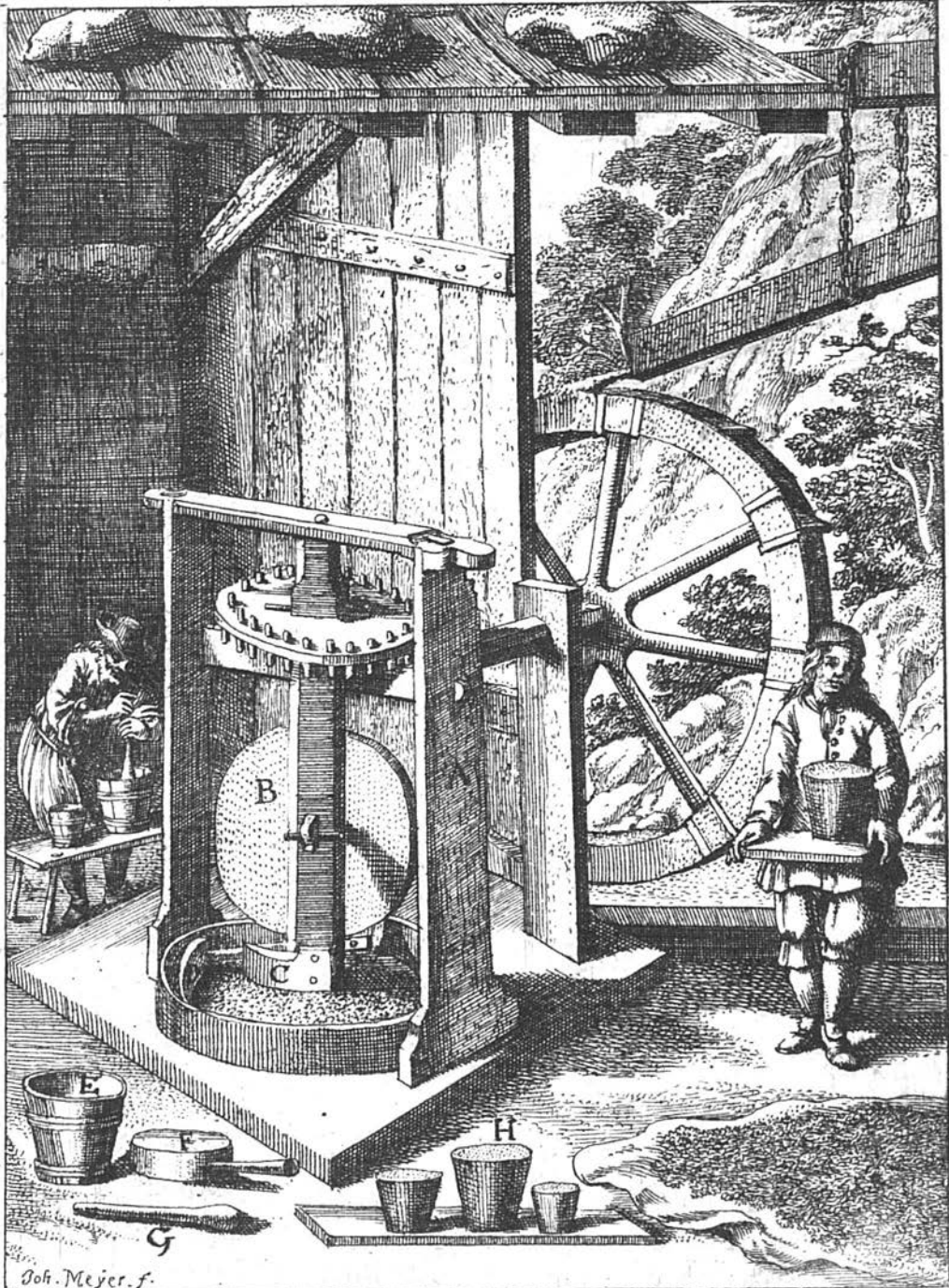
Furze & Bol

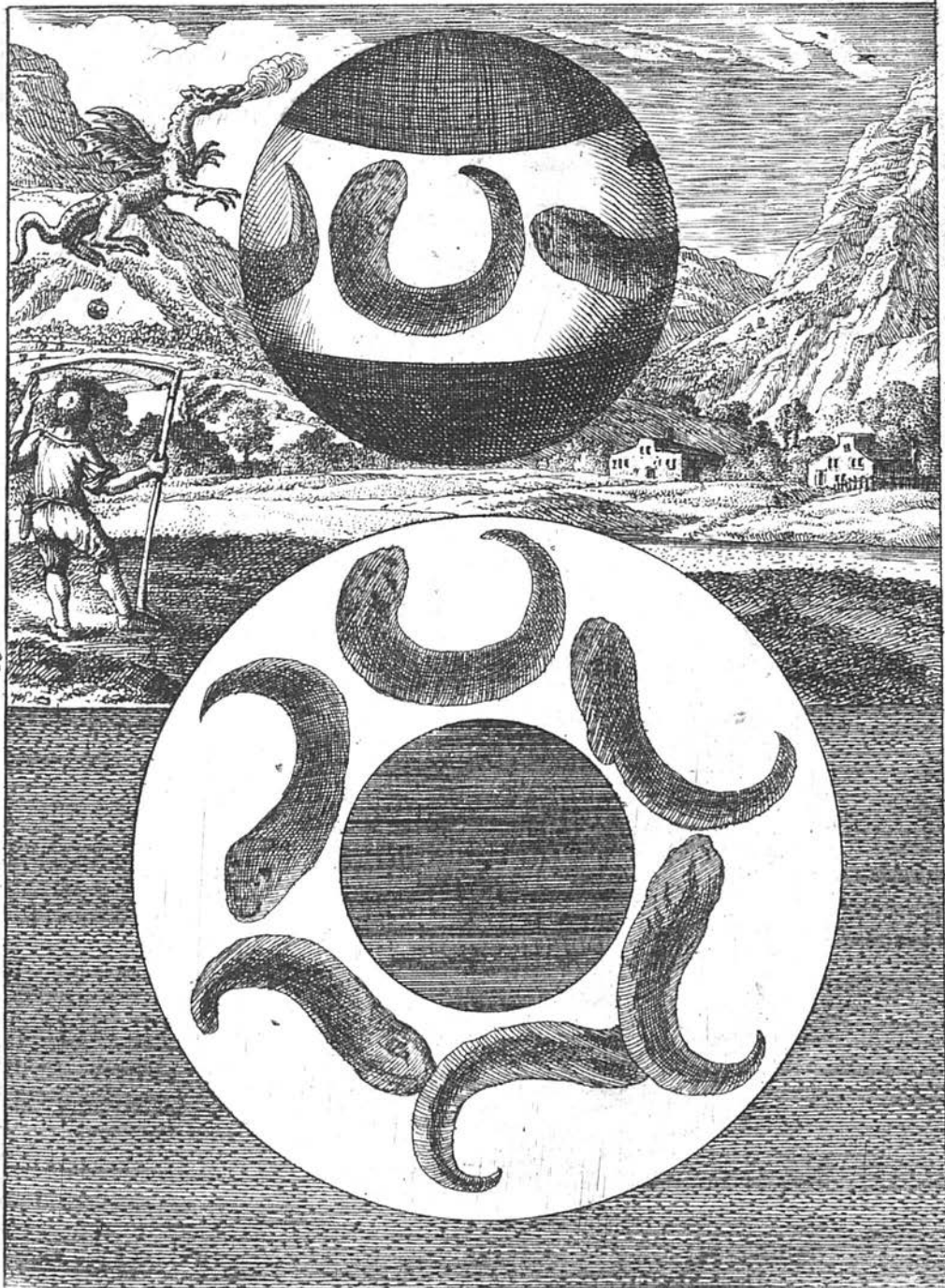
Byrum

Der 4 Wajdi Stellen See

Wilm







Beschreibung
Der
Natur- & Geschichten
Des
Schweizerlands
Dritter Theil.

Enthaltende vornemlich eine
Ober die höchsten Alpgebirge An. 1705.
getahne Reise.

Von
Johann Jacob Scheuchzer/M.D.

Zürich.

In Verlegung des Authoris.



Getrukt bey Michael Schaufelb. f. E. Und Christoff Hardmeier.

1708.

Dem

Hoch- und Wol- Edelgebornen/ Gestrengen/ Fürsichtigen/
und Weisen/ Meinem Hochgeachten/ Hochgeehrtesten
Herren/ und Gönner

**Herren JOHANN RODOLPH
von ROSENROLL,**

Gewesnen Vicari im Vellein/ und vordersten/ von dem Eobl.
Oberen Pundt/ zu Solenner beschweerung der An. 1707.
entwischen dem Eobl. Canton Zürich/ und denen Eobl. Freyen
Republiquen hoher Rhætiae, erckherten Pündnusß
abgeordneten Ehrengesandten

Eigne den dritten Theil des Schweizerlands Natur-
Geschichten zu einem Zeichen schuldiger Dankbarkeit
vor bisher genossene hohe Gunstgewogenheiten/ und
Freundschaft / nebst herzlichster wünschung fehrneren
Leibs und Seelen vernügens zu

Meines Hochgeachten Großgönstigen Herren

Demüthig ergebenster Diener

D. J. J. Scheuchzer.

Abgekürztes Register aller verhandelten Materien.

	N.	pag.
B ergfall zu Altendorff.	1.	3.
Nider-Urner Bad, Schwefelwasser.		4.
Wolkenbruch bey Nider-Urnen.	2.	8.
Die von H. Martyreren Felix und Regula in harten Felsen eingetruckte Merkmalh ihrer Fingern zu Glarus.	3.	10.
Exempel der Vorsehung Gottes.		12.
Meybrunnen/Zeichen der vorstehenden Frühlingwärme.	4.	13.
Brunn/der sich nicht laßt mit Seiffe mischen/und die Erbsen nicht weich kochet.		14.
Anlauffende Bergwasser. Gletscher. Wildheuer.		15.
Döneloch auf Guppen/ob Schwanden.		16.
Dhrt/da der Schnee nicht bleibt.	5.	17.
Überbleibseln der Sündflut.		17.
Eisen-und Silbergruben.		18.
Freyberg.		18.
Bäder/See/und Bäch im Grossen Thal.		20.
Berg und Alpen im Grossen Thal. Ursprung der Linth.	6.	23.
Von erster bewohnung diser Landen. Heidenhäuslein.		24.
Vantenbruch.	7.	26.
Schwarzer Marmor auf Rinzenhoren.		27.
Erdbidem in Glarnerland.	8.	29.
Rümmistein. Berg-Jägerische Geschicht.		30.
Clariden Alpen.	9.	34.
Kohte Erde. Unterschächen Bad.		35.36.
Winde/Söhn im Urnerland.	10.	37.38.
Urnerland ein Pflanzstatt der alten und neuen Schweizerischen Dapferkeit.		38.
Schwarzer Marmor. Nitriol-Uberen. Sudostwind am Stäg.	11.	41.
Teufelsbruch.		44.
Urseren Thal. Gotthard.	12.	45.47.
Summæ Alpes. Höchste Alpspizen.	13.	50.
Von Crystallen.	14.	53.
Von Säumeren und Saumrossen.	20.	80.
See auf dem Gotthard. Bitterende Bruf. Granaten.	21.	82.

	N.	pag.
Livinerthal. Lepontische Gebirge.	—	84.
Berg-See. Lucmannier. Medelsferthal. Kornleiter.	22.	86.87.
Der Milchgefäßen und Speisen Lepontische Namen.	23.	89.
Von denen Ursprüngen der Rieß.	24.	93.
Des Tesins.	—	95.
Des Rheins.	25.	97.
Des Rhodans.	—	98.
Von den Gletscheren; Schnee- und Eisbergen des Schweizerlands.	26.	102.
Reise durch das halbe Wallisserland.	29.	116.
Briger Bad.	31.	124.
Wallisser oder Lesiker-Bad.	33.	130.
Weybrunnen. Gemmi. Daubensee.	35.	138.
Allerhand Mineralien des Berngebiets: und Mineralwasser bey Thun.	36.	143.
Antiquiteten und curiositeten auf der Bibliothek zu Bern.	37.	148.
Von den Höhenen der Bergen/und derselben abmessung.	39.	154.
Von der Schweizerischen Gebirgen Gestalt und Alter.	45.	176.
Brennender Morast.	50.	197.
Stralstreich. Mißgeburten. Feuriger Drach.	—	198.
Beschreibung des Gläserer Bads in Pündten.	—	199.
Von dem Ursprung des hinteren Rheins.	52.	206.

Der Preis dieses dritten Theils ist fl. 1. Schilling 36.
 Aller drey Theilen zusammen fl. 4. fl. 20.

Schweizerische Berg-Reisen.

Wir Menschen sein gemeinlich also geartet/dasß uns *variatio delectat*, die Abänderung annemlich vorkommt. Die Sternen bleiben unverzucket/jeder an seinem Ohrt/und doch sehen wir sie mit desto größerer Belustigung an/weilen bald diese/bald jene/Gestirnzje nach der Jahreszeiten Ablauff/ob unserm Gesichts-Ender sich zeigen. Das Leben/und die Seel der Schauspielen bestehet zwar in wenigen/tauglichen/aber in Ansehung der Kleideren/und Geberden geänderten Personen/und Wänden der Schaubühne selbst. Wie kommt nicht einer schönen Nilæ oft so anmühtig vor ein ungestalter *Therites*, aber mit einer neuen sauberen *Perruque* bedeckt/und mit schönen Kleideren angetahn? Wie können nicht die *Carthäuser* ihre auf unzehlbare Weisen zugerüstete Fastenspeisen auch denen Fischhässeren selbst beliebt machen? Ich habe nun durch zweyer Jahren Ablauff die Historische Natürliche Beschreibung des Schweizerlands vorgestellt/zwar auß gewissen Ursachen ohne einiche Ordnung / und bald diese/bald jene Materi außgearbeitet/wie sie mir ohngefehr in die Hand kommen/also daß sich oft die vorgehende Materi auf die folgende so wenig gereimt / als ein Faust auf ein Aug. Nun wil zu mehrer Vernügunng meiner allzeit geehrten/bis dahin gönstiger Leseren/die Schaubühne der Helvetischen Natur in etwas geändertet / und also die *Actus Scenicos* vorstellen/ wie sie in ihrer Natur auf einander folgen/und namentlich habe mir mit Gottes Hilff vorgenommen die dißjährige Geschichten vorzulegen/wie sie mir vorkommen in meinen durch die hohen Gebirge getahnen Reisen; und waren sol das erste Muster seyn die Reise von Anno 1705. darbey aber zu einem Vorbericht dienet / daß mich nicht aufzuhalten gesinnet mit Verdrießlich-und unnöhtigen Wiederholungen dessen/was bereits oben hier und da abgehandelt worden/ sondern bey gegebenen Anläsen mich beruffen auf die jenige Blätter/wor die vorkommende Materi anzutreffen / damit nicht ein Brey zwey mahl aufgestellt werde. Ich werde auch dann und wann einsehen dasjenige/welches zur Historisch-Politischen/und sonderlich auch zur Geographischen Beschreibung unsers Landes dienet/damit sich so thaner meiner Anmerkungen bedienen könne nicht nur ein Liebhaber der Natur Wissenschaft/ sondern auch ihren/verhoffentlich vilfaltigen/Nutzen finden können die jenigen/

ge/welchen die Politische Beschaffenheit unserer Landen muß bekant seyn.

Die beste Zeit/welche zu dergleichen Berg-Reisen gemeinlich bestimmet/ist der Hey-und Augstmonat/als in welchen die Schnee in so weit abgehen/dasß man über die hohen Gebirg wandlen/und auch die jenigen Kräuter/welche auf den obersten Stafflen/oder höchsten Alpen wachsen/samen mag. Die Tage sein dannzumahl lang/so dasß einer vom Morgen frühe bis Abends spat spazieren kan/und in einem Tag/der oft nöhtig/einen einigen Berg zu besteigen/antreffen/die Frühlings-Sommer-und Herbst-Kräuter/zu grosser seiner Vernügunng. Es ist auch die Luft in selbigen Monaten so warm / als sie in unseren Gebirgen werden mag. Geht man früher/oder später/so findet man auf den Bergspitzen einen traurigen Winter/mit so kalten Lüften/welche nicht wol aufzustehen seyn/ und dergleichen Lust-und Berg-Reisen sehr verbitteren.

Ehe ich von Zürich abreise mit meinem Barometrischen/oder Philosophischen/Wanderstab/pflege ich bey Hauß zu lassen ein Wetterglas / oder Barometrum von ganz gleicher Wirkung/und Zeichnung der Gradn mit dem/welches mit auf die Reise nimme / und mache Anstalt / dasß alle Tag fleißig aufgezeichnet werden nebst der Wetter-Beschaffenheit die Höhenen des Quecksilbers/weilen in allen Stätten/Flecken/Dörfferen/Bergen/und Thälern/wo ich durchreise/meinen Wetterstab aufschraube/und die Grad und Scrupul so fleißig/als möglich/bemerke/um sie hernach unter sich selbst/und mit denen/so zu Hauß in meiner Studierstube gewahret worden/zu vergleichen/und durch dieses Mittel die respective Höhenen aller Oyrten in Erfahrung zu bringen/nach Anleitung dessen / was Tom.I. p.17. von Abmessung der Berghöhenen bemerket worden.

Also bin ich in Begleit guter Gesellschaft An. 1705. den 30. Jul. Abends von hier abgereiset/nach deme die Höhe des Wetterglases befunden 23. Zoll/und 9. Scrupul.von der Fläche des Quecksilbers anzusehen. Da anfangs in Acht zunehmen/dasß diese Zoll sein der zehende Theil eines Züricher Schuh/und ein Scrupel der zehende Theil eines Zolls/und ein Scrupel entspricht 80. Schuhen in die Höhe/also dasß/wann ich 80. Schuhe in die Höhe steige/in dem Wetterglas das Quecksilber um einem Scrupel tieffer sich senket.

Morndes/ den 31. Jul. frühe langeten wir an in **Lachen**/welches ein Lateinischer Nahme/und so vil bedeutet/als ad Lacum, an dem See/und/gleich vilen anderen in dasiger Vegne/anzusehen als ein überbleibsel der alten Rherischen Colonien, welche jenseit der Lindmat sich durch das **Gaster** (so deswegen auch Castra Rhaetica genennet worden) hinab bis an See erstreckt/und die Landschaft **March**/Provinciam ad Fines,vel Terminos,

So den Helvetieren zugehörig war/angesehen als eine March/oder angränzende Provinz/also daß die Limmat ehemahls die Helvetier/und Rhetier von einander gescheiden. Dese Landschaft **March** gehöret nun in den Canton **Schweiz**/wiewol mit eigenen schönen Freyheiten; erstrecket sich ohngefahr 3. Stund in die Länge/auf einem ebenen/sehr fruchtbaren/sonderlich Obs-und Weidreichen Boden/ware vor deme unter denen Grafen von **Kapperschweil**/von denen sie um An. 1315. kommen an Graf **Wernherz** von **Homburg**/so des letzten Grafen von **Kapperschweil** Tochter hatte/von diesem aber an **Graff Hans** von **Habsburg**/seiner Mütter Schwöster Sohn/ hernach an das **Hauf Oesterreich**/bis sie endlich An. 1408. von den **Appenzellern** in dem Krieg wider **Herzog Fridrich** von **Oesterreich** eingenommen/ denen von **Schweiz** zur Dankbarkeit/daß sie ihnen zu **Hilff** gezogen/ gesendet/und also der **Eidgnossenschaft** einverleibet worden.

Einen **Büchsen**schuß weit unter dem Haupt-**Flecken Lachen**/an dem **See**/ligt **Alten Dorff**/ein altes Dorff/deme eine daselbst stehende uralte **Kirch** disen **Nammen** gegeben. **Hierher** verfügten wir uns / um in **Augenschein** zunehmen die **traurige** **Wirkungen** eines

Bergfalls/

welcher vor einem Jahr sich begeben/und denen **Eintwohneren** nicht geringen **Schaden** zugefüget. **Dergleichen** Fälle heißen in **Schweizerischen**/und **Pündtnerischen**/Landen gemeinlich **Rüsi**/**Rüsinen**/vermuthlich à **rupibus**, von denen **herabfallenden**/oder durch der **anlaufenden** **Bergwasserren** **Gewalt** abgetriebenen **Felsen**/oder à **ruina**, als wann es weren **ruinen**/wegen des **ruins**, und **Schadens**/welchen daher die **Weiden**/**Wiesen**/**Acker**/**Häuser**/**Menschen** und **Vieh** leiden: sonst auch nennet man sie **Bergbrüche**/**Bergschlipfe**. Ich hette dißmahl kömlichen **Anlas** eine ganze **Historische** **Beschreibung** aller **Bergfällen**/so sich in **Schweizerischen** **Landen** zuge tragen/darzuliegen/werde sie aber sparen auf einen noch kömlicheren **Anlas**/und dißmahl allein erzellen dise vor **Augen** ligende **Geschicht** / wie sie sich begeben.

Es hat sich **wamlich** den 27. **Sept.** 1704. **zugetragen**/daß in der **Nacht** ein **großes** **Stuck** von dem **Berg**/so ob **Alten Dorff** ligt/ mit **großem** **prachlen** **eingefallen**/und durch **ungestüme** der **Bergwasserren** vil **Felsen**/**Steine**/**Erden**/**Bäume**/abgeführt worden/welche einen **grossen** **Theil** des **Walds**/schöne **Wiesen**/**Grasreiche** **Weiden**/und **fruchtbare** **Acker** **verderbet**/drey **Häuser**/und 6. **Ställe** theils **überdeckt**/theils **fortgeschleppt**/und nebst 12. **Stücken** **Viehs** 5. **Menschen**/**Hans Caspar**/und **Jacob** die **Kriegen**/zwey **Gebrüdere**/**Luci Schuler**/**Anna Maria Schäggi**/eine **Magd** von **Galgenen**/und

und einen Mann von **Walenst**ad / getödet. Es rechnen die Einwohner den Schaden auf 12000. fl. Dann die Güter / wo die Rüst angefahren / mit Stein / Sand / und Holz also hoch überführt / daß zu keinen Zeiten Hoffnung ist / etwas Nutzens darauß zu zeuchen.

Von **Lachen** hinweg reisten wir zu Pferd durch oben beschriebene Landschaft **March** / und namentlich durch folgende Dörffer **Salgenen** / $\frac{1}{2}$ St. **Sibnen** $\frac{1}{2}$ St. allwo ein Bruck über die Aa, welche hernach in den Zürich-See fließet; **Schübelbach** $\frac{1}{2}$ St. **Buzikon** $\frac{1}{2}$ St. **Aychen** / **burg** $\frac{1}{2}$ St. allwo ein alter zerfallener Edelmanns Sig / welcher mit der ganzen Pfarz / Herrlichkeit / und Gütern erkaufft worden an das Kloster Einsiedlen / durch Abt Marguarden / geboren von Grönenberg / zu Kaiser Caroli IV. Zeiten. Auf linker Seiten hatten wir die **Linth** / einen Fluß / der hernach sich in den Zürich-See ergießet / und jenseit derselben sahen wir / wann wir ein wenig auf eine Höhe kommen / das ganze **Gastal** / **Gaster** / **Castra Rhaetica**, welches unter der Schweizeren / und Glarneren / Vortmässigkeit stehet. Rechter seits hatten wir zimlich hohe Berge / welche ein Vortrab sein der Glarnerischen / noch weit höheren Gebirgen / welche wir bald bestiegen werden. Hier ist im Vorbeygang zu wissen / daß von dem **Albis-Berg** / bey Zürich / nebst dem Zürich-See hinauf ein Berg sich erstrecket bis ins Glarnerland / welcher aber nach und nach an seiner Höhe zu nimmet.

Nach dem wir also die **March** durch wandelt / kommen wir ins **Glarnerland** / welches vorgestellet wird in Tab. I. dessen erste Dörffer sein **Uder**-und **Ober Bilten** / **Piltten** / welche Kirch nun Reformirt / und vor disem gehöret hat in die alte Pfarz **Schänis** / so jenseits der Linth im Gaster ligt. Bey Bilten ist auf einer Matten ein

Schwefelwasser /

welches gber ohne Gebrauch.

Folget das Dorff **Nider Urnen** / und aber / ehe man dahin kommt / ist zu besehen das am Weg ligende

Nider Urner Bad.

Ein Crystall-lauteres / kaltes / leichtes durch das ganze Jahr allzeit gleiches Wasser / welches allernächst bey dem Badhaus unter einem Felsen entspringt / und ursprünglich herfließet von dem **Rothen-Berg** / welcher also genennet wird von seinen rothlechten Nagel-Gebirgen / oder Felsen / und Sommerszeit mit schönen Grasreichen Auen obenher bedeckt ist. 2c.

P.S. Die Charte des Glarnerlands folget über 8. Tag. —

Schweizerische Berg-Keisen.

Fortsetzung vom Nider Urner Bad.

A In diesem rothen Berg ist zu Winters Zeit ein gewiß Ohrt/da kein Schnee bleibt/sondern bald zerschmilzet/vermuthlich von einer unterirdischen Wärme/welche auch den Nider Urner Brunn selbst alsdann also erwärmt/das er über die Art anderer Brünnen des Lands von wilen nicht kan getrunken werden/bis er um etwas erkaltet/und daher man in Gedanken stehet/es möchte eine wirklich warme Quell in dieser Gegne unter der Erde verborgen seyn. Dieses Bad ist vor alten Zeiten bekant gewesen/sonderbar aber in Aufnemmen gerathen bey Anlas der Pündtnerischen Kriegen/da man die Ober-Länder Pffefferes/Glässer-und Sidris Bäder/nicht könte besuchen; Nun aber/da der Zugang zu jenen ungehinderet/wird dieses unser Nider Urner Bad nicht vil von Fremden gebraucht / sondern dienet insonderheit zum Trost der Nachbarschaft. Von denen Mineralien dieses Bads hat Herr Doctor und Land-Ämman **Jos Pfendler** geurtheilet/das vorhanden seye Kupfer / Eisen / Vitriol / Alaun / und ein theil Golds; welchem Urtheil unterschrieben **Hrn. Jacob Ziegler** / und **Hans Rudolff Gyger** / Doctores der Arzney von Zürich; und folglich geschlossen / das dieses Bad erwärme die kalten Glider/heile das Podagra/Huff-Nieren-und Ländentwehe/Gutschläge/Krampf/Lähme der Glideren/Grimmen: Den schwachen undäufigen Magen bringe er widerum zum Appetit. Es helffe dem alten Husten/und Keuchen/oder Asthma. Es wehre dem Aufsatzen/benemme die Naud/und Krebe/samt anderen Mänglen der Haut. Es seye gut den Gäl-Wasser-und Schweinsüchtigen. Es heile alle innwendige Geschwär der Lungen / Leberen / Blatter/und dergleichen. Es stille das Blutspeyen/den überflüssigen Schweiß/das Blut Erbrechen/das unmaßige Nasenbluten/Guldin Aderen/überflüssige Monatszeit/und andere Flüss. Bringe widerum zurecht die alten Schäden / alt übelgeheilte Wunden/Krampf-Aderen der Schinnbeinen; verhüte Fleischwachsen in den Wunden / der Nasen/und After; Stärke die Wärmuter denen Weiberen/die oft Mutter-Flüsse / und unzeitige Geburten gehabt haben; Bessere das schwache

Schwache Gesicht/stille auch den Fluß der Augen. Es vertreibe das Kaltwehe/sonderlich auch/wann man es nur trinke/weil es also die bösen Feuchtigkeiten auß des Menschen Leib aufführe. Der in dem Kessel angehenkte/ oder zu Boden sitzende Schleim/mache/so er auß offene Schäden gestrichen werde, dieselben frisch/ und gesund. Der Badstein/ zu Pulver gestossen/unter die Wundsalben/oder Pflaster gemischt/führe auch die Heilung. Ueber das haben vil/so zu Pfeffers/oder anderstwo / nicht recht außgebadet / alhie mit großem Nutzen die Cur vollendet/ wie solches alles in mehrerem berichtet. Hr. R. T. G. (Swerb) in einem besondern Practiclen/wessen Titul: Gesundbrunnen/das ist/Beschreibung des heilsamen Wasser- und Gesund Bads zu Nider Urnen im Land Glarus / samt desselbigem heralichen Eigenschaften und Wirkungen. 1657. 4.

Nicht laisset die Zeit/noch Ohrt/noch der respect, den ich unzeren Vorfahren schuldig bin/ zu/ eine weitläuffige censur über jetzt dargelegte Beschreibung des Nider Urnen Bads/und dessen ingredientien vorzunehmen. Gleichwol kan ich nicht umgehen anzuzeigen/das die Untersuchung der Bäderen eine der schwersten Sachen in der Natürlichen Histori/weßwegen sich nicht zu verwunderen/wann unsere Alten vil geschrieben auß unbegründten conjecturen/und besser à posteriori, oder auß denen Wirkungen geurtheilet / als à priori, durch gründliche Untersuchung der ingredientien, weil ihnen deren Zeichen/Beschaffenheit/und wahre Wirkungen noch nicht/ auß Mangel feitern Fundaments der Naturwissenschaft/ und Pharmaciae Rationalis, nicht wol könten bekant seyn. Ich gesthe/das nicht wol kan begreifen/woher sie gemuhtmasset/das in dem Nider Urnen Bad seye Gold/ Eisen/ Kupfer/ Vitriol/und Alaun. Es gehört dieses Wasser unter die so genanten Met-Bäder/deren wir vil hin und wider in Schweizerischen Landen antreffen/von denen die einten stärker sein/als die anderen. Met Bäder aber werden sie genennet/willeicht daher/ weil sie durch siedem weiß werden / als wann man Alaun in Wasser gesotten hätte; Einen wirklicheren Alaun findet man schwerlich/auffert man wolke eine neue Gattung eines ungeschmakten Metts aufbringen/ dann dasjenige Pulver / welches solchen Bäderen die weiße Farb gibt/und hernach auch sich in gestalt eines Tartari, Bad-oder Wassersteins an dem Rand des Kessels/ohngeschmak ist/und nur in recessu einiche Salinische Theil besizet. Wie hierüber kan gelesen / und was dort auch von der Wirkung des Nider Urnen Bads selbsts nöthig zu wissen/hieher gezogen werden das / was Tom. II. p. 1. von dem Walterschweiler Bad geschriben. Sothane weißse irdische/ eher als Aluminose Materi findet sich zumlich häufig in dem Bad zu Nider Urnen/und nahmentlich in jedem Stöcken/oder 12. Unzen sein enthalten 1. Quintlein/und 9. Gran/nach der Proby welche

welche über dieses Wasser gemacht An. 1703. im Augustmonat. Ich habe auch dormalts in das Wasser geschüttet allerhand Geister und Säfte/wor- mit man die Sauren/oder Alcaischen Salze zu erforschen pflegt / als die Tincturam Tornæfoliæ, den Salarmoniageist/ Viol Syrup, und aber keine merkliche Enderung gespürt/allein von angießung des in Wasser aufgelö- sten Sablimats hat sich oben gezeiget ein Häutlein von vielen Regenbogen Farben/und von dem Weinslein Salk ist das Badwasser Milchweiß wor- den/welches letztere gemeinlich auch in unseren Brunnenwasseren kan wahr- genommen werden/das daher in die Gedanken gerathen bin/es könnte man- che frömde Baden-Cur eingestellet/und mit gleichem Nutzen durch unsere gemeine Wasser ersetzt werden.

Von diesem Bad gehen wir fort auf **Nider Urnen**, bey welchem Dorff vor Zeiten ein vestes Schloß gestanden/Windegk genant /so nun zerstöret. Es hat, dieses Dorff An. 1703. von einem den 2. 13. Augstm. ur- plögliehen

Wolkenbruch

und daher aufgeloffenen Bergwasseren/grossen Schaden/und Gefahr völli- ger überschwemmung/aufgestanden. Abends zwischen 6. und 7. Uhren/ nachdeme vorher der ganze Tag hell gewesen/hat sich ein Wolkenbruch bey ganzen Eimeren aufgelöhret / worvon sonderlich der Dorff-und Fallende Bach aufgeloffen / auffser dem Dorff sich wunderbarer Weise vereiniget/ und hernach mit gesamter Macht dem Dorff zu getrungen / daselbst alles unter Wasser gesetzt/die Dämme/und Hecken durchbrochen/die Keller/und untere Böden in den Häuseren angefüllet/so das jedermann müssen sich auf die oberen Böden/oder in erhöchtere Häuser flüchten/ alle Brunen/ und Stäge weggeführt/die Mauren selbs hin und wider umgeworffen/die Bäu- me theils von ihren Rinden durch antreibung allerhand Steinen/ Holz/ erblöffet/oder gar weggeschwemmet. Eine Walche und Mülle/welche den ersten Anfall haben müssen aufhalten/und also auch ein Stall mit einem Heugaden sind von Grund umgekehret worden/und ist in gleicher Gefahr des Untergangs gestanden eine andere Mülle / so weiter unten gegen dem Dorff ligt/weilen auch da bereits einiche Haushecke weggestossen/die Räder/ und andere Zugehörd/mit grossen Steinen theils zerquetschet/theils ange- füllet worden. Ein anders Haus in dasiger Gegne ist unter Augen des Be- sizers/nach deme sich die Bewohnere mit Noth salviren können/ eingefallen. Under demselben stuhnde ein Stall/in welchen sich eine Tochter gestöcknet/ welche aber samt ihrem Fluchthaus zu Grund gangen. Bil sein auf die Bäume gestiegen/um der Wassersnoht zu entgehen; vll haben mit Weib
und

und Kinderen ihre Wohnungen verlassen/weilen sie darinn nicht vermeint
sicher zuseyn. Die Wiesen / Felder / und Gärten wurden mit Steinen/
Sand/und abgeführten Holz überführet. Und ware noch ein grosses Glück/
daß der Bach nicht in seinem Runf geblieben/sondern auffer dem Dorff sich
zertheilet/dann sonst das ganze Dorff in Gefahr des Untergangs were ge-
setzet worden/weilen nach der Aelpteren Aussag/so dem Wolfenbruch/und
Hagelwetter auf den Bergen eigentlich zu sehen können / die Bergwasser
Häuser-ja Thürnen hoch aufgewachsen/und die grössten Felsen/mit unsag-
lich vil Tannen-und anderen Bäumen auß dem Grund gerissen / und mit
fortgeführt haben. Bey diesem Unglüt könten sich wol die Nider Urner zu-
eigenen jene Verse des berühmten Virgillii.

Tunc etiam immensum Cælo venit Agmen Aquarum
Et cœdam glomerant Tempestatem imbris atris,
Collectæ ex alto Nubes: ruit arduus Æther.
Et pluvia ingenti Sata læta, Bounque labores
Diluit: implentur Fossæ, & cava Flumina crescunt
Cum Sonitu &c. Oder besser

— Rapidus montano Flumine Torrens,
Sternit Agros, sternit Sata læta, Bounque Labores,
Præcipientesque trahit Sylvas. Stupet inscius alto
Accipiens Sonitum — — de vertice Pastor.

Diese Bergwasser Geschicht/welche auch zum Theil unter die Rusenen
zu zellen/berichte / wie sie mir überschrieben worden von dem Ehrw. Hrn.
Joh. Heinrich Käsi/domahligen treueiferigen Seelsorger der betrübteten
Gemeind/nun Pfarrer zu Hedingen/Züricher-Gebieths / unterm 1. Sept.
1703.

Von Nider Urnen reisten wir weiters fort auf Ober Urnen/
bey welchem Dorff ehemahls gestanden ein Schloß Vorburg genant.
Es ist diß Dorff Pfarzgenössig gen Náfels.

Weiters kamen wir auf Náfels/Nefels/Nähensfels/Navalia,
einen schönen Flecken/bey welchem eine Bruck über die Linth / die auf We-
sen/oder Wollfisch hinführet. In diesem Náfels/welches seinen Nammen
hat à Navibus, als eine alte Schiffslände/oder von nächstgelegenen Felsen/ist
sehenswürdig der Fräulerische Pallast/und nahe bey dem Flecken die mit
Creuzen bezeichnete Wallstatt/auf welcher An. 1388. den 9. April von 350.
Landleuthen 15000. Oesterreicher/so unter Hr. Donat Grafen zu Tockens-
burg/und Peter von Forberg von Wesen aufgezoogen/geschlagen/ und in die
Flucht gejagt worden; zu welches heralischen Siegs Andenten alljährlich auf
den ersten Donnerstag im April die so genante Náfelscher Fahrt gehalten
wird. 2c.

P. S. Dem geehreen Leser kan zu einem Wegweiser dienen eine besondere Chart vom Glarnerland/
A 3. B. —



Schweizerische Berg-Reisen.

☞ He man von Nafels weggeheth/kan man wol auch besehen das An-
1677. aufgebaute Capuciner Kloster/welches auf einer Höhe/vor
Zeiten Burg-Stock/hernach Mariaburg genant/also ange-
legt/das es im Fall der Noht als ein Beste kan gebraucht werden. Die
Einweihung der Capuciner Kirche ist geschchen den 5. Oct. 1679.

Folget das Dorf Netstal/welches vor deme gehört hat in den Fle-
ten/nun aber sint wenig Jahren auch ausgerichtet eine eigene Kirche/und
Römisch Catholischer seits eine Capelle.

Von Netstall kommen wir auf Glarus/Glaris/Clariss, Glara-
na, Clarona, Glareana, so der Hauptstetck/einer Statt gleich/des Lands Gla-
rus/welches sint An. 1352. in den Eidgnössischen Bund getretten/und in
der Ordnung den VIII. Canton machet. Dese Landschaft ist schon unter
Diocleriano und Maximiano bewohnet gewesen/weilen da sich niedergelassen
die H. Martyrer/ so von der Thebaischen Legion sollen überblieben seyn/
und ein Gedentzeichen hinterlassen haben/von welchem bald ein mehrers. Un-
der Clodoveo I. König in Frankreich ward sie beherzchet von zweyen Brü-
deren Urso, und Landolpho. welcher sie geschenket dem H. Fridolino, der an-
noch des Lands Patron, und in des Lands Wapen stehet. Von disem kam es
an das Kloster Seckingen/deren Aebtissin zu 4. Jahren um persönlich nacher
Glarus kommen/das Gericht mit 12. Landsleuhten zu besegen. Aber under
Kayser Friderich dem I. wurde dem Kloster/und dessen Landen ein Schirm-
vogt gegeben/und namentlich unter Friderico Barbarossa darzu verordnet
dessen Sohn/Orcho, Pfalkgraf zu Burgund / deme für seine Belohnung
alle Steuer/Fräsel/und Gerichtszwang Glaris zugehörten. Der übrigen
Zinsen/Gülten/und Lehen halben bestelte die Aebtissin ihre Meyer auß Aede-
lichen Geschlechteren/ so zu gleich Regenten des Lands waren/under denen
vornemlich zu zellen sein die Tschuden von Glarus/welche die Meyerrey
von Glarus lange Zeit inngehabt. Nach deme aber das Hauß Oesterreich
so wol die Kastvogtthen/als Meyerrey zu Glarus mit List und Gewalt an sich
gezogen/sein die Landleuchte also geträngt/und an ihren alten Freyheiten an-
gefochten worden / das sie es in die harz nicht hetten ertragen mögen. Zu
ihrem

ihrem Glück aber ist in dem schweren Krieg zwischen Herzog Albrechten von Oesterreich / und der Statt Zürich / mit dero sich An. 1351. Lucern / Uri / Schweiz / und Niderwalden ewig verbunden / ihr Land von den Züricheren ein / und sie selbst in die ewige Pündtnuß aufgenommen worden. Sint der Zeit besitzen die Landleuchte von Glarus ihr eigen Regiment / und kommen jährlich auf den ersten Sonntag im Meyen alle / so über 16. Jahr alt / im Hauptflecken zusammen / den Eyd auf das Landbuch zu leisten / Land-Amman / und übrige Regenten zu bestellen / und alles das jenige abzuhandeln / was zu des Lands Besten dienet.

Der Haupt-Fleck Glarus gibe einem Liebhaber Natürlicher / und Historischer Begebenheiten sonderlich zwey derselben an die Hand zu betrachten. Die einte ist der so genante

Glarnerische Schabziger /

welcher daselbst in grosser Menge gemacht wird / und von uns weitläuffig genug beschrieben worden Tom. II. p. 89.

Zweytens sein in Acht zu nehmen

Die von H. Martyreren Felix / und Regula / in harten Felsen eingetruckte Merkmal ihrer Fingern.

Nabe bey dem Flecken auf einer Höhe / die Burg genant / weilen ehemahls daselbst / nach unfers Landes Art ein vestes Schloß gestanden / stehet eine Capell / welche nach dem Bericht Guillimanni, bey Lang. Helv. Sanct. pag. 918. mit Hilff der Landesleuchten von St. Felix selbst dem H. Erz-Engel Michael / oder eher / nach des Glareani Meynung bey Hottingeri Hist. Eccles. Tom. VIII. pag. 1068. zu Ehren / und Andenken St. Felix und Regula sol erbauet worden seyn. Meines Tuhns ist nicht / mich mit der so genanten Römisch Catholischen Geistlichkeit einzulassen in die Frag / ob solche H. Martyrer von der Thebaischen Legion , deren Gedächtniß auch vor der Reformation bey uns / zu Zürich / in hohen Ehren gehalten worden / und annoch / wann sie je gelebet / im Segen bleibet / so weit namlich die Schranken unserer Religion es zulassen / deren Reliquien auch zu Solothurn hoch verehret werden / gewesen ? Ob St. Felix und Regula sich im Glarnerland aufgehalten / und zu Zürich gemarteret worden ? Ob sie die Wundergab gehabt / ihre weichen Finger in harte Felsen einzutrucken ? Ob schon zu ihrer Zeit die Verehrung der heiligen Englen / und Menschen / in der Kirche gewesen ? Difes alles sein Sachen / welche denen Gottesgelehrten von unserer Religion / sonderlich denen jenigen / welche zugleich in Kirchen Geschichten wol erfahren seyn / obligen / und beruffe mich insonderheit auf des

Wol-

Wol-Ehrt. und Hochgel. Hrn. Joh. Jacob Norringer / Cantonici, und Prof. Theol. allhie Helvetischer Kirchen - Geschichtern I. Theil. pag. 116. 117. allwo das nöthige / in einer so dunklen Sach / angezeigt worden. Ich meines Ohrts reise als ein Naturforscher / und finde auch unter dem berühmten Felsen / in welchem obbenante Finger - Zeichen / und nach P. Murers Bericht / auch Buchstaben / die aber niemand finden / oder lesen kan / zusehen / eine Natur - Geschicht / welche denen Gottesgelehrten von beyder Religion zu nicht verwerfflicher Nachricht dienen kan. Es ist die Materi / welche die eingetrückten Finger vorstellen sol / anders nichts als ein so genanter Stalactites, oder **Tropffstein** / welcher die innwendige Fläche der Höle mit einer gelben / oder Honig farben Rinden überzogen / und in zimlich grobem Naturspiel die Mahlzeichen der Fingern ganz undeutlich vorsteller. Wer die Mineralien kennet / und jemahlen in unterirdischen Klüften die seltsamen Figuren der Tropffsteinen / und deren Gestaltsame / wol in Augenschein genommen / der wird bey erster Ansicht diser Fingern meiner Meynung Beyfall geben. Man findet in dergleichen Natürlichen Grotten ganze auß Tropffsteinen gebildete Orgeken / mit ihren Keyenweise stehenden Pfeiffen / Altäre / Capellen / ja selbst / damit an actoribus, und Zuseheren in solchen Natur - Comedien kein Mangel sene / Steinerne Priester / Mönchen / und andere Menschen Gestalten. Solcher Naturwunderen halben ist vor allen Erden - Krusten auß berühmt die so genante **Baumans - Höle** auf dem Harz / in der Graffschaft Reinstein / wie zu sehen in Joh. Georg Behrens Hercynia curiosa, oder curiosem Harzwald / so An. 1703. in Truck heraus kommen Cap. I. Es reimen sich sehr wol auf dergleichen Hölinen jene Verse Hrn. Joh. Ludovici Füreri, welche er der Baumans - Höle zu gefallen aufge

seket.
Quodque fidem superat, stillantes Marmorā guttas
Efficere, & veris reddere imaginibus
Jurares Sipylo Nioben, Spectator, ademptam,
Uxoris statūamque hīc superesse Lotho!
Phinea quis dubitet, Cephalique in Marmore Cervi,
Ulterius si quis progrediare, canem?
Persea Gorgoneos nempe hīc posuisse Colubros
Credibile est, imisque oculuisse locis.
Inde rigor Steropum, Ferri qui pondera mulcent,
Insuscantque Tuas, Buda, frequenter Aquas.
Minima mira! DEI quos non se extendit in actus
Mira manus! i nunc, posce Sophista modum.

Was wil ich sagen von jenem Stein / der zwey Ruttenträger abbildet / und deswegen der **Wönchstein** genennet wird / nahe bey dem Kloster Michelstein / in der Graffschafft Blankenburg / von welchem obbemeldter Behrens Lib. Cit. pag. 128. oder von jenen tausenderley Götzenbildern / welche ein Chinesischer Keiser hat in einer Berghöle / vermuthlich auß dergleichen Tropfsteinen (deren Natürliche Gestaltsame ihm mag den Anlaß darzu gegeben haben) gestalten lassen bey der Statt Jengan , in dem Berg King leang , worvon Neuhof Sinesisch. Reißbeschreib. p. 315. Es tragt sich mehrmahlen zu / daß die Natur selbst ohne Wissen helfen muß zu besteffung des Aberglaubens.

Nach dem wir zu Glarus übernachtet / reisten wir den 1. Augstm. als folgenden Tags / fort / und sahen in dem Dorff **Wiclöden** / so auch naher Glarus Pfarzgenössig / ein sonderbares

Exempel der Vorsehung Gottes /

Mary Girsing / einen 6. Jährigen Knab / welcher vor wenig Wochen in einem kleinen Häußlein / auf welches ein weit grösserer Fels gefallen / in mitten der zerbrochenen / und eingeschlagenen Balken ohnverkehrt geblieben / da sonst alles zu Grund gerichtet worden / was in dem Häußlein war.

Von dar reisten wir weiters auf **Schwanden** / Suanda , einem alten / schönen / vornehmen Flecken / der in mitten des Lands Glarus bey dem Zusammenfluß der **Limeh** und **Sernst** liget / und denen Suancibus , (sein gewisse Völker / deren Plinius gedenket Lib. III. cap. 20.) den Namen gegeben / nach der Ruhtmassung Guillimanni *Her. Helvet. Lib. III. cap. 6.* Es ist diser Fleck Reformirter Religion / da hingegen Glarus vermischt / und werden dort die Jährlichen Lands-Gemeinden Evangelischer seits gehalten / auch wird der Messengewerb meistens allhier getrieben / und von einer besondern Gesellschaft unterhalten : Es ist nahe bey dem Flecken gestanden eine alte Burg : Die Kirch ist gebauen worden An. 1349. die Schul aber und Helfferey ward erst aufgerichtet An. 1669. weilien die Schwander Gemeind / Glarus aufgenommen / die größte und Volkreichste im Land / und namentlich dahin gehören **Luchsingen** / **Läugelbach** / **Nütsuren** / **Leis** / **Naslen** / **Thon** / **Schwendi** / **Sol**. Bey Anlaß dieses Fleckens ist anzumerken / daß die sonst wolgemachte **Gigerische Land-Chart** des Schweizerlands / nach welcher alle andere / wiewol mehr mit verderbung des Originals / als mit verbesserung desselben / außgefertiget worden / auch selbst hier und da eine correction nöhtig hat. zc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Dgedachte Charte sehet **Bertschwanden**/ein Dorff/das an der Linth liget hinder Schwanden/an dem Zusammenfluß der Sernft/ und Linth/da aber diser Ohrt zusehet dem Flecken **Schwanden**.
 Uthier ist uns grosse Ehr und Freundschaft bezeigt worden von dem Ehrw. Herzen **Henrich Tschudi**/Diacono des Ohrts/welcher zu seinem und des Landes Ruhm auß arbeitet eine **Historische Beschreibung des Glarnerlands**/dessen Situation, der Einwohneren Sitten/ Regiment/ und erzellung aller Geschichten/welche das Vatterland angehen/in Chronologischer Ordnung/ erneueret also die Gedächtnuß **Gilg Tschudis**/ eines vornemmen und hochgelehrten Herzen seines Geschlechts/welcher einer der besten Geschichtschreiberen/so jemahls in unsern Landen gelebet.

In begleit obbelobten Herzen / und seines Herzen Bruders/ welcher des Ohrts Richter/haben wir bestiegen den Berg **Guppen**/welches der letzte Anhang ist des Weltberühmten / und hohen **Glarnisch Berge**/ der von dem Flecken **Glarus** sich rechter seits erstreckt bis hieher/und auf der anderen seiten bis zum end des **Clönthals**.

Was wir auf heutiger Berg-Reise verzeichnet/wird jetzt der Ordnung nach folgen.

Ob **Schwanden** traffen wir an einen sehr kalten Brunnen/ ober Bach/welchen oben Tom.II. p.105. under die

Meybrünnen

gezelet/woilen er den Winter durch sich verbirget/und im Meymonat widerum auß der Erden hervor quillet / von welcher Begebenheit an jetzt angezogenem Ohrt mit mehrerem geschrieben worden. Es gewahren die Anwohnerne von disem Bach/das er nicht anfangt fliesen/bis der Winter völlig vorüber / und keine rauhe Winterkälte mehr dahinden/ daß daher der Fluß dises Wassers angesehen wird als

Ein Zeichen der vorstehenden Frühlingswärme/
 über welche Begebenheit also urtheile / daß derjenige Wassergehalter/auß welchem der Brunn fließet/nicht mag angefüllet werden/bis durch beständig warme

warme Frühlingswitterung eine zimliche vile Schnees aufgelöst / und zu Wasser worden. Es ist über diß Anmerkens würdig/das diser

Brunn sich nicht lasset mit der Seiffen vermischen/und die Erbsen oder Bonen nicht können in demselben Weich gekochet werden.

Ein solcher ist auch der **Hammerbrunn** bey **Nassau / Schaffhauser Gebiets**. Die Seiffe vergehet darinn nicht / sondern rinnet zusammen/und werden die Erbsen nur hart/wann man sie darinn kochet ; Das Leinine Zeug/ welches man darinn waschet / wird darvon ganz rauh / und dauret nicht lang. Wann ich diese seltsame Eigenschaften jetzt benamter Brünnen auf der Vernunftweg einer gesunden Naturwissenschaft abwige/so fallen mir ein folgende Gedanken/welche anderen/ die geübtere Sinnen haben / als ich / zur Verbesserung darlege. Ich wil zwar die gestalt same der uns unsichtbaren kleinsten Wassertheilchen weder mit Cartesio, noch anderen berühmten Naturforschern vormahlen/ daß in dessen als eine Folge auß gegenwertigen/ und anderen in Eidgnössischen Landen vorkommenden Begebenheiten und Wirkungen der Wasserer zeuhen/und anzeigen / daß des Wassers Element nicht durch die ganze Natur gleich / oder dessen kleinste Theil nicht über einen Leist geschlagen/ nicht alle einer größe oder Gestalt/sondern von einanderen also unterscheiden seyen / daß einiche gröber/größer/andere kleiner/und subtiler. Auf diesen einfaltigen Grundsatz/ welchen mir die Natur selbst an die Hand gibt / baue nun jetzt folgende Schluß-Urtheil / daß in vorhabenden Wasserer / obgleich sie von Bergen herab fließen/die kleinste Theile in Ansehung anderer zu grob/ und groß seyen/ und deswegen nicht wol können durch die subtile Löchlein der Erbsen Hülsen eintringen / um sie zu erweichen / sondern vilmehr wird die Feuchtigkeit der Erbsen selbst herauß schweiffen/und müssen die so in fehrnerem Sieden der gleichen Hülsen-Früchte je mehr und mehr erhartem/welches die Erfahrung mitgibet. Die Unmischbarkeit der Seiffe setze in Vergleichung mit anderen in der Natur und Chymia vorkommenden Begebenheiten/als da das Wasser und Oehl sich zwar unter einander mit Gewalt lassen mischen/bald aber/wann sie in Freyheit gesetzt werden/sich widerum sñdernen/und jenes zwar nidlich fahret / dieses aber obsich steigt : insonderheit aber dienet mir zu aufflösung gegenwertiger Natur-Geschicht die aufflösung der Resinarum, oder harrichten Gummi im Brantenwein/ und durch anschüttung des gemeinen Brunnenwassers erfolgende Zusammenrinnung der harrichten Theilen an einen Klumpen/der sich zu Boden senket / oder præcipitiret. Da niemand kan laugnen/daß nicht die theil des Brantenweins subtiler seyen/als die Wassertheile/und in Kraft diser ihrer Subtilheit die Kräfte haben/in die engsten

engsten Löchlein des Harzes einzutringen / (welches die gröberen Wassertheile nicht vermögen) dessen völlige Gestaltsame aufzulösen / und / als ein bequemes menstruum, in einen durchsichtig gefärbten liquor zu bringen / in welchem alle Löchlein angefüllet stehen von den kleinsten Harztheilchen. Nun aber / wann die groben Wassertheile angeschüttet werden / erweiteren sich die Löchlein / in welchen die Harztheile gleichsam als gefangen eng gehalten worden / und kommen diese in Freiheit / sie henken sich durch ihre ästichte Gestalt zusamen / und stürzen sich mit einander zu Boden. Gleich also müssen die kleinsten Seiffentheile / wälche sich in anderen Wasserren auflösen lassen / und zertheilt bleiben / in denen weiteren Löchlein vorhabender Brünnen zusamenrinnen / und Anlas geben zu einer Natürlichen Præcipation, oder Niederstürzung. Und kan uns diß zum Exempel dienen / wie nach Anleitung der Gassendischen / oder Corpuscular Philosophie, manche Naturbegebenheit könne / und müsse / aufgelöset werden auß der kleinsten Theilen Schwere / Grösse / Gestalt / Enge / oder Weite der Löchlein / zc.

Wir müssen aber / wann wir Heut noch den Berg wollen besteigen / jetztbeschriebenen Wunderbrunn verlassen / und aber uns den sonst Mühsamen Weg erleichtern durch freundliche Unterzudung mit obbelobten beyden Herzen *Tschudin* / welche uns waren *jucundi Comites provehiculo*, nach des grossen *Erasmi* Aufspruch. Dann diese uns vil erzählten

Von den Gletscheren /

welche ob Guppen an dem Fuß des höheren *Glarnischbergs* sich finden / und wie sie auch in mitten des Winters Wasser von sich geben. Es wird aber diese Materi weitläuffig verhandelt werden an seinem Ohrt.

Von anlauffenden Bergwasserren /

derenthalben bey denen Einwohneren der hohen Gebirgen zubemerkten diese Redensart / es seye ein *Drach* außgefahren / zu welcher Vergleichung Anlas möchte gegeben haben der *Drachen* vermeinte Geschwindigkeit / und unversehener erfolgender Schade / welcher auch von denen oft urplöglich / mit ungestümme anlauffenden Bergwasserren herkomt. Unterdessen ist zu vermuthen / es habe diese Redensart Anlas / und Ursach gegeben zu vilen erdichteten *Drachen* Historien / von welchen anderstwo mit mehrerem.

Von den Bildheiteren.

Diese sein arme Leuchte / welche weder *Wiesen* / noch *Alpen* haben / ihr weniges Vieh damit zu ernehren / und deswegen das *Heu* (von dem sie den *Nammen* bekommen) müssen samlen in der *Wilde* / in hohen / gächstorigen Ohrtten / dahin die *Eigenthums*-Herzen nicht einmahl getrauen / ihr

Vieh

Dich zu treiben/das Graß abzuegen/auf Furcht/sie möchten zerfallen/und auch nicht der Mühe werth achten/ihre Mäer dorthin zusenden. An solche Ohrt hin verfügen sich die Wildheüere/ und schneiden das Futter/ welches nach dem Natur-Recht eher scheint zu gehören den wilden Gemsen / als zamen Rühen/mit grosser Lebensgefahr/weilen sie oft kaum mit einem Fuß sicher stehen können/ab/pflegen dasselbe einzuwikeln in ein Neze/und über die Felsen abzustürzen/da es sich etwann zuträgt/daß der allgemeine Menschen-Mäer diesen Wildheüeren den Lebensfaden zugleich abschneidet/wann diese mit einem Fuß glitschen / oder mit dem Fuß/mit welchem sie ihr Burde Graß fort/über die äußersten Felsenspiz:n hinauß gestossen/in dem Neze behangen bleiben/und zugleich fortgezogen werden/fallen/und elendiglich zerfallen/wie dergleichen Traurfälle mir hier und da auf meinen Bergreisen erzellet worden.

Insonderheit hat uns Herz Richter / ein trefflich erfahrner Gemsen-Jäger vil erzellet von

Der Gemsen Art/Jagd/Lebensart/ins besonder auch von der Seiche/welche dieses Jahr gewesen unter den Gemsen.

Worvon in mehrerem gehandelt worden Tom.I. pag. 39. & 163. &c.

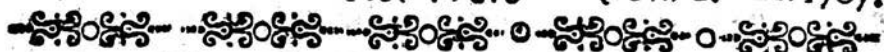
Also kamen wir auf die Höhe des Bergs Guppen/und besahen daselbst

Das Döneloch/

Eine in den Berg hinunter gehende tieffe Höle/ in welcher ein hineingeworfener Stein gar lang Dörret/ehe er zu Boden fallet / weilen er nämlich in währendem Fall hin und wider an den Felsen anschlaget. Es ist hier auß zuvermühten/ daß der Guppen Berg innwendig hol/ oder wenigstens einen tiefen Spalt von oben bis unten geworffen / und bey Anlaß eines Erdbidems leicht einfallen könnte / wie dann nahe bey dem Döneloch tieffe bereits eingefallene Gruben zu sehen.

Auf der Höhe des Bergs Guppen ruheten wir auß / und aber/da mit wir auch da nicht müßig weren/rüsteten wir zu unser Bergmessenisches Barometrum, und sahen das Quecksilber in dem 21. Zoll/schlossen hier auß/da wir über Glarus (allwo wir die Höhe des Wetterglases hatten 23. Zoll/ 9. Scrupel) erhöhet stuhnden 2320. Schuhe/und über Lachen 2720. wann dem aestrigen Experimento zu trauen/da wir hatten 24. Zoll/4. Scrupel.

Wann ich diese Züricher decimal Zoll und Scrupel verwandle in Parisser/so kosten her auß 22. Zoll 10 $\frac{1}{2}$. Linien / welchen entsprechen in derjenigen Tafel. welche die Königl. Französische Gesellschaft ihren Memoires von An. 1705. p 61. einverleibet nach Mariotte aufrechnung 714. toises, oder 4284. Parisser Schuhe/nach Cassini besserer Rechnung aber 935. toises, oder 5610. Schuhe über das Mitteländische Meer: von welchen/so man abzehlet 150 Schuhe/die Höhe der Statt Paris über das Meer/so kommen her auß nach Cassini Meynung 5460. Schuhe/welche geben die Senkrechte Höhe des Bergs Guppen über Paris.



Schweizerische Berg-Reisen.

Wohier / auf Guppen, / da wir uns nider gelassen / ist ein Ohrt, / da
Der Schnee zu Winterszeit nicht bleibet /
Zu einem gewissen Anzeig einer unterirdischen Wärme / welche / wo sie
begleitet ist mit einer hohlen gestaltsame der Bergen / und Schwefelichten
Mineralien, welche / wie wir vernemmen werden / in dem Grossen Thal des
Glarnerlandes nicht manglen / gar leichten Anlas geben können zu erweckung
der Erdbidmen / denen Dises Thal sehr unterworffen / wie zu sehen Tom. I.
pag 117. &c.

Über disere Höhe des Guppen hatten wir eine weit grössere / und stogig-
felsichte Höhe des Glarnisch selbs / welche wir ohngefehrd erachtet 3. bis
4000. Schuhe / aber heut noch zu besteigen nicht Lust hatten / sondern uns
auf die Rukreise rüsteten / bey welcher wir noch eint und andere Mineralien
werden antreffen.

Ohnweit von unserem Ruheplatz fanden wir verschiedene

Überbleibseln der Sündflut /

als zum Exempet /

Einen Pectuneulitam, oder Seemuschelstein in rothem Gestein.

Ein stuck eines Ostrei, Steirneren Auster in grauem Felsen / welcher
weil er auß lauter kleinen Hirsförmigen Kugelein zusamen gesehet ist / wol
verdienet den Titulum Phacolithi, oder Hammitæ, Erbsen- oder Kogens-
steins.

Ein Cornu Ammonis, oder Scherhorn in blauem Gestein.

Seltener aber sein die jenigen Gebildeten Steine / welche ein Liebhaber
der Gemß Jagd auß dem Flecken Glarus an eben disem Berg / da wir jetzt
stehen / aber weit höher / angetroffen / und mitgetheilte hat. Sie sein bey
erstem Ansehen gleich einem Scherhorn / wann man sie aber genau betrach-
tet / so sibet man bald / daß es eine andere Art. Die / welche beyhanden hab /
sein ungefehr eines Zolles breit / und einen oder zwey Zoll lang / es sein aber
nur abgebrochene Stücke einer längeren Figur. Ihre Streimen sein tieff /
und Bogenweise überzwerch gezogen / und gehen an den Seiten in einen
Grat / gleich bey einichen Scherhörneren / zusamen. Ein jeder erhabene
Streime

Streime ist über diß bezeichnet mit vilen subtileren Gleichen/ und auf dem Grat des Streimens zusammen laufenden Linien. In mitten gehet der Länge nach eine Nat./welche den ganzen Stein in zwey Theile unterscheidet. Und ist noch über diß zu bemerken eine mit Steinichter Materi angefüllte Höle/ welche durch den ganzen Stein gehet/und uns Anlaß gibeet zu vermuthen/es möchten disere Stein überbleibseln seyn eines Fisch-Ruckgras/oder Rochenschwanzes/dann sie endlich in einen stumpfen Spiz sich enden. Sie sein nicht rund/sondern breit/zusamen getrukt/ oben auß gebogen/und unten um etwas hol: Wer auß der Beschreibung dieses Steins sich nicht wol finden kan/der befehe die 88. Figur. Tab. XI. Tom. I. und Specim. Lithograph. Helvet. pag. 86. alwo ich ihne betitelt Caudæ Animalis curjusdam Fossilis fragmentum; **Ein Stück eines versteinerten Thier-Schwanzes**; und anbey angezeiget/das diesen Stein vor etwas rares auß der Grafschaft **Neuenburg** bekommen Seine Excell. Hr. Petrus Valkenier/der Hochmög. General Staaten vereinigter **Niederlanden** Extraordinari Abgesandter in die Eidgenossenschaft / welcher von dergleichen uraltern Seltenheiten der Natur ein vortreflich schön und grosses Cabinet gesamlet hat.

Auf dem Berg Guppen findet sich auch hin und wider

Ein schwarzer Marmor mit weissen Adern.

Besser hinab traffen wir an alte Anzeigen einer

Eisengrub/

welche vor diesem gebauet worden / nun aber öd liget. Das Eisen-Erz/ dessen auch gedendet Wagner. Hist. Nat. Helvet. pag. 371. ist schwer/und zweifelsfrey reich. Der Dhrt ob Schwanden / da die Gewerker das Erz geschmolzen/heisset jezund noch die Herzen Rüti.

Nicht nur aber ist diser Berg Eisen-sondern beneben Silberreich/weissen auch daselbst An. 1525. und 1526. gebauet worden

Silbergruben/

von welchen oben Tom. II. pag. 26.

Nach dem wir von unserer heutigen Berg-Reise zuruck in Schwanden angelanget / ergetzen wir unsere matten Leiber mit einem annemlichen Nachessen/welches uns unsere werthen Freunde und Befehrten/die Herzen Eschudin/haben zurüsten lassen.

Den Anfang des folgenden Tagwerks/den 2. August. machten wir mit unserem Barometrischen Wetter-und Maßstab/welcher uns das Quecksilber zeigte in 23. Zoll/und 9. Scrup. an gleichem Dhrt/wa es gestern war zu **Clarus**/worauff ich aber nicht schliessen kan/das diese beyde Flecken/**Clarus**/und

und Schwanden in gleichem Horizont liegen / weilen versicheret bin / das Schwanden höher als Glarus / weilen von dort hieher die Linth allezeit in die Tiefe stießet / und kan gar leicht übernacht an einem / oder anderen Ort die Luftsphere eine Änderung aufgestanden / und dem Quecksilber mitgetheilt haben / so daß die Vergleichung der Observationen zwischen heutigen / und gestrigem Tag auf ziemlich ungewissen Füßen stehet / und also die heutige Prob allein uns dienen wird vor den heutigen Tag.

Ehe wir von Schwanden verzeihen / wollen wir einen Historisch-Politischen Bericht einholen

Von dem Freyberg.

Um so vil mehr verhofften wir uns hierzu / weilon unsere heutige Reise längst demselben hingehet / und wir deswegen ihne auch vorgestellet haben in unserer Glarnerischen Land-Charte / welche oben bereits dargebothen worden. Es sein die Gemse sehr forchtsame Thier / und allezeit in der Fucht / worzu sie ein jedes rauschendes Blatt bewegen kan / aller Orten ist man ihnen auffähig / sie sein nirgends / auch nicht auf den höchsten / bald unersteiglichen / Felsen / vor der Jägeren listigen / und doch mühesamsten Nachstellungen sicher. In der ganzen Schweiz ist bald ihr einiges Fluchthaus der Freyberg im Glarnerland / nebst dem Wiggis / Wyggis / Weiggis / welcher auch zu einem Freyberg gemacht worden An. 1663. im Monat Majo. Es hat die Landleuchte von dem Glarner Canton nebst dem Nutzen / der auf das ganze Land sich erstreckt / veranlaßet / den Freyberg zu einer Fluchstatt der Gemsthieren zu machen / die komuliche Situation desselben / als der einerseits eingeschlossen von der Linth / anderseits von der Scrnft / zweyett Flüssen / über welche die Gemse sich nicht wagen dörfßen / um so vil weniger / weilen sie deswegen müßten sich in die Thäler hinab lassen / welches der Natur dieses Hochgewilbs zu wider. Hinder sich gegen den Auserbirgen / so auffer dem Freyberg seyn / sein die Grängen desselben hinder Linthal / bey der so genannten Baumgartenwand gegen Bächli. In einer Democratischen Regierung / wie die Glarnerische ist / scheint ein solcher Wildbain etwas seltsames / und des gemeinen Landvolks Freyheit zuwider ; wann man aber den Endzweck diser sonst scharffen Sazung / welche der Ehren Verlust / und Leibes Straff auf die Ubertretere sehet / recht betrachtet / so wird man finden / daß dieses Verbott zu grossen Ehren / und allgemeinem Nutzen des Lands diener. Dann hierdurch die Gemsthier allezt Landleuchten gemein werden / welche sonst / wo alles zu schießen erlaubt were / allein durch eilicher Jägeren Hande denen wolbenittelten Häusern zugebracht / und dieses Gewild selbs auf denen Glarnerischen in die Unergebirge gejagt wurde. Es ist namlich eine Grund- und Land-Sazung

auf

aufgerichtet worden vor dem höchsten Gewalt / der Lands-Gemeind / daß einem jeden Landmann/er seye arm/oder reich/wann er Hochzeit haltet/zu gehören sollen zwey Gemsthiere. Zu dem End/und damit nicht die neuen Bräutigam selbst die Mühe nehmen/oder durch selbst eigenes Jagen dem Gemse vorzath mehr schad-als nützlich weren/sein in dem Land 12. breidigte Jäger bestellet / welche die zwey jedem Bräutigam zugetheilte Gemse ihm müssen zu bringen. Dese Freyberger Schütze/dann also heißen sie/haben dann für ihren Lohn die Häute. Sie dürfen aber auch zu verbotener Zeit/zwischen Jacobi und Martini/nicht gehen zu schießen. Diser Freyberg wird abgetheilt in seine verschiedene Epiken / oder Joch / als **Büel Stoc / Gamsstoc / Rothberg / Saßberg / Dorsteg Stoc.**

Nunmehr setze meine Reise fort durch das **Grosse Thal**/ und gedenke erstlich auß **Wagner. Hist. Nat. Helvet. pag. 113. des**

Bads Lochseiten/

welches an einem Ohrt/Ovia genant / entspringe / und von dannen gen Schwanden geleitet / und in allerhand Zuständen gebraucht werde. Von diesem Bad weiß ich nichts zuberichten/als daß es nimmer bekant.

Zenseit der Linth/ohnweit von dem Flecken/ ist **St. Wendels** ein gefallene **Capell**/bey welcher oft sol gesehen werden ein Gespenst/in Gestalt eines Pfaffen- Es sein die fetten Einkünften/welche diser Capell vor der Reformation zugestanden/hernach an die Kirche zu Schwanden verwendet worden.

Wir setzen unsere Reise fort diß-oder rechter seits der Linth erstlich durch das Dorff **Nitfuren**/welches nacher Schwanden gehöret ; hernach durch

Läügelbach/

welches seinen Namen her hat von dem nahe fließenden Bach/der auch **Vor-oder Leügelbach** heißet. Diser Bach kommet oben im Berg auß einem Felckloch mit ungestümme hervor / und stürzet sich von dannen in schaumichter Gestalt in das Thal herunter/und bald in die Linth. Seinen eigentlichen Ursprung aber hat diser Bach in dem

Oberblegi - See/

dessen auch gedenket **Wagner. Helvet. Hist. Nat. pag. 57.** welcher eine halbe Stund ohngefehr im Umkreis/und insonderheit vil Decht sol in sich haben/unter denen einer sol sein von ungemeiner Grösse/der die übrigen bald alle verschlinge. Diser Berg-See sol under der Erden seinen Ausfluß fortsetzen/und den vorernanten Läuigelbach aufmachen.

Nah bey diesem Bach hat sich An. 1687. zugetragen sene erbärmliche

Lauwin-Geschicht/

welche oben beschrieben worden. Tom. I. pag. 158.

Schweizerische Berg-Reisen.

Dieser Gegend ist das **Läuigelbacher Bad** / welches ehemahls vil gebraucht worden/nun aber auch abgangen. Folget das Dorff **Luchsingen** / welches auch noch der Gemeind **Schwanden** einverleibet; Bey dijem Dorff fließet ab den Bergen der **Luchsinger Bach** / welcher seine Urquell hat in **Bäch** / einer Bach-oder Wasserreichen Alp. Nahe bey dijem Dorff ist

Das Luchsinger Bad /

so unter einem Felsen entspringt / und durch hölzene Canäle in das Badauß haus geleitet wird; Es sol nach dem Bericht Wagneri Lib. cit. pag. 17. Schwefel und Alaun führen. Ich meines Ohrts hab diß Wasser nicht in die Prob gesetzt / theils auß Mangel der Zeit / weiten mich nicht wol allhier könte saumen / theils / weilens dißes Bad / ohnangesehen des Ohrts kömmlicher Situation, auch nicht von den Nachbarn selbst besuchet wird.

Wir reisen also fort über den **Adlerbach** / und durch das Dorff selbst / welches der Gemeind **Bertschwanden** zugehöret mit folgenden jenseits der Linth ligenden Dörffern / **Nazsingen** / **Dießbach** / **Im Thoren-Haus**.

Allhier schraubten wir auß unser Wetterglas / und sahen das Quecksilber im 23. Zoll / 7. Scrupel / worauß wir geschlossen / daß wir bereits 160. Schuhe höher / als Schwanden. Nach oben angebrachter Graduation der Königl. Gesellschaft in Frankreich kommet die Höhe dißes Ohrts über das Mittelaländische Meer herauß nach Mariotte 429. toises, oder 2574. Pariser Schuhe / nach Cassini 512. toises, oder 3072. Schuhe.

Folget der

Dießthaler Bach /

welcher seinen Ursprung herholet von dem

Dießthaler See /

dessen auch gedenket Wagner. Lib. cit. pag 58. und **Pfendler von Bertschwanden** / pag. 17. Weiters das Dorff **Bertschwanden** / welches / wie oben schon

Schon angezeigt/ die Schweizerischen Land-Charten unrecht seyen bey dem Zusammenfluß der Linth/und Sernst. Zu diesem Dorff gehört auch **Küti**/ da eine von Stein gewölbte Bruck über die Linth.

Die Berge / welche rechter seits in die Höhe steigen / heisset man den **Brumwald** / villicht **Brumwald** / weilten dort vil Wasser hervorquellen.

Weiters hatten wir zu gehen über den

Durnagel Bach/

ein ungestümmes Wasser/ dessen unrichtiger Lauff denen Anwohneren vil zu schaffen gibt/ daß sie bald hier/ bald dort die von diesem Waldwasser umgekehrte Brucken/ oder Stäge/ widerum müssen aufrichten. Diesem unbeständigen/ nicht innert seinem Ruff bleibenden / Bach vergleichen die Einwohnere die jenigen Menschen/ welche in ihren Verrichtungen unstät/ von einem Ust auf den anderen springen/ bald das/ bald diß vornemmen ; von disen pflegen sie im Sprüchwort zu sagen/ sie seyen so **wankelbar** / wie der **Durnagelbach**. Vor deme hinüber fließet jenseits in die Linth der **Brumbach**.

Das letzte Dorff im **Grossen Thal** heisset **Lindthal/ Lintthal/ Linthal**/ und ist/ wie das ganze übrige Thal/ Reformierter Religion/ wenig Haushaltungen außgenommen/ welche Römisch Catholisch/ und ihren Gottesdienst ohngehinderet verrichten in einer besonderen Kirch / bey welcher ein ansehnlicher grosser Thurn. Sonsten ist zu wissen / daß die Kirch im Linthal erbauen worden An. 1283.

Ob diesem Dorff/ an dem Fuß des **Stabelbergs**/ an einem sehr gähen Ohrt/ in Herzen Landvogt **Stüssis Güteren** / ist ein

Altwasser/

welches innert einer kleinen Zeit daseingelegte Silber übergülbet / und aber ohne Gebrauch ist/ weilten es an einem ungelegenen/ gefährlichen Ohrt/ und nur Tröpfleinweise auß den Felsen hervor quillet.

Alhier im Linthal sein wir übernachtet/ und morndes/ den 3. August. weiters fortgereiset in begleit obgedachter Herzen **Tschudin**/ von **Schwanden**/ Herzen **Zwickli**/ Pfarrers von **Bettschwanden**/ und Herzen **Jähli**/ Pfarrers im **Lindthal**. Die Höhe des Quetsilbers war 23. Zoll/ 5. Scrup. worauf wir abgenommen/ daß wir widerum 160. Schuhe höher weren/ als im **Thorenhaus**. Nach oben angeführter Graduation Tafel der Königlichen Gesellschaft zu Paris kommet die Höhe dieses Ohrts über das Meer/ nach **Mariotte** 2759. Schuhe/ nach **Cassino** 3321.

Der Weg/ welcher zu hinderst in das **Grosse Thal** führet/ ist eben/ und lustig/ zu dessen Ende man kommet durch ein angenehmes/ stilles/ **Waldlein**/ welches in einem durchreisenden eine sonderbare Anmuhtung erwecket/ wann
der,

der sich erinneret / wie allhier sich zuerst niedergelassen oben bemeldte H. Martyrer von der Thebaischen Legion, und solcher massen sich in disen Ohrt verliebt/das sie sich etwas Zeits bey einem Crystall lauterem Brunn/der noch jezund gezeiget wird/an dem Fuß der **Baumgarten Wand**/nächst an der **Kühe-Alp**/aufgehalten/und ihrem Gott in der stille gedienet/ che sie naher Clarus kommen. Rechter seits sihet man von zimlicher Höhe ab-schieffen den

Ferscbach/

so auch den

Schräyen-oder Fismat Bach/

welcher auß der **Fismat**/einer Urner-Alp her/durch die Alp **Bärenbo-den** fort/und endlich in einem schönen Wasserfall allhier auß- und in die Einth fließet/bey welchem wir mit nicht geringer Gemühtserquickung sahen einen zierlich gefärbten **Regenbogen**/dergleichen sonst auch bey anderen Berg-Wasserfällen mit verwunderung anzuschauen.

Allhier/zu hinderst in dem Grossen Thal/beschliessen das Land folgende Berge:

Der Selbsant/

und hinter demselben

Der Tödtberg/

welcher fast unersteiglich/und von vilen gehalten wird vor den höchsten im ganzen Schweizerland / neben welchem ein **Paß** auß dem Grossen Thal des **Glarnerland**s hindurch gehet in **Pündren**/auf **Disentis**/ein reiches Kloster **Benedictiner**-Ordens. An dises Bergs Nordseite ist ein

Crystal Mine/

und nicht weit darvon ein gewisser Ohrt/genant die **Schlblanken**/weilen zu Sommerszeit allda gespürt wr.d ein starker Geruch eines in der Erde verborgen ligen den

Petrolei/oder Steinöhl.

Nebst dem Tödtberg ist

Die Limmeren Alp/

über welche auch ein Weg gehet in **Vündten**/der aber gefährlich/und bald von niemand/als denen **Jägeren** practicirt wird. In diser Alp ist auch ein **Steinöhl** Geruch/und wird gezeiget

Der Ursprung der Linth.

Es kommet namlich auß diser Alp der **Limmeren Bach**/welchen die Anwohner halten vor dero eigentliche Urquell der **Linth**/so hernach die **Limmat** aufmachtet. Meines bedunkens aber ist disere Ehr des wahren Ursprungs dises Wassers zu zusprechen dem **Sandbach**/weilen der ein vil
mehreres/

mehreres / beständiges / und trübes Sirenwasser der Linth zuführet. Dieser Sandbach stießet ursprünglich her auß der **Sand Alp** / und dafelbst befindlichen **Gletscheren** / hernach unter der **Bantenbruck** hindurch / und vereiniget sich darauf mit dem **Limmerenbach** / bey deren Zusammenkunft die **Linth** entsteht. Von dieser

Sand-Alp

erzellen die **Alppler** / wie zu gewissen Zeiten alldort in der Luft gehört werde eine liebliche Music.

Zwischen der **Sand-Alp** / und **Alten Ohren** erhebet sich

Der Gemschi Stock.

Weiters ist zu bemerken

Der Kammer-Stock /

ein sehr hohes Gebirg / welches berühmt wegen zweyer **Sulzen** / oder **Sulzlactinen** / einer **trockenen** / an sandichten Felsen / und einer **nass** / zu welchen die Gemsthier auch von ferne hergelocket werden. Von diesen **Sulzen** aber ist das nöthige gemeldet worden oben **Tom. I. pag. 39.** Es gibet auf diesem Berg gar vil **Gemse** / und aber keine / die **Gemse Ballen** / oder **Ruglen** bey sich haben / da hingegen die Gemse in der benachbarten **Alp Limmeren** gemeinlich **Gemskuglen** tragen. Von dieser Begebenheit habe auch oben ein Urtheil gefället **Tom. I. pag. 167.**

Auf allen / insonderheit aber / denen sonst beschwerlichen Berg-Reisen machet man die Zeit annehmlich / und kurz mit **nuschlichen** / und **anmuthigen** Discursen. Also auch hier in währendem Steigen ist unter uns **Geistlichen** / und **Weltlichen** **Reißgefahrten** entstanden eine **Frag**

Von der ersten Bewohnung dieser Landen /

ob die ersten Einwohner derselben in den **Tieffen Gründen** / und **Thälern** / oder auf den **Höhenen** der **Bergen** möchten gewöhnet haben. Der **Wahrheit** / und **Kommlichkeit** kame gemässer vor das erstere / wie dann auch **Heut zu Tag** die **Thäler** auch von denen **Alpvölkern** gebraucht werden zur **Bewohnung** / weil sie wärmer / vor den **rauh**en **Wind**en **beschirmt**er / auch in **an**sehung des **commercii** / oder **Ungangs** mit **anderen Menschen** **kommlicher** / und zum **Garten**-und **Feldbau** **bequemer** **erfunden** / und die **Gebirge** allein **Sommerzeit** von dem **Viehe** **abgenutzt** werden / welches sich mit den **Hirten** gegen dem **Winter** in die **Thäler** **herab** **lasset**. Hingegen machte auch ein **zimlich** **Gewicht** die **letstere** **Meynung** / nach welcher **vermuthet** worden / daß **anfänglich** von den **Menschen** **müssen** **in**gehabt worden seyn die **Bergspitzen** / von welchen sie sich **allgemach** in die **Tieffe** **nid**ergelassen. **2c.**



Schweizerische Berg-Reisen.

Es ist leicht zu erachten/das zum Exempel alle unsere Schweizerische Thäler in denen ersten Jahr hunderten nach der Sündflut gewesen ein dicker Wald / welcher nach und nach hat müssen aufgestoeket / von denen wilden Thieren gereiniget / und also zum Feld-oder Garten-oder Wiesenbau bequem gemacht werden / welches alles nicht hat können geschehen in kurzer Zeit / und nicht ohne dem Adam angekündeten Schweiß des Angesichts / welchen annoch jezund erfahren diejenige Berg Kohler / welchen in dem Underwaldischen / und anderen Eidgnössischen Landen übergeben und geschenket wird etwann ein ganzer Wald / das sie denselben außereuten / zu Kohlen brennen / und zu Alpungen / oder Bergweyden tüchtig machen / dergleichen ich hin und wider auf meinen Reisen angetroffen. Dieses alles / möchte jemand einwenden / sein lähre Hirngrillen / wo sein die Historischen Documenta , oder Beweißthümer / wo die alten Rudera , oder Gemäure solcher uralten Berg-Stätten / Flecken / Dörfferen / und Häuseren ? Wie haben sie sich können aufhalten den Winter über auf hohen Alpen ? Ditem letzten Einwurff anderst zu begegnen / ist zu wissen / das nicht die Meynung dahin gehet / als wann die ersten Schweizer auf denen höchsten mit Schnee und Eis immer belegten Berg-Spißen ihre Wohnungen gemacht / als die ihnen auch im Sommer weren theils unertragenlich / theils unkommlich gewesen in ansehung der Wenden. Sondern sie werden sich im Sommer / wie annoch jezt geschihet / aufgehalten in den höheren Alpen / und gegen dem Winter hinab gelassen haben in die nächste Wälder / da sie vor der Winterkälte sich und ihr Viehe haben können beschirmen / gleich auch die Gemsthiere in harber Winterkälte sich tieffer herablassen / und etwann unter einem Felsen / oder unter Tannenbäumen ihr Winterquartier suchen. Es fehlet uns auch nicht an überbleibseln eines alten Verggemäurs. In der Aly Müllibach / Glarner-Gebiers / sihet man noch jezund uralte nach sonderbarer Bau-Art gemaurte / an den Felsen klebende Hüttlein / welche die Einwohner

Heiden-Hüttlein

heissen / und wol sein können die älteste rudera unserer Landen. Wiewol man

man diser Häuflein halb auch kan folgende Gedanken machen / daß sie denen Thalbewohnern möchten gedienet haben zu einer retirade, um sie vor der Gothen Anfall zu bewahren/wann sie ihre Züge durch unsere Lande getahn: wie zu vermuthen / daß zu eben dem Ende vor disem so vil 100. ja 1000. veste Schlöffer unsers Landes auf hohe/ oft kaum ersteigliche Felsen gebauet worden/damit man bey Ankunft eines Schwarms Räußerischen Volks sich und das seinige können dorthin flüchten/ welche Schlöffer hernach denen Besizern Anlas gegeben / darauß Raubnester zu machen / die Thalleuchte zu tyrannisiren/und dahin zu bringen/ daß sie sich ihrer natürlichen Rechten beholffen/die Zwingherzen abgeschaffet/und die Schlöffer zerstöret/wie noch an denen/meistens mit Gesträuche bewachsenen Gemäuren zu sehen/welche jezt zu nichts mehr taugen/als schöne Mahlerische Landschaften aufzuzieren. Hierüber gebe der geehrte/und sonderlich in Vaterländischen Alten Geschichten erfahrne Leser den Ausspruch; Ich gebe ihm allein an die Hand die Materi.

Wir reisen fort/und kommen durch einen anmuthigen Wald/dessen Holz gefället wird / um daß es naher Zürich geführt werde / zu der berühmten

Pantzen- oder Bantzen Bruck/

welche von Steinen gewölbt / und von einem Felsen zu dem anderen über gehet: Es kan allhier ein Baukünstler sehen die Manier / wie an solchen hohen/und wilden Ohren die Brucken anzulegen/und von einer seite zur anderen zu führen: Einen Landschaft Mahler wird nicht gereuen die Zeit oder Mühe/welche er nimmet/sich hieher zu verfügen/dann ihm vor kommen so seltsame Prospect, dergleichen ich in ganzer Schweiz nicht gesehen/aussert bey dem Pfeffers Bad/zwischen der Quell/und dem Badhaus. Auf der Bruck sihet man eine Senkelgrade Tiefe von etlich 100. Schuhen/ und so wol ob sich/gegen Mittag/als nidsich/gegen Mittnacht/ eine lange perspectivische vertieffung der Felsen / mit gemächlich zunehmender Finsternung/wegen Mangel des einfallenden Lichts/und unter denen Felsen durch/ in erschröcklicher Tiefe rauschenden/und schaumenden/Sandbach/ (welcher die vornemste Quell der Linth) daß auch die herzhaftesten Leuchte der Schwindel über fallen kan bey einer so hohen in einen tiefen Abgrund gehenden Aufsicht. Mir kame dises Ohres Situation so curios vor / daß von diser Bruck unterschiedliche Zeichnungen / wie sie von verschiedenen seiten her ins Gesicht fallet/verfertigt/wie dann dem geehrten Leser hiernit eine derselben vorgelegt wird in einer besonderen Tafel.

Allhier nahmen wir Abscheid von der Ehrwürdigen Geislichkeit/und kamen in Begleit unfexer Gens-Jägeren/ Hrn. Richter Schudis / und

Caspar Störi/ oder kletterten vilmehr einen beschwerlich gähnen/ schlipferigen Weg/ mitten durch **Rinzenhoren**/ einen Wald/ da wir antraffen einen

Schwarzen Warmor/

in die Alp **Altenhoren**/ allwo wir ein wenig aufruheten/ und mit einem mageren Mittagessen von Wasser/ und Brot uns erquiketen/ und von dannen in die Alp/ und **Sennhütten/ Bärenboden**. Allhier hatten wir die Höhe des Quetksilbers in unserem Maß/ Stab 21. Zoll / und erachteten/ daß wir über das Dorff **Linthal**/ von wannen wir heut frühe verzeiset/ in **Senkelgrade** Höhe stuhnden 2000. Schuhe/ worauß leicht zu ermessen/ ob wir unser Tagwerk verachtet/ oder nicht. Nach **Mariotti** Rechnung stehen wir höher/ als das **Mittelländische Meer** 4286. nach **Cassino** 5912. **Pariser** Schuhe. Wir begaben uns bey eingebrochener Nacht in die Ruhe / die Schlaffkammer war ein durchleuchtiger Gaden/ die **Bether/ Federen/ Rüs- sen/ Decken**/ waren einerley **Wateri**/ namlich **Heii**: In diesen wolricchenden **Heilbetheren** ruheten wir so wol/ oder besser / die Nacht über / als mancher **Grosser Herr** in seinen kostbar außgezierten **Federbetheren**.

Wir machten uns gleichwol **mordrigen** Tags/ welcher war der 4. August. früh auß unseren **Federen** / theils / weilten wir heut einen weiten Weg vor uns hatten/ theils auch **deswegen**. weilten die kalte/ neblichte **Morgenluft** durch unsere **Spalt-**volle **Nachthütte** eintrunge/ und uns den **Schlaff** auß den Augen jagte: Wir stuhnden hiemit auf / und rüsteten uns auß den Weg/ ergetzten uns aber/ ehe wir verzeissten mit einer lustigen **Auffsicht**/ welche wir hatten auß umligende **Berge**/ und durch das ganze **Grosse Thal**/ welches wir gestern/ und vorgestern/ durchwandlet.

Von diesem hohen **Dhrt** sahen wir die weit höheren/ bald **Himmelsteigenden**/ mit beständigem **Eis** und **Schnee** bedekten **Alpfirsten**/ von welchen die anligenden **Thäler** vermuthlich nichts gutes/ oder fruchtbares zu hoffen haben. Dann / lieber! was Nutzen wil man erwarten von **Aekeren** / und **Wiesen**/ in deren **Nachbarschaft** **Berggrosse** **Schneehäuffen** das ganze Jahr durch ligen bleiben? Muß man nicht allhier suchen den **Sommer** in mitten des **Winters**? Muß nicht die **Wärme** weichen/ wo eine beständige **Kälte** regieret? Eilet nicht mit eueren **vorurtheilen** ihr/ die ihr unsere **Land**e nur von weitem/ und obenhin ansehen. **Steiget** hinab in das **Grosse** vor uns liggende **Glarnenthal**/ und besehet mit Augen / berühret mit eueren **Händen**/ betrettet mit eueren **Füssen** die schönsten **Grasvollen** **Wiesen**/ die reife **Kornsaat**/ und **allerhand** andere **Früchte**/ ja in einichen **Thälern** des **Schweizerlands**/ als in **Wallis**/ die süssesten **Trauben**/ edelsten **Feigen**/ das **delicate** **Italien** in mitten der **rauesten** **Bergen**. Wahr ist / daß in unseren **Hel-**

verischen Landen eine grössere Kälte regiert/als der Polushöhe von 45. bis 48. Graden zu stehet. Es ist oben bereits an verschiedenen Orten die Ursach dessen zugeleget worden der hohen Situation, und Bergichten Beschaffenheit des Schweizerlands: Aber eben diese über das übrige Europa erhöhte Berg-Gipfel sein die Ursach der Fruchtbarkeit unsers Lands. Unsere Vernunft siehet diß Paradoxum Physicum also an. Were die ganze Schweiz ein einiger Berg/so weren wir wol die unglücklichsten Bewohner Europæ/ von der Nordseite her wurden wir geplaget von den rauhen Bistwinden/ welche alle Früchte/und das Gras selbst hinderhielten/ daß wir unser Lager anderstwo aufzuschlagen genöthiget wurden. Und hette sich allein die Mittag-und Abendseite zugetrösten der Fruchtbarkeit. Nun aber/da dieses unser Land zertheilet in Berge und Thäler / heben jene die scharffen Winde auf/und hinderhalten sie/daß sie nicht mit völligen ihren Kräften die Thäler können durchstreichen/gleich in einichen Engelländischen Thälen die Fruchtbarkeit der Gärten merklich beförderet wird durch hohe Mauern/welche die gefälzene Seelust abhalten. Es ist hiervon/so vil mich zu erinnern weiß/ oben bereits gehandelt worden. Nicht ist zu laugnen / daß nicht die nächst an hohe Schneegebirge ligende Thäler von so kalter Nachbarschaft etwas leiden/wie dann in vor uns ligendem **Linthal**/als dem hintersten Winkel des Glarnerlands / der Schnee später abgehet / als weiter hinauf bey Schwanden/oder um Glarus; gleichwol / welches zu bewunderen / kommet dorten das Gras so bald zu seiner Vollkommenheit / als hier / weilten der häufige Schnee die Wurken der Pflanzen nicht nur nicht erstecket/oder verderbet/sondern durch hinderhaltung der Erdenwärme/ und offenbehaltung der Nahrungsäsaeren / oder Gefässen / erhaltet: da hingegen in offenerem Land bey dünnerem Schnee/und freyerem Zugang der kalten Nordwinden/ die Pflanzen den Winter über näher zusamen getruft werden daß sie bey ankommendem Frühling nicht so geschwind widerum sich öffnen können. Eben dieses sehen wir mit größter Erstaunung auf denen Alp-Girten selbst/ da nächst an den Eis-und Schnee Felsen grünen/ und blühen/die fettesten Weiden/und abzuspüßen sein die geschmacktesten Erdbeeren/also der Winter zu sehen nebst dem Sommer. Es erkenne jedermann hierauf die Göttliche Allmacht/Weisheit/und Güte/deren hat gefallen wollen/unser Schweizerland höher zu setzen/als das übrige Europa/als ein reiches Wasser Vorrath-und Provianthaus / als eine Zeugmutter der Wolken / und Winden/ anbey aber/damit wir Bewohnere dieses Europäischen Berg-Gipfels nicht von Kälte/und Hunger / verdurben / die Thäler also zu unterscheiden mit hohen Bergen/daß diese jenen könten dienen als Vormauern/jene aber uns zu unserer Nahrung/Erhaltung/und Lust/als Gärten/Felder/Wiesen. 2c.

P. S. Es ist hierbey zu haben ein Kupfer von der Panten Brust a 3. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

Sob zwar es ist durch sonderbare Weisheit des Grossen Gottes das Schweizerland also eingetheilt/ daß wegen vilfaltiger Situation der Thäleren / und Berg-Jochen/hier diese gattung der Früchten eher hervor komt/ und dort eine andere / damit hierdurch die Gemeinschaft und Commercia der Helvetischen Nation desto mehr besteiffet/ und selbs unsere Gemüther durch so thanes natürliche Band vereiniget wurden. Es kan aber eben diese jetztgepriesene Allmacht des Schöpfers auch bey zunehmenden unseren Sünden/ und muhtwilligem Gebrauch unserer Landesgaben/ uns alle Augenblick straffen nach ihrer Gerechtigkeit; Es ist der Bogen allezeit gespannt/ um die Wasser- Schnee- und Eis- Pfeile auf uns los zu schieffen/ und uns heimzusuchen mit Winden / Regen / Überschwemmungen / und Erdbidmen; wie dann diß vor uns ligende **Grosse Thal** denen

Erderschüttungen

sonderbar / und vor allen Ohrten des Schweizerlands auß/ unterworfen/ welches uns Anlas gegeben Tom. I. pag. 117. hiervon einen besondern Titel zu machen / wohin auch den geehrten Leser weise / und aber allhier die jenigen Erdbidem des Glarnerlands zu erzellen mich verpflichtet finde/ welche domahlen aufgelassen. Es ist nämlich An. 1573. an St. Thomas Abend ein grosser Erdbidem im Glarnerland vermerket worden.

An. 1594. auf St. Martinstag erhebt sich ein gewaltiger Erdbidem/ in welchem ein stuck ab dem Gipfel des **Glärnisch Bergs** mit entfeglihem praschlen auf der seite gegen dem Hauptstücken **Glarus** hinunter gefallen/ und nicht allein den dasigen Brunnen/ oder Bach (der hernach mit grossen Kosten widerum in seinen Gang gebracht werden müssen) verlegt/ sondern auch ein grosses Stück **Bannwald** mit einem guten Theil der beygelegenen Felderen überdeckt/ und unnütz gemacht.

An. 1663. den 10. Sept. Abends um 10. Uhr ist ein zimlich starker Erdbidem vermerket worden / und folgenden Sonntags / den 13. dito ein anderer.

An. 1665. den 1. Merz. Nachts um 2. Uhr / ist ein gewaltiger Erdbidem im ganzen Land/ mit jedermanns grossen Schrecken/ gespürt worden.

An. 1668. den 20. Apr. Abends zwischen 3. und 4. Uhren ist widerum im ganzem Land ein starker Erdbidem mit grossen Zitteren/und beken gehört/und vermerket worden.

An. 1670. den 7. Heum. Morgens um 3. Uhr ein anderer / so auch stark ware. Den 17. Herbstm. Morgens um 10. Uhr widerum ein anderer.

An. 1673. den 13. Febr. ist an etlichen Ohrtten des Lands ein Erdbidem gespürt worden.

An. 1674. den 6. Dec. Sonntag Morgens vor der Predigt ist so wol in diesem Land/als fast in ganzer Eidgnoschaft/und angränzenden Landen die Erde stark erschüttet worden/und bald nach diesem sein zu Tafels zwey Feurige Kuglen vom Himmel gefallen.

An. 1679. den 25. Jan. Nachts zwischen 2. und 3. Uhren merkte man abermahl einen zimlich starken Erdbidem.

An. 1681. den 27. Jan. Nachts zwischen 10. und 11. Uhren hat sich in/und aussert dem Land ein gewaltiges Erdbeben verspüren lassen/ob gleich die Winterskälte domahlen so hart / daß sich dergleichen niemand erinnern mögen.

An. 1682. den 2. Mey ist Morgens zwischen 2. und 3. Uhren ein entsetzliches Erdbeben/mit erschrocklichem Getöse/in diesem Land/und anderstwo gespürt worden/den 7. darauf hat man im ganzen Glarnerland einen erschrocklichen Hall und Knall / gleich einem Canon-Schuß / worvon die Fenster erzitteret/wahrgerommen.

An. 1685. den 26. Febr. Abends zwischen 8. und 9. Uhren/spürte man in diesem Land / und vilen Ohrtten der Eidgnoschaft ein gar starkes Erdbeben.

Den 9. Sept. wurde abermahl ein gewaltiger Erdbidem/ an einem schönen Tag/zwischen 12. und 1. Uhren/von vilen Leuthen nicht ohne Schrecken gespürt.

An. 1687. den 5. Merz erzeugte sich widerum ein empfindlicher Erdbidem.

Difere Nachrichten habe gezogen auß obbenannten Hrn. Diaconi Eschudii Beschreibung des Glarnerlands/so annoch MSC.

Wey gescheneher Untersuchung der Ursachen so oftmahliger Erschütterungen des Glarnerlands habe an obgedachtem Ohrt meine Gedanken gerichtet/theils auf die holt Gestalt der Bergen / wefnahen alle Vergichte Länder vor anderen den Erdbidmen underworfen/theils auf die in Glarnerischen Berg-Eingeweidten vorhandene Schwefelichte/Salpetrische Mineralia, und deren entzündung/deren Gegenwart jezund mein geehrter Leser auch

auch abnehmen kan auß so vilen Mineralischen / sonderlich Schwefel-Quellen/welche wir auf unserer Reise durch das Grosse Thal wahrgenommen/und ein Fingerzeig sein dessen/was in der Erden verborgen ligt. Andere Anzeigen Schwefel-öhlichter Theilen geben an die Hand der Steinöhl Gebrauch in der Sand-Alp/und Limmeren/von deme oben.

Dise und mehrere darweisung der Zeichen/und Ursachen so oftmahliger Erderschütterungen des Grossen Thals habe hergeleitet auß denen lauterer Vernunft-Quellen heutiger Naturwissenschaft. Wer einer höheren/übernatürlichen / und verborgenen Philosphie Liebhaber ist / dem kan gedienet sein mit folgenden

Wunderzeichen.

Es begabe sich in denen 1701. und 1702. Jahren/in welchen über die 30. oder 40. Erdbidem im Grossen Thal gespürt worden/das ein ehrlicher Mann/ und Burger im Lintenthal um Mitternacht gehört ein unbekante Stimm/die ihme mit nammen geruffen. Als er darüber auß dem Schlauff erwachtet / und zum Fenster hinauß gesehen / sihet er einen Menschen / oder Geist mit einem Liecht in die an seinem Haus nächst gelegene Kirche eingehen / und nach dem diser Liechttrager die Thür hindersich zugeschlossen / die Kirche selbs in vollen Flammen stehen / an welcher gleichwol hernach nicht das geringste Merkzeichen eines Feuers gemahret worden. Auf eine andere Zeit ist sechs Knaben/so nach der Kirchen gehen wolten/dieselbe vorkommen/ als wolte sie einfallen/und ein Stein von dem anderen sich ablösen. Jezund sage mir einer ; wer diser Liechttrager gewesen ? Was diß vor eine art Brunst / oder Einfall/ bey welchem alles aufrecht bleibt / was dergleichen Wunderzeichen bedeuten ? ob gutes / oder böses ? ob des Glarnerlands Einfall/oder aufrecht Erhaltung? und was vor ein natürlicher Zusammenhang seye der jenigen Sachen/welche gesehen worden/und der Erdbidmen ? Ich bekenne meine Unwissenheit in so hohen Geheimnissen.

Nun ist es Zeit aufzubrechen/ und weiter zu gehen/ in getroster Versicherung/das wir von Sitten bis hicher das Glarnerland mit offenen Augen gesehen/und so vil Sachen angemerket/auß welchen die Historisch natürliche Beschaffenheit dieses Lands zimlich sol bekant gemacht werden.

Auß unserem Nachtquartier / der Alp Bärenboden/ (welche vermuthlich daher ihren Nammen hat / weilen ehemahls ein Bär allhier gefallen worden / wie dann zu end des Tom.II. pag. 189. auch eine Geschicht erzellet wird eines Bären/der in der nahe ligenden Kammer Alp erlegt worden) kommen wir in die Alp Fismat/Fiset/welche dem Canton Uri zu stehet/und berühmt ist wegen der

Gems-Sulzen/

bey welchen allezeit vil Thiere anzutreffen / und von uns selbst mit Lust gesehen worden. Dese wilde Berg Geissen kommen uns vor/wie Virgilio die Zähmen Aeneid. IV. 152.

Postquam altos ventum in montes, atque in via iustra,
Ecce Feræ Saxi dejecti vertice Capræ
Decurrere Jugis.

Wann diese Natur-littige Thiere fähig waren einicher vernünftigen Lust/ so wurde sie von umliegenden Ohren hieher treiben die angenehme Gestalt same der Alp Fismat/wann schon keine Sulzläckinen solten finden. Es sein grosse/ordentlich auf einander ligende Felsen so kunstlich von dem Baumeister der Natur selbst aufgerichtet/das sie ein Amphitheatrum, oder halbrunden Schauplatz vorstellen/also aber/das hier und da zwischen denen Felswänden sich finden gute Weiden / und gähe / ihnen aber leicht ersteigliche Rifenen/ durch welche sie der Jägeren Nachstellungen entgehen/und in die Höhe fliehen können: An dem Fuß dieser Felswänden ist ein beständiger Schnee/und nächst daran die besten Weiden/so das denen Gemsen nichts fehlet von dem/ was zur Nahrung und Lust dienen kan. Wie aber die Bergweiden/oder Alpen je eine höher liget/ als die andere/also auch hier ist die Fismat Alp zweyfach/eine **Obere/und Untere.**

In der unteren Fismat kame uns vor ein braun farber

Rümmichstein. Lapis Frumentalis.

von deme weitläuffig gehandelt oben Tom. I. pag. 101.

Wir setzten unsere Reise fort durch die **Obere/und Untere Ohrehalden/ und Guferen/** und nahmen unser Mittagmahl in dem Thal/ und Hütten **Gemschfayr/** allwo wir die höhe des Quecksilbers hatten 20. Zoll/1½. Scrup. und darauf abnahmen/das wir über die Alp **Bärenboden** weren 680. und über **Linthal** 2680. Züricher Schuhe: über dem Meer nach Mariotte 5070. nach Cassino 6852. Pariser Schuhe.

Allhier nahmen wir unseren Abscheid von Hrn. Richter **Tschudin/** und Meister **Caspar Störi/** einem erfahrenen/aufreichtigen/Gemse-Jäger/ welcher auf eine Zeit durch sonderbare Gütige vorsehung Gottes auß seines Lebens Gefahr errettet worden. Es verdienet diese

Berg-Jägerische Geschichte/

an diesem Ohrt eingeruket zu werden. Als er vor einichen Jahren in Begleit zwey anderer Jägeren denen Gemsen nachstellte / und über die Gletscher in der Linneren Alp zu gehen hatte fielen er urplötzlich / als er sich dessen am wenigsten versehen / und sicher auf dem Schnee einherzugehen vermeinte/ in eine tieffe Eis schründen/oder Spalt. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

S Eine Gefehrten waren in grossen Aengsten/sie konten dem ehrlichen
 Störi/den sie auß dem Gesicht verlohren/nicht helfen/und verfahren
 sich nichts anders/als daß er bereits tod/oder in letzten Zügen were/
 oder völdest umkommen werde/theils von dem Fall/theils von der Kälte/
 befahlen also seine Seele Gott. Gleichwolen/damit sie das jenige mögliche
 vorkehrten/welches zu rettung des gefallenen dienen könnte/eilten sie zu der
 nächsten Sennhütten/so eine Meil von dannen abgelegen ware/um daselbst
 Rath und Hilff zu suchen. Allhier funden sie nichts als eine raube Bett-
 decke/welche sie in Riemen zerschnitten/und mit sich zuruck nahmen/um sie
 in den Firen-Spalt hinunter zu lassen. Während der Zeit war unser
 Störi von Kälte halb erstarzet / bis auf halben Leib in dem Eiswasser/
 dessen übrige Tieffe er mit den Augen nicht ergründen möchte/mit dem obern
 Leib und Armen sperzete er sich beyderseits an den Eiswänden/fande
 sich also in einem grimmigkalten/engen / und doch unergründlich tiefen/
 Kerker//inwelchem wider ihne stritten das Wasser/ die Luft/ und das Eis/
 von welchen Elementen das erste ihne wolte verschlingen/das andere erste-
 ken/und durch auffigende Schwerkraft vertrucken/das dritte wegen seiner
 Schlipferigkeit nicht halten. Wie ihm hierbey zu Muht gewesen/kan ein
 jeder leicht bey sich selbst ermessen. Er versah sich nichts anders / als des
 Todes/und empfahle seine Seel in die Hand Gottes/welche ihne also in sei-
 nen engen Nöhten stärkte/daß er den von seinen Gefehrten herabgelassenen
 Riemen könnte um den Leib anbinden. Durch dieses Mittel wurde der gute
 Jäger auß der Grube herausgezogen / in so weit/daß man ihn schier erzei-
 hen könnte. Was geschihet? Als er fast zu oberst ware/ bricht der Hülffs-
 Riemen entzwey/und fallet unser Candidatus Mortis widerum in das Eis-
 grab herunter. Bey diser Begebenheit vergroßerte sich die Gefahr auß
 neue. Einen Theil des gebrochenen Riemen nahm er zu allem Unglück mit
 sich/und ware das übrige/in Händen seiner Helferren geliebene Stück nicht
 lang genug hinab zu reichen. Nebst deme brachte dem Jäger in diesem neuen
 Fall der Arm entzwey. Bey so bewandten Dingen entfallet denen Gefehr-
 ten der Muht noch nicht/sie schneiden die Riemen noch einmahl der länge
 nach entzwey/und lassen sie herunter. Dise bindet der Jäger mit dem gebro-
 chenen

chenen Arm noch einmahl um den Leib/um zu erfahren/was Gott über ihn weiters verhängen werde. Mit diesem schwachen Riemen wird er nur durch Gottes Hülff völlig hinauf gezogen / und von der Ohnmacht / in welche er alsobald gefallen / widerum in so weit aufgemunteret / daß er zu sich selbst kommen / seine Erretter mit halb erstarrten Augen angesehen / sich näher Hauff tragen / und führen lassen / und also widerum seine Gesundheit erlangt. Er erzehlete uns / daß ihm etliche hernach gefolgete Jahre allezeit die Thränen in die Augen gestossen / so oft er sich erinneret einer seits so grosser Lebensgefahr / die er aufgestanden / ander seits so augenscheinlicher Gnaden-Hülffe Gottes / deme er auch schuldig seye sein lebenslang demüthigst zu danken.

Nach dem wir von unseren Befehrten Abschied genommen / reisten wir von der Alp **Genschfayr** hinweg / und hatten zur rechten den **Glacens** oder **Schräyenberg** / dessen Theile in formâ stratorum, Lagerweise / und Horizontal über einander stehen ; linker seits aber die **Griesser- und Clarider-Alpen** / samt denen daselbst befindtlichen **Gletscheren** / welche mit ihrer grünblauen Farb denen Durchreisenden lieblich in die Augen scheinen.

Von denen Clariden Alpen

erzellen die Anwohner eine seltsame Geschicht / welche der geehrte Leser nach seinem gefallen kan unter die wahrhaften Begegnissen zellen / oder in den Rodet der Mährlein einschreiben. Es sol daselbst vor Zeiten ein Senn eine leichtfertige Hur unterhalten / und in so hohen Ehren gehalten haben / daß er ihre von der Wohn-oder Sennhütten bis zum Rößgaden den sonst kothichten / unstätigen Weg mit Käsen bespreitet / damit sie ihre Schuhe / oder Füße / nicht besudlete. Auf eine Zeit seye zu ihm kommen seine arme Mutter / um ihren hungerigen Bauch mit Milch und Suffy zu füllen / der gottlose Sohn aber habe ihre unter die Milchspeisen dem Pferdarn dargemischet / und mit so schlimmem tractament widerum abgefertiget. Worauf dieses arme Weib ihrem verschwenderischen / und verzuchteten Sohn alles Unglück über den Hals gewünschet / und Gott gebätten / an ihm seine gerechte Nachhand zu zeigen / welches auch geschehen / also daß die Erde ihren Mund aufgetahn / und diesen unnützen Erdenlast mit seiner leichtfertigen Dirn verschlungen / zugleich aber auch seyen die oberen Firzen / und Felsen eingefallen / und die vorher Grafreichen / fetten / Alpen darmit überleget / daß sie nun sint der Zeit ganz unfruchtbar seyn / und nichts ertragen. Ob nun diese Geschicht sich in der That zugetragen habe / oder dieselbe von der frommen Elerisen erfonnen worden / um das gemeine Volk / absonderlich die Sennen / von dem Laster der Hurey / und Ungehorsame gegen den Elteren / abzuhalten / wil ich nicht erörtern. Einmahl sein die Anwohner der Wahrheit dieses Straff-

Exemp

Exempels so versicheret/dasß einer nicht wol ankäme/der sie wurde in Zweifel zuhen. Man gibt auch vor/dasß diser Bößwicht sich/wann man ihm ruffte/oder herauß fordere / merken lasse. Und erzeltete uns selbs ein Gelehrter/und Ehrwürdiger Priester/so in der nähe seßhaft C. J. A. P. in U. S. dasß er auf eine Zeit in seinen jungen Jahren sich in diese Clariden Alpen verfüget/und an dem Ohrt / wo die Sennhütte gestanden / den mit Leib und Seel verschlungenen Senn kühner weise aufgefoderet / worauf die Erde in eine Erschütterung gerathen / und die Felsen Steine von der höhe sich mit großem Geräusch/und zu großem seinem Schrecken/abgeworffen/dasß er sich mit der Flucht salvirt, und Gott gedanket / dasß er mit dem Leben darvon kommen.

Auf unserm Fortmarsch kommen wir erstlich in die **Claus** / ein schöne/weidreiche Alp/allwo man mit Lust sihet die Felsstrände etlich 100. Schuh hoch in Form eines Amphitheatri in die runde stehen / und über dieselben sich abstürken drey schöne **Wasserfälle** / welche bald nach ihrem Sturz zusammen stießen in den

Fetschbach/

welcher hinder dem Dorff **Lintthal** / im **Grossen Thal** des **Glarnerlands** / sich in die **Linth** ergießet:

Von hier reisten wir weiters durch **Vorfrut** / **Sauboden** / **Claus Thal** / **Balm** / und hatten zur Rechten den **Engliswald** / **Wengiswald** / **Ober- und Under Balmberg** / zur Linken den **Wienerstadel** / und **Underbödmern**.

Im **Clauschal** trafen wir an eine

Kohre Marcialische Erden.

Von der Höhe **Balm** stiegen wir durch einen gähen / krummen/ Weg den Berg ab in das **Schächenthal** / zu dessen End seinen Kopf in die Höhe strecket der Berg **Scharhorn** / von welchem die Anwohner vorgeben/dasß er von allen seiten her in gleicher Gestalt vorkomme: Von diesem/und anderen in dieser Gegend anliegenden Bergen stießen herab sehr vil **Wasserbäche** / welche theils in Gestalt schöner **Wasserfällen** (unter denen sonderlich einer ist/die **Stäubgenant** / weiln seine Wasser wegen des hohen Falls sich endlich in einen Staub auflösen) abstürken / theils sonst über die Felsen / und gächhaldige / mit Gesträuche / und Holz beworfene **Borte** in das Thal abfließen. Disere und andere / von verschiedenen Bergen dieses Thals zusammen stießende **Quellen** / und **Bäche** / deren die einten **Crystall** lautere **Brunnenwasser** führen / andere aber **Milchweiß** von **Gletschern** herkommen / machen auß die **Schächen** / einen kleinen **Fluß** / welcher dem ganzen Thal den **Nammen** gibt / und endlich seine Wasser dem **IV. Wald** / **stättten See** übergibt.

Nach

Nach der Länge dieses Flusses reisten wir das Thal ab durch Aesch/
 Esch/Schwanden / allwo ein Capell / kamen endlich gen **Underschä-
 chen**/allwo wir auf Mangel eines Wirthshauses genöthiget wurden den
 Ehrw. Hrn. Pfarrer des Dhrts / Hrn. **Carl Joseph Arnold** um die
 Herberg anzusprechen / welcher sie auch ganz freundlich zugesagt/und uns
 mit seiner / in diesen wilden Gegenden ungemeinen/Gelehrte nicht wenig er-
 quicket.

Des folgenden Tage / welches war der 5. Augstm. führte er uns zu
 dem

Underschächen Bad/

welches zimlich alt/laut folgender Zeugniß/welches in dem Losament an der
 Wand stehet/und auß dem Gemeind-oder Jahrbuch sol außgezogen wor-
 den seyn.

An.1414. Inventum est hoc Balneum à Magistro Leopoldo , Artis
 Magicæ Professore, qui & An.1450. hoc,quod à Natura erat calidum, ex
 mera malitia, & perversitate Diabolica subvertit. Extracta hæc Domus est
 An.1495.

Dieses süsse Badwasser quellet unter einem Felsen hervor an dem Fuß
 hoher/gegen Mittag ligender Bergen/und wird durch Canäle unter einem
 Waldwasser durch/und also weiters in das Badhaus geleitet/und insonder-
 heit von **Altorff** auß besucht. Es sol insonderheit dienen denen Schlag-
 flüssigen/und mit Nieren-und Mutter-Krankheiten behafteten. Allem An-
 sehen nach muß dieses Bad ehemahls besser/und kräftiger gewesen seyn/als
 es jetzt ist / weilten man vor der Zeit wahrgenommen bey der Quelle eine
 Wärme / und auß der Erden aufsteigende Dämpfe / hernach aber ist das
 Bad in Abgang gerathen/die Quelle eingefallen/die Canäle/durch welche
 es abgeleitet worden/verfaulet/so daß der Besizer erst An.1704. widerum
 angefangen denen ersten Quellenachgraben/und nun die Frag ist/ob er sie
 gefunden/und die jezige etwas mehrers seye/als ein gemeines Bergwasser.
 Ich habe durch verschiedene Proben / welche mir die kürze der Zeit zuge-
 lassen/keine Mineralien in diesem Wasser spüren können/mir indessen erzellen
 lassen/das es gute Wirkungen verrichte/und die verweltete Blumen/wann
 sie in das warme Badwasser gestellt werden / widerum sich erfrischen/wel-
 ches man auch bey anderen unsers Lands Mineralischen Wasserren wahr-
 nehme.

Dhntweit von dem Bad/in einem gähen Felsen/grabt man eine

Weisse Kreide/

deren oben gedacht worden Tom.II. pag.173. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Die Höhe des Wetterglases ist zu Underschächen 22. Zoll. 5. Scrup. welche/wann sie mit obangeregten Erfahnrissen verglichen wird / anzeigt / daß dies obngefahr in mitten des Thals ligende Dorff höher ligo/als Lintthal im Glarnerland 800. tieffer aber/als die Alp Bärenboden 1200. über diß auch höher/dann Zürich/allwo heut das Quecksilber gestanden auf dem 23. Zoll. 8½. Scrup. 1080. Schuhe. nach Marjorts stehen wir hier über dem Meer 2831. nach Cassino 3423. Pariser Schuhe.

Nach dem wir das nöthige in Underschächen verrichtet/reisten wir längst dem Fluß Schächen das Schächenthal ab / kamen durch Spiringen/Witterschwanden/Trudelingen/Bruck / allwo ein steinerne Bruck Loreten/da eine Capell/Bürglin/Burgilla. da eine alte Burg/welche villeicht bewohnet die Meyer von Bürglen/derengedacht wird bey Stumpf. Chron. Lib.VI. cap.26.

Von diesem Bürglen/welches an die Ästhen Frau-Münster zu Zürich vergabet worden von Ludovico Germanico, kamen wir endlich an indem Hauptflecken Altorff/sonst auch Ure/und Ury genant / welcher von dem IV. Waldstätten See abliget ein kleine viertheilstunde/und von Underschächen 3. Stund. Auf diesem Weg hatten wir rechter seits die Berge Windgäff/allwo die rauhen Nordwind so stark sollen wähen / daß sie zimlich schwere Schifersteine in die freye Luft werffen; Gamperstock/Rosstock; linker seits aber den Spitz.

In disen auß hohen Bergen und tieffen Thälern permischten Ländern ist der

Winden

halb in acht zu nehmen/daß sie sich richten nach dem Lager der Thälern/insonderheit auch nach dem Lauff der Flüßen. In dem Urner See/welcher ein Theil ist des von Hrn. Joh. Leopoldo Cysato, gewesenen Stattschreiber zu Lucern beschriebenen IV. Wald-Stätten Sees/blaset die Nacht hindurch bis ungefahr um 9. Uhren Vormittag der Ostwind / auß den hernach folget der Abendwind/welcher zwar bis zu Abend wähet/aber um

um den Mittag am strengsten wehet. Die Ursachen dieser Begebenheit fließen auf gleicher Quelle / welche oben Tom. I. pag. 26. ist aufgedeckt worden/bey Anlas der Winden auf dem Wallenstatter-See/namlich von der Situation, so zwischen hohen Gebirgen eingeschlossen sich zeuhet von Morgen gegen Abend. Es ist über diß hier/da wir die Materi der Winden vor uns haben/etwas zu melden

Von der Föhn/

weilen dieser Mittagwind in der ebne von Altorff vor anderen Winden auf seine Herrschaft ausübet ; Er blaset in dieser Gegend sehr oft/und bringet die Baum-und andere Früchte geschwinder zur Zeitigung/als in dem Lucerner-Schweizer-Zuger-und Underwaldner Gebiet / ohngeachtet diese von denen hohen Gothardischen Schneegebirgen entschranter seyn/als der Canton Uri / und alle 5. Ohrt an einem See ligen. Ja es wehet allhier die Föhn zu weilen mit solcher Ungestümme/das sich dannzumahl niemand darff auf den See wagen/und man in dem Flecken Altorff selbst auf Oberkeitlichem Befehl mit dem Feuer/welches zu Kochung der Speisen sol angezündet werden/sehr gewahrtsamlich zu verfahren/oder/wo nicht die Nothwendigkeit es erfordert/kein Feuer anzuzünden gewahrnet wird/damit nicht durch entstehende Brunst alles verzehret werde: wie die Einwohner eine traurige Wirkung dessen erfahren An. 1693. den 16. April/da 75. Häuser im Rauch aufgingen. Wer die Situation obbenanter Länderey mit Philosophischen Augen anseheth/der wird sich nicht verwunderen/wann die Mittagwinde in einem kälteren Grad gespürt werden in denen vom Gotthard abgelegeneren Ohren/als an dem Fuß desselben/dann hier wehet die von der Höhe nidsich gestruete/folglic wärmere/dort aber/und durch die übrige Schweiz/eine mehr aufgedehnte / über diß auch mit vilen Schne-und Eistheilchen beschwängete Föhn.

Es kan dieser mit den höchsten Alpegebirgen eingeschlossene kleine Winkel des Schweizerlands/welcher namlich in sich begreiffet den Urner-Boden/samt dem Schächenthal/und Reußthal/welches namlich sich der Reuß nach in die Höhe erstreckt bis auf den Gotthard/mit Recht betitelt werden

Ein Pflanzstatt der Alten/und neuen Schweizerischen Dapperkeit.

Die alten Taurisci, oder / wie sie jetzt genennet werden/ Urner/waren die ersten unter den Gallieren/welche zu den Zeiten der Römeren/unter der Regierung jenes grossen Helden/und Schweizerbezwingers/ Julii Cæsaris, die übrigen Helvetier angereizet/das sie mit ihnen über die Alpen in Italien ziehen/und dieses heraliche Wein-und Fruchtbolle Land einnehmen solten. Sie/sage ich / waren die ersten/welche *foecunditate Regionis pellecti*, aufsonder

sonderlicher Begird/die Lustvolle Fruchtbarkeit der Ennetbirgischen Italia-
 schen Landen zu genießen/auß Gallia Celtaica, und namentlich auß dem Pago
 Tigrino, oder Zürichgäu/deme sie domahls einverleibet waren/sich unter-
 nommen/die höchsten Alp. Spitzen zu übersteigen / und in einem nachdenk-
 lichen Kriegszug Italien einzunehmen. Hiervon schreibet Plinius Lib. XII.
 cap. 1. also/das den ersten Anlas zu diesem Zug gemachet habe Elico, ein
 Helvetier / welcher wegen seines Schmidhandwerks etwas Zeits zu Rom
 sich aufgehalten/etwas von dürren Feigen/Trauben/Dehl und Wein mit
 herauß gebracht habe. *Prodans Alpibus coercitas, & tum inexuperabili*
Münierento Gallias hanc primam habuisse causam superfundendi se Italiae,
quod Elico ex Helvetiis Civis earum (Pintianus schreibet/ Civis Rom.) fa-
brilem ob artem Romae commoratus, Ficum siccam & Uvam, oleique
ac vini praemissa (Dalechampius lisset Primitias, welche Festus sonst Sacri-
mas heisset/wir legen es auß/vor einen Euser/oder neuen Wein/) remans
secum tulisset. Livius Lib. V. cap. 33. gibt hiervon folgenden Bericht/das
 nebst der Süßigkeit der Früchten den Anlas zu dem Helvetischen Vorhau-
 ben gegeben habe Aruns, gebürtig von Elus in des Groß-Herzogs von
 Florenz Gebiet/deme Lucumo, ein edler und gewaltiger Jüngling sein Ehe-
 weib beschaffen/weilen er aber an ihme sich nicht rächen konnte/habe er die
 Gallier mit heraußgebrachtem Wein angeloket / und in so weit überredt/
 das sie unter seiner Anführung in Italien eingetrungen / und obbemeldte
 Statt Elus eingensommen. *Gallicam Gentem traditur fama, dulcedine*
Frigum, maximeque vini nova tum voluptate captam, Alpes transisse,
agrosque ab Etruscis ante cultos possedisse: & invexisse in Galliam vinum
illiciendae Gentis causa Aruntem Clusinum, ira corruptae uxoris ab Lucu-
monne, cui Tutoris fuerat ipse, praepotente Juvene, & à quo expeti poenae,
nisi externa vis quaesta esset, nequirent, hinc transeuntibus Alpes Dusem,
auctoremque Clusium oppugnandi fuisse. Hierüber kan auch gelesen wer-
 den der fleißige Geschichtschreiber Polybius Lib. II. Dese in Italien gelokte
 Gallier seyn / wie es trefflich erweist / Tschudius Helvet. Antiq. MSC.
 keine andere Völker gewesen / als unsere Urner / oder Taurister / dann die
 Hedui, Bituriges, Tectosages, Ligures, Salluvii, Carnutes, Aulerici, oder
 andere Gallische Völker/nicht Ursach hatten/um des Weins/der Feigen/
 und anderer dergleichen Früchten willen Burgund/ Saphon/ Provence/und
 Tanguedoc zu verlassen/und in Italien zu ziehen/weilen sie selbs der edlesten
 Näß-und Baum-Früchten ein n grossen Überfluß haben/und hingegen ei-
 nen völligen Mangel die Taurister. Von welchen Völkern auch diß zu
 bemerken / das nach der Erklärung Cluverii German. Antiq. Vindelic.
 cap. 2. pag. 728. mit der Tauriscorum Namen belegt worden alle Berg-
 völker

völker/welche zwischen Teutschland/und Italien/item zwischen Frankreich/und Pannonien/längst dem Donaufluß gewohnet haben/und zwaren disere Benennung selbst zum Grund habe die Berge/von ihnen Taurer, Alben und Alpen genennet / welche Wörter annoch in Bergichten Gegenden bekant sein von der Schweiz durch das Tyrol/Kärnten/Steirmark/und Schwabenland. Daß aber der vornemste Sitz der Taurisceren hieher/in vor uns habende Urnerische Lande/müsse geleyet werden/ist auß folgendem zu ersehen. Plinius Lib. III. cap. 20. berichtet auß Catone, daß die Lepontier, und Salasser, auch von den Taurisceren abstammen. Lepontios & Salassos Tauricæ Gentis Caro arbitrat. Plinio stimmt bey Polybius, Lib. II allwo er mit außstrücklichen Worten meldet, daß die Tauriscer wohnen bey dem Ursprung des Rhodans. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Lepontische/und Salassische/oder Walliser-Tauriscer/weilen sie ein weit besser Land/als der Urneren ist/inhaben/von disen ihre Abkunft haben/und über die Furca gezogen seyen. Ja selbst von unseren Urner-Tauriscis leitet unser Tschudius l. c. her die Kärnter / Steirmärker / und andere alte Tauriscer. Es ist bedenklich / daß die Steyr-oder Stiermärker in ihrem Wapen auch einen Stieren-Kopf führen/wie die Urner; deren Namen ganz deutlich herstammet à Tauro, von dem Uri / von welcher Art wilder Stieren Cæsar meldet Comment. de Bell. Gall. VI. daß sie in Hercinia Sylva, im Hartzwald finden. Vermuthlich haben sie sich auch ehemahls in unseren Allgebirgen aufgehalten/auß welchen sie nach und nach vertrieben worden. Es ist auch kein Zweifel/daß die Uri/wie sie Cæsar nennet/ein alt Teutsches Wort seyen/weilen noch heut zu Tag solche wilde Stieren-Uhroschen genennet werden. Und ist bey Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26. zu ersehen/daß auch wir Schweizer die Ochsen Uren nennen. Dese alte Kriegerische Tauriscer-oder Urner-Nation pfeget annoch in ihren Kriegs-Zügen/nach der alten Römeren Weise / welche ihre cornicines, Hyrnerblaser/hatten/ein großes Horn einem Führer zu übergeben/welchen sie den Stier von Uri nennen. Auß disem allem erhellet sich klärlich/daß Glarcanus mit bestem Recht die Urner ansehe vor überbleibseln der alten Taurisceren/und Tschudius den Hauptstücken des Lands Altorff wol nenne Uraniam Tauriscorum, Tigrinorum Vicum maximum, worüber auch zu lesen Guilimann. Rex. Helvet. Lib. III. cap. 1.

Nun ist Zeit von disem Haupt-Glecken der Taurisceren zu verzeihen/und dero Lande weiters bis auß die oberste Höhe des Gotthards zu besuchen; die Pferde stehen schon gesattlet/welche als nützliche Erdentlaste des oft engen/und sonderlich zu Winterzeit gefährlichen Bergwegs gewohnet/gemeinlich alhier von den Reisenden um gewissen Preis bedinget werden. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Lez wir von Altorff aufbrechen/müssen wir nicht vergessen hinzukehren auf allhiefiges Rathsauß/ um daselbst zu sehen/ nebst verschiedenen schönen/ allerhand Schweizerische Heldenthaten vorstellenden/ Gemälden/ zwey Charten des Lands/ deren die eine mehr nach mahlerischer/ als Geographischer Manier/ vorzeiget das ganze Urner-Land/ mit zugehörigem Ewinerthal/ die andere aber absonderlich sich aufhaltet bey denjenigen Gränzgebirgen/ welche das Urnerland von der Engelbergischen Herrschaft scheiden.

Es auch/ zhe wir zu Pferde steigen/ ist zu bemerken die Höhe des Quecksilbers/ welche wir bey hell schöner Witterung hatten im 24. Zoll. 1. Scrup. Woraus wir abnehmen könten/ das Altorff 1320. Schuh tieffer lige/ als Unterschächen; und nach oftgedachten Grundsätzen/ ist Altorff höher als das Meer/ nach Mariotte Rechnung 1301. nach Cassini aber 1410. Paris. Schuhe.

Heut/ den 6. August. haben wir eine Reise vor von 3. Stunden bis zum Gräg/ da man gemeinlich pflegt einzukehren/ als an dem Fuß des Gotthards. Wir kamen durch Erstfeld/ oder Jagmat/ 1. St. welches daher vielleicht seinen Namen hat/ weil die alten Lauriser an diesem Ort/ als in einer fruchtbaren Ebene zu erst ihre Felder gebaut; weiters durch die Claus/ nebst dem Ellbogen Käppeli/ durch Silenen/ Syllern/ Siliner/ Silana, in das Wirthshaus am Stäg. Die Kirch zu Silenen gehörte vor deme zu der Abthen Frauen-Münster in Zürich/ mit allen ihren Leibeigenen/ Zehenden/ und anderen zugehörigen Gütern/ in Kraft eines Vergabung Briefs/ welchen König Ludwig An. 858. gegeben Beroldo, (andere nennen ihn Berchold, und Gerold/) dem ersten Vorsteher zum Frauen-Münster/ welchen er in dem Instrument nennet Presbyterum charitima Filia Hiltrigardæ, den Pfarrer seiner liebsten Tochter Hildegard. Es hat sich aber diese Kirch unter der Abtissin Anastasia, A. C. 1425. um 80. Rheinische Gulden aufgekauft. Nicht nur aber ist die Kirch zu Silenen dem Königlichen Besiß zu Zürich vergaabet worden von König Ludwig/ sonder das ganze Ländlein (pagellus) Uri/ samt allen Kirchen/ Häusern/ und anderen Gebäuden/ allen Leibeigenen/ allem Grund und Gütern/ samt allen Renten/ wie die Wort des

Stifts

Stiftbriefs lauten/und hiervon in mehrerem zu sehen in Hr. Hottinger Helvetisch. Kirchen-Geschicht. Lib. IV. pag. 436. 438. Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26. pag. 508. 509. Auf der Rechten seiten der Reuß ist gestanden das alte Burgstall **Syllenen**/da vor Zeiten gewohnet die **Meyer von Syllinen**/ein Adelich Geschlecht/welches hernach nacher Lucern kommen.

In der Pfarrey **Sillenen** bricht ein

Schwarzer Marmor/

und ein anderer/so auch schwarz/ mit weissen Aderen; und ohngefehr drey viertheil Stund von dem Dorff ein

Vitriol-Ader.

Nebst dem **Wirthshaus**/dessen jeziger Besizer ist Hr. **Johannes am Port**/ein freundlicher Mann/der allezeit einen **Vorzah** hat von **Crystallen**/ fließet ab der **Kersteinen-oder Kerstelen Bach**/ welcher **Milchweisse Gletschervasser** mit sich führet / die in grosser **Sommerhitze** denen **Reisenden** zu **großem Labfal** dienen; es entspringet aber diser **Bach** im **Kuppelzen Thal**/in der Pfarz **Sillenen**.

Längst dieses **Bachs** wähet fast den ganzen **Tag** im **Sommer**/aufgenommen um den **Mittag**/ein **beständig lieblicher**

Süd-Ost Wind/

welcher denen **frönden**, **müden**/Gästen/auch zu **grosser Erquickung** dienet.

Allhier/wie oben gesagt/ fanget eigentlich an der **Gotthards-Berg**/weilen man von hier bis auf die oberste Höhe immer **ob sich steigt** / also **zwaren**/daß hier und da/sonderlich im **Land Urseren**/zwischen den **Bergen** **ligen ebene Plätze**/als **kleine Thäler**.

Diese **gemein übliche Bergstraf** fiengen wir an zu **steigen** den **7. Aug.** **Morgen frühe**/und sahen vorher des **Quecksilbers Höhe** auf **24. Zollen**/wor auf wir **geschlossen** in **gegenhaltung** der **gestrigen** zu **Altorff** genommenen **Höhe**/daß diser **Ort tieffer** lige als **Sillinen** **20. Schuhe**. Den **28. Jun-** des **Jahrs** gabe gleiches **Experimente** eine **Höhe** von **160. Schuhen**/welcher **Unterscheid** bey **abmessung** der **Berghöhenen** nicht **merkbar** ist. **Nach Mariotte** ist der **Stäg höher**/als das **Meer** **1454. nach Cassino** **1573. Pariser Schuhe**.

An **rechter** oder **linker** seite diser **Gotthardischen Straf** hatten wir allezeit die **Reuß**/einen **ungestümmen Fluß**/dessen **Ränke** bey diesem **Anlas** durch **Hülff** der **Magnet-Nadel**/mit **allen einfließenden Bächen** **fleissigst** **gezeichnet**. um hiervon eine **besondere Chart** zu **machen**; welche **hernach folgen** wird/mit **bemerkung** allermeistens von **Stein gewölbter**/ **Bruken**/welche von denen **Anwohneren** mit **vilen Unkosten**/und **Gleis** in **gutem Stand** **gehalten** werden/zu **fortwährendem Nutzen** der **Reisenden**/zur **Sicherheit** der

der mit schweren Lasten beladenen Saumpferden/und ins gemein zu unterhaltung dieses vornemmen Passes/ auß Schweizerland in Italien. Es ist diese Straß theils lustig/und annemlich/ theils wild/rauh/und fürchterlich. Bald kommet man/sondersich in denen untersten Theilen des Bergs/durch anmuthige Wälder; bald sihet man durch eine dunkle natürliche Perspectiv vieler aufrechtstehenden / oder über einander geworffenen Bäumen in der tieffe die brausende / und schaumende Reiß; bald die von den Bergen sich abstürzende/und in dieselbe sich ergießende Bäche; bald höret man ein liebliches/oder stark entfegliches Getöse/dergleichen über die Felsen abrauschender Waldwasseren/welche auch hier und dort sich wegen höhe des Falls / oder bey Anlas im Weg stehender Felsen/in einen Staub auflösen; in welchem die einfallende Sonnenstralen/als so vil Kunstpencil/schöngefärbte Regenbögen vormahlen/und die müden Reisenden von so thaner feuchten Kälte/ und darbey entstehender Luftbewegung angefrischet werden; bald aber wird das G: müht/in grosse Furcht/und Schrecken gesehet bey Ansicht obhangender/ oft ganz underfressener/ tausend Centriger Fels-Steinen/welche ohngefahr möchten einbrechen / und denen Wanderslüchten den Weg in die ander Welt zeigen; Winterszeit stehet man grosse Gefahr auß von dem Schlipfrigen Eis/tieff verschneuten Strassen / insonderheit aber von den Laurwinen/welche als so vil grausame Löwen die Bäume/Stauden/Felsen/ und ohngefahr auf dem Weg sich befindende Reisende ergreifen/und verschlingen. Über diß findet man sich aller Ohrten eingeschlossen zwischen hohen Gebirgen/deren vilfaltige Gestalt/ runderliches Aussehen/ bald nackte / bald mit Bäumen/sonderlich aber mit allerhand raren Bergpflanzen bekleidete Wände einem curiosen Bergsteiger mannigfaltige belustigung beybringen/welche ihm die aufstossenden Widrigkeiten vortreflich verfüßen/ und vilfaltigen Anlas geben/die grossen Werke des Grossen Gottes/ als gültigsten Natur Schöpfers/zu preisen/mithin auch anzurühmen der Anwohneren Fleiß / welche Sommer-und Winterszeit so enge / und gefährliche Strassen mit grosser Mühe/ und Unkosten/ offen behalten/ hohe Felsen mit gewölbten Brucken vereintigen / hier und da die harten Felsen selbst durch graben/um die Wege dardurch zu führen / auch über diß die sonst luten/ leicht einfallenden Strassen/underbauen mit gewölbten Mauren/grossen in die Erde gesenkten Balken/mit Eisen verklammierten Steinen.

Damit dem Wandersmann die Zeit nicht zu lang werde/oder er sich einbilden möchte/ daß er in die 8. oder mehr Stund zu reisen habe / ohn e Häuser und Menschen anzutreffen/wil ich ihm der Ordnung nach die jenen Dehrter und Dörffer benennien/welche er zu passieren hat.

Ohngefahr eine halbe Stund vom Stäg ist das Dörfflein Riede/
auf

auf welches folgt Weitschligen. In mitten zwischen diesen beyden Dorffern zeigte uns unser Geleitsmann einen der Läuymen halb gefährlichen Paß bey welchem vor 2. Jahren einem Franzöf. Officier 22. Pferde/samt dem Knecht eingewickelt worden/und alles/auffert 4. Pferden/die man noch erretten konnte/zu Grund gangen.

Jenseit der Reuß kommet bey dem Dorff Riedt in Vorschein das Dorfflein Insch/und bey Weitschligen das Dorfflein Gurnellen.

Innert einer Stund kommet man in Weiler; und in gleichem Zeitraum näher Wasen/Wassen/da in die Reuß sich ergießet der Meyenbach/welcher seinen Ursprung hat in benachbarten Berner-Gebirgen. Es ist die Höhe dieses Orts über Altorff den 28. Jun. gefunden worden 1040. Schuhe/welchem entsprechen 2615. Schuhe über das Meer nach Mariotte, nach Cassino aber 3120.

Eine halbe Stund von Wasen ist Warringen/ da man sieht die Felsen Lager (Strata) nicht/wie gemeinlich/Waagrecht/ oder halblig/ sondern aufrecht stehen.

Widerum innert einer halben Stund kommet man gen Gestirzen/ einen schönen Flecken/ (also genant von den Gästen/ die etwann da einzufehren pflegen) durch welchen ein auß den Gestiner Alpen/und daselbstigen Gletschern kommender Bach fließet/und unter Gestinen seine Wasser der Reuß übergibet. In diser Gegend grabet man vil

Crystallen/

wie dann in der Schöllenen vor wenig Jahren eine Crystall-Mine entdeckt worden/darinn man vor 1500. fl. solcher Edlen Steinen auf einmahl funden.

Reisen wir von Gestinen eine Stund weiter fort/so kommen wir zur Teufelsbruck/welche vorgestellt wird Tab.III. von dieser Bruck erzellen die Anwohner folgende Fabel-gleiche Geschicht/welche dem geehrten Leser etwelches Liecht geben kan wegen benennung derselben. Es sollen die alten Einwohner des Urner Lands lang gerahtschlaget haben/wie sie den ihnen nothwendigen Paß über die Reuß können auf sicheren Fuß setzen/es seye aber die Ausführung sothanen Vorhabens ihnen schwer gemacht worden durch die gächstige Tieffe hoher Felsen/und Gefahr des Falls in unten durchfließende/und schaumende/Reuß. In diser Verahtschlagung aber seye darzwischen kommen der leidige Teufel/welcher ihnen seine Dienst anbotten/und wirklich versprochen die Verwerkstellung dessen/so ihnen sonst fast unmöglich/wenigstens höchst gefährlich seye/mit dem Bedinge aber/das sie/die Urner/ihme herwider versprechen das/was zu erst über die Brucke passiret. 26.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Abriß der Teufelsbruck a 3. f.



Schweizerische Berg-Keisen.

Auf dieses Beding hin / nach dem es die Anwohner eingangen / habe der Satan die Bruck gebauet / in Hoffnung guter Beut / die Land- leubte aber / listiger als ihr Verführer / weil sie gefürchtet / es möchte zu erst ein Mensch über die Bruck gehen / und in des Teufels Neze fallen / haben einen Hund herbey geführt / denselben auf die andere seiten der Keiß durch übergeworfenes Stück Brot gelofet / welcher / als er auf die Bruck kommen / von dem Teufel seye ergriffen / und in tausend Stücke zerzissen worden. Die Bruck aber seye geblieben / zu großem Nutzen der Einheimischen / und Fremden. Hiermit aber habe die Tragedi noch nicht aufgehört / es habe dem Höllehund diser unschuldige Hunds-Bisse nicht wol geschmeckt / weil er sein Absehen hatte auf ein vernünftiges Geschöpf / und deswegen auß gefasstem Zorn / weil er sich überlistet sahe / getrachtet sein Gebäu widerum zu verderben / zu dem end dann einen schweren Felsen / gleich ein anderer Atlas auf seine Schultern genommen / um mit demselben die Bruck einzurwerffen. Aber auch diser Anschlag habe ihme gefehlet / weil er ihme / als er auf dem Weg war / ein heiliger Mann begegnet / der ihne bescholten / und dahin gebracht / daß er den grossen Felsen Stein müßte ablegen. Wer diese Fabel nicht glauben wil / dem zeigt man annoch den Stein selbs an dem Weg / unter Gestinen. Die Höhe der Teufelsbruck über Gestinen ist 420. und über Altorff 1460. Zürich. Schuhe / über dem Meer nach Mariotte 3194. und nach Cassino 3948. Pariser Schuhe.

Von dieser Bruck kamen wir bald in das Urseren-Urfelen-Thal / Urfaria, Urfæra, Urfella Vallis; Es ist dieses anmühtige Thalgeländ kaum eine Meil breit / und zwey lang / bekleidet mit fetten / grasreichen Weyden / und Alpen / welche / nebst dem Nutzen des täglichen Passes / denen Einwohnern verschiedener Dörfferen zur Unterhaltung dienen. Allhier wachsen wegen rauher / und wilden / Höhe von selbs keine Bäume mehr / also daß die Einwohner alles zum Bau nöhtige Holz mit großer Mühe und Kosten müssen von Gestinen / und noch tieffer ligenden Ohren herauf holen / und in dessen in der Ruhe sich behelffen mit dem kleinen Gestäud / Alprosen / Rosa Alpina, Chamærhododendros, genant. Es were aber diesem Thal wol ein Mittel zu zeigen / mit welchem sie ihren Brennholz-mangel / zu großem ihrem

Vorthheil/ersehen könnten. Es ist ungewiß/ob diß Urseren Thal seinen Namen hat von Urſis, denen Bären/welche villeicht ehemahls denen Einwohnern/und ihrem Viehe/grossen Schaden zugefügt/oder von der Reiß/Urf genannt/welche durch diſes Thal fließet. Der erſteren Meynung unterſchreibet Guler. Rœt. pag. 105. b. weilten das Thal annoch in ſeinem Wapen führe einen Bär.

Es dienet diſen ſonſt in der höchſten Gegne des Schweizerlands wohnenden/von Kälte/ und anderem Ungemach vil auſtgehenden/Thalleuhten diß zum Troſt/daß ſie ihre eigene ſchöne Freyheiten beſitzen. Sie ſein eigentlich alte Lepontier/ſo in die Rætische Provinz gehöret / wie ſie auch noch heut zu Tag in Geiſtlichen Sachen unter dem Biſthum Chur ſtehen. Auch der Weltlichen Policy halben ſein ſie annoch etwas den Rætieren zu getahn. Dann ſie zu den Gottshauſfleuhten zu Diſentis im Oberen Grauen Bunde geſellet werden; Und wann ſie einen Amman / der das Haupt in ihrer Oberkeit iſt/ jährlich unter ihnen/nach ihrem Gutduncken/ erwählt haben/ſol derſelbig/ſo bald er mag/gen Diſentis kommen ungefährlich zu einem Herren/und Abt daſelbſt/das Amt und Gericht von ihm zu empfangen: da er dem Herren zu geben ſchuldig iſt zween weiße Handſchuhe zum Wahrzeichen einer beſtätigung des Amts / und Gerichts deſſelben Jahrs. Neben diſem hat der Abt auch ſeine Kennet und Güten/samt anderen Rechtsſamen in diſem Thal/inſonderheit/daß die Güter/ ſo ihme Zinſbar ſind/von Todſchlags wegen nicht mögen verſält / noch einicher Oberkeit zuerkent werden. An. 1410. ſein die Urſeler mit gewiſſen Bedingen/namlich mit Vorbehalt der Dierſt und Rechten / ſo ſie dem Gottshauſ Diſentis ſchuldig ſeyn/und auch ihrer eigenen Freyheiten/vom Loblichen Ohrt Uri in ein ewig Landrecht/und Freundschaft angenommen worden/welches alljährlich ihren Racht und Amman / ſo erwählt worden / beſtätiget / und zwey Rächte dem Blutgericht zuſezet/darzu auch müſſen die Urſeler ihr eigen Landpanner dem Landpanner von Uri/wannes in Krieg aufzuehet/under ſchlahen. Gul. Rœt. pag. 206. Simler. Regim. der Eidgnöſſch. pag. 454.

In dem Urſeler Thal machet man eine ſonderbare Gattung hoher/feiſter Käſen/

die ſein weich/und ſehr gut/laſſen ſich aber nicht lang behalten / ſollen ohne alles Feuer / oder Wärme / gemacht werden. Cyfat. Beſchreib. des IV. Waldſtätt. See. pag. 13. Diſe nennet man gemeinlich die Urſeler Käſe.

Das erſte Dorff in diſem hohen Thalgeländ behaltet den Namen des ganzen Thals/Urſeren/wird ſonſt auch genennet **An der Watt**. Nächſt ob diſem Dorff/an dem Berg/und ſonſt nirgends im ganzen Thal / iſt zu ſehen ein dreyeckichtes **Tannwäldlein**/welches mit großer Sorgfalt erhalten

halten wird / damit es diene als ein Schutzwehr wider den Einfall der **Läuwinen**. Es ist deswegen / sonderlich bey Unlas des grossen Holz- mangels in diesem Thal/bey hoher Straff verboten/etwas an diesem Walde zu verderben/oder Holz darinn zu fällen.

Eine halbe Stund von Urselen ist das Dorff **Hospital**/welches seinen alt Rätischen Namen annoch behaltet / in Teutsch heisset es einen Spital/oder Herberg/nicht nur deswegen/weilen die hin und wider reisende allhier ihre meiste Niederlag haben / sondern vermuthlich auch / weilen die arme/frankne/halb erfrorene Reisende mit nöthiger Speiß / und Arzneyen versorgt werden. Es pflegen diejenige / welche den Gotthardt besteigen wollen/gemeinlich allhier/oder in Urselen/zu übernachten / damit sie bey anstossendem Tag den Berg/das ist/die oberste Höhe des Bergs angehen/ und mit guter Weil hinüber kommen mögen: Allhier ist ein altes Schloß gestanden/dessen überbleibseln annoch stehen. Dieses hatte seinen besondern Adel / deren von Hospital/welche von etlichen unter die Freyherren gesetzt werden. Ob von diesen abstammen diejenige von Hospital/welche zu Uri / und im Canton Schweiz sich niedergelassen / von welchen letzteren auch einige in Zürich sich befinden/kan ich nicht wissen. Man findet in einer alten Lateinischen Walliser Chronie/das An. 1321. ein Schlacht bey Hospital geschehen seye/darbey aber wird weder der Portheyen / noch einiger anderer Umständen nicht gedacht. Guler, Rät. 205. b. 206.

Allhier ware die Höhe des Quetsilbers 21. Föll/67. Serup. Woraus abzunehmen das Hospital über Sittenen erhoben 1880. und aber noch tieffer liget/als der Capucineren Herberg auf dem Gotthard 1320. Zürich. Schuhe / wie auß folgendem zu erschen. Nach der Rechnung Mariotti kommet die Höhe von Hospital über das Meer 3639. nach Cassino 4611. Pariser Schuhe.

Von Hospital kamen wir innert zweyen Stunden auf die Oberste/nämlich bewohnte/Höhe des Gotthards/dann über der Capucineren Herberg noch höhere Berg- Joch zu besteigen vor diejenige / welche auf den obersten Spitzen Europæ zu stehen Lust haben.

Jetzt/nach dem wir diese Schweizerisch-Europäische Hochwacht bestiegen/wird uns erlaubt seyn/uns niederzusetzen/zu dem End/damit wir die an solchen hohen Orten befindliche Naturwunder zur Ehre des Grossen/hocherhabenen/Gottes betrachten.

Von dem Weltberühmten

Gotthard

ist über das/was oben Tom. I. pag. 18. beygebracht worden / folgendes zu bemerken: Seine Namen seyn / der Gotthard/Sankt Gotthard/
Gors

Gotthardt / St. Gotthards-Berg / Gotthardus , S. Gotthardus, Gothardi Mons , La Montagne de S. Godard, Il Monte di S. Gotardo, Summæ Alpes bey Julio Cæsare comm. de Bell. Gall. Lib.3. Lepontia Minores, die Kleineren Lepontischen Gebirge bey Jovio, zum Unterscheid der Grösseren/Lepontiarum Majorum, welche vom Comer-See über Cleven naher Chur gehen/ da sonderlich hin gehörte der Splügen/von welchem oben Tom.I. pag.74. Ein mehrers kan von dem Gotthard/und seinem ganzen Pafz/den wir in seiner Ordnung beschreiben/nachgesehen werden bey Simler. Comm. de Alpib. pag.101. Tschud. Rhetisch. Alpgeb. pag.51. b. und Helvet. Ant. MSC. allwo er unter anderem meldet / daß man zu Heidnischen Zeiten gewöhnlich etlichen Abgotten die gebräuchlichen Lant strassen über die Alpgebirge in Italien zu reisen zugeeignet/und auf die Firsten der Strassen ihnen Altär aufgerichtet/wie Livius von Pœnino meldet/auch Mons Martis in Walliß/ und andere / bezeugen / also werde auch diser Gotthard seinen Nammen daher gehabt haben / daß man einen Abgott allda gehret: in folgenden Zeiten / als man Christgläubig worden/ habe man die Abgötter abgetahn / und an derso Statt die Alpfristen der Wandlenden Strassen den Christenlichen Heiligen zugeeignet/und Altäre aufgericht dem wahren Gotz/ und dieweil der Berg Summarum Alpium, zuvor den Nammen Gotthardt hatte/haben die Christen S. Gotthardum den H. Bischoff allda zu verehren fürgenommen ; gleich wie S. Bernharden auf dem Pœnino, der jetzt der hohe S. Bernhardsberg genennet wird/ S. Barnabam auf dem Lucmannier / S. Bernhartin auf dem Vogel / S. Braulium auf dem Wormbser Joch. Bey diser wol aufgesinnten Tschudischen Wörter-Erforschung finde ich sonderlich folgende Bedenken. Erstlich ist ungewiß/und auß alten Scribenten schwerlich zu beweisen/daß zu der Heiden Zeiten diser Berg den Nammen Gotthard gehabt/wie hingegen gewiß ist / daß er Summæ Alpes genennet worden von den Römern. So finde auch nirgend/was der Gotthard vor ein Heidnischer Abgott gewesen/dem man auf dem Gotthards-Berg einen Altar habe aufgerichtet/und scheinet der Namme nicht Römisch / sondern Teutsch zuseyn. Nicht nur ist wahr/ daß die Heiden ihren Abgötteren auf den Höhen der Bergen geräucheret/ sondern man findet/daß so gar die Berge selbs als Götter verehret worden von denen Dacieren/ und Cappadociern bey Solino cap.57. auß Strabone und Maximo Tyrio bey Ger. Voss. Institut. Orat.I. Lib.V. cap.39. Sect. gleich auch des Carmels/als eines Gottes/meldung geschihet bey Tacit.II. Hist. 78. cap. Sueton. in Vespasian. cap.5. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Der H. Bischoff Gothard/von dem Tschudius schreibt/ist vermuht-
 lich jener Graf von Scheyeren/naher Blutsfreund Keyser Hen-
 rich des II. hernach Bischoff zu Hildesheim/welcher vorher Pra-
 lat gewesen im Kloster Altaych in Böhren/so auch zu Hersfelden/Crems-
 Münster/und Egerensee/endlich An. 1131. von Papp Innocentio II. in die
 Zahl der Heiligen aufgenommen worden/wie hiervon weiter nachzulesen in
 Surii de Vitis Sancta. Tom. 7. Lang Grundriß der Catholisch. Welt Lib. I.
 cap. 6. pag. 513. Es kan diser Heilige sich/wann der Gothard Berg von ihm-
 seinen Nämmen hat/rühmen/daß er der höchste Heilige/ (gleich von dem
 H. Christophoro gesagt wird/daß er der größte) weiln er seinen Sitz hat
 auf dem höchsten Gipfel Europa. Ich möchte aber wol wissen/wie er von
 Hildesheim in diese rauhe Schweizerische Alpegebirge kommen seye. Wann
 je daran etwas wäre/so solte Langes in seiner Catholischen Helvetia nicht ver-
 gessen haben. Ich überlasse eine genaue Untersuchung diser Materi denen/
 so die Verehrung der Heiligen ihrer Religionsübungen einverleibet: und
 schreibe in dessen Fort zu einer anderen Wörterquell / welche sich findet bey
 Simler. Lib. cit. pag. 500. b. und dahin gehet / daß der Gothard seinen
 Nämnen her habe von den Gothen / welche An. 555. mit ihrem König
 Totila von dem edlen Ritter Narsete, welchen der Keyser Justinianus auß
 Griechenland in Italien gesandt/auf diesen Landen vertrieben worden/und
 sich bey den Lepontieren/und Taurisceren/villeicht ins besonder im Urseren
 Thal/so zu nächst am Gothard liget / niedergelassen. Stumpf. schreibet in
 seiner Helvet. Chron. Lib. VI. cap. 26. p. m. 508. b. daß die alten Hel-
 vetischen Chronicken diser Ankunft der vertriebenen Gothieren in unsere an
 dem Gothard ligende Lande gemeinlich meldung rühen/und daß die Land-
 leuchte/nach uralter auf sie ererbter Sag/sich rühmen/daß sie guththeils von
 Gothieren seyen abkömnen/und der meiste Adel selbiger Landte ein Gothischer
 Adel seye. Ich gewahre bey diesem Anlas/daß wir Schweizer überbleibsefen
 seyn von den ansehnlichsten/ und dappersten Nationen/so jemahlen in der
 Welt gewesen/namlich der Gothen/Römeren/ denen wir zugesellen uns
 Schweizer selbst/mit den Alemannieren. Was anbetrifft die Senkelrechte
 Höhe

Höhe des Gotthards über dem Mittelländischen Meer/finde ich/weilen das Quecksilber gefallen auf 21. Zoll. 6 $\frac{1}{2}$. Scrup. Pariser Mefß/das nach Mariotte Meinung heraufkommen 5559. nach Cassini aber 7692. Pariser Schuhe.

Wir wöllen/weil wir jetzt bestiegen haben τὴ ἀκρότητα, ἀκρῆ, κορυφήν, Jura, Vertices, Cacumina Montium, ja Summas Alpes, die höchsten **Alpgebirge**/bey denenselben uns noch etwas aufhalten/nach Anleitung dessen/was Cæsar schreibt Lib.3. Antuates, Veragros, Sedunosque, à finibus Allobrogum, & Lacu Lemano, & Flumine Rhodano ad Summas Alpes pertinere; villeicht / pertingere. Es wird diser Text ungleich aufgelegt. Henricus Glareanus, Egidius Tschudius, Rajmundus Marlianus, Leander Stumphius, Jovius, und andere/sehen die Summas Alpes, die höchsten **Alpgebirge**/an vor gewisse/und waren in der That höchste Helvetische Gebirge/nahmentlich den Gotthard mit seinen Theilen/ der Furca, Crispalt, und Valdotio. Da hergegen Simler. de Alpib. pag. 98. und Plancin. Helver. pag. 52. das wörtlein Summum nicht auflegen als gewissen Wallisser/Urner/und Bündtner Gebirgen elgen/sondern als allen Bergspitzen zustehend/oder als ein Nomen appellativum, wie man in Schulen redt/das also Summæ Alpes bedeuten τὴ ἀκρῆ τῶν κλιπεων, summitates, cacumina, culmina, Montium, wie also bey Antonino stehet Summus Pœninus, Summus Pyrenæus; und die Meinung Cæsaris were/obbemeldte Völker, die Ober- und Nider Wallisser wohnen bis an die Höhenen ihrer nächstgelegenen Bergen/nach Strabonis Sprach/μέγιστα τῶν ἀκρῶν ὑπερβολῶν τῆ ὄρεος. Wann ich disere beyderley Meynungen gegen einander stelle/ so finde/das sie wol mit einander zu vergleichen seyn. Es ist ja wahr/das obbenante Gebirge/Summæ Alpes, die höchsten seyn/aber auch ist wahr/das ein jedes Gebirg hat seine Summitates, oberste Spitzen/das wer Summas Alpes, die höchsten **Alpgebirge** durchreiset/ auch Summitates, oder Summa Summarum Alpium, die oberste Höhe derselben zu übersteigen hat: wahr ist/das bemeldte Völker sich erstreckt bis auf die höchsten Gebirge Europæ/und ist auch wahr/das sie gewohnet bis an die möglich und kömlichen Höhenen der an sie anstossenden/obgleich nicht gar höchsten/Gebirgen.

Es haben disere Spitze der Bergen ungleiche Nammen. Tschudius nennet sie hin und wider in seinen Schriften hohe **Firsten** / **Alpfirsten** / **Berg-Fyrsten** / und setet also in vergleichung die Häuser / deren Spitze gemeinlich **Firsten** / **Fyrsten** / **Fürsten** heißen: Culmina, quia Veteres de Culmo ædificia contagebant Serv. Eclog 1. weilen die alten ihre Häuser mit Schaub/oder Stroh bedeckt. So finden wir auch Culmina Alpium, bey Cæsare Bell. Gall. Lib.3. und ist dis alte Römische Wort Culmen

Culmen nicht so gar in unseren Landen verblieben, daß nicht noch alte überbleibseln dessen seyen. Auf dem Gotthard selbst ist ein Berg/der Colmo heisset/und nennet man die oberste Höhe des Rigibergs auch **Culm/auf der Culm**. Die Pündtner aber haben den eigentlichen Verstand dieses Worts um etwas geändert/in dem sie den ganzen Berg dardurch anzeigend/dessen oberste First sie nennen Sü Som l' cuolm, und den Fuß desselben gio dim l' cuolm. Andere Berghöhenen heissen wir hier und da **Grath/Belchen/Horn/Belchen Horn/Stock**.

Zu höchst auf uns ist unser **Grath**/

Da unser **Spiz** zum höchsten steht/

Man nennet es auch **Belchen/und Horn**/

Da wir im höchsten sind erkorn.

Räbmann. Gespräch von Berg. pag. III. Das wort **Grat** / deme entspricht der lateineren **Dorsum**, heisset nicht allzeit eine einige oberste Spitze/ sondern mehrmahlen/und nach dem Grund der Sprach/vil in die länge sich fortstreckende Höhenen eines Gebirgs. Also gedenket Saxeus dorfi Plinius Lib. VI. Ep. 31. Dahin ist zuzuehen ein altes / nicht von weitem / sondern den nächsten Bergen hergeholtes Bejahungs-Wort der Pündtnerischen Nation, so lang **Grund und Grath** steht/wormit sie in ihren alten Instrumenten ihren Pündtnüssen eine ewige Währung anwünschen. Disere **Dorsa**, **Gräte** / heissen auch **Schneeschmelzen** / weisen daselbst der Schnee früher pflegt abzugehen / als in tiefferen aber von der Sonn entsprunteren Ohrten. **Hörner** / **Cornua Terræ**, werden genennet auch ganze Berge/weilen sie auß der Erden fläche aufsteigen/gleich denen Hörneren auß dem Kopf. **Gor. Becan. Hierogl. L. 13**. Aber auch kommen unter diesem Nammen die obersten/hogerichten/oft gleich den Hörneren hervor ragenden/ und krumm einhergehenden Bergspitzen / wie also bey **Statio** zu finden in **corta Cornua Parnassi**. Das Wort **Stock** ist sonderlich im Glarnerland/ eine gemeinliche letzte Sylbe eines ganzen Berg-Stocks / wie dessen Zeugen sein können der **Anhorn-Stock** / **Blankenstok** / **Düchistok** /c. Disem entspricht der Engadineren **Piz**, **Pitz**, welches eigentlich allein bedeutet die Spitze des Bergs/aber auch ganzen Bergen zugeschrieben wird ; Als da sein **Il Piz di Doan**, **Piz delle undeci**, &c. Vielleicht komit von diesem Pündtnerischen **Piz** her das Deutsche Wort **Spiz**. Im Glarnerland haben wir den **Grünen Spiz** / **Spizmeil** / und auf dem **Albis** / ohnweit **Zürich** / bey **Etallikon** den **Kilchenspiz**.

Es haben unsere hohen Alpgebirge nicht nur ein jedes seine Spitze/ oder oberste Firsten/sondern sie selbst sein die höchsten Berg-Spize von ganz Europa. Ich habe zwar diese Materi berührt oben **Tom. I. pag. 18.** und sonder-

sonderlich beygebracht den Grund/welchen an die Hand gibet der Ursprung unserer Flüsse. Nun aber werde diese Streitfrag um etwas genauer untersuchen/theils die Wahrheit desto deutlicher an Tag zu legen / theils die Vorurtheile zu benennen / welche entstehen möchten durch lesung Josæ Simleri, eines unserer berühmtesten Scribenten/welcher in seinem herlichen Buch de Alpib. pag. 98. b. behaupten wil/das nicht die jenigen Berge vor die höchsten zu halten/ von welchen namhafte Flüsse in alle Weltgegenden abfließen: dann ja bekant/wie auf dem Sichelberg entspringen 4. Hauptflüsse/der Mayn/die Eger/die Rab/und die Sal/und aber dieser bey weitem nicht unter die höchsten zu zellen; wie gleichfalls der bald größte Fluß in Europa/die Donau / entspringe bey Donesching / an einem sehr niedrigen Ohrtauf dem flachen Land; über das gar vil Flüsse in der Moscau/und Tartarey auf ebenen Landen ihre Urquellen haben; und streiten selbst die Pündtner/Wallisser/und Schweizer/welche die höchsten Gebirge haben. Hierwider setze anfänglich zu einem unbeweglichen Pfeiler unserer hierüber waltenden Vernunft-Schlüssen folgenden Grundsatz/das alle Flüsse anzusehen seyen/als Plana inclinata, haldige Flächen/ also das zu oberst seye die Quell/zu unterst der Auslauff; und gewahre hier/gleich als im vorbeygehen/das Becmann in seiner Hist. Orb. Terr. Geograph. p. m. 61. ungenugsam die Ursach des durch die Flußbette abfließenden Wassers herleitet 1. und vornemlich/von truckung des jenigen Wassers/welches hinten nach komit. 2. von runder Gestaltsame der kleinsten Wassertheilchen/in Kraft welcher sie leicht über einander sich bewegen/und fortwelzen können. Hergegen behauptete/das die vornemmere/und dritte/Ursach des Flusses seye die Unebenheit der Erden / von welcher / als einer zu aufspendung des frischen Wassers von Gott weißlichst angeordneten Gestaltsame gar schön schreibt Hr. Woorvard in seiner History of Earth. pag 153. welches vortreffliche Buch auß dem Engelländischen ins Lateinische überseht habe unter dem Titel Geographiæ Physicæ, um das es der gelehrten Welt desto bekantter wurde; und behauptete mit dem Verfasser dieses Buchs/das wahr keine Hügel/Berge/und Thäler/weren/wann nicht einiche Theile der im Sündfluß eingefallenen Erden weren erhoben geblieben/da andere gesunken/wie auf ganzer Erde gehabt hetten stillstehende/saule Wasser/und nirgends keinen fließenden Stroh. Es trucken die hinten nach kommenden Wasser die vorderen nicht allein wegen ihrer leichter Beweglichkeit / sondern vornemlich/weilen jene ab höheren Ohrten fließen in tieffere. Wer ist/dem nicht bewußt seye die niederste tieffe des Meers / von dessen Gestad die Erde allgemach aufsteiget bis auf die höchsten Alpgebirge? Der Augenschein bringt es mit/die Vernunft fasset/und besahet es/und bekräftiget diese Grundwahrheit genugsam die Erfahrung. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Herauf sage ich/das der Fichtelberg in Teutschland (dessen Wasser-gehalter selbst A. 1694. in Augenschein genossen) seye die oberste Spitze von vier abhaltenden Flächen/deren unterste Theil bey jedes Flusses Ausflauff in andere Wasser/des Mayns bey Mayns/da er sich ergießet in den Rhein; der Eger bey Leitmeriz in Böhmen/da sie ihre Wasser übergibt der Elbe; der Saal / bey Kalb im Erzbischthum Magdeburg in gleichen Fluß/und der Naab in die Donau. Obgleich nun diser Berg nicht einer von den höchsten/ja kaum unter die mittelmässigen zu zellen/ so ist er doch höher/ als alle die Land/durch welche seine Flüsse ab-und fortfließen/namlich das Maynzische / Magdeburgische Gebiet / Böhmen / und Bayern. So ist auch Donesching / oder die Schwarzwäldischen Gebirge/welche den wahren Ursprung der Donau geben/ (wann der nicht in unseren Helvetischen Gebirgen selbst sich findet/ eher/als in dem alten Eremo Helvetiæ) höher/als Schwaben/ Bayern/ Oesterreich/ Hungaren/ Serbien/Vulgarien/Wal-lachey/und Moldau/höher endlich/als der Pontus Euxinus, in welchen diser namhafte Fluß sich ergießet. Was wil ich nun sagen von unseren Helvetischen/Rhetischen/und Wallisser Gebirgen/gegen welche der Fichtelberge und Abnoba/nicht mehr zu rechnen seyn / als ein Däumlein gegen einer hohen Ceder? Solten nicht dise höher ligen/ als Teutsch-und Niderland / durch welche der Rhein fließet; als derjenige Theil Frankreichs/welcher die Rhosne durchlasset: als Italien/dahin der Tesin/und die Adda laufft? ja höher/als das Mittelländische/Teutsche/und Schwarze Meer?

Jetzt/weilen wir auf denen höchsten Bergspitzen Europæ uns/erwiesener massen/aufhalten/solten wir Anlas nemmen zu reden

Von den Lawinen/

als welche meistens in und um dise Gegenden gespürt werden; Es ist aber disere Materi bereits aufgeführt worden oben Tom. I. pag. 147. wohin den geehrten Leser weise.

Schreite hiemit fort zu

Den Crystallen/

welche eigentlich auf disen Gothardischen/und umligenden Alp-Spizen ihr Vaterland / oder Stammhaus haben. Eine art Stein/welche Orpheus

de Lapidib. pag. 199. nennete *α πύρρον αε φεγγέως αμφοτέρω αίγλης*, radium lucidi divini splendoris, eine **fortstrahlung des hehelluchenden Göttlichen Glanzes**; welche Redens-Art wol anzunehmen von einem Heyden/und von uns dahin aufzulegen/das wir auß der ordentlich sechseckichten Figur/und anderen Eigenschaften der Crystallen/ganz klarlich sehen können/wie *ὁ θεός αἰ γειμετρά*, der allweise Gott in seinen Werken sich zeige als der kunstlichste Mathematicus, dessen Grundlehre seine hohe Weißheit/Circul/und andere Instrument seine Allmacht/uns durch betrachtung so herrlicher seiner Geschöpften uns einen offenen Weg bahnet zu seiner Erkantnuß.

Difere auf dem Schauplatz unserer höchsten Alpgebirgen vorkommende Crystall-Materi werde zu verhoffender vernügunq der curiosen / und gelehrten/Welt also abhandlen/das erstlich vorstelle alle derselben Gattungen/mit ihren eigentlichen Nammen/und Zunammen/und dann auch etwas melde von Gestalt-oder Zeugung diser Steinen in denen Felschölen. Bey aufführung des ersten Puncten kan der geehrte Leser zugleich sehen ein Muster / nach welchem das ganze Mineralische Reich zu reformieren vorhette/wann mir die Zeit nicht würde manglen. Den anderen Puncten aber/welcher bis dahin die besten Naturlehrer auf das äusserste gequälet/ und allezeit mit dicker Finsternuß umgeben gewesen/werde also abdecken/das man gleichwol einiche Wahrheits-Stralen sehe auß unsern hellschimmerenden Crystallen hervor blinken. Zu disem allem veranlafet mich theils die Wichtigkeit der Materi/ theils die aufhabende Psichtschuldigkeit / weilien die Helvetischen Natur-Geschichten zu erklären mir vorgenommen/ und aber gewiß ist/das der Crystallen eigentliches Geburtschauß sein die Gothardischen / Lepontischen/ Rhetischen / und Wallisser-Gebirge/ welche je reinere / grössere / und kostlichere Steine hervor bringen/je höher man von Gschinen/ Airol/ Tavetsch/und Gestinen aufsteiget/und in der ganzen Welt nicht bekant ein einiges Land/oder Oht/da so vil/so grosse/ so schöne/ so seltsame Crystall ausgegraben werden/als bey uns/auß gewissen Ursachen / welche auch sollen an seinem Oht / geliebt es Gott/untersuchet werden.

Wie in gemeinem Umgang ein Sach verschiedenlich angesehen wird von verschiedenen Menschen/je nach verschiedenheit ihrer Absichten/also auch wird unser vorhabende Crystallhandel mit anderen Augen angesehen von denen/welche mit disen edlen Steinen Rauffmanschaft treiben/oder auß denselben allerhand Kunstfachen verfertigen/und mit anderen Augen von denen Naturforscheren. Jene gehen auf das Belt/dise auf die Natur. Jene messen den Wehrt der Crystallen ab nach der Regel des Debits/dise nach der Steinen seltsamen Verschiedenheiten ; denen dann oft ein Stück kan in die Hand kom

kommen/welches sie sehr hoch achten/jene hingegen nirgendshin schätzen. Bey denen Crystallhändlern werden die Crystallen abgetheilt sonderlich in drey Ordnungen.

In der ersten Claf stehen die **Weyländer**/also genennet/weilen sie pflegen naher Meyland verkauft/und alldort verarbeitet zuwerden. Dese sein rein/hell/ durchsichtig / ohne Wolken / oder Brüche/und ohnfarbig/so auch einer rechten gröfse/damit auß ihnen etwas könne fertiget werden.

In die zweyte Claf kommet die **halbe Wahr**/halb an durchsichtiger Schönheit/und halb im Wehrt; auß denen man auch eins und anders ar-
beitet.

Die dritte Gattung heisset **Rottam**, zweifelsohne à rumpendo, weilen darunder sonderlich gezellet werden allerhand abgebrochene Stücke/sonsten aber die geringsten / dunklen / mit allerhand Unreinigkeiten belegten Crystallen.

Es richten so wol die Kauffleuchte/als Naturlehrer ihre Augen vorderst auf die hell-lauteren/ganz reinen Crystallen. quæ sine vicio sunt, pura esse malunt, acentera appellantes, nec Spumei coloris lymphidæ Aquæ. Plin. Hist. Natur. Lib. 37. cap. 2. allwo Salmasius in Solin. p. 1074. liest nec Spumæ colore, sed limpidæ Aquæ. Ein solcher Stein wird genennet $\kappa\rho\upsilon\sigma\alpha\lambda\lambda\omicron\varsigma$ $\phi\alpha\sigma\iota\tau\omega\nu$ $\delta\iota\omega\upsilon\gamma\iota\varsigma$. Crystallus splendens ac pellucidus. Ein durchsichtig hellglanzender Crystall/bey Orpheo de Lapid. p. m. 199. Crystallus, quæ Glaciem refert Montanam, ein Crystall/ der so lauter ist/ als ein Berg-Eis/ in Worm. Museo. pag. 100. Crystallus nullâ maculosâ Nube, aut atra, Scabieve infecta, sed purissima, & aquæ limpidæ instar pellucida. Ein Wasserklarer/ mit keinen schwarzen Wolken / oder anderen Unreinigkeiten beslekter Crystall. In dem Museo Calceolarii pag. 97. Crystallum Montanum maximè pellucidum.

Ein sehr schön durchsichtiger Berg-Crystall/ in Sibbaldi Prodr. Hist. Nat. Scot. Part. II. Lib. IV. pag. 50. Ich zweiffe auch nicht/so wenig/ als Olaus Rudbeck in seiner Atlantic. Part. I. pag. 660. daß hieher gehören Adamantes pellucidi Riphæorum Montium, die durchsichtigen Diamanten von Riphæischen Gebirgen/bey Dionysio. v. 314. weilen in denen Nordischen Gebirgen nirgends keine Diamanten/wol aber Crystallen sich finden. Unsere Crystallhändler heissen das / was durchscheinend ist in den Crystallen/das Wasser/und pflaen von einem ohnfarbig hell-lauteren Stein zusagen / er habe ein schönes/helles/weisses/Wasser; wie von einem gelben/und doch durchsichtigen/ er habe ein gelbes Wasser. Diser Crystallen halb kan ein Naturverständiger wol in gemein sagen/das er bestehe auß einer reinen / durchauß gleichartigen Materi/wann

er schon noch nicht weißt/was diß vor eine Materi seye; und ist diß Ohrtß mit stillschweigen nicht zu übergehen / daß bey denen Crystallhändlern in disere erste Ordnung gesetzet werden nächstfolgende Crystallen/die außwendig mit einer wüsten Rinden bekleidet/wann nur ihr inneres schön hell ist.

Es gibt nämlich **gehemltere Crystallen**/die mit einer farbichten Haut/oder Rinden/gleich als mit einem Kleid/oder **Hembd** überzogen. Also.

Ein **grün gehemmlerer Crystall**/Cristallo di verdeggiante colore in Serralæ Museo. pag 50. ist beleet/oder besprenget mit einem wahren **Berggrün**/ (Chrysoeolla,) findet sich auch in grüner Erden. Bey diesem Stein ist zu gewahren / daß die Berggrünichte Körn- oder **Stäublein** etwann nur hin und wider außwendig angesprenget sein/welches einem sonst durch scheinenden Stein ein schönes Ansehen gibt/etwann aber den Crystall ganz und mit einer Haut überziehen/oder in knoslichte Klumpen angewachsen: etwann in den Stein selbst eintringen/und demselben eine wüste grüne Dunkelheit zubringen: etwann aber in mitten eines durchscheinenden Crystallen gar schön vorstellen bald einen grünen Muscum, oder **Nieß**/ bald lange **Grasblätter**: von welchen unten ein mehrers. Disere seltsame / mit **Gras** beschwängerte / Crystallen haben zu allen Zeiten denen Naturforscheren vil zu tuhn gegeben/und haben die meisten bis dahin diseres **Gras** angesehen vor ein wahres in dem Stein aufgewachsenes **Gras**/gleich auch die **Mücken**/Ameissen/und anders in dem **Agdstein** vorkommende Ungeziefer sein wahre Thierlein. Mir aber komt das **Gras** vor als ein betriegliches Gemähl / welches gebildet worden durch einen **Berggrünen Saft**/welcher in den Crystallen/da er noch weich oder flüssig war / eingefallen / in **Kraft** seiner schwere ein-und zu boden getrungen/in währendem sinken aber wegen seiner Zäh eine Gestalt bekommen von langen **Grasblättern**/und zugleich mit dem Stein hart/oder fest worden. Disere Meynung aber wil niemandem auftringen/sondern nur zu betrachten vorlegen.

Etwann ist die Materi/welche außwendig sich anleget/und auch zu weisen selbst in den Crystall eintringet/**Gelb**/findet sich auch in der **Gilbe**/oder gelben Erde. Dahin ist zu zeuhen Crystallus impura, purpurea, crocea, & terrestri quadam materia maculata, ut impurum Sal Cracovianum quodammodo referat. Ein unreiner / mit **braun gelber Materi** besetzter / dem **Cracauischen Salz** nicht ungleicher **Crystall**. Worm, Mus. pag.101. Crystallini Fluores flavum qui spirant colorem, Pyriti Lapidum pulcherrimo flavum colorem eructanti adnati. **Gelbe Crystallflüsse**/auf schönem **Schwefel-Kieß** aufgewachsen. Calceolar. Mus. p.201. Ziset die **Gilbe** auf Nicht/so mag wol in diser Ordnung stehen Crystallus infestata ferrugine, item rufa, aliquibus Rubigo. Ein **roste farbichter Crystall**/bey **Plinio**, Hist. Nat. Lib. XXXVII. cap.2. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

L Etwann geschihets/das/sonderlich die so genante/ in Bergwerken vor-
kommende/ Berg-Crystallen nicht nur bedeket / oder besprengt
werden mit Erdichten Theilen/sondern auch mit Metallischen/ ins
besonder aber mit Schwefelkieß. Wo Metall auß der Erden hervorgegraben
werden/ sein dergleichen Flüsse gemein/ und gehöret hieher Crystallus
guttis aureis , seu veriüs Sabulo aurifero undique conspersa. **Ein mit
Goldsand/villeicht Goldkieß/besprengter Crystall** in Velsch Heca-
rost. l. p. 55. Crystallus , in quo Massulæ Marcalitæ aureæ eminent an-
gulares, octaedra, decaedra, & dodecaedra. **Ein mit 8-10- und 12- se-
tigem Goldkieß besetzter Crystall.** Id. l. c. Bey mir ist zu sehen ein
Faust grosser Crystall auß unseren Alpgebirgen / dessen einte seiten mit
Schwefelkieß / gleich als mit einem Netze überzogen.

Wann bisher erzeltte farbichte Erden/oder Kieß/denen sonst inwendig
hell-lauteren Crystallen nur aussersich angeleget seyn/so ist leicht zu erachten/
das vorerst die Crystallen selbs ihre festigkeit bekommen / und hernach der-
gleichen frömde Theil in einem hohlen Felsgewölbe auf sie hinunter gefallen/
und vermittelst eines zähen Steinsafte angewachsen; oder auch / das die
frömde irrdische oder metallische Materi allzu grob gewesen/als das sie sich
hette können in die enge Löchlein der flüssigen Crystall-Materi einsenken.
Wann aber die färbende Materi so subtil / das sie sich durch den ganzen
Crystallfluß zertheilen kan/so kommen Crystallen heraus/ welche nicht nur
in ihrer aufferen Fläche eine frömde Farb zeigen/sondern durch und durch/
oder wenigstens/so weit die Farb gelangen mögen/tingire seyn.

Ist die färbende Materi von solcher Art / das in ihro die einfallende
Sonnenstralen verschlungen werden / so wird gezeuget Crystallus nigra,
quàm atramentum est, ein Dintenschwarzer Crystall. Velsch. l. c.
Cristallo nerissimo; ein Kohlschwarzer Crystall: Serral. Mus. p. 49.
Fluores subnigri, schwarzlechte Flüsse. Worm. Mus pag 101. Crystal-
lus opaca nigricans , ein schwarzdunkler Crystall. Boccon. Museo
di Pianta. pag. 159. Iris vulgaris, Adamas Bristoliensium, coloris Anthraci-
ni: Ein schwarzer Englischer Diamantfluß von Bristol. Luid.
Lithoph. Britannic. n. 16. 17.

Auf den Schwarzen Cryſtall folget nächſtens der braune/oder rauchfarbige Cryſtallus colore infumato & ſubfulco in ruſum tendens. Geſſner. Fig. Lap. pag. 19. Cryſtallus obſcuriore aut nigriore Aquâ perſpicuus, à nonnullis Iris appellatus. **Ein Cryſtall mit dunklem/oder ſchwarzlechtem Waſſer/den einiche Iris nennen.** B. de Boot. Lib. II. p. 221. Cryſtalli ſpecies nigrior Iris dicta. Wagner. Helvet. Nat. pag. 311. Cryſtallus fulci coloris & ruſeſcentis. **Brauner oder rohtlechter Cryſtall.** Sibbald. Lib. cit. pag. 50. Fluores purpureo colore diluti; **Purpurbraune Flüſſe/in Worm. Muſeo. pag. 101. Braune Cryſtall.** Strumpf. Chron. Helvet. Lib. IX. cap. 13. Ja auch gehöret hieher Alabandicus Lapis Aldrovandi, cui color ex ruſſo nigricat, quive perſpicuus eſt ad inſtar Ignis; als der von Farb ſchwarzroht/und durchſcheinend iſt. Faſt mit gleichen Worten beſchreibet diſen Stein Barbarus Lib. V. Color Alabandico ſub nigrat ex ruſſo, perſpicuus eſt ut Ignis, & quibusdam quaſi rimulis, veniſve dehifcit, capillos albos attritos inſicit, mit dem beyſügen/daß er in gewiſſe Adercn zertheilt ſeye/und die weißen Haarfarbe/welche Eigenſchaften aber nicht zu dem Weſen des Alabandici gehören. Ob aber unter gegenwertigen Titul kömme der Alabandicus Plinii Hiſt. Nat. Lib. XXXVI. cap. 8 Niger ille Terræ ſuæ nomine, quanquam & Mileti naſcens, ad purpuram tamen magis aſpectu declinante, qui liquatur Igni, & funditur ad uſum vitri, welcher zwar ſchwarzbraun/aber vom Feuer ſich ſchmelzen laſſet/und zum Glasmachen dienlich/weiſſe ich noch. Und reimet ſich meines Bedunkens/noch weniger zu unſeren Braunen Cryſtallen der jenige Alabandicus, deſſen unter den Carfunklen (Carbunculis) gedenket Plinius Lib. XXXVII. cap. 7. Daß er ſchwärzer ſeye als andere Carfunkel/und rauch. Cæteris nigriorem eſſe, Scabrumque. Dann der von allen Steinbeſchreibern unter die Edelſteine gezellet wird/als B. de Boot. Lib. II. cap. 27. &c. Eher wollen wir auß dem gelehrten Alterthum hieher ſetzen Morion, und Pramnion, einen Stein/deſſen Plinius meldung tuht Lib. XXXVII cap. 10 Morion Indica, quæ nigerrimo colore translucet vocatur Pramnion; in qua miſcetur & Carbunculi colos, Alexandrinum; ubi Sardæ, Cyprium. Naſcitur & in Tyro, & in Galatia. Xenocrates & ſub Alpibus naſci tradit. Das iſt: Der Indianiſche Stein Morion, ſonſt auch Pramnion genannt/iſt ſchwarz durchſichtig; erwarm miſchet ſich ein die rohte Farb des Carfunkels/als in dem Alexandriniſchen: erwarm des Sarders/als in dem Cypriſchen. Man findet ihn auch zu Tyro/und in Galatia; und nach dem Bericht Xenocratis in den Alpen. Es ſtimmet überein die Farb/und das Geburt Ort. In unſeren

unseren hohen Alpen ist diser Stein zimlich gemein / und von denen Crystallhändler gering geachtet / ob sie gleich groß / und durchsichtig seyn / weßwegen ohnlängst ein Crystallerfahrner Kauffmann in Wallis nachgefornet / wie er solchen Crystallen ihre Farb könne benennen / und unter anderem zwar durch lange einbeugung in den Mist / aber ohne erwünschten Erfolg. Hette Plinius seiner Beschreibung noch zugefegt die sechseckichte Figur / so könnte niemand den geringsten Zweifel haben / daß sein Morion seye unser Braune Crystall. Und aber auch diesen Scrupel benimmt uns der trefflich erfahrne Agricola de Natura Fossil. Lib. VI. pag. 481. allwo er Morion, und Pramnion den Flüßern zu rechnet / von denen bekant / daß sie gemeinlich sechseckicht seyn / und unter die Crystall gehören. Agricolaë underschreibet Gefner. Fig. Lap. pag. 28. Ein mehrers hiervon zu schreiben lasset die Enge des Ohrts nicht zu. Ich schreite hiemit auß der Finsterheit des Alterthums fort zu anderen anderst gefarbtten Crystallen / nach deme zuvor angezeigt habe / daß in meinem Besitz stehen bald alle Grad der Braunen / von der schwarzdunklen Farb bis auf eine heitere / die wir bey den Weinen die Schillerfarb nennen / welche nur etwas zicket auf Braunroht. Es verwundere sich der geehrte Leser nicht / wann mich in aufstrufung der Farben dergleichnuß des Weins bediene : Dann selbs der grosse Plinius / dessen Namn unsterblich / unseren Braunen Crystall geheissen Pramnion von der Farb des Weins / welchen unter diesem Nammen Pramnii, *πράμνιον αἰνιον*, rühmet Homerus.

Folget Crystallus citrina Topazii fere Orientalis æmula ; der Citronen gelbe / einem Orientalischen Topasier gleichende / Crystall. Velsch. Hecatost. I. pag. 55. Cristallo di color giallo al Topazzo & Ambra non inferiore. Ein gelber Crystall gleich einem Topasier / oder Bernstein. Septal. Mus. pag. 47. Pseudo-Topazius, falscher Topasier. B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Crystallus colore quasi electrinio ; ein Agdstein farber Crystall. Luid. Lithoph. n. 72. Iris minima Bristolensis, coloris Hyacinthini, ferri mineræ coacervatim adnascens. Ein Kleiner Hyacinthen-gelber Crystallfluß / auf einem Eisen-Erz aufgewachsen. Id. n. 20. Iris sub citrina, Italis & Gallis Citrino vocata. Ein gelber Iris, wird von den Italieneren / und Franzosen Citrin genemmet. B. de Boot. l. c. Iris altera minus candidi, quam Crystallus, coloris, quæ luci obversa luteo Citri colore fulget, atque ob id à Gemmariis *Citrin.*, *Citrin* nominatur, Ein gelb durchsichtiger Edler Stein / welchen die Jubilierer *Citrin* heissen. De Laet. Lapid. p. 58. Agricol. Lib. VI. de Nat. Fossil. Crystallus Citrina. Ein Zitronen gelber Crystall. Cardan. Subtil. Lib. VII. pag. 362. Crystallus Citri colore

colore fulgens, Crystallo minus est candida, minusque splendens, magis tamen spissos ejaculatur colores. *Citrium Gemmariorum, Topazium Boemicum* nonnullorum. Ein Citrin/oder Böhmischer Topasier. Calceolar. Mus. pag 200. Endlich findet sich in dem gelehrten Alterthum Iris ceræ similis (andere lesen cætera similis) & prædura, Ein Wachsgelber/harter Stein Iris genant. Plin. Hist. Nat. Lib.37. cap.9. Es gibt sonderlich zweyerley Gattungen dieses Steins/dann eintweder ist die gelbe Farb nur zu sehen auf der aufferen Fläche/oder sie tringet in den Stein hinein/und machet ihn dann zu einem falschen/oder Böhmischen Topasier / oder Hyacinth; und über diß gibet es allerhand Grad / oder Absätze / diser gelben Farb.

Sonsten gewahre bey Anlaß dieses Iridis Citrinæ, daß die erste Gattung Iridis (Regenbogen Steins) bey Plinio l. c. welche / so sie gegen der Sonne gehalten wird / die Regenbogen Farben / zu grosser Verwunderung der Zuseheren / an die Wand wirffet / quæ sub recto percussa Sole species & colores arcus cœlestis in proximos parietes ejaculatur, subinde mutans, magnaque varietate admirationem sui augens, eigentlich nicht eine besondere Art Crystallen ist/sondern eine Begebenheit vorstellet / welche bey allen gleichwinklichten Crystallen anzutreffen : gestalten keiner anderen Ursach / als der Winklen verschiedenheit zu zuschreiben / daß einiche Crystallen ihre Regenbogen Farben an die nächste Wand werffen / andere die einfallende Licht-Stralen zertrennen / andere aber nur einen hellen Schein/ohne Farben an der Wand zeigen / aliæ radios in se cadentes discutiant, aliæ ante se projecto nitore adjacentia illustrent, nach dem Ausspruch Plinii l. c.

Folget der Violbraune / oder Amethystenfarbe Crystall / Crystallus Amethystina Velsch Hec. I. pag 15. Cardan. Subr. Lib. VII. p.362. Fluor Amethystinus, Amethystenfarber Fluß. Luid Lithoph. n. 28. Crystallo di colore natural mente vinato; ein Weinfarbichter Crystall. Septal. Mus. pag. 47. so auch Crystallus non admodum pellucida, in cuius Cacumine color purpureus, Amethystum Gemmam referens visitur: Ein Crystall / dessen Spitze Purpurfarb gleich einem Amethysten. Calceol. Mus. pag. 199. Hieher gehöret / meines erachtens / die fünfte Amethysten Art / so einem Crystall nahe komt / auß Mangel gemäzamer Purpurfarb. Amethysti quintum genus, ad viciniam Crystalli descendens, albicante Purpuræ defectu. Plin. l. c. deme folgende Nammnen beslege. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Amethysti violaceo quidem colore tincti exactè, sed pauco, ita ut planè transparentes sint, qui ut cæteris molliores, ita etiam viliores sunt, **durchsichtig weiche/bleichfarbige Amethysten.** B. de Boot. Lib. II. cap. 32. Amethystus, quæ ad formam Crystalli descendit. **Ein geringer weisser Amethyst.** Kentman. Fossil. pag. 48. Amethystus pallens; **bleicher/bleichfarbiger Amethyst.** Spener. Mus. pag. 120. Amethystus Crystallinus. **Ein Amethysten Crystall.** Id. l. c.

Höher gefarbet ist der **Sapphir blaue Crystall/Crystallus colore Sapphirum referens, Pseudo Sapphirus.** B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Crystallus coerulea, Cardan. Subtil. L. VII. pag. 362. Miniera di Cristallo violaceo, **Violbrauner Crystall.** Septal. Mus. pag. 49. Crystallus colore coeruleo diluto ex Brasilia, de Laet. pag. 58.

Bey diesem Anlas/da von denen verschiedenlich gefarbtten Crystallen handle/gewahre der geehrte Leser/das auch die Edelgesteine auf gleiche Weise gezeuget werden/wie die Crystallen / gemeinlich gleiche Gestalt haben/von gleicher Materi gefarbt werden/und eigentlich nichts anders seyn/als harte Crystallen/gleich wie die Crystallen mit Recht können betitelt werden weiche Edelsteine/ und jene/namlich die wahren Edelgesteine einen höheren Grad der festigkeit/und enger Zusammhaltung aller Theilen haben/ als diese. Es sol dann niemand frömd vorkommen/wann vorhabende Crystall-Materi erkläre durch die ihnen verwandte Edelgesteine/und bereits eingeführt habe die geringeren/oder falschen Amethysten/Sapphir/Topasier/xc.

Naher zu dem Rubin kommet der **rohte Crystall/Crystallum rubrum** Sibbald. l. c. zu welchem müssen gerechnet werden **Fluores rubri Carbunculis similes, sed languidius fulgentes. Bleichrohte Flüsse.** Worm. Mus. pag. 101. von welchen aber wol zu unterscheiden die jenigen **Rubins rohten Flüsse/welche durch Mittel des Feuers auß dem Glas gemacht werden/Cristallo da Chimico Fuoco reso, come un fiammeggiante Rubino** Septal. Mus. pag. 57. In unseren Schweizerischen Alpenbergen finden sich etwann/aber sehr selten/rohte Crystallflüsse/ dergleichen ich auch zur Hand gebracht / die aber in mehrerem nachsehen eher zugehören

Denen

denen so genanten Selenitis, oder Specularibus Rhomboidalibus, viereckichten Fraueneis Flüssen / welche in Pündtnerischen Landen gehalten werden vor eine Crystallmutter.

Denen Smaragden ist verwandt der **Grüne Crystall** / Crystallus viridis Cardan. Subt. Lib. VII. pag. 362. Crystallus colore viridi Smaragdum referens, Pseudosmaragdus. **Ein grüner Crystall / oder falsche Smaragd.** B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Vor einichen Jahren habe gesehen sehr schöne grüne Crystallflüsse / auß den Bernerischen an Wallis gränzenden Gebirgen / welche / weil sie an Gestalt würfflicht waren / widerum eher zurechne denen vorgenanten Specularibus, welche mich dunkel sein der wahre Androdamas Plinii.

Wo die grünfärbende Materi nicht völlig durch den ganzen Stein gelangen mag / da komt herauf ein halbgrüner / und halbweisser Crystall / Crystallus dimidiâ parte alba, dimidiâ viridis Josephi Acoltæ. **Ein Stein / dessen halbe Theil ein Smaragd / der ander halbe Theil ein Crystall.** Cristallo, di cui parte e Smeraldo, di perfetto colore, e parte e Cristallo. Septal. Mus. pag. 57.

Endlich kommet der **Grünblaue Crystall** / der einem Beryll ähnlich ist. Crystallus Beryllum referens, Pseudo Beryllus. B. de Boot. Lib. II. p. 219.

Auß bisherigem ist zu ersehen / daß zu weilen unter die Crystallen rechne die Flüsse / welche also genantet werden vom fließen / weilen sie in starkem Feuer fließen / und auch selbst die Metall durch ihre Untermischung desto geschwinder in Fluß bringen. Man findet sie gemeinlich in Erzbergwerken / da sie auch von allerhand Metallischen Dünsten mit verschiedenen Farben tingirt werden. Sie sein von den Crystallen anderst nicht unterscheiden / als in ansehung der Härte. Also daß sich in dreyen verschiedenen Absätzen stellen lassen erstlich die Edelgestein / als die härtesten Flüsse / hernach die Crystall / und drittens die so genante Flüsse / oder Berg-Crystall.

Ich schreite fort zu betrachtung der Figur / oder Gestalt / welche die Crystallen haben. Und sihe vor mir ein sehr weites Feld / welches zu durchlauffen ich weder Zeit noch Athem hette / wann mich absonderlich wolte aufhalten bey zellung so viler verschiedener Winklen / welche etwann die zusammen gewachsene Crystallen machen. Werde defwegen / damit nicht in einem Labyrinth verirre / achtung geben auf die vornemsten Verschiedenheiten der Crystallen. in Ansehung der Figur / und um besserer Ordnung willen ansehen nicht so fast von dem **Euglichtrunden Crystall** / auß welchem etwann **falsche Diamanten** verfertiget werden / Crystallo figurâ rotundâ & globosâ, qui pro Pseudo adamante habetur B. de Boot. Lib. II. pag. 219. mit
vorher

vorbehaltung aller Rechte/ und Vortheilen/welche die runde Figur hat. vor allen anderen/ sondern von der Sechseckichten/ mit welcher die Crystallen gemeinlich begabet seyn / und zwaren mit Stenone Prodr. Diss. de Solido intra Solidum pag. 57. einen ganzen oder vollkommen gestalteten Crystall ansehen/als einen Stein/der zusammengesetz auf zweyen entgegen stehenden sechseckichten Pyramiden, oder Spizen/und einer auch sechseckichten Mittel-Saul/ mit durchgehend gleichen Winklen/ und Flächen. Wer ein wenig in die Mathematische Wissenschaften hineingesehen / der kan sich ganz wol finden in jetzt folgende umständlichere Beschreibung des Stenonis selbst/deme meine eigene Wort untermische/Crytallus, sagt er/componitur ex duabus Pyramidibus Hexagonis, $abcde, fgbi k$, & columnâ intermediâ itidem hexagonâ, $bcdeihgf$, æqualibus prædita angulis solidis extremis, qui scilicet vertices Pyramidum constituunt, sed & angulis solidis intermediis, qui in Pyramidum cum columnâ unione constituuntur, æqualibus porro planis Pyramidum, $bac, cad, &c.$ seu extremis, & columnæ planis, seu intermediis, $b c g f, c d g h$, cujus tandem planum baseos $\alpha \beta \gamma \delta \epsilon \zeta$, est Sectio perpendicularis ad omnia plana intermedia, & planum Axis $a q r k t u a$ est Sectio composita ex Triangulo æquilatere in Pyramide, & Parallelogrammo, per cujus medium descendit Axis Columnæ. Zu besserer Erläuterung stelle in Fig I. vor einen solchen vollkommenen Sechseckichten Crystall/und richte nach diesem Model jetzt folgende Beschreibung ein.

Erstlich dann stellet sich dar der Sechseckichte/an beyden Enden zugespizte Crystall/der wirklich vorgebildet wird in Fig I. dessen Zusammen/welche zur vernüfung der Liebhaberen bezusehen fortfahre/sein folgende. Crystallus utrinque acuta $\alpha\mu\phi\eta\eta\varsigma$. Velsch. Hecatost. I. pag. 54. Crystallus utrinque ex æquo mucronata. Ein beyderseits gleich zugespizter Crystall. Gessner. Fig. Lapid. pag. 18. b. Crystallo da entrambe le parti appuntato. Septal. Mus. p. 49. Crystallus utrinque in apicem terminata Worm. Mus. pag 100. Ingemamenti Crystallini, appuntati in ambe le parti. Imperat. Hist. Nat. pag 644. Es sein diese Art Crystallen in ansehung des Orts ihrer Zeugung wol zu unterscheiden von denenjenigen/welche der einten Spitze manglen/und an den Felsen selbst ansetzen/weilen die erstere bey ihrer Crystallisation, oder Gestaltung/abgeleget worden in eine weiche Erde oder Sand/wie man sie auch noch daselbst/oder in Stratis terreis, findet/dise aber haben sich angeschossen an ein hartes Gebürge/und da ihre einte Spitze abgestossen. Ein mehrers kan nach gesehen werden in Woodvardi Geograph. Phyl. pag. 147.

In denenjenigen Crystallen/deren einte Spitze abgestossen / oder in dem

dem Felsen selbst eingesenket ist/kommet die Wurzel mehrmahl dunkel/
oder sonst undurchsichtig / Milch weiß/herauß. Dahin dann zu zeuchen
Crystallus *ἀνισόεδρῶ* basi lactea. Velsch. l. c. Crystallus anisogona basi
lactea. Id. pag. 55. Crystallus, cujus radix, seu basis albicat. Gessner. Fig.
Lap. pag. 19.

Ich schreite fort zu denen Verschiedenheiten der Flächen/und Winkel.
Es kommen aber der Ordnung nach folgende auf die Schaubühne.

Crystallus, cujus bina tantum latera lata sunt, quaterna stricta, quod-
que verò latus strictum est è regione stricto, quodque latum, lato. Ein
Crystall/dessen zwey Flächen breit/vier aber schmal seyn/und
also zwar/das je die schmale Fläche entgegen stehet der schma-
len/und die breite der breiten. Gessner. Figur. Lapid. pag. 18.

Crystallus, cujus latera quaterna lata, bina stricta, quodque verò la-
tus strictum est è regione stricto, quodque latum lato. Ein Crystall
mit vier breiten / und zweyen schmalen Flächen/deren je die
schmale entgegen stehet der schmalen/und die breite auch ihres
gleichen. Gessner. l. c.

Crystallus, in cujus mucrone latus strictum non est adversum stricto,
sed latum est contrarium stricto. Ein Crystall/in dessen Spitze je
die breite Fläche entgegen stehet der schmalen. Gessn. l. c.

Crystallus, cujus plana intermedia majora sunt. Ein Crystall/
dessen mittel Flächen grösser seyn/als die Flächen der Pyramide, oder
Spitze. Steno Prodr. Diss. pag. 60.

Crystallus, cujus plana intermedia minora sunt. Ein Crystall/
dessen Mittelflächen klein zurechnen gegen denen Flächen der
Spitze. Steno l. c. Crystallus, cui magnus est mucro, corpus exiguum,
Gessner. l. c. So sein insonderheit gestaltet die Wallisser Crystallen.

Crystallus, cujus plana intermedia omninò desiderantur. Ein Cry-
stall / der beyderseits zu gespitzt ist / und keinen Mittel-Leib hat.
Steno. l. c.

Crystallus, cujus plana intermedia non sunt parallela, sed columnam
mediam in Pyramidis truncatæ modum efformant. Ein Crystall / dessen
mittlere Flächen nicht gleich / sondern gegen der Spitzen haldbende zulauf-
fen. Dergleichen gibt es sonderlich in dem Land Wallis.

Crystallus, cujus Axis Pyramidum non constituit eandem rectam cum
Axi Columnæ. Ein Crystall/dessen Spitze nicht gerad stehet/
auf dem mittleren Leib. Steno. l. c. &c.

P. S. Hierbey ist zu haben die erste Tafel von den Crystallen. a 2. f.

Schweizerische Berg-Keisen.

CrySTALLUS, in cujus planis oriuntur inæqualitates Scalarum Gradibus similes. Ein Crystall/ dessen Flächen in unterschiedliche Absätze abgetheilt/ also daß je eine kleine Fläche über der anderen stehet / gleich denen Stiege/ Tritten. Steno. l. c. Dese Art heißen unsere Crystallhändler gestraalte Crystall. Fig. II.

CrySTALLUS, cujus planum communiter dictum multis in locis non planum, sed gibbum conspicitur. Ein Crystall mit ausgebogenen Flächen. Steno. l. c.

CrySTALLUS compressior mucrone sessili. Ex Rhombis mucronalibus unus ad extremum aded latus est, & sessilis, ut eidem innixus Lapis immobilis subter. Ein Crystall/ dessen Spitze also nider/ oder eingetrutt/ daß auf einer seiner Flächen der Leib aufrecht gestellt werden kan. Luid. Lithoph. Britt. n. 6.

CrySTALLUS triangularis. Dreyeckichter Crystall. Jacob. Mus. Reg. Dan. pag. 37. Fluor triquetrus. Dreyeckichter Fluß. Luid. Lithoph. n. 22. 33. 34. Miniera di Cristalli a massa minerale di Piombo congiunti, e in punte triangolari terminanti, nel cui centro scuopresi il Piombo minerale in figura ancor esso triangolare. Dreyeckichte Crystall-Flüsse auf gleich gestaltetem Bley-Erz angewachsen. Sepral. Mus. pag. 48. Also sein gestaltet jene Flüsse / welche sich finden hinter der Bretthal Mülli an einem Felsen / ohngefehr eine Stund von Altorff / im Nürnbergischen: so auch jene dem Zucker Candel gleiche Flüsse/ welche sich finden in dem Steinbruch ob Deringen/ in Bischoff-Constanzischem Gebiet/ deren Beschreibung und Abriss zu finden in meinem Specim. Lithogr. Helv. pag. 29. unter folgendem Titul: Fluor Crystallinus trigonus, striis lateribus Pyramidis cujusque Parallelis pulchrè notatus. Hieher mögen auch gehören Fluor triquetrus instar fructus periclymeni coacervatus, per mediam longitudinem foramine insignitus. Luid. Lithoph. n. 34. so auch Fluor triquetrus omnium minimus, luteum Saccharum nonnihil referens. Id. n. 36.

Massa de Cristalli non gia nella figura hessagoni, come gli altri, ma pani. Fläche/ nicht sechseckichte Crystall. Sepral. Mus. pag. 49. Fig.

Fig. III. ist vorgestellt ein solcher platter Crystall auß unseren Gebirgen/ an dessen Enden zu sehen die Flächen so wol der Spitze/ als des mittleren Leibs/ aber sehr klein/ oder schmal.

Massa Crystalli absque cuspidibus, cujus Scil. Crystalli juxta invicem adsurgentes sunt Hexagonæ planis Pyramidalibus tribus depressis iisque pentagonis terminatæ. **Sechseckichte Crystallen/ deren eingerruckte Spitzen auß drey fünfeckichten Flächen bestehen.** Es liget diese Crystall-Stuffe auf der Burger Bibliothec zu Zürich. Fig. IV.

Crystallus utrinque acuta, cujus columna sex quidem cingitur lateribus, Pyramis etiam una totidem, altera tria tantum habet plana. **Ein sechseckichter Crystall/ dessen einte Spitze auch bestehet auß sechs/ die andere aber auß fünf/ Flächen.** Horring. Diss. de Crystall. pag. 5. Siehe Fig. V.

In Velschii Hecatostea I. pag. 54. und darzu gehöriger Tafel/ werden vorgestellt

Crystallus pentagona radice porosâ.
Scabrosâ.

- heptagona inæqualis.
- Octogona, octaedros.
- enneagona,
- decaedros.
- hendecaedros.
- dodecagona
- πενταδωδεκάεδρον.
- hectacædecagona
- επτακαιδεκάεδρον.

Kurz zu reden; 5-7-8-9-10-11-12-15-16-17 seitige Crystall. Es kommen mir aber diese alle für als unnöthig/ und überflüssig/ und zweiffels ohne auch anderen/ welche obgedachten Hrn. Velschii Tafel ansehen werden / und anbey in der Crystallen Wissenschaft wol geübet seyn. Wer die Seiten und Ecke wolte abzellen nach allen Verschiedenheiten der Crystallen/ wie etwann 2. 3. oder mehr zusammen wachsen / der könnte noch vil 100. oder 1000. Gattungen machen / welche aber sich reimen wurden nicht nur wie das fünfte/ sondern wie das hunderteste/ oder tausendeste Nad an einem Wagen.

Also auch gehören nicht hieher jene in vil Seiten durch Kunst abgeschliffene Crystall/ welche die Optici verfertigen. Einen solchen heisset Geoff. de Fig. Lap. pag. 18. Crystallum Pangonium, cui artificis manus Angulos 12. addidit. welcher aber wol zu unterscheiden von dem Pangonio Laetii p. 58. quem Natura in plures, quàm 6. Angulos formavit. Cry-

Cryſtallus magna & perfecta, cui adnaſcuntur plures parvæ & imperfectæ, acquaſi dimidiatæ, quibuſu triangula latera videntur eſſe, cùm alioqui Cryſtallis ſexangula ſint. Geſſner. de Fig. Lap. pag. 17. b. **Ein groſſer vollkommen geſtalteter Cryſtall / auß welchem hervor ſtehen vil kleine / dreyſeitige / nur halbe Cryſtalle.** Es geſchihet namlich / daß in währendem anſchieſſen der Cryſtallen einiche kleine in einen groſſen ſich / ehe der ſich feſtnet / einverteiben / und dann mit einem theil ihres eingesenkten Leibs hervor ragen ; worauß dann entſtehen können unzehlich vil Verſchiedenheiten / ſo vil namlich / als auf vilſältige Weiſe ein oder vil Cryſtallen auf einen anderen fallen / und in diſen ſich einſenken können ; welche Zahl denen außzurechnen übergibe / welche mit der Arte combinatoria ſich betuſtigen. Alſo ſein entſtanden nicht nur obige Vellſchianiſche Cryſtall-Geburten / ſondern auch ſein Cryſtallus diſtalagmias bicornis ; digona appendice irregulari ; diphyes cardioides ; *διπλωσ,* &c. Dahin auch kan geſellet werden jener **Engliſche Demant / welcher in einen anderen alſo eingewachſen / daß man ihn auß der Höle / welche er in währendem einſinken gemacher hat / herauß nehmen können nach** belieben. Adamas Cornubiensis minor majori ita inſertus, ut ſeparatione facta remanſerit in majore cavitas, quæ concinnè ſeſe ad minorem adaptabat. Boyl. de Gemmar. Orig. & virtut. p. m. 24.

Ich ſchlieſſe gleichfalls auß unſerer vorhabenden Ordnung auß alle diejenigen ſonſt ſechſeckichten Cryſtall / und Flüſſe / welche durch ihre zuſammenwachſung / oder fügung allerhand Kunſt - oder Natur-Cörper vorbilden / als eine Roſe / Kröte / Kröpfe / &c. wie da ſein Cryſtalli parvæ ſimul naſcentes, Choeradum, ſeu Strumarum inſtar, magnitudine inæquales. Geſſner. Fig. Lap. pag. 19. Cryſtallus *ἀνδροειδης*, quæ virile membrum præſentat. Vellſch. I. c.

Eine beſondere Betrachtung verdienen diejenigen Cryſtall / deren Flächen nicht glatt / ſondern mit unzehlich vilen kleinen Cryſtallen (Cryſtallulis) beſetzt ſeyn. Bey mir findet ſich ein groſſes von einem ganzen ſechſeckichten Cryſtallen abgebrochenes Stück / welches an allen ſeinen Seiten ſetztbeſagter maſſen Cryſtallifirt iſt. Wann diſer Begegniß nachdenke / ſo finde anders nichts / als daß diſeres Stück von dem groſſen Cryſtall / an dem es nicht wol haften können / nach geſchehener anſchieſſung / unter dem erſten Grad der Feſtigkeit / ſich abgebrochen / und durch einſchrumpfung ſeiner Flächen rings umher Cryſtallifirt hat.

In einem Cryſtall Cabinet ſtehen ſonderlich wol die mit ſeltſamen Dingen beſchwängerte Cryſtallen. Als namlich

Cryſtallus, in qua aculeus Erinacei inſiſtus coaluit. **Ein Cryſtall /**
in

in welchem ein Irgelfeder eingeschlossen scheinet. Velsch. Hecatoft. I. pag. 55. Cristallo di peli e macchie nere ripieno. **Ein mit schwarzen Haaren / und Flecken / angefüllter Cryftall.** Septal. Musi. pag. 46. Cristallo, in cui si veggono peli neri e grossi, come di coda di cavallo. **Ein Cryftall / in welchem zu sehen schwarze Züge / gleich dem Roßhaar.** Id. I. c. Cristallo carico di peli neri, in cui si dilungano certi canaletti, come di vetro, o smalto nero. Id. p. 48. Cryftallus echinophora. Aculeos istos in medio Lapide à communi centro undiquaque sparfos *Echinum* dicimus. Luid Lichoph. Britt. n. 15. Cryftallus, in quo Antimonium Cryftallifacum. **Ein mit Cryftallifirtem Spießglas beschwangerter Cryftall.** Horting. Diff. de Cristall. pag. 8. Es stellet diese Natur hier in Fig. VI. vor ein seltsame Begegniß. Dann lieber / wie kommt ein Irgelfeder / oder schwarzes Haar / oder schwarz geschmelzte Glasstengel in mitten eines harten Erytallen? Wirket irgendwo die Natur Wunder / so ist es hier. Aber auch / wann irgendwo die Augen unser Gemüht betriegen / so geschihet es hier / und bey nächstfolgenden Erytallen / da einer schweeren solte / er sehe Haar / Grass / und dergleichen / da aber in der That nichts von solchen Dingen verhanden. In dem Agdstein zeigen sich Fliegen / Ameissen / Spinnen / die Augen hinderbringen diese Seltenheit dem Gemüht / diese nimmet es vor bekant an / urtheilet / daß wirklich in so hartem Gummistein solche Thierlein enthalten / und ist nur bekümmert um das / wie solche fröinde Gäste in den Bornstein gekommen. Da aber betriegen sich nicht die Augen / und auch nicht die gedenkende Seel / weil endlich nach langem Nachsinnen / und disputieren die Streitfrag dahin erörteret wird / daß wirklich das Ungezieser sich in die Materi des Agdsteins / da sie noch weich / einwickle / und aber in diesem ihrem kostlichen Grab verbalsamiert beständig bleibe. Es ist auch sothane Begebenheit nicht ohnschwer zu fassen / nach dem man durch fleißige / an der Ost-See gemachte / untersuchungen in Erfahrung gebracht / daß der Agdstein gezeuget in der Erde / von dannen abgspült / und weggeführt werde durch die Meereswellen / welche diesen ihren Raub widerum aufwerffen an das Gestad / hiemit ihrem ersten / und rechtmässigen Besizer wider zu stellen. Mit unseren Erytallen aber hat es eine ganz andere Bewandniß. Man findet stachlichte Irgelfederen / Haar / und Grass an solchen Oyrten / in verschlossenen Felsgehälteren / und in solchen Körperen / da sie niemahlen gewesen / und auch nicht haben können hinkommen / ausser durch übernatürliche Kraft. Hierüber wil nun meine Gedanken eröffnen / und verhoffentlich die verworrene Knoten dieses Natur - Geheimnuß glücklich auflösen / zu jedermans Vernügen. 2c.

P. S. Die zwoyte Tafel von Erytallen ist hierbey zu haben a 2. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

WEine Meinung gehet kurz dahin/das diese in der Natur verkleidet-
spilende Comedianten/wann sie entkleidet werden / anders nichts
seyen / als gefarbete Mineralische / oder Erden-Säfte / welche in
während der Zeugung/oder Anschieffung der Crystallen sich in dieselbe einfen-
ken/und zugleich mit denen festnen / oder erhärten. In dieser meiner Mei-
nung/die ich von längst hatte/bin sonderlich besteißet worden/als den Gott-
hard Berg abstiege ins Ebinerthal/da kame mir vor eine seltsame Art weiß-
grauer Felsen / welche durch und durch bezeichnet sein mit kohlschwarzen
Strichen/welches eben diejenige seyn / so in mitten der jetzt vorhabenden
Crystallen zu sehen seyn/und anfänglich ein flüssige Materi gewesen/ehe sie
erhartet worden. Dese Art Stein habe um mehrer Erläuterung willen vor-
stellen wollen in Fig.VII. und über dis noch anzeigen/das sothaner schwar-
zer Mineral Saft nicht allezeit in lange Streimen / oder Fäden/sich auß-
dehnet/sondern etwann in eine runde Massam zusamen rinnt/und alsdann
herauf komft Crystallo, nel mezzo di cui vedesi una Macchia nera, come fosse
Carbone circondato di trasparente Ghiaccio. Boccone Museo di Fisica.
pag.177.

Gleich in jetztgedachtem Crystall dem Gesicht vorkommet eine schwarze
mit Crystall-Eis umlegte Kohle/also kan ein rohter Mineral-Saft in einem
Crystall vorstellen rohte Blut-Alderen/als in Crystallo, in qua venæ Cruen-
tæ conspicuæ. Velsch. Hecatost. l. c.

Ist der Mineral-Fluß/wie oben schon angezeigt worden/grünfarbig/
als bestehend in einem subtilen Berggrün/so kommet auf dem Schauplag
der Natur ein Wunder/welches so wol der Schönheit/als Seltbarkeit hal-
ben von der curiosen Welt mit höchster verwunderung angesehen wird.
Ein Crystall/in deme zusehen grünes Gras. Crystallus, in qua
Gramen viridissimum. Velsch. l. c. Crystallo continente in se verdeggian-
tissima Herbetta. Septal. Mus. pag 45. Cristallo, in cui sottilissima herba
ristretta sivedde. Id. l. c. Cristallo si naturalmente herbofo, che rappre-
senta una boschina. **Ein Crystall/der einen ganzen Grasbüschel**
vorstellet. Id. l. c. Cristallo pieno di verdeggianti herbette. Id. p.49.
Crystallum, in cujus latiori parte muscosum quiddam apparet. **Ein**
Try

Crystall/in demerwas von **Wooß** zu sehen. Sibbald. Hist. Nat. Scot. l. c. Moss included in a piece of Cristal. Ray Topographic. Observat. pag. 237.

Ist das **Berggrün** bleichfarbig gemessen/wie dann allerhand Arten von diesem Mineral seyn/so stellet es vor nicht so fast ein frisches grünes **Gras**/als aber ein **gedörretes Heu**. Crystallus, in qua jam resiccatum Foenum. Velsch. l. c.

Etwann aber zeuhet sich der grüne **Berg-Saft** nicht auß in lange dünne **Haarlein/Gräßlein**/sondern samlet sich in einen Klumpen/und kommet dannzumahl herauß ein in **Crystall** eingeschlossener **Smaragd**. Crystallo, nel cui centro verdeggia si mirabilmente non sò qualcosa simile al veluto, che un vero Smeraldo rassaembra. Septal. Mus. p. 47.

Ein **Crystall**/in dem die **Natur** selbst vorgebildet hat einen **Faden**/oder einen **Spalt**/Crystallus, in qua Capillamentum rimæ simile. Plin. Hist. Nat. Lib. 37. c. 2. ist wol zu unterscheiden von denenjenigen / welche ihre **Spalte** bekommen von starken **Hammer schlägen** des **Crystallgräbers**/oder von einem **Fall** auf einen **Stein**/und gemeinlich/two der **Riß** sich geworffen/einen **vilsfarbigen Regenbogen** zeigen. Dahin gehöret Crystallus rimam intus latentem habens ex casu aut icu aliquo (nostri vocant erbellt) & eâ parte Iridem, id est, Arcum cœlestem coloribus repræsentans. Gessn. Fig. Lapid. pag. 19.

Unter die **Gebrechen** der **Crystallen** setzen die **Kauffleuchte** die **Schnee** **weissen Nebel** / oder **Wolken**. Crystallus infestata maculosâ Nube. Plin. l. c. Crystallus, in quo Nebulæ. B. de Boot. Lib. II. pag. 221. Crystallus intus veluti Nivem habens. Gessner. l. c. Crystallus maculosâ Nube infesta, quæ non translucet, quòd succum aqueum, sed obscurum & fuliginosum in natalibus conceperit. Calceol. Mus. pag. 200. Solche bald **weisse**/bald **schwarzdunkle**/Wolken entstehen auß einer **unreineren** / mit **frömd** **artigen Theilen** vermischten **Crystall-Materi**/weßwegen sie auch meistens wegen ihrer **schwere** zu **Boden** sinket/und an der **Wurzel** der **Crystallen**.

Wann dergleichen **trübe** **Wolken** den **ganzen Stein** einnehmen/so wird gezeuget **Crystallus Marmorea**, sive **Grandinis instar semiopaca**. Luid. Lithoph. n. 10.

Wann **sothane gröbere Materi** in **dünne Haar** - oder **Nederlein** sich erstrecket/so zeiget sich in dem **Crystall** ein **bißchelein Wolle**/Crystallo di si folti peli arricchito, che non e punto inferiore alla Lana. Septal. Mus. pag. 46.

Bleich-oder **Goldgelbe Strohalm** stellet vor Crystallus, in quo Festucæ. B. de Boot. L. II. pag. 221. Crystallus triangularis, cui stipulæ inclusæ

inclusæ. Jacob. Mus. Reg. Dan. S.VII. pag. 37. Crystallo come di grossa pagliuca ripieno. Septal. l. c. Crystallo ripieno di paglie, che sembrano verghette di Oro. Id. l. c. Crystallo, nel cui seno paglia d'oro conservasi. Id. pag. 50. Von disen Strohalmen urtheile ich widerum/das sie nicht solche in der That seyn / sondern scheinen / und ihren eigentlichen Ursprung herhaben von jener flüssigen Berg-Gilbe / welche den ganzen Stein nicht hat mögen durch und durch färben/sondern nur hier und da in denselben eintringen ; Zu beglaubigung dessen dienet / daß dergleichen Crystall gemeinlich auch aufwendig, und wo die Strohalme aufhören/eine gelbe Farb zeigen.

Stießet eben disere Materi subtil durch den Crystall/ so zeigen sich dann schöne **Wessing- oder Gold-Fäden**. Crystallo, in cui peli grossi si chiudono, che sembrano lucidissimi fili di rame. Septal. l. c. Crystallo di dorati peli ripieno. Id. pag. 50.

Es kan sich fügen/das disere Goldfäden sich so artig büschelweise zusammen reimen/das einer solte meinen/er sehe einen ganzen/kunstlich zusammen gebundenen **Blumenbusch**. Crystallo con mazzetti di peli così bene agiustati, che sembrano un mazzetto di Fiori con mirabile artificio legati insieme. Septal. l. c.

Des **Holzes** gestalt zeigt sich in dem Crystall/wann vilgedachte gelbe Farb einen grösseren Platz einnimmet. Crystallo continente in se picciolissimi Legni Septal. Mus. l. c. Crystallo dentro cui vi sono ristretti in pezzetti Legno e Paglia. Id. l. c.

Gedigen Silber/ oder vilmehr/wie ich vermuhete/eine Gestalt des selben bildet vor Crystallo, nelle cui viscere vi si Scorgono Granella di purissimo Argento. Septal. l. c. Silver included in a piece of Cristal. Ray Topographic. Observ. pag. 237.

In einer anderen Art Crystallen sein zu sehen **runde/ oder vier eckichte hole grade Gänge**/ ohne Farb. Crystallo, in cui si osservano quadrangolari Canali. Septal. l. c. Fig. VIII.

Subtile vilfaltig in einander gefrünte **Würmlein** in Crystallo, nel cui seno si restringono vermicelli. Septal. l. c. pag. 47. Dergleichen Würmlein / wann sie grün seyn/wie bey mir ein solcher Crystall sich findet/werden/ meines erachtens/ gezeuget von eben dem jenigen Berggrün/welches oben die Gräßlein gestaltet hat. Siehe Fig IX.

Erwann liget in mitten der Crystallen gefangen ein bewegliches **Wasser**. Crystallus, in quo guttula Aquæ, quæ Gemmæ penetralia obsidebat, semper saliebat. Pignor. Epist. Symbol. 15. Crystallus limpidissima, quæ uti in proprio domicilio succum aqueum ipsismet oculis conspicuum in-

tus reclusum servat, & conquassatus fluctuat. Calceol. Mus. pag. 199. Crystallo, in cui si veggono rinchiusse cinque gocciole d'Acqua, una delle quali si muove al muoversi del pezzo. Septal. Mus. pag. 48. Crystallo, nel cui seno ondeggia una Gocciola d'Acqua. Id. l. c. Crystallo, entro di cui sequestrate rauuisansi tregocciole di Aqua, o sia Liquore, lequali benche siano di nerocolore, non mancano però di accrescere luce di vaghezza al corpo cristallino. **Ein Crystall/in dem 3. 5. u. Tropfen schwarzen Wassers zu sehen.** Id. l. c. Crystallo, in cui nuora picciolissima gocciola di Aqua, che per un canaletto di un quarto d'onzia si muove. Id. l. c. A Rock Crystal vvith Drops of vvater inclosed in the middle of them. Ray lib. cit. pag. 235. Ob dise Tröpflein ein recht natürlich Brunnen- oder Bergwasser seyen/oder ein edle flüssige überbleibsel des Crystallflusses selbst/wil ich nicht bejahen. Vielleicht ist es disen auf unseren mit ewigem Schnee/ und Eis bedekten Bergen/vielleicht auch in winterlich kalter Witterung/angeshossenen Crystallen ergangen/wie jenem gefrorenen Wein der Holländeren/in denen Eiskalten Nord-Polarischen Landen/welcher in den Jässeren gefroren/also aber/das sich das geistreichste Wesen in der mitte versamlet in der Form eines kostlichen Brantwein. Gewiß ist diß/das ein jeder Crystall in seinen Löchlein verborgen hat ein Wasserechtes Wesen/welches durch das Feuer mit / oder ohne / spaltung des Steins kan aufgetrieben werden.

Crystallo inclinante al nero, dentro a cui rauuisasi una foglia di ulivo. **Ein schwarzlechter Crystall/in welchem zu sehen ein Oliven Blatt.** Septal. Mus. pag. 51.

Crystallus, quæ infestatur occultâ aliquâ vomicâ. Plin. L. 37. cap. 2.

Crystallus infestata prædure, fragilique centro, & sale appellato. Plin. l. c. Wie der nächst vorhergehende Crystall meines Bedunkens hat einen **innwendigen Bruch**/also ist diser **innwendig sprödd**/so daß er leicht/wann er solte verarbeitet werden/zerfiele. Dises brüchige Wesen heißet Martialis Nitrum.

Et turbata lævi quæstas Crystallina Nitro.

Crystallus, in qua macula minutiori Muscæ persimilis. **Ein Crystall/in deme ein Flecken/gleich einer kleinen Fliege.** du Hamel de Meteor. & Fossil. Lib. II. cap. 7. pag. 453.

Crystallus superficiei scabrâ & striatâ, Iridis forte genus. **Ein Crystall mit einer rauhen/gestreimten Fläche.** Gessn. F. g. Lap. p. 19. Crystallus infestata Scabro. Plin. Lib. 37. cap. 1.

Crystallus, in cuius planitie figuræ quædam lineares, foveolæ ac quasi exsculptæ cernuntur. **Ein Crystall/in dessen äusseren Fläche einige Züge/oder Strichlein/gleich als mit einer Nadel aufgestochen, &c.** Fig. X.

Schweizerische Berg-Reisen.

Sein diese kleine Grüblein zweifelsohne entstanden von einichen Sandkörnlein/so auf den Crystall gefallen/dar der noch weich war/hernach aber/als er erhartet/widerum auß ihren Löchlein außgefallen/oder von überfließendem Wasser außgewaschen worden.

Crystallus exiguis tuberculis tanquam variolis plenam superficiem exhibens. Ein Crystall/dessen aussere sonst glatte Fläche mit einichen angewachsenen Sändlein / oder Bütlein / gleich als mit Pockern beleyet. Steno Prodr. Diss. pag. 62. Crystallus, cujus plana Pyramidalia obscuri & nigricantis sunt coloris, & insuper bullulis exiguis, velut variolis conspersa Ein schwarzlechter Crystall/dessen Spitzflächen mit kleinen Bläslein besäyer. Mus. Tigur. Fig. XI. Allhier sein obangezogene / eingefallene Sandkörnlein geblieben / und in die Crystall-Materi also fest eingeschlossen/das sie ohne Gewalt nicht heraußzubringen seyn.

Nicht sol ich mit Stillschweigen übergehen einen sechs eckicht durchsichtigen Crystall / in deme zusehen kleine Gebüsch/oder Bäumlein/von gelber und schwarzgrüner Farb / welcher deswegen billich sol zugerechnet werden denen Dendritis, oder Baumsteinen/von welchen ein besonder Tractatlein geschrieben in Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. An. V. & VI. pag. 57. deme auch eine besondere Tafel zugeeignet/in welcher unseren Crystall vorstellen die XII. und XIII. Fig.

Bisher habe mich erspazirt auf einem weiten/aber ebenen/mit allerhand Crystallen besäyeten Feld/oder Alp. Nun aber habe ich vor mir einen dichteren/dunklen Wald / der nicht nur mit vilen Gebüsch / und Dornsträuchen besetzt / sondern auch gefährliche / verfühliche Irz- und Abwege hat. Ich wil sagen/das mir überig bleibet/annoch auß zuführen die kügliche Materi von Gestalt-und Zeugung der Crystallen/welche bis dahin aller Naturlehreren Gedanken überstiegen. Ich getraue mir zwar nicht/disen verwirzten Knoten aufzulösen/sihe mich aber genöthiget / wann ich weiters meine Physicalische Berg-Reise sol fortsetzen/disen finsternen Irzwald durchzu passieren ; werde aber also diesen Durchzug einrichten/das mich so vil möglich halte auf denen gebahnten Steigen einer gesunden Vernunft. Die

Die so ordentlich aufgemessene Gestalt der Crystallen ist zu allen Zeiten von den Naturweisen mit Verwunderung angesehen/und mit großem Fleiß untersucht/aber doch nicht ergründet worden. Obgleich aber die Materi nicht so schwer were/als sie ist/so hat man sich doch nicht zu verwundern/das sint des Aristotelis Zeiten bis auf das Sibenzehende Jahr hundert nichts aufgerichtet worden. Man redte vor Zeiten eine ganz andere Sprach/man wandelte einen ganz anderen Weg/man sahe die Gestalten/und andere Eigenschaften/der Natur-Cörpern an durch finstere Brillen der vermeint offenbaren / ja auch verborgenen Beschaffenheiten / Gestaltenden Kräften/ ein erbornen Vorbildern (in der hochgelehrten Schullehreren Sprach hiesse man diese Scheinnuß vollen Grundquellen Qualitates occultas, Facultates formatrices, Ideas innatas, und hatte dergleichen Wasserlähre/ oder mit faulem Wasser der Hirngedichten angefüllten Sodbrünnen mehr.) Da hingegen heut zu Tag man die Natürlichen Körper/und derso Gestaltfamen/ und Bewegungen / anschauet durch hellgeschliffene Gläser einer gesunden Vernunft/ nach denen von Gott in die Natur eingeführten Gesäzen. In heutiger Natur-Sprach finden sich aller Ohrtten der kleinen Naturtheilen Gestalt/Bewegung/Ordnung/Zusammenfügung. Unsere Buchstaben seint Zahlen/Linien/Winkel/Zirkel/Triangel/Quereck/ und andere Mathematische Figuren: Die Federen seint der Zirkel/Compass/Winkelmaß/Richtscheit/Bleywag: Die Sylben in dieser Sprach seint ungetweifelte Wahrheiten in der Geometria, und Arithmetica, die man Axiomata nennet: Die viilsylbige Wörter/ andere darauß fließende/auch sichere/Wahrheiten/so Theoremata genennet werden: und Problemata seint die Naturbegebenheiten selbs. Mit dieser helleuchtenden Latern wollen auch wir durch den dichten Wald der Crystall-Begebenheiten gehen/und anfangs wahrnehmen/das die Materi/in gemein betrachtet/zertheilbar seye in sehr/wil nicht sagen unendlich/kleine theilchen/sondern auch wirklich sothane Zertheilung aufstehen müsse in so vilen änderungen / brechungen / auflösungen / aufrauchungen/ und anderen Bewegungen/also waren/das jedes solcher kleinsten theilchen gleichwol habe seine gewisse Gestalt. Gleich wie wir in dieser unserer vorhabenden Bergreise sehen werden/ das die gewaltigsten Flüsse ursprünglich herkommen von denen kleinsten Bächlein/und diese zu lest von wenig zusammen fließenden Tröpflein/also ist gewis das alle und jede Körper/die grossen so wol/als mittelmässigen/und kleinen/herkommen von einem so geringen/der kleinsten Staublein/anfang: und aber darzwischen müsse kommen die von Gott selbs angeordnete Bewegung/krast deren jene kleinsten theile/so von Natur unbewegsam seyn/ müssen in eine Bewegung gebracht/versamlet/zusammen gefüget/oder zertrennet/gebrochen/ aufgelöset/ in Fluß gebracht

bracht werden. Sothane Bewegung aber / als ein Haupt Instrument / dessen sich Gott in seiner Werkstatt bedienet / weilen sie auf unendlich vilfaltige Weise geschihet / und geschehen kan / nach graden / schregen / unzehlich vil krummen / einfachen / zusammengesetzten Linien / geschwind / langsam / ordentlich / und unordentlich / gleich / ungleich / zc. Disere Bewegung / sag ich / ist ein tieffer Abgrund / auß welchem die uns Menschen von Gott noch überig gelassene Vernunft herfür fischen muß die Wirkungen / oder Begebenheiten der Natur / als so vil kostliche Wahrheits-Perlen. Hier aber sinket mancher under / der nimmer hervor komt. Nicht ein jeder kan sich so lang unter dem Wasser halten / als nöhtig ist / in solche Tiefe zu kommen / da die besten Perlen ligen. Ja kaum in einem Jahr hundert findet sich ein guter Schwimmer. Dergleichen Perlenfischer sein gewesen der Epicurus, Plato, Aristoteles, Cartesius, Gassendus, Boyle, und wenig andere / so in lest vertwichenem Jahr hundert gelebt. Aber auch dise müssen gestehen / daß sie unter dem Wasser antreffen so vil gefährliche Klippen / frässige / grosse Fische / verschlingende Wirbel / und lestlich unergründliche Tiefen / in welche / wann sie sich wolten hinunterlassen / sie mit jenem Sicilianischen Fischer / Nicolo genant / zu Grund giengen. Ich wil sagen / daß so unzehlich vil Verschiedenheiten der Bewegungen / so unendlich vil verschiedenlich gestaltete kleine Theil / die wir auch nicht mit den besten Vergößerungs-Bläsern entdecken können / uns Menschen dise Perlenfisherey so schwer machen / daß wir zu keinen Zeiten uns versprechen dörfen / allen disen in dem Abgrund Göttlicher Weißheit / und Allmacht liggenden Schatz hervor / und an Tag zu bringen.

Vorerst dann nemmen wir vor bekant an / welches kein Naturverständiger wird absenn / daß die Crystallen bestehen auß unzehlich kleinen Theilchen / auß welchen sie auch wirklich zusamen geseket worden. Wer hieran zweifelt / der lasse einen Crystall in ein subriles Pulver verstoffen / oder er sehe nur mit vernünftigen Augen an seine Durchsichtigkeit / welche er in vergleichung setzen kan mit dem Glas / seine vileckichte Gestalt / welche er halten kan gegen dem im Kessel anschießenden Salpeter / oder andere Salia ; daß in seiner mitte eingeschlossene Gras / Stroh / Wasser / schwarze Strich / und andere fröndartige Dinge ; welche da hinein nicht haben kommen können / ohne daß der Crystall vorerst flüssig / folglich in unzehlich kleine / unter sich bewegte / Theil wirklich zertheilt gewesen ; gleich auß disen / und anderen dergleichen Gründen der hartesten Edelgesteinen erste Flüssigkeit gezeigt / und behaubtet wird von dem Weltberühmten Boyle in Tract. de Orig. Gemmar. Was anbelanget die Zeit / wann nämlich die Crystallen also flüssig gewesen / ist solche so leicht nicht zu bestimmen. Vermuthlich aber ist / daß alle Crystallen seyen gezeuget worden bey erneuerung der durch die Sündstat verderbten

derbsten Welt/hiemit grad nach geschehener versinkung der Wasserren in die Gehalter der Erden; Zu gleicher Zeit namlich/als die Berge/dero Felsen/Klüften/und in gemein die unebene Fläche der Erden entstanden. Ich wil nicht laugnen/das nicht auch Crystallen seyen erschaffen worden zu Anfang der Welt/vermuhte aber/das dieselben in der oberen/ durch die Sündflut ganz veränderten Erden Rinde zu Grund gangen/und auß einem hier und da zusamen geronnenen Quarz-Fluß widerum gestaltet worden. Das annoch Crystallen gezeuget/oder an denen Ohrten/wo sie ehemahls gewesen/und weggenommen worden/wider gestaltet werden / dessen haben wir keine Anzeigen.

· Bey sechseckichter Gestaltung der Crystallen komt sonderlich zube-
denken vor/ob sie gebildet/oder gezeuget werden auß einem vorerst unförm-
lichen Quarz/welcher aber durch die Bewegung allerhand Figuren kömme
annemiten? oder/ob sie gestaltet/oder/ deutlicher zu reden/zusamen gesezet
werden auß unzehlich kleinen/gleichförmigen/ oder auch sechseckichten Cry-
stallen? Wer die letztere Meinung bejahet/der hat auß seiner Seiten/nebst
der Einfaltigkeit des Grundsakes/die Erfahrung selbs; obgleich die der
ersteren Meinung beypflichten/ mit folgenden Einwüfflen außzuehen könn-
en; das auß zusammensetzung viler gleichgestalteten Figuren nicht allezeit/
und nohtwendig / hervorkömme eben dieselbige Figur / allermassen ein
Würffel gebildet werden kan auß vilen ablang-viereckichten/ungleichseit-
igen/Cörperen / ja selbs auß zusammensetzung zweyer Würfflen nicht wide-
rum heraußkömme ein Würffel/sondern ein Parallelepipedum von unglei-
chen Seiten; es könne auch ein Würffel entstehen auß geschickter Zusamen-
fügung etlicher Prismatum (vid. Erasmi, Bartholin. de Fig. Corp. p.m.12.
13.) und kan bey unseren sechseckichten Crystallen in Bedenken gezogen
werden/gleich als in einem Scheidweg / disere Streitfrag/ob anfangs/da
der Crystall geförmt worden/nur ein sechseckichter kleiner Crystall gewesen/
als ein Grundstein / über welchen hernach die angewachsene flüssige übrige
mehrere Crystallinische Materi sich ergossen/und gleiche Figur behalten ha-
be? oder/ ob alle kleinste Theil des Crystallinischen Quarzflusses von glei-
cher sechseckichter Gestalt seyen? Wann das erstere sol gelten / so fallet die
Meinung/das alle kleinste Theil gleichförmig seyen/und müßten nur so vil
sechseckichte kleine Crystallen seyn/als grosse sich in der Erden finden; und
gehört der Crystall/in ansehung seiner Zeugung/cher zu denen Adler Stei-
nen/Bezoar, welche auß vilen über einander angewachsenen Häutlein be-
stehen/und nicht zu denen Salien.

P. S. Hierbey ist zu haben die dritte Tafel von Crystallen a 2. f.

Schweizerische Berg-Keisen.

Soll das letztere die Oberhand gewinnen / so folgen widerum hierauf allerhand Unordenlichkeiten / wo man die nicht weißt abzuheben : auß vilen sechseckichten Körperlein / so die zusammen gefest werden / kan nicht leicht entstehen nur ein sechseckichter Crystall / daß nicht zwischen jenen sich einfinden vil lähre Räumlein / welche mit einem unförmigen Crystallfuß / oder von anderer Materi müßten aufgefüllt werden. Ohnangesehen diser Einwürffen beliebe m:r selbs / und anderen / diejenige Meynung / nach welcher alle die kleinste Theil der Crystallen sechseckicht sein / gleich den grossen ; hierzu veranlaßt mich theils die versicherte Gleichheit der künstlichen Crystallisation , oder anschießung des Salpeters / oder anderer Salien mit der natürlichen anschießung unserer Berg Crystallen / welche nach ihrer Weitläufigkeit könnte aufgeführt werden / wann wir es an der Zeit hetten ; theils der kleinsten Salztheilchen gleiche Gestalt mit den grösseren Stücken / welche durch Hülf seiner Vergrößerungs- Gläseren der Gelehrten Welt hin und wider in seinen Schriften gezeigt der scharffsichtige Leeuvenhoek , und auch selbs in einer besonderen an Se. Exc. Herrn Petrum Valkenier / Extraord. Abgesandten von denen Hochmögenden Herzen Staaten vereiniger Niederlanden an die Eobl. Schweizerische Cantons, geschribenen Epistel dargetahn daß der Crystallen kleinste unter der Gestalt flüchtiger Salien künstlich abgetriebene Theil gleich sechseckicht seyen mit den grossen. Gleich nun der Chymischen Crystallen anschießung halb bekant / daß die in denen Löchlein eines flüssigen Wassers empor schwebende Salztheile / nach etwelcher abrauchung des Wassers / oder durch sonderliche Zusammentruckung des selben / sich näher zusammen fügen / mit gleichen glatt von der Natur abgeschliffenen Flächen sich vereinigen /

*Aliāe atque aliāe similes ex ordine partes
Agmine condenso Naturam corporis implent,*

Lucret. Lib. I.

und also grössere Crystall-Zinken formiren : also bilde mir ein / daß ein gleiches geschehen seye in denen Bergklüften und Felslöchern / zu der Zeit / da das Quarz / als die Materi der Crystallen noch flüssig / und mit anderen wässrigen Feuchtigkeiten vermischt gewesen ; deren äussere / die Crystallinische Theil
umge

umgebende/Bewegung/je nach dem sie sich verhalten / in denen Crystallen selbst allerhand änderungen verursacht. Wer einem Mechanischen Anfang/ oder Ursach/der sechseckichten Crystall-Figur nachdenken wil/dem stehet es frey/gleich ich selbst die Freyheit genommen/hierüber meine muhtmaßlichen Gedanken an den Tag zu legen in Hrn. D. H. Diss. de Crystallis pag.25. wohin den Liebhaber weise; und mit stillschweigen übergehe/wie vilerhand bey der Crystallen Gestalt vorkommende Begebenheiten können auß gegebenen Grundsätzen aufgelöst werden; mich auch nicht weiter aufhalte bey jener Observation der Crystallgräber/das die zugespitzte Gestalt der Crystallen gemeinlich entspreche der zugespitzten Figur der Bergen selbst/in welchen sie sich finden.

Ich hette noch vil von denen Crystallen bey zubringen/welche velleicht einem ein Vernügen/und zehen anderen einen Verdruß erwecken möchten/welche Sachen derohalb/weil sie nicht vor jedermann seyn/verspare auf einen anderen Anlas.

Ehe ich aber diese Materi beschliesse / muß ich nohtwendig gebeten zweyer merklicher Umständen / so bey denen Crystallen anzutreffen. Der erstere gehet an den Ort/wo die größten/und meisten/Crystallen sich finden/der andere die Zeichen /worbey die Crystallgräber abnehmen/das irgendwo Crystallminen verborgen ligen.

Crystallen gibt es bald in allen Länderey Europæ, ja selbst in Ost-und West Indien/wo immer Fels-und Berghölen/oder Erzkgruben seyn/da gibt es Crystallgeburten; nirgends aber/welches fecklich behaubte/ finden sich die Crystallen in grösserer Anzahl / mehrerer Verschiedenheit / ansehnlicheren Grösse/und schöneren Durchsichtigkeit/als auf unseren höchsten Helvetischen Gebirgen/so das ich den Gotthard mit seinen nächsten Nachbarn kan mit bestem Fug nennen das Vatterland der Crystallen. Es scheint diesen Umstand auch in acht genommen zu haben der grosse Naturforscher Plinius, wann er Hist. Nat. Lib.37. cap.2. also schreibet. Oriens & hanc (*Crystallum*) mittit, sed Indicæ nulla præfertur. Nascitur & in Asia, vilissima circa Alaband., & Ortosiam, finitimisque Montibus, item in Cypro: sed laudatissima in Europa Alpium Fugis. Und bald darauf. Nos liquidò affirmare possumus, in cautibus Alpium nasci, atque adedò inviis & plerunque fune pendentes eam extrahant Das ist. Es gibt auch Crystallen in diesen Länderey gegen Aufgang/nirgend aber so vortreffliche/ als in Indien. Es wachset dieser Stein auch in Aien/und/aber von geringem Wehrt/um Alabanden, Ortosien, und nächstligenden Bergen/so auch in Cypren. Der berühmteste aber kommt auß den höchsten Alpegebirgen Europæ, allwo sie oft mit grosser Lebens

Lebensgefahr von den Gräberen / so sich erwan an Seilen
müssen herab lassen / gesucht werden. Wann nun anderst
 wo gezeigt worden/das unsere Gothardische Gebirge die höchsten Alpspizen
 seyen von ganz Europa , so ist bald zu schliessen/das Plinius unseren Schwei-
 zerischen Crystallen mit uns vor allen Außländischen den Preis gibe. An-
 merkens würdig ist / was jetztbelobter Natur-Schreiber sehrners meldet.
Contraria huic causa Crystallum facit, gelu vehementiore concreto. Non
aliubi certè reperitur, quàm ubi maximè hybernæ Nives rigent; glaciem-
que esse certum est, unde & nomen Græci dedere. Ich verdeutschte disen
 Text also: **Der Crystallen zusammenfügende / oder festmachende**
Ursach ist eine sehr grosse Kälte. Dann sie nirgends gefunden
 werden/als wo die grimmigste Kälte / und beständiges Eis
 mit Schnee. Hier finde ich die Grundquell eines in die Natürliche Hi-
 stori eingeführten grossen Irthums/an welchem doch Plinius selbst keine
 Schuld trägt. Es ist alles wahr/was Plinius schreibt/und verdienet diser
 grosse Mann nicht von Dalechampo, seinem Aufsteiger/und anderen mehr/
 dises Texts halben durchgezogen zu werden. Es ist ja wahr / Crystallum
 gelu vehementiore concretere, das der Crystall fest bestehet in sehr
 grosser Kälte/ich füge hinzu/in größter Kälte/welche gewislich sich
 nirgends also findet / wie in unseren Helvetischen hohen Gebirgen. Wer
 nicht wol fassen kan/wie eine grosse Kälte sich hieher reime / der gehe in die
 Werkstätte der Chymisten/ und lasse sich zeigen / wie die Salz-Crystallen
 am besten/und geschwindesten anschießen/wann man das auf gewissen Grad
 eingefottene Wasser des Winters an die kalte Luft setzet; ja auch frage er
 nach denen Crystallen/welche in einem Liquore sich das ganze Jahr hindurch
 niemahlen sehen lassen/als in dem Winter. Ist er damit noch nicht ver-
 nügt/so zeuhe er in Bedenken/wie das bey harber Winterkälte die in ihrer
 Elastischen/oder Treibkraft/merklich gestärkte Luft auf die ganze Erde mit
 grösserem Gewalt trucke/und die in flüssigem Wasser enthaltene Salztheile
 zusammen trucke/und zu boden stürze. Der größte Stein des Anstossens liget
 in folgenden Worten Plinii. *Non aliubi certè reperitur, quàm ubi maxi-*
mè hybernæ Nives rigent; glaciemque esse certum est. Dife erklären die
 Auflegere also/das nach Plinii Meinung der Crystall selbst seye *Glacies gelu*
concreta, ein von grosser Kälte erharteres Eis. Ich aber sehe den
 Text an/wie er liget/und erkläre ihn dahin / das die Crystallen vornemlich
 sich finden/wo ein beständiger Winter/wo die Eis-und Schneeberge seyn;
 nicht aber/das sie wirklich auß Eis und Schnee gezeuget werden. Ein an-
 ders ist/einem Ding geben die Materi/und ein anders/den Ohrt. In kraft
 diser meiner Erklärung kan man wol mit der gesunden Philosophie verglei-
 chen

chen die herleitung des Wortes Crystall / κρύσταλλος, von dem Griechischen κρύος, κρυμνός, κρυμνός, Kälte/und ζέσημομαι, vor συζέσημομαι, daß der Crystall were από κρύου συζέσημόμενον ὕδωρ, Aqua frigore concreta, ein Wasser/das in der Kälte bestanden/oder bey Hesychio, το πεπηγώς ὕδωρ από κρύου. Dann ja in dem immer kalten Berg-Luft / wie oben bereits dargetahn worden/ alle Crystallen schöner und besser anschießen. Nach diser unserer Auflegung lasset sich wol hören Diodorus, wunn er Lib.II. schreibet/ τὰς κρυστάλλους λίθους ἔχειν πλὴν σύστασιν ἐξ ὕδατος καθαροῦ πηγύοντος, daß die Crystallen bestehen auß einem reinen / in der Kälte erharteten/ Wasser. Nicht aber Seneca, welcher Lib.III. Quæst. Natur. cap.25. den Crystall haltet pro Niveglacie durata per Annos, vor ein verjahretes/ und verhartetes Schnee-oder Eiswasser; anderer/so diser Meynung auch unterschrieben/zu geschweigen.

Von denen Werkzeichen verborgen ligender Crystallen hat diß wenige Plinius l. c. Peritis signa & Indicia nota sunt, daß denen Erfahrenen die Anzeigen bekant seyen. Es ist denen Crystall-sucheren nicht wenig daran gelegen; wann sie ohne unterscheid solten hier und da in die Felsen eingraben/ könnten sie schlechte Beut hoffen. Sie geben deswegen Achtung 1. auf die weiße Quarz-Aderen/welche sie Crystallbände heissen/denen graben sie nach / und öffnen die Felsen / bis sie hinkommen in ein Crystallvolle Höle. 2. auf die aufgebogene/gleichsam geschwullene/ überköpfige Felsen/welche gemeinlich in sich haben ein Höle. 3. und deswegen auch/so man daran schlägt/einen anderen Don von sich geben/als die/so durch und durch außgefüllet seyn. 4. / gewahren sie/das die Crystallen nicht bald sich finden in dem Kalch-Gebürge/ sondern mehr in weissem/hartem Reißberger Stein/ oder Gebürge.

So vil seye geredt von denen Crystallen; Nun ist Zeit/das wir unsere Reise fortsetzen; wir wollen es aber tuhn in Begleit der

Säumeren/

mit welchen wir den Gotthard Berg ab/ins Ewinerthal/ zu gehen Vorhabens seyn; unterwegs aber uns mit disen arbeitsamen Bergsteigern/ihrer Lebensart/Nammens/und Gefäßen halb-so sie unter sich haben/ersprachen. Es ist jedermann/der unsere Schweizerische Gebürge gesehen/ oder nur davon gehöret hat reden/bekant/das man über dieselbe nicht kan fahren mit Wagen; die gähe Höhe/und enge der Wegen/wurde solche Fuhrmännische Art / die Wahren auß dem Schweizerland in Italien/oder von dort hieber zu schießen nicht zu lassen. Alles wird geladen auf

Saum Ros. &c.



Schweizerische Berg-Reisen.

Diese werden in Latein genennet Equi Clitellarii, und Saumarii, und bey denen Scribenten/so mit allerhand Barbarismis die Lateinische Sprach-angefüllet/und verderbet/ Sagma, Sigmatis, und Sagma, Sagma, Saugma, Sauma, Salma, Sagina, Soma, Sumagium, item Saginarius, Sigmaria, Saumarius, Saumaria, Soumarius, Soumaria, Sumarius, Sumaria, Saginarius, Saginaria; mit welchen letzteren Nammen benennet werden nicht nur die Saumpferde / oder Saum-Esel / sondern auch deren Führer/oder Freiber/welche durch das ganze bergichte Schweizerland bekant seyn under dem Nammen der Säumeren. Woher die Säumer ihren Nammen haben/ist nicht so gar gewiß. Die meisten leiten den Ursprung her von Sagma, und dises von Sagum. So schreibt Isidorus Origin. Lib.20 cap.16. Sagma, quæ corruptè vulgò Sauma, à Stratu Sagorum vocatur, unde & caballus Sigmarius, Mula Sigmaria. Dann Sagma eigentlich bedeutet einen überzug eines Schilts/und auch einen Sattel / nach der Zeugniß Rhodigin. Lib.17. cap.14. Bey den Griechen heißet *σάγμα* einen Last / den man in einem Thier aufleget/ *σάγμα τῶν οἰκτιῶν*. Daher leitet Spelman in seinem Glossario obbenente Barbarisch Lateinische Wörter/ Sauma, Soma, Somarius, &c. her nicht von Sagma, so sehrn es einen Sattel bedeutet / sondern von dem Französische Saume, Italienischen Soma, Teutschen Some, Somme (besser hette er geschrieben Saum,) welche einen Last bedeuten/von dem Lateinischen Summa, als man wolte sagen/eine Summ dessen/ so einem Lastthier aufgelegt wird. So heißen auch die Engelländer so vil Korn / als ein Pferd tragen mag a Seam. Von disen Saumpferden / und deren Treiberen/ist zu bemerken/ daß in unseren Gebirgichten Landen ihrenthalben gewisse/auf die Billigkeit der Natur-Rechten gegründte Satzungen aufgerichtet worden/nach welchen die lähre Saumpferde aufweichen müssen den geladnen / und allen die zu Pferd daher kommende Reisende / von was Stand sie immer seyn. Dergleichen Satzungen/nach welchen die vorkommende Streitigkeiten geschlichtet werden/sein nöthig theils wegen der Enge der Pässen/da oft kaum einer dem anderen aufweichen kan/sondern einen zimlichen Weg zuruck zu fehren genöthiget wird/theils wegen der Gefahren/in denen auch der vornehmste Passagier auf diejenige Seiten hinauf treten muß/da er alle Augenblick

blick nicht sicher ist vor dem Sturz über die Felsen herab / wann auch der ärmste Säumer ihm begegnet.

Auf der Höhe des Gotthards / ohnweit von der Hrn. Capucineren Herberg / innert dem Begriff einer Stund / sein zusehen sieben lautere

See /

Uner welchen zwey gehalten werden vor den Ursprung des **Thesin** Flusses. Der sibende / so Lago di Luzendro heisset / vor die Urquell der **Reiß**. Ich habe diese See vorstellen wollen in einer besonderen Figur von dem **Paß** über den Weltberühmten **Gotthard** : **Bemerge** nur hier / gleich als im vorbegehen / daß auß diesen / und anderen hernachfolgenden observationen zu ersehen / wie die Gotthardischen Gebirge anzusehen seyen / als reiche Wasser Gehalter / von welchen die Bäche / und Flüsse / als von der obersten Höhe Europæ gegen alle Welttheile abfließen. Obbenente See haben ihre Urquellen theils in Bächen / welche von höheren Bergen ab- und in sie einfließen / theils aber von eigenen reichen / in ihrer Tiefe / welche bey etlichen sehr groß sol seyn / ligenden Adern / oder Quellen. Alles dieses Wasser ist ein klares Berg- oder Brunnwasser. Es bleiben diese See das ganze Jahr hindurch in gleicher Tiefe. Bey größter Winterskälte zwar überfrieren sie etliche Finger dick / allezeit aber lauft unter dem Eis hervor so wol die **Reiß** gegen **Mittnacht** / als der **Thesin** gegen **Mittag**.

In dem absteigen des **Gotthard**-Bergs gegen dem **Livinerthal** hat man vielfältigen Anlaß über den krumm lauffenden **Thesin** zu schreiten / welches geschehen kan mit einem Sprung / ohne benetzung der Schuhen. Hin und wider gehet man über eine von **Schnee** / und **Eis** durch die Natur selbst gebaute **Bruck** / unter welcher der durchrauschende **Thesin** das **Gewölbe** gestaltet. Dahin ist zu verstehen **Simler de Alpib. pag. 101.** Das auf der **Italiänischen** Seite des **Gotthards** / fast in des Bergs mitte / eine **Bruck** über den **Thesin** seye / die **zitterende** / **Pons tremulus** bey **Jovio** / genant / auf welcher die reisenden mit grosser Lebensgefahr so wol ihrer Personen / als des **Niehs** einher gehen müssen / so daß sie deswegen in **Furcht** und **Zitteren** gerathen / um so mehr / weil der **Schrecken** vergrößeret wird **Winterszeit** durch die abfallende **Schneelawinen** / welche die durchreisende verschlingen / und das ganze **Thal** / welches villeicht daher **Valle tremola** / das **zitterende Thal** genennet wird.

An dem Weg zwischen der Höhe des Bergs / und **Ayrol** kan ein Liebhaber der Mineralien achtung geben 1. auf grünlichte / mit einer schimmernden **Bl. nde** / **Mica** / die Augen anziehende **Stein** / in welchen sich finden **zwoßiff-seitige** / sohe /

Granaten /

die

die meisten einer Haselnuß groß/welche Knospweise auß den Felsen hervor stehen. Difer Felsenstein sein gemeinlich mit einer rohtlechten Tinctur besprengt / welche ich ansehe nicht so fast vor Martialisch / als aber vor einem wirklichen Granatfluß. Von solcher Art Edelgesteinen seyn / wie ich vermuhete/jene Carfunkelstein/deren Guler. Beschreib. Rær. pag 205. b. mit folgenden Worten gedenket. In der Gegend / da das Palenser- und Livinerthal zusammen stossen / nahe bey dem Dorff Abialca, hat man zu Zeiten Galeatii Sforzæ, Meyländischen Herzogs Carfunkelstein/so vorher allein auß Indien zu uns bracht wurden/ auß dem Steingebirg ans Liecht gebracht / die es am Glantz den Orientalischen bevor rahren / wurden aber also schwerlich auß den Felsen herfür gehauen / das oft der Kosten die Nuzung übertraff. 2. jene

Weißgrüne Stein mit Kohlschwarzen Strichen /
deren oben gedacht worden bey Anlas derjenigen Erystallen / so in ihrer mitte solche schwarze / einem Erystallisirten Spießglaz gleiche / Streimen haben. Dife Strich sein bald grad / in die länge gezogen / bald gebogen / und gleichsam abgebrochen / bald ordentlich gesezet / bald ohne Ordnung under einander gemischt.

Nach dem wir uns mit betrachtung und aufhebung diser Steinen belustiget / stiegen wir vollends den Berg ab gen Ayrol / Ariolo, Orienz / Ayrolum; Arvolum, welches das erste Dorff ist im Livinerthal / gelegen an des Gotthards Fuß / allwo das Quecksilber gestanden im 22. Zoll / 4. Scrup. Woraus wir geschlossen / das diser Ohrt tieffer lige / als die Höhe des Gotthards bey den Capucineren 1920. Schuhe / höher aber / als das Wirthshaus zum Stäg / hinter Altorff / 1280. und höher / als Altorff 1400. Nach einer den 28. Jun. gemachten Prob ist Ayrol tieffer befunden worden / als der Gotthard 1980. höher als der Stäg 1080. Altorff 1580. worvon zu anderen Zeiten durch mehrere observaciones eine mehrere Gewisheit zu erwarten seyn wird. Wann ich seze vor das Dorff Airolo 24. Zoll / 4½. lin. Paris. so kommet die Höhe über dem Meer nach Mariotte 2995. nach Cassino 3578. Pariser Schuhe.

By dem Dorff Ayrol ist ein saur-bitterer / mit Vitriol und Salpeter beschwängertes

Brunn /

dessen gedenket Hr. Wagner Helv. Cur. MSC.

Mit dem / was wir bereits heut wahrgenommen / waren wir noch nicht vernüat / sondern resolvirten uns annoch eine starke Tagreise zu tuhn auß dem Livinerthal in Pündren / namen mit uns einen Wegweiser / paf-
fürten

Arten durch die Dörflein Valle und Maderan, bestiegen hernach linker seits mit zimlicher Mühe den nächststigen Berg Soi, auf dessen Höhe Foggio genant / unser Wetter-und Meßstab uns zeigte 20. Zoll/2. Scrup. worauf wir abnahmen/das wir erhöht weren über Ayröl 1760. Alforff 3 160. niderer aber / als die Capuciner auf dem Gotthard 160. Schuhe/so das diser Berg mit dem Gotthard ohngefahr in gleicher höhe stehet; dann wie über die Capuciner noch höhere Berg-seyn/ die wir nicht bestiegen / also hatten wir auch über dem Ohrt/da wir uns niderliessen / auf Foggio, auch höhere Füsten/welche zu besteigen uns weder die Zeit zu ließe / noch die Müdigkeit unserer Beinen. Disere observacion wird der geehrte Leser bemerken ins besonder deßwegen / weilen so wol hier auf Foggio, als auf dem Gotthard der Tesin Fluß seine/beyderseits in gleicher Höhe/ oder auf gleichem Horizont, ligende Urquellen hat; welche / weilen sie nirgends in Land-Charten/ oder Büchern recht gezeichnet/oder beschrieben seyn/unten/an seinem Ohrt/ sollen jede in ihrer natürlichen Situation vorgestellt werden. Nach dem Pariser Maßstab stehet das Quecksilber auf diser Berghöhe 22. Zoll. o. lin. welchen entsprechen bey Mariotte 5 113. bey Cassino 6948. Schuhe.

Von diser Berghöhe hatten wir eine schöne Aufsicht durch das ganze **Livinerthal** / Lepontinam Vallem, welches annoch seinen alten Namen behaltet/den es zu der Römeren Zeiten gehabt; weilen allezeit dises Thal einen nothwendigen Paß gegeben über das Gebirg. Es ist dises Thal under der Vottmäßigkeit des Cantons Uri / welcher dahin einen Vögt setzet/der seinen Vicari und Richter in dem Thal hat/mit welchem er alle Bürgerliche und Malefische Sachen erörteret. Die Ubergab ist geschehen von Galeazio Maria/Herzog zu Meyland/den 14. Aug. 1466. in kraft eines zu Lucern deßwegen aufgerichteten Instruments. Es gränzet linker seiten des Tesins/ da wir jetzt stehen/an **Pündten** / und zwaren an den Oberen/oder Grauen Pundt/und weiter hinab an das **Palenserthal** / Plenia Vallis, welches denen dreyen Ohrten/Uri/Schweiz/und Underwalden/ unterworffen/rechter seits aber an das **Meynthal** / Madia Vallis, welches bevogtet wird von den XII. Ohrten der Eidgnöschafft. Gegen Mittnacht hat es die hohen **Gotthardischen** Gebirge/gegen Mittag die **Rivier** / Riviera, so an dem Tesin liget / und von obgenenten dreyen Eidgnössischen Cantons beherrschet wird. Es hat dises Thal sonderlich drey namhafte Plätze zu oberst **Airol** / da wir heut gewesen/in mitten **Pfait** / Faidum, und zu unterst **Jerniß** / Irenicum, so auch Polleggio, Pulegium, zum Klosterlein. In Geistlichen Sachen erkennet diß Thal vor einen Richter den Bischoff von Meyland. 2c.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Kupfer von dem Paß über den Gotthard/
a 3. ff.

Schweizerische Berg-Reisen.

SOn den Lepontieren schreibt Plinius folgendes. Hist. Natur. Lib. III. cap. 20. Lepontios & Salassos Tauricæ Gentis Cato arbitratur. Cæteri ferè Lepontios relictos ex Comitatu Herculis, interpretatione Græci nominis credunt; præultis intra sinus Alpium Nive membris (alperultis in transitu Alpium Membris.) So hat dann Cato darvor gehalten/ daß die Lepontier/ Ewigner/ und Salasser/ Augstaler/ von den alten Tauriscern seyen. Andere aber wollen/ daß sie auf der Reise Herculis über die Gebirge dahinden geblieben/ weilien die Kälte/ so sie auf den Alpen außstehen müssen/ ihre Leiber krank darmiter geworffen / daß sie nicht weiters folgen können. Und bald darauf sezet Plinius einiche Lepontier an den Ursprung des Rhodans. Lepontiorum, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani eodem Alpium tractu accolunt. Und Cæsar Lib. IV. schreibt / daß der Rhein in denen Lepontischen Alpen entspringe. Rhenus oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt. Hierauf erscheint sich/ daß unter dem Namen der Lepontieren die jenigen Völker kommen/ welche die höchsten Spitzen Europæ innehabt/ und gewohnet haben an dem Ursprung des Rhodans/ in dem Oberen Walliß/ des Sesins in Ewigen/ der Neiß in Urseren/ und des Mittleren/ oder Vorderen Rheins in dem Medelser- und Savetscher- Thal in Pündten. Es gehörten hiemit unter die Lepontischen Gebirge der **Gorckhard**/ die **Furca**, der **Crispalt**/ **Simpeler**/ **Lucmannier**/ **Grimmel**/ und vil andere Gebirge in Pündten/ sonderlich/ wann wir darzu nemmen die Lepontias Alpes majores, wie sie Jovius nennet / namlich alle Gebirge / welche von dem Thuner-See über Cleven bis naher Chur sich erstrecken. Venebst folgende Thäler / das **Wasoverthal**/ Vallis Mesaucorum, das **Palensferthal**/ Plenia Vallis, **Lwitzerthal**/ Lepontina, **Weynthal**/ Madia, Val Maggia, **Kämifägerthal**/ Vegetia, **Eschenenthal**/ Osclana, **Wagginiatherthal**/ Magginiaca, und das **Sessiterthal**/ Sestia, von welchen allen hier nicht Zeit ist zu reden. Wer mehrere Nachricht verlangt/ der findet sie bey Tschudio Helvet. Antiq. MSC. Simler Comm. de Alp. pag. 100. Stumpf. Chron. Lib. IX. cap. 1. Es lassen sich jetzt gemeldten Thäleren/ wie oben schon bemercket/ noch beyfügen das **Obere Walliß**/ das **Urseren Thal**/ **Savetscher-**

vetscher Thal/und Medelser Thal; von dem Liviner Thal ins beson-
der werde zu seiner Zeit gel. G. dem Liebhaber der Schweizerischen Geo-
graphen vorstellen eine besondere Land-Chart.

Auf diser Berghöhe Foggio, da wir jetzt seyn/liget einer seits vor un-
seren Augen das Livinerthal / anderseits / gegen Pündten / zwey namhafte/
zwischen hohen Bergwänden eingeschlossene

Berg-See/

Der erste und grössere heisset Lago di Rottam, ist ohngefahr eine halbe
Meil lang/und oben an demselben eine dem H. Carolo geweihte Capell.
Der kleinere/und obere/Lago di Tom, welcher seine Wasser jenem zustellet/
wie der dem Tesinfluß/weswegen in denen Gedanken stehe / daß disere
zwey See/und darein fließende namhafte Bäche/so wol als die Gotthardis-
schen See/müssen gezellet werden unter die Haupt-Urquellen des Tesins.
Dann in disen See fließet durch das Thal Piora ein grosser/wilder schau-
michter Bach/dem wir jetzt nachgehen bis in das hohe Thal S. Maria/da
mit Lust zu sehen/wie einer seits die ersten Bächlein des Tesins abfließen
gegen Abend/und den ungestümen Piorabach aufmachen / anderseits aber
auch kleine Bächlein die ursprüngliche Quellen abgeben des **Wittleren**
Rheins/welcher gegen Morgen abfließt durch das Medelser Thal. Nach
dem wir disen Bächlein nachgewanderet / kamen wir endlich Abends spät
mit müden Gliedern in das Hospitale di S. Maria, so bereits in Pündten
liget/und zum Trost dienet denen/so auß dem Oberen Pundt reisen in das
Valenser Thal/ oder / durch eben den Weg/ den wir heut gemacht/in das
Livinerthal.

Jetzt sein wir zwar noch bey denen alten Lepontischen Völkern/
welche aber heutiges Tags dem **oberen** oder **grauen Bunde** zugehören;
ins besonder aber/ sage ich/ befinden wir uns auf dem Gebirg **Luchma-**
nier/Mons Lucumonis, **Luchmanier**/ **Luchmanier**/ **S. Barna-**
bas-Berg / S. Barnabæ Mons, in Barbarisch Latein Locus Magnus ge-
nant/der ein Theil Adulæ ist. Die beste Beschreibung dises/wie auch an-
derer unserer Gebirgen / gibet der oftbelobte Tschudius in Helvet. Antiqua
MSC. aus welchem das nöthige hieher zusezen thunlich erachte. Er ist in
der Meinung, dises Gebirg habe seinen Nahmen von Lucumone, welcher mit
seinem Führer Rhæto, als sie auß Tuscia, jetzt Toscana in Italien/sich flüch-
ten müssen über dises Gebirg gewandelt. Es ist aber diser Lucumo wol zu
unterscheiden von jenem frutigen/und reichen Sohn Damarathi, von Co-
rinthen/so auch Lucumo geheissen/unter der Regierung Anci, nacher Rom
kommen/und hernach den Nahmen L. Tarquinij Prisci angenommen; nach
der Zeugniß Livij Lib. I. cap. 34. Es ist diser Berg wandelbar **Sommers/**
und

und Winters/sonderlich aber auß dem Palenserthal in dises S. Mariae, und Medelsertahl (Medullina Vallis) und von damen weiters gen Disentis; so daß wir stehen gleichsam auf den Gränzen des Palenser-Liviner-und Medelsertals. Die hohen Gränz Gebirge oder Alpfirften heissen Alpi di Cornera. Von diesem Luckmannischen Gebirg meldet Tschudius und Simler. Comm. de Alpib. pag 102. b. daß dessen Abendseiten zugehöre den Lepontieren/namlich nach unserer observation, das Thal Piora, so eine Quell des Sesins abführet/die Morgenseiten aber den Pündtneren/und das auß dem höchsten Joch der Lepontieren / so Cadelin, Cadelim heisse / der Fluß Froda den Luckmanier abfließe/welcher bald darauffeinen Nammenn ablege/ und der **Wirclere Rhein/Rhenus medius**, heisse.

Den 1. Augst. frühe fanden wir in unserem Wetterglas das Quecksilber im 22. Zoll. 6. Scrup. Paris. denen entsprechen vor die Senkelhöhe über dem Meer bey Mariotte 4636. bey Cassino 6298. Paris. Schuhe. Sonsten habe/ohne auf die graduation-Tafel der Königlich Französichen Gesellschaft achtung zu geben/geschlossen/daß wir in S. Maria tieffer weren als auf Foggio. 320. Züricher Schuhe/als der Gotthard 480. höher aber dann Wyrol 1440. Stäg 2720. Altorff 2840. Es ist aber zu gewahren/daß heut das Quecksilber wol hat können um 2. Linien tieffer gefallen seyn/als es gestern gewesen/wegen änderung des Wetters/ weiln heut Abend in disen Berg Gegenden/und auch in Zürich sich die Luft außgelähret hat in einem starken Regen.

Nun setzen wir unsere Reise fort durch das **Medelsertal/Vallis Medullina**, dessen zwar auch gedenket Stumpf. Chron. Lib. IX. cap. 3. Weiln es aber weder von ihme/noch einichem anderen Vatterländischen Geschicht Schreiber eigentlich mit allen seinen Theilen vorgestellt worden/habe ich tühnlich erachtet/dasselbe/wie es mir vorkommen/ mit allen Nänken des Mittleren Rheins / und darein fließenden Bächen abzuzeichnen/welchen Riß aber auf einen anderen Anlas verspare/und dismahl nur die Dehrter / welche mir in meiner Reise vorkommen / andeute. Eine kleine Stund unter dem Hospital und Kirchlein S. Maria liget das Dorff selbs gleiches Nammens / und eine Stund besser hinab S. Gallo, widerum nach zweyen Stunden folget **Medels/Medullium**, welches dem ganzen Thal den Nammenn gibt; darauf kommet S. Giacomo, weiter hinab S. Rocco; und von hier in einer halben Stund Platta, bald darauf Curaglia, Coraglia, mit dem Bergdorfflein Suliva. Um dise Gegend wachset neben Weiszwachs auch Feldfrüchte/Korn/Koggen/Gersten; und stießet der Rhein so wol bey Curaglia, als besser hinab nebst S. Valentins-Berglein in schrecklicher Tieffe mit gewaltigem brausen durch/und gegen dem Kloster Disentis/

tis/Disertina, Desertina, **Disertis/Disertatis/** Desertum ubi cella est, Benedictiner Ordens/allwo sich der **vordere Rhein** mit dem **Wittleren** vereiniget. Der Weg durch das ganze zwischen hohen Bergen eingeschlossene Thal abist zimlicheben/und lustig. Unser diesmalige Marsch aber gieng weiters nicht/als bis auf **Curatia**/dann wir da über eine hohe von Steinen gewölbte Bruck über den Rhein giengen/und den Berg auf über das Dorf **Bucinengo** kamen nacher **Tavetsch**/welches in Latein heisset **Aetuatius vicus, Aetuatium**, und aber annoch den alten Nahmen der **Aetuatieren** behaltet. Es sein disere Völker **Aetuatii, Antuates**, oder **Nantuates**, so bey dem Ursprung des Rheins ligen/wol zu unterscheiden von denen **Nantuati**, welche **Cæsar** im Anfang seines **Com. III.** sezet unter denen **Sedunis** und **Veragris**, **Ober- und Under- Wallisser**; und heisset **Schudius** jene **Aetuatios anteriores**, die **vorderen** **Aetuatier** / oder **Tavetscher** / zum Unterscheid der **hinderen** **Aetuatorum** seu **Nantuatorum posteriorum**, welche von dem Ursprung des hinderen Rheins sich erstrecken bis zum Einfluß des vorderen/hier mit durch den **Rheinwald** / **Schamser Thal**/und **Domleschg** bis gen **Reichenau**.

Von **Tavetsch** setzten wir unsere Reise weiters fort bis **S. Anna**/allwo wir das Nachtlager nahmen. Die Höhe des **Quecksilbers** funden wir hier **23. Zoll/7½ Lin. Paris.** woraus wir abnahmen/das wir niedrer wären als **S. Maria**/von dannen wir heut frühe verzeiset **880.** **Züricher Schuhe**/als **Foggio 1200.** **Gothard 1360.** **Altorff 1963.** In der graduation Tafel der **Königlichen Gesellschaft** entsprechen nach **Mariotte 3360.** nach **Cassino 5982.** **Paris. Schuhe** über das Meer.

Ehe wir von hier verzeisen/müssen wir gedenken

Der **Refsanc**/oder **Kornleiter**

welche vor unserem **Losament** aufgericht stehet / in **Pündten** / **Walliß** / und benachbarten mehreren Thälern gemein/bey uns aber unbekandt. Der geehrte Leser wird diese Maschine abgezeichnet finden in der ersten Tafel von **Crystallen/Lit. A.** Sie dienet diesen Bergvölckern an statt der **Scheuren**/stehet unter freyem Himmel/und dienet darzu/das an den **Zwerchstangen** aufgehentt werden die **Korngarben**/welche oben bedekt werden mit **Schaub**/oder anderem **Stroh**/bis zu der Zeit/da man das Korn wil aufdreschen/und dannzumal die **Garben** nacheinander ablöset/und unter dem freyen Himmel nebst dieser **Kornleiter** die **Drescharbeit** vornimmt.

Den **2. Augstm.** sind wir von **S. Anna** dem **vorderen Rhein** nach fortgereiset durch die Dörffer **S. Giacomo, Jus, Chiamuc**, welche alle der **Gemeind Tavetsch** einverleibet sein/und bestiegen allgemach die **Gebirg**/welche das **Urseren Thal** von **Pündten** abscheiden etc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Außer dem letzten Pündtner Alp ruheten wir etwas in einer Sennhütte auß/theils unsere durstige Zungen zu erquicken/theils von den Innhaberen zu erforschen die Nahmen der Milchspeisen / und Milchgefäßen / welche dem Milch- und Wörter-Liebhaber zu gefallen allhier veybringen wil/als eine Zugab dessen/so von Bereitung der Milchspeisen oben bereits ist angebracht worden Tom. I. pag. 30.

Bey Anlas der Sentenselbs/welche meine Wirthshäuser und Zugsucht sein auf hohen Gebirgen/berichte den geehrten Leser/wie zu grosser meiner Freude ohngefahr bey dem grossen Naturforscher Plinio Hist. Nat. Lib. II. cap. 45. angetroffen habe disen sonst Schweizerischen Nahmen. Also schreibet er an gedachtem Ohrt: Sine sine ventos generant jam quidam specus, qualis in Dalmatiæ ora, vasto in præcepss hiatu, in quem dejecto levi pondere, quamvis tranquillo die, turbini similis emicat procella. Nomen loco est *Senta*. Teutsch. Es gibt/zum Exempel in Dalmatien/windgebährende gährieffe Bergklüften/in welche so man/auch bey stillem Wetter/einen Stein wirft/ein Ungewitter entsteht. Der Ohrt heisset *Senten*.

Ich zweife keines wegs/das nicht dises eine wahre *Senten*/oder *Senn*hütte gewesen/und überlasse/denen Criticis zu entscheiden/ob nicht auf dises des Plinii Unsag solle eine *Senten* in Lateinischer Sprach genennet werden *SENTA*, eher als *SENNa*, welches/so vil mich zu erinnernen weiß/an einem Ohrt brauchet *Gasserus*, oder *Senntena*, welches ich bis dahin in meinen Lateinischen Schriften gebraucht habe.

Den einbeinichten Melkstuhl/auf welchem der *Senn* sizet/wann er die Rube melket/heissen die Pündtner gemeinlich in ihrer Sprach *Scagno*, welcher herkommet von *Scandum*, hier aber/da die alten *Ætuatier* sich niedergelassen/*Sediæl*, *Sediæl*, welcher durch einen einigen Buchstabwechsel gibt der Lateineren *Sedile*.

Eine **Weltkren**/darein man die Milch mulget, aufmelket/heissen die Pündtner anderstwo auch **Meltre**, die **Tavetscher Zuppe**.

Eine **Milch Siener**/oder **Sollers**/heisset in Pündtnerischer Sprach al col, welches so vil ist/als colum, hier aber auf Aeuatisch Dertiusch.

Das **Wellkesse** nennet man hier und anderstwo in Pündten **Caldæra**, in Lateinischen Scribenten findet sich **Caldarium**.

Den **Thurner**/einen hölzernen Arm/an welchem das Wellkesse hanget/und über das Feur gesezet wird/heisset man hin und wider in Pündten al turn, hier Tschegnie.

Das **Lupptäuslein**/worinn das **Lupp** aufbehalten wird/**Brocca di quale**.

Das **Lupp** selbs/wormit man die Milch scheidet/**Quale**, in Engadinischer Sprache **Quatsch**.

Die **Zigertelle**/wormit man den Schaum abnimmet/**Spimæra**, à **Spuma**, von dem Schaum.

Die **Käsbrechen**/einen Steken von einem jungen abgeschelkten Eännlein/darmit man den Käß im Kesse zertheilet/heissen die Pündtner/so wol hier/als anderstwo/**Turfschæt**.

Denjenigen grossen hölzernen Löffel/der hin und wider heisset **Gont**/**Haggen Napf**/nennen auch die Tavetscher **Gont**/andere Pündtner **Cazzetta**, und **Scarmæra**.

Die **Mutten**/ein breit rundes Geschirz/darein man die Milch übernacht stellet/heisset auch **Mutta**, und **Guttæes**: allhier **Curæ**, und in kleinerer form/**Purschiette**.

Die **Saurschotter**/darmit man die Milch scheidet zum **Ziger**/**Scottage**.

Das **Trankfass**/darinn man sie aufbehaltet/**Mistæra**.

Die **Käsjärbe**/ein breiter Ring/darmit der Käß eingefasset wird/**Fascera**, welches wort abstammet von **Fiscella**, dessen sich in gleichem Verstand bedienet **Tibullus Lib. II. Eleg. 3.**

Der **Käß Ladstein**/darmit man den Käß beschweret **Knappi**.

Das **Suffygönelein**/einen Löffel/darauf gemeinlich die Sennen ihren Gästen zu trüffen geben/**una Scudella**.

Der **Antenkübel**/oder **Liren** ein Fass/darinn man den Butter bereitet/**Panaglia**.

Es wird verhoffentlich dem geehrten/sonderlich Sprachliebenden/Leser nicht mißfallen/das ihm von disen überbleibseln der alten Eeponthischen/Rhetischen/oder auch Tuscanischen Sprache/von deren wir sonst keine Lexica, Wörterbücher/in Truck haben/etwas zusamt den Milchspeisen aufgestellet habe.

Ich bemerke bey diesem Anlas nicht nur/daß die Pündtnerische Sprach ihre so verschiedene Gattungen/oder Dialectos hat/daß sie unter einander nicht verstehen können/sondern dieses ins besonder/welches kaum in einigem Weltbezirk anzutreffen/daß in diesen hohen Gebirgichten Landen/oft in einem Begriff von wenig Stunden/ganz verschiedene Sprachen/bald die Teutsche bald eine von Pündtnerischen/üblich sein/welches nicht wenig beitragen kan zur Trennung der Nachbarlichen Gemühteren selbsts.

In dem Sessiter Thal/Valle Sessia, ist eine Gemeind/Presmello, welche Teutsch redet/da sonst im ganzen Thal eine andere Sprach regiret. In dem Val d' Osclera, Osclana Valle, redet man auch Teutsch/zu Bonmatt/in übrigen Dörffern aber ein verderbt Italienische Sprach. In dem Meynthal/Madia Valle, ist auch eine mit Italienischen Gemeinden umzingelte Teutsche Pfarrey. In dem Schamser Thal/Sexamina Valle, so ligt zwischen Splügen/und Domleschg/ist üblich die Pündtner Sprach/da hingegen man bey dem Ursprung des hinderen Rheins selbsts/und im Domleschg/Teutsch redet. Bey dem Ursprung des Rhodans/und der Reuß gegen dem Urseren Thal redet man Teutsch/in dem übrigen Wallis aber andere Sprachen/welche bald der Italienischen näher zu kommen/bald der Französichen.

Es vermeint Eschudius in seiner Helvetia Antiq. und auß ihm Scumphius Lib. IX. cap. 2. es seyen diese Teutschen/wahre alte Lepontische Völker/von denen Weltherischenden Römern auß ihren Gebirgen nicht vertriben/noch auch ihrer Sprach halben beunruhiget worden/theils/damit sie nicht/wann sie hart gehalten wurden/sich des Römischen Jochs mit leichter Mühe wegen Vortheils der hohen Bergen/und engen Pässen entladeten/theils/damit sie/die Römer/ihre Pässe offen behielten über die Gebirge/worzu fremde/anderstwoher geführte/Colonien nicht so tauglich gewesen/als die alten Einwohnere selbsts/als welche des rauhen Berglebens gewohnt/und deswegen nicht könnten mit hartem Joch belegt werden; Da hingegen andere zahlmehre/in tieffen ebenen Ebaldern gelegene Völker nicht nur sich völlig mußten dem Römischen Gewalt unterwerffen/sondern auch die Weltherischende Sprach annehmen. Diesen gelehrten Muhtmassungen Eschudy kan meines erachtens nachgesetzt werden eine andere in der Klugheit der Römischen Policy begründete Staats-Maxime, nach welcher villeicht die Römer gut befunden/in diese Bergichte Lande einzuführen verschiedene Sprachen/als ein bequemes Mittel zur Zertheilung der Gemühteren selbsts/worzu selbsts dienen können das ungleiche Tractament/darmit sie sein angesehen/und in Eifersucht gegen/und widereinanderen/verleitet worden.

Wir reisen fort/und kommen über die Favetscher Gebirge/so ein Arm sein

sein des Crispalti, oder **Kreuzli**/in die Alpen der Urseren/allwo wir in zimlicher Höhe/welche wir aber nicht abgemessen/antraffen einen See/welcher eine Stund ohngefahr in die Länge sicherstrecket/und eine der vornehmsten Quellen des Reißflusses aufmachet / deren aber bey keinen Scribenten / oder in Land-Charten gedacht wird. Disem Reiß-Arm/der von Aufgang her fließet/sein wir gefolget bis in das Urseren Thal/da wir auch vor einichen Tagen durchpassierten/wir speiseten in dem Dorff an der **Matt**/und hatten bey unbeständiger Bitterung das Quetsilber im Wetterglas in gleicher Höhe/wie zu St. Anna/worauf wir auch abnahmen eine ohngefahrlich gleiche Höhe des Urseren und **Tavetscher-Thals**.

Wir blieben aber hier nicht/sondern reiseten noch des Tags durch eine schöne halbstündige Ebene gen **Hospital**.

Es ist diß **Urseren Thal**/ **Ursaria Vallis**, kaum in die zwey Meil lang/und eine Stund breit/aber angenehm/eben/und mit fetten Matten wol versehen / so daß es mit denen auf angränzenden hohen Gebirgen ligenden Alpen die Einwohnere dreyer darinn ligenden Dörffern wol kan erhalten/welche aber über diß täglichen Nutzen bezeuhen von diser Kreuzstraß/welche gegen alle 4. Gegenden der Welt gehet. · Dann erstlich gegen Mittnacht gehet längst der Reiß ein Hauptpaß vom **Gotthard** gen **Uri** / welcher zu Sommer-und Winterzeit bald alle Tag gebraucht wird; Zweytens besteiget man auß disem Thal den **Gotthard**/und reiset gegen Mittag ins **Livernerthal**/und weiters in **Italien**: drittens kommet man gegen Ausgang in den **Oberen Pundt**; und viertens über die **Furca** in **Wallis**. Die drey ersten Strassen haben wir nun innert wenig Tagen mit unsern Füßen abgemessen / und was merkwürdiges darbey vorgefallen / bezeichnet/die vierte aber wollen wir/ geliebts Gott/Heut / den 11. Augstm. auch bewandlen; und disen vornehmlich anwenden zur Beschreibung der Urquellen der namhaftesten Flüßse Europæ/welche wir theils bereits in Augenschein genommen/und noch weiters nehmen werden.

Von **Hospital** hinweg reiseten wir guten Muhts durch zum **Dorff** und **Realp**/welches ohngefahr eine Stund von **Hospital** abstehet / und fangen von hier an steigen den hohen **Furca Berg**/welcher uns aber um so vil weniger wird zu schaffen geben/weilen wir in währendem steigen unsere Augen/und Gemühter/werden beglustigen mit allerhand schönen Aussichten/und vorkommenden Bergkräuteren/auf die wir in allen unseren Bergreisen besonderbar acht haben/die Berge/Thäler/Alpen/Felsen/ansiehende/als so vil schöne/von dem Schöpfer der Natur selbst angelegte/und mit den schönsten Gewächsen bezierte Lust-Gärten. 2c.

welcher hart fließet von dem Berg Furca, und anfänglich zwar zusammenrinnet auß vielen kleinen Bächlein/so von verschiedenen Ohrten ab/und zuletzt in einen Fluß zusammen fließen/also gleich sein denen Blutadern des Menschlichen Leibes/welche auß unzählich vielen kleinen/sast unsichtbaren Uederlein/endlich die grosse Hol-adr gestalten.

Die Nahmen diser Quelladern/oder in die Reuß von Seiten der Furca fließenden Bächen sein folgende: Der **Sidelen Bach** / **Nideren Bach** / **Murtenbach** / **3 Wiggerwässeren** / **Fuchsegger Bach** / **Lochberg Bach** / **Liperstein Bach** / **Weissenbach** / **Witt-Walbach** / **Enthalbach** / **Käserthalbach** / **Groß Thalbach** / **Reichinerbach**. Von Hospital fließet dise zweyfache Reuß in einem Runß in stiller Ebene fort bis zu dem ersten Dorff **ander Matt**/allwo sich mit ihro vermischet die **dritte** Hauptquell/deren zwar weder die Landcharten/noch die Bätterländischen Scribenten/einiche Meldung tuhn. Disß ist derjenige **See** in der **Ober Alp**/welchen wir gestern vorbey passiert/als wir von Pündten hiehar reiseten. In disen dritten Fluß kommen/vor dessen Einlauff in die gemeine Reuß/von anderen Alpen herab andere Bäche/welche aber zu erkundigen die Zeit nicht gehabt/und deswegen auch nicht völlig aufgefukt habe in der Chart. Es hat bis hieher die Reuß sich schon zahm und mild gezeiget/mild in ihren ersten Ursprüngen/über gähe Berge und Felsen herab/zahm in ihrem Fortgang durch das Urseren Thal; Jezund beginnet sie ihre ungestüme Art zu End des Thals noch mehr an den Tag zu legen/in dem sie durch ein enges gähe tieffes Thal/über hohe Felsen/und Steinklippen herab/mit schrecklichem Brausen/und schaumenden Wellen/welche hier und da sich in lauter staubichte Dünste zerschlagen/fortrauschet/bis hinab gen Sillinen/also daß sie fast einen einigen etliche Stunde langen **Wasserfall** vorstellet; gleichwol aber habe diejenigen Ohrte/da die nahmhaftesten Fälle sein/andeuten wollen mit kleinen Kreuzlin.

Erstlich zwar fließet sie also zu der **Teufelsbruk**/und unter derselben mit rauschendem Wüten hindurch/wie zu sehen in einem besonderen/oben bereits vorgestellten Abriß diser berühmten Bruk. Da indessen die Reisenden auf schmalen / oft in Felsen aufgehauenen Wegen mit Furcht und Schrecken von der **Schöllinen** ab; und in die Tieffe sehen/und hören die an einander und an die Felsen anschlagenden/in einem hohen Wasser Staub sich auflöfenden Wellen. Bey **Gestinen** fließet in die Reuß ein zimlich starker Bach/welcher seinen Ursprung hat in denen Gestiner-Alpen/auß denen daselbst befindlichen Gletscheren: So auch ergießet sich in die Reuß ein anderer Bach von denen Bergen/die gegen Aufgang ligen.

Ohnfehrn von Wasen/in dem **Wasener Wald**/ist eine hohe über die
Reuß

Reuß gewölbte Bruck/deren ansicht mir nicht minder fürchterlich vorkom-
men/als die Teufelsbruck. Bey **Waser** führet der Reuß mehrere Wasser
zu der **Weyenbach**/welcher auß denen benachbarten Bernerischen Alpen
herfließet. Weiter hinab liegen an der Reuß die Dörffer **Weiler**/**Gur-**
nellen/**Weirschlig**/**Im Ried**/**Am Stäg**/und **Silenen**/da in
die Reuß sich ergießet der **Kerstenen Bach**. Um diese Gegend fan-
get die Reuß an zähmer fortzustiessen neben **Erstfeld**/oder **Jagmatt**/
empfanget ohngefehr eine Viertelstund von dem Haupt Fleken **Altorff** die
Schächen/so durch das **Schächenthal** abfließet. Endlich nach dem
sie zwischen **Altorff** und dem Kloster **Artinghausen**/und **Seedorff**
durchgestossen/lähret sie alle ihre Wasser auß bey **Flüelen** in den **IV. Wald-**
stätten See/auß welchem sie bey **Lucern** wider aufstießet unter dem
Namen der Reuß/welchen sie gehabt vor ihrem Einfluß in den See.

Ohngefehr eine halbe Stund von der Stadt/unter dem zerbrochenen
Burgstall Stollberg empfanget sie die **wyß Ennar**/welche in denen
Entlibucher Alpen entspringet. Hernach fließet sie fort neben **Kad-**
hausen/**Buchrein**/**Eschenbach**/**Jugweil**/**Roth**/**S. Cathari-**
na/**Gyslikon**/allwo eine Bruck; **Dietzweil**/so alles bis hieher im **Lu-**
cerner Gebiet: **Nünenberg** im **Juger Gebiet**: **Rütti**/im **Brut-**
Sins/**Rüfegg**/**Nagnau**/**Ribenbach** in **Freyen Aemteren**: em-
pfanget bey **Naschwanden** **Züricher Gebiets** die **Lorez**: weiters hat
sie aufseiten des **Zürich Gebiets** **Jonen**/**Lunthofen**/**Husen**/**Geiß-**
hof/ auf seiten der **Freyen Aemteren** **Aristau**/**Alrhüseren**/**Weerd**/
Korenschweil/**Hermanschweil**/**Bremgarten**: unter diesem Stätt-
lein fließet sie fort nebst **Fischbach**/**Sultz**/**Graden Thal**/**Stretten**/
Wellingen/**Birmenstorff**/**Müllinen**/**Gäbisdorff**/und übergi-
bet endlich ihre Wasser der **Aren**/unter der alt zerstörten Römischen Statt
Windisch.

Der Tesin.

Thesin/ **Il Tesino**, **Ticinus**. ein namhafter Fluß/welcher der Reuß
entgegen gegen **Mittag**/in **Italien** fließet/nimmt seinen Ursprung auch auf
dem **Gotthard** von zwey **Seen**/welche ohnfehrn von den **Capucineren** liegen/
und eine kleine Stund von dem Ursprung der Reuß. Von diser seiner
Urquell fließet/oder vilmehr lauffet diser Fluß **Sommers** und **Winters** den
Berg ab/oft unter **Schnee** und **Eisbruken** hindurch/durch krumme **Schlan-**
gen Weg/in das **Liviner Thal**.

Es gedenken unsere **Scribenten** diser einigen Quell des **Tesins**; Ich
habe aber auf diser meiner **Berg Reise** mehrere gefunden/welche/wo sie nicht
vor:

vornehmer/als die Gotthardische/doch verdienen nebst diese in gleiche Linien gesetzt zu werden/so wol in Ansehung der Höhe/als Vile der Wasserren. Wir wollen aber der Gotthardischen zu respect der Præscription ihres Vorrecht nicht disputieren/ihren also den Vorzug geben.

Die **Zweyte** liget auf der Abend-seite des Gotthards/auf dem Berg Pettine, allwo ein namhafter Berg-See Lago del Pettine, Lago doppio la cima del Pettine, Lago Sopra la Cima del Pettine genant/von welchem See ein Arm des Tesins auß/und nicht fehrn von Airol in den ersten Tesin einfließet.

Die **dritte** Quell gibet auch ein Berg See Lago della Sella, auß welchem auch ein Arm des Tesins durch das **zitterende Thal**/Valle Tremola, ab- und bey Airol in den Tesin aufstießet.

Die **vierte** Quell haben wir gesehen auf dem Berg Lukmannier/an gleichem Ohrt/da der Mittlere Rhein entspringet/allwo vil kleine Bächlein in einen Bach zusamen fließen/welcher durch das Thal Piora ab/und bey der Capell S. Carlo in den **Rottomer See**/Lago di Rottom fließet/deme auch seine Wasser übergibet der kleinere Tomer See/Lago di Tom. Der erste fließet neben Foggio auß/und stürzet sich von gewaltiger Höhe herab ins Liviner Thal/teils er endlich unter Madrano dem Tesin seine Wasser übergibet.

Ob Airol fließet auch in den Tesin ein Hauptquell des Tesins/welche her komt von der Abend seite auß einem See Lago di Bedretto genant/und durch Valle di Bedretto abfließet.

Nach dem also der Tesin mit vilen Wasserren sich versehen/sezet er seinen Lauff fort gegen Mittag/durch das Liviner Thal ab/und begrüßet in demselben Ambri, Dacio, allwo das grosse Zohlhaus/Faido, Pfayt/Fusnengo, Crifogna, Giornico, Frnis, Rivolta, Pollegio, unter welchem er sehr verstärkt wird durch die **Brein**/so auß dem **Breüner Thal** hervor fließet.

Von hier gehet der Tesin weiters fort/bis er endlich bey Magadino dem Lago Maggiore (Lacus Verbanus) seine Wasser übergibet.

Den Ausfluß des Tesins auß diesem Grossen See/und weiteren Fortgang bis in das Mittelländisch Meer überlasse denen Italieneren/und verspriche indessen dem geehrten Leser nebst der allgemeinen Charte/darinn die Ursprünge der von mir untersuchten Flüß/zu seiner Zeit auch eine besondere Vorstellung des Tesins von seinen ersten Quellen bis zu End des Livnerthals/wann mir der Höchste Leben und Gesundheit gibet.

P. S. Dem geehrten Leser steht zu Diensten eine besondere Tafel von denen Ursprüngen der Reiß/welche zwarhen auch ohne dieselbe können von einem Landersfahrnen auß der Beschreibung gefasset werden. Der Preis ist 10. fl.



Schweizerische Berg-Reisen.

Woh fahre nun in meiner Fluß-Beschreibung fort zu dem
Rhein

Rhyn/Rhenus, einem der vornehmsten Flüssen Europæ/ welchen Nicobulus und Nazianzenus *ἀγενεῖα*, edel und wolgebohren/titulieren.

Von ihm schreiben Cæsar, Ptolomeus, Strabo, daß er entspringe auf dem Berg Adula bey den Lepontieren. Recht so. Diser

Berg Adula

bey Strabone *Ἀδύλας*, *Ἀδουίλας*, *Διαδουίλας*, Lateinisch auch Adualla, Diaduella Adyla, Adya genant/hat seinen Nahmen her von Adula, Vogler/einem der 20. Fürsten Ascenaz, wann Gulero zu glauben Ræt. p. 5. Er begreift in sensu latissimo, in weitestem Verstand/alle hohen Alp-Gebirge/welche von Savoyen her bis in Dalmatien/Crain/und Sclavonien sich erstrecken; in einem engeren/und besseren Verstand aber in sensu latiori, die Rhetischen/und Lepontischen Gebirge allein/welche gleichwol noch 4. starke Tagreisen weit gehen; in disem Verstand hat vom Adula geschriben Strabo, wann er mit außrücklichen Worten die Quellen des Rheins/und der Adda von dem Berg Adula herleitet/da gewiß/daß der Adda Ursprung im Wormbscher Joch/Jugis Rhætici; Daher auch Strabonem eines Fehlers überzeuget Tschudius Helv. Ant. und Simler Con. de Alpib. p. 102. 103. Welche in dem eigentlichsten Verstand/sensu stricto, dem Adula zurechnen allein den Crispalt/da der Vorderer; den Lutmannier/da der Wittlere; und S. Bernhardin, da der hindere Rhein entspringet/nach welcher Auflegung von dem Adula eingeschlossen weren das Liviner-Galanter-Palenscher-Taverscher und Masoyer Thal.

Es wird der Rhein seiner ersten Ursprungen/und Fortgangs halb gemeinlich abgetheilt in den Vorderen/Wittleren/und Hinderen. Einiche lassen den Wittleren auß/und gedenken allein der übrigen. Was wir der gemeinen in Pündten üblichen Sprach wollen nachgehen/so finden wir unzehlich vil Rhein/gestalten diß Ohrts anzumerken erinnere/daß in
der

der so genannten Romanischen Sprach mit dem Nahmen Rhein/Rhen, betitelt werden bald alle Bäche/sie mögen ligen/wo sie wollen / in welchem Verstand der Rhein gar wol seinen Nahmen mag her haben von dem Griech: schen *ῥέω*, fluo, fließen. Von dem Hinderen Rhein wil diß mahl nichts melden / weiln denselben nicht besucht. Es verdienet dessen Nachspürung eine besondere Reise.

Der **Mittlere Rhein** entspringet/wie oben bereits veredeutet worden/auf dem Berg Lukmannier/der ein Theil Adulæ ist/von welchem in das Thal S. Mariæ vil Bächlein ab, und zusammenfließen/einerseits in einen Arm des Tesins/anderseits in den Rhein/in dene bald/noch ob dem Hospital S. Mariæ/von entsezlicher Höhe sich herabstürzet ein Wasserreicher Bach/den wir Abends spät mit müden Beinen durchwatten müßten. Ob diß sene der Froda, oder Frodde Fluß/dessen Tschudius, und andere gedenken/daß er hernach den Nahmen des Rheins annehme/habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Das haben wir vernommen/daß des Mittleren Rheins Ursprung gezeiget werde an dem Ohrt/da wir durchpassiert/welcher defnaben genennet werde *Il principio del Rheno in prato secco*: daß auch die meisten Bäche/so das ganze Medelser Thal ab in den Mittel Rhein sich ergießen / gleichen Nahmen des Rheins haben. Diser Mittlere Rhein/nach dem er einen Weg von ohngefähr 6. guter Stunden gemacht durch das **Medelser Thal** / vereiniget sich mit dem **Vorderen Rhein** bey **Difentis**. Diser entspringt in dem **Crispalt**/welcher ein Arm des Gotthards ist/und an die Urseler gränzet. Das jenige besondere Ohrt/da diser Vordere Rhein seine Quellen hat/wird genennet *Cima del Baduz* (Wagner schreibet *Badus*, *Helv. Cur. p. 68.*) Es mischen sich aber bald vil andere nahmhafte Bäche/auß denen Alpen Mugels, Cornera, und anderen mehr/denen die Ehr der Urquell nicht kan abgesprochen werden.

Nach dem also diser Vordere Rhein stark angewachsen/fließet er fort gegen Nordost/nebst denen Dörffern Chiamur, Jus, S. Giacomo, S. Anna, Taveisch, allwo er sich wendet gegen Morgen/um sich bey dem Kloster Difentis mit dem Mittleren zu vereinbaren. Weiters wollen wir ihme diß mahl nicht folgen/weil unsere Reise zuruk auf den Gotthard / und Furca gehet.

Auf der obersten Höhe dieses Bergs/bey dem Kreuz/welches das Land **Urseren** von **Wallis** scheidet/kamen wir/nach zimlich mühsamem Steigen über den Schnee/um den Mittag/schraubten alsobald auß unsern Messstab/und funden das Quecksilber im 19. Zoll/4. Scrupel/bey schöner/heller Luft. Worauß wir geschlossen/ohne auf die allgemächlich zunehmende Dünung der Luft unsere Gedanken zu richten/daß wir höher wären/als **Urseren** und

La

Tavetsch 2040. Schuhe ; als S. Maria 1160. Welche wol können weggehoben werden/wann wir in Vergleichung setzen wollen den Ursprung des Mittleren Rheins/und Ehesins/auf dem Lukmannier/so daß wir bereits in gleicher Höhe setzen können die Quellen des **Lukmannischen Tesins/Wittleren Rheins/der Reuß und Rhodans**/die beyde allhier auf der Furca entspringen. Die Gotthardische Reuß/und dase!bst liegende Quellen des **Tesins** ligē nach diser unserer Rechnung tieffer als die Furca 680. Schuhe/welche auch gar leicht können abgeschnitten/oder besser zu sagen/hinzu gestahn werden/wann wir vor die wahren Quellen besagter Flüßsen nicht so vast ansehen wollen die auf Gotthardischer Ebne liegenden See/als aber die von höheren Bergen,Orfino, Orsirola &c. abfließende Bäche. Wann wir aber wolten besagte See auf dem Gotthard halten vor die wahren Ursprünge der Flüßsen/so ist zu wissen/daß auch die Gletscher/so der Rhosne ihre Wasser mittheilen/und die Bäche der Fureckischen Reuß/in die 600. oder 700. Schuhe tieffer ligen/als der Ohrt/da wir uns niedergesetzt. Und hierauf klärllich zu sehen/daß der **Gotthard/Lukmannier/Furca** und andere ihres gleichen Lepontische/Rhætische/und Wallisser Gebirge/als die höchste Erdspize von ganz Europa/fast in gleicher Höhe/oder in eodem horizonte, ligen.

Nach obgesetzter Rechnung stehen wir allhier über **Tirol 2600. Sträg 3880. Altorff 4000.** Wann wir dise oberste Höhe von Europa ansehen nach denen Grundsätzen der Königlich Französischen Gesellschaft/so kommen in Pariser Zohlen/und Linien 21. $1\frac{1}{2}$. Denen entsprechen bey Mariocete 5975. Bey Cassino 8376. Schuhe über das Mittelländische Meer.

Diser Berg/auf dem wir jetzt stehen

Die Furcke/

Furca, Furcula, Bicornis ist der Anfang/und oberstes Haupt der Wallisseren/und Urneren/und hat seinen Nahmen bekommen von seiner zweyspizigen/oder Gabelförmigen Figur ; gibet den Paß den Urneren ins Wallisserland/welcher aber zu Winters Zeit beschlossen. Er wird sonst auch genennet Coactius, Juberus, Viberus, von denen Lepontischen Viberis, oder Juberis, durch welche man gemeinlich die Einwohnere des Urseren Thals verstehet/daher auch diser Berg Urfellus heisset.

Von jezgedachten Lepontischen Viberis schreibt Plinius in Ordnung der Berg-oder Alp-Völkeren Lib. III. cap. 20: Lepontios, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani accolere. Es scheint bey erster Ansicht/wir werden sie erst begrüßen/wann wir die Furcke ab in das Obere Walliß gestiegen/dann der Rhosne Ursprung in Walliß. Tschudius aber/und mit ihm andere unserer Scribenten/seyn in der Meynung/Lepontii Viberi seyn die Urse-
feler

feler/als welche dem Ursprung des Rhodans näher seyn/als die ersten Wallisser/wiewol/meines Erachtens/dieser Grund nicht so gar wichtig. Von dem Ursprung der Rhosne getraute mir eher zu kommen nach **Unterwasen**/in das oberste **Wallisser-Dorff**/als nacher **Kealp**/so das letzte Dorff im **Urseren-Thal**. Gültiger ist ein anderer Beweisgrund/den Tschudius daher nimmet/das **Cæsar Lib. III. Gall. Bell.** die überwundene Wallisser Völker mit Fleiß in der Ordnung erzehlet/wie sie aufeinander folgen/**Antuates, Veragri, Seduni**, welche letzte die **Ober-Wallisser** seyn/und Besizere der höchsten Wallisser Alpen/daselbst aber keine Meldung tuht der **Lepontiorum Viberorum**, oder **Juberorum**, als die an gegenstehender Seite der Furke wohnten. Über diß muhtmasset Tschudius, es möchten diese **Viberi**, oder **Juberi** ihren Nahmen haben von der **Neuß**/so in ihrem Land entspringe/welcher Grund aber auch auf schwachen Füßen stehet. Einer anderen Meynung ist **Simlerus**, welcher **Lib. I. de Vales. p. 8. b.** Die **Viberos** sezet in **Wallis**/weilen des Rhodans Ursprung auf der **Wallisser**/und nicht auf der **Urseren** Seite: wiewol er **p. 9.** Tschudio näher kömt/wann er sich endlich dahin erkläret/das mit diesem Nahmen wol auch benennet werden können die **Urserer**/weilen manchmahl die diß/und jenseit eines Bergs wohnende Völker können gleiches Nahmens seyn.

Uns ist gleich/ob wir die **Viberos** bereits heut gesehen/oder erst auf den Abend begrüßten werden. Es mahnet uns die Zeit/und vortreffliche Wichtigkeit derjenigen Sachen/welche uns heut noch auf dem Weg begegnen/aufzubrechen/und fortzurufen.

Raum mag man auf der **Wallisser** Seite um etwas die **Furke** absteigen/so sihet man auf linker Hand in der Höhe einen/in Ansehung des folgenden/kleinen **Gletscher**/aus welchem ein beständiger Bach herfließet/deme bald andere/so von anderen Ohrten des Bergs abrünnen/sich zugesellen/und sich nach einer kleinen halben Stund/gegen Abend/unter dem **Grossen Gletscher** verlieren/bald aber widerum unter demselben hervor kommen/und mit weit mehreren/von dem grossen Gletscher selbst kommenden **Wasseren**/des Rhodans Ursprung ausmachtet; wie so wol die Gletscher/als des Rhodans Ursprünge vorgestellet werden in einer besonderen Tafel. Wir sehen also/das nicht nur die **Furke** zweyspizig ist in Gestalt einer **Gabel**/sondern auch doppelt ist der **Gletscher**/und zweyzinkicht der von ihnen herfließende **Rhodan**.

P. S. Die Tafel von den Gletscheren/als des Rhodans Ursprung/kommet **a 2. ff.**

Schweizerische Berg-Keisen.

Wir bemerken hier / wie so wenig genaues von dem Ursprung eines so gewaltigen Flusses gewußt die alten Natur- und Erdbeschreiber. Plinius Hist. Nat. Lib. III. cap. 4. sagt einfaltig/er stiesse her von den Alpen/und zeuhte sich hernach durch den Genffer-See/Rhodanum ex Alpi bus se rapere per Lemanium Lacum. Strabo schreibt um etwas genauer/ das der Rhodan entspringe supra Antuates, & Veragros, ob denen Uchtländeren/ und Obertwallisseren / ohnweit den Quellen des Rheins/ und dem Berg Adula. Polybius rignet der Rhosne drey Quellen zu/ob dem Adriatischen Meer/supra Maris Adriatici intimum sinum. Pomponius Mela setzet den Ursprung dieses Flusses nicht weit von dem Jster/und Rhein. Es ist anbey klar/wie so weit von der Wahrheit abstehen nit nur Mela, welcher den Jster/und Rhodan/als zwey Nachbarn zusammen setzet/ (da jener/ heut die Donau genennet/ entspringet/ nach gemeiner sag/ bey Donesching / besser aber in höheren Schwarzwaldischen Gebirgen) sondern auch Ammianus/ welcher den Rhodan ableitet von den Pœninis Alpi bus, oder grossen S. Bernhards-Berg/ deme auch bey stimmt der sonst hochgelehrte St. Gallische Burgermeister Joachimus Vadianus: so auch Paulus Jovius, welche alle widerleget Simler. de Vales. p. 10. Unter den Alten hat bald keiner den Rhodan in seinem Ursprung so eigent lich beschrieben/ wie Silius Italicus

Aggeribus caput alpinis, & rupe nivali
Profilit in Celtas, ingentemque extrahit Amnem
Spumanti Rhodanus profcindens gurgite campos

Um nächsten aber stimmt mit der Wahrheit / und unserm selbst genommenen Augenschein/überein Sebastianus Münsterus, und Joh. Stumpfus, welcher Lib. XI. cap. 4. folgenden Bericht ertheilt. In dem Berg Furca / auf der Seiten gegen Niedergang entspringt der Rhodan: sein Ursprung wird genant der Roddanbrunn / Fons Rhodani, der empfange doch sein Wasser nicht nur aus Natürlichen Brunnenquellen / sonder vilmehr aus dem stäten Firn und Gletscher des Gebirgs/welcher so er nimmer gar verschmilzt/ oder abgeheth / stätig Wasser gibt. Es ist auch uns diser Roddanbrunn/

brunn/dessenthalben Simlerus Valles. p. 9. b. mit Stumpfio/und uns/gleiche Meinung hat / gezeigt, worden vor den wahren Ursprung / und deß wegen auch angedeutet worden in der Tafel vom Ursprung des Rhodans. Diser Roddanbrunn ist/gleich einer anderen Bergquell/lauter / entspringt innert einer gewierten Ruthen Begriff an dreyen Orten / kießet aber bald in einen Runß zusamen / vermischet hernach sein Crystall lauterer Wasser mit denen Milchweissen Gletscherwasseren / so die eigentliche Urquell des Rhodans aufmachen. Man hat sich nicht wenig zuverwunderen ab der grossen Kraft des Vorurtheils / mit welchen die Ober-Wallisser von vilen Jahr hunderten her behaftet/einem der grösten Flüßen von Europa, Flumini Galliarum multo fertilissimo, wie ihne Plinius nennet / Fluvio inter tres Europæ maximo, wie ihne Varro betittlet bey A. Gellio, und Solino, eine so kleine Quell zulegen / von welcher kaum ein Bach entstehen könte. Es wer diesen Bergvölkern noch zuverzeihen / wann diser Roddanbrunn der höchste wer auf der Furcke / oder andere seines gleichen neben ihm daher flüßen. Aber eine kleine Brunnquell sehen nebst einer grossen / ein kleines Bächlein nebst einem doppelten/zwanßigmal größeren Bach/welcher herfließet aus einem Berggrossen zweyfachen Gletscher / und doch jene halten vor den wahren Ursprung des Rhodans / dunket mich ein grosse Schwachheit des Gemüths. Es hette denen Anwohneren sollen die Augen aufthun allein die Milchweisse Farb des Rhodans / als welche herkommet von denen Gletscheren. Ich finde hier kömlichen Unlaß zuverhandlen die wichtige Materi

Von denen Gletscheren/ Schnee/und Eisbergen des Schweizerlands.

Nicht ohnfein hat jener berühmte Italienische Poet Tassus vorgestellt den Berg / auf welchem gebauet der Pallast Armidæ, in gestalt eines haupts/mit einem weißgrauen Bart / grünen Haaren / und Kleideren / umstreuet mit Schnee/Reiffen / und vilfarbichte von Blumen

— — — Di Nevi e di pruine

Sparfe ogni strada, ivi ha poi fiori ed herba
 Proffo al canuto mento, il verde crine
 Frondeggia, e' lghiaccio fede a i gigli serba
 Et a le Rose tenere.

Ein schönes Conterfeit unserer Schnee-und Eis-Gebirgen/ bey welchen man ganz nahe sibet in den grünen Alpweiden blühen die weissen Berg Lilien / und purpurfarbichten Alp-Rosen. Ein Berg Geschicht / welche mit weniger belustigung in unseren Augen ertweket / als bewunderung in unseren Gemütheren. Es hat dieses weisse Winterkleid / mit welchem unsere Gebirge

ge auch in mitten des Sommers Beleget sein / so hoch bewunderet Festus, ein alter Römischer Grammaticus, das er auch damit hat aufzieren wollen sein Wörterbuch / und das Wort **Alpes**, **Alpen** / hergeleitet von dem weiß glänzenden Schnee / der immer auf ihnen liget / weilien auch ehmalen die **Sabini** **alpinum** genennet / was die Lateiner nachmals ausgetruket durch **album**, **weiß**. Von denen Kachemirischen Schneebergen rühmen die Unterthanen des Grossen Mogols / welchen sie vor allen anderen Welt-Monarchen ausnennen einen **König der Königreichen der Welt** / das dieselben ausmachen seine Kron / so die allerkostbarste seye in der Welt / zugespisset mit lauter Diamanten / und ringsweiß umleget mit Smaragden / wie hier von zu lesen Bernier Voyage de Kachemire p. 143. das können auch wir Schweizer rühmen von unseren Schneebergen / das sie seyn ein kostbare Kron unsers Hauptes / und Lands. Uns dienet zum nutzen / was jener bey Catullo Od. 64. gehalten vor ein Unglück

— Ad Idæ retuli nemora pedem

Ut apud Nivem, & ferarum gelida stabula forem.

Wir rühmen / so hoch wir können / die grosse Güte des Schöpfers gegen uns / das er uns in solche Berg gesezet / und halten dieselben vor einen wol versehenen Schatzgehalter aller zu unserem Leben nöthiger Güteren. Nicht wil ich mich darmit aufhalten / wie die alten Römer nnd Griechen / mit so groß erkönnem Fleiß in denen Höhlen der Erden getrachtet den Schnee das ganze Jahr durch zu behalten / und damit ihre Getränke in der größten Sommerhitze zuerfrischen / welches anezo noch hoch gehalten wird in Italien / sondern einen Liebhaber der Italienischen Natur-Geschichten hierüber lassen seine Gedanken walten. So auch wurde mich selbst in Abwege leiten / wann nach der unnöthigen Länge erzehlen solte den vielfaltigen Nutzen des Schnees in der Arzneykunst / und anderen zum Behuff des menschlichen Lebens nützlichen Wissenschaften. Wer hieran ein belieben tragt / dem rathe ein zulesen den gelehrten Tractat Bartholini de Nivisusu. Gnug ist zu gegenwertigem meinem Vorhaben / wann ich sage / und zeige / das von dem auf hohen Alpgebirgen ligenden und erharteten Schnee ihre Fruchtbarkeit herholen die Bergweyden / oder Alpen / und tiessere zwischen den Bergen ligende Thäler / und auch ihren Ursprung daher leiten die Brunnnen / Bäche / und Flüsse / folglich ihre Nahrung die Pflanzen / und Thiere. Wer nur ein wenig in der Chymie erfahren / oder nur einmal gesehen hat ein Wasser oder Oehl aus den Kräuteren brennen / oder destilliren / dem ist bewußt / daß oben auf den Hut des kùpfernen Helms geschüttet werde kaltes Wasser / oder daß des Helms Rohr gezogen werde durch ein mit frischem Wasser angefülltes Faß / damit die aus dem Haffen aufsteigende Dünste sich sammeln in

Tröpf-

Tröpflein. Ein solcher Kühlhelm sey die mit Schnee und Eis belegte Spizen unserer Bergen; wren diese nicht/so wurden die aus dem Eingeweid der Erden / durch die hohlen Gänge der Bergen/aufsteigende Dünste aller Ohren durchbrechen/und in freyer Luft verfliegen/ folglich weder Brunnem/ noch Bäche / noch Flüsse entspringen / und unsere Berge und Thäler theils auß mangel des Wassers verdorren / theils von grosser Kälte erstarren. Nicht nur aber dienet diese Schnee- und Eiskälte zu hinderhaltung der sonst aufsteigenden Wassertheilen / und samlung derselben in Brunnem/ Bächen/ folglich auch zur Nahrung der Pflanzen/ sondern es wird die zum Lebē der Gewächsen und Thieren nöthige Erdenwärme durch sothane aufsteigende Kälte/ und über diese noch unter Begleit beständiger Winden / zurückgehalten / daß sie nicht leicht aufsteige/ sondern vielmehr zurückgetrieben in die Mundlöcher der Wurken mit desto grösserer Kraft eintringe/ und die Bläßlein der Pflanzen auftreibe. Fraget man nach denen Ursachen / warum der Schnee auf hohen Gebirgen ewig bleibe / da doch dieselben ihre Spizen so hoch in die Luft erheben / daß sie von den Sonnenstralen allzeit können beschinnen werden/ *obvii surgenti Phœbo?* Ein in der Natur-Wissenschaft unerfahrner kan sich darein nicht richten / vermeinende / daß die jenigen Körper / so der Sonnen am nächsten / auch sollen von derselben ein mehrere Wärme zu genießen haben. Es begegnet aber diserem Einwurff Seneca Lib. IV. Natural. Quæstion. da er zeigt/ das die Höhe der Bergen keine proportion, oder gleichmaß habe gegen dem gangen umkreiß der Erden / wil geschweigen gegen der ungläublichen Weite der Sonnen von der Erde. Ein Schullehrer / deme die bekante Aristotelische Eintheilung der gangen Luft in drey unterschiedliche Quartier im Kopf steket / wird bald sagen/ ihm komme diese Gegenwart des Schnees auf hohen Gebirgen nicht frembd vor / weilen dort die mittlere Luft / so von Natur kalt / und eine Behausung der auch kalten Wolken seye. Es mag aber auch diese Vermünstelung keine scharpfe Prob aufstehen. Besser urtheilet hiervon obbenennter weise Seneca, wann er an angezogenem Ohrt schreibt. *Aerem, quo editior est sinceriorempurioremque esse, itaque Solem non retinere, sed velut per inane transmittere, ideoque minus calefieri. Ad hæc altiora loca magis perflari, depressa minus à ventis verberari.* Aber auch diese schmecket nach der undeutlichkeit der alten Natur-Weisheit. Wir fassen die Sach also : Erstlich ist zu wissen/ daß auf hohen Gebirgen beständig blaset ein starke kalte Luft/ welche wie sie die Zeugung des Schnees beförderet/ also auch die Schmilzung desselben hemmet. Daher auch die Alpen bey den Poeten folgende zunahmen bekamen/ *ventosæ, gelidæ, nivosæ, horridæ, nubigenæ, quæ nive perpetua frigoribusque rigent.* &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

Der Große Aristoteles selbst hat hierüber seine gute Gedanken / welche
aber seine Lateinischen Ausleger wegen Unwissenheit in Griechi-
scher Sprach nicht haben verstanden. Das zwente oder mittlere Luft-
quartier setzt er dahin / $\delta \lambda \eta \gamma \gamma \epsilon \sigma \iota \nu \eta \delta \eta \delta \iota \alpha \tau \omega \alpha \lambda \lambda \epsilon \sigma \tau \alpha \iota \epsilon \iota \varsigma \alpha \chi \alpha \omega \epsilon \varsigma \alpha \iota \alpha \nu \tau \iota \nu \epsilon \varsigma$ / Deutsch/
wo die Sonnenstralen aufhören / namlich / die Luftsphær empfindlich zuerwär-
men / weiln sie dort sich allzuweit von einander öffnen. Dis ist zuverstehen von
denen ein- und zuruckfallenden Stralen / welche je näher sie bey der Erde seyn /
je näher oder enger sie stehen / und desto kräftiger das / was ihnen vorkommt / er-
wärmen / je weiter sie aber von der Erden / je in grösseren Winkel sie sich öffnen /
und desto geringere Wirkung ausüben können. Wer weiß nit / das die Wein-
reben / und andere Gewächse / an einer gegen der Sonn stehenden Mau-
er eher zur Zeitigung kommen / als in freyem feld / weiln namlich dort die ein-
und zuruckfallenden Stralen eine merkliche Wärme verursachen / und gang
spitzige Winkel machen. Jetzt wann wir gedenken / wie die nideren Theile
der Bergen / und sonderlich die Thäler / getroffen werden nicht nur von de-
nen gradentwegs auf sie von der Sonnen einfallenden / und zuruckprellenden
Stralen / sondern von unzählbar vilen anderen / welche nach denen Regeln
der Zuruckprellung von denen Seitenwänden der Bergen / zuruck / und in das
Thal geworffen werden / so werden wir uns nicht verwunderen / wann eine
sehr empfindliche / und den Schnee bald auflösende Wärme / von so vilen
durch einander schiessenden Stralen / entsethet. Auf denen Berg Spizen
hingegen haben wir allein die einfach einfallenden / und also auch einfach zu-
ruckprellenden Stralen / welche nit kräftig genug seyn / den gefallenen Schnee
in einen Fluß zubringen ; um so vil mehr / wann wir / wie wir sollen / diser Ur-
sach annoch beyfügen die beständigen Winde / und immer an denen Bergen
klebende Wolken / welche gleich einem kalten / auf den Helm des Brennha-
fens geschütteten / Wasser / die Dünste in Schneefloken verwandlen. Es
ist endlich nicht mit stillschweigen zu übergehen der Unterscheid der Luft und
Dunstugel / wie sie ist an hohen und tieffen Orten ; hier / in den Thälern / ist
die Luft von schwer aufligendem Gewicht sehr zusamen getrucket / und folglich
vil tüchtiger alle flüssigen Körper in und aussert unseren Leibern in mehrere
Bewe

Bewegung, und Wärme zu bringen / als die auf hohen Gebirgen / welche in grosser Dünung stehen / ihre Schnellfederlein freyer öffnet / und folglich eine geringere Kraft in unterliegenden Schnee und Eis / ja auch in die flüssigen Säfte der Thieren und Pflanzen aufhabet. Von dieser Betrachtung ist meines bedunkens sonderlich herzuleiten die Ursach / warum der Schnee eher schmilze in niedrig ligen den / aber ebenen Landen / wie die Niederlande seyn / als auf hohen Bergen.

Nun komme zu denen Eisbergen des Schweizerlands / welche eins der vornehmsten Naturwunderen / so in unseren Landen sich finden / aufmachen / und des Irigen verdienen / aufs genaueste beschreiben zu werden.

— — — Glacies hic Matris ab alvo

Excipit, & teneros durat in frigoris artus

Custodum pecoris : ficos quum Sirius ardens

Urit agrolib, rigidis in cautibus illic,

Regna tenet deformis Hyems, Caurique furentes

Bella ferunt, altæque Nives in montibus altis

Extractæ terramque gravant & horrida saxa :

Ipsæ fremens sonitu caput inter nubila condit

Phœbeosque procul scopulos intercipit Ignes :

Innumeris circum Glacies Crystallina seclis

Indurata riger.

Chytræ Itiner. Venet. p. 54. 55. Dieses ewige Eis nennet man in unserer Alpenländer Sprach gemeinlich Gletscher / Gletscher / und die Eisberg selbst Gletscher / Gletscheri, zweifelsohne von Glacie, Eis / wie also auch muthmasset Simler de Alpib. p. 74. b. Ein gelehrter Herz und Freund J. H. M. D. welcher von den Gletscheren eine besondere Dissertation geschrieben / haltet darvor / das Gletscher / Gletscher seye ein altes Schweizerisch Celtisches Wort / und komme her vom Glas / welches die alten Deutschen Gless genennet vom glanken / gleissen / glanken / weil es gleich einem Glas glänzend durchsichtig. Zu bekräftigung dessen kan dienen / daß die Bündner in Engadin die Gletscher heissen Wadret / und die Ziliserer Wadrez von Waider, welches bedeutet vitrum ein Glas / andere Bündner Vedreg, die Italiener Vedretto, von vedro, vetro, vitro. Wie wann dieses Wort Gletscher so vil bedeutete als γαλάζιου, oder mit aufschliessung des ersten α γαλάζιου, wormit die jüngeren Griechen benennen eine grünblaue Farb / καλλιάνον, in Manuelis Malaxi Chron. Msc? Dann unser Bergeis γαλαίσει, colorem γαλαζοπράσινου, eine solche grüne Farb an sich hat / welche auch an dem Nord-Eis gewahret Isaac Peirerius de Groenland, p. 14. 15.

Martens

Martens Spizberg. Reißbeschreibung p. 19. und schon längstest Virgilius Georgic.

Coerulea glacie concreto, atque imbris atris. Difes Gletscherische Berg-Eis betitelt Guill. Paradin Chronic. de Savoye Lib. I. cap. 18. Glace enduree, Glace prodigieuse. Gemeinlich heisset man es auch **Firn**/welches Wort sonst bey Stumpf. Chron. Helv. P. III. 605. b. und Simler de Alpib. p. 24. bedeutet einen **alten verlegenen Schnee**; um denselben zu unterscheiden von dem heurigen / oder dißjährigen / wie wir pflegen einen jährigen Wein zunennen **Firnen** / **ferndrigen Wein** / gemeinlich aber sage ich / nimmet man **Firn** / **Firren** / **Sirren** / und **Gletscher** vor eins; und heisset in der Herrschaft Engelberg ein gewisse Alp / das **Firn alpelein** / von dem dort ligenden Berg-Eis. Difer Meinung ist auch Rabmann in seinem **Gespräch von Bergen** p. 130. Da er in seiner Schweizerisch Poetischen, Sprach also singet.

Vil Berg hand alten Schnee wie Eyß /
 Deren das Volk warnimt mit fleiß /
 Und nennet es **Firn** / der so gar hart /
 Und wie Crystall lauter er dert /
 Gsamlet aufetlich tausend Jar
 Gestocket / und nimmer zergath
 Gleich einem herten Stein bestah
 Vom Volk wird er auch **Gletscher** genant 2c.

Ich habe in meiner in Teutscher Sprach herauß gegebenen **Physica Part. I. cap. 22. p. 209.** unsere Schweizerische Gletscher in vergleichung gesetzt mit jenen Nordischen Eisbergen / und schwimmenden Eis-Inßlen / von welchen zu lesen **Martens Spizberg. Reißbeschreibung p. 19. 30.** Ol. Magn. Histor. Septentr. Boyle Experimental History of Cold. p. 382. Sturm. Physic. Hypothes. p. 605. Bartholin de usu Nivis p. 43. 44. und dormalen erachtet / das dife Eis-Inßlen anders nichts seyen / als wahre Gletscher / welche von grossen Eisbergen etwann abbrechen / und ins Meer fallen. Dann sonst Boyle p. 379. und Sturm. p. 629. darvor halten / das vil in den Nordmeeren und Flüssen gebrochene / und in die offene See fortgeschwemmte Eis-Stücker können widerum zusamen und übereinander gefrieren / über diß noch von dem gefalenen Schnee / so auch / nach dem er geschmolzen / widrum zu Eis wird / also vergrößeret werden / das dergleichen schwimmende Inßlen können entstehen / welche 200. Schuhe hoch über dem Wasser / folglich (nach der proportion des im Wasser verborgenen / und hervorragenden theils wie 7. zu 1.) über 1600. Schuhe hoch / wie einen solchen schwimmenden Eisberg bey Grönland angetroffen W. Baffinius, ein Engellän-

gelländischer Capitain. Ich wil aber diese beyde Meinungen dem Urtheil des Lesers unterwerffen / gleichwol meine erste behalten / und also die Nordischen Eisberge selbst in unserem Schweizerland zeigen / welches dann die vile und grössere Natur-Wunderen unserß Lands bekräftiget.

Gleichwie aber alle Abgötterey bey dem einfaltigen / unwüßenden / Pöbel eher plag findet / als bey den Gelehrten / also gehet es auch hier. Die Bewunderung / so anzusehen als ein in unserer Einbildung aufgerichtetes Götzenbild / verlieret ihr Ansehen nit wenig bey denen / welche mit offenen / das ist / von dem Glanz der Natur-Wissenschaft beleuchteten Augen unsere Gletscher / oder Eisberge ansehen. Diese liegen also zwischen hohen Bergen eingeschlossen / das sie von der Sonne gar nicht / oder wenig / können beleuchtet werden / oder so hoch / daß sie die Sonnenwärme / auß oben gegebenen Ursachen / nicht kan auflösen. Gemeinlich sihet man die Firn-Stöcke an der jenigen Bergseite / welche gegen Mitternacht sihet / und die Mittägige Sonne niemals genießet. Es sol uns dann nicht frembd vorkommen / wann die Mittägige Seiten / so von der Sonnen mag bestrahlet werden / von Schnee und Eis befreyet / schön grün / und fruchtbar / außsihet / also zu einer Zeit einem / der durch ein mit solchen Gletschern besetztes Thal reiset / einerseits vorkommt der angenehme Sommer / anderseits aber ein trauriger Winter.

Von der Gletscheren Weite / Grösse / Höhe / Länge / Gestalt / laßet sich nichts gewisses schreiben / weilien sie verschieden sein / je nach Beschaffenheit des Ohrts. An etwelchen Ohrten kleben sie an den Bergwänden hier und da in Gestalt grosser Felsen / anderstwo aber stellen sie vor ganze etlich 100. Schuhe hohe / lange / und breite / Berge. Merkwürdig ist ihr Zu- und Abnehmen / weshalb die Aelpler sich bereden / daß sie 7. Jahr zu- und gleich so vil widerum abnehmen / welches so es solte sein / an die Hand könnte geben eine Vorzeig der Jahrs-Witterungen / wie sie beschaffen / weilien das Zunehmen der Gletscheren zu seiner Ursach hat ein mehrere Jahrs-Kälte / das Abnehmen hingegen ein grössere Wärme. Hiervon aber habe ich noch keine Gewisheit. Das ist gewiß / daß die Gletscher in die Höhe wachsen in forma stratorum / lagerweise / also daß der den Winter über auf den Gletscher gefallene Schnee bey ankommender Frühlings- und Sommerwärme erstlich verschmilzet / bald darauf aber in Eis verwandelt wird / da dann die untermischte Irdische Theil an den Boden des neuen Straci sich senken / und einen schwarzelechten Strich formieren / welche Strich parallel über einander also stehen / daß man darauß / gleich als auß denen so genannten Jahren der Bäumen / von dem Alter urtheilen kan.



Schweizerische Berg-Reisen.

Was wesen der Gletscheren ist Eis / und bleibt Eis / bis es widerum zu Wasser wird. Welches wahrzunehmen wider diejenige / welche vorgeben / oder sich einbilden / das dieses Berg-Eis endlich so erhartet werde / das es seine Eis-Art ablege / und zu Stein werde / worauf dann kommen der irrige Wahn von denen Crystallen / das deren Materi anders nichts seye / als ein verhartetes Eis / worvon zu anderen Zeitē ein mehrers. Wahr ist / das dieses Eis härter / als ein anderes / und langsamer zerschmelzet / aber falsch / das es jemalen zu Stein werde. Simler in obangezogenem Ohrt schreibet denen Gletscheren zu eine solche reinigkeit / welche nichts fremdbartiges / unreines / zulasse / sondern alles unsaubere / als Stein / Sand / Erde / von sich aufkrosse. Wann dem also / so liget über einen Hauffen die ehrlichgesinnete Beschreibung der Kälte bey Aristotele / das sie seye Congregatio homogeneorum & heterogeneorum, eine Sammlung gleicher und fremdbartiger Theilen / und könten unsere Aelpler wider diesen grossen Mann auf diser Erfahrung / die sie haben / vil mehr schliessen / das die Kälte seye die Wärme / oder Congregatio homogeneorum, & segregatio heterogeneorum, eine Sammlung gleichartiger / und scheidung ungleicher Theilen. Wann wir aber die Sach recht besehen / so wird sich finden / das weder Aristoteles recht hat / noch die Aelpler. Jener nicht / weilten dise Definitiones / ob sie wol an sich selbst wahr weren / das Wesen der Kälte und Wärme nicht aufstruken. Dise / weilten sie den Titul de fallaciis auf keiner anderen Logic, als die in ihrem eigenen Hirn gewachsen / gestudieret / sehen etwas / und wissen nicht / woher es komt. Sie sehen mit Augen / das die Gletscher sich von Jahren zu Jahren vergrößeren / und ihre Grängen immer weiter fortstrecken / so das / zum Exempel in dem Grindelwald / ehemalen an einem gewissen Ohrt eine zu Ehren der H. Petronellæ gewidmete Capelle gewesen / wo jezund ein tieffer Gletscher liget / und also auch die schönsten Grafreichen Alpen mit ihren Hüttlein nach und nach bedeket / ja mit vilser Erden / Sand / Stein fortgestossen worden / das diesem Gewalt auch die grösten Felsen nicht widerstehen können. Dis alles sehen die Aelpler mit einer einfaltigen Bewunderung / und halten sothane Felsen-

Felsenrükung vor eine Säuberung der Gletscheren/ da aber eine andere Ursach darunter steket. Dasjenige Wasser/ welches von hinten der Bergen abfließet/ oder in denen Eispalten selbst sich steket/ wann es zu Eis wird/ brauchet einen weiteren Raum (wie dann alles Eis größer ist/ als das Wasser/ auß dem es worden/ und deswegen obenauf schwimmt) truket derohalben den ihm vorstehenden Eishauften/ stoffet dasselbe fort/ und mit ihm alles/ was im weg steket/ mit solchem Gewalt/ daß nicht nur die größten vorstehenden Felsen zuweichen gezwungen werden/ sondern die Eisberge selbst mit großem Knall zerspalten/ und tieffe Schründen werffen/ welche denen/ so darüber reisen/ höchst gefährlich sein/ und auch auß einer anderen Ursach entstehen können. Wer in heutiger Naturwissenschaft nur ein wenig geübet ist/ dem ist bekant/ wie die Luftkugel zu Sommerszeiten/ und daß ganze Jahr hindurch bey vorstehender Witter: Enderung sehr dünn ist/ und an ihrer schweren Trukkraft nicht wenig geschwächet. Wann dann bey solcher Beschaffenheit der äusseren außigenden Luft die innere in den Bläslein des Berg: Eis (darinn sie häufig auch mit Augen zusehen) enthaltene/ und darbey zusammen getrukke Luft ihre Aufdehn Kraft/ oder Elasticirer, außübet/ geschihet daß mit solcher Gewalt/ welche auch die dicksten Eisfelsen mag zerspalten/ unter erschrocklichem Knall/ worbey wir dann/ gleich als im vorbeygehen/ lehren können/ wie die größten Bewegkräfte der Natur außgeübet werden vor den kleinsten Körperlein/ wie hier Berg große Eislumpen von denen schwachen Schnellfederlein der Luft/ anderstwo die dicksten Holzpläden von denen zwischen ihre Fäserlein sich eintringenden Wasserdünsten. Hier auß ist zu sehen/ daß die donnerende Zerspaltung der Gletscheren zu unterscheiden ist von dem krachenden Eis auß überfornen Seen; dort ist das Fundament die Aufdehnung der inneren/ und schwächung der äusseren Luft/ hier aber wird die innere in denen Löchlein des Wassers enthaltene Luft in die Enge/ und näher zusammen getrieben/ und übet die äussere ihre Trukkraft mit solcher Gewalt auß/ daß die Eistafel an einem/ oder vilen Ohren/ zerspalten muß/ gleich wie bey einer Luftpompe/ Anclia pneumatica, die bloffe äussere gestärkte Luft die Gläser entzwey truket/ oder in stücken zerbricht. Wer vor den Gletscheren bey reiset/ der hat sich wol vorzusehen/ daß ihm die von außgedehnten inneren Luft auß einander getriebene/ und zerbrochene/ Eis: Felsen Stücke nicht auf den scheidel fallen. Es ist diß eine seltsame art Minen/ so ohne Pulver zerspringt/ wie dann solche mit großem Schrecken erfahren jene Holländer/ welche in ihrer Schiffart naher Nova Zembla ein stük Eis angetroffen von 80. Schuhen under dem Wasser und 16. über demselben/ welches einmals den 10. Augst. um welche Zeit auch sonderlich unsere Gletscher brüllen/ in mehr als 400. Stük zersprungen/ so daß sie vermeint/ es müsse alles zu grund gehen.

gehen. Es hat hierüber nicht ohnfeine Gedanken der Gelehrte und wolbe-
redte Jesuit Daniel Bartoli in seinem Tratt. del Ghiaccio. p. m. 97.

Nun wende mich zu benennung derjenigen Ohrtten des Schweizer-
lands / wo die Eis-Felsen-oder Berge / Gletscher / und Firn genant / anzu-
treffen.

Im **Grindelwald Bernergebiets** seyn sonderlich zwey berühm-
te Gletscher / der einte und kleinere hinder **Interlachen** / ligt zwischen
zweyen Bergen **Liger** / und **Nettenberg** / hat an seinem Rücken / oder
gegen Mittag den hohen **Schneeberg Fieschhorn** ; der andere wird ge-
meinlich / und vor anderen auß **der grosse Gletscher** genennet / fület auß
das zwischen zweyen hohen Bergen / **Nettenberg** und **Schreckhorn** /
oder **Wetterhorn** / ligende Thal. Von disen Gletscheren hat folgendes
Kabmann gesprochen von Bergen p. 201.

Bey **Petronell** am Berg fürwar
Ein grosser Gletscher hanget dar
Hat ganz bedeckt dasselbig Ohrt
Mit Häußren muß man rufen fort.
Der **Nettenberg** an obrer Seit
Darauf das **Schrickshorn** seht man weit
Hat auch sein Weiden b'sonderbar.
Der ander Gletscher obenhar
Der noch der grösser ist im Land
Darmit würckt wunder Gottes Hand.
An disem Gletscher hoch aufgeht
Das **Wetterhorn** mit seinem Grat
Darhinder in dem **Hafli-Land**
Weil da die Thal zusamen gand /
Ein Gletscher auch da hanget hin
Mit seinem brülen hört man ihn.

Ein mehrers ist zusehen bey **Merian Topograph. Helv. p. 26. Wagner.**
Hist. Nat. Helv. p. 24. und seyn curiosen Liebhaber e sonderlich anzurühmen die
Gemälde / in welchen der berühmte Landschaften Mahler **Hr. Felix Weyer**
von **Winterthur** die von ihme selbst nach der Natur gezeichneten **Grindel-**
waldischen Gletscher vorstellt.

An denen Wänden der **Bergen Scheideck** / und **Bänderen** seyn
auch Gletscher zusehen.

In dem **Urner Gebieth** seyn auch Gletscher auf **Windgällen** /
Kinder Alp-Stock / **Beistenberg** / und **Geschiner Alpen**.

So auch in denen **Surenen Alpen** / welche theils den **Urneren** zu-
ständig

ständig / theils dem Gottshaus Engelberg angehören / und auf dem hohen
Tittlisberg / Engelberger Herrschaft,

In **Pündren** / wo der hindere Rhein entspringt / ist ein Gletscher /
 darüber man 2. Stund der Länge / und 1. Stund der Breite nach zugehen
 bette / die Höhe ist an vilen ohrten mehr als 2. oder 3. Kirchenthürn / und mag
 er Sand und Felsen eines Hauses groß wegtreiben. Er ist so glatt / daß die
 Gemsthier theils wegen der Glätte / theils wegen der tieffen Spalten / sich
 nicht darüber wagen / sondern sich von den Jägeren eher darbey lassen erschies-
 sen. Diser Gletscher langet biß ohngefehr anderhalb Stund an das Dorf
Hinder-Rheingenant.

Auf dem Berg **Ribhalpen** ist auch ein hoher / aber nicht weiter /
 Gletscher.

In dem **Bergellerthal** / auf dem hohen Berg **Piz di Doan** genant /
 ist ein Gletscher / auß welchem ein Wasser stießt / daß hernach den **Lago di
 Doan** aufmachet.

In **Engadain** ist auch ein Gletscher **Hertschiel** genant.

Weiters bey **Tamins** und **Taversch** nach der Zeugnuß **Hrn. D.
 und Stattarzet von Muralt** in Philol. Transact. Anglic. A. 1669. p. 250.

Im **Wallisser-Land** ist auf dem Berg **Sylvio** / (der sonst auch **Silvius**,
Rosa, **Auffelberg** / und vor anderen auß der Gletscher gennet wird) ein
 ewiger Firzen / der nimmer zerschmelt / bey 4. Italischer Meilen breit / darü-
 ber man Sommerzeit zu Ross und Fuß wandlet auß **Ober-Wallis** in
 das **Augstthal**.

Zu oberst in dem **Wallisser-Land** / ohntweit von den Gengen des Ur-
 seren Thals / jenseit der **Furca** / seyn zwey namhafte Gletscher / welche / und
 nicht ein kleine lautere Quell / so von den Anwohneren gezeiget wird / den Ur-
 sprung des **Rhodans** aufmachen / der Obere ist kleiner / der Undere grösser.
 Von ihnen ein mehrers habe oben gemeldet.

In der Graffschafft **Sargans** in dem Thal **Calfeusen** seyn auch
 Gletscher. 2c.

Ehe ich dise Materi von den Gletscheren verlasse / finde mich schuldig
 noch etwas anzudeuten von deren Nutzen / wil zwahren nichts melden von
 deme / das sie / gleich dem Schnee / anzusehen seyen als kühle Helm / welche
 die auß den Bergen aufsteigenden Dünste verdikeren / und von fölliger
 Aufrachtung hinderhalten / noch auch von deme / daß sie die Unterirz-
 dische Wärme zurük halten / damit sie nit verfliege / noch auch von dem / das sie
 der namhaftesten Flüffen / als der **Rhosne** / des **Rheins** 2c. und gar vilen be-
 ständig stießenden Bächen Ursprung seyn ; sondern allein von dem Trinckge-
 brauch ihrer Wasserren. 2c.

Schweizerische Berg-Reisen.

WEr solte meinen / daß die von zerschmelzten Gletscheren abfließende Wasser die kostlichsten / und gesündesten weren unter allen Wasserrendes Schweizerlands ? Eine seltsame Sach ! man fürchtet sich / und nicht ohne Ursach / in grosser Sommerhit / oder bey schweissendem Leibe / vor einem Trunk kalten Wassers / weilien die durchdämpfung des Leibs / so dann zumalen stark / sich einsmal hemmen / und das Geblüt in seiner Bewegung still stehen kan. Wir selbs haben bald alle Jahr traurige Exempel von Bergreisenden / welche in ihrer grossen Müdigkeit / ganz durstig / sich bey einem Crystalläuteren Brunnen nider setzen / etwann darbey einschlafen / und aber nimmer erwachen ; oder von anderen / welche sich eine Heiserkeit an dem Hals trinken / auf die hernach ein Schwindsucht erfolget / oder von anderen / denen die zugezogene unordentliche Geblüts Bewegung allerhand Fieber / oder Seitenstich / ertwelen. Wer dergleichen Exempel wil lesen / der findet sie bey Massinio de Gelidi Potus abusu, Anton. Persio de Poru calido cap. 12. 13. Schenk. Obs. Lib. III. obs. 44. Ist ein lauterer Trunk kaltes Wassers so gefährlich / so wird man sich desto mehr zu hüten haben vor dem Schnee- und Eiswasser / ja selbige zu fliehen / als die Pest ! Ich gestehe / daß diese Gründe allein mir allen Muht benehmen / etwas von den Gletscherwasseren zuversuchen / und lieber lust habe meinen durstigen Mund un Leib weiters fortzutrage / als mich durch einen solchen Trunc in gefahr meines Lebens zutürzen. In diesem fall lachen unsere Alpenbewohnere aller unserer Vernünftelungen / und trinken herkhast allen frembden Gästen solche Milchweisse Gletscherwasser zu / versichern auch auß langer Erfahrung / das diß die gesündesten Wasser von allen / und man darvon trinken könne in nüchteren oder vollen Magen / so vil man wolle ; hierdurch habe auch mich bereden lassen / und bezeuge aus eigener Erfahrung / daß mit grossem Lust / ohne einigen darauf erfolgten Schaden / von dergleichen Wasseren getrunken eine zimliche vile / und in meinen Berg-Reisen die Firnwasser mir endlich vorkommen / als so vil Kraftwasser / von welchen ich selten weggegangen / ohne das meine matten Glieder dardurch erlabet hette. Disem Paradoxo Physico habe mehrmalen nachgesinnet / und

folgen

folgende Muthmassungen abgefasset. Ein kalter / frischer Trunk Wasser ist nicht nur uns Menschen / sondern auch den Unvernünftigen Thieren / hier mit allen mit einem lebenden / beweglich- und empfindlichen Kunstleib versehenen Geschöpfen von Natur angenehm. Die Neunersten Monat unsers Lebens ernehret uns das warme Mutterblut / so bald wir aber ans Liecht kommen / sehnen wir uns nach frischem Wasser. Es beliebt dasselbe nebst dem Nutzen die Angenehmheit / welche letztere einiche Europäische / sonderlich gegen Mittag ligende / Völker so weit getrieben / daß sie die Kälte der Trünken auf den höchsten Grad / zu eigenem Schaden / treiben / und in größter Sommer- hitz in Schnee und Eisgruben sich belustigen / auch allerhand Arten erfinden / daß gemeine Wasser / oder den Wein in denselben zuerkälten. Es wird das kalte Wasser von jedermann angesehen vor das beste Mittel wider den Durst / von denen Arzneyverständigen aber insonderheit beliebt denen Gall-süchtigen / erwachsenen eher als jungen / Männeren eher als Weibern / in allerhand hitzigen Krankheiten / Fieberen / Entzündungen / Kopfschmerzen / hitzigen Mägen / Blutflüssen / Erbrechen / Durchlauff / und vielen anderen Leibs- Gebrechen / äußerlich angelegt / oder innerlich getrunken. Wir wollen kurz sehen / wie das kalte Wasser in unseren Leibern wircke / und darauß unsere Schlüsse auf gegenwertige Materi von den Gletscherwasseren bauen. Ein frischer kalter Trunk Wasser wirkt in die Feuchtigkeiten / welche er antrifft / oder in die Fäserlein derjenigen Theilen selbst / vor welche er beypassiert. Seyn die im Magen oder Gedärmen anwesende Feuchtigkeiten scharff / saurekend / oder gallicht / wie sie dann selten / oder niemal ohne solche seyn / so thut das frische Wasser treffliche Dienste / indem es dieselben dämmet / temperirt / ihnen ihre Schärffe benimmt / und deßnachen oftmalen in dem Gallengrimmen / und sonst den Gall-süchtigen gute Dienste leistet. Wann hingegen vorhanden vil zähen Schleims / so kan daß Wasser mehr schaden als nutzen / oder so es zu sich genommen wird / muß es begleitet werden mit andern salzichten oder gewürzten Speisen / und Getränk / damit dardurch die Schleimerigkeiten aufgelöst / und abgeführt werden. Kommet daß kalte eingenommene Wasser ins Geblüt hinüber durch die Milchaderen / so wird es alle allzustarke Bewegung desselben hemmen / die im jaß begriffene / sonderlich flüchtige / Theil besänftigen / und von gänglicher aufrachtung durch die Pforten der Schweißlöchlein zurück halten / die Schärffe miltieren / und in kraft seiner Schwere durch die ordentliche Harngänge aufführen. Die Fäseren so wol der Speisröhren / als des Magens / und Gedärme werden bey ankunft des kalten Wassers auf eine hößliche weise erschreckt / oder zusammen gezogen / folglich gestärket / weilien die Geister selbst / so in ihnen sich auf-

aufhal

halten/ in die Enge getrieben / ihre Elastische Bewegkraft besser ausüben können. Hierdurch werden die Speisen besser von dem Magen umfangen/ und gekochet/ und alle Gedärme die in ihnen sich aufhaltende Nuz- oder verwerfliche Feuchtigkeiten leichter forttreiben/ und aufführen/ die vorher offen gestandene Löchlein der Drüsen werden in so weit geschlossen / das sie ihre Säfte nicht mehr so häufig von sich geben/ und auch das Geblüt nicht mehr so leicht seinen Durchbruch durch dieselbe nehmen kan. Absonderlich muß jetzt beschriebene Wirkung erfolgen von dem Gletscherwasser/ weiln unter denselben sich befinden häufige/ auch ins Gesicht kommende/ Stüklein Eis/ welche mit wirklicher Kälte an die Zäserlein / und zwischen ihnen ligende Drüsklein ankommen/ und sich also nicht zu verwunderen / wann die Anwohner der Alpen sich mit Nuzen des Gletscherwassers bedienen in heilung der Rothen Ruhr / worzu auch etwas helfen kan ein subtile weiße Erden/ welche jetzt benante Milchweiße Eiswasser gemeinlich mit sich führen / als welche die Schärffe der egehenden Feuchtigkeiten zugleich vortrefflich miltieren kan. Wem bekant ist die Zusammenhaltung / und Correspondenz aller Spannadrichten Theilen des ganzen Leibs / der sol sich nicht verwundern / wann von einer durch mittel eines einigen kalten Trunks gescheneher Zusammenziehung der Speisröhren Magen und Darm Zäseren der ganze Leib Augenblicklich erfrischet und gestärket wird. In betrachtung dieses alles fraget sich nicht ohnbillich / ob nicht die Medici in auch hizigsten Siebern können freygebiger sein gegen denen Patienten in zulassung eines frischen Trunks Wassers? Seneca muß diese Wasserlust auch empfunden haben / weiln er Epist. 78. die Patienten vor unglücklich hältet / denen nicht erlaubt ist al fresco zu trinken. O infelicem ægrotum! quare, quia non vino nivem diluit, quia non rigorem potionis suæ, quam capaci scypho miscuit, renovat fracta insuper glacie. Sothane Recommendation der Eiskalten Getränken ist nicht dahin gemeint / daß sich dardurch von ihrem warmen Thee- und Coffee trinken abschrecken lassen die Liebhabere/ welchen meines Orts wol erlaube/ ja selbst einrahte / mäßig/ und mit vernunft/ fortzusetzen; anbey aber anzeige/ daß sie durch unmäßigen Gebrauch desselben ihre Gesundheit völlig werden zu grund richten. Gestalten die in unseren Helvetischen Landen je mehr und mehr einreißende Caffee debauches die Zäseren des Magens schwächen/ dessen Saurhebel verderben/ vil Gallen und Bläste pflanzen / das Geblüt entkräften/ und sich also zu Blonigkeiten / und allerhand Verstopfungen den Weg bahnen. Wie auch ein übermäßiges Thee trinken das Geblüt und Geister in allzustarke Bewegung sezet / und die allgemeine Leibeskuche / den Magen/ verderbet.

Nun,

Nunmehr / nachdem wir disere Natur-Wunder / die Gletscher gnugsam betrachtet / ist es zeit unseren Marsch weiters fortzusetzen / damit wir / nicht verspätet / zu rechter zeit ins Nachtquartier kommen. Weiln der Weg / den wir zu wandlen haben / immer dem Rhodan Fluß auf der Seiten gehet / als finden wir bequemen Anlaß / denselben mit allen seinen Räncken / so weit wir kommen werden / eigentlich abzuzeichnen / und in eine besondere Charte zubringen / welche velleicht zu seiner zeit auch das Liecht sehen möchte. Dis mal wird sich der geehrte Leser vernügel mit einer Politisch-Geographische Beschreibung des Wallisserlands / deren auch untermischen werde diejenige merkwürdige Sachen / welche mir als einem Naturforscher / sonderlich vor kommen.

So bald die Gletscher-Wasser sich mit der kleinen Brunnquell des Rhodans vereiniget / stürzet sich diser namhafte Fluß / den die Wallisser gemeinlich **Korren** / die Franzosen **Rosne**, **Rhosne**, die Italiener **Rhodano**, nennen / mit schaumichter Ungeßümme zwischen hohen Felsen herab / und ist gleichsam von hier bis in die Ebene des Thals anzusehen / als ein einiger / zu weilen ein wenig absejender / doch immer fortgesetzter Wasserfall. Nachdem er etliche Ruthen weit fortgelauffen / empfängt er ab der Grimsel / einem Berg Berner gebiets / den **Weierwanger Bach** / fließet dann fort von Wittnacht gegen Mittag / in dem Thal selbs aber nach einer halben Zirckelkrümme / von 2. bis 3. Stunden / allezeit von Morgen gegen Abend.

Ob dem Dorff **Uderwasen** / in dem Weg selbs / ist anzumerken / wie dessen Felsen von dem Wasser aufgespült / nnd gleichsam wellenweiß außgehölt worden. Dises Wasser aber kan kein anders sein / als die Rhosne selbs / welche nun 50. und mehr Schuhe tieffer die Furcken abrauschet / als in denen ersten Jahren nach der Sündfluß / in welchen sie über unseren Weg selbs geloffen. Mehrere Exempel dergleichen in die Tieffe freßenden Berg-Wasserren findet der Gönstige Leser Tom. I. p. 56. an dem **Tamina Bach** bey Pfeffers / und dem hinderen **Rhein** in der Via Mala.

An dem Fuß des Bergs **Furcken** (es beliebe der Leser nebst meine Beschreibung zu halten den Stumpf. **Chronic. Lib. XI. cap. 4.** und **Simler Valles. p. 12. 2c.** welche beyde auch auß eigener Erfahrung geschriben) seyn zwey Dörffer / das einte dis / das andere jenseits des Rhodans **Uderwasen** / **Uderwasserren** / und **Oberwald** / deren Einwohner sich und ihr Vieh vornehmlich nehren von denen Alpen / und **Vorsalpen** / oder **Vorsässen** / welche sie auf der Furcken haben.

Schweizerische Berg-Reisen.

Begen Mittag öffnet sich zwischen den Bergen / Gerenthal / Agerenthal / Vallis Agerana, durch welches der Elm-Fluß / Elmius, ab- und in den Rhodan stießet. Es bemercket allhier Stumpsius, daß auf dieses Wasser villeicht die gesehen/welche von dem Rhodan geschrieben/ als ob er von Mittag gegen Mittnacht in seinem Ursprung fließe. Es haben dieses Gerenthal ehemals vor eigen/mit Hohen und Nideren Brichten/ besessen die Edlen von Arnen/de Arna, de Aragno inferiore, welche aber hernach in solchen Mangel gerathen / daß sie den Einwohnern selbst ihre Rechtsamen/ und Freyheiten verkauft/ welche sie nun unbekränkt genießen / und ihre Aman/ oder Richter/ auß ihrem mittel erwehlen.

In dem Dorff Underwasen sahen wir eine Art Gebäu/ welche wol ver- dienet diß Ohrts eingeruket zu werden / und vorgebildet stehet in der ersten Tafel von Crystallen / Lit. B. Man kan es nennen ein Kornhäuflein / weil die Walliser ihr Korn darinn aufbehalten / und so wol vor der Säulung / als den Mäusen sicher bewahren ; jene wird verhindert durch aller Ohrt zukommende Luft / diese aber abgehalten durch die Holzernen Säulen / auf welchen der obere Theil des Gebäus stehet / welche oben bedeket werden mit runden / den abgebrauchten Mühlsteinen fast gleichen/Steinen / über deren untere Fläche die Mäuse nicht kommen können / und also zu dem Korn keinen Zugang finden.

Von Underwasen reiseten wir noch diesen Abend eine kleine Stund gen Gessilen/Gestila, Castellio superior: welches die oberste Pfarckirch im Zenden Gombs / Conventu Gomeianorum, (dann zu wissen / daß das Land Wallis abgetheilt wird in gewisse Quartier / die sie Zenden / Centenas nennen) auf rechter seiten des Flusses / an dem Fuß des hohen Bergs Grimflen.

Dieser Berg Grimflen/ Grimfel/ Grimsula, gehört auch zu denen Lepontischen Gebirgen/ als ein fortgesetzter Grat der Furcken/und theilet daß Haslethal Bernergebiets von Wallis. Auf dieser Grimfel/ Bernerischer Seite/ wird gezeigt der Aaren Ursprung / welcher / so vil man auß der zum steigen erforderlichen Zeit von 4. Stunden ab nehmen kan/ ohngefehr in gleich

Der höhe wird seyn mit dem Ursprung anderer Hauptflüssen / deren oben gedacht worden. Es ist die Straß aus Wallis / von Gestilen her / auf die Grimfel sehr wild / Winterszeit mit Schnee beschlossen. Guillimannus Lib. I. Rer. Helvetic. fanget die alte Breite des Helvetierlands / welche Cæsar erachtet 180000. Schritt / an von der obersten höhe dieses Bergs / von welcher er eine Linie zeuhet bis auf die Spitze des Bergs Juræ, la Verriere genannt / wird aber hierinn von anderen widerlegt / als von Plantin, Helv. p. 10. Über diese hohe / und enge Bergstraß hat Berchtold, Herzog von Züringen seine Soldaten geführt / als er in Wallis eingefallen / worvon Guillimann, Rer. Habsburg. Lib. VI. cap. I.

In Gestilen hatten wir diesen Abend die Höhe des Quecksilbers im 22. Zoll / worauf wir geschlossen / daß dieses Dorfftieffer ligt / als die Furcke 2080. Gotthard 1400. Urfeien und Favetsch 40. Schuhe / oder in gleicher höhe ; höher aber als Nyrol 520. Stäg 2800. Zürich / nach heut gemachter observation, 1520. Züricher Schuhe. Nach oftgedachter Graduation Tafel ist die Senkelrechte höhe über dem Mittelländischen Meer 3306. Pariser Schuhe / nach Mariotte, und nach Cassino 4110.

Eine halbe Stund unter Gestilen / auch an der rechten Seite des Rhodans / ligt das Dorff **Ulrichen** / Ulrica, bey welchem zwey Schlachten geschehen / die einte A. 1211. zwischen den Landleuthen / und Herzog Berchtold von Züringen / welcher damals in Span gerieth mit dem Land Wallis wegen der von Kayser Friderico Barbarossa ihme übergebenen Kastvogthey des Bistums Sitten. Die andere A. 1419. in dem Krieg zwischen Bischoff Wilhelm von Sitten / geboren von Raron / und den Landleuthen / als die Berner mit zühilff deren von Frenburg / Solothurn / und Schweiz / den 29. Sept. über die Grimfeln zogen / denen von Raron / ihren Burgern zu hilff / und die Dörffer Gestilen / Oberwald / und Underwasen verbrennten. In beyden diesen Streiten / zu deren angedenken zwey Kreuz auf der Matten stehen / haben nach der Chroniken Bericht die Wallisser den Vortheil erhalten.

Eine / oder anderthalbe Stund unter Ulrichen / auch an der Wittnächigen Seite des Flusses ist das schöne Dorff / und Pfarz **Münster** / Monasterium, welches umgeben mit fetten Wiesen / und Aeckeren.

Auf linker Seite des Flusses / fast gegen Gestilen über / stunde vor diesem ein Frauenklosterlein / wird jetzt genennt **im Loch**.

Gegen Mittag öffnet sich das **Eginenthal** / Eginia vallis, eine gute Teutsche Meil zwischen hohen Bergen : Und gehen durch dieses Thal zwey Paß gegen das Meyländische / der einte über den **Niffi / Nisy** / gen **Nyrol** ins Ewinerthal ; der ander gen **Bommatt** ins Escherthal über den **Grieff / Grieffberg** / Griessus / welcher nach Simleri Muthmassung mag einichen

einigen Scribenten Anlaß gegeben haben / die Graischen Alpgebirg / Grajas Alpes, in Wallis zusehen: welcher Meinung auch zu seyn scheint Antonius Salamanca, der in einer zu Rom herausgegebenen Landtafel des Schweizerlands nicht nur den kleinen S. Bernhards Berg denen Graischen Alpen zurechnet / sondern auch die am Simpeler gelegene Walliser-Gebirge. Durch das Eginenthal fließt ein Wasser / daß auch Eginen heißt / und den Rhodan merklich vergrößeret. Von Mittnacht her empfängt der Rhodan auch bißdahin einiche Bäche/welche aber gegen dem Elmi-und Eginen Wasser fast nicht zurechnen.

Ein kleine Stund unter Münster folget das Dorff **Keglingen/ Kettingen** / Recingium, und grad darauf **Glurinen/ Glurina, Ritzig/ Ritzikon** / Ritizium, Biella, **Biel** / allwo eine Pfarz, Kirch und Bruck über den Rhodan. Unter Biel folget **Selbligen** / und **Wald** / Walda, welche auch kleine Flüßlein oder Bäche dem Rhodan übergeben.

Über disen Bezirck hat ehemals geherrschet eine Edle Frau **von Graniols**/daher derselbe auch noch jezund heisset die Graffschaft Graniols; es haben sich aber die Einwohner von diser Herrschaft entlediget / und leben jetzt nach denen Sitten/ und Satzungen des Lands Wallis, sie sezen in Civil Sachen ihre eigene Richter / in Malefiz Sachen aber unterwerffen sie sich dem Gericht zu Arnen/ als zugehörige des Gomsfer Zehnden.

In diser Dörfferen Gegend ist eine Steinerne Bruck über den Rhodan/ und folget das Dörfflein **Müllibach** / Müllibachum, woher der berühmte Marthäus **Schyner** / Bischoff und Cardinal von Sitten/bürtig war. Es hat dises Dorff **Müllinen**/ welche ein in den Rhodan von Mittag abfließendes Wasser treibt.

Alsobald unter Müllibach ligt **Arnen** / **Aernen** / Arna, Aragnum, ein grosser schöner Hauptfleck des Zehnden Goms: Stumpf sezet ihn ein gemeine Schweizer Meil / oder 1½. Stund Fußwegs unter Münster. Hier finden sich schöne / von Steinen aufgebaute / und mit Steinernen Blatten / oder Schieferen / bedekte Häuser / da sonst in Ober Wallis die Häuser gebauet von Holz/ und die Fächer belegt sein mit Lerchinen Schindlen. Allhier / wie oben bereits angezeigt / wird das Blutgericht von Seiten des Gomsfer Zehnden gehalten; und ist bürtig gewesen **Walther** Bischoff von **Ober-Say** / welcher die Ober-Walliser / so vor A. 1475. dem Savoyischen Bistthum einverleibet gewesen / widerum an das Bistthum Sitten gebracht.

Unter Arnen fließet die **Binn** / **Bynn** / **Bünin** / Binna, in den Rhodan. Es scheidet diser Fluß den Gomsfer-Zehnden auf Mittägiger Seiten von der Herrschaft **Mösil** / und entspringt auf 2. Meil weit von seinem außfluß

fluß im **Pengenthal** / Valle longa, Bindulo interiore, auf dem Berg **Albrun** / **Albrunn** / **Albrün** / **Albrunio**, und lauffet das **Binnerthal** / **Bynnerthal** ab. Über den Berg **Albrun** gehet ein Straß nach dem Fürstenthum **Wenland** ins **Escenthal** gen **Pes**. Vor **Arnen** über / auf der **Mittnächtigen** Seite des **Rhodan** / jenseit der **Brug** / ligt das **Dorff** und **Pfarz** **Viesch** / **Viescha**, zuunterst im **Viescherthal** / welches sich auf ein **Weilwegs** ins **Gebirg** erstreckt / und auch einen / auf dem **Firn** entspringenden **Fluß** dem **Rhodan** übergibt. Obzfern von **Viesch** ist etwann gewesen ein **Frauentloster** / welches aber in **Abgang** kommen / so das unter der **Regierung** **Matthæi** **Bischoffs** zu **Sitten** die **Einkünften** dieses **Clusters** an die **Kirch** zu **Arnen** verwendet worden. Allhier zu **Viesch** hatten wir heut / den 12. **Aug.** des **Quecksilbers** Höhe in 22. **Zoll** 8. **Scrup.** **Zürich**. Worauf wir geschlossen / daß wir tieffer weren / als **Vestilen** 640. **Schuhe** / als die **Furca** 2720. **Urseren** und **Fayetscherthal** 680. **Gottthard** 2040. höher aber als **Altörff** 1280. und über das **Mittelländische Meer** / nach **Mariotte** **Rechnung** 2544. nach **Cassini** aber 3021. **Pariser Schuhe**.

Auf **Mittnächtiger** Seite folget das **Dörflein** **Laax** / **Laxa**, bey welchem der **Gomsfer** **Zehnden** sich endet.

Unter **Laax** stossen die **Mittäg**- und **Mittnächtigen** **Wallisser**-**Gebirg** fast zusammen / also daß dem **Rhodan** nur gleichsam so vil platz gelassen wird / als nöthig ist zum **Durchfluß** / und diese enge **Clauß** / im fahl der **Noht** mit gar wenig **Mannschaft** kan wider **allen** **Feindlichen** **Gewalt** bewahret werden. Es wird der **Vorbühel** auf **Mittnächtiger** **Seiten** / so zu nächst an den **Rhodan** stoffet / in **alten** **Instrumenten** genennet **A Monte Dei superius**, **Uf** **Deisch** / **Dieststalden** / und scheidet den **Gomsfer** **Zehnden** von der **Herzschafft** **Möril**.

Diese **Herzschafft** hat ihre **besonderen** / **hohen** und **nideren** **Gericht** / gehört gleichwol zu dem **Kärer** **Zehnden** / (obgleich der unter dem **Briger**- und **Bisser**-**Zehnden** ligt) dessen **dritten** **Theil** sie ohngefähr aufmachtet / darinn seyn **sonderlich** **zwey** **Dörffer** / **Graniols** / **Greniols** / **Graniola**, welches auf **linker** **Seiten** des **Flusses** ligt / auf einer **Gräßreichen** **Höhe** / bey dem **Ein**-**gang** in das **Bynnerthal**. Man gehet dahin von **Laax** über eine **gewölbte** **Brük** / welche von einem **Felsen** zu dem **anderen** geführt ist / und mir vil **scheußlicher** vorkommen / als die **Teufelsbrük** im **Urner** **Land**. Dieses **Graniols** hatte einst seine **besondere** **Herzen** / derethalben aber nicht gewiß / ob sie einer **Familie** gewesen mit denen von **Möril**.

In **mitten** der **Herzschafft** / welche an **Dieststalden** anfangt / und eine **Weil** **wegs** **hinab** gehet bis an den **Fluß** **Massa**, so zwischen **Mörel** und **Naters** in **Rhodan** lauft / ist das **Dorff** **Mörel** / **Möril** / **Morgia**, **Morigia**, auf **rechter** **Seiten** der **Rhosne** / eine **Weil** **unter** **Arnen** ; hat auch ein **Brük** über den **Fluß** auf **Greniols**.

Schweizerische Berg-Reisen.

Alhier fanget an der Weinwachs / wiewol diser Nebensafft bey weitem nicht so gut / und edel ist / als im Underen Wallis. Ob Möril / in dem ganzen Gomserland / ist es vor die Weinreben zu kalt; und der Luft zu hoch / wie zuerschen auß denen Barometrischen Observationen / so bißher in Wallis gemachet worden.

Ob Möril finden sich einiche kleine Dörffer / zerstreute Wohnungen / und gute Alpen / als Bitten / Birra, Gobisberg zc. und ob disen der hohe Berg Anthonien genennt.

Unden neben dem Dorff Möril / gegen Mittnacht / auf einer hohen Fluß / sihet man noch kleine Überbleibseln des Schlosses Manggepan / Manggepana, dessen Besigere / weil sie gar zu Tyrannisch geregieret / von Gräff Peter von Savoy / und den Landleuthen überzogen / und aufgereutet worden. Diser Freyherzen von Möril / so auf Manggepan gesessen / Wapen war ein schwarzer Büffelskopf / aus dessen Nasen zwey Roggenähre hervor gewachsen / welches annoch führet das Dorff Möril. Stumpf und Simler seyn in der Meinung / das die Freyherzen von Karer Erben gewesen deren von Möril / und nach Abgang die Herrschaft an Karer kommen / weswegen annoch dieselben dem Karer Zehnden einverleibet.

In diser Gegend ist auch gewesen das Schloß Dirzenberg / Dirzenberga, von deme annoch der Berg / auf dem es gestanden / den Nahmen hat. Dises ist auch zerstört worden / vilsleicht zu gleicher Zeit mit dem Schloß Manggepan.

Der Fluß Massa, welcher zwischen Möril und Naters ligt / und den Brigier Zehnden von der Herrschaft Möril scheidet / entspringt gegen Mittnacht in hohem Gebirg / an einem Gletscher / lauffet dann fort durch Aletsch / Aletsch Thal / übergibt endlich nach dem es zwey Meil geloffen / seine ungestümen trüben Firzenwasser dem Rhodan / vorher aber gehet über dises Wasser ein Steinerne Bruck.

Nun folget der ander Zehnden des Oberen Wallisser Lands / so von Naters und Brig den Nahmen hat / gemeinlich aber der Brigier Zehnden

den/Conventus Brigianus, genennet wird. Diser fangt an bey dem Wasser Massa, und ist zimlich groß/welches unter anderem kan abgenommen werden daher / weilen in der Pest/ so A. 1465. durch das Wallisser-Land giengen/ von Brig/ und Naters über 1000. und vier Jahr hernach 1400. Menschen gestorben.

Der Fleck **Naters** ligt auf der rechten Seiten des Rhodans/ein Meil unter Möril / an einem Felsichten/ doch nicht unfruchtbaren Ohrt / hat zimlich schöne/ von Stein aufgeführte Häuser/ und vil Weintwachs.

Nabe bey diesem Flecken auf einem erhabenen Felsen/ oder Flu/ ligt das alte und starke Haus **Flu** genennt / so ehemals ein Edel Sig war deren von der **Flu** / oder **Fluherren** / Dominorum à Saxo, gehört nun zu dem Bischoff von Sitten.

Es ligt auch ob Naters/ nicht weit von der Bruck / so über die Massa gehet/ eine anzeig des alten Schlosses **Wingarten** / Wingarta, welches ehemals besessen die Edlen von **Weingarten**/ so aber obgangen.

Hinder Naters gegen Mittnacht ligt die Pfarz, Kirch **Monti**, in **Montibus**; so auch die Dörffer **Blatten**/ Blatta, und **Birgisch**/ Birgiscum.

Grad unter Naters ist eine schöne/mit zweyen Gewölben von Stein gebaute Bruck über den Rhodan / welcher daselbst mit grosser Ungeßümme durchfließet. Bey diser Bruck ist ein Grafin von Visp mit ihrem Sohn erschlagen worden A. 1365.

Allhier fließet in den Rhodan ein Bach / so herkomt aus **Bell-Alpen**/ und weiter fortlaufft durch **Rischinen**.

Auf linker Seiten des Rhodans / vor Naters über / ligt der andere schöne Hauptfleck **Brig**/ Briga, und eine halbe Stund darunter **Glyß**/ Glisa, also das Naters / Brig / und Glyß / einen gleichwinklichten Triangel gestalten. Brig scheint von den **Viberis** den Nahmen zu haben / als wolte man sagen/ **Viberiga**, oder **Vibericus vicus**/ der **Viberorum** Hauptfleck. Es ligt derselbe an dem Bergwasser **Saltina**, **Saltinen** / welches entspringt gegen Mittag auf zwö Meilen weit an dem Berg **Simpelen**, **Sempronius**, über welchen ein nahmhafter Dab geht ins Herzogthum **Menland**/ und gehet über diß Wasser / ehe es sich in den Rhodan ergießet / eine schöne von Steinen gewölbte Bruck. Gegen Aufgang und Mittag hat Brig einen Grafreichen Berg/der **Brigerberg** genant/auf welchem ligen **Thermen**/ **Blecken**/ am **Kiedt**/ in der **Schlucht**. Und nächst ob dem Flecken auf einem Bühel stuhnde ehemals ein Schloß / in der **Höfl** genant / von dessen Zerstörung sich in den Chroniken nichts gewisses findt.

Auf dem **Simpilen** Berg ligt die Pfarz **Simpilen** / zu welcher gehören zwey Thäler / **zwischenbergen** / und **Alpinen** inter Montes, **Alpia**,
in

in welchen die Briger köstliche Alpen besitzen / sonderlich zu **St. Jacob** / und im **Santer**.

Es wollen einiche Geschicht-Schreiber / daß über diese Berg-Sträß des **Simpilen** (sonst auch genant **Scipionis Mons**, **Simpeler** / **Sempiano**, **Sempronio**, **Sampione**, **S. Plomb**, **Briga**, der **Brigerberg**) **Julius Cæsar** geführt habe sein Heer / als er in Galliam zoge / und zu dessen angeordneten eine Schrift in Felsen einhauen lassen / welche aber so verblichen / daß man sie nicht mehr lesen könne. Es zeigen aber unsere Bätterländischen Scribenten / **Tschudius**, **Simlerus**, daß dem nicht also seye / wenigstens könne diß nicht seyn der jenige Zug / den **Cæsar I. Lib. Bell. Gall.** beschreibet.

Zu **Brig** / allwo die Herzen Jesuiten ein schönes Kloster haben / hatten wir um 4. uhr Nachmittag die Höhe des Quecksilbers im 23. Zoll. 8 $\frac{1}{2}$. Scrup. worauf wir abnehmen / daß diser Ohrt tieffer lige als **Gestilen** 1480. **Niesch** 740. **Furca** 3560. **Gottthard** 3480. **Ayrol** 960. höher aber als **Altorff** 440. und als **Zürich** / wann der heutigen allda gemachten observation zu frauen / nur 40. oder 80. **Züricher Schuhe**. Nach **Mariotti** Rechnung kommet die Senkrechte Höhe des **Flekens Brig** über das Meer 1571. nach **Cassino** aber 1740. **Pariser Schuhe**.

Den 13. Aug. reisten wir weiters nach der Länge des **Rhodan** Flusses fort / erstlich auf **Glyß** / **Gliß**, einen kleinen / wolgebauten / lustig ligenden **Fleken** / welches velleicht von dem Griechischen *ἐκκλυσία*, seinen Nahmen hat. Dann allda ein sehr schöne **Kirch zu unser Lieben Frauen** / zu welcher grosse Wallfahrten geschehen von dem Oberen und Underen **Wallis**.

Von **Glyß** war gebürtig **Georg auf der Glue** / dessen in ihren Geschicht-Bücheren mit großem Lob gedenken **Guicciardinus**, und **Jovius**, ein Mann von großem Ansehen / Stärke / und Reichthum / der in Italienischen Kriegen sich sehr verühmt / und sonderlich um Frankreich so verdient gemacht / daß er durch Mittel des Königs **Francisci** aus der Gefängniß zu **Rom** loß kömten / dahin er gesetzt worden durch Anstiftung seines Feindes **Matthæi**, **Cardinals** / und **Bischoff von Sitten** / den er auch aus dem Land vertriben / endlich aber A. 1529. selbs / um des Landvolks Zustand aufzuweichen / süchtig worden / und zu **Visis** am **Genffer-See** gestorben / so daß er nicht einmal der jenigen Begräbnuß genießen können / welche er zu **Glyß** in der **Kirchen** / so er erweiteret / vor sich und seine Kinder zurüsten lassen. An der **Altar Tafel** in seiner **Capell** ist er mit seiner Gemahl / 12. Söhnen / und 11. Töchtern in Lebens größe abgemahlt mit diser Überschrift.

S. ANNÆ DIVÆ VIRGINIS MATRI GEORGIUS SUPERSAXO
MILES AU. HANC CAPELLAM EDIDIT ANNO SALUTIS 1519.
ALTARE FUNDAVIT ET DOTAVIT JURE PATRON. HÆRE-
DIBUS

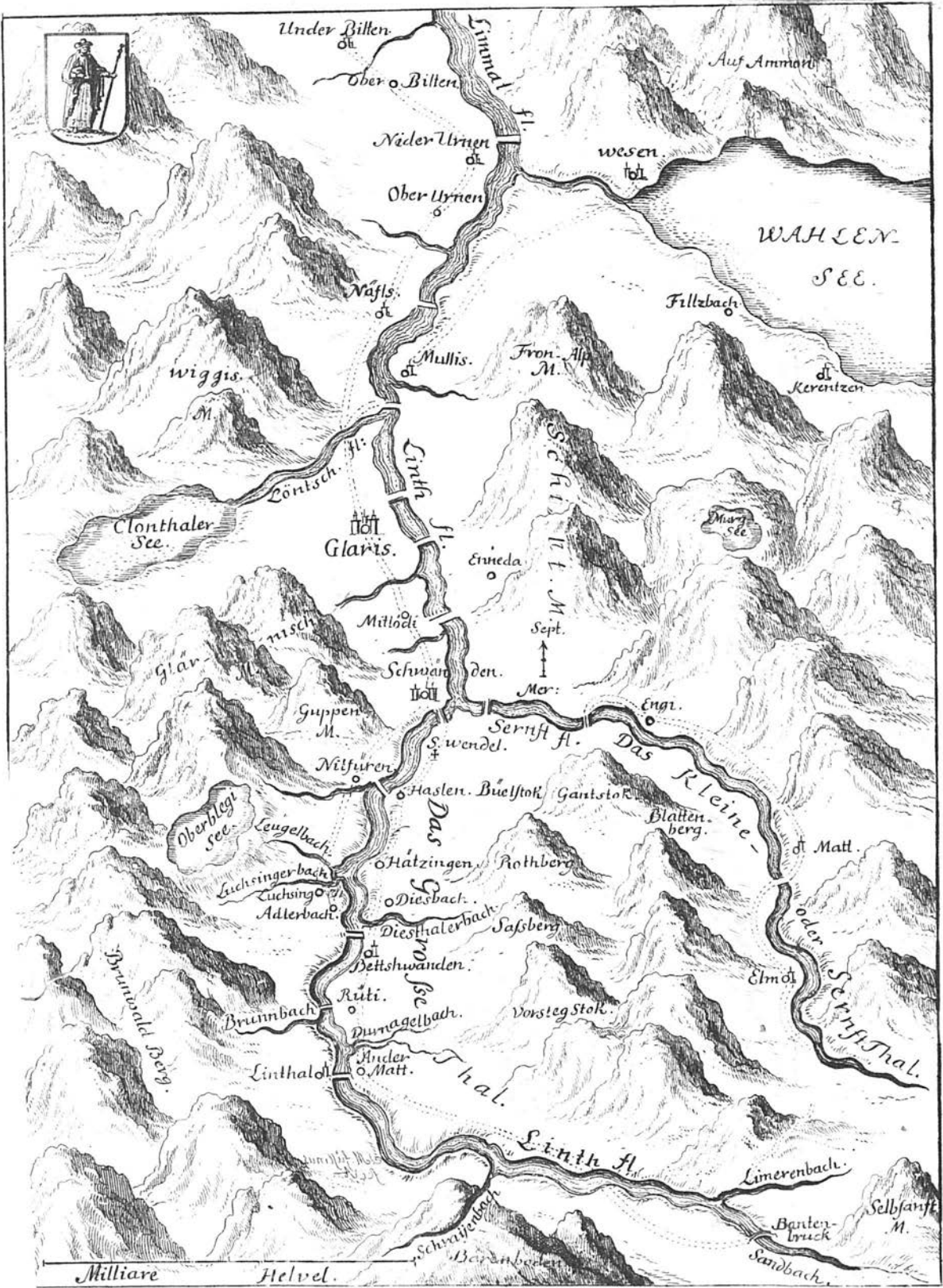
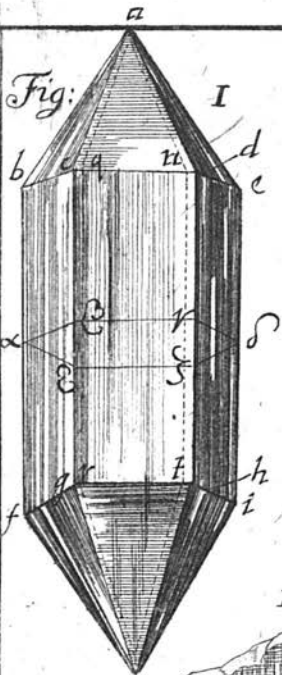
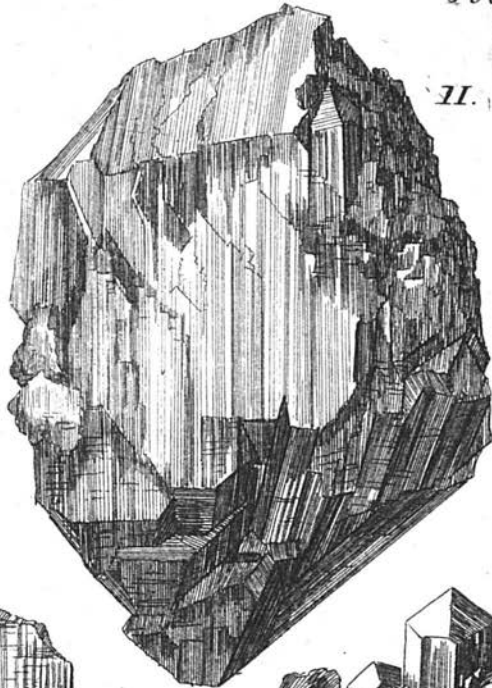


Fig:

I



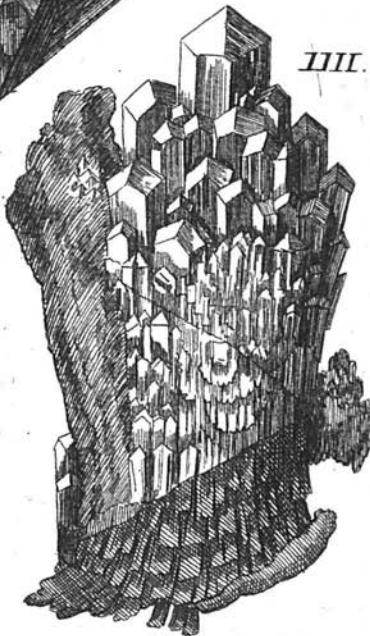
II.



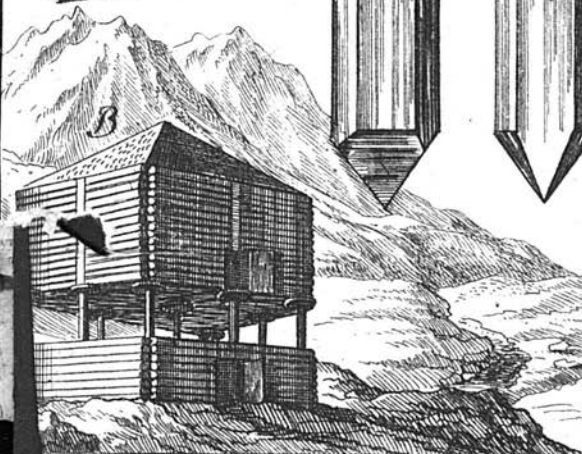
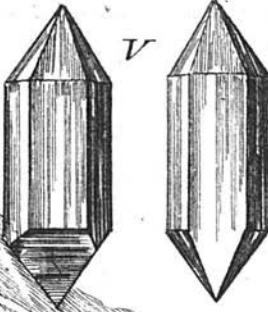
III.



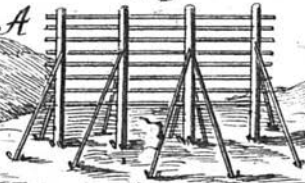
III.



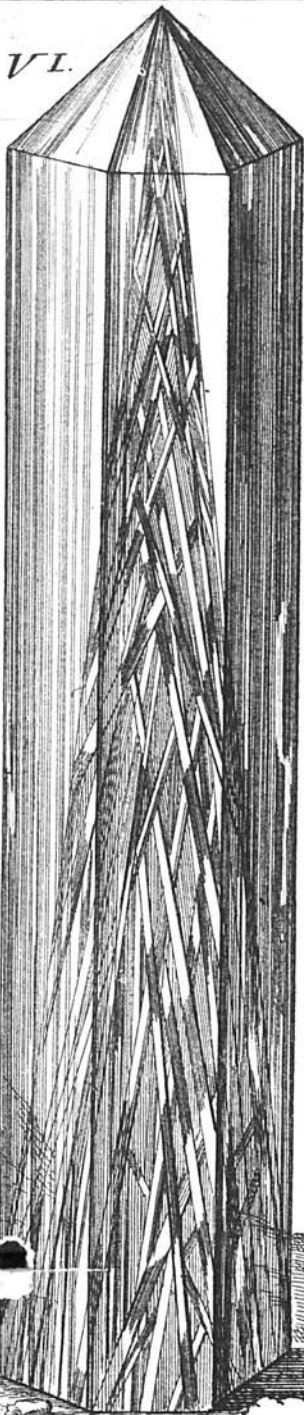
V



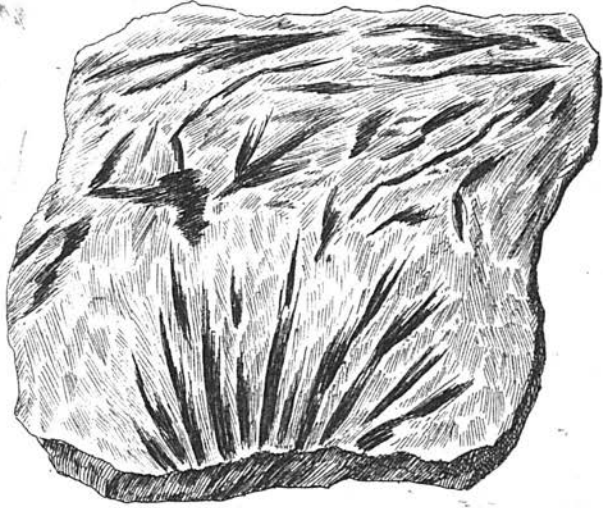
A



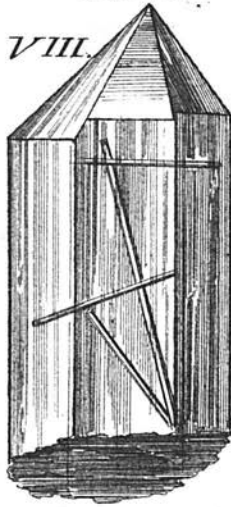
VI.



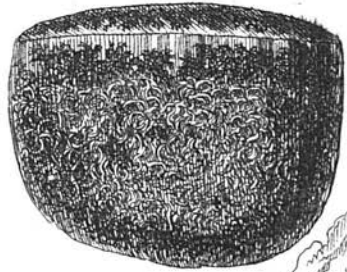
VII.



VIII.



VIII.



X.

XI.



1741

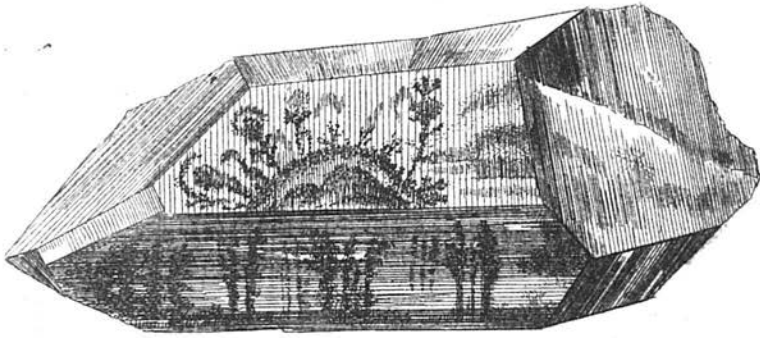
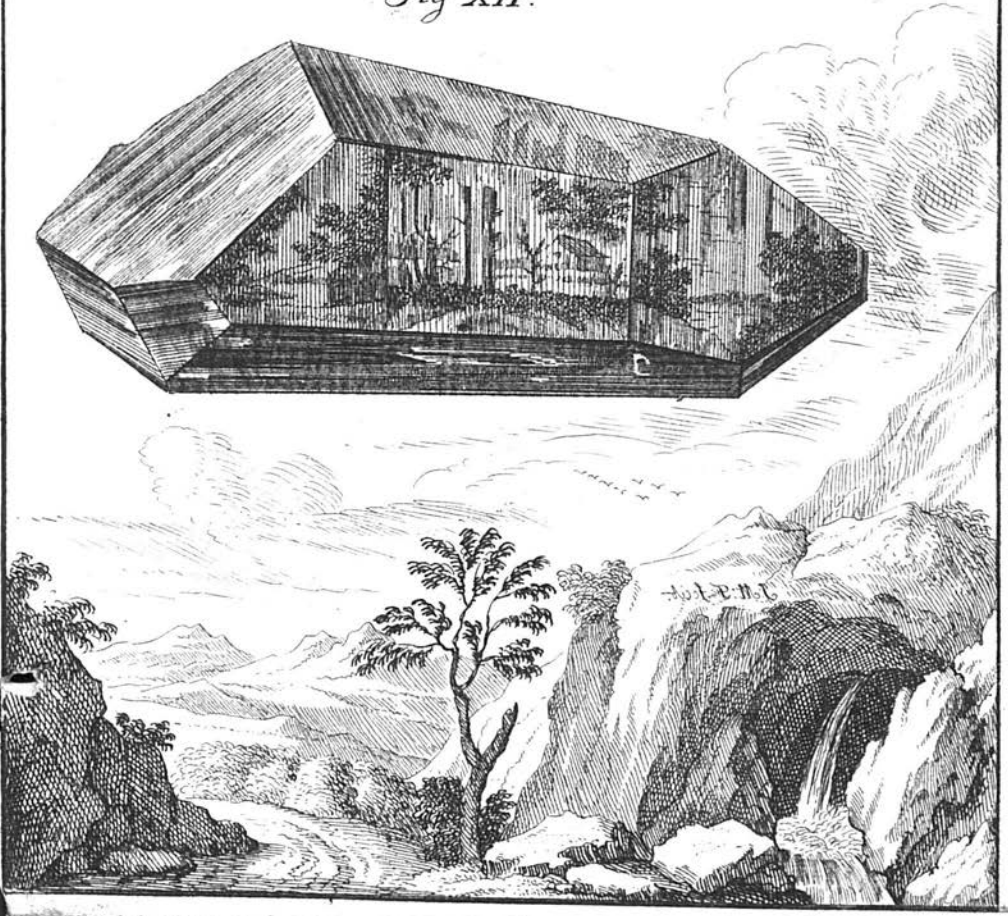
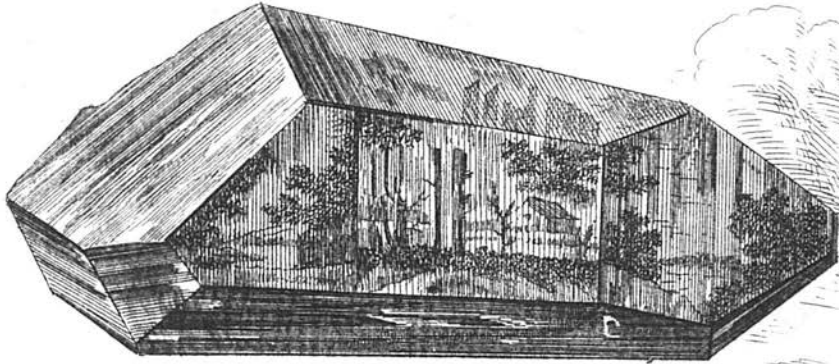


Fig XII.



*Transitus per
SVMMAS Goltthardi
ALPES.*



Fons Tici

J.M.F.

*Lago di Luzendro
Rusce Fons.*

RHODANI Scaturigines ex
Montibus Glatibus.



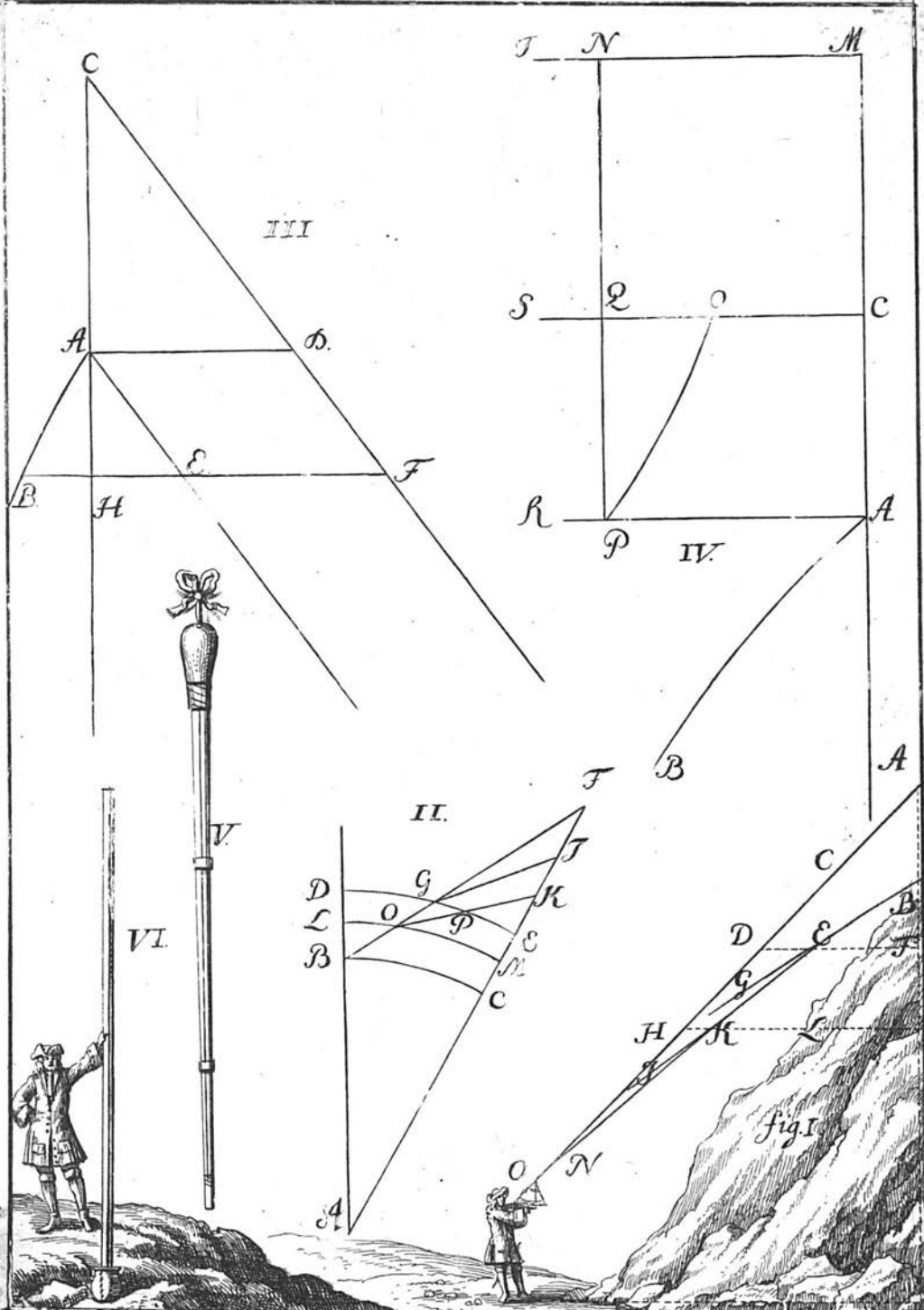
A. B. C. D. E. F. der große
gletscher.

G. H. der kleinere.

I. K. L. die wahren quellen
des Rhodanus aus dem gletsch.
er.

M. N. die falsche quellen.

O. der berg Furca.



DIBUS SUIIS RESERVATO, CUM EX MARGARETA UXORE NATOS XXIII. GENVISSET.

Ist also diser Georg von der Glue auch unter die jenigen zu zehlen / welche vil Kinder gezeuget / deren erzehlung auf eine andere gelegnere Zeit ver spare.

Ohngefahr eine halbe Stund unter Glyß ist eine Maur/ oder Landwehre / welche sich zeuhet von den angränzenden Bergen bis an den Rhodan / welche mit denen dazwischen aufgerichteten Thürnen / deren kleine Überbleibseln noch zu sehen / dienet zu abhaltung der einbrechenden Feinden. Es ist aber ungewiß / wann dise Art Linien gemacht worden. Einiche halten sie vor ein Römisch Werk / welche es zu ihrer Sicherheit gebauen / als sie über den Simpelberg in Gallien gezogen. Andere aber sehen sie vilmehr an vor ein Zwischen Maur / welche die Ober-Wallisser gebauet / um sich zubesichern vor dem Einfall der Under-Wallisser / en / oder Seduner / welche vor zeitē gar vil Herrschsüchtigen Adels gehabt / und vil veste Edelstz / als zu Wisp / Karon / zum Thurn / Läucl / Sider / Sitten zc. Nachdem aber beyde Völker sich mit einander verbunden / ist auch dise Scheidlini in Abgang gerathen.

Nebst diser Landwehre stieffet in den Rhodan ein Wasserlein / **Samsen** genannt / so da herkommet aus denen Mittägigen Alpen **Heinisgarten / Mundwald / Similen / Gettschon / Terminen / Korberg** zc.

Auf der rechten Seiten des Rhodans / eine Stund unter Brig / so man über die Bruck gehet / kommet man zu dem

Briger / oder Glyßer / Bad /

Aquæ Brigianæ, Brigiæ, Vibericæ. Es ist dises Bad von Natur warm / ligt in einer anmuthigen Ebne / wenig Schritt von der Rhosne / umgeben mit schönen Wein- und Baumgärten / Aekeren / und Wiesen / an dem Fuß eines hohen Bergs / **Mund** genannt / der gäch aufsteiget. Die Quell des Bads ligt sehr tieff in der Erden / daß man vor disem die Badkästen hat müssen eingraben / welche aber hernach die Unkommlichkeit hatten / daß ihnen der Ab lauff gesperrt ware / und man sie müste aufschöpfen / um sie zu reinigen. Es dienet dises Bad in der Naud / stießenden Geschwären / und anderen äußerliche Schäden / so auch in dem Krampf / Zitteren der Glidern / **Podagra / Hautflüssen / Sausen der Ohren / Unfruchtbarkeit der Weiberen.** Ist hingegen schädlich denen / so ein schwaches Haupt haben / so auch den Fiebrigen / und die von hitziger Leber / und Nieren seyn. Vor 200. und mehr Jahren war dises Wasser noch nicht zum Arzney Gebrauch / und von denen nebenlauffenden kalten Quellen gesöndert allein im Sommer denen Anwohneren zu einer Ergehung / weilien sie nach aufgehaltener Tags Arb eit darinn sich des Abends abwaschen / und ihre müden Glider erquicken können.



Schweizerische Berg-Keisen.

An. 1471. hat Antoni Walker von der Oberkeit des Ohrs Erlaubnuß/ und Freyheit erhalten/der rechten warmen Quell in die Felsen hinein nach zusehen/ und mit anwendung zimlicher Untkosten/ das aus denen Felsen lebendig hervor quellende warme Wasser durch Lerchene Canäle in die Badkästen abgeleitet/ und dabey eine kömmliche Herberg aufgebauet/ zum vorthail der Bad-Gästen; welches alles Peter Dwig von Brig A. 1521. verbesseret/ erweiteret/ der Quell 6. Schritt in den Felsen hinein nachgesetzt. Heut zu tag ist dieses Bad überall in Abgang/und fast ohne Gebrauch. Wir fanden weder Wirth/ noch Gäste/ noch Badkästen/ außert zweyen in dem Felsloch stehenden Zuberer/ darinn sich ein Bad-Gast kan in der Finstere setzen/ und nach seinem gefallen aus dem Canal/ da die Quell stehet/ Wasser schöpfen/ ihm also selbs abwarten/ und/ gleich in denen Wirthshäuseren des Königreichs Spanien/ Speiß und Frank/wann er etwas genießten wil/ mitbringen. Hr. D. Mannhaft von Brig erzehlete uns/ daß dieses Briger Bad vortreflich dienstlich seye denen Gleichsüchtigen/ bey welchen man sonst grosses bedenken tragt/ sie in Bäder zusezen/ so auch denen/ so mit dem Kaltwehe behaftet/ und berichtete zugleich/ daß wirklich einiche Briger des Vorhabens seyen/ dieses Bad widerum in Aufnehmen zubringen. Und gewißlich were es zumwünschen/ daß es ins Werck gerichtet wurde. Dann es könten sich dieses Heil- Bads mit grossem Vorthail bedienen alle Ober-Wallisser/ in sonderheit diejenigen Anwohner/ welche armuth halben die weitere Keiß ins Läufer Bad nicht wol können unternehmen/ oder denen eine solche Berg-Keise Zustands halben beschwerlich ist. Es gibt aber die Situation der Quell eine nicht geringe Hindernuß zu außführung dieses Vorhabens/ dann sie gar zu tieff/ und in gleichem horizont mit dem Rhodan Fluß/ dessen Wasser dann/ wann sie/ sonderlich zu Sommerzeit groß angewachsen/ sich mit dem Natürlich warmen Wasser vermischen/ und gar das Lande überschwemmen können/wo sie nicht mit grosser Mühe abgehalten werden. Von denen Mineralien/so in diesem Briger Wasser enthalten/hat die Oberherzschafft der Schwefel/ den man mit der Zungen schmecket/ mit der Nasen riechet/ der auch/ so er abgetroket wird/ ei-

ne Flamme von sich gibt. Casparus Collinus hat in seiner Schrift de Sedu-
 norum Thermis dem Schwefel zugeleget den Alet / und ein Salpetrifches
 Salz / weilen das graulechte nach Schwefel riechende Pulver / welches durch
 einsiedung dahinden bleibt / einen süßlecht zusammen zeuhenden Geschmaek hat /
 worauf dann die Wirkung ohnschwer abzunehmen. Ich habe / so vil die
 Zeit es zulassen mögen / folgende Proben angemerket. Auß anschüttung
 des sublimirten Quecksilbers / des Geistes von Grünspan / pulverisirten Sal-
 peter / und Eß- oder Scheidwasser erhebt sich ein Rauch / so daß gleichwol das
 Wasser durchscheinend bleibt. Milchweiß aber wird es durch anmischung
 des Weinstein Salzes. Die Kalte Quell / welche auffert der Felsöhle sich
 zeigt / ohngefehr 8. oder 10. Schritt von der warmen / ist auch schwefelicht /
 wie abzunehmen theils aus dem Geruch / theils auß gleicher jetzt angebrachten
 Enderung mit des Weinstein Salzes Vermischung.

Wir setzen nun unsere Reise weiters fort in dem dritten / oder **Visper-
 Zehnden** / welcher anfangt über **Vinß**. Zu diesem Zehnden gehören schöne
 und weite gegen Mittag ligende Alpen / zu zweyen Thälern / **Sasser- und
 Marret-Thal** / Vallis Saffia & Mattia, welche zwey oder drey Meilen
 weit hinter **Visp** an das Herzogthum Meyland angränzen / und jenes zwar
 zwey Pässe dahin öffnet / den einten über den Berg **Antrum** in das Dorff
Antrum Meyländer Gebiets / den anderen über den **Magganaberg** /
 sonst auch auf **Fœ**, und **Mons Martis** genannt / in das Dorff **Maggana**, so
 wie das obere dem **Novarer Bistum** einverleibet; von diesen Bergen stießen ab
 zwey Wasser / welche zu **Stalden** zusammen kommen / und sich all dort verei-
 nen mit einem stärkeren Fluß / welcher entspringt in die fünfsthalb Meilen
 weit von **Visp** in den Gegenden **Finiler** / **Finila**, **Aroleita**, **Areleit** / und in
Mont / **Monta**, von wannen ein Paß gehet über den **Augstalerberg** /
Mons Sylvius, **Rosa**, **Gletscher** / **Austelberg** genant / in das **Augstal** /
 und **Ujager** oder **Krämerthal** dem Herzog von **Savoy** zugehörig. Gleich
 wie zu hinderst in dem **Sasserthal** ligt die Pfarz **Sas** / also ist die hinderste
 Pfarz in dem **Marthal** **Matt** / **Matta**, vier Meil ob **Visp**. Ein Meil
 unter **Matt** folget **Tess** / oder **Däsch** / **Dæsa**, **Tæta**, die Pfarz zu **S. Mo-
 rizen** / hat ein eigenes Wasserlein / und Thal Geländ aus dem Gebirg herfür /
 das **Däschthal** geheissen. Ein Meil unter **Tess** ligt auß linker Seiten des
 Flußes die Pfarz **Gassa**, darvon das Thal den Nahmen hat **Gassenthal**.
 Ein Meil unter **Gasa** ligt das oben gemeldte Dorff **Stalden** / ein kleine
 Meil ob **Visp** / bey denen die aus dem **Matter- und Sasserthal** zusammen stie-
 sende Berg-Wasser den Nahmen **Visp** / oder **Vispach** / **Fischbach** an-
 nehmen / von welchem auch der ganze Zehnden / und dessen Hauptfleck den
 Nahmen

Nahmen her hat. Ob Stalden zwischen beyden Thälern ligt ein fruchtbarer Berg/ und auf demselben das Dorff und Pfarz **Grenchen/ Grenchia**, daran hinten stoßt der **Rierberg/ Rierbergius Mons**, auf welchem schöne Alpen. Vor Stalden über/ gegen Aufgang/ ligt das Dorff/ und die Pfarz **Terminen/ Termina**.

Das Dorff Grenchen kan sich rühmen der Geburt zweyer berühmter gelehrter Männeren. Der einte ist **Simon Lichonius**, in Griechischen und Lateinischen Sprachen trefflich erfahren/so hernach Professor worden zu Straßburg/ und daselbst in noch jungen Jahren um A. 1543. gestorben. Der ander **Thomas Platerus**, also genant von einer Felsblatten / oder platten Felsen/ der über sein Geburthshauß hervor geraget.

Ob dem zusammen Fluß des Rhodans / und der Visp/ist der Hauptfleck **Visp/ Velpia**, welcher wol gebauet/ und zwey Kirchen hat / die einte zu St. Martin/ die andere zu Unser Frauen. Ob diesem Fleck ist vor diesem gestanden das Schloß **Hüpschburg** / welchen Nahmen auch ehemals der anliegende Fleck selbst gehabt / ehe er sich von dem Visp Fluß her nennen lassen. Es war diß der Sig der alten **Graffen von Visp** / deren Herrschaft sich auch zum theil über der Seduner Landschaft erstreckt / und hernach erbswise kommen auf die Graffen von Blandra, welche auch den Titul von Visp an sich genommen. Auß dieser Familie war jene Gräfin / welche mit ihrem Sohn Antonio unter Maders an der Roddanbrud A. 1365. erschlagen worden. Es ist hernach die Burg zu Visp von Graff Peter von Savoy mit Hilff etlicher Landleuthen zerstört worden. A. 1388. aber geschah bey Visp eine blutige Schlacht zwischen dem Graffen Amedeo von Savoy; und den Wallisseren/ in welcher jener das kürzere gezogen/ und in die 4000. Mann verlohren. Sonsten ist noch zumelden / das Visp kan angesehen werden als ein Stammhauß viler Adlicher Geschlechteren / und daher sich herleiten die besten edelsten Familien des ganken Lands. Es sollen die Edlen zu Visp eine eigene Kirch vor sich gehabt haben / in welche denen Gemeinen nicht erlaubt gewesen zugehen.

Eine Meil unter Visp / auf rechter Seiten des Rhodans ist **Karen/ Karon** / Raronia, der Hauptfleck des vierten Zehnden **Karon** / welcher zwey Kirchen hat/ die einte zu St. Roman/ die andere zu St. German. Nächste bey St. Romans Kirch seyn zusehen die alten Gemäur des Schlosses **Karon** / welches ein Sig war der **Freyherren von Karon** / von welchen Münckerus schreibt / das sie zu der Orthonum Zeiten unter die 4. Freyherren des Reichs gezehlt worden. Dises Hauß / aus welchem verschiedene Bischöff gewesen / ist zuletzt so mächtig worden / das die Landleuthe Anlaß genommen

nominen/ ihre Uebermacht abzuthun/ und in einem offenen Krieg ihre Schloß-
fer zerstöret/ und die Freyherzen aus dem Land verjagt. Der letzte dieses Ge-
schlechts war **Peter/ oder Petermann von Karon**/ welcher von wegen
seiner Mutter die Graffschaft Toggenburg/ nach des letzten Graff Fridrichen
Ableiben A. 1436. ererbt/ und A. 1469. verkauft an Abt Ulrich von St.
Gallen/ mit vorbehalten des Landrechtens / so die Toggenburger mit beyden
Lobl. Oerthen Schweiz und Glarus hatten / nebst ihren alten Freyheiten.
Er starb endlich A. 1479. im hohen Alter / und wurde begraben im Kloster
Muri Zürich Gebiets / daselbst auch aufgenckt sein Schilt und Helm mit
dem guldbinen Adler in rothem Feld.

In der Gegend bey Karon fangt sich an das Weingewächs mehren/
und samlet sich hier sonderlich ein weisser frischer/ und lieblicher Wein.

Jenseits des Rhodans / vor Karon über / gegen Mittag / seyn schöne/
Weidreiche Berg / und vil kleine Dörfflein / oder Nachbarschafftlein / als
**End / Terbil / Bürgen / Bärchen / Eggen / Alba / Underbä-
chen / Aergisch / Thurtmanthal und Eyschol** / in welchem letzten
Silbererz anzutreffen / zwischen Bisp und Thurtman ligen sonst keine
nahnhafte Dörffer / sondern nur hier und da abgesonderte Gebäue / als
Thurrig / Beckenried am Stein.

Unsere Nachtherberg was zu **Dortmann / Thurtmann / Dorto-
mannia**, einem Dorff/ in dem Hauß Herren **Sasiners / Ritters /** und Gu-
bernators, welcher / obgleich 86. Jahr alt/ an Leibs und Gemüthskräften noch
ganz frutig war.

Auf rechter Seiten des Rhodan Flusses unter Karon ist die Pfarz und
Dorff **Gestilen / unter Gestilen / Gestelen / Gestila**, Castellio infe-
rior, und nahe darbey die überbliebenen Gemäur des Schlosses zum Thurn/
welches ein Sitz war der Freyherzen von Thurn/ von welchen sich her-
schreiben die Edlen Herren **Zur Lauben von Zug**.

Neben Gestilen fließet in den Rhodan die **Lunza** / ein Wasser / wel-
ches entspringt gegen Mitternacht hinter dem Gebürg **Bietschhorn** / neben
dem **Lertschenberg** / über welchen ein Paß gen **Kanderstäg** / ins Gru-
tinger Thal/ Bernergebiets. Es hat dieses Thal selbs den Nahmen **Lertscha-
thal / Lertscherthal / Lertschia Vallis**, in welchem etliche Dörfflein/ als
**Blatten / Riematten / Wissennatten / Wylser / Rechetten /
Rippil / Serden**. Es gehört noch in den Aarar Zehnden.

Schweizerische Berg-Reisen.

DEN 14. Aug. reisten wir fort in den fünften / oder **Läuter Zehn-**
den / welcher also genant wird von dem Hauptflecken **Leuck /**
Läuck / Leuca, so ein Meil unter **Karen** ligt an der rechten Sei-
ten des **Rhodans** auf der Höhe / so das wir über eine Bruck zu passieren hat-
ten / und auf linker Seiten sahen die **Herberg an der Sust** / allwo die **Kauff-**
mans Güter / so vom **Genffer. See** herauf gefertiget werden / aufgeladen / und
weiter gen **Nisp** / und so fort durch das **Casserthal** in **Italien** geliefert wer-
den. Auf diser Seiten ist auch der **Ullgraben** / ein grosse weite / von
den **Berg Wasseren** eingefressene Grube / allwo vor alten Zeiten sol der **Gle-**
ken Leuk gestanden sein. Diser **Fleck** ligt nun in einer wolbewahrten Höhe /
hat schön rothes **Weingewächs** / ein wolgebautes **Rathhaus** / und etliche
Schlösser / deren eins vor disem den **Freyherzen von Karon** zuständig war /
und aber **A. 1415.** zerstört worden / das ander aber dem **Bischoff von Sit-**
ten gehöret. Es ligt dises **Leuk** fast in mitten des **Land Wallis** / weßwegen
auch da gemeinlich die **Gesandten** von **Seiten** des **Bischoffs** / und der **siben**
Zehnden des **Land** zusamen kommen / ihre **Staats Beschäfte** abzuhandlen.

Es enderen sich auch hier die **Sprachen** ; ob **Läuk** redet man **Teutsch** /
unter **Läuck** ein verderbt **Französisch**. Beyderseits aber / sonderlich in denen
Hauptflecken / beflisset man sich der **Französischen** / **Italienischen** / **Teutschen** /
und auch **Lateinischer Sprach** / welche ihnen vast nöthig seyn wegen der **Nach-**
barschafft mit dem **Berner. Urner. Gebiet** / **Italien** / **Savoy** / und **Genffer.**
See. Ja es ist sich zuverwunderen / und / weilen es zum **Lob** der **Wallisfer-**
ren trefflich dienet / nicht vorbey zugehen / daß oft auch die **gemeinsten Leuth** /
als **Tagelöhner** / jezt ernennete vier **Hauptsprachen** fertig und zieliich reden.

Hier / bey **Läuk** / endet sich unsere **Reise** durch das **Wallisser. Thal** / wel-
ches um so weitläufiger nach **Anleitung** des **Simlers** / **Stumpfen** / und ei-
gener meiner **Anmerkungen** / beschrieben / weilen es sich leicht zutragen kan /
daß eine ganze **Land. Charte** von **Wallis** mit der **Zeit** verfertige / welche biß-
heriger **Beschreibung** sol entsprechen.

Ehe wir aber den **Läuter. Berg** besteigen / merke noch an / daß die **Wind** /
welche das **Wallisser Land** durchwehen / gemeinlich seyn **Ost. West. und**
Sud.

Sud-Ost-Winde / weilen sich dieses Thal erstreckt nach der Länge von Morgen gegen Abend. Die Sud-Ost-Winde / weilen sie von Italien her wehen / seyn gemeinlich warm / sonderlich wann die Oberherzschafft hat der Sud / die Morgen / oder Ost-Winde seyn gemeinlich kalt / heissen auch der Kalte Son / weilen sie von denen Gotthardischen Eis- und Schneebergen herkommen ; die Abend-Winde aber bringen den Walliseren / wie anderen Völkern / Regen zu. Den rauhen Nord- oder Biß-Wind halten ab die hohen Gebirg / welche das Walliser Land von dem Bern-Gebiet scheiden / welches dann auch die Ursach der herrlichen Fruchtbarkeit dieses Lands / sonderlich des Underen Wallis / an Wein / Korn / und anderen Früchten / nebst dem / daß die Sonn mit ihren Stralen den ganzen Tag kan das Thal beleuchten und bewärmen.

Von dem Fleken Leuk reisten wir immer in die Höhe durch ein Thal / welches durchlossen wird von der Dala / einem Wasser / das gegen Mittelnacht an der Gemmi entspringt / und unter Leuk sich in den Rhodan ergießt. Fast in mitten zwischen dem Fleken Leuk / und dem Bad / passierten wir das Dörflein Jma / in Jma / und langten endlich an in dem Leucker Bad selbst / welches unten an der Gemmi ligt / und ins besonder sol in nächst folgendem Tagwerk beschrieben werden / wie es auch solche Mühe verdient in ansehung seiner kostlichen Wirkungen / und grossen Ruhms / welches es in der Welt hat. Wir merken heute noch an / das daselbst unser Wetter-Glaß die Höhe gezeiget von 21. Zoll 1. Scrup. worauf wir abnehmen / das dieses Bad höher lige als Brig 1560. Biesch 700. Bestinen / oder Ober Gestilen 80. Altorff 2000. tieffer aber als die Gurken 2000. und Gotthard 1920 Züricher Schuhe. Nach des Mariotti Rechnung ist die Höhe des Leucker Bads über dem Meer 3378. Pariser Schuhe.

Wir gewahren über diß / daß in der Alp Asp / in der Pfarz Leuk / ein kaltes Schwefelwasser / welches gerühmt wird vor das Fieber / Naud / und andere Hautschäden / innerlich und äußerlich. Es sollen auch daselbst seyn Kupfer- und Golders / wie auch zu Bagnies Golders.

Das Walliser- oder Leucker Bad /

Thermæ Leucenses, Leucinae, Leucianae, Leucerae bey Georgio Agricola, finden sich beschrieben bey Wagner Hist. Nat. Helv. p. 100. Simler de Valles. p. 20. b. Collino de Sedunorum Thermis bey Simler p. 143. und hat darvon auch ein besonder Tractätlein geschrieben Constantinus Castellus, Med. D. von Sitten / welches Teutsch und Latein herauf kommen zu Lyon und Sitten A. 1647. in 8. Ich hab es auch Französisch gesehen in Msc. bey dem Wirth zum weissen Kreuz in dem Bad. Die beste Beschreibung

ist

ist / so vil mich bedunckt / des Collini, aus welchem auch die nöthigen Bericht meistens zeihen werde / und aber denselben untermischen mit eigenen meinen Anmerkungen.

Es sol dieses Heil Bad zuerst erfunden worden sein von denen Viehhirten / oder Sennen / oder von den Jägern / dann der Ohrt / da es stehet / ietzt zwar recht zahm / gebauet / mit schönen Gebäuden geziert / und mit Grafreichen Weyden umgeben / vorzeiten aber wild / und fast unbrauchbar gewesen / dann von der Morgen Seite wird das hohe Thal / da das Bad ist / beschloffen mit hohen untwandelbaren Gletscheren; gegen Mittag ist gleichfalls ein hoher unersteiglicher Berg; gegen Abend seyn dicke und finstere Wälder / ietzt noch genennet **s' Holz im Thal** / durch welche die Dala in der Tieffe ablauffet / und ietzt eine Straß gebahnet ist auf Leuk; gegen Mittnacht ist der hohe Gemmiberg / welcher auch nicht ersteiglich were / wann nicht bey anlass des Bads die Kunst die in der Natur vorkommenen Hindernissen überwunden hette. Mit einem wort / es kam in diese abgelegne Wildnuß niemand / als die Gemse / und andere dergleichen Bergthier / und die ihnen nachgestellt. Nachgehnds aber hat man angefangen die Wälder aufstocken / die Alpen von dem Vieh abnutzen / Sennhütten / und andere Gebäude aufzuführen / so daß nun das Bad einem Dorff sich gleichet. Ungewiß aber ist die Zeit / wann die Erfindung des Bads / oder ietzt gemelte Begräumung / geschehen / vermuthlich aber hat sich diß alles zugetragen vor etlich 100. Jahren / wie auch dessen angeig ist ein alter Thurn / welcher nach etlicher Meinung gebauet worden von einem Freyherzen von Thurn / als ein Schutzwehr wider den Einfall der Berneren; gläublicher aber ist eine alte Sag / welche einem Edlen **Mans** die Aufrichtung desselben zuschreibet.

Der Quellen seyn sonderlich fünf an der Zahl. Die erste / und größte / welche auch eine Mühle zutreiben mächtig were / findet sich an der Straß / bedeket mit einem breiten Stein. Von dieser Quelle werden zwey drittheil angewendet zu dem Haß- und wasch- Gebrauch / ein drittheil aber fließet in das große Bad / welches unter freyem Himmel / zwar mit einem Dach bedeket / und wol 120. Schuhe in dem Umkreiß hat. Es seyn in diesem großen Kasten drey eingefakte Bäder / eints vor die Manns / die anderen vor die Weibspersonen. Der andere Brunn entspringt unter dem Wirthshaus zum Weissen-Kreuz / und fließet auch in das große Bad. Ein dritter Brunn diente ehemals allein den vornehmeren Gästen / nun aber denen gar elenden / mit äußerlichen wüsten Schäden behafteten / und deswegen zu scheuhenden Patienten / und widerum ein ander besonder Bad vor die Bader / und Schärer. Die vierte Quell ligt von dem großen Bad eine zimliche weite ab / in der Wiesen / unter obbemeldtem Thurn / ist sonderlich gewidmet

widmet denen Auffägigen / und sonsten mit wüsten Schäden behafteten Leu-
then / welche untor anderen nicht leicht geduldet werden. Die fünfte / und
oberste Quell wird genennet das Heilbrünnelein / weilen es vor anderen aus
sol kräftig sein in heilung allerhand Hautschäden.

Es ist dises Leucker Wasser lauter / ohne Geruch / und so heiß von Na-
tur / daß man bey den Quellen die Hände nicht mag darinnen halten / die
Eyer sieden / und die Hüner von ihren Federn abledigen / lasset sich aber trin-
ken ohn Schaden. Collinus hielte davor / das dises Wasser fliesse über Kup-
fer / Vitriol / Gold und Kalch / weilen die Erde von demselben roth gefärbt
werde / und auch ein solcher Badstein sich anseze / welcher ober um etwas
weiß / an Gestalt und Geschmack gleich einem Kalch. Es sol in dem Meyen
erliche Tag nach einander von eben diser weissen Kalch-Materi trüb lauffen /
und dann zumal von denen Anwohnern zu Sitten sonderlich gebraucht wer-
den / weilen sie es zur selben zeit am kräftigsten zuseyn bedunken / vornemlich /
wann der April / und Meymonat einen grossen Grad der Wärme aufge-
halten.

Auß disen / wie wol annoch trüben / Quellen der in dem Leucker-Bad sich
befindenden ingredientien leiteten die alten Medici her die Wirkungen des
selben. Sehet / wie ? Weilen das Kupfer ein mittel Metall ist zwischen
dem Gold und Silber / gleich die Venus ein Mittel Planet zwischen der Sonn
und dem Mond / als wird dises Kupferführende Heilwasser seyn warm und
trocken im dritten Grad / folglich erwärmen / auflösen / tröfken / zusamen zeu-
hen / hiemit sonderlich dienen in kalten und feuchten Krankheiten. Sehet /
wie der Philosophische / auf den vier Rädern der so genannten ersten Eigen-
schaften mit des Aristotelis / und der Schullehrern Pferden bespannte Wa-
gen auch über die hohen Wallisser Berg einherfahret / und gleich als auf des
Dædali Flüglen auch an solche Ohrt hinkommt / da sonst die Wagen un-
brauchbar seyn ? Sehet / wie es so leicht hergeheth / alle Krankheiten herzuleiten
aus der reichen vierfachen Quell der Wärme / Kälte / Feuchte / und Tröfne /
und also auch die Arzneyen / so sich auf jene schiken / auffinden ? der Kalchich-
te Badstein ist warm und trocken im vierten Grad / erwärmet / und tröfnet
deßwegen / obgleich er wenig Bewegung hat / noch mehr / als das Wasser /
welches denen felsam sol vorkommen / welche das Wesen der Wärme zu-
schreiben der Bewegung ; über das aber entlehnen sie etwas aus dem Schas-
der so genannten zweyten Eigenschaften / und gewahren / das der Badstein um
etwas beisse / die Wunden und Schäden reinige / und das wilde Feisch
verzehre.

P. S. Zur Erklärung diser und folgender R. dienet ein Kupfer / welches
vornemlich den künstlichen Weg von der Gemmt ins Leucker Bad vorstellet a 5. f.

Schweizerische Berg-Reisen.

Bemitt wird dieses Leucker-Wasser dienlich seyn allen Krankheiten/ welche herkommen von einem feuchten kalten Gehirn / den Schnuppen / und allen Hauptflüssen / (welche die alten sich vorgestellt / als einen aus dem Hirn in den Rachen / Nasen / auf die Brust / und Magen abfallenden Regen) denen flüssigen / dunklen Augen / allerhand Zuständen der Ohren / des Rachens / und daselbst ligender Theilen; dem schwachen / nicht wol däuenden Magen / und schlechten Eßlust: denen Engbrüstigen / und mit schwachen Lungen versehenen / Milchsüchtigen / denen so dem Grimmen / und Nieren-Wehe unterworfen / und auch denen Wassersüchtigen; wie solte man aber wol können diese aus dem Nodel der Badgästen aufschließen? Es bestehet ja vornemlich ihr Anligen in der Kälte / und Feuchte / zweyen in den Leib des Menschen einbrechenden Feinden / welche besser nicht / als mit der Wärme und Tröckne sich abtreiben lassen / nach der Gemeinen Grundregel des grossen Hippocratis, und aller Kunstbesessenen / *contraria contrariis curantur*? Sehet wie man die armen Wassersüchtigen Patienten / denen gemeintlich alle Bäder mehr schädlich / als nützlich seyn / weist nach denen Regeln der Kunst und Wissenschaft. en forme, wie jener Moliere gepflegt zu reden / in das Grab zu liefern? Sehet / wie man ohne einen Unterscheid der Krankheit / dero Ursachen / zumachen, *Hydropicis omnibus*, allen Wassersüchtigen / zu Leuck die letzte Dehlung gibt? oder / besser zusagen / den Krankheiten abzuheiffen weist / solte es auch geschehen mit aufopferung der Patienten. Ich läugne nicht / daß etwann eine allgemeine / sonderlich in denen äusseren Gliedern steckende Wassersucht / welche die Kunstverständigen *Anasarcam* nennen / können durch die zusammen zuehende Wärme des Bads / und erfolgende entledigung der Wasser-gefässen von ihrem aufdehnenden Last des stillstehenden Hieswasserß zum trost der Kranknen weggehoben werden. Wo wil man aber hin mit denen im holen unteren Leib / oder der Brust ligenden Wasserren / in der gemeinen Bauch- und Brust- Wassersucht / sonderlich wann die bereits so lang angestanden / daß sie begleitet mit Engbrüstigkeit / Abnehmen des Leibs / hartgeschwülstiger Verstopfung der Leber / und anderer in-

neren Gliedern ? Ich bilde mir ein / daß dergleichen unschuldige / von unerfahren/ oder besser zureden/ unwissenden Arzten/in die Bäder gesandte Patienten müssen das Opfer seyn / welches vor anderen sol auf dem Altar der Hygejæ aufgeopfert werden. Ein gleiche Bewandnuß hat es auch mit denen Engbrüstigen / und mit schwacher Lungen versehenen / welche so wenig naher Leut / als in andere von Natur warme Bäder hinkehren sollen / ohne wolbedachten Rath verständiger Arzten/von deren Zahl ich außschliesse alle so genante Practicos Medicinæ, Schinder und Kalberärzte/ welche von der Beschaffenheit des Leibs/denen verschiedenen Arten der Krankheiten/denen Wirkungen der Ursachen/und Arzneyen solche Vorbilder in ihrem Gehirn mache/ wie der Blinde von den Farben / und ihre zuweilen glückliche Aufträge dem blossen blinden Glück zu danken haben / auf welches hin die Patienten ihren Leib darsetzen müssen. Ich überlasse einem jeden die Freyheit seinen Leib zu übergeben / wem er wil / und schreite fort zu denen übrigen Wirkungen des Leukerbads. Wann man es trinkt / so sol es den Leib öffnen / aber zuweilen eine Harnstrenge verursachen / weiters die schwache Bärmutter stärken / die Fieber vertreiben / den Nieren-und Blasenstein außführen / die Hustkrankheiten / Podagra / und andere Gliederschmerzen wegnehmen / dem Krampf/ und zusammenziehung/ oder einschrumpfung der Nerven wehren / sonst auch allen zuständen der Nerven / der Contractur, Lahmheit/ Schlagflüssen abhelfen ; den anfangenden Aufsatz heilen/ die gebrochenen / und wider eingerichteten Bein besteißen / die müden Glieder erquicken / bößartige stießende Geschwäre / Raud/ und andere dergleichen Haut-Schaden curiren/ Wunden/ die nicht wol oder recht geheilet / widerum öffnen / und zuschliessen. Man könnte noch einen vil weitläufigeren Kodel außfertigen von denen Zuständen / in welchen dieses Heilbad kräftige Wirkungen leisten kan. Darmit aber/ glaube ich / ist wol dem Bad / und dessen Besizern / aber nicht denen Patienten selbs gedienet / weiln die nicht auf blosser lesung / oder außstreichung solcher Tugenden sollen gelüßtig werden/das Wallis-Bad zubesuchen/ sondern nach gegebenem klugen Rath eines verständigen Arzets / deme beydes die Beschaffenheit der Krankheit / und die Natur des Bads bekant / sich richten. Gene ist so verschiedenlich/ als vil Krankheiten/ und Naturen der Menschen seyn / dise aber ist beständig/ und verdient wol/ und mit grösserem Gleiß / als bißher beschehen / untersucht zuwerden / damit man sich einer genauen Beschreibung des Bads bedienen könne / als einer Nichtschnur/ die Heilung der Krankheiten darnach abzumessen. Ich meines Ohrts kan mich zwahren nicht rühmen / so gnugsame Proben von diesem Leuker-Wasser gemacht zu haben / als nöthig weren zu einem genauen Examen ; die eng ein-

geschrankte

geschränkte Zeit schnitte mir sothane untersuchung ab. Gleichwolten haben mir/gleich als im vorübergehen/folgende wenige Proben / so ich gemacht / die Augen in so weit aufgethan / daß nun ganz andere Gedanken aus der Erfahrung dieses Bads halben / abfasse / als ich zuvor gehabt aus der Beschreibung anderer / welche bereits vor fast anderthalb hundert Jahren ihre Gedanken hierüber eröffnet.

Auß Anschüttung des Weinstein Salzes gewahrete/daß dieses Wasser in ein Milchweisses dikes Wesen sich geendert / und auch bald hernach zu boden sich gesetzt schneeweisse Floken.

Auß Angießung des Scheidwassers erhefte sich ein Räuchlein.

Auß Vermischung der gestossenen Galläpfeln zeigt sich ein braunlechte Farb.

Durch Anmischung des Salpetergeists / und Pulvers / des Salarmoniack Geists/ des Grünspan Geists/ des sublimirten Quecksilbers folgte keine Aenderung.

Das vornemste Bemerk / bey welchem man die Wirkungen dieses Wassers sol erkennen / ist meines bedunkens das Gelbe/ oder braungelbe Pulver / welches sich sonderlich bey den Quellen / und in den Canälen häufig ablegt; es ist eines saurlecht zusammen zeuhenden Geschmacks / und gehet/ oder gähret / hisig auf/ wann es mit dem Scheidwasser angefeuchtet wird. Dieses Pulver hat mit seiner gold-hochgelben Farb unseren alten Medicis also in die Augen geleuchtet / daß sie fehllich aufgegeben / es stiesse dieses Bad Wasser ab Gold/ und Kupfer. Gewiß ist/ daß seine Wirkungen die Kräfte / ich verstehe die Medicinalische / nicht Politische / des Golds übersteigen. Und aber halte ich auch vorgewiß / daß dieses Pulver keine Gemeinschaft hat mit dem Gold/ sondern vielmehr mit dem Eisen / und anzusehen sene / als ein wahrer / natürlicher / Crocus Martis, und daß auß diser Grundquell herzuleiten seyen alle die vornemsten Tugenden dieses Walliser Bads / von welchen man wol kan rühmen/das sie übersteigen die Kräfte aller übrigen Heil-Bädern/ und Mineral-Wasseren des Schweizerlands. Dann sehe/in ansehung der Natürlichen Wärme lasset allhier sich finden das / was man sucht in anderen von Natur warmen Bädern! der subtile Vitriolische Martialishe Salzgeist gibt dem Wasserbad die Wirkungen der Saurbrünnen / und hat endlich der abgelegte Crocus so wol in dem stand seiner Vermischung mit dem Wasser/ als nach dem er gesönderet / seine besonderen kostlichen Heilkräfte. Es verdienet die Wichtigkeit der Materi / das wir um etwas eigentlicher / und weitläuffiger / außführen / was vor Wirkungen von dem Leuter-Bad aus jetzt gefundenem Grund/Satz zu hoffen seyen. Sehen wir an die irdische/ und vitriol-salzigste Theil / so werden jene die scharfsen/

fen / sonderlich in dem Magen / und Gedärmen ligende Feuchtigkeiten in sich schlucken / diese aber die allzugeschwinde Bewegung der herrschenden flüchtigen Theilen hemmen / und beyde zugleich das Geblüt veräuffen / die wilden Geister besänftigen / die Nervösen Säfern zusammen zeuben / und darmit die inneren Glieder / ja den ganzen Leib stärken ; folglich kan ein verständiger Arzet den äusserlich und innerlichen Gebrauch dieses Wassers einrathen denen / welche einen so verderbten / schlappen Magen haben / der die Speisen / oder Arzneyen nicht wol kan halten ; oder denen / welche eine so scharffe Materi in ihren Gedärmen haben / daß diese beständig gereizet zu oftmaligen Durchläuffen anlas geben ; oder denen / welche von schweren angestandenen Krankheiten endlich erlediget werden durch einen Durchbruch der schädlichen Materi durch die Drüsen der Därmen / und aber dardurch sehr geschwächt worden / an den Verrichtungen ihrer Däung ; So auch können sich mit gutem Nutzen dieses Wassers / sonderlich innerlich / bedienen die / welche von allzuscharfem Geblüt dem Nasenbluten / oder anderen dergleichen Blutvergiessungen durch andere Naturgänge allzuoft unterworfen. Geben wir ferner achtung / wie obbenannte Salz-vitriolische Theil in kraft ihrer spizigen Gestalt / und durch besondere leitung des Wassers können in innerlichem Gebrauch durch alle kleinste Uederlein tringen / die schleimerige tartarische hier und da sich anhenkende Unreinigkeiten auflösen / und abführen ; ia wie auch selbst die irdischen / sonst zusammen zeuhenden Theil zufälliger weise öffnen / in deme sie die wilden sauren verdickerende Salien in sich schlucken / und abführen. Wann / sage ich / wir diese eröffnende Heilkraft des Wallisser Bads mit offenen Augen ansehen / so finden wir ein reiche Arzney Quell vor unzählich vil Anligen / welche namlich von verdickerung der Säften / verschleimerung der Wasser- und Blutgefäßen / ihren Ursprung nehmen. Ja / ich kan sagen / ein allgemeines Mittel wider einen allgemeinen Feind / dann wir gewislich keinen so ernsthaften / so beständigen / so gemeinen / so starken Feind unserer Gesundheit haben / als die Verstopfungen. Dis ist die Büchse Pandoræ, aus welcher bald alles unheil entstanden. Alle Gattungen Fieber / Hinderung der Gilden Uderen / Monatlicher Reinigung / Harns / die Hauptschmerzen / Gelbsucht / Blon- und Mattigkeit des Leibs / Glieder Krankheiten / Milchsucht zc. seyn unartige Kinder dieser Feindhässigen Mutter. In denen Irdischen Martialischen Theilen / wo die die Oberhand haben über die Salztheile / ligt so wol bey innerlich- als äusserlichem Gebrauch eine kostliche Verfüßungs- Kraft / welche die sauren scharffen Salien des Geblüts unter das Joch bringet / und absonderlich die von ihnen herührende Naud / Auffs- und andere dergleichen / fließende / Haut-Schäden heilet.

Schweizerische Berg-Reisen.

Köchten wir unsere Augen absonderlich auf die Salz-vitriolische Theil so haben wir uns zu getrösten besonderer schweiß- und harntreibender/ auch selbst den zähen Magenschleim durch das Erbrechen aufführender Kräfte/ deren sich ein verständiger Arzet mit großem Vortheil bedienen kan. Ich sage nochmal/ ein verständiger Arzet/ weilen das vornehmste liegt in vernünftiger Zueignung jetzt beschriebener Wirkungen des Bads. Dann bald der äußerliche Gebrauch allen denen Patienten einzurichten/ bald der innerliche allein/ bald beide zugleich/ oder nacheinander/ und zu wahren in gewüsser Maß/ und Ordnung: Bald muß der Medicus seinen mehreren Trost setzen auf die Trübschen/ bald auf die Salz- bald auf die Wasser- Theile/ und diese von jenen/ und jede von einander wissen abzusondern / ja selbst unter denen Quellen einen Unterscheid zu machen/ wie meines Bedunkens die in freyem Feld stehende Quell / das **Goldbrünnelein** genandt/ zu innerlichem Gebrauch vor anderen auf mir dienstlich vorkommt. Zu welchem Ende dann den Besteheren oder Eigenthums- Herren von dergleichen köstlichen Bädern einzurichten wäre/ zu ihrem Nutzen/ und der Badgästen Heil/ daß allezeit bey Handen were ein Wolerfahrner/ und gelehrter Medicus, deme durch allerhand so wol Chymische/ als Practicallische Proben des Bads wahrhafte Natur/ und Wirkungen bekant/ der dann bey allen begebenden Anlässen müßte einem jeden Badgast mit Rath und Trost zu begegnen; Ja ich darf kühnlich sagen/ der in dem Leukerbad selbst allein an dem vorhandenen Croco Maris, und dessen vernünftigen Zubereitungen funde eine ganze Apothek. Ich schreibe diese Anmerkung nicht ohne Grund/ weilen so wol in diesem Wallisser- als vilen anderen Heil- Bädern des Schweizerlands dieser vornehme Puncten der Badordnung schlechtlich in acht genommen wird/ und die Gäste mehrmahlen ihnen selbst/ oder einer geringen Anleitung des Badwirts überlassen werden/ oder im Nothfahl der Beyhilff eines anwesenden Schreyfers/ oder Chirurgi geleben müssen; dieses aber schreibe ich ohne prejudiz und Nachtheil derjenigen Medicorum, welche zuweilen von benachbarten Orten in die Bäder beruffen werden/ und allda zu der Badgästen Trost etwas Beits bleiben können.

So vil seye nun geredet von dem Leucker, oder Wallisser Bad.
 Auf 200. Schritt ohngefehr von der warmen Quell kommen auß der
 Erden hervor andere Eis kalte

Neybrünnen

Von welchen einer unser Lieben Frauen Brunn genant wird/
 weilten er nur zwischen zweyen der N. Junafrau Mariæ gewidmeten Fässen
 fließet. Es meldet Collinus, bey Simler Valles, p. 145. b. daß zu seiner Zeit
 die Badgäste sich dieses Brunnens bedient haben zur Abkühlung/wann sie
 sich in dem heißen Bad erhizet/wiewol zu ihrem eigenen Schaden; zeigt da-
 bey an die eigentliche Ursachen dieses so ordentlich unterbrochenen Lauffs/wel-
 che übereinkommen mit dem/was von dergleichen Neybrünnen beygebracht
 worden oben Tom. II. p. 103.

Nunmehr vermeinen wir in dem Leuckerbad gesehen zuhaben/was nöth-
 tig zuwissen einem Naturforscher. Es ist Zeit/daß wir aufbrechen/und uns
 gegen dem Berngebiet/und so weiters gegen dem Ratterland wenden. Wir
 haben bereits genug Berg gestiegen/und aber noch einen zu überwinden/wel-
 cher uns heut genug zuschaffen gibt. Dis ist der

Gemmi/

Gemmiberg/Gämmi/Gemmius,welcher von seiner Höhe und wilden
 Käuhe/den Nahmen sol haben à gemitu, vom **Seuffzen**/weilten/die ihne
 besteigen/oft wegen der Arbeit/und Gefahr frischen Athem zu schöpfen/und zu
 seuffzen/Anlas/und Ursach haben. Dann diser Berg von der Leucker, oder
 Wallisserseite sehr gächstosig / und geradenwegs in die Höhe führt / durch
 krumme/schmale/hier und da in Felsen eingehauene/mit hölzernen Zwerch-
 balken/gleich als Brüklein belegte/und hin und wider mit Maurwerk unter-
 stützte Weg/welche denen/so dem Schwindel unterworfen/oder sonst derglei-
 chen Bergstrassen niemahlen erfahren/leichtlich einen Schrecken einjagen kön-
 nen/und vil dahin verleiten/daß sie sich über disen gefährlichen Weg nicht zu
 gehen getrauen/sondern durch besondere/diser Arbeit erfahrene Männer/trag-
 en lassen. Herz Lieutenant **Bodmer** von Amfelingen/seines ersten Her-
 kommens von Zürich/dismalen in Diensten des Hochlöbl. Stands Bern/
 ein erfahrer Ingenieur,mein sehr wehrter Gönner und Freund/hat die Mü-
 he genommen/disen selzamen Weg Geometrisch A. 1701. abzumessen/und
 in einem perspectivischen Plan vorzustellen / und in allem funden 10110.
 Schuhe bis zur **Daube**/welches die oberste Höhe/bey welcher einem Rei-
 senden erlaubt ist/in einer offenen Herberg aufzuruchen/in deren er vertreten
 kan

Kan/benbes die Person des Gastgeben/und des Gasts/und mit demjenigen Frank oder Speisen sich erzeigen/welche er mitbringt.

Alhier siele das Quecksilber in unserem Wanderstab auf 19. Zoll 9. Scrup. worauf wir geschlossen/das diser Ohrt in Sentelrechter Höhe über das Bad 1600. Brig. 3160. Biesch. 2300. Vestilen. 1680. Altorff 3600. niderer aber als die Furke. 400. Gotthard 320. Züricher. Schuhe. Nach Mariotte kommet die Höhe über das Meer 5437. nach Cassino aber 7486. Pariser Schuhe.

Auf der Gemmi reiset man fort nebst dem

Dauben. See/Duben. See

welcher ohngefähr eine halbe (mit ganze) Meil sich in die Länge zeuhet/und mit höheren Berg. Fochen ringsum eingefasset; Dises Sees gedenket auch Simler de Alpib. p. 121. b. und Wagner Hist. Nat. Helv. p. 58. Er soll oft in dem Sommer sehr wenig Wasser halten/und scheint nicht so fast lebendige Quellen zu haben/als ein Zusammenfluß zu seyn von Regen und Schnee-Wasser.

Nebst diesem See beliebe der curiose Reisende in acht zu nemmen Wältenförmige / in die harten Felsen eingetruckte Hölen / welche villeicht denen Sündflut Wellen/als sie über diese annoch weiche Gebirge hergefahren/zuzuschreiben seyn; wann wir nicht wollen diese Unebenheiten der Felsen zuschreiben dem Schnee-Wasser selbst/und sagen/das auch dieses könne durch langes Stillstehen in solchen Grüblein die Felsen erweichen/oder mit seinem Abfluß über höhere Felsen dieselben also aufhölen. Ich hab der gleichen Aufhölungen hin und wider angetroffen auf den Spizen hoher Algebirgen/und schreibe sie eher zu der ersten/als letztangebrachten Ursach.

Nachdem wir auf der Gemmi einige Stunde fortgewandelt/kamen wir ins Berngebietch/und zwahren gen Kandelstäg/Kanderstäg/so daß erste Dorff im Frutiger = Frutinger = Thal/ Frutugia Vallis, und den Nahmen hat von der Bruck/welche alldort über die Kander gehet. Wir reiseten aber diesen Abend weiters fort gen Kandelbruck/vor deren über ligt Frutingen/Frutinga, von deme das ganze Thal seinen Nahmen hat. In Kanderbruck hatten wir heut Abends/und Morndes am Morgen bey heller Luft die Höhe des Quecksilbers 23. Zoll 4. Scrup. worauf zu schliessen/das diser Ohrt tieffer als die Gemmi 2800. Leukerbad/welches 7. Stund von dannen abligt 1200. Biesch 500. Vestilen 1120. Furke 3200. Gotthard 3120. Züricher. Schuh/und mit Altorff ohngefähr in gleicher Höhe; Salvo errore Experimenti, & ipsius Calculi.

Den 16. Augstm. reiseten wir nach der Länge der Kandel/das Frutingerthal ab.

Die **Kandel** / **Kander** / **Kandela**, ein ungestümmes Bergwasser / entspringet auf dem Berg **Engstlingen** / nach dem Bericht Hrn. **Wagneri** Hist. Helv. Nat. p. 76. nach **Stumphio** aber **Chron. Lib. VIII. c. 2.** auf dem an die **Walliser** gränzenden Gebirg **Ravvin** : worinn er aber irzet / daß der Berg **Ravin** / **Ravinus**, welchen in den **Sitter** zehnden sezet **Simler Vall** p. 25. b. den Paß gibe ins **Sibenthal** / **Simmia Vallis**, nicht aber ins **Frutingerthal** / danahen jetztgedachter **Stumpf** auch darinn zu verbessern / daß er die **Kandel** führt durch das **Sibenthal** / durch welches abfließet die **Simmen** / **Simma**, welche hernach mit der **Kandel** sich vereiniget // wie zusehen in der **Gigerischen** Landcharte des **Schweizerlands**. Es berichteten mich die **Einwohner** des **Frutiger** Thals / daß die **Kandel** ihren Ursprung habe in der **Alp Gaster** / 3. Stund hinter **Kanderstäg** / bey welchem Dorff sich mit der **Kandel** mischet der **Bach Alp** / welcher herkomet auß einem **Berg** See in **Düschinen**.

Das **Frutinger** Thal heisset **Cinerea Vallis** bey **Aretio** **Descript. Stocchorn.** p. 233. b. allwo er auch verbessert den erst angezognen / und selbst in die **Landcharte** gebrachten Fehler von der **Kandel** Ursprung / und Fortgang. Unser **March** gieng von **Kandelbruk** durch **Schwandi** / da wir vorher auf linker **Seiten** ligen lassen das Dorff **Wengi** / weiters kamen wir durch **Rien** / **Müllinen** / und endlich über ein **Berglein** gen **Faulen** See / am **Thuner** See.

Bey **Müllinen** / ohnweit under **Kandel** / in einer **Wisen** / quillet auß der **Erden** hervor ein **Mineral** Wasser / welches zwar ohne **Gebrauch** / aber **Zweifels** ohne zu **großem** Nutzen der **Untwohneren** könnte angewendet / und theils gebadet / theils getrunken werden. Es leget ab einen **Martialischen** **Crocom**, oder **Saffran** Farbe **Erden** / welche gleiche **Prob** aufhaltet mit obbeschribenem **Croco** des **Leufer** Bads. Der **Spangrün** Geist / **Aqua** fort, und **Sublimat** machen in diesem **Wasser** keine **Enderung** : von **Anmischung** aber des **Weinstein** Salzes wird es **Milchweiß** : von den **Galläpfeln** **purpur** braun. Der **Crocus** selbst gerahet in einen **Jast** / durch **Anschüttung** des **Wassers** / und lasset zugleich einen **starken** Geruch von sich spüren.

In dem Dorff selbst sahen wir im **Vorbeygehen** **Christian Müll** mann / einen noch **frutigen** Mann von 100. Jahren.

Der **Kandel** Fluß wendet sich in dieser **Gegend** auf linke **Seiten** / und lähret sich unter dem **Thuner** See auß in die **Naren** / nachdem sie zuvor tenen **Einwohneren** des **Frutinger** Thals **großten** Schaden zu gefüget / weil sie innert ihrem **Kunß** nicht bleibet / sonder ihre **Herrschaft** ausbreitet über die **Flach** an ihre **ligende** Güter / und selbige mit **Sand** und **Steinen** überfährt.

P. S. Es ist oben bereits bekant gemacht worden die **Verstellung** des **Gewin** twegs in einem **besonderen** **Kupfer** :

Schweizerische Berg-Keisen.

W Eilen sothanen Schaden der Kandel abzuwenden die Wuhr/und andere bisfher gebrauchte Mittel unzulänglich seyn / als hat man hochweisslich zuberathen angefangen/ ob nicht die gängliche Verderbung dasigen Lands könte hinderhalten werden durch eine andere Leitung der Kandel/unter dem Berg hindurch in den Thuner-See/indeme sie vermuthlich ihre ungestüme Art wurde verlieren/ und sich über den ganzen See also außbreitē/ daß man von effectuierung dieses Mittels an dem Thuner-See selbst nichts zubefahren hette / und villeicht der Aren lauff unter dem Thuner-See auch in mehrere Nichtigkeit gebracht werden könte. Es fürchten aber die Thuner, und andere Anwohner des Sees/ daß durch vorhabende Leitung der Kandel in den See/ diser also bey anbrechenden Wald-Wasseren sich möchte auflassen/daß daher die überschwemmung des flachen/sehr fruchtbaren/Lands zube sorgen were. Zuerörterung diser Frag gehöret eine Mathematische Aufrechnung der Wasseren der Kandel / der weite des Sees / des lauffs in die Aren / worauf sich zeigen wurde / wie hoch der See könte in der Höhe anwachsen auch bey der grössten Menge der Wasseren / welche Er von der Kandel wurde empfangen.

Das Frutinger Thal/welches wir jetzt durchwandlet/erstreckt sich in die vier Meilen; ware ehemals unter der Herrschaft besonderer Freyherren von Frutinger genant: von welchen es kommen an die Wallisser Freyherren von Thurn / von denen einer Hr. Antonius A. 1365. zu Zeiten Keyser Caroli IV. denen von Bern vil verdriess zugefüget / hernach aber A. 1400. dem hochlobl. Stand Bern seinen ganzen Theil verkauft um einē gewisse Summ Gelds/welche die Eintwohner selbst erlegt/ und hardurch sich von dem Joch ihres Herren loß gewirkt.

Wir begaben uns zu Faulen-See zu Schiff/un langte abends an zu Thun/ Thunum, Thuna, Dunum, welches eine schöne Statt zu aufgang des Sees in die Aren / an einem lustigen Ohr gelegen / welche sich in zwey Theil abtheilet / deren der einte jenseit der Bruck dem Aergeu zugehört / der andere aber disseite in dem Uchtland liget. Dise Statt und Schloß hatte vorzeiten ihre eigene Graffen / von Thun genant / von deren endtlichen Abgang man

man nichts gewisses findet in den Chroniken. Von diesen Graffen kam diese Statt und Herrschaft an die **Graffen von Ryburg** / und von diesen an die Statt **Bern** / bey anlaß eines A. 1320. begangenen Mords an der Person **Graff Eberharten** von Ryburg / desse man beschuldigte seinen Bruder **Hartmann** / welcher nach dem er Thun an Bern verkauft / die Herrschaft hernach eine zeitlang zu lehen empfangen. Man zeigt noch im Schneckens des Schlosses / da die Mordthat v. rüchtet worden / einiche von vergossenen Blut überbliebene Flecken / von welchen man vorgibt / das sie sich nicht abwaschen lassen. Ob diese schwarzelechte Flecken / welche an denen Senckelrechten Seiten der Steinernen Tritten / und nicht auf denen Waagrechten / gezeigt werden / noch übrige anzeigen seyen eines Bluts? wil ich weder bejahen / noch verneinen / hiemit nicht untersuchen / ob / und wie weit ein warmes Blut sich könne in den harten / sonderlich Sand-Stein einbringen? oder / ob etwas anders zähes auf dieser Stiege verschüttet worden / welches sich nicht leicht verlieret? oder / ob es Gott sonderbar also verhenget / daß ein so unschuldig vergossenes Blut müsse / so lang das Schloß stehet / den Greuel der begangenen That zeigen / und raach über die Thäter schreyen? gleich auf einem solchen Mordplatz zu immerwehrenden andedenken sollen aufgewachsen sein jene mit blutrothen Blättern bezeichnete **Buchbäume** / bey dem Dorff **Buch** / in der Frey-Herrschaft **Wültsingen** / deren oben gedacht wird Tom. I. pag. 1. Es ist Thun völlig an Bern kommen A. 1375. mit behaltung eigener schönen Freyheiten der Statt / kraft deren sie ihre eigene Obrigkeit selbst wehlen zc.

Von der **Statt Thun** hat den Nahmen der **Thuner-See** / **Lacus Thunius**, **Thuninus Myconio**, **Dunenlis**, welcher ohngefehr anderthalb Meil lang / und eine halbe breit. Von diesem See liest man eine seltsame Geschichte bey **Aymon**, de Gestis Francor. L. III. c. 86. ad A. C. 615. nach Suizer. Chronolog. nach **Guillimano** aber ad A. C. 604. das dessen Wasser also gesotten habe / daß eine grosse Menge gekochter Fischen an das Ufer seye geworffen worden. Wann deme also / so muß nohtwendig ein Unterirdisches Feuer durch die Tiefen dieses Sees einen Ausbruch genommen / und das Wasser / sonderlich an dem Ohr da der Ausbruch geschehen / in eine siedend aufwallende Hiß gebracht haben / darvon die Fische zugrund gangen. Es seyn diellfer dieses Sees besetzt mit vielen Dörffern / Schöffern / Lust-Gütern / fruchtbaren Aekern / Weinbergen / Wiesen / und allem dem / was zum Lust und Nutzen der Anwohneren dienen kan. Nicht weit von diesem See strecken ihren Kopfin die Höhe die zwey berühmten Berg **Niesen** / und **Stockhorn** / welche in **Nabmanns Gespräch von Bergen** gegen einander / welcher unter ihnen der höchste seye / disputiren. Von denen an diesem See
liegenden

ligenden Schloßeren / und Dörfferen / kan es anderstwo zuschreiben anlas geben.

Wir wenden uns widerum gen Thun / und lernen auß der Höhe des Quecksilbers im 24. Zoll / daß diese Statt niderer ligt / als das Dörff Frutigen 480. die Geini 3280. Leuter. Bad 1680. Viesch in Wallis 980. Brig 880. Vestilen 1600. Furken 3680. Gotthard 3600. und mit Zürich ohngefahr in gleicher Höhe / oder noch 40. oder 50. Schuhe tieffer / nach heutiger observation; weilten allda die Höhe des Wetterglases war 23. Zoll 9. Scrupel / und 23. 9 $\frac{1}{2}$. Nach Mariotti Rechnung kommet die Höhe der Statt Thun über das Mittelländische Meer 1479. nach Cassini aber 1614. Pariser Schuhe.

Den 17. Aug. besuchte ich Herzen Johan Rubin Med. D. dessen Freundlichkeit / Göttesforcht / und Arbeitsamkeit anzurühmen nicht sol übergehen. Die von der Practic und anderen Hausgeschäften übrige Stunden wendet er an zu allerhand / sonderlich Geistlichen / Ub- und Betrachtungen / unter welchen ich dismahl nenne eine über die Offenbarung Johannis gemachte Auflegung in 19. Tomis in quarto, eine Verzeichnuß aber anderer seiner Schriften verspare auf einen anderen Anlas.

Er verehrte mir 1. die so genannten

Schwalbensteinlein /

Chelidionios Mineralis, welche sich finden in der Herrschaft Saanen / hinter Rorschmund / Bernergebiets / in einer kaum zwey Schuhe breiten Grube. Diese Steinlein seyn hell glatt / als weren sie polirt / an farb weiß / gelb / aschfarb / blaulecht / an Gestalt ablang / oder rund / oder vileicht. Sie werden etwann von den Landstreicheren umher getragen / und verkauft vor wahre Schwalbenstein / welche sollen die kraft haben / die Augen zurcinigen / und die Unreinigkeiten / so in selbige gefallen / aufzutreiben. Joh. Bapt. Plantin in seiner Helv. Antiq. & nov. cap. 7. p. 42. zehlet diese Steinlein unter die Natürliche Seltenheiten des Schweizerlands. Es gedenket diser Steinlein auch ohne benennung des Dyrts Guil. Fabr. Hildanus Cent. II. obl. 13. diser Schwalbensteinen halb ist wol zubemerken / daß sie nicht entsprechen der Beschreibung des Chelidonii, oder Schwalmensteins / bey Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. daß auch selbs von diesem Plinianischen Schwalmenstein mehr gerühmt wird / als in der That sich findet. Es ist gemein / das in den Nästen der Vöglen allerhand kleine Kieselsteinlein gefunden werden / und die Ursach / warum sie selbige abschluken / anderstwoher bekant. Unfere vorhabenden Mineralischen so genannten Schwalbensteinlein haben ja die Kraft die Stäublein / und andere eingefallene Unreinigkeiten aus den Augen weg

wegzubringen. Es ist aber diese Wirkung nicht diesen Steinlein eigen/ sondern allen andern glatten Steinlein gemein/wie dann bekant/das zu dem ende auch gebraucht werden die Krebsaugen 2c.

2. Ist mir von obberühmten Herz D. Robin dargebotten worden ein weißes/ dunkles/ in würfflichte Körper sich brechendes

Frauen-Eis /

Selenites rhomboidalis, seu Andromadas aus dem Grindelwald/ welches sich auch findet nahe bey Thun/ aber schönheit und lauterkeit halben nicht in vergleichung zusehen mit jenem Appenzellerischen Stein/ dessen Beschreibung und abbildung zusehen oben Tom. I. p. 108.

3. Einiche

CrySTALLen

aus dem Grindelwald/ und Naslerthal/ welche aber auch nichts zurechnen an größe/ und schönheit/ gegen denen Gotthardischen.

4. Jener reine natürlich durchsichtige

Schwefel/

Sulphur vivum seu virgineum, welcher hervor gegraben wird zu Bex (Bactiacum) in der Herrschaft Aigle (Aquilegia) des Berngebirgs/ welcher den Anwohneren bekant unter dem Nahmen des Windschwefels/ weilens dessen Rauch gebraucht wird bey erlahmten Menschen und Vieh/ denen nach unserer Redensart/ ein böser Wind worden. Ich hab bis dahin wenig Natürlich durchsichtig gewachsene Schwefelarten gesehen/ welche dieser Bernerischen an schönheit zukommen/ und keine/ die sie übertreffen/ und weißte keines wegs/das diese Gattung Schwefel zu innerlichen Gebrauch/ sonderlich in denen Lungen Krankheiten/ vortreflich dienlich were.

In der Gegend um Thun seyn innert wenig Stunden begriff anzutreffen folgende Heil-Bäder/ oder Mineralische Wasser / welche aber dimal die Zeit nicht zuließe selbe zubesuchen/ und in Prob zunehmen/ sondern den hierüb. r. nöthigen Bericht eingenommen von obbemelten Herzen D. Rubin.

Das Schneiderweiber Alaun-Bad.

Das Blumen-Steiner-Bad/

Balneum Blumensteinense, in dem Dorff Blumenstein/ welches die Leinwand sol ganz roth machen/ vermuthlich von einem enthaltenen Croco Martis. Dieses Bads gedenket auch unser Sel. Herz D. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 109. das es Eisen und Nitriol führe/ und die Durchläuffe stille.

Das Gurnigel-Bad/

welches getrunken und gebadet wird/eines saurlechten Geschmacks/ und selbs gleich den Saurbrünnen getrunken wird / und gute Wirkung sol zeigen in der Schwachheit des Magens/ Glieder Zuständen 2c. Wagner p. 110.

Schweizerische Berg-Reisen.

Das Zuckbrünneln /

Z In sehr kaltes Wasser / in welches die Anwohner sich auch ohne Aufsehung der Kleideren also kalt eintunken in allerhand Krankheiten.

Ein solcher Brunn ist auch bey Dießbach am Schlag-Weg / welcher ins besonder gerühmt wird in der so genannten Migraine, Hemicrania, und anderen Hauptschmerzen. Es gehören diese zwey Wasser in die Kunst jener Kaltwehe Brünnen / welche hin und wider in Schweizerischen hohen Gebirgen zu heilung dieser Krankheit angewendet werden. Von denen aber werde anderstwo zuschreiben Anlaß haben.

By Krattigen an dem Thuner-See ist ein
Schwefelbrunn /

welcher alles / worüber er fließt / schwärzet.

Ein solches Wasser findet sich auch gegen Riggispurg / welches eines sauren Geschmacks / aber vor ungesund gehalten wird.

Eine Stund von Thun ist der

Lindbach

ein Schwefelbad / welches junck gezogen wird.

In der benachbarten Herrschaft Wimmis / im Nideren Siben-
thal / ist das

Weissenburger-Bad /

welches wol verdienet an diesem Ohrt beschrieben und angerühmt zu werden / sonderlich nach Anleitung des Hochgelehrten und Erfahrenen Herren Joh. Jacob Ritter Med. Doct. von Bern / dormaligen Besizers dieses Bads / von dem Er eine Beschreibung herauß gegeben A. 1696. in deren dieses Mineral Wasser gerühmt wird in dem Hauptwehe / sonst Migraine genant / dem Schwindel / Entzündung der Augen / verstopfungen des Hirns / der Nerven / dem noch nicht veralteten sausen der Ohren / der schwachheit des Gehörs und Gesichts / allzuwillen Schlaf / Apoplectischen und Paralitischen Zufällen / geringheit des Geruchs / und Geschmacks / Entzündungen des ganzen

ganzen Leibs/ als Lungen/ Leberen/ Milz/ Nieren/ und Eingeweid; Unreinigkeit des Geblüts/ verstopfung der Brust/ Herzklopfen und Husten/ so ohne Verletzung edler Theilen: verlohrenen Essens-Lust/ schwachheit des Magens/ übermäßigen Durst/ Gelbsucht/ und Kaltwehe/ Grimmen von Wein und Zorn/ allerhand Krankheiten der Mutter/ hinderhaltung der Monatlichen Reinigung/ und derselben Überfluß/ Unfruchtbarkeit/ Bauch-Lenden- und Nieren wehe/ Grimmen/ versteckten Harn/ Brüchen/ Milz-Krankheit/ und anfangender Wasserucht/ Abschweinung der Glideren/ erlahmten und erfrorenen Glideren/ Contracturen und Lähmung/ hinderlassener Geschwulst von Fieberen/ Schmerzen der Goldaderen/ Wunden an Menschen und Viehe/ aller bösen Raud/ Dehl-Schenkel/ fistulirten Schäden/ umfressenden Geschwären/ anfangenden Aufsatz/ anderen verborgenen Krankheiten zwischen Haut und Fleisch/ zeruckten/ gebrochenen/ und übel geheilten Glideren/ Geschwulsten/ und verstopften Geblüt/ in Darm- und anderen Gichten junger Kinderen. Der Farb nach beschreibt er das Wasser/ das es etwas blaulecht/ klar und hell/ gleich anderem reinem Wasser/ ohne Geruch/ und Geschmak gleich anderem Brunntwasser/ auffer daß nebst der Natürlichen Süßigkeit zuletzt ein gering gefalzene Säuerung empfunden wird/ an Gewicht gleich anderem reinen Brunntwasser. Nach geschehener Verbrauchung im Feuer bleibt über ein subtiles Pulver/ ohne Geruch und Geschmak/ auffer einer gar geringen Masse/ woraus/ samt den goldfarbigen Steinen/ und beyligenden gelbrothen Sand/ welchen das Wasser ableget/ obgemeldter Hr. D. Ritter schließet/ daß es führe Gold und Eisen/ Nitriol/ Alaun/ und ein wenig Salz/ folglich seye es einer durchtringenden/ zertheilenden/ öffnenden/ verzehrenden/ subtilisirenden/ reinigenden/ kühlenden/ aufziehenden/ auflösenden/ stärkenden/ abwüschenden/ und heilenden Natur. Von dem innerlichen Gebrauch schreibt er/ das man es trincke morgen nüchtern/ so vil der Magen möge ertragen/ ohne das es sonderlich nöthig gemächlich auf- und abzu steigen/ auffer in den zwey ersten tagen/ da man könne ein viertel oder halbe Maß nehmen/ hernach auf eine/ zwey/ und gar drey Maß steigen: es gehe zeitlich widerum durch den Harn/ und verichte auch das seinige durch den Stul. Einigen Personen/ welche es frühe im Beth trinken/ verursache es eine zarte Durchdämpfung/ und auch treibe es hernach durch den Harn. Solche Trint-Cur werde geendet innert 15. 20. Tagen/ je nach Beschaffenheit. Den äußerlichen Gebrauch schranket er ein in baden und Waschen/ aufschnupfen durch die Nasen/ und überbinden mit Leinwad. In denen Zuständen des Underen Bauchs siße man ein bis an den Gürtel/ oder Weiße: in den Krankheiten der Brust bis unter/ auch über die Achseln: einiche lassen ihnen zur Stärkung der Nerven durch kleine Canäl das Wasser über das Haut

Haubt und Glieder ablauffen. In dem Haubtwehe / Entzündungen der Augen / verstopfungen des Hirns werde grosser Nutzen beygetragen durch täglich nüchteres Aufschnupfen / und die Augen gestärket durch morgendes und abends Waschen. Zu heilung alter und neuer Wunden / verbinde man dieselben des Tags drey mal / je nach Beschaffenheit / mit ins Wasser getunkten Lumpen / und werde auch dieses Mittel vor die Hand genommen in allerhand Geschwulsten / Entzündungen / umfressenden Geschwären / bösen Schäden. Die übrigen Regeln / welche er des Badens / und Lebens halb verschreibt / seyn gemein mit anderen von Natur warmen Bädern. Was bißdahin auß Hrn. D. Ritters Badbeschreibung gezogen / dem unterwerff mich billich / biß durch mehrere so wol Chymische als Cur-Proben eines anderen berichtet wird / um so mehr / weiln nicht selbs an dem Ort gewesen / und allein zu Bern von einer Maß dieses Wassers / die ich abrauchen lassen / erhalten 22. Gran eines weissen / fast ohngeschmachten Pulvers / welches mir fast vorkam wie die Mon-Milch. In mehrerer Nachfrag berichtete man mich / das in der Nähe der Weissenburgischen Badquell seye eine Höle / darinn sich vil Mondmilch (Lac Lunæ) findet. Und vermuthe ich / wann dieses Mineral sich je mit dem Wasser vermischet / daß daher / nebst dem gelblichten Sand / so das Wasser ablegt / und meines erachtens ein Crocus Martis ist / meistens herzuholen seyen die edlen Wirkungen dieses Heil-Bads. under denen billich soll angerühmet werden die Kraft / welche dieses Wasser vor vilen / ja fast allen anderen Bädern aus zeigē sol zum trost der Hædicorum, oder Dörz-süchtigen / welche / wie bekant / die Bäder sonst nicht können vertragen / und / wo sie darnach gelusten / wie diß oft geschihet / den Tod / menschlicher Weise zureden / durch derselben Gebrauch beförderen. Ich habe selber die Balsamische Kraft gesehen in der Person Hrn. A. W. meines hochwehrtten Herren / und Freundes / welcher in diß Weissenburger-Bad gereiset / als ein ver-schetzter Hæcticus, von dannen aber zurek kommen in sehr gutem Stand widergebrachten Kräften / zugenommenen Leibs 2c. Gewislich / wann kein andere Wirkungen diesem Bad zugehörten als diese einige / so verdiente dasselbe ein hohes Lob / mehrere Experimenta, genaue Untersuchung seiner Eigenschaften.

Wir kommen widerum auf Thun / um auf der Aren näher Bern abzufahren. Es hat diser Fluß zwischen Bern und Thun etliche Stund in die Länge einen ganz unrichtigen Lauff / dessen die Anwohner meistens zuschreiben den schrägen Einfluß der wilden Rander / welche in die Aren sich oft mit Ungestüme ergießet / die anligenden flachen Güter über der Aren Bett hier und da auffüllet / mit Sand und Steinen / daß diese sich auffschwellet / über das Land ergießet / sich mit gewalt einen neuen Kurs machet / tweswegen

gen diese Schifffahrt von Thun auf Bern erfahrne/ und der Landsgegne wol berichtete Schiffleuthe erforderet. Wie diesem unordenlichen und unbeständigen Lauff der Aren / zum trost der Anwohneren / könne vermuthlich begegnet werden durch leitung der Rander in den Thuner. See/ davon ist oben bereits gehandelt worden.

Heut langten wir glücklich an zu Bern / Bärn / Berna, in der Hauptstatt des zweyten und Mächtigsten Cantons löblicher Eidgenossenschaft/ in deren Historische / Politische und Geographische Beschreibung mich nicht wil einlassen / theils weil die enge Schranken mir solche weite Aufschweifung verbieten / theils / weil dardurch von meinem Endzweck wurde abgeführt werden. Wer obangeregte Nachrichten verlanget / der findet sie bey Herren **Stumpfen / Simler / Stättler** / und anderen Bätterländischen Scribenten ; und also auch das / was in der Statt würdig zusehen / in Herren D. Wagner Mercurio Historico.

Auf der Bibliothec, welche anfänglich auß denen hinterlassenen Büchern des berühmten Jacobi Bongarsii bestanden/ hernach aber mit einer grossen Anzahl anderer von Zeit zu Zeit gemehret worden/ und in schönen Gebäuden sauber unterhalten werden / seyn von einem Reisenden anzumerken insonderheit folgende Antiquiteten oder Überbleibseln des Alterthums.

Eine grosse Anzahl alt Griechischer/ und Römischer/ Münzen/ denen beygefüget seyn fast 60. rare Numi Bracteati Anglo Saxonici, und Anglo Gallici.

Ein Ehrene Todten Lampe/ Lampas sepulchralis, welche gefunden worden eine Stund von der Statt in einem Grab / nebst einem Todtenkopf von ungemeiner grösse / und einem auch sehr grossen Schwert / welche aber bald zu Aschen verfallen.

Ein Bildnuß Herculis in Erz.

Ein Mercurius.

Ein Apis unter der Gestalt eines Ochsen.

Diese drey jetztbenente Stuk seyn klein / und gehören unter die Læres, oder Haus-Götter/ seyn gefunden worden zu Meudon.

Ein Finger-Ring / an welchem vorgestellet wird Hercules mit einem Löwen. Der ist gefunden worden zu Vidi, unter Lausanne, an dem See.

Eine Lampe von vier Oeffnungen/ so villeicht gehangen in einem Heidenischen Tempel/ und gefunden worden zu Yverdon.

Secespira, ein Messer / so ehemals zu schlachtung der Götzenopfern gebraucht/ und gefunden worden auf dem Berg Jura bey Pierre percuis.

Verschiedene Todtenkrüge/ Urnæ sepulchrales, von feiner Erde.

Ein Messinger Kopf von Lebens grösse/ mit bleyschwerer Materi außgefüllet/ scheint vorzustellen einen Keiser / oder General.



Schweizerische Berg-Keisen.

L In trefflich schöne Vorstellung einer Opferung / bey welcher zusehen der Priester / nebst dem Ochsen / in Erz.

Dise drey letzten Stuk fandte man zu Vidi, allwo das alte Carpentras stunde / und eine außserlesene Ritterliche Colonia ware.

Ein mit Edelgesteinen veretztes Altar - Blat des mächtigen / kühnen / und dabey unglücklichen Caroli, Herzogen von Burgund / welches man eroberte nach der Schlacht zu Granson in dem Gezelt des Herzogs.

Unter anderen Natur - Sachen finden sich auf der Bibliothec folgende Mineralien aus dem Canton Bern.

Mit Baumblättern beschwängerte Tug / oder Toffstein / Toi Arborum foliis prægnantes, welche sich finden bey Toff; dergleichen gibt es hin und wider im Schweizerland / in so genannten versteinerten Wasserren / in deren lettachtes sandichtes Wesen / welches sich ablegt / die von den Bäumen abfallende Blätter ihre Gestalt eintrucken / welche hernach in dem erhärteten Toffstein bleibet. Es seyn dise Blätter wol zu unterscheiden von denen jenen Blättern / und Kräutern / welche sich in denen Schieferen in und außert den Bergwercken und Steinbrüchen / finden / und meines bedunkens unter die Überbleibseln der Eündtut zu zehlen seyn.

Wondmilch von Weissenburg / Lac Lunæ Weissenburgense.

Steinzünglein / Glossopetræ aus der Waberen - Fluch bey Bern; dise seyn Zähne von dem Meerfisch Carcharia, Hay genennet.

Rother und gelber Bolus aus dem Grindelwald.

Steinkohlen / Carbones fossiles, Lithanthraces, welche sich finden ob Lustry, in der Herrschafft Lausanne.

Ruglichte durchsichtige Rieselfstein / Crystallini silices, aus welchen falsche Demanten können geschliessen werden. Man findet sie in den Weinbergen um Aubonne am Genffer - See.

Verfrenkt viereckichtes Frauen - Eis / Selenites rhomboidalis, aus einem Berg der Bogthen Interlachen.

Ein schwarzes Kreuz, welches man gefunden in der Herrschafft Schenkenberg / in mitten eines Buchbaums / als man denselben zum Koch - Gebrauch

Gebrauch von einander gespalten: Über welche seltsame Begegnis mir vor, behalte zu einer anderen Zeit/ Geliebt es Gott/ mit mehrerem zureden.

Ausser der Pforten der Statt Bern ist das so genante Schwefelbrünlein / welches vil von der Burger schafft zum Baden gebraucht wird. Dese Nachricht gibet Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 125. Ich gewahre bey diesem Anlas/ daß bey dem Gebrauch der Mineral- Wässern sich vornehmlich zeiget die Wahrheit jenes Sprüchlein / Mundus regitur opinionibus, und zwar nicht nur in ansehung des gemeinen Volks/ sondern auch selbst der Gelehrten. Man findet hier und da berühmte Heilwasser / welche grossen Zulauff haben / und aber auch verdienen besucht zu werden / in ansehung ihrer trefflichen Wirkungen. Andere ligen öd/ und aber findet man auch durch ein scharffes Examen nichts sonderbares / welches der Menschlichen Gesellschaft zunutz kommen könnte; oder in ihrer nähre andere/ weit kräftigere Wasser/ welche den Vorzug mit recht haben. Es gibt auch solche Heilwasser/ welche in ansehung ihrer ingredientien / und danahen zuhoffenden Wirkungen / wol verdienen vilen anderen vorgezogen zu werden / und aber ohne Gebrauch ligen / eintweder / weiln deren Besizer darmit keine Mühe wil haben / oder solche Naturschätze für sich / und die seinigen allein wil brauchen / und anderen nicht gönnet / oder mit zeitlichen Mittlen so wol versehen / daß er nicht nöhtig hat mit aufrichtung eines Bads sich zubereichern: oder es seyn solche Wasser so un- und abgelegen/ daß man nicht leicht dahin kommen kan / auch nicht ohne grosse Kósten die nöhtigen Gebäue aufzurichten / und der zur nohtwendigen Aufenthalt/ und Lust dienenden Lebens- Mittlen Zufuhr schwer; oder endtlich / weiln sie nicht berühmt/ weiln die Mode nicht ist/ dahin zugehen. Es gibt endtlich auch solche Wasser / welche wider verdienen einen grossen Zulauff haben / und ihren Innhaberen zu großem Nutzen gereichen / ich sage / wider verdienen / weiln sie nur etwas wenig ungeschmackte Erde/ oder Lette mit sich führen/ oder ein wenig weisses Pulver / welches gemeinlich vor Alet angesehen wird / und solche Wirkungen zeigen / welche man oft so gut / oder besser / bey nechst gelegenen Brunn / Fluß oder See haben könnte. Wann zu dergleichen Wässern kommet eine kömliche Situation, eine nahe gute Schnabelweid/ lustige von verschiedenen Orten zusamen kommende Gesellschaft/ eine hochaufgemuzte Beschreibung/ und gelehrte/ oft interessirte/ Recommendation/ verschiedene Exempel krankner/ welche von ihren Anligen curirt worden / und aber gleiche Wirkung auch zu hoffen gehabt hetten von anderen gemeinsten Wässern / wann sage ich / solche Sachen zusamen stimmen / so lauffet jedermann zu / der Ruhm erschallet in allen Landen / man läget sich hauffenweis bey einem solchen Wasser/ welches oft nur innert einem Jahr einen Patienten curirt. An Beyspielen solcher

cher Wasserren/ quæ sunt & videntur, videntur, & non sunt, non sunt, & non videntur, fehlet es mir nicht. Ich wolte nicht einmal auffert die Gränzen der Eidgenossenschaft / ja nicht auffert den Canton Zürich gehen / und bald von allen solchen Orten Exempel zeigen/ es ist aber schwer / und küglicht / in sachen einen Entscheid geben/ welche den Privat-Nuß oder Nachtheil nach sich zeihen. Ich wil auch nicht außtrücklich sagen/ in welche Ordnung gehöre unser vorhabendes Schwefelwasser / welches bis dahin mit gutem Nutzen / vornehmlich außertlich/ ist gebraucht worden in der Naud/ und anderen Hautschäden/ disen Sommer aber (A. 1705.) auch innerlich vilfaltig probiert / und gleich einem Saurwasser getrunken worden / also das alle Morgen eine grosse Wallfahrt geschehen zu disem Heil-Bad als einem Tempel Hygeæ von beyderley Geschlecht/ jungen/ und alten; ja nicht nur von Frankenn / oder Urknen bedürftigen / sondern auch gesunden. Mit was Wirkung/ ist mir unbekußt : Ich untergibe mich disfalls dem Urtheil / und Erfahrung/ der Herzen Medicorum von Bern / welchen eine mehrere genaue Untersuchung; so wol der enthaltenen Mineralien, als daher zu hoffenden Wirkungen fleißigst recommandiere : Ich habe in meiner Aufenthalt zu Bern verschiedene alcalische und Saure Salz/und Geister mit disem Wasser vermischet/ aber keine enderung gespürt/ als allein von dem Weinstein-Salz/ welches disem / wie allen anderen Schwefelwasseren / ja auch den meisten Brunnwasseren eine Milchweisse Farb gibt. Von 8. eingesottenen Nasen- blise mir ein gelbichtes / in etwas zusamen zeuhendes Pulver // am Gewicht 44. Gran.

Ehe ich von Bern verreise, wil ich auch etwas melden von der respectiven Höhe diser Statt.

Den 18. Aug. ware das Quecksilber in unserem Wetterglas 24. Zoll $\frac{1}{2}$. Scrup. Wann wir mit diser Höhe vergleichen die Vestrige / so wir zu Ehun hatten / so finden wir Bern nur 40. Schuhe tieffer ligen als Ehun; und als Frutingen 520. Gemmi 3720. Gotthard 3640. und Zürich 80. oder 120. Züricher Schuhe / oder nach denen Heut zu Zürich angemerkten Graden / allwo vor Mittag waren 23. Zoll 8. Scrup. nach Mittag aber 23. 7. 200. oder gar 280. Schuhe. Welchen observationen um so weniger trauen kan/ wirken zu Zürich die Luft vor Mittag wahr hell und sehr warm gewesen/ auf den Abend aber ein stark Wetter eingefallen/ mit Regen und Hagel / also daß der Regen die folgende ganze Nacht durch gewähret hat. Was die relative Höhe der Statt Bern gegen Ehun betrifft / so scheint in ansehung des Fals der Aren der Unterscheid von 40. Schuhen nicht ungnugsam / es ist aber zu wissen / daß die Statt Bern über den Aren Fluß sehr hoch ligt.

Den 19. Aug. hatten wir zu Bern unbeständige Witterung; bald hel-
 len Luft / bald Regen / und gegen dem Abend Donner / und Blitz. Das
 Quecksilber hatte die Höhe von 33. Zoll 8. Scrup. in welchem Grad es auch
 gestanden zu Zürich in meiner Studierstube / den ganzen tag. Nach dieser
 observation wären diese beyde Haupt Städte der ersten Cantonen Loblicher
 Eidgenossenschaft in gleicher Situation, oder in einer horizoncallini. Und könnte
 dieser heutigen / obgleich bey unbeständigem Himmel gemachten observation
 desto mehr Glauben zugestellet werden / weilien auch zu Zürich die Luft vor
 Mittag Hell gewesen / und Abends um 9. Uhren starke Regen eingefallen.

Den 20. Aug. war die Höhe 24. 1. vor Mittag / und auf den Abend
 24. Zoll. zu Zürich aber 23. Zoll. 9. Scr. also daß der Unterscheid ist 80. oder
 120. Schuhe.

Den 21. Aug. hatten wir vor Mittag / bey heller Witterung / zu Bern
 24. Zoll. zu Zürich aber 23. $8\frac{1}{2}$. und 23. 8. da der Unterscheid ist 160. und 120

Den 22. Aug. Morgens bey neblichter Luft / war zu Bern die Höhe des
 Quecksilbers 23. Zoll 8. Scr. zu Zürich aber 23. $6\frac{1}{2}$. und 23. 6. da der Un-
 terscheid 160. oder 200. Schuhe.

Auß diesem allem schließ ich / das Bern tieffer lige als Zürich / ohngefehr
 100. Schuhe oder mit Zürich in gleicher Situation. Hierzu aber braucht
 es mehrere observationes, und genaue Zusamentragung derselben / so an bey-
 den Orten mit gleichen Instrumenten vorgenommen werden / und nicht nur
 etliche Tage / wie dimal geschehen / sondern etliche Monat / wann man et-
 was gewisses wil herauß bringen. Wann wir Zürich und Bern in gleiche
 Höhe setzen nach dem fundament der 25. Zollen 11. Scrup. nach der Pariser
 Leiter / so kommet die Höhe dieser beyder Stätten über dem Meer nach Ma-
 riotte 1638. nach Cassino 1828. Pariser Schuhe / von welchen wann wir ab-
 ziehen 250. Schuhe / die Höhe der Statt Paris über das Mittelländische
 Meer / so kommen dort herauß 1480. hier 1675. vor die respective Höhe
 zwischen Paris / Bern und Zürich: alles ohngefahr.

Den 22. Aug. fuhren wir von Bern ab auf der Aren / und übernachteten
 zu Büren / Pyrenesta, welches Stättleins halb in Zweifel setzet Plan-
 zin. Helvet. p. 268. ob diß der alten Römeren Petinesca seye. Das Quecksil-
 ber hatte allhier die Höhe von 24. Zoll $2\frac{1}{2}$. Scr. - abends nach stark aufge-
 gossenem Regen. Nach dieser Rechnung were Büren 360. Schuhe tief-
 fer / als Bern / welches unmöglich. Es ist der Wahrheit ähnlich / daß das
 Quecksilber nach gefallenem Naxregen widerum gestigen um 2. oder 3.
 Scrup. und also die ohngefahrliche Höhe zwischen Bern und Büren seye
 100. oder 150. Schuhe.

Schweizerische Berg-Reisen.

Zu Zürich ist auch diesen abend von 4. bis 9. Uhr Nachmittag gefallen ein starker Regen / nach welchem morndes das Wetterglas gezeigt 23. Zoll $8\frac{1}{2}$. und 9. Scr. welches heut vor dem Regen hatte 23. 9.

Den 23. Aug. kamen wir auf Bruck / eine Statt im Aergau / also genant von einer Steinernen Bruck / welche all dort über die schaumende / und zwischen engen Klippen tieff durchfließende / Aren führt.

Des nachfolgenden Tags / welches ware der 24. Aug. durch Windisch / Vindonissa, über die Graffschafft Baden / naher Zürich.

Zu Gebesdorff / welches Dorff beyde Religions-Übungen hat in der Graffschafft Baden / lasen wir folgende alt Römische Überschrift / welche in der Kirchen-Maur underüber sich stehet.

M. MAGIUS MIOBMAC
CAUS VERONAM ILHEGXHCPF
MARCI MODESTI ANN. XXXIII.
EXTESTAMENTO HFC
L. ENNIUS SECUNDUS
Q ROMANIUS VERECUNDUS
H S E.

Und ob der Haukthür des Reformirten Pfarzers

- - - CLAUDIO HMNO
MEDICO LEG XXI.
CLAUDIAE QUIETAE EIUS
ATTICUS PATRONUS

Dieser Stein ist A. 1698. gefunden worden bey dem Zusammenfuß der Aren / und Reuß.

Hiemit hat unsere dieses 1705. Jahr unternommene Berg-Reise ihr glückliches Ende / weßwegen dem höchsten Gott vor verliehene Leibs- und Gemüths-Kräfte demüthigsten dank abstatte.

Den in diesem Jahrwerk übrigen Platz werde aufzufüllen trachten mit allerhand zerstreuten Anmerkungen der Natürlichen Histori des Schweizerlands / welche verhoffentlich dem Geehrten Leser einen beliebigen Nachschick vorstellen werden.

Von den Höhen der Bergen/und derselben Abmessung:

Von dieser Materi habe bereits etwas weniges angedeutet oben Tom. I. p. 16. und hin und wider in Tom. III. besondere Berghöhen vorgestellt; weilen aber allein die Summ/ oder das *facit*, angezeigt / und vil von meinen geehrten Leseren eine Begird bezeuget / zuwissen die Weise der Abmessung / und Aufrechnung / sonderlich durch hülff des so genannten Barometri, oder Wetterstabs / als habe mir vorgenommen/disere Materi in erforderlicher Weitläuffigkeit außzuführen / um die Fundamenten desto bekanter zu machen/ und dem einten/oder anderen/anlas zugeben/auch selbs hand an das Werck zulegen/ neue Messproben zumachen/ oder die bereits gemachte *observationes* zu bekräftigen/ oder zu verbessern.

In dem I. Tom. p. 18. und Tom. III. p. 51. habe erwiesen / daß unsere Gotthardische / und andere in dasiger Gegend ligende/Schweizerische Gebirge vor die höchsten zurechnen seyn in ganz Europa, und wil ich die/theils von denen Ursprüngen der Flüffen / theils von wirklichen Messproben/theils von beständiger währung der Schnee-und Eis-Bergen/hergenommene Beweisgründe allhier nicht widerholen. Polybius und Strabo, zwey Griechische berühmte Geschicht-und Erd-Beschreibere/haben disere Wahrheit wol erkannt / wann sie von denen größten Bergen des Griechenlands Taygeto, Lycæo, Parnasso, Olympo, Pelio, Aemo, und Rhodope in Thracia gemeldet/ daß jeder derselben in einem Tag könne überstiegen/ und selbs in einem Tag rings umgangen werden / da hingegen man an denen Alpgebirgen fünf Tag zu steigen habe/ verstehe von der niedersten Tieffe/ zum Exempel gegen Italien/ bis auf die oberste Höhe. Dann hier im vorbegehen zumercken / daß die hohen Gebirge ihre verschiedne Absätze haben / und zum Exempel der Gott-hard nach der gemeinen Redens-Art/angegangen wird in dem Urseren Thal ob Hospital / eigentlich aber seinen Anfang nimmet unten zu Sillenen / oder gar zu Altorff. Ja es liget selbs diser Hauptflecke des Urnerlands auf einer hohen Berg Ebne in ansehung anderer nidrigeren Teutschen / oder Französischen Landen/ und ist eines jeden Bergs/ oder Orts eigentliche Höhe zurechnen gegen denen niedersten Gegenden / oder den Horizont des Mittelländischen/ und Teutschen Meers/ worvon unten mit mehrerem.

Wir Menschen seyn also geartet / daß wir selten das wahre Mittel treffen können in untersuchung der Wahrheit. Große Dinge wissen wir meistlich zuvergrößern / und geringe unter behörige Maß zuverachten. Hohe Berge müssen haben große Wunder / und eintweder gar vergötteret werden / oder wenigstens zu Schußherzen haben große Götter / und Heilige/ einen Jupiter, Martem, Gotthardum, Bernhardum; darbey bleibt es nicht.

Ben

Bey alten und neuen Scribenten finden sich auf hohen Bergen sachen / welche ein mühesamer / und den Augenschein selbst einnehmender / Liebhaber der Wahrheit denen Fabeln zuzehlet. Von dem berühmten Berg Olympo schreibt Solinus, daß auf dessen Spitze ein dem Jupiter geheiligter Altar / auf welchem die abgelegte Opfer-Asche weder von Winden zerstreuet / noch von dem Regen befeuchtet werde / sondern das ganze Jahr hindurch still lige / daß auch andere dem Jovi geweihte Opfer unverehrt / und ohne Fäulung / bleiben ; gleich auch die in Asche geschriebene Buchstaben nach Verfließung eines Jahrs annoch zusehen seyen ; welche seltsame Begebenheit Lucano und Claudiano anlas gegeben / diesen heiligen Berg über die Wolken zu setzen / hiemit an ein solch hohes Ort / auf welchem weder Regen / noch Wind / zuspüren ; welches auch von dem Berg Aetho anrühmet Mela. Von dergleichen Wundern wissen wir Schweizer nichts / obgleich jedermann bekant / daß unsere Alpgebirge um so viel in ansehung der Höhe / jene Griechischen Berge übertreffen / als ein Ederbaum eine kleine Stäude ; Auf unserer höchsten Berg Spitzen fallet Schnee / und Regen / und ist nicht nur nicht eine Windstille / sondern es blasen die Winde beständig ; die Wolken steigen über alle Bergfirten / wiewol sie auch die Gipfel der Bergen einhüllen / ja sich selbst unter dieselbe herablassen / also daß die Reisende oft durch dieselbe / gleich als durch einen dicken Nebel passiren müssen / welches auch begegnet der Macedonieren König Philippo / auf dem Berg Aemo / nach der Zeugnuß Livii / der also hiervon schreibt. *Ut verò Jugis appropinquabant, quod rarum in aliis locis esset, adeò omni contexta Nebulâ, ut haud secus quàm nocturno Itinere impedirentur.* Es widerfahret diß oft denen Bergreisenden / daß die einfallende so genante Nebel / oder eigentliche Wolken den Fortgang der Reif verhindernen / weßwegen die Aelpler denen Reisenden einrathen / daß sie bey heller Luft die Berg besteigen / weilten / wann ein Nebel wurde einfallen / sie nimmer könten fortkommen / sondern in einer Senn-Hütte / oder Gaden / zu bleiben gezwungen wurden.

Von der Wolken Höhe urtheilen diejenigen am sichersten / welche nichts gewisses sezen. Des Sommers seyn sie erhobener / des Winters tieffer / also daß sie sich auch bis auf die Erde herablassen. Und zugleich zeit schwebet je eine über die andere / also daß oft einer durch verschiedene Wolken auf einen Berg steigt / und auf grosser Höhe die Wolken unter ihm sehen kan. Es kan deswegen sich etwann zutragen / daß einiche niderige Wolken sich in Regen oder Schnee auflösen / die Obere aber ganz / und außgedehnt bleiben / in welchem Fall einer auf einem hohen Berg in schön heller Luft unter sich sehen kan einen Regen ins Thal fallen / welche Begegniß oft mit eigenen Augen gesehen ; und Zabarella de Reg. Aer. cap. 8. auf dem Ve-

nus Berg im Paduanischen : Piccolomineus de Meteor. cap. 11. auf den Apenninischen Gebirgen.

Wann eine anzeig hoher Gebirgen auch unter anderem ist die frühe aufsteigende / und später niedergehende Sonne/wie deswegen der Calius und Ida bey den Alten berühmt seyn / daß man aufdiesen Bergen die Sonn gar frühe/ gleich als aus der Nacht aufsteigen sehe/ so können auch wir daher von unseren Schweizerischen Alpgebirgen schliessen / daß sie sehr hoch seyen / weil in der Sommertichen Sonnenwende die Nächte sehr kurz seyn / und die Sonn eine kleine zeit unter dem Horizont bleibet / wie diß ins besonder ange rühmt wird von dem hohen Sântis in der Graffschaft Toggenburg. Endtlich auch lasset sich urtheilen von ungemeiner Höhe unserer Berg-Sir sten / weil sie von den angränzenden Oyrten Italiens / Frankreichs / und Teutschlands gesehen werden ; welcher anmuthigen Aufsicht sich zu seinem Vorthail zubedienen gewüßt der gewaltige Heerführer Hannibal, als er auf denen hohen Alpen seinen abgematteten Soldaten gezeiget das Lust-und Fruchtvolle Italien/und sie dardurch zu fernerer Aufsführung seines Vorha bens angefrischet.

Auß bisherigem ersehen wir / daß unsere Schweizer-Gebirge sehr hoch/ ja über alle andere Europäische sich in und über die Wolken erheben. Mit disem aber ist ein curioses Gemüth noch nicht zufrieden ; es verdienen diese Berg Höhen in Ruthen/und Schuhen abgemessen zu werden/welches ich nun also ins Werk zurichten gesinnet / daß der Manier halben eine grundlich ein fältige Unterweisung gegeben werde / und jedermann sich dises Unterrichts selbst bedienen könne zu abmessung derjenigen Bergen/ welche er zubesteigen anlas/oder lust/hat.

Die Arten/oder Manieren / mit welchen man die Berg Höhenen ab messen/ oder in Erfahrung bringen kan / seyn sonderlich zweyfach : die einten Geometrisch / die anderen Physicalisch. Zene geschehen durch hilff Mache matischer Instrumenten / als da sind Quadranten / halbe Zirkel / Tischlein/ mit welchen man aus denen Grundsätzen der Trigonometrie, oder Wissens senschaft/ und Aufmessung der Trianglen / oder auf Mechanische Weise/ohne Rechnung/ die Höhen der Bäumen / Thürnen / Bergen kan erforschen. Disere Mehrt ist gebraucht worden von allen Alten/ und neuen Machema tischen Naturforschern ; und habe auch ich in meinen / sonderlich erstern/ Berg-Reisen nebst anderen zu meinem Vorhaben dienlichen Instrumenten allezeit mit geführt einen in Grad und Minuten abgetheilten Messingen hal ben Zirkel/ und darmit hier und da allerhand Proben gemacht.



Schweizerische Berg-Reisen.

Nach der Zeit habe dieses Instrument zu Haus gelassen / weil
 mir erstlich die Erfahrung gezeigt / und hernach auch die Vernunft /
 daß die Geometrischen Instrument theils beschwerlich / theils betrug-
 lich / und die damit vorgenommene Messarten an diesem Ort unzulänglich
 seyen. Hier habe nicht können zurecht kommen wegen enge der Thäleren /
 dort wegen allzu grosser halbung ihrer Flächen : welche mir selten zugelassen /
 eine nach proportion der Höhe in eine Horizontal Länge sich ziehende Stand-
 lini zusezen. Ebenen war mir unverborgen / daß ein Fehler von etlichen
 Minuten / welcher sonderlich bey Instrumenten von kleinem Durchmesser
 fast unaußbleiblich / an der Senkrechten begehrten Höhe der Bergen von
 merklichem Nachruk ist. Diß alles aber hette mich noch nicht abwendig
 gemacht von dem Gebrauch diser Messart / wann nicht in reiffer Nachtrach-
 tung wichtigere Gründe gefunden hette / davon abzusehen. Ich gewahre-
 te / obgleich allen möglichen Fleiß bey denen Operationen angewendet / daß
 die Berge nach gemachter Triangel-Rechnung vil höher herauf kommen / als
 sonst Natürlich möglich / oder dem blossen Ansehen wahrscheinlich / oder mit
 anderen Proben zuvergleichen / war. In mehrerem nachdenken beredete mich /
 daß die Sonnen-oder Liecht-Stralen / welche von denen Spizen der Ber-
 gen in die Thäler fallen / und bisher von denen Geometris, oder Feldmessen
 angesehen worden vor Gerade Linien / auß unzählich vil graden gebrochenen /
 oder krummen / Linien bestehen. Es laßet sich die Sach folgender Gestalt
 fassen / in Fig. I. ist MB die Senkrechte / eigentliche Höhe des Bergs / des-
 sen Spitze gesehen wird von dem Feldmesser O. zwischen B. und M. ist die
 Luft nicht gleicher Beschaffenheit in ansehung ihrer Dichte und Düntheit.
 Unten / in dem Thal von HL bis in MO ist die Luft dicht / weiln auf ihro liget
 die ganze übrige Dunst-Kugel / oder Atmosphæra, dünner aber / oder weni-
 ger zusammen getruckt / ist sie zwischen DF. und HL. weil ein geringeres Ge-
 wicht auf ihro liget ; noch dünner / oder außgedehnter / ist sie zwischen CB und
 DF. dise verschiedene Absätze der Dichte und Düntheit / als so vil unterschied-
 liche media, durch welche die Liechts-Stralen passiren müssen / verursachen
 eine unzählich vilfaltige Bruchstralung / Refractionem, oder machen / das zum
 Exempel

Exempel der Sonnenstral **BE**. nicht geraden wegs fortgeheth von **E** in **G**, sondern von **E** in **K**. und also auch der Radius **EK** nicht fortgeheth von **K** in **I**. sondern von **K** in **O**. allwo der Messer die Spitze des Bergs **B**. nicht sihet in **B**. sondern in **A**. um vil höher / weilen er dieselbe ansihet nach dem geraden fortgang der letzten Lini **ON**. und weilen solcher gebrochenen Linien unendlich/oder unendlich vil/und unendlich klein/seyn/als ist hier auß zuschliessen/ daß die Lini **BEKNO** nicht ist eine gerade/ sondern auß unendlich vil kleinen geraden zusamen gesetzte krumme Lini / von deren Eigenschaften bald ein mehrers.

Nach der Zeit habe in Riccioli, eines berühmten Jesuiten/Geograph. Lib. VI. p. 196. wahrgenommen / das Snellius Lib. II. cap. 17. Fromondus Lib. I. Meteor. cap. 2. Art. 2. und Furnerius Hydrograph. Lib. 19. cap. 8. in der Meinung seyn / daß die Berge wegen brechung der Stralen durch die Luft grösser / und weiter gesehen werden / als sie in der Natur seyn. Es lasse sich diese Wahrheit erkennen aus denen Grundsätzen der Optic, und bekräftige es die Erfahrung Ach. Kircheri, welcher von der Insul Malta zuweilen gesehen die Spitze des Bergs *Aenæ* in Sicilien/ zuweilen aber / auch bey heller Luft/ nicht. So habe Carolus Ventimilius von dem Berg *Peregrino*, in dem *Panormitanischen*/zu weilen gesehen die Insul *Luprica*, welche er aber bey heller Luft nicht habe wahrnehmen können. Es hat die Wahrheit dessen durch gründtliche Proben erkennt die Königliche Französische Gesellschaft der Wissenschaften / als welche A. 1671. in ihrer in groß Regal folio herauß gegebenen Erdmessung, *Mesure de la Terre* p. 27. mit uns bezeuget / daß die von Bergen herab ins Gesicht fallende Lichtstralen / *radii visuales*, eine krumme Lini aufmachen/und daher die Berge höher scheinen/als sie in der Natur seyn/ weilen sie gesehen werden nach der Lini **OA**. welches ein Tangens ist jetzt erwehnter krummen Strallini : daß selbs disere Bruchstrahlung wahrzunehmen seye auf der Ebene/allermassen ein bey anbrechendem Tag in *Waagrechter* (*Horizontali linea*) Lini/ oder auch über dieselbe gesehenes Objectum nach der Sonnen Aufgang sich unter dieselbe absencket : so auch nach der Sonnen Nidergang scheinen sich fehrnligende Körper / oft innert einer halben Stund/ zuerhöhen um 3. Minuten. Die Ursach dessen seyen die bey Nacht sich auf die Erde herablassende Dünste / welche die Luft verdikeren / und damit eine merkliche Refraction, oder brechung der Stralen/verursachen. Ja/ es könne disere Begebenheit bey entfehrnten Körperen etwann gewahret werden an dem hellen Mittag. Bey obgedachtem Ricciolo finden sich einiche Manieren / nach welchen der durch die Bruch-Strahlung begangene Fehler könne verbessert / und also die gefehene in die wahre / Natürliche/ Höhe (*altitudo visa in veram*) verwandelt werden / worinn er aber mir noch nicht völlige Satisfaction gibet. Er wil/ daß eine einfache Bruch-Strahlung den

Berg erhöhe/ eine vielfache aber denselben niedriger vorstelle. Wir wollen in der II. Fig. sehen/wie? A. bedeutet den Mittelpunct der Erde. B. das Aug des Zuschauers. CI. die wahre Höhe eines Bergs. CF. die falsche / oder durch einfache/in G. geschehene/Bruchstrahlung gesehene Höhe. CK. die geringere/ auch falsche / durch vielfache / in O. und P. gesehene Höhe. Nun dunket mich / es habe Ricciolus einen Fehler begangen wider die Anfänge der Optric. Der in B. stehende Messer siset die Berg-Spize I. nicht nach der Lini OP. oder PK. sondern nach der Direction der Lini BO. also daß so wol die ein-als vielfache Bruch-Strahlungen die Berg-Spize erheben in F. Ich wil aber das Urtheil anderen überlassen / welche in Mathematischen Wissenschaften geübet seyn/ gleichwol bey diser unseren Mathematischen Mahlzeit/ dem Geehrten Leser zugefallen/ noch ein und andere Tracht aufstellen/ wahr nicht auß meiner eigenen Ruchen/ sondern wie sie gekochet worden in Hrn. Joh. Jacob Herzmans/ ohnlängst berufften professoris Mathematici auf die hohe Schul zu Padua/ meines wehrtesten Freundes/ subtil- und solid gelehrten Hirn.

Diser Herz erkennet mit uns / daß die von den Berg-Spizen in die Thäler fallende Liechts-Stralen keine gerade/ sondern eine auß unendlich vielen/unendlich kleinen gebrochenen Linien bestehende/ oder krumme Lini außmachen. Er waget sich aber/ mir zu gefallen/ und der Gelehrten Welt zum Nutzen / noch weiter / und unterstehet sich durch subtile Algebraische/ setz übliche Rechnungs-Art zuerfahren/ von was Sattung oder Geschlecht/ diese krumme Lini seye. Zu seiner Grund-Regel setzet er / daß die Dichte der Luft zunehme nach proportion der steigenden Höhe. In Fig. III. seye A. die Spize eines Bergs AC. die Höhe der Luft- oder Dunst-Kugel über den Berg. Die Dichte der Luft in A. werde vorgestellet durch die Lini AD. zeucht man die Puncten C und D. zusammen / und weiters fort / so kommet herauf die gerade Lini CDF. und wird die Dichte der Luft in H. vorgezeiget durch die Lini HF. willen nach dem Grundsatz eine Gleichmaß ist zwischen der Dünne / und Höhe der Luft / oder AD. sich verhältet zu HF. wie AC. zu der HC. Nun wird des krummen Liecht-Strals AB. so von der Berg-Höhe A. ins Thal fällt/ Eigenschaften und Art folgender massen erfunden. CA seye a , AD b , CH x , BH y . Es werde CH. CA. $::$ AD. HE. oder analyticè $x. a :: b.$

$\frac{ab}{x}$, HE. HE aber stellet vor die Dünnung der Luft in H. wann HF vorbildet die Dichte derselben.

Es hat aber der Hochgelehrte Herz Joh. Bernoulli, ditzmaliger Math. Prof. zu Basel/ mein grosser Gönner/ in denen Actis Lips. A. 1697. p. 208. bewiesen / daß wann $d x$ die differentialis ist von x , und $d y$ $\frac{t dx}{f-t}$ also er

durch t versteht die der Höhe x entsprechende Dünne : So ist dann in gegenwertigem fall/wie bereits gezeigt/ $t \propto \frac{ab}{x}$. f. aber eine beständige gewisse

Linii: folglich $dy = \frac{abd x}{ffxx - aabb}$; wann ferner $fc = ab$, so verendert sich die

Equation in $dy = \frac{cdx}{xx - cc}$, und wann an statt x gesetzt wird $\frac{cc + uu}{2u}$, und an

statt dx , $\frac{uu - cc, du}{2uu}$; so wird $dy = \frac{cdx}{xx - cc}$ verwandelt in $dy = \frac{cd u}{u}$, wel-

che letzte Equation anzeigt / daß die krumme Strallini AB, seye eine Logarithmica, deren construction zu finden in Fig. IV. allwo von beyden Endpuncten der Lini AC, welche die Höhe der Luft-oder Dunst-Kugel vorstellet/ namlich von A. und C. zuziehen seyn zwey Senckelrechte Linien AR. CS, und von der oberen CS, nach abgeschchnittener CO, in beliebiger Länge / aus dem Mittelpunct C durch den Puncten O, eine gleichseitige Hyperbola, welche die indefinitam AR in P. schneide / so dann muß die aus P. aufgezoogene Senckelrechte PQ in soweit gegen N fortgestreckt werden/ bis NQ gleich wird der Lini QC, wann dieses geschehen / und durch N gezogen wird TM eine mit SC, gleichlaufende Lini / und auf dieser indefinita TM, als Axe, oder Asymptoto, construirt wird eine durch die Berg-Spize A, gehende Logarithmica, deren Subtangens ist die Gerade Lini OC, so sagen wir/daß eben diese Logarithmica AB, seye die von der Berg-Spize A, in B fallende krumme Lini eines Sonnenstrals. Q. E. F. Es ist aus dieser construction anbey zuersehen/ daß/ weilien OC, genommen worden in beliebiger Länge / durch abenderung derselben OC unzehlich vil andere Logarithmicæ AB, so alle durch die Spize A, gehen/ können gezogen werden / welche alle so vil von der Berg Spize ins Thal fallende Licht-Stralen vorbilden können.

Bis hiehar hat Herz Hermann durch subtile Rechnungs-Art gezeigt die Art und Natur der krummen Strallini / er gestehet aber zugleich ganz gern / daß diese aufgefommene Logarithmische Linii nicht wol allen durch die Luft passirenden Licht-Stralen könne zugeleget werden/ weilien die Luft selten/ oder niemal / rein / und die in ihro schwebenden Wasserdünste die Sonnen-Strallen ganz anderst brechen/ so daß diese seltenganz vollkommene Logarithmicas machen / sondern solche krumme Linien / welche je näher zu denselben kommen/ je bestreyter die Luft ist von allerhand Dünsten.

P. S. Hiehar gehört eine besondere Tafel a 2. f.

Schweizerische Berg-Keisen.

Auß bisherigem erhellet sich zur Genüge/wie so vielen beschwer- und be-
truglichen Anstößen unterworfen seye die Geometrische Art der Ber-
gen Höhen abzumessen / und aber auch der Weg gebahnet zu ender-
ung/ und verbesserung / der jenigen Fehleren / welche von Zeit zu Zeit in
die Histori der Bergen/ ja der Erden selbst / und deren Abmessung einge-
schlichen.

Ich wende mich nun zu der zweyten Manier/die Berghöhen abzumess-
sen/durch Mittel des so genannten Barometri, oder Wetterglases. Es ist dieses
Instrument eine der herrlichsten Erfindungen/mit welchen die heutige Phy-
sica Experimentalis pranget; ein zwar gläsernes zartes Röhrlein/wormit
man aber/gleich als mit einer starken Petarde,die Porten der Schultweisheit
leicht einbrechen mag. Die erste Erfindung dieses Wetterglases/mit welchem
nun bald alle Audienz-Wohn-und Studier-Zimmer vornehmer/ und Ge-
lehrter/ Leuchten gezieret// fallet in das Jahr 1643. und wird zugeschrieben
Evangelistæ Torricellio, berühmten Mathematico des Groß Herzogs von
Florenz/weshwegen er auch genennet wird Tubus Torricellianus, das Torri-
cellische Glas-Rohr. Es ist zwar ein Philosophische / uns Christen
erlaubte / Oraculum allein / oder meistens/befraget worden bey erörterung
schwerer/in der Naturwissenschaft vorkommender Streitfragen/ oder auß
curioser/oft nützlicher/ Wissensbegierd von enderung des Wetters. Nun-
mehr aber gibt es auch Antwort auf vorgelegte Fragen von respectiver Höhe
der Bergen/Ehäleren/Dörfferen/Stätten/ Seen/ Flüßen. Und pflege ich/
wie auß bisherigen meinen Bergreisen zu ersehen / diesen Vögen aufzustellen
an allen Öhrten/wo ich hinkomme/und bin der versicherten Hoffnung/das
mit der Zeit/durch Mittel dieses Instruments/in Erfahrung werde gebracht
werden die ganze Unebenheit der außeren Erde/so in Berg und Thal abge-
theilet/oder eine von den höchsten Alpspigen bis zu denen Meeren sich senkende
abhaltdige/wülfaltig unterbrochene/Fläche/vorstellt: Es wird dann der Mü-
he wehrt seyn/meinen geehrten Leseren einen möglich vollständigen Bericht
zu geben von diser Messung-Art / und dahero zuhoffendem wülfaltigen
Nutzen.

So bald die Naturforscher sich besicheret/das die bey dem Wetterglas vor-
fallende

fallende Enderungen des Quecksilbers zu ihrer Grundursach hetten die verschiedene Schwere und Höhe der Luft/könten sie sich wol einbilden/das das Quecksilber auf einem Berg tieffer müste fallen/als im Thal/weilen dort die Luft nicht so hoch/als hier/folgich nicht so kräftig auf das Quecksilber kan trucken; worauf dann entsprungen die Begird/ hierüber Proben zu machen/und einen neuen Weg zu abmessung der Berghöhen zu bauen. Die erste Prob ist gemacht worden An. 1647. auf dem hohen Berg Puy de Domme, bey der Statt Clermone in Auvergne, von Hrn. Perier, nach Anleitung Hrn. Paschal, so zu gleicher Zeit in Paris auf Thürnen/und anderen hohen Gebäuen/ obkervationes angestellet; hrynach An. 1661. 1665. und 1666. hat die Wahrheit diser Erfahrungen untersucht Sinclarus, ein Schottländer/auf denen Gebirgen in Schottland/wie des Anstrags halb mehrere Nachricht zu finden bey Sturm. Colleg. Exprim. Part. I. App. pag 15. 16. Sint wenigen Jahren aber ist dise Materi weiters fortgetrieben/und der Bergen Messung zugeeignet worden von der Königlich Französischen Gesellschaft der Wissenschaften / wie bald in mehrerem zuvernehmen seyn wird.

Weilen mir in meinen Historisch Natürlichen Bergreisen vorgenommen/disere Materi durch allerhand eigene Proben zu untersuchen/und also unserer Helvetischen Landen unebene Beschaffenheit desto besser zu erkundigen/als habe mich ins besonder beflissen auf einen kömlichen Apparat, dessen Gestalt und Zurüstung vornemlich zu danken hab dem Mechanischen Ingenio Hrn. Hauptmann Eßlingers/eines Ehrenglieds des Grossen Rahts allhier / meines wehrten Freundes. Die Sicherheit und Kömlichkeit bestehet in dem/das disen Meßstab gebrauchen kan in Form eines Spazierstocks in Fig V. dessen länge ist ohngefahr $3\frac{1}{2}$ Schuhe. Der Stab selbst bestehet auß zweyen / der länge nach zerschnittenen / halben Cylindern/stücken/in deren Mitte ein hole Kehle oder Krinen zu fassung des Gläsernen Röhrleins. Oben und unten werden dise zwey Holzstücke fest zusamen geschraubet durch Schraubdekel / welche auß Horn gedrechlet/und innwendig außgehölet / theils zu logierung des Glases / theils zur fassung des Quecksilbers; in mitten werden über dis angelegt zwey oder drey Ringe/oder Zwingen/so auch von Horn. Nebst disem Stab verseye mich mit genugsamem Quecksilber / eisernen Drat / einem subtilen Trichter von Horn/gelbem Leder/und zweyen/ oder drey Gläsernen Röhrlein/damit/ wann ein solte brechen/ein anders bey der Stell seye.

Diser Gläsernen halb aber ist zu wissen / das sie/wol möglich/seyen von gleicher öffnung/wol auf der Glashütten gezogen/und durch genugsame/zu Hauf gemachte/Proben in Vergleichung gesetzt mit einem guten / in der Studier-

Studierstube bleibenden Barometro, damit die Bewegungen des Quecksilber/und die Grad des Maßstabs/einander ordentlich entsprechen. Mit diesem Barometrischen Rüstzeug begibe mich auf die Reise/ und an dem Fuß des ersten Bergs/wie auch in allen Wirthshäusern / Flecken / Dörffern/ Bergen/da mich in etwas aufhalte / bereite mein Experiment auf folgende Weise. Ich schraube den Stab oben und unten auf/lege dessen zwey theil von einander/ergreiffe denjenigen/an welchem das Glas mit Riemlein/oder Faden/an zwey oder drey Ohren/angeheftet/stosse einen geraden eisernen Drat in das Glas hinein/das er am zugeschmolzenen End anstehet / giesse durch das Trichterlein das Quecksilber allgemach hinein/gibe aber wol achtung/das durch Mittel zuweiliger bewegung des Drats keine Luftbläslein sich zwischen dem Quecksilber setzen : wann dann das Röhrlein angefüllet/so schraube den einten Knopf des Stabs widerum ein/ruhe das Glas in denselben hinauf/das es anstehet ; in solcher Postur halte das Röhrlein mit dem Fingern der linken Hand an dem Stab fest/und kehre denselben um/so wird das Quecksilber auf seine/der Beschaffenheit des Ohrts angemessene/Höhe sich herab lassen/geschwind aber fülle unten den Knopf mit Quecksilber völlig an/bis an das Rand/alsdann gewahre den Zoll,und Scrupel/in welchem das Quecksilber stehet/und zeichne denselben auf/nebst der Beschaffenheit der Witterung/auf deren dann zugleich von enderungen des Wetterglases ein desto besser Urtheit gefällt werden kan.

So vil von der Zubereitung unsers Instruments. Folget dessen Gebrauch. Durch fleißige Mechanische und Geometrische Observationen habe wahrgenommen/das das Quecksilber im Wetterglas in einer Höhe von 80. bis 90. Zür. Schuhen fallet einen zehenden Theil eines decimal Zolls/oder einen Scrupel/wornach bis dahin mich in meinen Aufrechnungen der Berghöhen gerichtet/also das die Senkelrechte höhe eines Bergs dargegeben habe vor 800. Schuhe/wann an des Bergs Fuß das Quecksilber sich befunden im 20. Zoll (nämlich von unten auf zu rechnen) auf der Spitze aber des Bergs im 19. dann wie sich verhältet ein Scrupel zu 80. Schuhen/also 10. zu 800. dieses Fundament komt ohngefähr überein mit denen Proben/so die Königlich Französische Gesellschaft der Wissenschaften an dem Meer gemacht/allwo sie befunden,das 60. Pariser Schuhe entsprechen einer Linien/ das ist $1\frac{1}{2}$. eines Pariser Zolls. Dann 40. Pariser Zoll gleich seyn 30. Züricher decimal-Zollen/folgich ist 1. Züricher Scrupel gleich $1\frac{1}{3}$. Pariser Lini.

Die Königlich Französische Gesellschaft bleibt (wie insonderheit auf ihren Memoires von An. 1705. pag 61. zuerschen) bey diser einfalten Rechnung nicht/sondern schreitet weiter fort/um so wol durch gesunde Vernunftschlüsse/als vilfaltige Proben/disere Messungsart auf einen sicheren Fuß zu setzen.

setzen. Es setzen diese gelehrte Männer zu einem allgemeinen Fundament/das die Änderung des Quecksilbers im steigen/und fallen/nicht könne gleich sein durch die ganze Höhe der Luft-oder Dunstflugel/weilen die Luft nahe bey dem Meer/wo sie am niedrigsten/sehr zusammen getrukt/auf denen höchsten Gebirgen aber weit dünner/also das hier ein vil höher Stuk Luft erfordert werde eine gewisse Truktkraft aufzuüben/als dort. Hr. Mariotte ins besonder beweiset in seinem Essay de la Nature de l' Air, das die Luft sich verdichtet/oder condensire, nach Beschaffenheit/oder proportion des aufliegenden Gewichts. Auf dieses Fundament/als ein gewisses Natur-Gesetz/rechnet er auf die ganze Höhe der Luft-Spher/das sie bestehe in 15. Meilen / jede von 2000. toises, welche machen 98150. Züricher Schuhe. Er setzt / nach der Erfahrung/das das Quecksilber an dem Ufer des Meers in dem Wetterglas steige auf 28. Pariser Zoll/welche zu ihrem Gegengewicht haben die ganze Luft-Höhe; das auch die Höhe von 60. Schuhen an dem Meer das Quecksilber fallen mache eine Linie/oder den zwölften Theil eines Zolls/die folgenden Höhenen der Luft/so denen folgenden Linien entsprechen / sein immer grösser/weilen im Fortgang immer weniger Luft aufliget/und ist zum Exempel die zweyte Höhe/welche der zweyten Linien entspricht/also zu finden; wie sich verhalten 28. Zoll/weniger eine Linie/zu 28. Zollen/also die Höhe von 60. Schuhen/zu dem vierten terminus, welcher gibt die zweyte Höhe/und so fort. Diese immer sich vergrößernde Höhen formieren eine Geometrische Progression, deren Summ die ganze obbemeldte Höhe der Luft-Spher aufmachtet. Und wird ein gewisser Theil dieser Summ nothwendig vorstellen die Höhe eines Bergs/auf welchem das Quecksilber auf eine gewisse Höhe abfällt. Es bleibt aber Mariotte bey der Geometrischen Progression nicht / sondern verändert sie in eine Arithmetische/nach welcher er 63. Schuhe setzt vor die erste/oder unterste Linie. Die Herren Cassini, Sohn/und Maraldi, hatten in ihrer/wegen der Mittags Lini durch Frankreich An. 1703. gethanen Reise die gelegenheit/verschiedene Berge so wol Geometrisch/als Barometrisch/abzumessen/und gewahren/das weder die Geometrische/ noch an deren statt gesetzte Arithmetische Progression des Mariotte mit ihren Observationen eingetroffen/westwegen sie eine neue Arithmetische Progression aufgerechnet/die mit der Erfahrung besser sol einstimmen. Beyde/so wol des Mariotte, als des Cassini Progression Tafel habe zugefallen des geehrten Lesers allhier einruken wollen/theils damit man sich selbiger bedienen möchte bey vorfallenden Anlässen/theils das/so bisher von dieser Materi geschrieben worden/bekandter zu machen/theils auch/weilen die so genannten Memoires de l' Academie Royale des Sciences nicht gemein seyn. Dieser Tafel habe beyfügen wollen so wol die übereinkunft der Züricher decimal Zollen/und Scruplen/daren mich bisher bedienet/mit denen Pariser Zollen und Linien/ als die gleichfalls in decimal Züricher Rubten verwandelte Französische sechs Schuhige toises.

Tafel der Lusthöhen/welche denen Graden des Quecksilbers im Wetterglas entsprechen.

Fall des Quecksilbers		Höhe der Luft/so in der Lini des Quecksilbers entspricht nach Mariotte Meinung.				Höhe der Luft über die Fläche des Meers nach Mariotte				Höhe des Quecksilbers in Pariser	
Zoll.	Lin.	Ruth.	Sch.	Zoll.	Lin.	R.	Sch.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Lin.
o.	o.	10.	3.	o.	o.	o.	o.	o.	o.	28.	o.
	1.	10.	3.	2.	3.	10.	3.	2.	3.		11.
	2.	10.	3.	4.	6.	21.	o.	6.	9.		10.
	3.	10.	3.	6.	10.	31.	4.	1.	7.		9.
	4.	10.	3.	9.	1.	42.	1.	10.	8.		8.
	5.	10.	3.	11.	4.	52.	5.	10.	o.		7.
	6.	10.	4.	1.	9.	63.	3.	11.	9.		6.
	7.	10.	4.	4.	1.	74.	2.	3.	10.		5.
	8.	10.	4.	6.	5.	85.	o.	10.	3.		4.
	9.	10.	4.	8.	10.	95.	5.	7.	1.		3.
	10.	10.	4.	11.	2.	106.	4.	6.	3.		2.
	11.	10.	5.	1.	7.	117.	3.	7.	10.		1.
1.	o.	10.	5.	4.	o.	128.	2.	11.	10.	27.	o.
	1.	10.	5.	6.	5.	139.	2.	6.	3.		11.
	2.	10.	5.	8.	10.	150.	2.	3.	1.		10.
	3.	10.	5.	11.	4.	161.	2.	2.	5.		9.
	4.	11.	o.	11.	9.	172.	2.	4.	2.		8.
	5.	11.	o.	4.	3.	183.	2.	8.	5.		7.
	6.	11.	o.	6.	9.	194.	3.	3.	2.		6.
	7.	11.	o.	9.	3.	205.	4.	o.	5.		5.
	8.	11.	o.	11.	10.	216.	5.	o.	3.		4.
	9.	11.	1.	2.	4.	228.	o.	2.	7.		3.
	10.	11.	1.	4.	11.	239.	1.	7.	6.		2.
	11.	11.	1.	7.	7.	250.	3.	3.	1.		1.
2.	o.	11.	1.	10.	2.	261.	5.	1.	3.	26.	o.
	1.	11.	2.	o.	9.	273.	1.	2.	o.		11.
	2.	11.	2.	3.	4.	284.	3.	5.	4.		10.
	3.	11.	2.	6.	o.	295.	5.	11.	4.		9.
	4.	11.	2.	8.	8.	307.	2.	8.	o.		8.
	5.	11.	2.	11.	4.	318.	5.	7.	4.		7.
	6.	11.	3.	2.	1.	330.	2.	9.	5.		6.

Zoll. Lin.	Kuth.	Sch.	Zoll. Lin.	R.	Sch.	Zoll. Lin.	Zoll. Lin.	
7.	II.	3.	4.	IO.	342.	O.	2. 3.	f.
8.	II.	3.	7.	7.	353.	3.	9. IO.	4.
9.	II.	3.	IO.	4.	365.	I.	8. 2.	3.
IO.	II.	4.	I.	I.	386.	f.	9. 3.	2.
II.	II.	4.	3.	II.	388.	4.	I. 2.	I.
3.	O.	II.	4.	6.	400.	2.	7. II.	2f.
1.	II.	4.	9.	6.	412.	P.	f. f.	II.
2.	II.	f.	O.	4.	424.	O.	f. 9.	IO.
3.	II.	f.	3.	3.	435.	f.	9. O.	9.
4.	II.	f.	6.	2.	447.	f.	3. 2.	8.
5.	II.	f.	9.	I.	459.	f.	O. 3.	7.
6.	II.	O.	O.	O.	471.	f.	O. 3.	6.
7.	II.	O.	2.	II.	483.	f.	3. 2.	f.
8.	II.	O.	f.	II.	495.	f.	9. I.	4.
9.	II.	O.	8.	II.	508.	O.	6. O.	3.
IO.	II.	O.	II.	II.	520.	I.	f. II.	2.
II.	II.	I.	2.	II.	532.	2.	8. IO.	I.
4.	O.	II.	I.	6.	544.	4.	2. IO.	24.
1.	II.	I.	9.	I.	556.	f.	II. II.	II.
2.	II.	2.	O.	2.	569.	2.	O. I.	IO.
3.	II.	2.	3.	3.	581.	4.	3. 4.	9.
4.	II.	2.	6.	f.	594.	O.	9. 9.	8.
5.	II.	2.	9.	7.	606.	3.	7. 4.	7.
6.	II.	3.	O.	9.	619.	O.	8. I.	6.
7.	II.	3.	3.	II.	631.	4.	O. O.	f.
8.	II.	3.	7.	2.	644.	I.	7. 2.	4.
9.	II.	3.	IO.	f.	656.	f.	f. 7.	3.
IO.	II.	4.	I.	9.	669.	3.	7. 4.	2.
II.	II.	4.	f.	O.	682.	2.	O. 4.	I.
f.	O.	II.	4.	8.	695.	O.	8. 8.	23.
1.	II.	4.	II.	8.	707.	f.	8. 4.	II.
2.	II.	f.	3.	O.	720.	4.	II. 4.	IO.
3.	II.	f.	6.	f.	739.	4.	f. 9.	9.
4.	II.	f.	9.	IO.	746.	4.	3. 7.	8.
5.	II.	O.	I.	4.	759.	4.	4. II.	7.
6.	II.	O.	4.	9.	772.	4.	9. 8.	6.

Zoll. Lin.		Ruth. Sch. Zoll. Lin.		R. Sch. Zoll. Lin.		Zoll. Lin.					
7.	13.	0.	8.	3.	785.	5.	5.	11.	5.		
8.	13.	0.	11.	10.	799.	0.	5.	9.	4.		
9.	13.	1.	3.	4.	812.	1.	9.	5.	3.		
10.	13.	1.	6.	11.	825.	3.	4.	0.	2.		
11.	13.	1.	10.	6.	838.	5.	2.	6.	1.		
6.	0.	13.	2.	2.	852.	1.	4.	8.	22.	0.	
1.	13.	2.	5.	10.	865.	3.	10.	9.	11.		
2.	13.	2.	9.	6.	879.	0.	8.	0.	10.		
3.	13.	3.	1.	3.	892.	3.	9.	3.	9.		
4.	13.	3.	5.	2.	906.	1.	2.	5.	8.		
5.	13.	3.	8.	9.	919.	4.	11.	2.	7.		
6.	13.	4.	0.	7.	933.	2.	11.	9.	6.		
7.	13.	4.	4.	5.	947.	1.	4.	2.	5.		
8.	13.	4.	8.	3.	961.	0.	0.	5.	4.		
9.	13.	5.	0.	1.	974.	5.	0.	6.	3.		
10.	13.	5.	4.	0.	988.	4.	4.	6.	2.		
11.	13.	5.	8.	0.	1002.	4.	0.	6.	1.		
7.	0.	14.	0.	0.	1016.	4.	0.	6.	27.	0.	
1.	14.	0.	4.	0.	1030.	4.	4.	6.	11.		
2.	14.	0.	8.	0.	1044.	5.	0.	6.	20	—	10.

Tafel der Lufthöhen/welche denen Graden des Quecksilbers im Wetterglaf entsprechen.

Höhe der Luft/so jeder Lin. des Quecksilbers entspricht nach der Meinung Cassini		Höhe der Luft über die Fläche des Meers nach Cassini		Höhe der Luft über die Fläche des Meers in Züricher decimal		Höhe des Quecksil- bers in Pariser		Höhe des Quecksilbers in Züricher deci- mal		
Ruth.	Schuh.	Ruth.	Schuh.	R. Sch. Z. Lin.	Zoll. Lin.	Zoll. Lin.	Zoll. Ser.	Zoll. Ser.		
10.	0.	0.	0.		28.	0.	25.	2.		
10.	1.	10.	1.	6.	5.	8.	8.	11.	—	1 $\frac{1}{2}$.
10.	2.	20.	3.	13.	2.	8.	4.	10.	—	$\frac{1}{2}$.
10.	3.	31.	0.	20.	0.	8.	8.	9.	24.	9 $\frac{3}{4}$.
10.	4.	41.	4.	27.	0.	0.	0.	8.	—	9.
10.	5.	52.	3.	34.	0.	2.	0.	7.	—	8 $\frac{1}{4}$.
11.	0.	63.	3.	41.	1.	4.	8.	6.	—	7 $\frac{1}{2}$.
11.	1.	74.	4.	48.	3.	8.	4.	5.	—	6 $\frac{3}{4}$.
11.	2.	86.	0.	55.	7.	2.	8.	4.	—	6.
11.	3.	97.	3.	63.	1.	8.	0.	3.	—	5 $\frac{1}{2}$.
11.	4.	109.	1.	70.	7.	4.	0.	2.	—	4 $\frac{1}{2}$.
11.	5.	121.	0.	78.	4.	0.	8.	1.	—	3 $\frac{3}{4}$.
12.	0.	133.	0.	86.	1.	8.	4.	27.	0.	3.

N. Sch.	Ruth. Sch.	N. Sch.	Ruth. Sch.	N. Sch.	Ruth. Sch.	N. Sch.	Ruth. Sch.	N. Sch.	Ruth. Sch.
12. 1.	145.	1.	94.	0.	6.	8.	11.	---	$2\frac{1}{4}$.
12. 2.	157.	3.	102.	0.	6.	0.	10.	---	$1\frac{1}{2}$.
12. 3.	170.	0.	110.	1.	6.	0.	9.	---	$\frac{3}{4}$.
12. 4.	182.	4.	118.	3.	6.	8.	8.	24.	---
12. 5.	195.	3.	126.	6.	8.	4.	7.	23.	$9\frac{1}{4}$.
13. 0.	208.	3.	135.	1.	0.	8.	6.	---	$8\frac{1}{2}$.
13. 1.	221.	4.	143.	6.	4.	0.	5.	---	$7\frac{3}{4}$.
13. 2.	235.	0.	152.	2.	8.	0.	4.	---	7.
13. 3.	248.	3.	161.	0.	2.	8.	3.	---	$6\frac{3}{4}$.
13. 4.	262.	1.	169.	8.	8.	4.	2.	---	$5\frac{1}{2}$.
13. 5.	276.	0.	178.	8.	4.	8.	1.	---	$4\frac{3}{4}$.
14. 0.	290.	0.	187.	9.	2.	0.	26.	0.	4.
14. 1.	304.	1.	197.	1.	0.	0.	11.	---	$3\frac{1}{4}$.
14. 2.	318.	3.	206.	3.	8.	8.	10.	---	$2\frac{1}{2}$.
14. 3.	333.	0.	215.	7.	8.	4.	9.	---	$1\frac{3}{4}$.
14. 4.	347.	4.	225.	2.	8.	8.	8.	---	1.
14. 5.	362.	3.	234.	9.	0.	0.	7.	23.	$1\frac{1}{2}$.
15. 0.	377.	3.	244.	6.	2.	0.	6.	22.	$9\frac{1}{2}$.
15. 1.	392.	4.	254.	4.	4.	8.	5.	---	$8\frac{3}{4}$.
15. 2.	408.	0.	264.	3.	8.	4.	4.	---	8.
15. 3.	423.	3.	274.	4.	2.	8.	3.	---	$7\frac{1}{4}$.
15. 4.	439.	1.	284.	5.	8.	0.	2.	---	$6\frac{1}{2}$.
15. 5.	455.	0.	294.	8.	4.	0.	1.	---	$5\frac{1}{4}$.
16. 0.	471.	0.	305.	2.	0.	8.	25.	0.	5.
16. 1.	487.	1.	315.	6.	8.	4.	11.	---	$4\frac{1}{4}$.
16. 2.	503.	3.	326.	2.	6.	8.	10.	---	$3\frac{1}{2}$.
16. 3.	520.	0.	336.	9.	6.	0.	9.	---	$2\frac{3}{4}$.
16. 4.	536.	4.	347.	7.	6.	0.	8.	---	2.
16. 5.	553.	3.	358.	6.	6.	8.	7.	---	$1\frac{1}{4}$.
17. 0.	570.	3.	369.	6.	8.	4.	6.	22.	$1\frac{1}{2}$.
17. 1.	587.	4.	380.	8.	0.	8.	5.	21.	$9\frac{3}{4}$.
17. 2.	605.	0.	392.	0.	4.	0.	4.	---	9.
17. 3.	622.	3.	403.	3.	8.	0.	3.	---	$8\frac{1}{4}$.
17. 4.	640.	1.	414.	8.	2.	8.	2.	---	$7\frac{1}{2}$.
17. 5.	658.	0.	426.	3.	8.	4.	1.	---	$6\frac{3}{4}$.
18. 0.	676.	0.	438.	0.	4.	8.	24.	0.	6.

N. Sch.	Ruth. Schuh.	N. Sch.	Zoll. Lin.	Zoll. Lin.	Zoll. Ger.
18. 1.	694. 1.	449. 8.	2. 0.	11.	5 $\frac{1}{4}$.
18. 2.	712. 3.	461. 7.	0. 0.	10.	4 $\frac{3}{4}$.
18. 3.	731. 0.	473. 6.	8. 8.	9.	3 $\frac{3}{4}$.
18. 4.	749. 4.	485. 7.	8. 4.	8.	3.
18. 5.	768. 3.	497. 9.	8. 8.	7.	2 $\frac{1}{4}$.
19. 0.	787. 3.	510. 3.	0. 0.	6.	1 $\frac{1}{2}$.
19. 1.	806. 4.	522. 7.	2. 0.	5.	1 $\frac{3}{4}$.
19. 2.	826. 0.	535. 2.	4. 8.	4. 21.	
19. 3.	845. 3.	547. 8.	8. 4.	3. 20.	9 $\frac{1}{4}$.
19. 4.	865. 1.	560. 6.	2. 8.	2.	8 $\frac{1}{2}$.
19. 5.	885. 0.	573. 4.	8. 0.	1.	7 $\frac{3}{4}$.
20. 0.	905. 0.	586. 4.	4. 0.	23. 0.	7.
20. 1.	925. 1.	599. 5.	0. 8.	11.	6 $\frac{1}{4}$.
20. 2.	945. 3.	612. 6.	8. 4.	10.	5 $\frac{1}{2}$.
20. 3.	966. 0.	625. 9.	6. 8.	9.	4 $\frac{3}{4}$.
20. 4.	986. 4.	639. 3.	6. 0.	8.	4.
20. 5.	1007. 3.	652. 8.	6. 0.	7.	3 $\frac{1}{4}$.
21. 0.	1028. 3.	666. 4.	6. 8.	6.	2 $\frac{1}{2}$.
21. 1.	1049. 4.	680. 1.	8. 4.	5.	1 $\frac{3}{4}$.
21. 2.	1071. 0.	694. 0.	0. 8.	4.	1.
21. 3.	1092. 3.	707. 9.	4. 0.	3.	1 $\frac{1}{4}$.
21. 4.	1114. 1.	721. 9.	8. 0.	2. 19.	9 $\frac{1}{2}$.
21. 5.	1136. 0.	736. 1.	2. 8.	1.	8 $\frac{1}{4}$.
22. 0.	1158. 0.	750. 3.	8. 4.	22. 0.	8.
22. 1.	1180. 1.	764. 7.	4. 8.	11.	7 $\frac{3}{4}$.
22. 2.	1202. 3.	779. 2.	2. 0.	10.	6 $\frac{1}{2}$.
22. 3.	1225. 0.	793. 8.	0. 0.	9.	5 $\frac{3}{4}$.
22. 4.	1247. 4.	808. 4.	8. 8.	8.	5.
22. 5.	1270. 3.	823. 2.	8. 4.	7.	4 $\frac{1}{4}$.
23. 0.	1293. 3.	838. 1.	8. 8.	6.	3 $\frac{1}{2}$.
23. 1.	1316. 4.	853. 1.	9. 0.	5.	2 $\frac{3}{4}$.
23. 2.	1340. 0.	868. 3.	1. 0.	4.	2.
23. 3.	1363. 3.	883. 5.	3. 8.	3.	1 $\frac{1}{4}$.
23. 4.	1387. 1.	898. 8.	7. 4.	2.	1 $\frac{1}{2}$.
23. 5.	1411. 0.	914. 3.	1. 8.	1. 18.	9 $\frac{3}{4}$.
24. 0.	1435. 0.	929. 8.	7. 0.	21. 0.	9.
24. 1.	1459. 1.	945. 5.	3. 0.		8 $\frac{1}{2}$.
24. 2.	1483. 3.	961. 2.	9. 8.		7 $\frac{1}{2}$.

Der Gebrauch bestehet kurz darinn.

Auf der linken Seite sub Lit. A. ist aufgesetzt der Fall des Quecksilbers von Lini zu Lini/namlich von dem niedersten Horizont des Mittelländischen Meers/an dessen Ufer in der dritten und fünften Ordnung unter Lit. C. und E. entsprechen 0. 0. und in der sechsten Ordnung sub Lit. G. 28. Pariser Zoll/so hoch namlich das Quecksilber steigt an dem Ufer des Meers. Der ersten Lini entsprechen nach dero Rechnung des Mariotte 10. Französische Ruthen 3. Schuhe/ 2. Zoll/ 3. Linien/zu finden unter Lit. C. unter Lit. E. 10. Ruthen 1. Schuhe/nach Cassino, unter Lit. F. 6. Ruthen 5. Schuhe 8. Zoll/ 8. Scrupel Zürich. und endlich unter Lit. G. 27. Zoll 11. Linien/ denen unter Lit. H. entsprechen 24 Zoll $1\frac{1}{2}$. Züricher. Die zweyte und vierte Ordnung unter Lit. B. und D. zeigt die zunehmende Höhe der Luft von einer Lini zu der anderen/nach Mariotto und Cassino, welche zwar anfangs gering/nach und nach aber etliche Ruthen betragt/und begründet auf oben erklärte Lehr von zunehmender dünnung der Luft.

Wann nun irgendwo/auf einem Berg/das Quecksilber stehet auf dem 22. Pariser/oder 18. Züricher Zoll/ 8. Scrup. so suche ich 22. 0. unter der Lini G. oder 18. 8. unter der Lini H. und finde/daß deroselben unter der Lini C. entsprechen nach Mariotte 852. toises, 1. Schuhe/ (oder 5113. Sch.) 4. Zoll/ 8. Linien/under der Lini E. nach Cassino 1158. tois. 0. Schuhe/oder 6948. Schuhe/unter der Lini F. aber 750. Ruthen/ 3. Schuhe/ 8. Zoll/ 4. Scrup. oder 7503. Schuhe/welche alle bedeuten die Senkelrechte Höhe dieses Bergs über den Horizont des Mittelländischen Meers. Nach dieser Anleitung nun kan ein jeder/der nur ein wenig in der heutigen Experimental Physic erfahren/leicht erschen/auf was Gründen beruhe die Barometrische Messung der Berghöhen/ja auch/wie auf dieses Fundament hinfort können in Ansehung der Höhe gegen einander gehalten werden alle Länder/Stätte/Glecken/Dörffer/Berg/See; Ehäler/welche Wissenschaft nicht nur in bloßer curiositet bestehet/sondern ihren trefflichen Nutzen haben kan in untersuchung der Beschaffenheit eines jeden Lands/der Sitten/Gesundheit und Krankheiten der Einwohneren/2c. als zu einem Beyspil dienen kan unsere Schweizerkrankheit/das Heimwehe genant/deren Ursach oben Tom. I. p. 57. vornemlich hergeleitet von der subtilen Höhe unserer Schweizerischen Berg-Luft/und derselben Enderung in eine dichte/stark trükende Holländische/oder andere nidere Luft.

An deme/was bisher von der Barometrischen Messung-Art geschriebelt worden/können sich wol vernügen diejenigen/welche oben/auf der Natur-Wissenschaft schwimmen/zugeschweigen deren/welche nur ar; dem Gestad des

des Natur-Meers stehen/und nicht einmahl sich auf dasselbe hinauf dörffen wagen. Ein wissensbegieriges Gemüht aber/ welches sich in die tieffe der Geheimnuß-follen Natur einzusenken bemühet/ ist mit disem allem noch nicht zu friden. Ein solcher Wassertaucher sibet vor sich allerhand verwirzte Knoten/die noch nicht aufgelöst seyn/nach selbs eigener Bekantniß der Französischen Gesellschaft/welche gleichwol mehr in diser Materi gearbeitet/als übrige Gelehrte von Europa. Was denen Arzney Doctoribus begegnet/welche auf der Kanzel/und in ihren Schriften alle Krankheiten zu heilen wissen/aber die vorkommende Schwierigkeiten in heilung der Patienten erst erfahren bey dem Beth/das kan auch begegnen denen Herren/welche sich bemühet/obgesetzte Tafel aufzurechnen. Die Rechnung ist gut/es fragt sichs aber/ob sie der Natur überall entspreche? Ob die graduation der Luft dünnung in der Faht also seye/wie sie vorgerechnet wird in Ruthen/Schuhem/Zollen/und Linien? Ob eine so richtige Ordnung nicht unterbrochen werde durch beständige Bergkälte/welche die Rarefaction, oder dünnung der hohen Luft merklich einzeuhet/und selbs das Quecksilber auf einen höheren Grad treibet/als sonst die Tafel austruket? Ob nicht eine neue Aufrechnung nöhtig were/welche in betrachtung sezet nicht nur die Höhe/und schwere/sondern auch die Kälte der Luft? Ich habe bereits über dise Materi eint-und andere Proben gemacht/werde aber weiters trachten dise Materi in mehrerem zu erklären/also/ daß man nach und nach in mehrere und mögliche Gewisheit komme; wiewol wenig Hoffnung sich eräuet zu fölliger Auflösung aller vorkommender Schwierigkeiten/unter welche auch müssen gezellet werden. Die tägliche und stündliche veränderungen der Luft selbs/die auf-und absteigenden Wolken/die Verschiedenheit der weite und enge der Glasröhren/welche man braucht/so auch des Quecksilbers/2c.

Dismahl noch wil gleich als zu einem Nach-Tisch/dem geehrten Leser darstellen eine Gegenhaltung der größten Helverischen Gebirgen mit andern in frömden Landen abgemessenen Bergen. Das unsere Helvetische Gebirge die höchsten seyen von ganz Europa/bedarf keinß mehreren Beweisthums. Es ist hierüber genug geschriben worden Tom.I. p.18. und Tom.III. pag. 51. wohin mich beruffe.

Ich bemerke nur hier einiche in unseren Landen aller Ohrten/sonderlich aber bey der Situation unserer Bergen / aufgetrukke deutliche Fußstapfen/ oder klare Anzeige der allweisen Allmacht des Grossen Schöpfers: Es hat Gott gefallen wollen/die höchsten Alpgebirg in Europam zu sezen/als reiche/niemahls zu erschöpfende Wasserghalter/worüber nachzulesen Tom.I. p.37. 19. und Tom.III. pag. Nach seiner unendlichen weisen Vorsehung hat er solchen Schatz wollen sezen an das kömlichste Ohrt/ in mitten zwischen der
Mittag

Mittaglini und dem Nord-Polo, nicht unter der Lini/oder sonst in dem heissen Gürtelstrich/dann also hätten die Wasser in unsere Mitnächlig mässige Länder/Italien/Frankreich/Deutschland/Holland/2c. gar zu weit zu fließen gehabt/ ja sie weren meistens/ ehe sie zu uns kommen/ aufgeraucht/ zugeschwiegen/das die Berge noch höher hätten müssen aufgeführt werden/als sie jetzt stehen: aber auch nicht in dem kalten Gürtelstrich der Erden gegen dem Nord Polo, dann da wegen immertwährender grosser Kälte nicht genug Wasser geschmolzen were/ um die meisten Länder Europæ darmit zuversetzen.

Zu deme kommet/das in denen Nord-Polarischen Landen die Berge/wann sie schon nicht höher gewesen weren/ als unsere Helvetische Gebirge/ denen Anwohneren ganz unfruchtbar weren gewesen / da wir hingegen in unserem Schweizerland nebst dem ewigen Schnee und Eis zu grossen unserm Nutzen geniessen können die schönsten Grasreichen Weiden/und nebst dem kahlen/kalten Winter sehen den lieblichsten Sommer. Worauß muhtmaßlich zu schliessen/das die Natur und Beschaffenheit des Erdengebäues selbst diesen in mitten Europæ ligenden Berghaufen erfordert hat / was sage ich von der Natur? besser ist ein so herzliches und grosses Werk/wie alle übrige/zuzuschreiben dem allgewaltigen Arm des weisesten Schöpfers/welcher die zweyte Erdengestalt in- und nach dem Sündflus also künstlich angeordnet/wie sie ist. Sehet/geehrte Leser/ vermuthliche Ursachen/warum die höchste und grösste Bergkälte aufgespannet durch die mitte Europæ? Sehet/warum die Schweiz in der Schweiz? Ich sage mit Nachruk/vermuthliche Ursachen/dann gar nicht die Meynung/das Gott nohtwendig seye betwogen worden von der Natur der Sachen selbst die Berge dahin zusetzen/wo sie seyn. Nein. Ihme ist möglich/und frey gewesen/nach seiner unendlichen Weisheit unzehlbare andere Wege aufzudenken/die Wasser in genugsam reicher Maß über Europam aufzuspenden/und nach seiner unumschränkten Allmacht dieselbigen unendlich vil Nachtchlüsse ins Werk zusetzen. Weilen aber uns Menschen mit unserem endlichen/und darbey verderbten Verstand in das Geheimzimmer der Göttlichen Weisheit hineinzugehen weder erlaubt/noch möglich/ist nicht die Frag/was Gott habe können thun/sondern was er habe wollen; ja was er wirklich verrichtet habe. Und ist einem Naturforscher erlaubt/mit seiner schwachen Vernunft nachzusinnen/welchen Weg der weise Schöpfer möchte gegangen seyn in hervorbring- und Erhaltung seines Welt- und Erden gebäues. Ja ich meine/es lige ihme diß ob/wann er je Gott kennen wil/und liebet. Es hat sich der grosse Gott nicht unbezeuget gelassen/sondern aller Ohrtten/in allen Ecken der Natur sich geoffenbaret.

Schweizerische Berg-Reisen.

Es ist aber diese Naturschrift nit alsobald zu lesen/sondern mit fleißiger Nachdenkung zu erstudieren. Gott hat nicht wollen / daß wir also bald/als wir an diese Welt geboren werden/ganze Texte nach einander daher lesen/und selbige verkünden/sondern vorerst kennen lehren die Buchstaben/ hernach lesen die Sylben/und Wörter. So vil natürliche Körper/ ja so vil Eigenschaften/ Gestalten / Bewegungen derselben seyn / so vil sein Buchstaben/ ja Wörter/ ja ganz kräftige Beweißthümer der Göttlichen Güte/ Weißheit/ und Allmacht. Und aber liegen diese kostliche Wahrheits-Perlen nicht an allen Uferen/sondern in dem tieffen Meer / verschlossen innert den Muschelen. Es kan sie nicht ein jeder aufheben/der an dem Gestad spazieren gehet ; sie müssen hervor gefischet werden mit grosser Mühe. Dieses schreibe ich ins besonder zur widerlegung der Epicureeren/welche die ganze Welt/ins besonder aber die aussere Erden-Rinde ansehen/als einer auß dem finsternen Staublein gemeng/ohne zwischenkommenden weisen Raht/ ohngefahr entstandenen Klumpen ; die Berge als grosse/ ohne Ordnung/über einander ligende/gleichsam vom Himmel gefallene/oder von eingefallener ersten Erden-Rinde übrige/ohne weisse Leitung in jezige Gestalt gebracht/zebrochene Erden-Stücke : die Thäler als von selbst entstandene aufhöhlungen der Erden-/c. Da ich hingegen mit offenen Augen die aussere unebene Erde ansehe als ein ordentliches/nach Göttlicher Architectur aufgeführtes/zierliches Kunstgebäu/und auch mit kräftigen Vernunftgründen als ein solches bald darzustellen vermeine.

Nunmehr ist es an dem/daß ich diese höchste/in unseren Helvetischen Landen befindliche/Bergspitzen Europæ in vergleichung setze mit anderen höchsten/oder hohen Bergen in der Welt.

Den 30. Jun. 1705. ist bey denen Capucineren auf dem Gotthard/bey heller Bitterung/die Höhe des Quecksilbers gestanden im 19. Zoll/8. Scrup. Zürich. denen entsprechen 22. Pariser Zoll / und in obgesetzter Tafel bey Mariotte 852. toises. 1. Schuh/4. Zoll/ 8. Linien/oder 5113. Paris. Schuhe/ bey Cassino aber 1158. tois. oder 6948. Pariser Schuhe/ oder 7503. Züricher Schuhe/vor die Höhe der Capucineren über das Meer. Es sein aber
über

über der Capucineren Herberg noch höhere Joch/welche mit jetzt beschriebener Höhe wol möchten 8. bis 9000. Züricher Schuhe aufmachen.

An gleichem Ohrt ist den 7. August. obgemeldten Jahrs die Höhe des Quecksilbers gemahret worden im 20. Züricher. deme entsprechen 22. Zoll/ $2\frac{1}{2}$. Paris. und nach Mariotte ohngefehr 818. tois. oder 4908. Par. Schuhe/ nach Cassino. 1127. tois. oder 7062. Paris. Schuhe / oder 7149. Züricher Schuhe.

Den 11. Aug. 1705. habe auf der Furke/bey heller Luft/auf dem Gränzen des Unseren Thals/und Walliser-Gebiets des Quecksilbers Höhe wahrgenommen im 19. Zoll/ 4. Linien Züricher/ denen entsprechen 21. Zoll/ $6\frac{1}{2}$. Linien. Pariser ; und in des Mariotti Tabell 926. tois. oder 5556. Pariser Schuhe / nach Cassino aber 1282. tois. oder 7692. Pariser Schuhe / oder 8306. Züricher Schuhe. Zu denen eine über dem Kreuz stehende Höhe vom ohngefehr 700. Schuhen widerum: 9000. Züricher Schuhe: gibet vor die völlige Höhe der Furke über das Meer.

Den 23. Jun. 1706. habe auf dem Joch/einem Gränz-Berg zwischen dem Canton Bern/und der Herrschaft Engelberg/um 10. Uhr vor Mittag/ bey heller Luft/welche aber Abends sich aufgelähret in einen starken Regen/ die Höhe des Wetterglases gehabt im 19. Zoll/ 2. Linien Züricher / der em entsprechen: 21. Zoll/ 4. Linien Pariser/und in des Mariotti Tafel 974. tois. oder 5849. Paris. Schuhe; in des Cassini: aber 1363. tois. oder 8181. Paris. Schuhe; oder 8835. Züricher Schuhe: Zu denen allein nöhtig hinzuzutuhn: 317. Schuhe vor die ganze Höhe dieses Bergs/wann sie aufmachen sol 9000. Züricher Schuhe. Ich erachte aber/das: von dem Berg Joch bis auf die Spizen des anliegenden Ochsenstoks / und Littlisberg eine Senkelrechte Höhe seye wenigstens von 1000. Schuhen. Worauf: vorderst zuschliessen/das die Ehrwürdige Beherrscher der Herrschaft Engelberg nicht so übel vom Zweck schiessen/wann sie den ihnen zugehörigen Littlisberg halten vor den höchsten des ganzen Schweizerlands. So dann auch/das die gerade/oder Senkelrechte Höhe der höchsten Berg-Spizen. Europæ über das Meer sich nicht erstrecke über 10000. Schuhe.

Gegen diese oberste Höhe/welche ohngefehr gleich ist 50. Münster Thürmen/deren je einer über dem anderen stuhnde/wollten wir nun halten andere bey alten/und neuen/Erdbesseren berühmte Berghöhen.

Dicaearchus, ein gelehrter Griechischer Erdbeschreiber/welcher auf Befehl der Königen seiner Zeit die Berge abgemessen/sande/das: der höchste Pelion 1250. Schritt habe. Dicaearchus, vir in primis eruditus, Regum curâ per mensus Montes, ex quibus altissimum prodidit Pelion 1250 passuum, ratione perpendiculari, Plin. Hist. Nat. Lib. II, c. 65. So schreibet auch Plutarchus in dem Leben Pauli

Pauli Emilii, daß weder die Höhe der Bergen/noch die tieffe des Meers übertreffe 10. Stadia. Der berühmte Jesuit Ricciolus wil/daß diese von dem alten Erdmessenern uns hinterlassene Nachricht anbetreffe die völlige/oder gänzliche Höhe der Berg-Spizern über den Horizont des Meers/welche er nennet *Altitudinem absolutam*, und nicht *relativam*, welche nur gehet von den Spizern der Bergen in das anligende Thal/oder flache Land/worvon ich annoch zweiffe. Indessen finde/daß obbemeldte 1250. Schritt/ oder 6250. Römisch Vespasianische Schuhe gleich sein 6822. Pariser Schuhen/ deren Anzahl mich annoch zu groß beduncket vor die Höhe des Bergs Pelii in Thes. lialia, obgleich selbige genommen wurde in ansehung des Meers.

Cleomedes ein anderer Griechischer Stern-und Erdbeschreiber / so nicht lang vor Christi Geburt gelebt/haltet darvor *Cyclicæ Theor. cap. 10.* das kein Berg höher strige/als 15. Stadia. Diese entsprechen 9375. Römischen/oder 40214. Pariser Schuhen/welche nicht so weit abstehen von unserer obengesetzten absoluten Höhe der Alp-Firten des Schweizerlands.

Der grosse Galilæus de Galilæis, einer der berühmtesten Reformatoren der Philosophisch-und Mathematischen Wissenschaften/ gebürtig von Florenz/ist der bescheidenste in seinem *Nuntio sidereo pag. 14.* allwo er die höchsten Gebirge nicht erhebet über eine Meil/ oder 8. Stadia; oder 5000. alt Römische/oder 5458. Pariser Schuhe. Ich halte aber darvor/daß dieser Philosophische Martyrer hierdurch verstehe nicht die absolute völlige Höhe der Berg-Spizern über das Meer/ sondern nur die relativhöhe gegen dem benachbarten flachen Lande.

Auß bisherigem schliesse der Wahrheitliebende Leser/was zu halten seye von jetzt folgender Erzellung der größten Berghöhen nach der Meynung verschiedener alt und neuer Mathematicorum, und ob nicht die meisten allzuwil an die Sach getahn haben?

	Stadien.	Alt Römische Vespasianische Schuhe.	Pariser Schuhe.
Kepler in Astronom. Optic. pag. 129. 135. und in Epitome Astron. Lib. I. pag. 26. leget den Rhætischen Alpgebirgen zu eine Höhe von mehr als	16.	10000.	10916.
Strabo Lib. II. Geograph. schreibt Peträ Sogdianæ zu	30.	18750.	20468.
Pererius Lib. XII. in Genes. gibel dem höchsten Bergen	32.	20000.	21832.
Leo Bapt. Albertus Architect. Lib. X. cap. 7.		22500.	23661.
Ath. Kircher. Art. Magn. Luc. & Umbr. P. II. Probl. 5.	43.	26875.	29338.
Fromond Lib. I. Meteor. cap. 2. Art. 1.	64.	40000.	43664.
Gilbert, de Magnete Lib. 4. cap. 1.	128.	80000.	87728.
			Plinius

Plinius Lib. II. cap. 64. nach der Auflegung
 Fort. Liceti de Lunæ Luce subobscur. Lib. II.
 pag. 306. — — — — —

Ricciolus Geograph. Lib. VI. cap. 20. haltet
 darvor (in Kraft dessen/was er von der Höhe der
 Bergen Athos und Caucafi bewiesen zu haben
 vermeint) das wol Berg seyn können von —

Sta. dien.	Mit Römische Vespasianische Schube.	Pariser Schube.
400.	250000.	272917.
512.	320000.	349382.

Von der Schweizerischen Gebirgen Gestalt/und Alter.

Es gibt sich Gott zu erkennen zwar auch in denen kleinsten Stäublein/
 welche/so zureden/einen Schatten der Unendlichkeit von sich werffen/sonder-
 bar aber in Grossen Welt-Cörperen. Unlaugbare Zeugen sein der Himmel/
 die Sonn/alle Fix-und Irsternen/deren erstaunliche Weite und Grösse die
 heutige scharff-und fehrnsichtig-gelehrte Welt nicht genugsam bewunderen
 kan. Unsere Erdenkugel ist zwar kaum als ein Stäublein zurechnen gegen
 der übrigen Welt/gleichwol ist sie an sich selbst/und in Ansehung unser/groß
 genug; und auf der Erden zeigen vornemlich die Grösse Weisheit des Schöp-
 fers an die grosse erhobene Theil derselben/ich wil sagen/die Berge/welche
 an sich etwas prächtiges haben / einen grossen Werkmeister anzeigen / und
 selbst zuverstehen geben die überkörperliche Grösse unsers Gemüths/welches
 die selben/und auch den Himmel mit seinen Körperen in gewissem Verstand
 fassen mag.

Wann nach der Erdbeschreiberey Aufrechnung die Berge/so auf der
 ganzen Erden anzutreffen/ohngefähr den zehenden Theil derselben/namlich
 der Frukene/ aufmachen / so müssen unsere Helvetische Lande vor anderen
 auß Vergicht seyn/weilen wol zwey drittheil auß Bergen bestehen. So daß
 es der Mühe wol wehrt/ja eine mir obligende Schuldigkeit ist/der Helveti-
 schen Gebirgen Gestalt und Alterthum/oder ersten Ursprung zuerforschen/
 und in unseren Bergen/gleich als in einem Spiegel/Gottes Gerechtigkeit/
 und Güte/denen Einwohnerey zu zeigen.

Wir selbst/weilen wir sie alle Tag vor uns sehen/sehen sie nicht mit so be-
 wunderenden Augen an/continua præsentia vilescunt. Solte man aber ein-
 nen Niederländer auß seinem flachen Land in mitten unserer Alpen führen mit
 verbundenen Augen/wie wurde er sie öffnen mit verwunderender Furcht/und
 sich einbilden/daß er an der Welt End gekommen/oder wenigstens an ein
 Ohrt/da die Natur alle ihro übrige/unnütze Materi auf einen hauffen ge-
 schütet: hätte er die alten Heidnischen Romans jemahlen gelesen/so käme ihm vor/daß diß das jeni ge-
 Land were/da die ungeheuren Riesen mit einander gestritten/und Berge auß Berg gesetzt hätten.

Schweizerische Berg-Reisen.

Dahine wurde sich öffnen die Schackammer seiner Gedächtnuß/in dem er vor sich wurde sehen eine verwitz-und Mischung aller Materien/ und Formen/Berge/Thal/Felsen/Erde/Wasser/Wolken/Schnee/Eis/Metall/Mineralien/und Mineralische Wasser; unzehlich verschiedene Gestalten der Felsen/ und Bergen selbst/welche bald zugespizt/ bald oben flach/etwann von anderen abgefönderet/ etwann mit anderen Kettenweise angehenkt. Unden/an dem Fuß einer hohen Bergwand/wurde er sich fürchten/wegen des Einfalls so alter Gebäuen/und überhangender Felsen: oben auf den Spizen sollte ihn der Schwindel überfallen/wann er nidlich sihet in die tieffe Thäler/und enge Klüften. In die weite hinauß wurde er mit verwunderung sehen einen weiten Horizont von vilen nach einander ligenden Rehen anderer Bergen/und/ wann er je bey stürmendem Ungewitter auf offener See gewesen/lang zweiffen/ob nicht die Berg-grossen Meerwellen sich in ihrer grösten Wut in Stein vermandelt/und also die Berge gestaltet hetten; wurde man ihne hinabführen in tieffe Berghölen/oder Klüften/so wurde er sich vorstellen die Werk-und Wohnstätte des Vulcani, und Aoli.

Einem/der in der Baukunst erfahren/kommen unsere Gebirge billich vor/als ein besonders/seltzames/von Gott selbst angelegtes Gebäu/welches zwar ohne scheinbare Ordnung aufgerichtet/ gleichwol so vil 1000. Jahr bereits in seinem Wesen gestanden/und unendlich weit hinder sich lasset die alte Griech-und Römischen Bauwerke/auß deren überbleibseln man hier und da die vortrefflichkeit des Meisters/und den Pracht der nunmehr verdorbenen Völkern/und Monarchien/abnehmen kan. Sehet/geehrte Leser/ eine kleinfüge Vergleichung der gemeinen/und Göttslichen Architectur! Das **Sundament** unserer Berg-Gebäuen bestehet in der besten Erden auß gewaltigen/je nach Beschaffenheit der aufligenden Schwere/und Höhe/grossen/gemeinlich Lagerweise auf einander ligenden Felsen/so daß die Berge/wie sie nach dem alleinigen Willen des Allmächtigen Schöpfers aufgebauet seyn/auch nicht/ohne besondern Befehl desselben/einfallen können/und werden

den/und haben wir des Einfalls halben so wenig Gefahr an denen Wasserren/
als insonderheit dem Vier Waldstätten See/Wallenstatter See/nc. als in
mitten des festen Lands/weilen auch dort die **Fels-Schalen/Lectus soli-**
tus, unter/und in dem Wasser so fest ligen/dass sie niemahl erweicht / oder
aufgelöst/oder unterfressen werden. Etwas wenigens mögen denen Felsen
angewinnen die auf dem Horizont der Seen anpflüschende schaumichte Wellen/
welches aber erst nach köstlichem Abflauffetlicher 1000. Jahren in etwas
Gefahr setzen mag. Wo die Felsichte Bergmauren nicht gerad und nakend
aufstehen/sondern die Wände bekleidet sein mit guter Erden/Gras/Bäu-
men/und allerhand anderen Pflanzen/da gibt es abhaldige/gegen den Berg-
Spitzen je mehr und mehr/alles nach den Regeln der unfehlbaren Baukunst/
eingezogene Flächen/welche bevestnet / und unterstützt werden von hervor-
ragenden Gräten / Blanken / Planken/als wahren **Strebe-Pfeileren/**
Erismatibus, Antericidibus, welche alle ihre angemessene grösse//länge/höhe/
und weite zwischen einander haben/wie es die Natur der Sach/ja die
Weisheit des Baumeisters erforderte.

Die **Mauern** bestehen widerum auf Felsen/und denen ordentlich sich
auf/und in einander schickenden Lageren/auf welchen hier/und da/auch zwis-
schen harten Felsen/hervor wachsen grosse Bäume/welche mit ihren Wurz-
len die Fels-Steine noch fester verbinden/und so zu reden/**verklammern**.
Da findet ein Liebhaber per Baukunst *opera reticulata*, bey welchen nur die
aufferen Mauren aus grossen Fels-Stücken / die inneren Theil aber auf
Rifling-und anderen kleinen Steinen bestehen: *opera antiqua inserta, ver-*
bundene Maurwerke; *opera frontata, Isodoma*, *Pseudisodoma*, **dopp-**
pelt verbundene Maurwerke; und ungehlich vil andere zusammengesetzte/
verwunderlich in einander gewundene/umb gekrünte/von Gott selbs erfun-
dene/denen Menschen unnachähnliche/Werke/welche etwann zu einer ande-
ren Zeit könten besonders vorgestellt werden: wie fest diese Bergmauren
seyen/ist under anderem auch darauß zu ersehen/dass vil derselben sint ihrem
Anfang oben über die senkrechte Lini auftragen/so dass man meinen möchte/
sie müßten nohtwendig einfallen/gleich jenem Thurn zu Pisa/welcher vor
ein rechtes Meisterstük gehalten wird. Die **Aestriche / Böden und**
Wände/Ruderationes, seyn selbs die abhaldige Flächen/in verschiedener
Höhe ligende Thäler/Weyensässe/Alpen/Stäcken/welche mit den schönsten
Blumen/fettest grünem Gras/Baumvollen Wälderen/und untermischten
glatten/rauen/vilförmigen Felsen / gleich als mit den kostbarsten Tapete-
ren und Gemälden belegen/und bekleidet seyn. In diesen Bergzimmern
kan man sich erspazieren/gleich als in Lustpollen/und anbey fruchttragenden/
mit

mit Gemfen/Hirschen/Bären/Schneehüneren/und anderem Wildprät angefüllten Thiergärten. Da mangelt es nicht ancrystallauteren Brunquellen/Springbrunnen/hohen/in einen schaumichten Staub sich verkleinerenden Wasserfällen/gegen welchen alle Cascades in allen Fürst- und Königlichen Gärten nichts zurechnen seyn. Bey diesen Bergmauren und Wänden seyn ohnmöchtig die Uebertürchungen/Bestechungen/Uebertreibungen mit Gyps/Kalch/und dergleichen/Frullifationes, Tectoria, Calcaria opera, gyplata, arenata; marmorata, oder auch die sogenannten Mahlereyen in fresco, weilten alle diese Erfindungen anzeigen seine der menschlichen Unvollkommenheit. Einzeihungen der oben dünneren/unten dickeren/Wauren/contracturas murorum, zeigt die Gestalt der Bergen selbst/welche unten breit/etwelche Meilen im Umkreis haben/oben aber gemächlich sich zuspitzen/ folglich unsaglich schwere Lasten zu tragen fähig seyn. Diese abhalbige Wände der Bergen kan man zugleich ansehen als Tächer / und das in einander vielfältig gebundene Felswerk / als den Tachstuhl / oder das Gesspar. Da mangelt es nicht an Stützsparren/Zwerchsparren / Streben / oder Klammersparren / Tachstützen ; nicht an dem Unterscheid der Tächeren; da gibt es tecta deliciata, welche nur auf eine Seithen ablaufen; tecta pectinata, displuviata; welche den Regen auf beyde seithen abführen; tecta testudinata, Felztächer/welche von vier Seithen sich oben zuspitzen; Tecta fastigiata, welche in eine gähe Thurnspitze zulauffen/und oft kaum denen Gämfen ersteiglich seyn; unzähllicher anderer arten/welche sich in denen Schriften der Bauverständigen nirgends finden/zugeschweigen. Diese Bergtächer seyn hier belegt mit Blatten/dort mit unordentlich geförmten Felsen/meistens mit fruchtbarer Erden/und schönen Kräuteren: Säulern/die dieses Berggebäu aufhalten/unterstützen/und zieren gibt es so vil starke Felsen; da gibt es Anterides, Strebepfeiler/columnas und Pilas, Colonne, Pfeiler/opera rustica, Bäurische so genandte Wert/von allerhand Art. Hole Bergkluften stellen vor so vil natürliche Gewölber. Die Sommerlichen Gemächer sind zusehen in denen Alpen. Die Winterlichen in denen Thälern. Die Winterquartier der Murwethieren in der Erden/der Gemfen aber unter/und an den Felsen.

Wie aber/möchte einer gedenken/ist diese Berg - Artitektur so grossen Anrühmens wehrt? Es ist ja darbey weder Zierlichkeit/noch Ordnung/noch Gleichheit der Theilen under sich selbst/da sein keine Gemälde/keine geschmizte Bildwerke? Nihil magis incertum, inconditum, ac perturbatum, ut solent esse rudera, omnium formarum & figurarum sunt, præter regularium: moles præruptæ & confractæ, nullus modus, nulla ratio partium, aut proportio, nul-

la pulchritudinis umbra, artis aut consilij nullum vestigium. Burnet. Theor. Tellu. sacr. p. 48. Erstaunet hier / geehrte Leser / und Anschauere unserer Bergen! über die wundersame Weisheit des grossen Gottes / als obersten Werkmeisters! sehet hier eine mechanische Bauart / welche alle Kräfte der Natur / und Kunst / geschweige des Epicureischen casus, oder Zufalls / unendlich weit übertrifft! Hier haben keinen Platz die bekanten Corinthischen, Dorischen, Jonischen, Romanischen / und Toscanischen Ordnungen / welche geringe Überbleibseln sollen seyn der sechsten heiligen Ordnung derjenigen Säulen / welche gestanden in dem Tempel Salomons. Dese ordentliche Ordnungen seyn hier alle zugerung. Alhiefiger Ordo ist inordinatus, eine unordentliche Ordnung / eine Ordnung / welche zum Fundament hat die größte Verwirrung / gleich in jenem Zimmer eines Fürstlichen Pallasts / welches mit Fleis und größter Kunst also gebauet war / daß es denen / so hinein giengen / schiene / als ob alles wolte einfallen. Ich bitte mir die Freyheit auß / selbs die herzlichsten Wort einzuführen jenes Jesuiten Danielis Bartoli Ricaret. del Savio cap. 8. p. m. 115. Souviemmi d' haver veduto in un Palagio di Ricreatione d'un Principe, fra le astere bellissime cose una particular Camera tutta sinta a capriccio di rovine, con un nuovo stile d' Architettura, che ben potrebbe chiamarsi l'Ordine scomposto, e da adoperarvi non meno ingegno, e giudicio, che ne gli altri, dovendosi dare unita al dissipato, gratia al deforme, regola allo sconcio, simmetria allo sconcertato, e arte al caso. In entrarvi cagiona horrore e diletto, il veder si diroccata in su'l Capo una fabbrica rovinante, se non che, nel cadere, sconcratesi, aventura come mostra lo strano andamento delle pendenze, l'una parte slogata con altra, tutta in pie si sostiene, posando bizarramente sopra membra non proprie, e pur così bene adarte, che l'occhio non che risentirsene come a mostruosità, sommamente gode, trovata una non più veduta specie di proportionen, e di bellezza, nella difformità, e nella proportionen. Jo per me credo, ehe chi ne formò il disegno, vi studiasse intorno il doppio più, che a una fabrica ben' ordinata; ma non è da ognuno l'intenderne il Magistero. So mag dann unsere Bergbaukunst wol mit Bartoli genennet werden Un nuovo ordine d' Architettura scomposto, e perciò piu artificiosamente composto. Die Werke Gottes scheinen mehrmal dem aufferen Ansehen nach einfaltig / und zeigen aber in diser ihrer Einfalt die größte Kunstgebäude / die einzufallen scheint alle augenblit / und stehen aufrecht sint etlich 1000. Jahren; solchen / welche uns Menschen scheinen gemachet seyn durch eine vielfaltig verwirkelte Weisheit / kommen / wann man sie genau untersucht / einfaltig herauß. Zu einem Exempel könte uns dienen das ganze Weltgebäude.

Schweizerische Berg-Reisen.

Wir fahren fort in Betrachtung unserer Bergbauart; Wen welcher eine neue Gefahr des Einfalls vorstellt die hohle/innere Beschaffenheit unserer Helvetischen Gebirgen. Dese seyn nicht, wie man sie ansieht/durch und durch solid, oder fest/sondern hol. Und eben diese/dem aufseren Schein nach desto gebrechlichere/Berggebäu geben uns an die Hand neue Betrachtungen zu Darstellung kostbarer Nutzbarkeiten/welche daher auf die ganze Erden/und dero Bewohnere/sonderlich auf uns nächste Anwohner fließen/folgliche neuen Anlaß zu Anpreisung der allerweisesten Güte Gottes. Wie? ist nicht ein Maurstok wahrhafter/wann er durch und durch fest/als/so er inwendig hol? Sehet widerum in diser Gebrechlichkeit/gleich als in einem Spiegel/Gottes beständige Weisheit! weren die Berge durch und durch fest/und wären aufgebauet aus lauter schwarzen Gartenerde/welche die leichteste/und fruchtbarste/so wurde sie bald abgewaschen von anlaufenden Schnee-und Regenwasseren/ja es wurden innert 100. Jahren vil Thäler von sohanem Erdschleim überall aufgefüllt/die Thalbewohnere damit überhöhet/oder weggetrieben/ja inert villeicht mehr nit als 1000. Jahrẽ were das Bergichte Schweizerland verwandelt in eine morastige Ebene; ich sage/eine morastige Ebene/weilen endlich die Wasser keinen Abflauffunden/sondern sich hier und da wurden in Form stillstehender Seen samlen/und die nebensiehende Erde durch und durch befeuchten/das man nicht darauf bauen oder wohnen könte. Bestunden diese massive Berghöhenen auß derjenigen schwereren Erde/so in der Bergwerken tieffe angetroffen wird/so were sie widerum den Abschweifungen unterworfen/wie die vorige/darbey aber wurden zwey andere Ungelegenheiten erwachsen/welche theils uns Schweizer wurde treffen/theils aber die ganze überige Erde. Wir Schweizer wurden bewohnen ein dürres unfruchtbares Land/weilen sothane schwere sandicht und metallische Erde zu Hervorbringung/und Nehrung der Pflanzen ganz untauglich. Die übrige Erde stuhnde in Gefahr des Untergangs/oder Ausweichung auß dem Mittelpunct ihres Wirbels. Die Herzen Prolemaici verzeihen mir/das ich nicht gesagt habe/auß dem Mittelpunct ihrer Ruhe. Wie aber diß Nach heutiger Mechanischer Aufrechnung verhältet sich die Erde/so an dem Boden

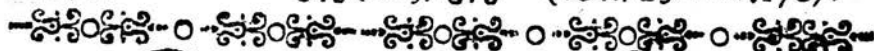
Boden der Bergwerken gefunden wird/zu dem Wasser/in Ansehung ihrer specific-Schwere/wie 3. oder 4. zu 1. ja bistweilen wie 5. zu 1. hingegen die Steine/von welchen unsere Gebirge aufgebauten/wie 14. zu $5\frac{1}{2}$. worüber auch zulesen Dechleui Cluveri Geologia. p. 26. Hierauf lasset sich schließen/das bey so bewandter Gestalt oder Beschaffenheit der Bergen/auf schwerer Erden/die Schweiz anderen gleichgrossen Theilen der Erden an Schwere wurd überlegē seyn/und die Erdkugel auß der Ruhe ihres Wirbels(mit diser Redensart werden zufrieden seyn so wol die Ptolemaici, als Copernicani) gehoben werden. Umb so vil gefährlicher were diß Uebergewicht/waß unsere Helvetische Berge bestunden auß lauter Metall/oder Erzkumpen. Um so vil leichter/ja villeicht allzuleicht/weren unsere Berge/waß sie bestühnden auß Sandsteinen/weil diese sich verhalten gegen dem Wasser/wie $2\frac{1}{2}$. zu 1. darneben aber weren sie nicht so dauerhaft; die bloße außere Gewalt der Luft/Regen/und Windē wurde sie verzehren/die Bergwasser wegschweimen/die See und Flüsse unterhölen. Auf solche Weise aber/da unsere Gebirge aufgebaut seyn von steinichten Felsen/machen sie nach oben gelegten Grundsäze/(obgleich die ungeheure Größe anfänglich scheint darwider zustreiten) einen leichten/mit angränzenden Teutschen/Französischen/und Italischen Landen in einem gleichgewicht ligenden Erdentheil auß. Weiters; waß unsere Gebirge von Steinen/Sand/oder Erdē durch und durch vest wären/wo were danzumal die Fruchtbarkeit unsers Landes? wo wären die Ursprünge der Flüßen/Bäche/Brünnen? wo die reichen Wassergehalter in und auf den Bergen? wo were das Geburtshaus der Wolke/welches wir auf eine andere Zeit auch auf unsere Berge gesetzt? wo wäre der Rhein/die Rhosne/der Tesin/die Neuß/der Inn/und andere kostliche durch Frankreich/Teutschland/und Italien ablauffende Flüße? Preiset mit mir ihr Liebhabere der Naturwissenschaft/in stiller heiliger Bewunderung/die Anbetenswürdige Weißheit des Grossen Gottes/und lehrnet auß der Natur selbst/das alles sehr gut ist/was er gemacht hat!

Nun/nachdem wir die Gestalt der Bergen in etwas vorbetrachtet/wollen wir auch erforschen/waß/und wie/unsere ungeheure Helvetische Bergsäulen entstanden/und waren mit derjenigen Freyheit/welche wir anderen auch gönnen/uns gründende vornemlich auf die jezige Beschaffenheit oder Gestalt same/welche theils vorbeschrieben/theils hernach in mehrerem sol dargezeiget werden/alles dem ungebundenen Vernunftsurtheil partheyischer Leseren zur Erdaur-und Verbesserung überlassende.

Die gemeinste Meinung der Christlichen Gotteslehreren/und Weltweisen/geheth dahin/das die Berge anfangs/gleich anderen Körperen/von Gott erschaffen/hiemit gleiches Alters mit der Welt. In diser Meinung besteyffen sie verschiedene Dhrter H. Schrift/diesjenige insonderheit/welche uns

uns genaue und sichere Nachricht geben von Erschaffung aller Dingen. Gen. VII, 19. wird von dem Geheimschreiber Gottes Mose die angewachsene Höhe der Sündfluthwasserer folgender massen anbeschrieben. Und das Wasser nam überhand/ und wuchs so sehr auf Erden/ das alle hohe Berg under dem ganzen Himmel bedekt wurden. Fünfzehn Ellen hoch nam das Wasser überhand über die Berg/ die bedekt wurden. Darmit will Moses anzeigen/ das in der Sündfluth keine Flucht/ auch auf die höchsten Bergspitzen etwas denen Menschen oder Thieren genühet/ uud misset die Höhe der Wasserer gleichsam ab an den Bergen/ worauf nohtwendig zu folgen scheinet/ das Berge vor der Sündfluth gewesen. Psalm. XC. 2. wird die ewige Wesenheit Gottes also angepriesen/ in Vergleichung mit denen erschaffenen Dingen. Ehe das die Berge gemaschet waren/ und du die Erden hattest gestaltet/ samt dem Umkreis des Erdbodens. Ja von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott; und Psalm. CIV. 5-10. wird die Gründung der Erden auf die Wasser/ als das dritte Werk des zweyten Tags/ also umschrieben: Er hat die Erden auf ihren Boden gegründet/ das sie ewiglich nicht mehr verückt wird. Mit der Tieffe/ wie mit einem Kleid hast du sie bedekt/ die Wasser erhebeten sich über die Berg; Aber von deinem beschelten flohen sie/ ab deinem Donnerklapf fielen sie schnell ab. Dann richteten sich die Berg auf/ die Thäler lieffen sich herab an das Ohr/ das du ihnen gegründet hattest. Wolte man über dis zu Nacht zeihen die Naturweisheit/ so finden sich auch Gründe/ welche beweisen/ das Berge vor der Sündfluth gewesen. Wie wolten über eine ebene/ obgleich nach Burnetij Einbildung eyförmige/ folglich gegen der Equinoctial-Lini abhaltdige Fläche/ abgestossen seyn die Flüsse? Wo wolten gelebt haben die Flußmuschelen/ welche annoch under anderen Ueberbleibseln der Sündfluth gezeigt werden? Anderer Gründen zugeschweigen. Vil wahr von diser ersten Clak/ welche den ersten Ursprung der Bergen von der Erschaffung herhollen/ gestehen auch/ das in der Sündfluth/ und bey anderen Anlässen/ durch Aufhaffung der Erden/ Sands/ Steinen/ seyen einige Berge entstanden; ob aber disen letzteren müssen unsere Helvetische Gebirge zugezellet werden/ hab ich bis dato keine Nachricht bey einigen Scribenten gefunden. Wie aber auch bey der Erschaffung die Berge seyen entstanden/ ist noch ungewiß; gleichwol denen Naturforschern erlaubt/ gleich es auch practiciert wird bey dem ganzen Weltgebäu/ und besonderer Erdengestaltung/ einigen Weisen der Hervorbringung nachzudenken/ welche der Beschaffenheit der Natur/ und denen von Gott in die Natur gesetzten Bestweg-Ordnungen gemäß/ und denen Vollkommenheiten Gottes nicht nachtheil

thellig seyn. Die meisten bilden sich die Sach folgender Gestalt vor/daß Gott durch seinen allgewaltigen Arm habe hier und da die Erden ausgegraben/zu Logierung der Flüßen/und Meeren/und die auf gegrabene Erde angewendet zu Aufbaumng der Bergen/und anderen Erhöhungen der Erden. Hierwider aber lasset sich ins Feld Thomas Burnet, ein subtilgelehrter Engelländer in seiner Theoria Telluris, absonderlich Lib. I, Cap. XI, allwo er nach der Länge zuberweisen trachtet/daß zwischen denen/ auch größten/Bergen/und der Tieffe des Meers und anderer Wasserren/welche den halben Theil der Erden ausmachen/keine Gleichmaß seye/wann schon die Berge 8. mal höher und grösser weren/als sie würllich seyn. Es gründe sich disere gemeine Meinung auf die Gleichheit der Erden/so gestanden vor der Sündflut mit der jezigen/deren sich auch bedienet haben jene Spötter 2. Petr. III. 4. daß von der Zeit an/da die Väter entschlaffen seyn/noch alles bleibe/wie es von Anfang der Schöpfung gewesen/da aber Petrus an angezo genem Dhrt/sie zu überweisen/unterscheide die gestaltfame/und verschiedene/der selben entsprechende Zerstorungen der ersten/und anderen Erden. Daß nach diser Meinung nicht könne erkläret werden/wie es mit dem Sündfluß bergangen/und dessen Wasser haben können die Spizen der höchsten Berge über schwemmen: allermassen bey jeziger Beschaffenheit der Erden acht mal sovil Wasser hier zu nöhtig weren/als sich in denen Meeren würllich finden/worzu alle Wolken kaum den achten Theil könnten beytragen. Daß nirgends auf diser jezigen Welterde einicher Dhrt anzutreffen/deme die Eigenschaften und Umstände des Paradises zukommen/welches zuberweisen er in dem II. Buch seines Werks sich sehr bemühet. Es seye über dis unanständig/und der Weißheit Gottes nicht gemäß/die heutige ungestalte/unbequeme Erdengestalt also ansehen/als wann sie vorerst auß der Hand Gottes also kommen wäre. Es zeige weiters die ganze heutige Erdenform an ein zerbrochenes Wesen/verderbte Seulen/und zerziffene rudera eines eingefallenen Gebäus. Wann man schon wolte diser gemeinen Meinung der Gelehrten zugefallen sezen/daß die nächst an Meeren ligende Berg wären aufgerichtet worden von derjenigen Materi/so durch Gottes Geheiß auß der tieffen Meergrub genommen worden/so were doch dises lächerlich zugebenken von denen Bergen/welche weit von dem Meer entferrnet seyn; wie zum Exempel unsere Schweizergebirge/deren Matteri hätte müssen über andere hinauß anhero geworffen werden. So müßten nach disem alten Grundsaz die Berge durch und durch vest seyn/nicht aber hol/ &c.



Schweizerische Berg-Reisen.

L S beruffen sich zwar die Herzen Theologi, wann sie mit Physicalischen Gründen nicht weiter kommen / oder zu ihrem Zweck gelangen können / auf die wunderwirkende Allmacht Gottes / dero nicht zuvil seye gewesen / mit einem einigen Wink die Berge auch von entfehrtesten Meeren zubringen / und über einander zusetzen : Sie geben aber darmit zuerkennen ihre Unwissenheit in der Naturwissenschaft / und setzen also hindan die von Gott selbst eingesezte / staffelweise absteigende / Ordnung der natürlichen Mittelsachen. Anderer / und anderer / Gründen / welche Hr. Burner gegen bisher gemeine Meinung einführet / zugeschweigen. Wie wir uns auch nicht diß Orts aufhalten wollen mit weitläuffiger Untersuchung der Burnetianischen Gründen / ob / und wie weit selbe den Stich halten ? sondern fortschreiten zu anderen Meinungen anderer gelehrten Leuthen / nachdem wir diser ersten Meinung halb / welche die Berge von der Erschaffung der Welt herleitet / disen Vorpruch geben / daß in der ersten Erde freylich auch Berge gewesen ; die Form aber unserer heutigen Erden-Bergen erst entstanden seye in dem Sündfluß / worvon hernach mit mehreren.

Es gibt / wie wol wenig / welche der Bergen Ursprung nicht an eine gewisse Zeit / weder an die Zeit der Erschaffung / noch der Sündfluth / binden / sondern vorgeben / die Berge seyen bald in disem / bald in einem anderen Jahrhundert entstanden / und aufgeworffen worden durch den Gewalt der Erdbidmen / und anderer auf der Erden geschehenen Zerzeiffungen / also daß von denen erschütteten Erdentheilen hier und da gewaltige Stücker in die tieffen Hölen gefallen / andere aber aufrecht stehen gebliben / und die Berge gestaltet hetten. Disere Grundlehr wird / als oben bereits angedeutet / von wenigen angenommen / und mag nicht einmal bestehen bey kleinen von der FeuerSpeyenden Bergengewalt vermeint aufgeworffenen Berglein / oder Hüglgen / als da ist der sogenandte Aschenberg / Monte di Cenere, in dem Lacu Lucrino, bey Pozzuolo im Neapolitanischen / welcher eigentlich von aufgehaufftem Sand / Stein / und Aschen / die der Berg Vesuvius A. 1538. aufgeworffen / bestehet ; nimmermehr aber kan disere Meinung statt finden bey unseren Helvetischen Alpgebirgen / welche an Grösse so wol / als Anzahl / anderen vorgehen / und von denen Vulcanis, oder Feuerbergen / entfehrnet seyn. So sehr ist / daß unsere Helve-

Helvetische Gebirge von denen Erderschütterungen hätten entstehen können/ daß wir im Gegentheil ein trauriges Exempel haben an dem Stättlein Plurs/welches mit einem überstehenden Berg/bey Unlaß eines Erdbidems/wie gemeinlich darvor gehalten wird/in die Erde versenket worden. Es finden sich auch/wie oben pag. 16. angezeigt worden/in den Glarnerischen Gebirgen hier und da/vermüthlich von Erdbidmen/eingefallene Gruben/und stehet man nicht ohne Ursach in Sorgen/daß in dasiger Gegend ganze Berge einsinken könnten/wann Gott nach seiner gerechten Weißheit selbiges Land weiters/wie A. 1701. und 1702. heimsuchen wurde mit vilen nacheinander folgenden Erdbidmungen. Es müssen die Liebhabere diser zweyten Grundmeinung/wann je ein Grund darbey ist/uns aus den alten Geschichtbüchern zeigen/daß in diesem oder jenem Jahrhundert/dise oder jene Berge/in diesem oder jenem Land entstanden/und beneben stärkere Beweißthum aus dem Schatz der Natur selbs herbringen/wann sie sich eines Beyfalls wolten getrösten; da hingegen gewiß/daß die Gestaltsame der Bergen mehr wider/als vor sie streitet.

Die dritte Hauptmeinung ist des oben gerühmten Thomæ Burnetij, welcher der Bergen Ursprung hernimt von der Sündflut/und wol würdig ist/in ihrer natürlichen Gestalt vorgeleget/und aber auch auf die Prob gesetzt zu werden. Ich wil deswegen/was er in einem ganzen Buch weitläuffig darthut/kurz und begriffenlich zusamen fassen/und des gelehrten Lesers Urtheil/die Burnetianischen Gedanken unterwerffen.

Die Mittlere feste Erde/oder der innere Kern der Erden/war rund/und bestuhnde auß denen schwereren irdischen Theil/welche von der damals noch finsternen Chaotischen Luft rings herab fielen. Ueber dise Erden war auch rings um der Tehom-rabbah, תְּהוֹמֵי רַבְבָּה, ein tieffer Abgrund der Wasserren/auf dessen Oberfläche sich samleten vil zähe/leichte/dhlichte/harsichte/und wässerige Theil/woraus gestaltet wurde der aussere/bewohnete/Erdkreis. Dis war der Zirkel/den Gott über die Tieffen gestelt. Prov. VIII. 27. Also hat Gott die Erden auf das Meere gegründet/und über die Wasserflüsse gebauet/ Psalm. XXIV. 2. Die Erden über das Wasser ausgedehnet. Psalm. CXXXVI. 6. In diesem Ey (dann die erste Erde nicht rund ware/sondern eysförmig/ja eben das Ey/von welchem Orpheus, und andere weisse Heiden/so vil geschrieben) ware hiemit das innere ober gelbe/die innere unter dem Abgrund gelegene Erde; das weisse/der Abgrund der Wasserren selbs; die Schale/die aussere bewohnete Erdenrinde. Disere von den Menschen bewohnete Erde ware ganz anderst gestaltet/als die heutige: eben/durchaus gleich/ohne Meer/ohne Berge. Sie hatte auch eine andere Situation gegen der übrigen Welt/allermassen ihre, N. gleich gestellet war

war mit der Ax der Sonnenstraß selbst/welche nun $23\frac{1}{2}$ Grad von jener/oder der Weltax/entfernet. Auf dieser ersten Erden regierte ein beständig stille/angenehme Frühlingluft; aller Dhrten war alles fruchtbar; Ein durchgehendes Paradiß: die Menschen erstreckten gemeinlich ihr Alter auf etlich 100. Jahr. Die Luft wurde nicht beunruhiget durch starke Plazregen/Hagel/und andere Ungewitter. Die Flüsse flossen sanft von beyden Polis gegen der Mitte/und wurden all dort unter dem Equatore in sandichter heißer Erde verschlungen. Auf ganzer Erde wäre das ganze Jahr aus eine beständige gleichheit der Nächten und Tügen. In solcher/bisher beschriebener/Gestalt bliebe die Erde bis zum Sündfluß. Nach und nach aber wurde diese obere Erdenrinde durch unnachlässliche Sonnenhitze/und immer aus dem Abgrund aufsteigende Wasserdünste also theils ausgesogen/theils weich gemacht/das sie hin und wider Spält geworfen/und endlich/nachdem die Maß der ersten Sündentwelt voll war/aus gerechter Verhängnuß Gottes durch natürliche Ursachen zerstört. Es fiel dieses Erdengewölbe ein. Es brachen alle Brunnen der grossen Tieffe/des Tschom-rabbah, oder Abgrunds/auf/und röhren sich auf die Fenster des Himmels/und kam ein Regen auf Erden vierzig Tage/und vierzig Nächte. Gen. VII. 11. Also ward die Erde/welche aus dem Wasser bestanden ist/durch Gottes Wort/mit dem Wasser ertrenkt und verdorben. 2. Petr. III. 5. 6. Von diesem Einbruch/oder Einfahl/der aufferen Erden/hat ihren Ursprung/oder Anfang/genommen die jezige unebene/in Berge/Thäler/Meer/und Flüsse abgetheilte Erde. Nicht nur verenderte sich die ganze aufferere Gestalt/sondern sie selbst senkte die Ax ihrer Ecliptic umb $23\frac{1}{2}$ Grad von der Weltax ab/und entstuhndet daher die Ungleichheiten der Nächten/und Tügen/so auch der Jahrzeiten/des Frühlings/Sommers/Winters und Herbsts. Was ins besonders antrifft den Ursprung der Berge/mit welchen wir dimal uns vornehmlich beschäftigen/ist derselbe auß denen Burnetianischen Grundsätzen ohnshwer zufassen. Da das Erdengewölbe eingefallen/haben sich einige Stücker in die Tieffe des Abgrunds gesenkt/andere aber/welche ohngefehr einander entgegen gefallen/haben sich gegen einander gestücket/des falls erwehret/und hernach die aufferere abhabdige/trockene Erde/ins besonder die Bergspize gestaltet/welche hiemit anzusehen seyn/als übrige Säulen eines eingefallenen/und gebrochenen Gebäus/welche einander aufgehalten. Es laffet sich auß diesem Grundsag leicht abnehmen/warum die Gestalt der Berge allgemächlich sich zuspize/und ohne Ordnung eingefallene Mauren eines zerbrochenen Gebäus vorstelle? warum die Berge inwendig hol? warum die Bergichte Länder gemeinlich denen Erdbidmen unterworfen? und bey denenselben etwann ganze Städte/und Länder/einsinken? woher entstan-

standen ganze Bergreihen/welche gleich Ketten die ganze Erden umfassen? Diese Grundlehr Burnetij funde bald/wie sie neu/und mit allerhand/von allen Öhrten her zusammen gezogenen Gründen/treflich/mit schöner Schreibart/aufgeschmucket gewesen/einen grossen Ruhm in der gelehrten Welt; aber auch vil/welche dieses Burnetianische Erdengebäu möglichster massen einzureissen getrachtet/einen Herbert, Warren, Beaumont, einen St. Clair, einen Mark, Bussing, Bircherodium, welche ihme öffentlich den Krieg angekündet/vil andere/welche mit verdeckten Nahmen wider ihn geschrieben; der einte Theologisch/zum Schuß der H. Schrift/ins besonder Moysis, dessen Ansehen Burnet in den Augen einiger eyfriger Gotteslehreren ring zuachten scheint: ein anderer führet sich auf/als einen Philosophum, oder Naturlehrer/und greift vornemlich an seinen Erdenbau: ein dritter nimmet ins besonder vor sich die erste Situation der Erden in Ansehung der übrigen Welt: ein vierter streitet mit Geist-und Natürlichen Waffen; so daß Hr. Burnet gleich ist einer Zielscheibe/nach welcher jeder mann sein Geschosß richtet. Ich meines Öhrts unterstehe mich nicht/gegen einem solchen Mann/wie Burnet ist/öffentlich ins Feld zulassen/um so vil weniger wurde es tuhn/weilen vil schöne Sachen in seinen Schriften finde/obgleich frey bekenne/daß auch vil Sachen/welche absonderlich die verenderte Gestalt der ausseren Erden angehen/mir nicht ein wollen. Sein ganzes Systema, oder Grundgebäu/hat einen schönen Schein/es komt mir aber vor/als ob es mehr aufgeführt were nach denen Regeln seines Gehirns/und Einbildung/als nach der Richtschnur der Natur selbst. Diese ganze Gestalt der ausseren Erden/absonderlich der Bergen und Thäleren/kommt ihm vor als ein Sach/welche par hazard bey dem Einfall der obern Erdenwinde entstanden/da ich hingegen darvor halte/und hin und wider bereits dargetahn habe/daß die ganze auffere Erde/absonderlich alle Berge/Felsen/Hölinen/also/wie sie stehen/von Gott selbst angeordnet/und gebauet/zwar auch durch Einfall/ein rechtes Meisterstück göttlicher Allmacht/Weisheit/und Güte seyen; daß die Erde/und Berge/nicht ungestalt/sondern in ihren vilfaltigen Abänderungen einensonderlich schön gezierten Schauplatz darstellen/daß nichts überflüssig/sondern alles zu gewissem Absehen/und Gebrauch diene. Daß man bey genauer Untersuchung genug Wasser in dem Abgrunde/und den Meeren antrefte zu Überschwemmung der höchsten Bergen/ohne mit Burnetio einen neuen Erdbau aufzudenken/oder mit einichen Theologen aus mangel antwesender natürlicher Ursachen die Allmacht Gottes anzuruffe. Das die Ueberbleibseln der Sündfluth/auf welche wir/als auf ein festes Fundament müssen unsere Vernunft. Schlüsse von dem Unterscheid der ersten/und zweyten Erden/bauen/das Burnetianische Gebäu von selbst niederwerffen. Daß eine beständige gleiche Wärme/wie solche Burnet sich vorbildet/die erste Erde nicht nur nit zu einem Paradies/sondern vilmehr zu einer Wüstenen gemachet hette.

Schweizerische Berg-Reisen.

Die Zeit lasset mir nicht zu solche Sachen nach ihrer Weitläufigkeit aufzuführen; Ich wurde selbst von meinem vorhabenden Zweck des Ursprungs der Bergen abweichen. Zahre desto wegen fort.

An die Spitze einer vierten Class stellet sich Hr. Joh. Woodvvard, der Arzney-Doctor/von der Königlich Englischen Gesellschaft/und Professor Physicæ in dem Collegio Greshamensi in London/mein sehr wehrter Freund. Dieser Herz gründet seine Vernunft-Schlüsse vornemlich auf die Erfahrung/oder jezige Beschaffenheit der ausseren Erde/in welcher er/gleich als in einem Spiegel/sich/und anderen vorstellet die erste und zweyte Erde auf solche Weise/welche mit der H. Schrift gar schön übereintrifft/und wol verdienet/dem geehrten Leser in kurzem Begriff vorgezeiget zu werden/um so vil mehr/weil darauß fließet der Bergen Gestalt/und Anfang. Nach dieser Grundlehr war die Gestalt der ersten Erden/vor dem Sündfluß/auch/wie die jezige/uneben/abgetheilet in Berge/Thäler/und ebene Lande/unterschieden durch Meer/See und Flüsse. Das Meer mit übrigen Wasserern hatte gegen der trokenen Erden eine Gleichmaß/wie annoch. Das Meer war gesalzen/wie jez/und hatte seinen Auf-und Abauff. In dem Meer/Seen/und Flüssen war eine grosse Menge allerhand Fischen/Krebsen/und anderer Thieren/deren Geschlecht annoch übrig seyn.

Auf der Erden waren eben diejenigen Arten der Bäumen/Stauden/und Kräuteren /vierfüßigen Thieren/Ungezifer/und Vögel/welche wir annoch haben; von gleicher Gestalt/Größe/Farben; In der Erden gleiche Metall/und Mineralien/mit den unsrigen. Die ganze Erde hatte gleiche Stellung gegen der Sonn/wie jez/folglichsich waren dort/wie hier/gleiche Abenderrungen der Tügen/und Nächten/des Somers/Winters/Herbsts/und Frühlings. Sothane Uebereinkunft der ersten mit der zweyten Erden wird nicht Burnetio entgegen gesezet auf das alleinige Ansehen der H. Schrift/sondern gegründet auf die annoch vorhandene Ueberbleibseln der ersten Erde. Sehet/wie die natürliche Historiendien kan zu Bewähr-und Erklärung dessens/so in dem geoffenbahreten Wort Gottes stehet! Gen. I. 9. 10. stehet. **Und Gott sprach/es samle sich das Wasser unter dem Himmel an**

ein Ohr/daß man das trockene sehe/und es geschach also. Und Gott nemet das trockene Erd/und die Sammlung der Wassern nemet er Meer/und Gott sahe/daß es gut war. Nun zeigen uns die Wahrheit dessen auch die überbliebene Meerschnecken/Meerkrebs/Meerigel mit ihren Stacheln/Meersterne/Meermuscheln/Zähne/Gräte/und Gebeine der Meerfischen/welche ganz gleich seyn an Gestalt/und Größ./ja oft auch an der Farb/denen/welche in denen heutigen Meeren verhanden. Und lieber/wie wolte der Mensch geherzschet haben über die Fisch im Meer/Gen. I. 28. Wann dasselbe unter der oberen Erdenrinde in dem tieffen Abgrunde verborgen gewesen were? Es were Adam ein armer Herz gewesen über Sachen/die er niemals gesehen hette/wil geschweigen/daß er mit denen ersten Erdenbewohnern hette können die schmackhafte Süßigkeit derselben schmecken. Wir gehen noch weiter/und sagen/daß in der ersten Erden nicht nur etwann irgendwo gewesen seye ein eingeschlossen Caspisches Meer/sondern so vil und weite Meer/als jezund seyn/gegen Ost und Westen. Diß nehmen wir ab auß der grossen Menge und Verschiedenheit der Ueberbleibseln der Sündfluth/welche heutigs Tags mit großem Fleiß in allen Enden der Welt aufgesucht werden. In allen Meeren gibt es andere Muscheln/und Thiere/je nach dem sie unter einer Himmelsgegend/Clima,ligen/andere in dem Mittelländischen/Teutschen/Aethiopischen/Indischen Meeren; Nun finden wir/nicht nur in einem Land/sonder in allen Theilen der Welt/Muscheln von allen diesen Meeren. Unser Schweizerland allein hat eine zimliche Anzahl solcher verschiedener Arten. Wir haben Perlen-und andere Muscheln auß den Ost-und West-Indischen Meeren/und nehmen darauff ab/daß nicht eine jede Muschel widerum gesunken an dem Orth/oder in dem Land/an dessen Uferen sie gelebet/sondern daß in der Sündfluth ein so gewaltige Bewegung schwerdicker Wellen gewesen/daß auch die Meerschülffen von den entferntesten Enden der Welt in unsere Landgetragen/und bey uns abgelegt worden. Es müssen die Meer auch vor der Sündfluth gesalzen gewesen seyn/wie jezund/weilen sonst obbenannte schalichte Thiere und Fisch nicht hätten leben können. Das auch das Meer dazumal gehabt habe seine Ebbe/und Flut/nehmen wir ab nicht allein von dem Nutzen/welche disere Bewegung mit sich führt/sondern auß dem/weilen wir hier und da die Ueberbleibseln der Muscheln auf gleiche Weise aufeinander gehauffet/theils zerbrochen/theils eingebogen antreffen/wie sie annoch heut zu Tag gefunden werden an den Uferen/da das Meer seinen Zu- und Abauff hat. Daß vor dem Sündfluff Flüsse gewesen/merken wir ab auß denen annoch übrigen See-und Fluß-Muscheln/welche nirgends als in süßen Wasserren leben/von welchen auch wir in unseren Landen/so wol in Wasserren als

als auf den Bergen/eine zimliche Anzahl finden. Sein Flüsse gewesen/so hat nothwendig die Erden müssen uneben seyn/und bergicht/weilen die Flüsse auf den Bergen entspringen/und durch die Thäler/als abhaldige Flächen/abfließen. Es muß in der Erden/Meeren/und Flüßen/eine ungemeyne/dem segnenden Ausspruch Gottes (Gen. 1. 22. **Fruchtbarend/und mehrend euch/und erfüllend das Wasser des Meers** zc.) entsprechende Fruchtbarkeit gewesen seyn/welches abzunehmen auß der überhaufften Menge der Meermuscheln und Schneken/so hier und da an ganzen Klumpen in den Naturalienkammeren gezeiget wird/welche so eng in einander müssen gelebet haben/das dergleichen in heutigen Meeren kaum anzutreffen. An Metallen/Mineralien/Edlen-und anderen Gesteinen hatte die erste Erde keinen Mangel. Das erste Wasser des Paradieses hiesse *Pison*. das umblaufft das ganz Land *Hevila*. da Gold ist. Und das Gold desselbigem Lands ist köstlich. Da findet man auch *Bdellion*. und den edlen Stein *Soham*. Gen. 11. 9. **Thubalcain** ware ein Gießer in allen Meisterstücken eisins/und ehrens. Gen. 14. 22. Ja ich stelle mir die erste Erde vor also. das die Metall nicht so zerstückelt tieff in engen Aderen/sondern an grossen Klumpen oben zu tag gelegen: das die erste Erde an allerhand Bäumen/und Kräuteren/einen grossen Ueberfluß gehabt/dessen auch die annoch in allen Landen übrige unterirdische Bäume eine Anzeige seyn/und das in gemein die erste Erde weit edler/und fruchtbarer gewesen seye/als die heutige; überall bedeket mit so reinem und kostbarem Erdrich/welche ihre Pflanzen hervor gebracht/und ernehret in grosser Menge/ohne grosse Arbeit/westwegen die Menschen Zeit gehabt/dem Müßiggang obzuligen/und sich allen Lüsten des Fleisches zuergeben; und sich desto weniger zu verwunderen/das der Menschen Bosheit sehr groß gewesen auf Erden/und alles richten und trachten ihres Herzens ganz böß immerdar/ Gen. VI. 5. das die Erde verderbr war vor Gott/und soll freyfels. V. 2. das sie assen/truncken/nahmen zur Ehe/und gaben zur Ehe. Matth. XXIV. 38. Ein solch allgemeines Uebel verdiente eine durchgehende Straff/es müßte aber auch die reizende Ursach abgethan werden/westwegen Gott/des menschlichen Geschlechts allmächtigem Vatter/und reichen Suttäter gefallen/Hand an Heilung so allgemein grassierender Krankheit zulegen/die Welt von dem elenden Stande/in welchem sie vertieffet lag/zubefreyen/die Menschen hinfort von den Bollüsten abzuhalten; welches aber der allweise Schöpfer ins Werk gesetzt durch den Sündfluß/in welcher Critischer Weltenderung die Erde mit den Menschen verderbr worden. Gen. VI. 23. IX. 11. Der Tod/als ein König des Schreckens stuhnde vorher 800. und 900. Jahr weit von den Menschen/durch die Sünde

Sündfluth aber stillte ihn Gott in die Nähe/das ihre Tag wurden hundert und zwenzig Jahre. Gen. VI. 3. Die reiß- und Lokvogel zur Sünde wurden weggejagt/dann bey vorgenommener Zermalmung der ganzen Erdbugel die feinste kostliche/erste/dem ersten Stand der Unschuld entsprechende Erde untermischtet worden mit vilen sandicht- und mineralischen Theilen weßwegen sie hernach mit desto grösserer Mühe/wann man von ihro was wolte haben/nüßte gebauet/und überal eingerichtet werden nach dem Elend und Dürfftigkeit der in die Sünd gefallenen menschlichen Natur. Mit dem auf die Erde selbs/nicht nur auf die Bewohnere/aufgesprochenen Fluch/Gen. III. 17. ergienge es/wie mit der dem Adam angedroheten Todesstraff. Gen. II. 17. Es stehet zwar dort/welches Tages du darvon issest/wirst du des Todes sterben. Nun hat zwahren in dem Augenblit/da Eva in den Apfel gebissen/die Töblichkeit angefangen/der Tod selbs aber könte nicht also bald über Adam triumphieren/sondern erst nach 900. Jahren. Also wolte Gott nicht alsobald auf die Sünde das herliche Werk seiner Händen zerstören/und eine so schöne Augenweid in ihrer ersten Blut und Früchten erstecken/sondern die Menschen selbige genießsen lassen über die 1600. Jahr. Erst nach dem Sündflus/und über die Erde selbs ergangenē Straffe/thate Gott dem Noah dise Verheißung: Ich wil hinfür nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen. Gen. VIII. 21. allwo/ gleich auch Gen. IX. 11. klärlich zusamen gesezet wird der Fall Adams/und der Fluch/den Gott an der Erde in der Sündfluth sollstreckt hat. Die Histori des Sündflusses habe bis dahin in erforderlicher Weitläuffigkeit/aber auch möglicher Kürze/eingeführt/weilen auch die Gestalt unserer Helvetischer Gebirgen bey Anlas diser ersten Erdenzerstörung entstanden/und verdienet sonsten eine so erschrockliche Umkehrung und Zermalmung des kostlichen Erdenbaus/und darbey vorgefallene Sichtrische Erschüttungen/das sie zum schrecken und nachricht der gottlosen Welt wol untersucht/und in Gestalt einer Tragedi zum öfteren vorgestellt werde. Es ist ja entsezlich zudenken/das alle Berge/Steine/Metall/Mineralien/Erde/Sand; die vierfüßigen/fliegende/kriechende/und schwimmende Thiere/die Bäume/Stauden/und alle Gewächse der Erden/mit den Menschen/zermalmet/und so zureden in ein Muß verwandelt worden. Das deme also/und disere Anfangs der Vernunft widrig scheinende Erklärung der Sündfluth nicht unter die ohngründlichen Hirngedichte zuzehlen sene/lasset sich ganz gewiß schliessen auß Betracht- und Untersuchung der oberen Erde/ins besonder aber auß denen gewissen/ohnzweifelh. ften/Überbleibseln der ersten Welt/welche nicht nur oben auf der Erden-Fläche/in den Aeffern/ligen/sondern inert den härtesten Felsen/Marmeln/in tieffe Steinbrüchen/Kohl Erz und andern Bergwerken anzutreffen seyn. Wie wolten sie in solche Steinfelsen/und erhartete Tiefen kommen seyn/wann dise nicht auch ein weicher Latt/oder lindes Sandgewuß gewesen?

Schweizerische Berg-Reisen.

Man gewahret über diß/so tieff als man in die Erden komt/daß die Theil der oberen Erden nicht nur Lagerweise über einander ligen/ sondern auch jede an dem Ohrt/welches ihnen zukommt in Ansehung ihrer Specific-Schwere/die schwersten Körper und Körperlein unten/in den tiefsten Erzgruben/hernach die um etwas leichtere/bis endlich oben auf der Erdenfläche ligen,blieben die luftige/leichteste/Gartenerde. Wie aber wolte diß alles geschehen seyn obne vorhergegangene Zermürfung der Erden/und darauf gefolgte Senkung der aufgelösten Theilen? Wie wolten entstanden seyn die so ordentlich auß Steinen/Marmeln/Kohlen/Erden/Kreiden formierte Lager/welche wir vor Augen sehen in unseren Helvetischen Gebirgen/ und anderstwo in Kohl-Stein-Erzgruben? Nicht nur aber zeigt sich die Wahrheit dieses Sages bey denen Lageren/Stratis, welche bestehen aus lauter Marmor-Sand-Kohlen-Kreiden-Metalltheilen/sondern auch auß allerhand in ihnen enthaltenen frembden Theilen/welche auch an denen Ohrten ligen/da sie in Ansehung ihrer Schwere hingehört. Hierinn geben ein grosses Liecht die Ueberbleibseln der Sündfluth/welche in denen Stein-und Erden-Lageren eingeschlossen sich finden. Diß ist die Ursach/warum die allerschwersten Muscheln und Schnecken am tieffsten gesunken/und gemeinlich sich finden in denen Lageren von Steinen/Marmor/und anderer ihnen gleich schwerer Materi: die leichteren Schülffen aber sich eingemischet in eine leichte Materi/als da ist die Kreide/welche/wo sie nicht vorhanden ware/seyn sothane Muscheln abgelegt worden in der obersten Erde/nah bey der Fläche. Daher komts/daß die sogenandte Echini, Meerapfel/Seeigel/gemeinlich ange troffen werden in Kreidengruben/welche Ueberbleibseln deßwegen gemein seyn in Engelland/da vil Kreiden/seltam aber in anderen Europäischen Landen/daher komts es auch/daß man so wenig mehr findet von Krabben/Krebsen/ und andern leichteren schalichten Thieren/weilen diese auf der obersten Erden ligen blieben mit denen Leichnamen der Menschen/vierfüßigen/fliegenden und schwimmenden Thieren/und ihren Theilen/als Gebeinen/Hörneren/Zähnen; so auch denen Bäumen/ Stauden/ Pflanzen/ Gesämen/ und Früchten/ von welchen allen wir gleichwol in unseren Raritetenkammeren unlaugbare Ueberbleibseln zeigen können/und zwaren solche/welche auch in tieffen Ohrten

ten der Erden/als in Bergwerken/gefunden werden/dahin sie aber nicht gezogen worden/nicht so fast in Kraft ihrer eigenen Schwere/sondern/weilen sie sich angehenket an einer metallischen/oder anderer schwereren Materi/und damit zu Boden gezogen worden. Man findet/auch in unseren Schweizerischen Landen/an solchen Ohrten/da sonst niemals Wälder aufgewachsen/ohnweit von der obersten Erdenfläche/ganze Lager von Bäumen/Stauden/Früchten und Gesämen/welche zuweilen noch zimlich frisch/und unverwesen/wann sie namlich abgelegt worden in einem balsamischen/fett-öhlichten/schwefelichten oder harzichten Grund/darinn sie/recht zureden/balsamiert worden. Was oben auf der Erdenfläche ligen blieben von allerhand Thieren/und Pflanzen/das hat die ersten Erdenbewohner/und Nachkömmlinge des Noah erinnern können der schweren/über die Erden ergangene Straff/bis selbige Körper nach und nach verfaulet/von der Luft/Winden/Wetter/Regen/verzehret / von Menschen/und Thieren zertreten/und also zu nichts gemacht worden/ausgenommen die/welche mit einer steinichten Materi sich vereinbaret/eine Steinart an sich genommen.

Auß bisherigem erhellet sich genugsam/das die jezige obere Erdengestalt/ ja villeicht die ganze Massa des Erdencörpers/also/wie sie ist/formiert worden in der Sündflut. Wir wollen aber jetzt auch sehen/wie? und ins besonder/wie unser gebirgichtes Schweizerland seine Form bekommen?

Nachdem die Maß der ersten Sündenwelt soll werden/und Gott nach seiner heiligen/und gerechten Vorsehung die Erden samt ihren Bewohnern wolte mit dem Sündauß straffen/da brachend alle Brünender grossen Tiefe auf / und thäten sich auf die fenster des Himmels/ und kam ein Regen auf Erden vierzig Tag / und vierzig Nächte. Gen. VII. 11. Hier zitteret das Cartesianische Erdengebäu/weilen vermuthlich in einem grossen Raum gegen dem Mittelpunct der Erden anstatt des Feurs/Wasser/und eben diß Wasser der grosse Abyssus, oder grosse Tiefe/gewesen. Die erste Erde war/wie wol zuvermuthen/nicht so fest und hart/wie die jezige/sondern mürber/die Felsen waren nicht fester/als Sandstein; die Metall in kleinen/meistens gedigenen/Nierenstücklein; Nun war zu Zermalmung eines solchen harten Körpers mehr nicht nöhtig/als das nach dem Geheiß des Schöpfers das nächste/ob dem Abgrund ligende Felsengewölbe eingesunken/die Wasser darauf nach ihrer minderen Schwere über sich gestiegen/und also die ganze Erde/welche ohne dem hier und da ihre Wasser gehalten/wie annoch/hatte/durchgetrungen/alle Theil derselben voneinander gesonderet/alles luft gemahet/bis endlich die Wasser über der Erdenfläche in die Höhe angewachsen/und die Berge selbs eingesunken/worauf alles Fleisch/ausgenommen/was in der Arch war/und denen nöhtigen Fischen/zu Grund gangen/

gangen/und die Erde eine ganz runde mit Wasser untermengte Kugel aufgemacht. In solthanem Stand könnte die Erde-und Wasserkugel nicht lang bleiben. In diesem flüssigen Gemeng waren allerhand Gattung Theil: die schwereren müßten zu Boden sinken/und die leichteren oben auf zu schwimmen kommen. Wann diese Beschäft allein der Natur und deren Gesäßen were überlassen worden/so wären alle irrdische Theil gesunken/und alle wässerichte/ mit denen öhl-und harzichten/oben geblieben: Also dann were heraus kommen eine ebene/Kugelrunde/Wasserfläche/welche allein denen Fischen zu gut kommen were. Es wolte aber Gott haben eine neue Erden/die da tauglich were zu beherbergen/und zuernehmen/die Menschen/und alle Art Thier/und widerum hervorzubringen Graß/Kräuter/und Bäume. Wie mag aber diß hergegangen/und die jezige Erdengestalt heraufkommen seyn? Hierzu hat Gott nach seiner unendlichen Weißheit unendlich vil Wege können auffinden/und stehet jedermann frey/in seinem Gehirn nachzudenken/und solche Grundsätze aufzufinden/welche den Vollkommenheiten Gottes nicht nachtheilig/und selbs/wo nicht eine übernatürliche Kraft hat müssen angewendet werden/deren Bewegungsregeln/welche Gott selbs zum Urheber haben/gemäß seyn. Ich meines Ohrs fasse die Sach also/lasse mich aber gern eines besseren berichten/und unterrichten. Nachdem die Erde ihre Zermürdung-Straff aufgestanden/haben sich die schwersten/sonderlich reiche metallische Theil vorerst gesenket/weilen aber der Weg bis zum Mittelpunct der Erden weit/haben vil einander begegnet/und in grosse Felsklumpen sich vereiniget/welche dann mit desto mehrerem Grad der Geschwindigkeit ihren Fall fortgesetzt/und nebst Obfichstossung vilen Schlamme/und Wassers/auß dem mittleren Erdenpunct/gleichsam ein Gewölb/wie wol in zimlicher Weite von dem Mittelpunct formieret/oder sonsten ohne Ordnung allerhand Hölinen zwischen sich gestaltet. Dese innerste Erdengestalt ist vermuthlich nicht so ordentlich in Strata oder Lager abgetheilt/wie die obere/weilen erstlich die metallische Theil an Gewicht merklich unterschieden/nicht ringsherum gleich haben können außgetheilet seyn/und ungleich grosse Klumpen haben müssen aufmachen/welche dann nicht so ordentlich auf einander haben können zu ligen kommen; da wir hingegen auf der oberen Erde mehr gleichförmige/an Gewicht nicht so weit verschiedene Theil antreffen/welche bey verminderter Bewegung sich gar ordentlich aufeinander geschicket/und gewisse Lager gestaltet haben. Dese Lager seynr zweifels ohne/als auß ihrer gegenwärtiger Beschaffenheit abzunehmen/anfangs ringsum die Erden flach/und horizontal gewesen; weilen aber auffolche Weise die Erdengestalt auch platt/oder eben/heraus kommen were/gleich jener ersten Burnetianischen/als haben die Strata ihre Situation geändert/sich hier und da gesenket/wordurch die Unebenheit der Erden entstanden

den. Anlas zu diser Senkung/ ja würllichem Einfall der oberen Erdenlageren/hat gegeben die verenderte Situation der untersten Fels- und Metallklumpen/welche anfangs nur obenhin aneinander gehalten/hernach aber bey zunehmender schweren Trückung/und Abstossung der Ecken/welche sie zusamen gefüget/hier und da eingesunken/und denen oberen Erdenlageren auch Anlas gegeben / einzusinken/an den einten Ohyten/wo hernach die Meer entstanden/tieffer/da sie hingegen anderstwe/gleich vilen gegē einander gesteltē Säulen/in der Höhe sein erhalten worden/gleich in unsern Helvetischen/und anderen/hohen Gebirgen. Wer die Gestalt unserer Bergen/und deren ordentliche Abtheilung in gebrochene Strata nur anschauet/der wird bald begreifen/ja mit offenen Augen sehen köstien die erste horizontal Situation der Lageren/und hernach gefolgte Einsink- und Brechung derselben. Gene ist an etlichen Ohyten in Vorschein. Ja man findet solche Lager/welche gleich als über einen festen Ruhepunct gebrochen/beydersaits gegen zwey Thäler abgesunken seyn. Einmal lasset sich die Wahrheit dieses Einfalls nicht in Zweifel setzen. Nachdem die irdischen Theil durch ihren senkrechten Fall ordentliche Lager rund um die Erdenkugel formieret / waren die Wasser oben; nachdem aber die Strata gebrochen worden bey Anlas der untersten Metall- und Felsklumpen/verlieff sich das Wasser von der Erden immerhin/und nam ab/ Gen. VIII. 3. Es fande das Wasser seinen Ablauff durch die Spälte der zerbrochenen Lageren in die Hölen der Erden/gar bis in den Abgrund/und wahrere diser Ablauff so lang/bis die Wasser des Abgrunds/die Wasser in den hohlen Klüften der Erden/und die Wasser in den Meeren/Seen/und Flüssen/in ein Gleichgewicht kommen/in welchem sie annoch sich befinden. Je tieffer die Lager eingesunken/je fester ist dort die Erde geworden. Daher ist kein Zweifel/das die unter den Flüssen/so gemeinlich durch Thäler abfließen/ligende Erde/Lectus Fluminum, vil fester ist/als die/so unter den Bergen liget/nicht ohne sonderliche Fürscheidung des Schöpfers/und vile von dem Lauff der Flüffen auf die Einwohnere der Erden fließende Suttächten. Zu Verschließung der Wasser in die Erde/und Verfliegung derselben in die Luft/ mag nicht wenig beygetragen haben der Wind/welchen Gott ließ auf die Erden kommen/Gen. VIII. 1. welcher Wind vermuthlich herkommen von Osten /oder Sudost /weilen unsere Ueberbleibseln der Sündflut/die wir in Schweizerischen (und anderen Europäischen) Landen antreffen/mehrtheils in dem Mittelländischen/und Ostindischen Meeren ihres gleichen Schnecken und Muschelen haben.

Schweizerische Berg-Reisen.

Est diese Materi von der Sündflut/und damal geschehener Einfün-
 tung der Lageren/würdig daß sie wol untersucht werde/weilen daher
 in Erfahrung gebracht wird die föllige Beschaffenheit der aussere
 Erde. Daher kömmt die unebene Eintheilung derselben in Berge/und Thä-
 ler; daher kömt die Gestaltfame dtr Bergen/und aller ihrer Theilen/Alpen/
 Stäflen/Wänden/Hölnen. Daher müssen geleitet werden die Ursprünge
 der Flüffen/Seen/Brünnen/Wolken/zu welchen allen genugsame Materi
 vorhanden in denen hollen Eingweiden der Erden/ohne daß wir nöhtig habē/
 zu besonderer Entdeckung der Brünnenquellen/hinzugehen zu dem Meer/oder
 benzuruffen den Regen/und Schnee. Daher ist zu schliessen/warum bergich-
 te Lande denen Erdbidmen mehr unterworffen/als andere/so tieff und flach
 ligen? Anderer in der Naturwissenschaft einfließenden Nutzbarkeiten zu ge-
 schweigen.

Brennender Morast.

In unseren wochentlichen Politischen Zeitungen von A. 1706. N. 35.
 Rehet unterm Titul Nidau vom 19. Augstm. folgende Nachricht. Es ist jetzt
 schon 10. Tag/daß ein Bezirk Holz nächst bey dem Kloster Bellelay/5. stund
 von Biel unaufhörlich brennet/und weil es in dem Boden insonderheit so
 stark angefezet/hat man es bis dahin nicht löschen können/obgleich drey ganze
 Gemetnden daran arbeiten/einige Stund weit in selbiger Gegne sol ein fast
 unleidlicher Gestank seyn. Von Solothurn laufft Bericht eyn/daß da-
 selbst fast ein gleicher Morast motte. Über diese geschicht nun/welche in mein
 Vorhaben einlaufft/habe Nachfrag gehalten/und in Erfahrung gebracht/
 daß um Bellelay/Bellelais, Bellelagium, Bellagium, so eine Apthey/Præmon-
 stratenfer Ordens/im Basler Bistum/eine Moer aerde, morastige, sumpfsich-
 te/schwefelichte Torfferde/welche von der Sonnenhitz aufgetrocknet auß Un-
 achtfamkeit der Anwohneren/oder auß Vorsatz einiger Bößwilligen/ange-
 zündet worden/und das Feuer würtlich solcher massen um sich gegriffen/daß
 man in Forchten stehen müssen der benachbarten Häusern/und anstehenden
 Balds/

Walds/wo mit theils durch Eimer volle Anschüttung des Wassers/theils durch aufgestochene Gräben wäre dem mottenden Fresser gewehrt worden. Auf Gegenhalt dieses Berichts kan der geehrte Leser sehen/wie sich die Zeitungen pflegen zu vermehren.

Stralstreich.

Den Heum. dieses 1706. Jahrs schlug die Strahl zu Albisrieden/einem Dorff/Zürcher/Gebiets/in Heinrich Weidlers Haus/erstlich in das Kamin/von dem sie ein Ek weggenommen/darauf fuhre sie einem Fachrafen nach hinunder auf den obersten Boden der Schütte/das der Raufe in mitten sich zerspalten/und vil kleine und grosse Spän aufgeworffen: Es wurden darbey auch 80. Ziegel zerschmetteret/aber gleichwol die Latten unverfehrt gebliben/an welchen auch/gleich in dem ganzen Haus/wo die Stral durchgefahren/nichts versengt/oder geschwärzt worden. Under der Schütte fuhre sie in ein Kammer/öffnete deßwegen in der Maur ein Loch/durch welches man einen Kopf stecken mögen. Von dannen fuhre sie in die hindere Stuben/darinn die Hausfleuthe waren/da hat sie einen Laden in mitten entzwey gerissen/in die 30. Scheiben zerschlagen/eine alte Frau von 70. Jahren nidergeworffen/ihrs den linken Schuhe/samt dem Strumpf/aufgerissen/darvon sie einen brennenden Schmerzen empfunden an dem Schenkel / und in dem Rücken / aber / wider vermuthen / in wenig Tagen wider genesen. Sonst wäre an ihren Kleideren nicht die geringste Anzeig eines Feurs zu spüren. Auf diser Stuben ist die Stral fortgefahren in des Besizers Stuben/auf gleichem Boden; Allhier hat sich das forder Gesimse einer halben Hand hoch auß Nutt und Nagel/wie wir zusagen pflegen/gehebt/ein Rächentafelten hinder der Thür/und ein halben Fensterläuffer in mitten der Stuben geworffen/etliche Scheiben samt der Fensterzam zerschmetteret. Endlich traf die Stral N. Häuser/einen Mann aus dem Dorff/welcher bey der Thür unterstuhnde zuruhen/das er plözlich nider-und zu Tod gefallen. Es wäre an seinem Leib nichts zu sehen/als an dem Haupt/dessen Haar eines Thalers breit gleichsam weggeschnitten worden: nach abgeloffenen 24. Stunden sahe man den Rückgrat blau/als mit Blut unterschossen. Einen Schritt weit von dem Mann war ein 2. jähriges Knäblein/und ein erwachsener Sohn vom Haus/denen aber nichts widerfahren. Im Keller ist eine Faßligerig/oder Balken/aufrecht gestanden/von der Stral entwey gespalten/und darbey ein Loch eines Kopfs groß durch die Maur gebrochen worden.

Wißgeburtten von A. 1706.

Den 23. April. 1706. hat ein Zeitkuh/dem Conrad Keller/Richter zu Ober-Embrach gehörig/ein Kälblein getragen mit 2. Köpfen : das übrige war ein Leib.

In der Limmereu-Alp / Glarner-Gebiets / hat ein Geiß zugleich ein Schaff/und Geiß geworffen.

Feuriger Drach.

Am 5. Ostertag 1707. sahe man zu Bischoffzell / Sulgen zc. Bey der Abenddämmerung einen stiegenden Dracken in der Luft/so sich anfänglich wie ein lange Stangen/darauf wie eine gekrümmte Schlang gezeigt/entlich in 2. Theil getheilet/und nach einer Viertelstund lang feurig scheinend verschwunden/da es geschienen/als ob darvon Feuer auf die Erden gefallen.

Beschreibung des Fläscher-Bads in Pündten.

Wann irgend wo ein Mineralisches Bad/in unsern Helvetischen Landen/Nugens/und Lufts halben soll besucht werden/so ist es das Fläscher Bad. Deme über vil andere Bäder aus den Vorzug gibt eine kommliche/gesunde/und angenehme Situation. Es liget dasselbe nicht in einer wilden/tieffen/feuchten Krust/noch auf einem hohen/schwerlich zu ersteigenden Berg/noch in einem unbewohnten rauchen Thal/dahin man über hohe/gefährliche Berge muß reisen/sonder in einem schönen fruchtbaren/an dreyen seithen gegen dem Sarganser-und Schweizerland/gegen dem Rheintahl und Teutschland / und gegen dem Pündtnerland/offnen Gelände/eine Viertelstund von dem Dörfflein Fläsch / Falisca, Faliscum, Flascionis, Flascis, welches vermuthlich seinen Urnahmen herholet von den Faliscis, welche von Strabone, und Plinio gesetzt worden in Hetruria zwischen dem Berg Cimino, und dem Tyberfluß/ um die Stadt Falisca, so jetzt Civita Castellata, ursprünglich aber herkommen von Argos in Griechenland. Dese Faliscer/oder Fläscher mögend wol mit den Tuscaneren/so auch auß Hetruria kommen/under dem Hauptmann Ræto über das Gebirg gezogen /und allhier bey Fläsch sich niedergelassen haben / gleich die Tuscaner bey Tulsis im Domleschg / welcher Flecken auch daher seinen Nammen bekommen/worüber in mehrerem zulesen Guler.Rær.

P. 4. Von diesem Dorff Gläsch sind A. 1091 vil Güter vergabet worden an das Benediktiner - Kloster Zweyfaltum im Schwabenland von Lütold Grafen von Altheim ob Neutlingē. Gul. p. 121. b. Es hat auch diß Dorff vil außgestandē in den Pündtnerisch- Oesterreichischen Kriegen A. 1621. und 1622. Wie hiervon umständlich berichtet Hr. Basler Pündtnerkrieg MSC. P. 369. 416. 477. Sonst ligt Gläsch im zehendē Gericht des Zehen Gerichts Pundts under der Meyensfelder Herrschaft/ und das Bad mit dem Badhaus an einem sehr lustigen/erhöchten Ohr/ ohngefehr einen Büchsen schuz weit von dem Rhein/ so daß man auß dem Losament übersehen kan eine weite Landschaft/ ob sich gegen Meyensfeld/ Ragaz/ Pfefers/ nidtsich gegen Sargans/ und auf einmahl zu einem Vorschein hat Felder/ Wiesen/ Wälder/ Wasser/ Berg/ in Summa alles/ was zu einer vollkommenen Landschaft gehöret; nächst darbey wachst der edle Gläscher-Wein/ welcher mit Rechte kan angesehen werden pro primitiis vini Rhenani, als der erste und beste Rhein-Wein/ welcher meines Bedunkens an Haltung/ und gesunder Wirkung die Italiänischen/ und an Stärke und Lieblichkeit andere/ so wol Schweizerische/ als Teutsche Rhein-Wein übersteiget/ und den Bad oder Trintgästen zu großem Heil/ und Trost dienen kan / um so vilmehr/ weilē der beste von allem Gläscher Wein in des edlen Herren Badbesizers eigenen Güteren wachst/ und Er sich mit Rechte rühmen kan eines kostlichen Wasser- und Weinschazes. Nebst diesem edlen Weintrank mangelt es nicht an guten/ annehmlichen Essen/ wahren/ welche sie in wolfeilem Preiß haben/ und zubereiten können nach Gefallen: Es kan auch ein Liebhaber der Jagd in dieser Gegne ihme selbst einen Braten austreiben von fliegendem oder lauffendem Wildprät; so findet man auch den edelsten Fisch/ und gutes Brodt zur Genüge. Daß Losament und Badhaus sind mit allen erforderlichen Nothwendigkeiten versehen. Diese Situationen, Ess- Trint- und Lust- Vortheile/ möchte mancher ansehen als unnöthig/ welche aber gar vil/ ja oft das meiste beytragen zu glücklichem Auftrag der Cur/ weswegen sie mit Fleiß habe der Beschreibung des Bads selbst vorsetzen wollen.

Es quillet das Gläscher Badwasser allernächst ob der Badhütte auß einem Felsen/ auf welchem der beste Wein wachset/ an dreyen unterschiedlichen Ohrten herfür/ von wannen es alsobald in zwey grosse Kessel geleitet wird/ hiemit denen Baderen an der Hand ist/ und nicht durch weiters führen geschwächet/ oder mit Regenwasser vermischet wird.

Alsobald/ wo das Wasser hervor quillet/ henket sich an den Felsen an eine Materi/ so dem Topho, oder Zugstein/ gleich/ ohne Geruch/ wie das Wasser selbst keinen sonderlichen Geschmack/ oder Geruch hat/ sonder vilmehr/ wann sie ein Geschmak ihme beyzulegen/ milt/ und süßlecht. ist.

Schweizerische Berg-Keisen.

Wann man dasselbe siedet/so wird es Milchweiß / wegen vilen ir-
disch-und saltichten Theilen/welche sich hernach zu Boden setzen und
an dem Kessel anheften in Gestalt eines Tartari, Toß, Bad- oder
Wassersteins/welcher von Anschüttung des Vitriol-oder anderen scharff-
sauren Weists in einen Jaß gerahet/aufgeheth/und einen aromatischen/ganz
lieblichen Dampf/oder Rauch von sich gibt. Sothane Fermentation ist
andere Badsteinen / die gemeintlich alle irdisch Alcalischer Natur sind/ge-
mein.es hat aber unser Gläscher-Wasser - Stein noch etwas anders in re-
cessu, und nahmentlich ein süß-saurlecht-zusammenziehendes braunes Salz/
wie ich dann dessen 7. Drachmen, oder Quintlein erhalten auß 30. Pfund
des Steins. Difes Aluminos - Salz kan auch mit dem Mund gespühret
werden in dem Badstein selbs / als der Anfangs zwar ungeschmackt /
jedennoch aber eine zusammenziehende Süßigkeit hat/auch selbs laßet es sich
sehen in dem Wasser/welches/wann es lang gesotten wird/braunlecht wird/
und oben auf bekomt eine schwimmende/ohliche Fettigkeit/welche zum Theil in
dem Salz gespühret wird/und eines verhandene Schwefels Anzeig ist. Hier-
auß ist zu ersehen/das wir in unserem vorhabenden Gläscher Wasser haben :

1. Das reine/hellautere/an und vor sich selbs in vil Weg gesunde Berg-
Wasser.

2. Eine irdische Materi/welche einer gestiegten Erde/oder dem Spath
kan in Ansehung ihres Ursprungs/und Wirkung verglichen werden.

3. Ein Aluminoses Salz.

4. Einen subtilen Schwefel ; wo der von anderen ihme zugeschriebene
subtile Salpetergeist/und Stachel seye/kan ich nicht wissen/als der die bloße
braune Farb vor eine undienliche Anzeig des Stachels halte.

Aus jez gefundenen 4. Hauptquellen leite ich her des Gläscherwassers Ei-
genschaften und Wirkungen. Und 1. zwaren auß den Wassertheilen selbs
eine anderen Bergbäderen/und Wasserern gemeine subtil durchtringende/das
Geblüt/und Gelfter bewegende/die Gall innerlich demmende/den Jaß derfels-
ben/und des Weblüts hinderende/und die kleinsten Uederlein durchlauffende
Kraft.

2. Von denen weissen irdischen Theilen eine auströcknende/die Saure ver-
schlutens

schlukende alte fließende Schäden/und Geschwür heilende/und den Leib stärkende Eigenschaft.

3. Von denen Aluminosische Salztheil eine Schleim auflösende/abtreibende/die Verstopfungen wegnehmende/und zugleich auch die zarten Leibsässerlein kühlende/und zu Abtreibung des ihm beschwerlichen Feinds aufmunterende Wirkung/von welcher auch nicht wenig herühret die zusammenziehende Stärke des Wassers/welche demselben vor vielen anderen den Vorzug gibet.

4. Sind die schwefelichten Theil anzusehen als balsamisch/besänftigend/und Schmerzen linderend.

Hierauß können verständige/sonderlich in der Naturwissenschaft geübte Doctores, denen/und nicht den Vieh- und Crümpel-Ärzten/ vorgeschriebene Anatomie des Wassers / übergibe/erschen/in was vor Zuständen dieses Heilwasser zu gebrauchen/und nahmentlich wie es einzurichten seye so wol innerlich/als äußerlich/denen Gall-und Milzsuchtigen/welche von Zeit zu Zeit eine Menge gallichten Schleims in ihrem Magen/und Gedärmen samlen/und defnachen so vielen Aufblähungen des unteren Leibs/als auch Verstopfung / und Verdickungen des Geblüts / Verdunklung der Geisteren / Unmuth/und Melancholie unterworfen sind/welche nebst denen Ordinari-Wirkungen des Wassers wol dienet der gesunde Fläscher-Luft/der edle Fläscher-Wein/der schöne Prospect/die angenehmen Spaziergänge/gute Gesellschaft/und andere dergleichen Gemüth-erfreuende Ding/die man nicht leicht anderswo in compendio heysamen findt/wie hier die so genandte Hypochondriaci, deren Gesellschaft in unseren Landen je mehr und mehr sich vergrößeret/ werden bey dem doppelten innerlichen/und äußerlichen Gebrauch/oder auch bey diesem allein erfahren/sonderlich wann sie herkommen mit einem vorhergereinigten Leib/wie der gallichte Schleim aufgelöst/die Wind/oder Bläst zertheilt / die Verstopfungen in ihren kleinsten Naderlein weggehoben / daß Geblüt verdünneret/die Geister aufgewekt/und des ganzen Leibsässerlein gestärket werden. Denen/so mit dem Nieren-oder Blasenstein beschwert/dienet sonderlich dieses Bad zu Auflösung und Auführung dieses Tartarischen Schleims/und Sandes/und folgender Stärkung/und Zusammenziehung der vorher Luken/oder von Sand/und Steinen aufgedehneten Nieren-Äseren/und Harngängen. Wer in dem Magen samlet eine zähe schleimichte Materi/so an den Wänden fest anklebt/der kan von derselben erlediget werden durch inn-und äußerlichen Gebrauch dieses Bads/wie der Auftrag erscheint/indeme sothane/dem Magen beschwerliche/die Däung verhinderende/und hernach allerhand Verstopfungen verursachende Materi/nachdeme sie aufgelöst worden durch den Stulgang/oder obßich durch das Erbrechen
weges

weggehet/mit grosser Erleichterung des Patienten/deme gleichsam ein schwerer Steinlast weggehoben wird. Die **Podagrämischen/und Gleichsüchtigen** müssen sich gemeinlich hüten vor den Bädern/weilen die mehrmal ihren Zustand nur verböseren/hier aber finden sie grosse Erlabung/und Frost/also daß in Ansehung diser armseligen Gesellschaft/ und sonst/dises Gläskerbad kan angesehen werden/als ein rechtcs Gliederbad; und bezeuget diß die vilfaltige Erfahrung/daß vil von dergleichen beschwerlich-schmerzlichen Anligen völlig bey diesem Heilbrunn curiert worden. Wer die Ingredientien dieses Wassers mit gesunder Vernunft ansihet/dem wird es nicht fremd vorkommen;der tartarische zähe Schleim/als ein fruchtbare Zeugmutter aller Gleichsüchtigen/wird beydes durch inn- und äusserlichen Gebrauch dieses Wassers aufgelöset/aufgeführt/und darauf die Röhrlein/wo derselbe gewesen/gestärket/daß sie hinfort nit so leicht alldort logieren können. Wo die Verstopfungen nit mögen aufgehoben werde von denen Wassertheilchen allein/da helfen und horzen hindurch die Salztheile/so in dem Wasser enthalten/welche auch die Leibzäseren aufwecken/und anreizen zu Abtreibung des Feindes/absonderlich können Hofnung zur Gesundheit haben diejenigen/bey welchen der tartarische Schleim annoch in denen Aderlein sich aufhaltet/und dise noch nit ihren Tonum, oder Spann und Zusammenziehungskraft verlohren/vornemlich auch die/welche mit der sogenannten **fahrenden Gleichsucht** behaftet/ bey denen die böse Materi noch im Geblüt vagiert/ und bald in dem/bald in einem anderen Glied Schmerzen verursacht. Dann was anbelanget die Podagram nodosam, da der Patient Knotten/oder Knüpel an den Gleichen hat/oder gar sich allbereit in dieselben aufgelaßret hat eine falschte Materi/denen dienet zur Nachricht/daß bald gar kein Balsam in Gilead/der sie heilen kan/daß weder die Wasser zu Abana/Psarpfar/Damasco/noch auch die Wasser in Israel sie natürlicher Weis heilen mögen. Wie der zähe/und oft scharffe **Schleim** in denen aufferen Gliedern verursacht allerhand Glieder-Krankheiten/oder Schmerzen/also erwecket er anderswo/wo er sich hinsetzet/und stecken bleibt/andere Krankheiten/in dem Magen ein schweres **Trucken/Undaulichkeit/Bläß** in den Därmen/**Verstopfungen/Hareleibigkeit/Wind/Wassersucht/Grimmen**, in denen Milch-Aderlein/und Krößgefäßen/eine Verhinderung des Nehrjafts/daß der nicht hinkönnen kan ins Geblüt/und darauf folgendes **Abnehmen des Leibs**/in denen inneren edleren Theilen des Leibs vilfaltige **Verstopfungen**/und daher rührende schwere Krankheiten/in der Leber die **Gelbsucht**/in dem Milze die **Milzesucht**/und Melancholie/in denen Nieren/Harngängen/und Blasen **Stein/Schmerzen/Harnstrenge/Blutharnen/Harnverstopfungen**. In der Bärmutter/und darzu gehörigen Theilen/
die

die Zuruthaltung der monatlichen Reinigung / und vielerhand Mutterkrankheit / in dem Testibus verhinderte **Scheidung** des geistreichen **Samens** / und in beyden Geschlechtern die **Unfruchtbarkeit** / und **Unruchtigkeit** / oder **Unlust zu ehelichen Werken**. In der Lungen / **Engbrüstigkeit** / **Husten**. In dem Herzen allerhand **Polypos**, oder **Schleimgewächß**. In dem Hirn **Aufdahnungen** der zarten **Niederlein** / und danaan herzuführen **Haubtschmerzen** / **Schlauffsüchten** / **Schwindel** / **Disposition zu Schlagflüssen** ; in dem so genandten **Schleimhäutlein** / **membrana pituitaria**, den **Schuppen** / und vielerhand sogenandter **Haubtsflüsse** / in dem ganzen Leib eine **Warr** und **Bangigkeit** / allerhand **Kalte Fieber**. In diesen / und vielen anderen dergleichen Zuständen / welche die Zeit nicht zuläßt / der Länge nach zu erzehlen / kan ein verständiger Arzet / durch Mittel dieses unsers Gläserbads vil aufrichten / wann er vorderst die Krankheit wol erkent / und je nach Beschaffenheit des Alters / des Geschlechts / und anderer Umstände / die **Trink- und Bad-Chur** einrichtet. Kommen wir zu äußerlichen Anligen des Leibs / so könte gleichfalls ein ganzer **Kodel** derselben aufgesetzt werden zum Lob unsers Heilbads / und zum Trost der Kranken. Ich wil nur mit wenig Worten andeuten / wie die zusammengehende **Stärke** / **Kraft** dieses **Wassers** dienlich denen von allerhand Ursachen **geschwächten Gliedern** / der von schmeren Geburten **verderbten Bärmutter** / und deren **Aufffall** / in dem **Aufffall des Afters** / in **Leistenbrüchen** / im **Weissen Fluß** / **Guldenen Aderen** / allerhand **Geschwulsten** / **Gliederchwamm** / **Geschwären** / **Fisteln** / **Fliessenden Schäden** / **Rauden** / &c. Bey welchen äußerlichen Krankheiten wahrzunehmen / daß denen insonderheit wird geholffen werden durch starke **Einsiedung** des **Wassers** / auch bis zur **braunen Farb**.

Es dienet diese letzte **Regel** / welche bey wenigen **Bädern** pflegt in **Acht** genommen zu werden / zur **Anweisung** des rechten **Gebrauchs** / und der **Badart** / welche bey jedem **Patienten** eigentlich sol eingerichtet werden nach des Leibs **Beschaffenheit** und **Zustand**. Inß gemein zwar ist zuwissen / daß man nicht leicht sich sol hieher verfügen **Ilotis inconstinis**, mit ungewaschenen **Därmen** / sonder vorher zu **Haus** / oder in dem ersten **Ruhtag** an dem **Badorth** selbst den Leib reinigen durch ein **kräftiges** / seinem Leib angemessenes **Purgiermittel** / und auch in wählender **Chur** allzeit **Achtung** geben auf die **Öffnung** des Leibs / und solche / wo sie dahinden bleibt / durch **leichte Hausmittel** / oder **kluge erweichende** / und **anfeuchtende Lebensordnung** befördern.



Schweizerische Berg-Reisen.

WEr vor dem Eingang des Bads zu Stuhl gehet/der wird von dem Bad bessere Wirkung spühren. Wer nüchtern in das Bad einsetzt/und darinn bleiben kan/dem ist es gesünder/als wann er nach gemeinem Gebrauch den Magen anfüllet in dem Bad selbst: Wer es nicht vertragen kan wegen Gewohnheit/oder Blödigkeit des Magens/der bediene sich eines Magenstärkenden Pulvers/oder Trestent/oder auf einer mit guttem Gläserwein angefeuchteten/gebäheten Schnitten Brods.

Im Bad selbst muß man sich munter bezeigen/die Zeit mit angenehmen Discursen zubringen/und nicht leicht schlaffen/essen/oder trinken: Wer eine Trink-Cur nebst der äußerlichen nöthig hat/der kan etwan morgen im Bad das Wasser warm zu sich nehmen/oder auch wann ers vertragen mag/das Wasser 8. oder 10. Tag Morgen nüchter frisch von der Quell wegtrinken/so vil der Appetit leiden mag/und darauf/gleich als auf einen Saurbrunnen/oder das Pfefers-Bad/spazieren gehen.

Der Badgast sol die Grad des Steigens bey der Wärme wol in Acht nehmen/und niemahl zu heiß baden/oder gar zu tieff.

Kommt er auß dem Bad/so kan er sich/vornehmlich das Haupt mit warmen/von Mastix beraucherten Tüchern wol abtrocknen lassen/und darauf sich eintweder ins Beth verfügen/oder spazieren gehen/je nach Bestindtnuß seines Zustands.

Die Jahrzeit/in deren man dieses Bad besucht/ist die kräftigste von dem Mey bis zu Aufgang des Augstmonats. Die Tageszeit betreffend/sol man nicht alsobald auß dem Beth sich in das Bad verfügen/sonder etwann ein halbe oder ganze Stund vorhero sich ermuntern: Im aufstehen sol man sich sorgfältig hüten/das man nicht auß dem Bad alsobald zu Tisch sitze/sondern wenigstens eine Stund Zwischenraum habe: so soll man auch nicht alsobald nach dem Essen ins Bad gehen/sonder ohngefehr 2. Stund hernach/nachdeme der Magen seine Däung meistentheils verachtet/ingwischen aber mit spazieren gehen/oder anderer mäßiger Uebung die Däung beförderen.

Die Zeit/so lang man baden sol/kan man nicht eigentlich benennen/das sich jedermann darnach verhalten könne: Erwachsene können anfangen bey einer Stund vor/und einer nach Mittag/hernach gemächlich steigen an dritten/

ten/oder vierten Tag/2. Vor-und eine Nachmittag/und also fortsteigen bis aufs höchste. Da starke Leuthe gleichwol über 7. oder 8. Stund nicht/und zarte Leuthe nicht über 5. oder 6. baden sollen. Ist die Aufschlechte wol daraußen/so soll man gemächlich wider absteigen/und sich wol versehen/das nicht durch unordentliches langes bleiben/oder heiß baden/die zweyte/und dritte Aufschlechte nachgezogen werde/als welche dem Bader mehr schädlich/als aber nützlich ist/bedwegen wann die erste Aufschlechte wol geheilet/wobgleich es schon in der dritten/oder vierten Wochen geschehen/und man ordentlich/wie gesagt/abgestigen/kan man seine Geräth einpacken/und sich auf die Heimreiß begeben. Ein absonderliches Reizzeichen einer sollendeten Chur ist/was das Bad selbst dem Patienten nach langem Gebrauch anfangt widrig zu seyn/oder ihm von selbst erleidet. Im Fahl die Aufschlechte gar zu lang anhalten/und zur Heilung nit sich bequemen wolte/sol man anfangs etwas kühsler baden/an der Zeit des bleibens im Bad abbrechen/und des Tags in die 3. oder 4. mahl bald ein/ bald aufgehen. Das allerbeste Zeichen/welches auch der Besizer des Bads allen Gästen von Herzen anwünscht/ist die Chur des Patienten/und die Befreyung von denjenigen Anstigen/welches ihne hieher getriben/sonderlich auch ein leichter Leib/dessen Verzichtungen ohne Beschwerd von statten gehen.

Von dem Ursprung des Hinceren Rheins.

Wann mich erinnere/das in diesem dritton Theil des Schweizerlands Naturgeschichte p. 25. 26. bey Anlaß einer durch die hohen Alpgebirg A. 1705. gethanen Reise vorgestellt habe die Ursprünge zweyer Rheinen/des vorderen auf dem Crispalt gegen dem Urseren-Thal/und des Wirtleren in dem Lucmannischen Gebirg/oben im Thal S. Maria, gegen dem Evinerthal/so hoffe meinen geehrten Leseren einen Gefallen zu erweisen mit kürzlicher Beschreibung des vornehmsten Ursprungs des hinceren Rheins/welchen den 29. Jul. dieses nunmehr zu End laufenden 1707. Jahr besucher.

Morgen früh hatte zu Splügen/Speluga, Speluca, einem berühmten Dorff und Paß in der Landschaft Rheinwald/die Höhe des Quecksilbers im 21. Zoll/und um 3. Uhr Nachmittag in der Alp San Porta, Zur Poren/denen Hrn. Lorenzen von dem Dorff Hinder Rhein zuständig/bey des Rheins Ursprung/die Höhe des Wetterglases wahrgenommen im 19. Zoll 2. Scrupel/und Abends um 8. Uhr in dem Dorff Zum Rhein/oder Hinder Rhein 20. Zoll. 7. Scrup. Also das der Unterscheid zwischen Splügen und Hinder Rhein ist 3. Scrup. oder 240. Schuhe nach dem ersten Grundsatz/(da 80. Schuhe entsprechen einem Scrupel) 270. aber nach dem zweyten Grundsatz/bey welchem 90. einem Scrup. entsprechen.

Zwischen Splügen/und dem Ursprung des Rheins seyn 18. Scrup. denen entsprechen 1440. oder 1520. Schuhe.

Zwischen dem Dorff Hinderzheim/und dem Ursprung sein 15. Scrup. gleich 1200. oder 1350. Schuhen.

Zwischen dem Ursprung des Rheins und Zürich/allwo heut das Quetscher gestanden im 23. Zoll 7 $\frac{1}{2}$. Scrup. komt der Unterscheid herauf von 45 $\frac{1}{2}$. Scr. denen entsprechen nach dem eintem Grundsatz 3640. nach dem andern aber 4095. Schuhe.

Gehen wir zu N. 42. und 43. eingesezten Tafeln/so finden wir nebst 19. Zoll 1 $\frac{1}{2}$. Scr. Zürich. oder 22. 5. Paris. 4889. Schuhe Zürich/oder 785. Pariser Kubten 5. Schuhe. Nebst 23. 7 $\frac{1}{2}$. oder 26. 5. Paris. 1329. Zür. Schuhe/oder 205. tois. 4. Schuhe/so daß der Unterscheid zwischen Zürich und dem Ursprung des Rheins herauf komt/nach Mariotti Meinung 3560. Züricher Schuhe.

In des Cassini Tafel stehen nebst 19. Zoll 1 $\frac{1}{2}$. Scr. 6801. und nebst 23. 7 $\frac{1}{2}$. 1436. welche von den ersteren abgezogen/geben 5365. Züricher Schuhe vor die differential-Höhe zwischen Zürich/und dem Ursprung des Rheins.

Vor die ganze Höhe des Rheins zu seinem Aufstuf in das Teutsche Meer/welches wir jetzt von gleichem horizont setzen mit dem Mittelländischen/gibt Mariotte nach meiner Observation 4715. Pariser/oder 4889. Züricher Schuhe; Cassini aber 6298. Pariser/oder 6801. Züricher Schuhe. Wann wir weiters bedenken/daß die Gletscher/welche den eigentlichen Ursprung des Rheins machen/und über dieselben stehende nakende Gebirge wenigstens 1000. Schuhe höher stehen/als die Alp: da wir das Experimentum gemacht/so komt die ganze Höhe des Rheinfalls gegen 8000. Züricher Schuhe.

Der wahre Ursprung des Hinderen Rheins bestehet/wie jetzt verdeutet worden/in Eisbergen/oder Gletschern/welche sich zwar bis 2. Stund in die Länge erstrecken/dergleichen noch nirgends in Schweizerischen Landen gesehen. Von disen Gletschern/welche ob einer wilden Alp/das Paradies / ich glaub Ironice, genant / stehen / fließen vil Bäche ab in einen tiefen / in Felsen einfressenden Runk/welcher Anfangs von Mittnacht gegen Mittag hernach gegen dem Dorff Hinder Rhein (welches von dem Ursprung 3. Stund weit ligt) von Abend gegen Morgen fließet/und so weiters fort/wie wol sanfter/durch Nuffenen/Splügen etc.

Die Alpen bey dem Ursprung des Rheins seyn so gähe/und wild/daß sie nur abgecket werden von den Schaffen/welche in grosser Menge alljährlich aus Italien um diser Weyd willen geführt werden. Die Bergomalger Hirten/so ihnen abwarten/führen ein rauhes/wildes/einfaltiges Leben: Ihre speise ist Hirsmehl mit Wasser gekochet/ohne Salz/ohne Butter: zuweilen erge-
 100

zen sie sich mit einem über die Felsen zu tod gefallenen/oder sonst crepierten Schaff: Ihr Frank ist Wasser. Ihre Hütten ein vog Steinen auf-und an eine Felswand gelegtes Gebäu/von 8. oder 10, Schuhen in die Länge/5. oder 6. in die Breite/und 6. in die Höhe/bedeckt mit einem durchleuchtigen Dach. Ihr Under-und Federbett ein wenig altes Heu: Ihres Oberbett eine rauche dünne Pferddecke. Wie aber aller Ohrtzen was niedliches anzutreffen/also ist es auch hier. Wir fanden/in Abwesenheit des Hirten/einige Schaff-Käse/und Schaffziger/dessen zarten Geschmak wir nicht genug anrühmen können/sonder in diesem rauhen Weltend vor eine Ambrosia,genossen.

Dasjenige Gebirge/welches dem hinteren Rhein den Ursprung gibet/heisset **Avicula. der Vogel**/Culmen Aviculæ, Colmen de Olcello, und Olcello, Monsted del Vccello, in Pündtnerischer/und Monte del Vccello, in Italienischer Sprach/sonst auch Mons S. Bernhardin, Culmen de S. Bernhardino, der **St. Bernhardin**/weilen zu ehren dieses Heiligen eine Capell sol auf diesem Berg gebauet worden seyn.

Sonsten meldet Sprecher Pallad. Rhætic. Lib. VII. daß bey dem Ursprung des Rheins annoch zu sehen seyen alte Gemäur von einem Kirchlein/welches zu ehren der Nymphen, oder Wassergöttinnen/von den Heiden selbst solerbauet worden seyn. Ich hab aber dergleichen nichts von denen Einwohnern des nächsten Dorffs Zum Rhein erfahren können/ausser das einige gesehen zu haben vorgeben einige gehauene Steine.

Diese wilde Berggegend beschreibet nicht ohnfein Chytræus Itiner. Venet. p. 54. 55.

Helvetios Italæ dirimit mons asper ab oris,
 Pars Adulæ, Bernhardinum dixere Mefauci
 Ejus in accessas nunquam contingere rupes
 Ver potuit, non huc Bacchus, Philomela, Ceresivé
 Non Ætas adiit &c,

Uebrigens berichte den günstigen Leser/das alle Brünnen des Rheins von dessen ersten Ursprung bis nacher Ragaz im Sarganserland/mit denen anliegenden Dörffern/Schlössern / einfließenden Bächen/nach dem Compaß/mit möglichstem Fleiß gezeichnet/und in eine Charte gebracht/welche villeicht zu seiner Zeit an das Licht kommen wird.

Ersuche endlich alle und jede nach Standes Gebühr geehrte Leser,diese drey herauß gegebene Theil gönstig anzusehen als einen kleinen Theil meiner über vorhabende Materi der Schweizerischen Naturgeschichte gesammelten mehreren Schrifften/welche zu seiner Zeit/geliebt es Gott/hoffe in ein ordentliches Werk zusamen zu tragen/und unter hoher Protection ans Licht zu geben. Diskmahl aber/obgleich mir weder an dem Willen/nach an Materi zu Fortsetzung bisheriger Arbeit fehlet/lege die Feder wider/betwogen auß vilen Ursachen/welche unnöthig erachte/an diesem Ohrt zu ersühnen.